



4° Aa 137



3877

ALLGEMEINE  
LITERATUR-ZEITUNG

---

JENA  
APRIL 1803.

No. 93 — 122.

*worunter 26 ordentliche Stücke und 4 Beylagen,*

Intell. BL. No. 68 — 91.

Ex-  

---



JENA,  
in der Expedition dieser Zeitung;  
und LEIPZIG  
in der ehrfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.

---

## N A C H R I C H T.

Die Allgemeine Litteratur-Zeitung, davon wöchentlich sechs Stücke ohne die Beylagen, Intelligenzblätter und Register erscheinen,

- 1) kostet wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors zu *fünf Thaler*, die Ducaten zu zwey Rthlr. 20 Groschen, die wichtigen Carolins und alten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler Vier Groschen*, die neuen seit 1783 ausgeprägten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12., die Conventions-Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr. angenommen werden. Für diese *Acht Thaler* liefern die nächsten löbl. Postämter und Zeitungsexpeditionen innerhalb Deutschland die A. L. Z. wöchentlich postfrei; bey grösserer Entfernung, oder andern etwa eintretenden besondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Postamte, bey welchem die Bestellung gemacht wird, billige Uebereinkunft zu treffen ist.
- 2) Von der Vorausbezahlung können wir in keinem Falle abgehen. Sie ist zur Aufrechthaltung des Instituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Postämter und Zeitungsexpeditionen, welche von uns unmittelbar die benötigten Exemplare beziehen, die mit uns verabredeten Zahlungstermine halten sollen. Da wir uns lediglich mit diesen, nicht mit unsern geehrtesten Abonenten unmittelbar, zu berechnen haben, so setzen wir voraus, dass jene ohne Vorausbezahlung, es sey dann auf ihre eigene Gefahr und Risico, keine Exemplar zu spediren anfangen, folglich allezeit in Stande seyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthigt sehn, die fernere Spedition der nicht verabredetmassen berichtigten Exemplare zu suspendiren.
- 3) Wir haben für die gewöhnlichen Exemplare mit Anfange des neunzehnten Jahrhunderts ein *weisseres Papier* gewählt, auf dem sich der Druck besser ausnimmt, als auf dem bisherigen. Wer Exemplare auf *holländisch Papier* verlangt, kann solche für *Zehn Thaler* (incl. der Spedition) erhalten. Nur müssen die Exemplare jedesmal vor Anfang des *Jahrs* bey uns

1803.



*Victoria* nach einer Bronze im Casseler Museum.

ALLGEMEINE  
LITERATUR-ZEITUNG

V O M J A H R E

1 8 0 3.

---

ZWEYTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

---

APRIL, MAY, JUNIUS.



---

JENA,

in der Expedition dieser Zeitung.

und LEIPZIG,

in der Kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.

1803.



7401

# THE HISTORY OF SAXONY AND



人情志

# Die Erbkrankheiten der Menschen

THE DEPARTMENT

et libe quæzzy aqz mafidibz pafibut zib na

卷之三

# Ueber die Siegsgöttin als Bild und Reichskleinod.

(Zur Erläuterung des Titelkupfers.)

„Hocherhabene Nika bleibe  
„Mir durchs Leben getreu  
„Und lass nicht ab mich zu kränzen!“

gesagt werden darf, dadurch eine Probe aufzustellen, wie etwa eine *Kunst-Mythologie*, die wir noch immer vermissen, auszuarbeiten wäre.

**M**it dieser Gebetsformel schloss gewöhnlich der Chor des griechischen Trauerspiels, wie wir aus mehrern Finalen beym Euripides wissen. (S. *Valkenae* zu Euripides *Phoenissen* p. 586. ff.) Dort galt es nur dem Kampfpreis dramatischer Dichter vor dem Richterstuhl der eifl Männer, die im Namen des athenischen Publicums urtheilten. Aber welcher Hochherzige, welcher dem Edelsten zugewandte, mögte nicht dasselbe zum Ziel aller seiner Bestrebungen machen? Zwar jene Hochbegabte, Hochbegabende, von den Griechen Nike, von den Römern Victoria genannt, ist mit den würdigen Göttergebilden Griechenlands lange schon unserm Gesichtskreis und Sprachformen entrückt. Die Ehre, das Grundprincip monarchischer Verfassungen nach Montesquieu, hat uns Modernen den Genius des Ruhms dafür gegeben, ein zweydeutiges Nebbild, kaum durch den Pinsel eines Caracci zu veredeln, als fliegende Fama aber mit den hässlichen Trompeter-Backen ein wahres Spottbild auf die Allegorie der Modernen. Wer wollte aber nicht gern wenigstens auf Augenblicke jener Himmelstochter des Alterthums, der Siegsgöttin seine Andacht weihen! Sie erscheint uns auf vorliegendem Kupfer-Umriss in ihrer würdigsten Gestalt; als Schutzgeist der ewigen Roma. Das Bestimmtere über diese holde Figur lässt sich nicht aussprechen, bevor nicht über ihre Entstehung und Ausbildung im Alterthum das Nothwendigere vorausgeschickt worden ist. Vielleicht ist es auch hier nicht ohne Reiz, die vieldeutigste, vielgebrauchteste unter allen Figuren der Antike auf ihren früheren Spuren zu verfolgen, und, wenn diesc ohne Anmafsung

Die Göttin Nike ist ursprünglich nichts, als ein personificirter Beyname der grossen Jungfrau von Athen, der Pallas Minerva, oder mit andern Worten, die Göttin Athene hieß lange selbst nur Nike, war selbst die Siegsgöttin, bis man anfing, ihre siegbringende Eigenschaft als einen eigenen Genius zu symbolisiren, die Phidias seinen zwey grössten Göttergebilden auf die Hand stellte, und damit einen unabsehblichen Schwarm gröserer und kleinerer Siegsgöttinnen über die alte Kunstwelt ausfliegen ließ. Mit den ältesten Herakleen, den Vorläufern und Vorbildern des homerischen Gesangs-Cyclus, tratauch die thebanische Onca, die cecropische Neith, (die Urahnnin der athenischen Pallas-Athene) in das schöne Vorrecht, allen gepriesenen Göttersöhnen und Heroen, dem Perseus, Hercules, Jason, Oedipus, Theseus, bis auf Diomedes, Ulysses und Telemachos herab, Siegverleihende Trutz- und Schutzgöttin zu seyn. Kein Kampf, kein halsbrechendes Abentheuer, kein Irsal, wurde bestanden, den nicht die Männin-Jungfrau geleitet und gefeiert hätte. Sie war und hieß davon selbst Nike, Sieg, und als die Götterkämpfe und Theogonieen später geregelt wurden, that sie dem Zeus, was sie den Heroen geleistet hatte, half ihm den Sieg über die Giganten erkämpfen (Euripides *Ion*. 1529.) gab dadurch den Peplusstickerinnen in Athen, und den daraus schöpfenden Bildhauern und Malern einen würdigen Gegenstand, (Visconti zum *Pio-Clement.* T. IV. p. 15.) und wurde nun selbst als Nike die Tochter eines Giganten oder Titanen (Davies zu *Cicero de Nat. D.* III, 23. Jacobs zur *Anthologie* T. I. p. 289.) den sie er-

schlug, und mit dessen Haut sie ihre Aegide umpanzte. Daher allein erklärt sichs, warum die älteste Nike in und außer Athen unbeschwingt und unbesflügelt gebildet wurde. Die hohe Athene bedurfte der Flügel zu ihren Götterschritten nicht, oder sie fuhr auf ihrem Götterwagen, mit unbewegtem Fuss, ohne Flügel, die rauschenden Lüfte mit ihrer Aegide, wie in einem Seegel, aufgangend (so müsste wohl die schwierige Stelle in Aeschylus Eumeniden 400. verstanden werden). Daher überall die alte Nike ohne Flügel (ἀπτερος) auf der Acropole neben den Propyläen, Pausan. I. 22. p. 81. und in der Nachahmung des Calamis zu Elis Pausan. V. 26. p. 117. Wir wissen aus dem Fragment einer Rede des Lycurgus (Harpocrat. s. v. *Nike* Αγνᾶ p. 125. Gross.) dass dies alte Bild zu Athen flügellos, in der Rechten einen Granatapfel (Symbol aus dem Orient, woher schon Bonarotti *sopra alcun. Medagliioni* p. 66. die ganze Victoria-Vorstellung ableiteten wollte) in der Linken den Helm haltend vorgestellt war. Läppisch und aus dem Munde des Sacrifans, dem der curiose Antiquarius so viel nachschreibt, ist die Deutung, die Pausanias davon giebt, III. 15. p. 396. man habe der Siegsgöttin die Flügel genommen, damit sie fein hübsch einheimisch bliebe, und nicht davon flöge. Ein solcher Congettino mag allenfalls dem griechischen Epigrammendichter hingehen, der uns erklären will, warum der Blitz einer Victoria die Flügel abschnötzl., Analect. T. III. p. 268. CCLXXIX. Weit zierlicher, wenn es einmal allegorisiert seyn muss, dichtete ein griechischer Comiker, Aristophon (Athen. XIII. 2. p. 563.), die Götter hätten dem muthwilligen Eros die Flügel abgeschnitten und sie der Nike angesetzt. Wir wissen aber auch noch ungefähr den Zeitpunkt anzugeben, wo die zur eigenen untergeordneten Göttin symbolirte Nike Flügel bekam. Auf der Insel Chios lebte zwischen der L. und LX. Olympiade eine Bildhauer-Familie, wo der Vater Anthermus, die zwey Söhne Bupalus und Anthermus hiessen. Plin. XXXIV. s. 4. Diese machten sichs, wie es scheint, zum besondern Geschäft, die alten strengen Götterfiguren in neue mehr allegorische und gefällige Gestalten umzuformen. Sie schufen aus der asiatisch-ephesischen grossen Mutter, später Artemis und Diana genannt, die Tyche, oder Glücksgöttin, und gaben ihr fürs erste die Kugel auf dem Kopf, die sie dann später unter die Füsse bekam (Pausan. IV. 30.). Sie schufen aus eben jener ephesischen Diana die ehrwürdige Upis, auch Adrastea und Rhannusia genannt. Sie befügeln auch zuerst die Athene Nike, und trennen sie eben dadurch von der hohen Göttin selbst auf immer, die (einige Münzen mit besonderer Veranlassung abgerechnet, wie die geflügelte Siegsmineva auf dem kostlichen Agathocles im Wiener Cabinet Eckhel. Doctrin. Num. I. 261. oder auf den Münzen syrischer Könige mit dem Sieger-Beynamen Nicanor, Eckhel III. 230.) nirgends selbst mit Flügeln erscheint. Vergl. Voss mythol. Briefe II. 32. Dafs Anthermus der Vater die Nike zuerst befügelt habe, lernen wir aus den Scholien des Aristophanes Av. 575. nach Hey-

ne's nothwendiger und durch den Plinius vollkommen gerechtfertigter Verbesserung in seiner Kunstchronologie Opusc. Acad. T. V. p. 356.

Sieg sitzt bey Kraft und Rath. Wie herrlich sprach der grosse Phidias diesen Satz dadurch aus, dass er seinen zwey göttlichen Colosse, der stehenden Pallas auf der Acropole in Athen, und dem sitzenden Jupiter Olympius die geflügelte Siegesgöttin selbst auf die vorgehaltene Rechte stellte, und damit den Urtypus angab, der die siegreiche Herrschergewalt bis auf die Barbarey des Mittelalters, und bis auf den gothischen Pomp unserer Kaiserkrönungen herab charakterisirte. Denn dass der Reichsapfel nichts anders als die Victoria in den Händen Jupiters sey, wird sich sogleich aus der weitern Deduction ergeben. Die vier Ellen hohe (Pausan. I. 24.) bronzenen Victoria auf der Rechten der Minerva von Phidias (s. die Hauptstelle in Arrians Dissert. Epictet. II. 8. p. 208. wo Schweighäuser in den Anmerkungen mit Recht eine Lücke im Text des äußerst corrumpten Pausanias vermutet) hatte den Kranz in der Rechten, die Palme mit der Linken an die Schulter gelegt, wie sich aus Münzen, wo Minerva mit der Victoria auf der Hand erscheint, (z. B. auf den bekannten Lysimachis Eckhel II. 56.) mit Sicherheit schliessen lässt. Das bronzenen Bild hatte Flügel von gediegenem Gold, weswegen die Schatzmeister des Tempels besonders verantwortlich waren; S. Harpocration p. 183. Gross., und so ist es kein blosses poetisches Gold, wenn Aristophanes in seinen Vögeln sie als die Goldbeflügelte begrüßt. Von nun an erscheint die Siegsgöttin als dienstbarer Genius der Minerva (ungefähr wie Ampeles dem Bacchus zugeordnet ist) vielfach in ihrem Gefolge oder ihr selbst die Libation darbringend. Man erinnere sich hier nur an die zierliche Vaseabbildungen in Tischbein's Engravings T. IV. pl. 10. und 16. die sich gegenseitig erläutern, und an die prachtvolle Procesion unter Ptolemaeus Philadelphus in Alexandria beym Athenaeus V. 34. p. 278. Schweigh. wo Alexanders goldene Bildsäule von Elefanten gezogen, in herrlicher Apotheose, zu seiner Rechten die Pallas, zur Linken die Victoria stehen hat. Ueberhaupt tritt hier das geistreiche Kunst- und Phantasiespiel ein, das mit diesen Siegesbildern bey feyerlichen Siegesprägen und religiösen Aufzügen in unendlicher Mannigfaltigkeit getrieben worden ist. Wahrscheinlich fand kein sogenanntes israelitisches (εισλαγία. S. zu Plin. X, Ep. 118.) Gepränge, kein Siegereinzug bey den heiligen Spielen statt, wobei nicht eine über dem Wagen schwebende Victoria den Kranz über dem Haupte des Siegers hielt, wie aus so vielen Münzen Grossgriechenlands und Siciliens zu ersehen ist. Daher und nicht bloss um die Flügel zu befestigen, wie anderswo behauptet worden ist, die breiten, über der Brust sich überkreuzenden Flügelbänder oder Bandolieren, die wir auf mehrern Victoriaenbildern, und unter andern auf der colossalen antiken Marmor-Statue der Victoria im Halbkreise vor den

dem neuen Schlosse in Sanssouci bey Potsdam finden. S. Die Furienmaske auf den Bildwerken der alten Griechen p. 83. Denn diese Bänder waren eben dazu da, um die fast horizontal schwebenden Siegesbilder an der dazu gehörigen Maschinerie zu befestigen. Auch beym römischen Triumph fehlte es nicht an dergleichen Siegesbildnissen; doch trug man sie da häufiger auf Stangen; S. Dio Cassius XLVII, 40. p. 520. mit Fabricius Anmerkungen, und daher zum Theil die grosse Menge noch vorhandener kleiner Bronzen, welche diese Siegsgöttin vorstellen, und unten zum Aufstecken angepaist sind, in Caylus Recueil und in so vielen Muleen. S. Visconti zum Pio-Clement. T. II. p. 20. und Guattani Monumenti inediti per l'anno 1787. p. 20. Denn dass sie als wirkliche Feldzeichen und Panniere gebraucht worden, lässt sich selbst aus der Colonna Trajana kaum beweisen. — Doch kehren wir aus diesem endlosen Gewimmel von Siegesgöttinnen zu jener Ehrwürdigen zurück, die Phidias seinen Olympischen Jupiter auf die Rechte stellte. (S. Völkel über die Bildsäule und den Tempel des Jupiter Olympius S. 153.). Sinnreich war, (wie sich aus einer sorgfältigen Vergleichung nachahmender Kaiser münzen, wo bald der Olympische Jupiter, bald die Pallas mit der Victoriola auf der Hand abgebildet wird, z. B. Bonarotti Medagli. IV, 4. und VII. 4. gar wohl bestimmen lässt,) der Gedanke des Phidias, die Victoria auf der Hand Minervens auswärts schreitend vorzustellen, denn von ihr geht der Sieg aus; hingegen die andere auf der Rechten Jupiters einwärts zum Vater selbst schreitend zu bilden, denn ihn krönet der Sieg. Die Nike ist seine Tochter. S. Aristides Hymn. in Min. p. 29. Cant. und Wernsdorf zu Himerius p. 717. ff. Was die Diadochoi oder Nachfolger Alexanders in ihren Selbstvergötterungen sich längst erlaubt hatten, sich mit Victoriens auf der Hand im grössten und kleinsten Format, in Colossalbildern und Münz-Typen bilden zu lassen, musste natürlich den weltbeherrschenden Imperatoren Roms noch weit ziemender gestattet seyn. Die Republik hatte ihre Denare und Quinare sehr früh mit einem geflügelten und behelmten Pallaskopf, der wahren Victoria (s. Eckhel V, 84.) und später mit dem ganzen Bilde der Siegesgöttin (die bekannten Victoriati) ausgeprägt. Jetzt stellten sich die römischen Autocratoren das allgeliebte Siegesymbol auch auf die Hände. Wer des Beweises bedarf, findet sie zu Dutzenden in Rasches Wörterbuch. Doch diese Victoria bekam unter den späteren Kaisern auch noch eine bedeutende Basis. Wer kennt nicht den stolzen Begriff des *orbis Romanus*, des den Römern unterthänigen Weltkreises, unter welchem man bald die ganze Erdkugel zu verstehen anfing. Diese Kugel, die schon Jupiter dem Thronerben Commodus überreichend auf Münzen vor gestellt wird, wurde in der Kaiserreihe des dritten und vierten Jahrhunderts das festbestehende Symbol der Weltherrschaft, und wenn der fromme Basilius Serm. de Adam. I. p. 68. Opp. einen ehrlichen Landmann schildert, der in der grossen Stadt zum ersten mal alles anstaunt; so nennt er unter den Gegenständen

den seiner Bewunderung auch die Kaiserbilder, die die Weltkugel mit ihren Fingern umspannen. S. Lindenbrog zum Ammian. XXI; 14. p. 222. Gron. Was war natürlicher, als dass man auf diese Kugel in der Kaiserhand nun auch noch das alte Lieblingsbild der Victoria stellte. So finden wir sie z. B. auf den Medaillons des Kaisers Probus mit Bonarotis Anmerkung p. 354. Doch findet sich diese Vorstellung sogar schon auf einer Colonialmünze von Tarragona, die unter August geschlagen worden ist. S. Vaillant Colon. T. I. p. 36. Als Constantin das heidnische Rom mit seiner christlichen Anthusa vertauchte und das Kreuz, dem er so viel schuldig war, überall pflanzte, duldet man zwar eine Zeitlang auch noch die Siegsgöttin, aber sie erhielt doch nun das Kreuz in die Hand. Man bemerkt dies zuerst auf Münzen des Kaisers Jovian beym Bauduri. S. Eckhel VIII, 147. Doch endlich stürzte auch dies Symbol, das unter allen heidnischen Bildern dem Christianismus am längsten getrotzt hatte; das Kreuz wurde allein auf die Kugel gestellt, und der Reichsapfel war fertig. Du Canges christliches Constantino- und des gelehrten Freher Origines Palatinae c. 15. p. 106. haben schon lange die Beweise zu allen diesen gesammelt. Man darf aber in unsren Tagen, wo die verdrießliche Alterthumskunde oft als eine unnütze Stubenmagd gescholten wird, zuweilen auch an so etwas wieder erinnern. Auch v. Murr, der zuletzt über die Reichskleinodien geschrieben hat, hatte dem For scher noch eine kleine Nachlese übrig gelassen. Unter den ältern, die man in Pfeffingers Vitriarius T. I. p. 880. ff. in vollem Haufen angeführt findet, herrscht wirklich noch viel Verworrenheit.

Ausser der Vorstellung der auf den Händen und in Prozessionen getragenen und fliegenden Siegesgöttinnen (Victoriolae des Cicero) sind vorzüglich noch zwey Classen dieser Bildwerke zu unterscheiden, die *Tropäenerrichtende* und *tragende Victoria* (*Τροπαιούχος*) worin sich die zwey schönsten Formen in Tischbeins Vasengemälden IV, 21. und im Museo Clementino T. II. tav. II. verglichen Pitture d'Ercolano IV, 50. und Bronzi T. II, 10. eine ganze zahlreiche Familie aber auf geschnittenen Steinen (Tassie's Catal. n. 7722 bis 7742) auszeichnen, und die ankommende in der Vorstellung, als berühre sie im frischen Anfluge so eben den Boden. Letztere erblicken wir in der Antike, deren Umriss in der vorstehenden Kupfertafel gegeben worden. Nicht unruhiglich ist auch ihr Wirken in der alten Römerwelt, und wenn man die Geschichte eines Bildwerks seinen Lebenslauf nennen darf: so ist die Biographie dieses Bildes eine der interessantesten in der ganzen Archäologie. Julius Caesar war in der Curia des Pompejus ermordet worden. Der junge Imperator Octavianus Augustus fühlte den Schatten seines Großvaters unter andern auch dadurch aus, dass er eine neue prächtige Curia erbaute, und sie dem Divus Julius weihte. In der Vorhalle dieses Saales sollte ein bedeutendes Götterbild alles aussprechen, woran man hier zu denken habe. Eine Victoria wurde unter allen

ken am tauglichsten dazu gefundest. Seit König Hiero jene goldene geschickt hatte, deren Aufnahme und Weihung Livius so würdig erzählt XXII. 37., war auf und ausser dem Capitolum noch garnanche schöne Siegsgöttin aufgestellt worden (ein ganzes Verzeichniß liefert *Just. Rycke de Capit. Rom. c. 23. p. 294- bis 299.*) Allein man darf voraussetzen, dass Augustus gerade zu dieser ehrwürdigen Bestimmung die schönste Statue, die damals zu finden war, mit dem bedeutendsten Ausdruck gewählt haben werde. Das kunstreiche und festlustige Tarent (s. Strabo VI. p. 429. A., wo doch der neueste Herausgeber das mildernde *ἄλλας* vor *ἱμέγας* unbedenklich hergestellt haben sollte T. II. p. 292. *Tzschucke*) hatte gewiss auch eine Menge ausgezeichneter Siegsgöttinnen von den trefflichsten griechischen Künstlern. Victoriae auf der Hand des Taras oder Phalantus finden sich noch häufig auf den Münzen dieser Stadt. S. *Magnan Mifcellan. Numism. T. I. tab. 40, 41. T. III. tab. 44, 5.* Die schönste Tarentinische Victoria erhielt nun den Preis vor allen Mitbewerberinnen, und wurde hier aufgestellt. Nach einer Verordnung Augusts freute jeder Senator bey dem Eintritt Weihrauch auf dem Altar, der neben der Göttin stand. Sueton in Aug. c. 35. Das Bild muss in der That eine ungewöhnliche Hochachtung genossen haben, da es selbst bey dem Leichenconduct Augusts mit vorgetragen wurde. Sueton. in Aug. c. 101. Dio Cassius, dem wir die Nachricht von seiner Aufstellung verdanken LI. 22. p. 655. sagt, es ist noch jetzt da (er war unter Severus im Jahre 222. zum zweytenmal Consul). Herodian erwähnt ihrer gleichfalls, und so lässt sich ihr Daseyn bis auf die ersten iconoclastischen und bildesstürmenden Zeiten des herrschenden Christianismus fortführen. Julian hatte die von Constantin entweihte Victoria wieder hergestellt, und so wie sie selbst unter den christlichen Kaisern noch immer geduldet worden, bis endlich im Jahre 384 unter dem eifernden Theodosius und dem stets hevormundeten Valentinian trotz aller Deputationen und Vorstellungen des Senats, der um seine Victoria flehete, und der beredten Vorstellungen des hochherzigen Symmachus ungeachtet, auch diese Göttin ihr Todesurtheil empfing, und der Vers noch einmal in Erfüllung ging: *Ultima caelestum terras Afraea reliquit.* Sie musste sich mit ihrem Vater Jupiter trösten, der zugleich in einem förmlichen Raths-decret abgesetzt und des Landes verwiesen wurde. S. *Gibbon's History of the Decline and Fall of the R. Empire T. V. p. 81-84.* und wo es gegen die Bitterkeiten deutscher Unpartheylichkeit bedarf, *Schröckh's Kirchengeschichte VII. 225. ff.*

Aber woher wissen wir, dass gerade eine so geftaltete Victoria, wie unser Umriß darstellt, das Bildniß gewesen sey, dem über 400 Jahre die erlauchteste Rathsversammlung der Welt (auch noch in späten Zeiten so wichtig, dass um ihr zu entgehn, Constantin eigentlich den Sitz seines Despotismus an dem Bosphorus gründete) mit süßen Weihrauchwolken hul-

digte? Die Sache lässt sich durch Vergleichung alter Denkmäler und Schriftsteller außer allen Zweifel setzen. Mehrere Münzen Augusts zeigen eine Victoria, die der unfrigen ganz ähnlich auf einer Kugel aufzuschweben scheint. Die eine zeigt zugleich ein Gebäude, das alle Umstände zusammengenommen kaum etwas anders, als die Curia Julia seyn kann. S. *Eckhel VI. 85.* Wir wissen aber auch ferner aus der Schilderung jener Victoria, die mit bejahrter Ehrwürdigkeit in der Curia präsidirte, beym Prudentius ihre Gestalt so genau, dass man sie Stück für Stück mit unsrer Bronze vergleichen, und überall unverkennbare Aehnlichkeit finden kann. Diese Stelle ist *contra Symmachum II. 36. e recensione N. Heinsii.* Er fragt: wer ist der Gott des Sieges, und antwortet sich nun selbst:

*Ex deus omnipotens: non pexo erine virago  
Non nudo suspensa pede, strophioque revincta;  
Nec tumidas fuitante siccavestita papillas.*

Hier trifft alles zu, die gekämmt ums niedliche Köpfchen zierlich gelegten Haare, die schwedende Berührung mit den blosen Füssen, die Umgürtung unter den schwelenden Brüsten, das rückwärts flatternde Gewand. Wenn einmal eine Figur mit Wörtern gemalt werden soll: so kann man es schwerlich beredter und lebendiger thun, als hier geschehen ist. Den sonst schwerfälligen und aufgedunsenen Versdrechsler scheint die leicht schwedende Göttin, deren Vernichtung er sich so angelegen seyn lässt, wider seinen Willen angehaucht zu haben. Und wer wollte auch nicht bey ihrem Anblick, die sich so still und sittsam herablässt, und in der Fülle ihrer Jungfräulichkeit doch einem zartgeschlossenen Blumenkelche gleicht, von Sehnsucht ergriffen und von dem Wunsche befest seyn, an dem himmlischen Kranz, den man in ihre Hände denken muss, auch Anteil zu nehmen? Auch der Gedanke, sie hier vor der Curia, wo sie gleichsam immer eine neue Siegesbotschaft zu bringen hat, gerade im Anflug an kommend zu bilden, wird immer Bewunderung verdienen. Auch ist er der angemessenste für die ganze Figur. Rasche Bewegung ist gleichsam die Bedingung ihres Wesens. Sie mit gefenkten Flügeln an einem Siegeszeichen oder sonst in ruhiger Stellung zu bilden, heißt eigentlich dem Wesen ihrer Bestimmung widersprechen, und dies scheinen auch alle die Künstler gefühlt zu haben, die sie mit rückwärts gebundenen Händen gefesselt vorstellt, wie auf der Gemme in *Lippert's Dactyliothek III. 383.* und auf mehrern Nachakmungen in *Tassie's Catalogue n. 7691.* oder die auch der ruhenden die Flügel ganz wegnahmen, wie auf einem Agath des Königs von Preussen in *Begers Thesauro Brandenb. T. I. p. 51.* oder in dem allegorischen Relief bey *Guattani Monumenti inediti per Tanno 1786. p. 84.* Der Anflug selbst ist sehr graziös. Die fertigte Schülerin aus *Vestri's* oder *der Vigano Schule* würde noch weit hinter dieser leis

leis aufschwebenden und doch so kühnen Haltung des ganzen Körpers auf einer einzigen Fußspitze zurückbleiben. Gerade hierdurch unterscheidet sich dieses Bild von den meisten andern Victorianbrüzen der Art, wo die Ankunft der Göttin durch das Zusammenhalten beider Füsse angedeutet wird. Diese Stellung ist, wie schon *Caylus* bey einer übrigens sehr ähnlichen Figur bemerkt, *Recueil d'Antiquités* T. IV. p. 183 von den Vögeln abgehn, die ihre Füsse gleichfalls zusammenschliessen und ausdehnen, wenn sie sich irgendwo niederlassen wollen, woraus, beyläufig zu erinnern, auch der Taubenähnliche Gang der Göttinnen beym Homer *Ilias* V. 778. u. s. w. wohl am sichersten zu erklären seyn dürfte. Wer fühlt aber nicht, dass die hier gewählte Attitüde noch viel mehr Grazie mit Ausdruck verbindet und ein wahrer Triumph der plastischen Kunst genannt zu werden verdient? Wie sprechend ist endlich das zurückflatternde Gewand, um die Schnelle und Raschheit, womit die anfliegende Göttin die Lüste zertheilte, malerisch anzudeuten. Lesern der alten Dichter werden die Stellen nicht entgehn, die bey der Schilderung fliehender Schönen dasselbe Bild vor Augen hatten. Zum Verständniß der ganzen, meisterhaft geordneten Draperie dürfe es aber nicht überflüig seyn zu bemerken, dass alles was wir hier vom Gewand erblicken, nur ein einziges Kleidungsstück im Costum der griechischen Jungfrauen vom dorischen Stamm ausmacht, und dasselbe ist, was die griechischen Künstler auch zur Drappirung der Dianen, Amazonen, Nymphen und spartanischen Jungfrauen stets gebraucht haben. *Dorisch* heißt in der griechischen Kunst (man denke nur an die dorische Säulenordnung) altgriechisch, und giebt den Begriff jener schmucklosen Einfachheit, die sich nur erst von dem strengen Gebot des Unentbehrlichen gelöst hat. Dieses altdorische Gewand war eine Tunika der einfachsten Art. Zwey gleich lange und breite Stücke Tuch machten den Vordertheil und Hintertheil des Gewandes und blieben auf beiden Seiten fast ganz aufgeschlitzt. Ueber den Schultern fasste sie eine Art von Agraffe, unter welcher die ganz unbekleideten Arme frey hervorgingen. Ein doppelter Gürtel, der eine knapp unter den Brüsten (das nachmalige *Strophium*) der andere über den Hüften hielt die beiden Blätter (die höchstens unter dem linken Arm durch ein paar Stiche zusammenge näht waren, auf der rechten Seite aber von oben bis unten ganz offen blieben) an den Leib geschlossen. Von der Hüfte an trennten sich beide Blätter des Gewandes und ließen daher selbst die nackten Oberschenkel durchsehen (daher die famöse Benennung *Ωμοκήδος* Hüftentblößerinnen, bey den spartanischen Mädchen, bey welcher man doch Heyne's Beinerkungen de *Spartanorum Institutis* in den *Commentt.* Gott. T. IX. p. 22. nicht übersehen darf.) Dieses ist die eigentliche altdorische oder auch peloponnesische Frauenkleidung (*χιτών σχισός* *Pollux* VII. 55), die man späterhin, wo jomische Weichlichkeit den Frauen faltenreiche Ober- und Un-

tergewänder und asiatische Verhüllungen zur Sitte machte, überhaupt *δωριζεύ* nannte. Alle hieher gehörigen Citate findet man zum Hesychius T. I. c. 1054 und bey *Fischers Anakreon* p. 404. ed. noviss. Es bedarf keines Erweises, dass gerade diese Bekleidung der griechischen Kunst, die überall nach dem Ausdruck des Nackenden strebte, auch für ihre älteren Bildwerke äußerst willkommen seyn musste, bey der leichtschwebenden Victoria aber zugleich auch symbolisch war. Auch bedient sich die griechische Kunst aller Freyheiten, die dies Gewand verstattete, bey den verschiedenartigen Stellungen der Siegesgöttin. Oft lösten die heroischen Mädchen eine Agraffe über der Schulter, und entblößten so die eine Brust (der wahre Ursprung des Wort *Αμαζών*, wo man nur eine Brust sieht) Man findet dies auch nicht selten an den Siegsgöttinnen, besonders da, wo ihnen eine bestimmte Thatigkeit gegeben wird, z. B. das Beschreiben eines Schildes im *Montfaucon* T. I. pl. CCIX, 3. oder wo sie am Eingang der Mithrashöle den mythischen Stier schlachtet, bey *Tasse* pl. 45. n. 7760. Löste man beide Schulteragraffen und die Gürtel (den *geminum cinctum* der römischen Dichter bey der Schilderung *Dianens*) so entstand völlige Nacktheit, wo nur auf einigen untern Theilen das Gewand nachlässig hängen blieb, wie auf der Tropäen flitzenden Victoria im Clementischen Museum. Schritt der eine Fuss im Gehen rascher vorwärts: so zeigte er sich durch das aufgeschlitzte Gewand von oben bis unten ganz blos, ein charakteristisches Merkmal der sogenannten *Victoria gradiens*, wovon sich in *Caylus Recueil* T. II. pl. 85. und in den *Bronzi d'Ercolano* Beispiele finden. Diese Entblösungen verhüllthe indess der Schöpfer unserer Victoria, da der Gegendruck der Luft auf beiden Seiten die getrennten Blätter des Gewandes aneinander treibt. Die Trennung selbst bleibt aber auf der einen Seite in wellenförmiger Einbiegung vollkommen sichtbar. Aber vor einem Irthum, den die Betrachtung des blosen Kupferstichs leicht veranlassen könnte, muss man hier um so mehr auf seiner Haut seyn, als diese Kleinigkeit noch täglich die lächerlichsten Missgriffe in der Nachahmung der antiken Bekleidung in den Kunstwerkstätten und Ankleidezimmern unserer Schönen erzeugt. Die untere Umgürtung ist auch hier, wie fast überall auf Antiken, durch das darüber herausgezogene Gewand verdeckt. Was sich hier in der Mitte in reiche Falten auffschlägt, ist keineswegs ein, sich hier endendes Obergewand, sondern nur der Faltenbausch, der durch das hier aufgeschürzte dünne, und sich daher auch leicht drappirende einzige Gewand hervorgebracht wird. Man muss sich nämlich vorstellen, dass dieses Gewand nach der Simplicität der damaligen Lebensart zugleich auch die verhüllende Nachbedeckung machen, und daher, ungegürtet, weit über die Füsse herabfließen musste. Denn zwey Stücke Tuch waren damals zureichend, dem Menschen des Nachts zum Bette und bey Tage zur Bekleidung zu dienen (daher die weite Bedeutung von *εστις, vestis*).

Sobald

Sobald man also gehn, oder ein Geschäft verrichten wollte, musste man dies Schleppgewand mehr oder weniger zwischen dem Gürtel heraufziehn, und dies hieß eben im alten Sinne auffchürzen. So aufgeschürzt erscheint also auch unsere Victoria, zu deren Erklärung eine architectonische Stelle in Apulejus Metamorphosen II. p. 22. Préc. noch manchen lehrreichen Wink ertheilen könnte.

Das Original der hier abgebildeten Bronze, die schon ihrer seltenen Grösse wegen Aufmerksamkeit verdient, befindet sich in Cassel, und macht eine Zierde des dortigen Museums, dessen bedeutende Kunstsätze von der geschmackvollen Gelehrsamkeit ihres jetzigen Aufsehers noch manche lehrreiche Er-

läuterung, wie neuerlich im Fache der Numismatik, zu erwarten berechtigt sind. Der Casseler Bildhauer *Wolf* hat seinen andern Verdiensten auch dies hinzugefügt, einen äusserst gelungenen und reinen Abguss davon in der Grösse des Originals (1½ franz. Fuß ohne die Kugel und Basis) in Gyps zu fertigen, wovon er Liebhabern Exemplare für einen Carolin ablässt. Man wird nicht satt die holde Gestalt, als eine himmlische Erscheinung, zu bewundern. Wohl jedem, der die unschuldig aber nicht ungestrafft Verbannete, allen Interdicten der Constantine und Theodosie zum Trotz, unter glücklichen Vorbedeutungen bey sich einführen kann. Denn immer bleibt doch der Ausruf des Euripides wahr: Καλὸν τὸ νηπῖον.

C. A. Böttiger.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. April 1803.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

HALLE, in d. Waysenhausbuchh.: *Commentar über den Pentateuch von Joh. Severin Vater, Prof. der Theol. u. d. morgenländ. Spr. Mit Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten, der eingeschalteten Uebersetzung von Dr. Alex. Geddes merkwürdigeren kritischen und exegetischen Anmerkungen und einer Abhandlung über Moses und die Verfasser des Pentateuchus.* 1802. Erster Theil. die Genesis. 332 u. VIII S. Zweyter Theil. Exodus u. Leviticus. 332 und IV S. 8.

Eine fleissige und brauchbare *Annotatio perpetua*, in welcher man nicht leicht eine der Erklärung bedürftige Stelle auffschlagen wird, ohne Winke oder wenigstens Materialien zu ihrer Aufklärung anzutreffen. Sie hat das eigenhümliche Verdienst, dass sie das für uns brauchbare der Geddesischen Uebersetzung und Anmerkungen, das Beste aus einer Arbeit, die für den Boden ihrer Entstehung vortrefflich zu nennen ist und wohl auf lange Zeit unübertrefflich bleiben wird, überall aber ihrem Vf. ein ehrenvolles Denkmal stiftet, in Auszügen unter uns verpflanzt. Diese fremde, mit möglichster Raumersparnis mitgetheilte, Ausbeute aber ist bey weitem nicht die Hauptfache. Durchaus mit berichtigenden Zusätzen ausgestattet, erscheint sie als mitaufbewahrt unter den übrigen vielen Erläuterungen, durch welche der Vf. theils, wie es sich versteht, nach andern guten Vorarbeiten, theils aber auch nach seinen eigenen, an der sonstigen classischen Philologie geübten, Talenten und Kenntnissen, seinen Autor den allgemeinen Gesetzen der Interpretation genäss ununterbrochen und zweckmässig beleuchtet. Ueberall dringt der Vf. auf den historischen Sinn. Allerdings muss es jedesmal die erste Frage des Exegeten seyn, wie der Autor den Gegenstand angesehen, und nach seiner Kenntniß und Urheils-kraft beschrieben habe. Mit Recht arbeitet deswegen der Vf. gegen die üble Gewohnheit, anders woher geschöpfte Einsichten den alten Schriftstellern als die ihrige zu unterlegen. Ausser dieser ersten Pflicht der Interpretation aber miskennt der Vf. auch die weitere Aufgabe nicht, durch deren Erfüllung man als pragmatischer Exegete nützt; wir meynen das Geschäft, Factum und Ansicht, Erfolg und Urtheil über die Ursache desselben zu unterscheiden und dabey aufzufuchen, was wohl der Ansicht, als Factum zum Grunde liege, und durch was für Eigenheiten des Erfolgs und des Erzählers das Urtheil des letztern, welches meist wie ein Theil der Begebenheit selbst vorgetragen ist, modifizirt worden sey. Bey schwierigeren Stücken

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

ist die Literatur der besten Auslegungsschriften nachgewiesen. Geddes hat sich das Verdienst gemacht, die alten Uebersetzer fleissig zu vergleichen. Diese Vorarbeit hat Hr. V. aufgenommen, und wo sie mindet vollständig war, vermehrt; z. B. verwendete er viel mehr Fleiss auf die älteste Völker- und Ländertafel Genes. 10. In der Genesis überhaupt ist Er auf die Verschiedeheit der an einander gereihten Erzählungen sehr aufmerksam. Auf die Endresultate hierüber, welche der dritte Theil in einer besondern Abhandlung liefern wird, ist Rec. zur Vergleichung mit seinen eigenen Untersuchungen sehr begierig. Zur hebräischen Wortforschung gebraucht der Vf. nicht selten, doch seltener als Rec. es für nöthig und consequent hält, die verwandten Dialecte. Dem Rec. scheint, wenn man die Vergleichung der Dialecte nicht als eine blosse Nothhülfe und dadurch als ein unsicheres Verzweiflungsmittel charakterisiren will (und so werden doch auch in andern Sprachen die Dialecte nicht angesehen!) als Grundsatz festgehalten werden zu müssen, dass man den hebräischen Dialect mit allen semitischen zusammengenommen immer als Einen gemeinschaftlichen Sprachschatz anzusehen habe. Allerdings entdecken sich alsdann viele Bedeutungen als besonderes Eigenthum dieses oder jenes einzelnen Dialects. Aber jedes Hauptwort, welches mehrere von ihnen gemeinschaftlich haben, gehört zum Ganzen der Sprache, und hat eine Bedeutung, aus welcher sich die particulären, welche man die dialectischen nennen könnte, erzeugt haben. Durch Entdeckung (nicht: Erdichtung) jener Grundbedeutung entsteht Zusammenhang im Ganzen und oft über die besondere Anwendbarkeit eines Worts ein besonderes Licht. Eine mit den übrigen Dialecten in der That unvereinbare Bedeutung aber kann mit Wahrscheinlichkeit im Hebräischen nie angenommen werden. S. 6. bemerkt der Vf. bey סְבָבָה „diese beiden Ausdrücke stehen verbunden Deut. 32, 10. Hiob 12, 24. Pf. 107, 40. Jer. 4, 23. von einer schreckbaren und ungeheuren Wüsteney. Leere scheint der blosz hinzukommende Begriff zu seyn.“ Der Begriff dessen, wofür einem graut, dessen, was einen als formlos, ungestalt, leer gleichsam staunen macht, liegt in *וְיָמָם* nach dem chaldäischen und syrischen Sprachgebrauch, vgl. auch *וְלֹא*. Eben so gewiss liegt in *וְיָמָם* das Leere ganz eigentlich. Vgl. *וְלֹא*. Von *וְיָמָם* sagt der Vf., die Ableitung und Bedeutung ist ungewiss. Wenn man blosz die Parallelstellen vergleicht, allerdings. Nach dem Arabischen aber ist *وَلَمْ*, *وَلَمْ* eine niedere Ge-

A

gend.

gend, wo durch keinen Wind Bewegung ist, wo deswegen zu Lande eine drückende Hitze entsteht. Vgl. *פְּנַחַדְוָה* *depressiora loca*. Wie sehr schickt sich dies zu der noch nicht vom Winde bewegten Wassertiefe Genes. 1, 2. Auch in den andern Stellen entsteht hieraus ein bestiminter, von den übrigen zugleich genannten Arten der Gewässer unterscheidbarer Begriff: stille Wassertiefe. Bey *תְּחִרְחִיר* beklagt der Vf. den Abgang einer weitern Hülfe der Dialecte. Dagegen sind aus Geddes die Versionen angeführt, die ein *επιθέσεις* darüber schweben blos rathen. Sicherer ist es doch, in den Dialecten als Thatsache zu finden, dass die Bedeutungen des Pihelischen *חַרְחַר* in der Einen sich concentriren: etwas fein, zart, daher auch wohl weich oder schwach machen, es fein, zart etc. behandeln; woraus denn auch die Seite, nach welcher *חַרְחַר* auf den brüttenden Vogel aawendbar ist, sich klar macht. Deut. 32, 11. nämlich beschreibt *חַרְחַר* zwar einen Vogel, der schweben will; aber zum Schweben kommt es erst in den folgenden Prädicaten. In *חַרְחַר* liegt die Ursache davon. Er will seine Jungen fliegen lehren; er „ist zärtlich, mitleidig über ihnen.“ Daher kommt es dann, dass er ihnen ausfliegen hilft. Schon das *בָּז* zeigt, dass in dieser Stelle nicht vom Schweben die Rede seyn kann. Der Vogel, der seine Jungs fliegen lehrt, schwebt nicht über, sondern unter ihnen, um im Nothfall sie aufzufangen. Bey Exod. 12, 11. ist einige Verlegenheit über die Bedeutung *חַרְחַר*, und wie diese mit der eigenen Definition Vs. 23. 27. harmoniere. Die Bedeutung *transire* ist, sagt der Vf., nicht erweislich, obgleich die Vulg. mehreremal und die Alex. Vs. 23. so übersetzen. Man kann hinzusetzen, dass auch Josephus und Philo *חַרְחַר* durch *διαβατηγοιον* erklären. Und nichts ist erklärbarer, so, wie nichts

so gut zu Vs. 23. 27. passt. *פְּנַחַד* und *פְּנַחַדְוָה* bedeuten: die Füsse weit aus einander setzen und daher schon, mit *עַז* construirt, sich von etwas entfernen. Im Hebräischen ist *פְּנַחַד* mit *בָּז* construirt. Was ist also näher, als: *dilatavit pedes super quem*, d. h. über einen weg schreiten (*διεβη* *επ'* *αυτοις*) ohne nämlich sie zu verletzen, wie die Aegyptier, und gerade so fodert es die ganze Stelle: Dass alsdann auch ein Hinkender, weil bey seinem Gehen die Füsse weiter aus einander gezogen werden, *פְּנַחַד* heisst, ist eben so gut aus dergleichen Wurzel erklärbar. 2 Sam. 4, 4. heisst das Wort, wie z. B. Kön. 18, 21. 26. nur hinkend, nicht: lahm. Der Vf. hat ein so vorzügliches Talent zur genauen Sprachforschung, einem Geschäft, zu welchem so wenige Lust, Fleiss und Vorkenntnisse genug vereinigen. Gerade deswegen wünscht Rec. äusserst, dass er diese Genauigkeit auf den ganzen Umfang des hebräischen Sprachstudiums so glücklich ausdehnen möchte, wie er sie auf das Fach der grammatischen Sprachlehre, der dennoch nie zu vernachlässigenden Erläuterung aus Parallelstellen und anderer von ihm sehr gut genützten Erläuterungsmittel angewendet hat. Zur Probe heben wir noch einige einzige Bemerkungen aus. Bey Genes. 1, 5. giebt

Geddes den richtigen Wink, der alte Vf. sage nicht: aus Abend und Morgen ward der erste (zweyte etc.) Tag, sondern: es ward Abend, es ward Morgen, der erste Tag. Das beifst: die Meynung, als ob der alte Vf. seinen Tag mit dem Abend angefangen habe, wie in der Folgezeit die Juden, ist wirklich ein Vorurtheil, das auch Rec. bisher gehegt zu haben eingestellt, um es eben so öffentlich zurückzunehmen. Vielmehr beginnt das erste Lied der Genesis den Tageswechsel mit dem eigentlichen Tage. An diesem ward zuerst Licht. Dieser Tag geht in den Abend und die Nacht über; am Morgen aber schliesst er, und nun ist Ein Tag vergangen. Dieses Vorurtheil abzulegen, ist nicht unbedeutend. Man schloss sonst aus der Art, den Tag vom Abend anzufangen, dass der alte Vf. des Lieds unter eine Nation gehörte, welche diese Gewohnheit hatte, *υρχημεσα* zu zählen. Man sieht, dass dieser Schluss aufgegeben werden muss. — Zur Bestätigung, dass das *Wir* 1, 26. auf ein Gespräch mit andern gegenwärtigen Gottähnlichen sich beziehe, wird mit Recht 3, 22. *בְּנֵי אֱלֹהִים* verglichen. Vgl. die *בְּנֵי אֱלֹהִים* im Prolog der Jobiade und in deren 38 Kap. Vs. 5. Zu *בְּנֵי אֱלֹהִים* passt die Bemerkung gut, dass im Morgenlande gegen Abend sich ein erfrischender Wind zu erheben pflege. Vgl. Russel. Bey Genes. 3, 15, sagt der Vf. „die Bedeutung von *חַרְחַר* muss aus dem Zusammenhang errathen werden. Es kommt nur noch Job. 9, 17. Pf. 139, 11. vor.“ Hier, vornehmlich da im Pf. 139, 11. die zu den andern beiden Stellen passende Bedeutung *durchbohren* *לָבַשׁ* nicht passt, scheint doch ein anderes Mittel, als bloses Errathen, sich gar sehr zu empfehlen. Zu Pf. 139, 11. schickt sich die Bedeutung *ausspüren*, *entdecken*, *פְּנַחַדְוָה*, welche zugleich erklärt, warum die Alex. auch Genes. 3. *τηρογεστι* *sie wird belauern*, übersetzen konnten, welches diesmal kein bloses Errathen war; auch Onk. und die It. stimmen damit überein. Bey 4, 3. giebt der Vf. eine feine Spur an, um das Zeitalter dieses Fragments zu bestimmen. „Bey dem Opfer des Abels findet man sich in die *mosaische* Verfassung versetzt; das Fett der Erstlinge wird geopfert wie Num. 18, 17., und obwohl blos männliche Erstlinge geopfert werden: so wird doch davon *בְּכֹורוֹת* gefragt, wie Deut. 12, 6. 14. 23. Kains unblutiges Opfer ist eine *חַרְחַרְתָּם*.“ Rec. verbindet hiermit noch zwey auffallende Spuren später Entstehung. Im 1 Vs. ist außer der Phrase *בְּנֵי אֱלֹהִים* mit Gottes Hülfe (wenn man Exod. 6, 2. nicht Gewalt anthun will, muss man die Benennung Jehovah für eine erst durch Mose eingeführte halten!) auch die unbegreiflich unrichtige Ableitung des Namens *חַרְחַר* von *חַרְחַרְתָּם*. Ferner liegt im Vs. 15. schon der Begriff von Blutrache und zwar mit dem sicher nicht frühen Umstand verknüpft, dass der, welchem die Blutrache erlassen wurde, von der mit ihm wieder ausgesöhnten und durch Genugthuung begütigten Verwandtschaft ein Wahrzeichen bekam, damit er sich gegen Angriffe anderer legitimiren konnte. So nachgiebig ward die Blutrache gewiss nicht frühe. Aus dieser Sitte floss die Dichtung, dass auch Gott dem Kain ein sol-

solches mir gegeben habe. 4, 22. wird statt **τὸν** vermutet **τὴν** *Waffe*. Nicht unwahrscheinlich. S. 83. wird eine Conjectur von Hn. Holmes zu der Alex. angeführt. In der Stelle 9, 6. ὁ εὐχεών ἀμαρτίαν ἀνθρώπος, αὐτὶς τὸς αἰματος αὐτὸς εὐχεώντας sey zu lesen αὐτὶς τὸς αἰματος τὸ εἰαυτὸς εὐχεώντας. **בְּרִית** statt **בָּרָם** scheint ohnehin von der Alex. angenommen worden zu seyn. — Wir können mit der Verfischerung abbrechen, dass der Fleiss des Vfs., wenn er gleich in der Folge sich in seinem Raume etwas mehr einschränkt, durch die ganze Arbeit hindurch sichtbar bleibt, und daher das Ganze als ein sehr brauchbares Hülfsbuch zum Studium des Pentateuchus zu empfehlen ist.

### ERBAUUNGSSCRIFTEN.

BERLIN, b. Maurer: *Predigtentwürfe für das Jahr 1800.* von Joh. Fr. Zöllner, kön. Oberconf. und Oberschul Rath, Probst in Berlin etc. Gedruckt zum Besten der Kirche. 1801. 256 S. Fortsetzung für das Jahr 1801. unter gleichem Titel. 1802. 264 S. 8.

Richtig gedachte, wohlgeordnete und mit Materialien hinreichend ausgestattete Predigtentwürfe halt Rec. für sehr nützlich. Ohne der Trägheit ein Polster unterzulegen, können sie den Kanzel-Vortrag anderer nähren, bilden und berichtigen helfen. Sollte die verächtliche Behandlung der Logik und Rhetorik, als theoretisch-praktischer Vorübungen zum Erfinden, Ordnen und Darstellen der etwa überhaupt hin eingesehenen Wahrheiten, sich noch weiter verbreiten: so würden mustermässige Dispositionen für die Folgezeit noch mehr unentbehrlich werden. Wenn denen, welche sich und ihrer Pflicht genugthun wollen, nach dieser äusserst schädlichen, in der Studienzeit jetzt nur allzu gewöhnlichen Vernachlässigung jener gering geachteten, ihre Verachtung selbst aber sehr rächenden, Vorübungen bey weiterem Nachdenken über das Mangelhafte, Verworrne und nicht einmal zur Wiedererinnerung sich empfehlende Chaos ihrer Aufsätze und Vorträge ein Licht aufgehen muss: so können sie durch sorgfältiges Studium guter Predigtentwürfe noch am ehesten das Versäumte nachholen. Die meisten von den gegenwärtigen Entwürfen aus beiden Jahrgängen haben alle oben genannten Eigenchaften, welche einen guten Predigtentwurf charakterisiren. Wir wollen, zu Abkürzung unserer Anzeige, und da beide Lieferungen in ihrem Gehalt und Werth einander sehr gleich sind, die Gegenstände unserer Beurtheilung und die Proben des Inhalts aus dem neuen Jahrgang wählen. Selbst solche Themata, bey denen man zum voraus schwerlich eine befriedigende Ausführung erwarten möchte, wie Nr. 18. über Luk. 24, 12 — 35. „Wir werden diejenigen, mit denen wir in diesem Leben in Verbindung stehen, in jenem wieder finden,“ sind mit einer vorzüglichen Genauigkeit, behutsamer Absonderung des sonst eingemischten Aberglaubens, und möglichster Befriedigung über die Sache selbst ausgeführt. Mehrere andere Themata sind

äusserst glücklich gewählt, z. B. am 2. Pfingsttage: Mit der Sünde ist unausbleiblich Schüchternheit verbunden! (der Sünder fürchtet sich vor Gott, auch wenn er ihn nicht glaubt). Am Johannistfest: Die Lehre Jesu befreyt uns von unnöthiger Furcht! Am 4. Sont. n. Trin.: Es giebt in der Welt ungleich mehr Wiedervergeltung als man zu glauben pflegt! An eben dens.: Es giebt eine tadelhafte und eine tugendhafte Gutmühigkeit (von Hn. Pred. *Zenisch*). Am S. Latate: Gott speiset uns durch die Natur eben so wunderbar, als Jesus seine Zuhörer in der brodloesten Gegend (von Hn. Pred. *Troschel*) u. dgl. m. Bey einigen dagegen scheint uns das Thema den Text allzu sehr als blosses Motto zu behandeln. Z. B. aus Joh. 3, 16 — 21. „also hat Gott die Welt geliebt“ erwartet man schwerlich jedes Thema: Die Verberlichung Gottes in der Natur, so sehr häufig diese aus andern Veranlassungen Gegenstand der Canzelvorträge werden soll. Auch aus der ganzen Disposition dieses Themas scheint keine Benutzung des Textes hervor. Und doch müssen wir wohl die Texte als Hülfsmittel betrachten, durch welche wir unsern Zuhörern die Rückennerinnerung an das Gehörte und die für ihre Verstandescultur so nützliche, eigene Entwicklung der vorgetragenen Hauptsätze und ihrer Gründe erleichtern wollen. Sie sollen, wie Koheleth sich ausdrückt, die goldenen Nägel seyn, durch welche die Sprüche der Weisheit im Gemüthe der ungeübteren befestigt werden. Bey andern Texten, welche nun einmal so vertheilt sind, dass aus ihnen nicht häufig Materien, welche auf die Zeiten passen, ausgehoben werden können, finden wir die gute Methode gebraucht, den Uebergang vom Texte zu der gewählten Materie ausdrücklich nachzuweisen. Am Sonntage nach dem Neujahr redet Hr. Z. der Zeit gemäfs, von der christlichen Gemüthsverfassung, womit wir den ungewissen Schicksalen dieses Jahrhunderts entgegen gehen müssen (sollen). Das Evangelium aber ist Matth. 2, 13 — 23. Sehr gut wird hiezu bemerkt: „den Herodes setzte die Zukunft in Schrecken. Er griff zu einem grausamen Mittel, und erreichte seine Absicht dennoch nicht.“ So ist der Uebergang glücklich gehabt, da man gewiss ein so passendes Thema um eines nicht ganz passenden Textes willen nicht mit einem andern der Zeit minder angemessenen vertauschen möchte. Meist ist auch der Ausdruck dieser Entwürfe tadellos, wie es nothwendig ist, dass an die Stelle desjenigen Theils der Canzelsprache, der im Umgang archaistisch, schleppend und geschmackwidrig seyn würde, aus dem allgemein verständlichen der Umgangssprache das Gegentheil in die Canzelvorträge aufgenommen werde. Dagegen find uns einige Reste jener Idiotismen um so mehr aufgefallen. Z. B. Wir müssen fortgesetzt gegen die Hindernisse des Guten auf unserer Hut seyn. Wir müssen vor unrichtiger Beurtheilung unsers Nächsten auf der Hut seyn. In der Umgangssprache hat der Vf. gewiss nie nöthig, sich vor einer so schleppenden Redensart zu hüten. Nur die Canzel scheint selbst diejenigen, welche die Sprache sehr in der Gewalt haben, noch gegen dergleichen Phraseologien unbefugsamer

machen zu können. Dahn zählen wir auch S. 2. die Zeile:

Nur Einer ist droben im glänzenden Himmel,

Der allem, was war und was seyn wird, gebeut.

Das übrige jener zum feyerlichen Chor am Neujahrstage ausgewählten Strophen ist erweckend und zweckmässig. Aber für einen, der andachtsyoll mitsingen wollte, würde die obige Zeile nichts weniger als erbaulich seyn. Man würde lieber das Gegentheil gesungen haben:

Nur Einer, der Erde so nah' wie dem Himmel etc. Aus ähnlichen Gründen sollten in einer gebildeten Stadt in einem allgemeinen Lobgesang am Neuen Jahre Stellen, so matt, wie —

Du hast bis hieher uns gebracht,  
oder:

Ach, Segen werde unser Theil etc.

nicht erschallen. Noch einmal aber muss ausdrücklich angemerkt werden, dass dergleichen einzelne Gegenstände des Tadels nur deswegen auffallen, weil sie, mit dem übrigen Ganzen verglichen, als völlig fremdartig erscheinen.

Die meisten Stücke der Sammlung sind von Hn. O. C. R. Zöllner, einige von den Hn. Predigern Troeschel, Jenisch, Pappelbaum und Agricola.

AUGSBURG, in Riegers sel. Buchh.: *Die feyerlichen Opfer des Seelsorgers im Zirkel seiner Heerde, oder liturgische Mess- Gelegenheits- und Vespergebete.* Zum Gebrauche bey öffentlichen Gottesverehrungen, von einem Regular-Landpfarrer. Mit Begrnehmigung des Hochw. Ordinariats zu Constanz. 256 S. 8. (10 gr.)

Dem Vf. dieser Schrift macht es Ehre, dass er das Zweckwidrige des Gebrauches der lateinischen Sprache

bey der katholischen Liturgie nicht allein selbst gefühlet, sondern auch seine Pfarrgenossen so weit aufgekläret hat, dass sie geneigt wurden, in der vaterländischen Sprache abgefasste liturgische Formeln anzunehmen. Allein, dass er, der so weit in allen Zweigen der Theologie, so weit auch in der Mutter-Sprache zurück ist, es über sich nahm, von diesen Formeln eine deutsche Uebersetzung oder Paraphrase zu liefern, oder auch statt der bisherigen neue zu ververtigen, diess ist sehr zu bedauern. Wer kann es billigen, wenn ein Pfarrer dem Volke verkündigt: „in dem weissen langen Rocke, in der Gürtel, welche die Lenden des Priesters umgibt, in der Stole etc. siehst du die Verspottung, die Stricke und Ketten deines leidenden Heilaudes: und in der Binde (dem Manipel), die er am linken Arme trägt, das Schweißtuch, welches ihm auf dem Kreuzwege dargeboten wurde? (S. 28.) Wer bedauert das Volk nicht, dein folgendes Gebet für Kriegeszeit gegeben wird: „Richte dich auf, o Gott! nimm dich deiner eigenen Sache an! Eile herzu, du Retter! in der Zeit der Bedrängnisse und der Noth. Verfolge unsre Feinde, und ergreif sie; und lasst nich ab, bis sie vertilgt sind. Zerbrich sie: und sie werden nicht bestehen können; sie werden unter deine Füsse fallen, die sich erkühnet haben, über die Heere des lebendigen Gottes Lästerworte zu sprechen.“ Auch über die Anstalt, vermöge deren der Vf. die Epistel von einem Schulmädchen, das Evangelium aber von einem Knaben bey der Liturgie ablesen lässt, glaubt Rec. seine Unzufriedenheit äussern zu müssen. Zuverlässig wäre es zweckmässiger, und der Würde einer öffentlichen Gottesverehrung angemessener, wenn diess Geschäft, wie es vor etwa 16 Jahren in der katholischen Hofkapelle zu Stuttgart geschah, von dem Geistlichen selbst übernommen würde.

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYOELAHRTHEIT. Erfurt, in d. Henning, Buchh.: *Anti-Reich vom Fieber und dessen Behandlung überhaupt.* Als Vorläufer eines grösseren Werks in 4 Bänden unter dem Titel: *Fieberlehre. 1801. VIII. und 48 S. 8. (5 gr.)* In der Vorerinnerung ist das fehlerhafte und urechtmässige Verfahren Hn. Reichs in Rücksicht der Anzeige und Bekanntmachung seines neuen Fiebermittels gerügt. Die Prinzipien, von denen der Vf. zur Begründung seiner Theorie ausgeht, sind dieselben, die Hn. R. leiteten, nämlich die schwankenden Prinzipien der animalischen Chemie. In dieser Hinsicht treffen also alle Vorwürfe, die Hn. R. Schrift trafen, auch die gegenwärtige. Sehr verschieden sind aber die aus jenen Prinzipien gezogenen Folgerungen. Der Vf. setzt die nächste Ursache der verschiedenen Fieber in ein entweder im ganzen Körper oder in einzelnen Theilen vermehrtes Verhältnis des Sauerstoffes zu den übrigen Stoffen, und verwirft die von R. ange-

stellte Vergleichung des Fiebers mit einer Gährung gänzlich. Nach dem Vf. besteht das ganze Geschäft eines Arztes bey Heilung eines Fiebers darin, das Uebermaass des Sauerstoffs aus den Theilen des Körpers, die daran leiden, zu entfernen, alle sauerstoffhaltige Materien abzuhalten, dagegen hiniängliche Materien in den Körper zu bringen, die fähig sind, sich mit dem Sauerstoff des leidenden Theils zu verbinden, oder, wenn die Krankheit in einem edlen Organe ihren Sitz hat, in anderen weniger edlen Theilen die Verwandtschaft zum Sauerstoff zu vermehren. Demnach sind alle Mittel, die Mangel an Sauerstoff haben, die wahren Fiebermittel. Noch bis jetzt hat der Vf. unsers Wissens, das auf dem Titel angekündigte grössere Werk nicht folgen lassen, und Rec. hofft, dass er von seinem Vorhaben ganz abstehe werde; wünscht aber, dass er den Scharfsinn, den er in dieser Schrift gezeigt hat, auf eine andere Weise zum wahren Nutzen der Heilkunde anwenden möge.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. April 1803.

## ARZNEIGELEHRTHEIT.

WIEN: *Observations et expériences sur l'inoculation de la Vaccine.* Par Jean de Carro, Dr. en Médecine. 1801. 215 S. 8. m. 1. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Diese Schrift des Hn. de C., eine der vorzüglichsten Schriften über die Kuhpocken, fand einen so schnellen Abgang, dass der Vf. sehr bald, eine zweyten verbesserte und vermehrte Ausgabe davon veranstaltete, unter dem Titel:

WIEN, b. Geistinger: *Observations et expériences sur la Vaccination.* Par Jean de Carro, Dr. en Médecine. Seconde édition corrigée et considérablement augmentée. 1802. 283 S. 8. m. 1. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wir halten es für das zweckmässigste, den Leser erst mit dem Inhalt der ersten Ausgabe bekannt zu machen, und alsdann nach einer treuen Vergleichung die in der zweyten befindlichen Verbesserungen und Zufüsse kurz anzugeben.

Nach einigen wenigen Bemerkungen über die verschiedene Benennung der Kuhpocken, findet man die vollständige Geschichte der Entdeckung und des Ursprungs der Kuhpocken gut zusammen gestellt. Dann folgt eine kurze Beschreibung der Kuhpocken nach des Vfs. eigenen Beobachtung. In einigen folgenden Kapiteln beleuchtet der Vf. einige die Kuhpocken betreffende Fragen; im neunten ertheilt er Nachricht von der im J. 1799 zu London errichteten Kuhpocken-impfanstalt. In Untersuchung der Frage über die Möglichkeit, die Kuhpocken öfters zu haben, und dieselben nach überstandenen Kindblattern zu bekommen schliesst der Vf. mit Pearson, dass man die Kuhpocken nicht nach den Kinderblattern, noch die wahren Kuhpocken zweymal haben könne. Die Frage, ob die Kuhpocken ohne Impfung ansteckend sind, beantwortet der Vf. mit nein. Ueber den im Impfssital zu London von Woodville bemerkten allgemeinen Ausschlag findet man die verschiedenen bekannten Erklärungen hier beysammen. Die Frage: ob ein deutliches Fieber nothwendig ist, um von dem blatterwidrigen Erfolg der Kuhpocken versichert zu seyn? wird verneint; vielmehr hält der Vf. den rothen Hof für ein gewisses Zeichen, dass die Kuhpocken-Lymphe ihre Wirkung auf das ganze System hervorgebracht hat; eine Behauptung, die er noch in dem Anhange durch einen Brief des Hn. D. Jenner bestätigt. Nach angestellter Vergleichung der Kuhpocken und Kinderblat-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

tern zeigt der Vf. die mittelbaren und unmittelbaren Vorzüge jener vor diesen, und widerlegt einige Einwürfe gegen die Annahme der Kuhpocken. Dem Beweise, dass es keine Fälle giebt, wo Kinderblattern nach den Kuhpocken erschienen sind, und verschiedenen Bemerkungen über die Impfmethoden folgen endlich Nachrichten von 200 Kuhpocken-Impfungen des Vfs. aus seinem Tagebuche. — Das Ganze empfiehlt sich durch seine Vollständigkeit und schöne Schreibart.

In der zweyten Ausgabe hat der Vf. alle Auffschlüsse, die Theorie und Erfahrung seit jener ersten Auflage gaben, an den gehörigen Orten eingeschaltet, und was einer Verbesserung und Berichtigung bedurft, sehr zweckmässig abgeändert; wodurch die zweyten Ausgabe einen grösseren Umfang erhalten hat.

So finden wir S. 70. die Erfahrung Moreau's, dass Einreibungen von Kuhpocken-Lymphe in die unverletzte Oberhaut keine Wirkung hervorbrachten, S. 121. Nachricht von einer Impfanstalt in der cisalpinischen Republik, S. 140. bittet der Vf. im Namen der Menschheit diejenigen, die die Einimpfung der Kuhpocken innerhalb Wien verboten haben, das Verbot zurückzunehmen. Weiterhin werden einige neuere Einwürfe gegen die Kuhpocken mit vieler Bescheidenheit widerlegt. S. 196. erzählt der Vf., er habe eines Tags 5 Kinder einer Familie mit flüssiger gut gewählter Kuhpocken-Lymphe geimpft, aber ohne Wirkung; nach der zweyten Impfung hätten alle 5 Kinder regelmässige Kuhpocken bekommen. Bey dieser Gelegenheit sagt er: *On sera donc en droit de conclure qu'outre la disposition momentanée, il y a une certaine affinité entre tel vaccin, et tel individu.* In wie fern der Vf. hierin Recht hat, kann nur eine fortgesetzte allgemeine Aufmerksamkeit auf den körperlichen Zustand sowohl der Subiecte, welche man einimpft, als auch derer, von denen die Kuhpocken-Lymphe genommen wird, in der Folge zeigen. — Ganz neu hinzugekommen ist das 17te Kap., welches sehr zweckmässige Ideen des Vfs. über die Mittel, die Kuhpocken-Impfung zu erleichtern, und die Kinderblattern auszurotten, enthält.

WIEN, b. Vf.: *Beobachtungen und Erfahrungen über die Impfung der Kuhpocken.* Von Johann de Carro, d. A. K. D. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Joseph von Portenschlag. 1801. 220 S. 8. m. 1. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Ist eine wohlgerathene Uebersetzung der ersten Ausgabe, für welche Hr. v. P. den Dank aller derer verdient, die der französischen Sprache nicht kundig sind.

WIEN, b. Geistlinger: *Expériences sur l'origine de la Vaccine par J. G. Loy, D. M.* Traduit de l'anglois par Jean de Carro, D. M. Avec quelques observations du traducteur, et des fragemens de sa correspondance avec le Docteur Jenner sur le même sujet. Supplément à ses Observations. 1802. XI. und 45 S. 8. (6 gr.)

WIEN, in Geistingers Buchh.: *Versuche über den Ursprung der Kuhpocken von J. G. Loy, M. D.* Aus dem Englischen übersetzt von Johann de Carro, M. D. Mit einigen Beobachtungen des Uebersetzers, und Fragmenten aus dessen Correspondenz mit Dr. Jenner über diesen Gegenstand. Als Anhang zu den Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken. 1802. X. u. 53 S. 8. (6 gr.)

Die wohl erdachten und sorgfältigen Versuche des Vfs. beweisen, dass Jenner nicht mit Unrecht den Ursprung der Kuhpocken von einer Krankheit an der Ferse des Pferdes hergeleitet habe. Hr. de Carro verdient wegen vorliegender Uebersetzung eines für die Geschichte der Kuhpocken wichtigen Aktenstücks um so mehr unsern Dank, da uns die Engländer noch immer gar keine genaue Beschreibung des Grease gegeben haben. Wir sind darüber auf dem festen Lande noch in großer Dunkelheit: die Franzosen verstehen darunter bald Javart, bald *les eaux aux jambes*, die Deutschen bald die Maucke, bald die Wafferfüsse, die Italiener bald Giardoni, bald Vesiconi. Der Vf. findet sich durch Thatfachen bestimmt, zu mutmaßen, dass es zwey Arten von Grease gebe, die sich in ihrer Kraft, den Menschen und Thieren die Krankheit mitzutheilen, von einander unterscheiden. Auch giebt er Umstände an, deren Beachtung zur Mittheilung höchst nöthig ist. Der Uebersetzer bestätigt des Vfs. Meynung durch einige angehängte Beobachtungen und einige Bruchstücke einer Correspondenz mit Jenner.

ERFURT, in d. Henning. Buchh.: *Beobachtungen über die Kuhpocken* nebst einigen Bemerkungen von D. A. F. Nolde, Prof. zu Rostock. 1802. 191 S. 8. (16 gr.)

Sehr richtig ist es, dass wir über die Kuhpocken und ihre Impfung noch keine in aller Rückicht vollständige Erfahrung haben, und dass es noch immer wünschenswerth ist, dass sowohl die aufmerksamen Beobachtungen als ihre kritischen Würdigungen fortgesetzt werden. Vorliegende Schrift verdient, wenn sie gleich nichts eigentlich Neues enthält, doch von allen Impfärzten gelesen zu werden, da in derselben neben manchem, was noch Bestätigung oder Berichtigung bedarf, manches vorkommt, was sehr der Beherzigung werth ist.

Der Vf. impfte in Rostock zuerst, und zwar nahm er vom November 1800 bis zum April 1801, wo er seine literarische Reife antrat, 38 Impfungen vor, aus deren einzelnen erzählten Geschichten Rec. das merkwürdigste ausheben will. Die Impfmethode, welcher der Vf. sich bediente, war diese: er machte mit der

Impfnadel in dem Uinfange eines Groschens eine Menge kleiner Stiche unter die Oberhaut, und benutzte das hervordringende Blut oder Blutwasser zur Anfeuchtung der Fäden. Rec. hätte gewünscht, der Vf. wäre bey der gewöhnlichen Methode geblieben; die Erscheinungen können bey veränderter Art zu impfen unmöglich dieselben bleiben, wie dieses auch aus des Vfs. Beobachtungen bewiesen ist, und es muss nothwendig dadurch Verwirrung veranlaßt werden. Rec. findet daher die Beschreibung der Erscheinungen an der Impfstelle lange nicht genau genug; auf die Kriterien der wahren Kuhpocken ist daher fast gar nicht Rücksicht genommen. Die Beschreibung der vergehenden wahren Kuhpocken-Pustel ist allein so, wie Rec. sie in der Natur gefunden hat; in der Mitte der Pustel zeigt sich eine flache Vertiefung, die mit einem schwarzen (noch öfterer braunen) Schorf bedeckt ist, und von einem bläsigten gelbgrauen Ring umgeben wird. Spricht der Vf. von der Kuhpocken-Lymphé, so nennt er sie bald eine weisse, bald eine weissliche Feuchtigkeit: obgleich durch die Erfahrung bewiesen ist, dass ächte Kuhpocken-Lymphé allein wasserhell ist. In 37 der beschriebenen Impffälle sah der Vf. an verschiedenen Theilen des Körpers Kuhpocken-Ausschlag, ja sogar in zwey Fällen schon einige Tage vor dem merkbaren Eintritt des Fiebers. In 5 Fällen bemerkte er den specifischen Blättergeruch aus dem Munde. Bey der ersten Impfung, die der Vf. am 10ten November vornahm, sah er am 14ten schon eine kleine Blätter auf der Backe, am 15ten hatte das Kind gefröstelt, die Impfstellen waren röther im Uinfange, die Blätter auf der Backe weg, aber jetzt ein wahrer Blättergeruch aus dem Munde. Den unter Nr. III. vor kommenden Fall muss Rec. seiner Wichtigkeit wegen ausführlicher anzeigen. Ein nicht geimpftes benachbartes Kind, welches jenen Impfling täglich besuchte, ihn küßte und umarmte, klagte am 20ten November über Kopfweh, war träge und niedergeschlagen, hatte besondere Stimmung zum Weinen, keinen Appetit, viele Hitze, nachdem es schon Tages vorher eine rothe Geschwulst an dem linken Mundwinkel gehabt hatte. Am 21sten sah der Vf. die Stelle von der Grösse eines Zweygroschenstücks, an welcher sich auf einem dunkelrothen Grunde von erysipelatöser Beschaffenheit eine Menge kleiner Hervorragungen zeigte, die am 22sten anfingen, pustulös zu werden. Das Besinden war besser: es zeigten sich einige schwach erhabene rothe Flecken hinter dem linken Ohr, die aber am 23sten wider verschwunden waren. Die Pusteln am Munde, welche vorher eine ziemlich klare weissliche Feuchtigkeit enthalten hatten, fingen nun allmälig an einen Schorf zu bilden. Zugleich war am Zeigefinger der linken Hand eine sehr erhabene rothe Blätter mit einer gelblichen Spitze, aber ohne Vertiefung zum Vorschein gekommen. Am 24sten: frische Blättern in der Gegend des Mundes. Am 25sten: die Pustel am Finger trocknete ab, die am Munde aber waren in voller Blüthe. Bis zum 29sten kamen täglich neue Blättern auf dem Kopfe, in der Gegend des Mundes, im Gesichte, auf der Brust, an Händen und Füßen hervor.

Während der Zeit versicherte die Mutter auch einen Blättergeruch aus dem Munde bemerkt zu haben. Am 4ten December hätte sich der Auschlag mehrrentheils verloren. Am 7ten war alles abgetrocknet bis auf eine platte Pustel an der inneren Fläche der Hand, die eine seröse Flüssigkeit enthielt, einen blaurothen Hof hatte, und erst am 9ten ein zusammen gefallenes Ansehen bekam. Während der Krankheit giengen mehrere Spuhlwürmer ab. Die pustulöse Stelle am Munde verhielt sich übrigens im Ganzen wie die Impfwunde an dem Arme des ersten Kindes. — Der Vf. fragt: er hätte sich aus mehreren Gründen nicht entschließen können, von den drey ersten Impfungen, die er mit einer von dem Hofmedicus Sachse erhaltenen Kuhpocken-Lymphé verrichtete, selbst Lymphé wieder aufzunehmen, und habe sich deshalb aufs neue an Hn. S. gewandt. Fast sollte man auf den Gedanken kommen, es hätte dem Vf. bey den drey ersten Impfungen die Ueberzeugung gefehlt, dass das hervorgebrachte ächte Kuhpocken gewesen sind! Nur spricht das, was der Vf. in seinen Bemerkungen über diese drey Fälle sagt, dagegen. Nach der Zeit hat der Vf. selbst Kuhpocken-Lymphé aufgenommen und damit geimpft. Er bemerkt aber in seiner Schrift nie, an welchem Tage der Impfung er Lymphé aufgenommen hat, weil er dafür hält, die grösere oder geringere Empfänglichkeit des Körpers mache darin eine zu grosse Verschiedenheit. Wollte Rec. auch dieses entschuldigen, so mußt er doch das als einen Fehler bemerken, dass der Vf. die Beschaffenheit der Impfpustel und die Zeit der Einwirkung auf die allgemeine Constitution nicht angibt, wenn er Kuhpocken-Lymphé aufgenommen hat.

Die Bemerkungen machen den vorzüglichlicheren Theil der Schrift aus. Der Vf. will dreyerley Kuhpocken-Auschlag gesehen haben: 1) bloße rothe Flecken, 2) kleine Stippen bald mit bald ohne Hof, 3) wahre Pusteln, anfangs mit einer dünnen wässrigen, nachher aber eiterartigen Flüssigkeit. Den specifischen Blättergeruch aus dem Munde rechnet der Vf. zu den diagnostischen Zeichen der Kuhpocken, und will ihn nur immer dann gefunden haben, wenn die Infektion nicht mehr örtlich war, und die vorher feuchte und reine Zunge unrein zu werden angefangen hatte. Rec. hat ihn bey mehreren hundert geimpften Subjecten nie gefunden. Aufmerksame Beobachtung mehrerer Impfärzte wird darüber entscheiden müssen! Der Achselfchmerz beweiset nach dem Vf. für die künftige Sicherheit eines geimpften Kindes nichts. (Auch in Verbindung mit den übrigen Zeichen nicht?) Der Vorschlag, in jedem Lande von einigem Umfange, ein Impfcomtoir zu errichten, welches den Debit der Impfinnaterie für dasselbe übernehme, ist gut, und das Beispiel des bereits in Berlin bestehenden wird vielleicht bald mehrere zur Folge haben. Von dem unter Nr. III. angezeigten Fall meynt der Vf., dass, da eine Ansteckung durch den Kuss und wahrscheinlich auch durch Dunst aus dem Munde geschehen sey. Gesetzt, dass dieses Kind wirklich die Kuhpocken gehabt habe, welches dem Rec. aber noch lange nicht

erwiesen scheint: so ist es nicht schwer, sich, ohne zur Annahme jener Ansteckung seine Zuflucht zu nehmen, ungezwungen die Mittheilung auf andere Art zu erklären. Aufserdem ist ja auch des Vfs. Meynung durch die bekannten Untersuchungen des Neffen des Dr. Ed. Jenner über die Ansteckung der Kuhpocken ohne Impfung schon allein satsam widerlegt.

Rec. erkennt übrigens ganz den Werth der Bemerkungen des Vfs., und wünscht, dass diese Schrift viele Lefer finden möge. Würden doch auch durch diese Schrift alle diejenigen, welche in dem Wahn stehen, man mässe, wenn man irgend etwas über die Kuhpocken bekannt zu machen habe, die Geschichte der Kuhpocken befügen, und wenn man sie auch zum hundertsten Mahle wiederholen sollte, eines andern belehrt!

STENDAL, b. Franzen u. Grotse: *Die Englischen oder die Schutzpocken heilen die Blindheit eines zarren Kindes; nebst der Beschreibung einiger gemachten Impfungen, und einem Anhange literarischen Inhalts von Dr. J. J. Schmidt, praktischem Arzt, Wundarzt und Accoucheur zu Boizenburg. 1802. VIII. u. 194 S. 8. (12 gr.)*

Der Vf. hätte in mehrerer Rücksicht sehr wohl gehan, wenn er diese Schrift nicht herausgegeben hätte! Unter einem ganz fonderbaren Gemische von Sachen, die man dem Titel nach gar nicht erwarten sollte, wird das, was den Hauptgegenstand ausmachen sollte, S. 123—123. abgesertigt. Das Kind des Tagelöhners K. machte, wenn es die Brust haben wollte, mit dem Kopfe so viele und besondere Bewegungen, als wenn es die hingehaltene Brust nicht finden, noch die in den Mund gesteckte Warze anerkennen wollte; dabey war das Kind auffallend munterer als sonst Kinder des Alters (wodurch es dieses äuserte, liest man nicht). Der Vf. wurde, wie das Kind 1 Jahr alt war, gerufen, fand alles dieses (freylich sehr wenig!), und erfuhr, das Kind habe 6 Wochen nach der Geburt einen Auschlag auf dem Kopfe gehabt, der durch Salben u. dgl. Quacksalbereyen zurückgetrieben wäre, und seit der Zeit habe das Kind obiges Betragen geäusert. Nach der Bemerkung S. 116., dass das Kind ganz auffallende Nervenleiden äuserte, (deren Beschreibung aber ganz fehlt) sagt der Vf. „ganz natürlich, denn der Auschlag war zurückgetreten, und Gott weiß wohin, wenn gleich nicht auf edlere Theile, als der Kopf ist, dennoch auf solche Theile gelagert, welche fähig waren, den natürlichen Gang der Organisation zu lädiren“ u. f. w. — (Was der Vf. über den Satz: der grösere Reiz hebt den kleineren, sagt, übergeht Rec.; doch mußt er bemerken, dass diese Wahrheit lange vorher, ehe der Vf. seine Inauguraldissertation schrieb, bekannt war). Es wurde ein Verficatorium am Arme gelegt, mit *Uzgu. ref. Armstr.* 6 Wochen lang offen erhalten, aber es fruchtete gar nichts; der Vf. schritt also zur Impfung der Kuhpocken. — Hier erst findet man bemerkt, dass die Pupillen der beiden Augen des Kindes grau und ganz ge-

gefüllt waren, keine Empfänglichkeit gegen das Licht zeigten, dass aber das Kind bey dem Sonnenschein die Augen plötzlich und mit fortwährender Bewegung des Kopfs von einer Seite zur andern geschlossen habe. Die Kuhpocken machten den ordentlichen Verlauf. Wie sich nun alles zum Ende zu neigen schien (wenn dies war, wird nicht gesagt,) entstand ein kleiner Ausschlag, wie Hirse, in der Haut, der zunahm, und endlich in eins floß. Am 21sten Tage war alles eine Kruste, die eine weissliche Feuchtigkeit gab. Am 23ten Tage zeigte sich eine Veränderung am rechten Auge, am 35ten Tage aber war das Graue aus den Augen weg. Da der Ausschlag nach dem 40sten Tage an einigen Stellen etwas zu trocknen schien, gab der Vf. einige Tage hindurch Abführungen; der Ausschlag verging und die Augen wurden ganz hergestellt.

Der Vf. impft entweder mit dem Blasenpflaster, oder er schabt die Oberhaut so lange, bis Blut kommt, und legt dann einen Impffaden ein. Wer wird aber wohl dem Vf. folgen, da wir bessere Impfmethoden haben? — Die Nachrichten, durch welche der Vf. erweisen will, dass auch Kühe in Mecklenburg Kuhpocken haben, sind blosse Erzählungen, deren Grund oder Ungrund nicht weiter untersucht ist, und denen Vollständigkeit und Ausführlichkeit fehlt, beweisen also nicht viel. — S. 131—160. stehen literarische Notizen aus Augustins neuesten Entdeckungen, aus unserer Zeitung und aus Busch Almanach wörtlich ausgeschrieben, und von S. 167—172. Recensionen von Schriften über die Kuhpocken aus den Göttingischen Anzeigen. — Gleich zu Anfang dieser Schrift tadeln der Vf. weitläufig den Gebrauch fremder Worte, als *vacciniren*: gebraucht selbst aber fremde Worte häufig, als lädiren, Renommee, Spargement u. dgl.

WIEN, b. Schalbacher: *Annalen der Kuhpockenimpfung*. Herausgegeben von einer Gesellschaft. Erstes Heft. 1802. 153 S. 8. Mit 1. Kpf. (14 gr.)

Bereits die dritte Zeitschrift über die Kuhpocken-impfung, mit welcher wir unsere Leser bekannt zu machen haben! — Wir finden in diesem ersten Heft auf mehreren kurzen Impfgeschichten folgende Aufsätze: Impfgeschichte des Dr. Obermeyer, von ihm selbst. Ueber den Ursprung und die Ursachen der Kuhpocken und die Entdeckung derselben in der Lom-

bardey, von Dr. Al. Sacco, aus dem Italiänischen übersetzt. Unstreitig der vorzüglichste der freunden Auffsätze in diesem Hefte. Schade, dass der Vf. die Versuche nicht beschrieben hat, durch welche er völlig überzeugt ist, dass das, was er bey den Kühen zu Lugano sahe, wirkliche ächte Kuhpocken waren. Ueber die Kuhblättern in Hollstein, von Hellwig. Aus dem Nordischen Archive. Plan über die allgemeine Verbreitung der Kuhpocken-Impfung, von Sacco. Hennolds Ueberblick der Geschichte der Kuhpocken-Impfung. Aus dem Reichsanzeiger. Dr. Müller, ein Gegner der Kuhpocken-Impfung, von Hesert. Auszüge aus Briefen aus Spanien, Holland, Constantinopel u. a. Orten. Endlich noch Anzeigen einiger bekannter Schriften über die Kuhpocken. — Die Kupfertafel stellt das Euter einer mit den Pocken behafteten Kuh vor; sie hätte aber, wenn sie eine befriedigende Anschauung geben sollte, getreu nach der Natur illuminiert werden müssen.

Sollte der Herausgeber diese Zeitschrift fortsetzen, so wird er sehr wohl thun, wenn er sich nur allein auf ungedruckte wichtige vaterländische Auffsätze über die Kuhpocken und ihre Impfung, und diese betreffende Nachrichten aus seinem Vaterlande einschränkt!

## GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Hinrichs: *Mythologie für die Jugend oder Götter- und Heldengeschichte*, zum Gebrauch für Schulen bearbeitet von Friedr. Wilh. Hempel. 1802. 352 S. 8. Mit Kupfern. (18 gr.)

Eigentlich ein Handwörterbuch der griechischen und römischen Mythologie, wie wir deren seit einigen Jahren verschiedene erhalten haben, ohne hervorstechende Vorzüge, doch gereinigt von einigen gröbren Verstößen der Trivial-Schriften dieser Gattung. Nur dem Anfänger oder blosen Liebhaber kann mit einem so eingerichteten Hülfsbuche gedient seyn. Selbst der gebildetere oder bildungsfähigere Schüler bedarf einer kräftigeren Nahrung, wie sie ihm z. B. Nitschs mythologisches Wörterbuch giebt. Kupfer in der Mehrzahl finden sich in unserm Exemplar nicht, sondern nur ein einziges Titelkupfer, das füglich hätte wegbleiben können.

## KLEINE SCHRIFTEN.

RÖMISCHE LITERATUR. Zerbst, b. Füchsel: *Leitfaden bey dem ersten Unterricht in der lateinischen Sprache*. 1802. 70 S. gr. 8. (3 gr.) Deutlichkeit und Simplicität charakterisiren diese kleine Sprachlehre, die nichts weiter will als das geben „was die ersten Anfänger, nach Erklärung eines Lehrers, zu lernen nötig haben.“ Sie philosophirt nicht, sondern sie lehrt mehr

mechanisch die Declinationen, Conjugationen und die ersten Regeln der Zusammensetzung, welcher Methode der Vf., wenn von Elementarschülern die Rede ist, den Vorzug giebt. Unter den Sprachlehrern seiner Vorgänger nennt er die Seyfert'sche mit großer Achtung.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 4. April 1803.

## OEKONOMIE.

LEIPZIG, b. Fleischer d. j.: *Das Ganze der Rindviehpest*, oder vollständiger Unterricht, die Rindviehpest genau zu erkennen, sicher zu heilen, und das erkrankte Vieh vor Ansteckung zu bewahren. Nebst einer *allgemeinen und ganz neuen Theorie, alle Krankheiten der Thiere überhaupt richtig zu beurtheilen, und glücklich zu behandeln*. Entworfen und dargestellt von Bernhard Laubender, der Philosophie und Arzneygelahrtheit Doctor, der Kurfürstl. Leipziger ökon. Gesellschaft Ehren-Mitgliede und prakticirendem Arzte zu Wurzen bey Leipzig. 1801. 652 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieses Werk ist, wie man schon nach der weitläufigen Anlage desselben erwarten kann, eine Compilation von eigenen und fremden Beobachtungen. Der Vf. hatte Gelegenheit, die Rindviehpest, welche in d. J. 1796 und 1797 in Franken wütete, näher zu untersuchen, und Bemerkungen darüber zu sammeln. Er las hierauf mehrere Schriftsteller über diesen Gegenstand, besonders Stoll, v. Schallern, Reich, Humboldt, Ackermann, Weigel u. a., excerptirte sie fleißig, und ließ sodann diese Auszüge mit seinen eigenen Meynungen und Erfahrungen, ohne sich jedoch vorher um eine sorgfältige Ordnung der Materialien zu bekümmern, unter dem vorstehenden viel versprechenden Titel im Publico erscheinen. Der Vf. hat sein Buch in zwanzig Abschnitte eingetheilt. Er untersucht darin die Ursachen, die Natur und Beschaffenheit der Rindviehpest, nebst den Heilmitteln, welche bey dieser Krankheit gebraucht werden; beschreibt die Präservativ-Mittel, welche man anzuwenden pflegt, und die Polizey-Anstalten, welche unter selchen Umständen getroffen werden müssen. In einigen Nachträgen wird eine Uebersicht von dem Verfahren des Dr. Ackermann in Behandlung dieser Krankheit, und von den Grundsätzen gegeben, nach welchen man in Frankreich und in Italien dieses Uebel zu heilen und zu verhüten gesucht hat. So manche richtige und lehrreiche Beobachtung sich in diesem Werk vorfindet; so häufig wird der sachkundige Leser doch auch genötigt seyn, Erinnerungen gegen den Vf. zu machen. Die Literatur ist, was ältere Schriftsteller betrifft, sorgfältig zusammengetragen; aber einige neuere wichtige Schriften über den vorliegenden Gegenstand sind nicht angeführt. So vermisst Rec. Hallers Abhandlung von der Viehseuche 1773 — v. Lamotte praktische Beyträge zur Cameralwissenschaft B. IV. wo S. 266. u. fg. die Königl. Preussische Verordnung, wie bey dem Viehster.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

ben verfahren werden soll, d. d. Berlin den 13. April 1769 mit den dazu gehörigen Beylagen und den instructiven Verhandlungen zwischen dem Obercollegio Sanitatis und der Kurmärkischen Kriegs- und Domänen-Kammer, wegen der Einimpfung der Viehseuche, abgedruckt sind — und die *Instructions et avis aux habitans des provinces méridionales de la France, sur la maladie putride et pestilentielle qui détruit le bétail. Publiées par ordre du Roi.* Paris 1775, wozu noch das *Second mémoire instructif sur l'exécution du plan adopté par le roi, pour parvenir à détruire entièrement la maladie qui s'est repandue sur les bestiaux etc.* publié en Novembre 1775. Paris 1775 gehört. Der Vf. setzt in den ersten Abschnitten des vorliegenden Werks mit zu vieler Weitläufigkeit die Begriffe von Leben, Gesundheit, Krankheit, und die Art und Weise aus einander, wie man im Allgemeinen Krankheiten untersuchen soll. Für den Mediciner sind solche weitschweifige Belehrungen überflüssig; dem Layen aber nützen sie deswegen nicht, weil sie noch mehr Vorkenntnisse voraussetzen, ja sie können den letztern, bey versuchter Anwendung, sehr leicht zu Missgriffen veranlassen, und ihm hierdurch schädlich werden. Man merkt es sehr bald, dass der Vf. dem Brownschen System zugewan ist, und hiernach die Thierkrankheiten behandelt haben will. Bieses wird auch wohl nur unter der im Titel angekündigten ganz neuen Theorie verstanden. Zu den veranlassenden Ursachen der Rindviehpest rechnet der Vf. Atmosphäre, nachtheilige Lage der Gegend, schlechtes Trinkwasser, Ausdünstungen in Fäulnis übergeganger thierischer Substanzen, besonders des Bluts, Uebertreiben des Viehs in der Arbeit, vornehmlich zu Kriegszeiten. Auch wird die Meynung einiger Schriftsteller, dass nach den harten Wintern, in den Jahren 1709. 1710. 1740 und 1741 überall Viehpesten ausgebrochen seyn sollen, aufgestellt. Dieser letztern Behauptung widerspricht aber die Erfahrung der neuesten Zeiten, in welchen ganze Länder, ungeachtet sie von den härtesten und strengsten Wintern betroffen worden, von der Rindviehpest verschont geblieben sind. In Ansehung der äussern und innern Merkmale, an denen die Rindviehpest erkannt werden soll, bleibt man, bey den zum Theil widersprechenden Angaben der verschiedenen Schriftsteller, in Ungewissheit. Am mehresten stimmen die Beobachter darin überein, dass sich bey dem an der Rindviehpest gefallenen Vieh, in dem Psalter ganz trocknes Futter, welches sich zu Pulver zerreiben lässt, und Brand an mehreren Stellen der Eingeweide vorfinde. Aber Rec. hält auch dieses Zeichen nicht für untrüglich, sondern glaubt, dass, zur Auf-

C

findung



findung der charakteristischen Merkmale der Rindviehpest, noch genauere Untersuchungen angestellt werden müssten. Von den Verheerungen dieser fürchterlichen Krankheit, erzählt der Vf., dass im Württembergischen im J. 1796, als noch nicht ganz der vierte Theil des Viehstandes angesteckt war, von 72.676 Stück, 16.677 todgeschlagen, und 9618 an der Pest gefallen sind. In Franken allein fielen in den Jahren 1796 und 1797 an dieser Seuche 25.000 Stück Hornvieh. Nur in wenigen Oertern wurde der dritte, in vielen nur der fünfte oder der sechste Theil des Viehstandes gerettet. Mit diesen Thatsachen steht aber die Behauptung des Vfs. S. 45. und 46., dass die Viehpest jetzt nicht mehr so bösartig sey, als in ältern Zeiten, im Widerspruch. Wenigstens lässt sich die für diesen Satz hier aufgestellte Berechnung, dass gegenwärtig bey einer Rindviehpest, mehr als die Hälfte Häupter gerettet werden, wenn sie auch nur sich selbst überlassen bleiben, mit jenen Erscheinungen in Württemberg und Franken nicht vereinigen. Der Vf. will bemerkt haben, dass das Gift der Rindviehpest auch schädliche Krankheiten unter den Menschen hervorbringe. Sogar wird die Meynung geäussert, dass die bekannte contagiose Krankheit unter den Katzen eine Folge der Rindviehpest seyn könne. Allein diese Meynungen werden sich wohl, ohne mehrere Beweise und Erfahrungen, nicht allgemein geltend machen. Dagegen vertheidigt der Vf. mit Recht, gegen alle Zweifler, den Satz, dass ein einmal durchgeflecktes Stück die Seuche nicht wieder bekomme; und es ist bekannt, dass dergleichen Häupter, welche die Seuche überstanden haben, wegen ihrer härteren Natur einen weit grössern Werth, als anders, übrigens auch gesundes Vieh, bey jedem Landwirth haben. Unter den Heilmitteln, deren auch in diesem Buch eine grosse Anzahl empfohlen werden, ist es schwer, das wirksamste zu wählen. Rec. ist überzeugt, dass hierin nur dem fachkundigen Arzt, unter der sorgfältigsten Beobachtung aller concurrirenden Umstände, die Anordnung gebürt, und dass er auch dann nur, mit einiger Sicherheit, auf günstigen Erfolg wird Rechnung machen können, wenn er den Zustand des kranken Viehs täglich unausgesetzt beobachtet, und die Wartung, Diät, nebst der Anwendung der Heilmittel ununterbrochen dirigirt. Man muss dem Vf. Beyfall geben, wenn er, zur Präservativen des gesunden Viehs, auf Reinlichkeit in den Ställen, auf Absonderung des gesunden Viehs von dem kranken, dringt. Wenn indessen, nach dem von *Stoll* angeführten Beyspiel, ein gesundes Rind, in dem nämlichen Augenblick, als vor dem geöffneten Stall eine kranke Kuh, und verpesteter Mist vorbey und aus der Stadt geführt wurde, Zittern am ganzen Leibe, Abnahme der Fresslust, und an dem folgenden Tage, alle Zufälle der Pest mit zunehmendem Grade bekam, und hierdurch das Leben verlor: so beweist dieser Fall, wie außerst vorsichtig bey der Absonderung des kranken Viehs zu Werke gegangen werden müsse, und selbst die in der Preussischen Instruction von J. 1769 enthaltene Anordnung, nach welcher, in der Entfernung von dem mit der

Viehseuche behafteten Dorf, Kranken-Ställe, oder sogenannte Buchten angelegt werden sollen, wird, unter obigen Wahrnehmungen, in der Ausführung, zumal im Winter, wenn alles Vieh in den Ställen ist, gefährlich. Gerne tritt man auch dem Vf. in Hinsicht der Präservativ-Maassregeln bey, die er bey dem Getränk des Viehs angewendet haben will. Er bezieht sich darauf, dass das Ansteckungs-Miasma vorzüglich vom Wasser angezogen werde. In Franken griff die Seuche vorzüglich in niedtigen, wasserreichen Gegen den um sich; die höher liegenden blieben verschont. Das Vieh, welches aus Flüssen, Brunnen, Bächen und offenen Gewässern getränkt wurde, erkrankte am ersten. Diejenigen verwarhnten ihr Vieh vor der Ansteckung, die sich vor Getränken aus freyen Gewässern hüteten, und dagegen das Wasser erst kochten und fäuererten, ehe sie es dem Vieh zum Getränk reichten. Ein Edelmann rettete blos dadurch sein Vieh, dass er ihm Spüllicht, gekochtes und gesäuertes Wasser, und übrigens gute Nahrungsmittel mässig geben liess. In der Gegend, wo Rec. lebt, sucht man das gesunde Vieh, damit es nicht von der Ansteckung ergriffen werde, vorzüglich dadurch sicher zu stellen, dass man denselben von Zeit zu Zeit Salz zum Lecken darreicht, oder auch einige Stücke Steinfalz in den Brunnenswirft, und die Nasen des Hornviehs, so wie die Ständer der Ställe mit Theer, oder noch besser, mit dem, unter dem Namen von Daggert, bekannten Russischen Birkenöl bestreicht. Die S. 303. u. fg. geschilderten Polizey-Maassregeln, zur Hemmung der weitem Verbreitung der Rindviehpest, sind wohl nicht streng genug. Auch statuirt der Vf. den Verbrauch der Häute, und das Schlachten des Viehs im angesteckten Orte. Im Preussischen wird, sobald ein Viehsterben in einem Dorfe ausbricht, sogleich das Dorf durch Aufgrabung der Wege, Setzung von Schlagbäumen, und ausgestellte Wachen auf das strengste gesperrt. Alle Gemeinschaft zwischen dem angesteckten Orte und gefundenen Oertern, in Rücksicht von Personen, Vieh und Sachen wird aufgehoben. Einem solchen gesperrten Orte werden die Lebensmittel und Bedürfnisse bis auf die Gränze zugeführt. In dem infirierten Orte darf keine Communication der Höfe, wo krankes Vieh ist, mit gefundenen Höfen statt haben. Das an der Rindviehseuche fallende Vieh muss, mit Haut und Haar, an abgelegenen und umzäunten Oertern drey bis vier Ellen tief vergraben werden. Mit diesen Maassregeln stimmen die vortrefflichen Abilgaardschen Vorschläge zur Verhütung der Rindviehpest, welche der Vf. S. 619—622. anführt, sehr überein; doch übertreffen letztere noch die Preussische Verordnungen an Vollständigkeit. Einen sehr lobenswerthen Vorschlag thut der Vf. S. 266. Er will, dass, bey jeder Landes-Epidemie, auf Veranstaltung der Ortsobrigkeiten genau aufgezeichnet werden soll, wenn und wie die Seuche im Dorfe angefangen — wie lange sie gedauert habe, wie viele Stücke Vieh angesteckt, und wie viele gerettet worden sind — auf welche Art sich die Seuche im Dorf weiter verbreitet habe — welche Anstalten man getroffen habe, um die weitere Verbreitung zu hindern — wel-

welche Verfahrungsmethode vorzüglich bey der Heilungsmethode genutzt, und welche geschadet habe — welches die auf einander folgenden Symptome der Krankheit waren — was die Einwohner sonst für interessante Bemerkungen und Beobachtungen während der Dauer der Seuche gemacht haben. Alles was hierüber aufgezeichnet wird, soll in die Dorfannalen eingetragen werden. Rec. ist mit dem Vf. überzeugt, dass durch Ausführung dieser Vorschläge sehr viel Gutes erreicht werden könnte, und dass man auf diesem Wege am sichersten zu lehrreichen Aufschlüssen über eine Krankheit, gelangen würde, die in ihrer Natur noch so dunkel, und in ihren Folgen so furchterlich ist.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ERLANGEN, in d. Waltherischen Buchh.: *Englische Blätter*. In Gesellschaft mehrerer Gelehrten herausgegeben von Ludwig Schubart, K. Preussischen Legations-Sekretär. Erster bis zwölfter Band. 1793—1801. Der erste Band besteht aus drey, die übrigen bestehen aus vier Heften; jedes im Durchschnitt von 10 Bogen. gr. 8. (Jeder Band 1 Rthlr. 16 gr.)

Aus den zahlreichen englischen Zeitschriften, die unter manchem für Ausländer wenigstens unerheblichem Stoffe doch auch viele interessante Auffsätze historischen, politischen, literarischen, kritischen und moralischen Inhalts liefern, hat man schon seit vielen Jahren und in mancherley periodischen Schriften für deutsche Leser das Beste und Wichtigste auszuheben gesucht. Unter denen, welche sich ganz auf diesen Zweck einschränkten, und vornehmlich die Verbreitung der englischen Literatur in Deutschland zur Absicht hatten, war wohl die von dem nun verstorbenen Geh. Kriegsrath Müller veranstaltete *brittische Bibliothek* eine der ersten Zeitschriften dieser Art. Seitdem erschienen manche andere, zum Theil von weiterm Umsange des Plans, von denen wir nur die bald wieder geschlossene *englische allgemeine Bibliothek* von J. C. F. Schulz, das vom Hofr. Eschenburg herausgegebene *brittische Museum für die Deutschen*, in sechs Bänden, dessen *Annalen der brittischen Literatur* für 1780, und die in englischer Sprache durch v. Achenholz beforgten beiden Sammlungen, *The British Mercury* und *The British Museum*, nennen wollen. Des letztern *brittische Annalen*, die zu 20 Bänden angewachsen sind, gehören gleichfalls in diese Classe, ob ihnen gleich mehr eigene Ausarbeitung zu Theil geworden ist. Auch die hier anzueigenden *englischen Blätter*, zu deren Herausgabe sich Hr. Schubart vor zehn Jahren mit mehrern Gelehrten vereinte, und die seitdem ihren ununterbrochenen Fortgang gekabt haben, enthalten verschiedene, England betreffende, eigene Auffsätze; obgleich bey weiten der grösste Theil ihres Inhalts aus Uebersetzungen besteht. Als besondere Absicht ihrer Zeitschrift kündigten die Herausgeber den Vorsatz an, die genaueste Rücksicht auf den

Geist der Zeit zu nehmen, und durch Beispiele edeln Freymuths zu zeigen, wie weit wir Deutschen noch mit unserer Presfreyheit hinter dem kühnern Britten zurückstehen. In Ansehung ihrer Quellen aber beschränkten sie sich nicht bloß auf Auszüge aus den periodischen englischen Schriften, sondern schöpften auch oft, entweder ganze Auffsätze und Abhandlungen, oder einzelne interessante Stellen aus ältern und neuern Werken beliebter Schriftsteller.

In dem Vorberichte zum zweyten Bande erklärten sich die Herausgeber noch umständlicher über den Plan ihrer Blätter, und erweiterten denselben dahin, dass sie aus den besten englischen Zeitungen und Magazinen einen kurzen Abriss der neuesten englischen Geschichte geben, und die vornehmsten einschlagenden Schriften selbst anschaffen, prüfen und beartheilen wollten. Auch auf die neueste brittische Literatur liessen sie sich von Anfang an in so weit ein, als es die Gränzen ihres Instituts verstatteten, und nahmen daher in diesen Artikel nur die Anzeigen solcher Schriften auf, die unter dem gelehrten, politischen oder artistischen Publicum Englands Aufsehen erregt, grossen Vertrieb gefunden, und folglich Einfluss auf den Geist der Nation gehabt hatten, ohne bloß auf die äussere Grösse solcher Werke zu sehen, oder bloße Flugschriften auszuschliessen. Außerdem lieferten sie von Zeit zu Zeit eigene Abhandlungen über die englische Literatur überhaupt. Den meisten Heften wurde ein literarisches und artistisches *Intelligenzblatt* beigefügt. Für die letzten Bände wurde diess *Intelligenzblatt* von Hn. Lektor Fick, in Erlangen beforgt, und gewann dadurch an Reichhaltigkeit der Nachrichten.

Man hatte sich bis zum fünften Jahrgange mit den Auszügen auf die neuesten Zeitschriften eingeschränkt; jetzt aber wurde der Plan auch auf ältere, und auf classische Stücke solcher Schriftsteller ausgedehnt, die entweder noch gar nicht, oder doch matt und unbefriedigend, übersetzt waren. Die Summarien aus der neuesten Geschichte fand man zu mühsam, und doch nicht zuverlässig genug; sie fielen also seitdem weg, und in ihre Stelle traten zuweilen politische Stücke aus dem *Annual Register* und *Monthly Magazine*. In Ansehung der neuern Literatur schränkte man sich gleichfalls mehr ein, und nahm zugleich vorzügliche Hinsicht auf starke und wahre Urtheile der Britten über deutsche Schriftsteller vom ersten Range. Uebri gens erklärte der Herausgeber bey dieser Gelegenheit, dass von den ersten sieben Bänden dieser Blätter kaum drey Bogen von einer andern Hand, als von der seiligen, waren, das *Intelligenzblatt* abgerechnet, welches die Verlagshandlung, ohne dass es ihm auch nur zu Gesichte kam, beforgen liess. — Von der ersten oben gedachten Abänderung wird im eilfsten Bande die — vielleicht nicht *durchaus* geltend zu machen — Ursache angeführt, dass die neueste brittische Literatur merklich gesunken, und mit unserer deutschen bey weitem nicht auf gleicher Höhe sey. Beweise davon sollen seyn: die täglich in England überhand nehmenden Uebersetzungen deutscher, nicht selten

ten mittelmässiger, Producte; die warne Aufnahme, welche sie dort finden; der allmäliche Uebergang des englischen Autorwesens aus den Händen der Männer in die Händlein der Weiber; die kometenähnliche Seltenheit ächter Originalwerke unter den Britten, und die neuerlich unter ihnen aufgekommene Sucht, ihre eigenen grossen Originale zu kopiren. Gern geben wir dies im Allgemeinen, und noch williger die Behauptung des Vfs. zu, das ein Britte, der ähnliche *deutsche Blätter* in London herausgabe, in unserer neuesten Literatur eine ungleich reichere Ausbeute finden würde, als wir in der seinigen.

Schon in der beyfälligen Aufnahme, welche diese Blätter fanden, und wodurch ihre beträchtlich lange Fortdauer befördert wurde, liegt ein günstiges Zeugniß für ihren Werth, den ihnen auch der strengere Beurtheiler im Ganzen gern zugestehen wird. An Mannigfaltigkeit und Abwechselung der Materien fehlt es nicht; ihre vornehmsten Arten sind: Biographik, Geschichte, Erzählung, Dialog, französische Revolution, humoristische Stücke, Reisebeschreibungen, philosophische Versuche, Dichtkunst und Literatur. — An Biographieen und Charakteren sind diese Blätter vorzüglich ergiebig, und es giebt darunter mehrere von allgemeinem Interesse, z. B. von Chatham-Pitt, Burke, Reynolds, Lord Mansfield, Fox, Lord Camden, Hastings, u. a. m. An sich zwar erheblich, aber doch zu sehr anderweitig bekannt, sind die von Dr. Johnson, Dr. Franklin, Fielding, Milton, Goldsmith und Swift. Unter den *historischen* und *politischen* Abhand-

lungen nennen wir nur die über die französische und englische Constitution. Auch findet man im dritten und folgenden Bande Originalbriefe über die jetzige Verfaßung von Grossbritannien, vom Prof. Lange. Aus verschiedenen *Reisebeschreibungen* liefert diese Zeitschrift lezenswerthe Auszüge; z. B. die Beschreibung der westindischen Inseln von Edwards; einen Aufsatz über die Sitten und Gebräuche der Indianer, u. a. m. Unter den Erzählungen zeichnen sich aus: Der Ritter und das Schwert; ein Ehestandsgesuch; Nurmahal; Carantain und seine Töchter; und unter den humoristischen Stücken: Standrede über die Fortschritte der Vernunft; die Episteln eines Sarkophagen, und eines Bedienten an seine Livreegenossen; die Geschichte einer Dachstube; Autorwehen; das Urselbst und seine Nachahmer. In den philosophischen und moralischen Ver suchen (*Essays*) bleiben uns die Engländer noch immer, wenigstens an Menge des Bessern, überlegen; man findet hier einige sehr gute und belehrende, z. B. über Geschwätzigkeit, über den Unsinn, die Neuheit im Schreiben, die Aufschiebucht u. s. f. auch ältere aus dem Adventurer und andern Wochenschriften. Diese und andere nicht unbekannte, auch schon ins Deutsche übersetzte, Stücke von mancherley Art hier wieder zu finden, wird der mit der classischen Literatur der Engländer bekanntere Leser gern sich gefallen lassen, da sie durch dies Vehikel theils in grössern Umlauf gebracht werden; theils auch durch bessere Uebersetzungen eines völligern Genusses, einer richtigern Würdigung fähig geworden sind.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**OEKONOMIE.** Duisburg, in d. Helwing. Universitätsbuchh.: C. A. Kortum, der Arzneykunde Dr. u. Bergarzt giebt von dem Nutzen und von der Bereitung der Rumfordschen Suppe ausführlich Nachricht. 1802. 40 S. 8. (3 gr.) Die Verauflung zu dieser kleinen Schrift gab ein Streifzug, welcher gegen eine grosse Anzahl in der Grafschaft Mark umherziehender Verbrecher und Vagabunden unternommen ward, unter Leitung der 1801 niedergesetzten *Immediat-Sicherheitscommission*. Da nämlich die Menge der zu Bochum inhaftirten grosse Kosten zu ihrem täglichen Unterhalt erfoderte: so schlug der Vf. die Rumfordsche Suppe vor, in einem für das Lokale passenden Aufsatz, welcher von der Sicherheitscommission angenommen und mit so gutem Erfolg angewandt ward, dass man jetzt bey besserer Nahrung für jeden Inhaftirten täglich anderthalb gute Groschen erspart. Diesen Aufsatz theilt er nun, etwas vollständiger, dem grösseren Publicum mit, und wir können ihn allen, die mit der Verpflegung in ähnlichen Anstalten zu thun haben, als praktisch brauchbar empfehlen. — Die Rumfordsche Suppe, auch wohl die Englische genannt, welche Graf Rumford 1798 zuerst in seinen kleinen Schriften bekannt machte, besteht hauptsächlich aus Gerstenschleim, Erbsen, Erdäpfeln, Brod und Wasser. Sie ist gesund, nahrhaft, schmackhaft und sehr wohlfeil; viele Erfahrungen beweisen, dass man sie in gemeinschaftlichen Speisearbeiten mit dem grösssten Nutzen eingeführt hat. Als Zutaten, um den Wohlgeschmack zu vermehren, hat man bisher Saiz, Essig, Pfeffer, Zwiebeln, Knoblauch, Petersilie und

Aepfel, frisch oder getrocknet, gebraucht. Der Vf. schlägt in gleicher Rücksicht vor: braun geröstetes Weizenmehl, Sauermäpf, Sellery, zerhackte oder zerriebene Meerrettigwurzeln, die auch noch vor Skorbut sichern; ferner Senf, Kresse, zerschnittene Rüben und Möhren, Sauerkraut. Auch einen Zusatz von Fleisch hält er mit Recht für wesentlich nothwendig, und empfiehlt dazu eine Gallert aus Rinderknochen, deren 16 Pfund, nach von Marum's Methode, vermittelst des Papinianischen Topfs ausgekocht, 66 Pfund Gallert geben; ingleichen Schaf- Kalber- und Rinderfüsse, die frischen Därme von Kälbern oder Schafen, oder zur Abwechslung Heringe. Gebrütes Gerstenmehl wäre den Graupen, Roggебrod dem Weizenbrod vorzuziehen. Die Erdäpfel sollte man mit der Schale kochen. Umständliche und zweckmässige Vorschriften über das Verfahren bey dem Kochen. Dann die verschiedenen Recepte: das Prager die Portion 1½ Kr.; das Leipziger die Portion mit Ausnahme der Feuerung 175 Pf.; das Eisenacher die Portion 2½ Pf.; das Glückstädter, Hamburger und Münchener die Portion 3 Pf.; das Recept des Hn. von Marum die Portion von 59 Loth ½ Stüber; das Recept des Vfs. die Portion ungefähr 1 Stüber. Das letztere hat aber den Vorzug, dass die Gespeisten dabey beträchtlich mehr feste Nahrungsmittel erhalten, als bey den übrigen, nämlich über 17 Loth, da doch nach der Rumfordschen Angabe 12 ja selbst 9 Loth fester Nahrungstoffe in 40 Loth dieser Suppe hinreichen sollen, den Hunger eines Erwachsenen zu stillen.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 5. April 1803.

## PHYSIK.

PARIS, b. Deterville: *Traité élémentaire de Physique, présenté dans un ordre nouveau d'après les découvertes modernes*; par A. Libes, Prof. de phys. aux écoles centrales de Paris et membre des plusieurs sociétés savantes. T. I. 406 S. 13 Kupf. T. II. 448 S. 6 K. T. III. 414 S. 11 K. An X. 1801. gr. 8. (27 Fr.)

JENA, b. Mauke: *A. Libes, Prof. etc. Anfangsgründe der Physik*, übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Droyßen, Lehrer d. Math. u. Phys. auf d. Univ. zu Greifswald. 1802. Erster Theil. 386 S. 17 Kupf. Zweyter Theil. 392 S. 9 Kupf. 8.

Lehrbücher der Physik erscheinen in Frankreich eben nicht häufig. Seit Nollet's *Leçons* etc. von 1743, verflossen 24 Jahre, ehe Sigaud de la Fond die feinigen herausgab, und noch 10 Jahre später erschienen erst dessen *Elementa de phys. theor. et experim.* Nach einem neuen Zeitraume von 13 Jahren trat Brisson mit seinem *Traité élémentaire* in 3 Octavbänden auf, der sich aber nicht so merklich vor seinem Vorgänger auszeichnete, als es der Fall bey unserm Vf. ist; wobey man indes auch erwägen muss, dass in dieser Periode in Jahrzehenden Fortschritte geschehen sind, die vorher in ganzen Jahrhunderten nicht gethan wurden. Unser Vf. hat von allem diesem neuen Zuwachs so viel beygebracht, als in einem Lehrbegriffe, der gewissermassen das Mittel zwischen einem Compendium zu Vorlesungen, und einem vollständigen Lehrbuche, halten sollte, — mitgenommen werden konpte. Unter den neuern Schriften sind vorzüglich die von Coulomb, Haug und Laplace, so wie von Humboldt bey dem Galvanismus, benutzt worden. Das Werk ist überdies in einer sehr anziehenden und unterhaltenden Schreibart abgefasst, und die Anordnung der Materien zwar nicht durchgehends so, wie in den bisherigen Lehrbüchern, aber doch auch nicht unsystematisch. So pflegt man z. B. sonst gewöhnlich die Lehre vom Weltgebäude und von der Erde ganz am Ende anzubringen, unser Vf. hat sie hingegen fast in die Mitte genommen, wo vielleicht nur das einzige etwas anstößig gefunden werden dürfte, dass die Lehre vom Lichte noch nicht vorausgegangen ist. Bedenkt man aber, dass man das Licht vornämlich erst von den himmlischen Körpern erhält; so wird man es sehr natürlich finden, von diesen eher als von jenem zu handeln. Wissenschaft der Natur ist unser

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Vf. gewissermassen die einzige Wissenschaft. Die Geometer und Chemiker hatten sich bisher in ihr Feld getheilt, und ihr bloß noch einige Erscheinungen übrig gelassen, die aber zur Bildung einer Wissenschaft im Ganzen bey weitem nicht zureichend waren. Jetzt ist es eine Hauptrücksicht des Vfs., derselben ihren vorigen Zustand und ihre eigenthümliche Grösse wieder zu geben, so dass Geometrie und Chemie mit ihr als Hülfswissenschaften ganz vereinigt werden sollen. Ein Gleiches wünscht er auch in Absicht der Naturgeschichte. Er hat es sich deshalb auch zum Gesetz gemacht, alle Folgerungen zu vermeiden, die sich nicht fest an Grundsätze, welche auf Erfahrung gestützt und durch Geometrie bestätigt sind, anschliessen. Thatsachen gehen ihm in der Physik über alles, dabey nimmt er aber doch auch die Theorien in Schutz. Unleugbar ist es zwar, dass Versuche und Beobachtungen zur Grundlage unserer systematische Kenntnisse dienen müssen, ohne Hülfe der Theorie; aber werden die am meisten bestätigten Versuche und die vielfachsten Beobachtungen in den Händen der Physiker nur isolirte Erscheinungen seyn, die nichts zum Vortheil der Naturwissenschaft mitwirken. Der Mann von Geist muss sich dieser einzelnen Ringe bemächtigen, und sie mit Geschicklichkeit an einander reihen, um daraus eine fortlauende Kette zu bilden. Diese Stetigkeit bestimmt die Theorie, welche nur allein uns die Verhältnisse, welche die Thatsachen an einander knüpfen und ihre Abhängigkeit in Betracht der Ursache, die sie hervorgebracht hat, zu erkennen giebt. Sie enthält die verborgenen Federn, welche die Natur in ihren Wirkungen spielen lässt; — ja noch mehr: durch sie ist gewissermassen den Physiker die Folgezeit unterworfen, indem sie ihm die Resultate kommender Arbeiten zeigt. — Im Bucke selbst geht nun der Vf. wie billig vom Begriff der Natur aus. Unter Natur versteht er den Inbegriff aller Körper, welche die Welt ausmachen, und unter Körper alles, was sein Daseyn durch eine Wirkung auf unsere Sinne anzeigt. Durch eine innige Verbindung der Physik mit der Naturgeschichte und Chemie ist in neuen Zeiten die Kenntniß von jenen Körpern ganz ungemein befördert worden. Bey der Methode diese Gegenstände zu behandeln, befolgt der Vf. fürs Ganze, die synthetische, für einzelne Fälle aber, die analytische, am meisten aber werden beide auf eine schickliche Art mit einander verbunden. Er ist darin seinen Vorgängern ähnlich, dass er zuerst die allgemeinen Eigenschaften der Körper auffsucht, wobey er einen Unterschied unter denjenigen macht, welche allen Körpern gemein sind, wie z. B. Ausdehnung, Theilbarkeit, Undurchdringlichkeit

D

kat

keit etc. — und solchen, die nur gewisse Körper bezeichnen, wie Compressibilität, Flüssigkeit, Durchsichtigkeit etc. Bey diesen allgemeinen Eigenschaften werden die physischen Grundsätze durch Hülfe der Erfahrung und Geometrie aufgestellt. Die unter jenen Eigenschaften mit vorkommende Beweglichkeit führt auf die Begriffe von Raum, Zeit, Geschwindigkeit und auf die Gesetze der Bewegung; und dies leitet dann weiter auf die aus der Trägheit hervorgehenden Erscheinungen. Nun war es Zeit, auch den Stoff der Körper zu betrachten, der unveränderbaren Gesetzen unterworfen ist, welche nur durch die Elasticität verändert werden. Weitere Betrachtungen führen auf die zusammengefasste und krummlinige Bewegung, welche die Centralkräfte verursacht, so wie zum Gleichgewichte in den Maschinen, zum Widerstande, der aus der Reibung und Steifheit der Seile entsteht. Der Vf. hat hier einen sehr instructiven Auszug aus *Coulomb's Mémoire sur les frottemens* im 10. B. des *Journ. des Savans étrangers*, beygebracht, wobey er aber doch auch das nicht aus der Acht lässt, was schon vorher *Amonton* und *Desaguliers* hierin gethan haben, auch eine Menge schätzbarer Erfahrungen über die Kräfte der Menschen bey verschiedenen Verrichtungen und nach der verschiedenen Art, wie sie ihre Muskeln gebrauchen, sind hier mit beygebracht worden. Es folgen hierauf die flüssigen Körper, wo die gewöhnlichen hydrostatischen und hydraulischen Grundlehren entwickelt werden. Hieran schließt sich die Lehre von der allgemeinen wechselseitigen Anziehung der Körper in der Natur, wo besonders auf das Planetensystem, die elliptischen Bahnen etc. Rücksicht genommen wird. Bey einer Anwendung derselben auf die Körper unserer Erde ist jenes Phänomen unter dem Namen *Schwere* bekannt, wovon hier die Gesetze entwickelt werden, und womit die Wurf- und Pendelbewegung in Verbindung steht, deren Theorien hier zugleich aufgestellt werden. Den Eigenschaften, welche die verschiedenen Körper bezeichnen, ist die Theorie der *Verwandtschaften* vorausgeschickt worden. Diese Theorie hat vieles dazu beygetragen, die Meteorologie und Hygrometrie in die Höhe zu bringen; sie hat uns über die Bildung der festen Körper und vorzüglich über die symmetrische Anordnung ihrer Theilchen unter geometrischen Formen, aufgeklärt; auch vielen andern Theorien, besonders des Wärmetoffs, hat sie das Daseyn gegeben. Es veraulastet dies den Vf., die physischen und chemischen Eigenschaften des Wärmetoffs, dessen verschiedene Anwendung in Künsten und im gemeinen Leben, so wie seinen Einflus auf Porosität, Compressibilität und Elasticität der Körper zu untersuchen; auch auf ihren Uebergang von einer Aggregatform zur andern, z. B. festen, liquiden und gasförmigen; — auf das Steigen des Quecksilbers im Thermometer, — Rücksicht zu nehmen. Da uns unter den gasförmigen Flüssigkeiten am meisten die Luft unsers Dunstkreises interessirt: so werden die Eigenschaften und Anwendungen derselben bey den Saugpumpen und bey dem Barometer besonders untersucht. Es schließt sich alsdann die Unter-

suchung des Wassers an, wobey von den neuerlich angenommenen Bestandtheilen desselben, unter dem Namen Oxygen und Hydrogen, das Nöthige vorkommt, und alsdann die Anwendung auf das Phänomen der Verbrennung, des Athmens, der thierischen Wärme, der Vegetation und der Gährung gemacht wird, womit dann noch mehrere Luftscheinungen, wie die von Blitz und Donner, Gewitterregen, Nordlicht etc. in Verbindung stehen. Dann folgt ein Abschnitt von der Kenntniß der Säuren, der Laugensalze und Erden, weil der Vf. diese sonst die allgemeine Chemie ausnachenden Gegenstände als zur besondern Physik gehörig annimmt. Nun geht der Vf. zu den Erscheinungen des Lichts über; dessen Geschwindigkeit und Abnahme der Intensität durch Ausbreitung, nebst dessen Zerlegung in farbige und wärmende Strahlen, wobey die neuen Herschelschen Versuche mit beschrieben werden, — vorerst betrachtet wird, und woran sich alsdann die Theorie des Regenbogens und des Sehens anschließt. Gesetze der Zurückwerfung und Brechung des Lichts. Einfluss des Lichts auf das Gedeihen der Pflanzen und Thiere, auf die Entbindung des Oxygengas aus den Pflanzen und auf mehrere wichtige Erscheinungen. Untersuchung der Verschiedenheit zwischen Licht und Wärme. Am Ende noch die Lehren von der Electricität, dem Mechanismus und Galvanismus. Bey der Electricität wird die Idée von zwey besondern Flüssigkeiten zum Grunde gelegt, deren eigne Theilchen sich zurückstoßen, und die der andern im umgekehrten Verhältniß des Quadrats der Entfernung sich anziehen, wobey zugleich die sinnreichen und entscheidenden Versuche angeführt werden, wodurch *Coulomb* dieses Gesetz bestimmt hat. Auf gleiche Art werden auch die magnetischen Erscheinungen aus dem Gesichtspunkte von zwey besondern Flüssigkeiten betrachtet.

Am meisten zeichnet sich der Vf. vor seinen Vorgängern durch den Abriss vom *Galvanismus* aus, welchem das ganze 16te Buch gewidmet ist, und wobey auch die Anmerkungen des Uebersetzers am zahlreichsten und ausführlichsten sind. Der Vf. gibt zuerst den Ursprung und die Geschichte dieses neuen Zweiges der Naturlehre an, zählt dann die galvanischen Isolatoren, Leiter und Halbleiter auf, und beschreibt die Vorrichtungen und Behandlungsarten, um die galvanischen Erscheinungen an *Früchten* beinnerlich zu machen. 1. Kap. von der *thierischen Kette*, wo die Hauptversuche hinter einander beschrieben werden. Zuerst von den thierischen Ketten, von Nerven verschiedener Theile des nämlichen Thieres und von verschiedenen Thieren, in einer Kette verbunden. Die Nerven oder Muskeln allein zwischen den Enden der erregenden Ketten. Das mit Haut und Oberhaut bekleidete Thier. 2tes Kap. von der *erregenden Kette*, von drey und von zwey verschiedenen Metallen, auch von zwey Metallen in zwey Gliedern; von zwey Metallen und drey Gliedern. 3tes Kap. von einigen an Menschen beobachteten galvanischen Erscheinungen. Erstlich die Beobachtungen, welche Hr. v. Humboldt

an sich selbst mit Blasenpflastern angestellt hat; dann von dem Einfluss der galvanischen Wirksamkeit auf das Geschmacksorgan. Dergalvanische Blitz. Galvanische Reize; um Erbrechen zu erregen. 4tes Kap. vom Einflusse verschiedener Ursachen auf die galvanischen Wirkungen; Z. B. dass diese Wirkung durch Uebung erregt, durch Bewegung erschöpft und durch Ruhe gehindert zu werden scheine; dass Electricität auf die Empfänglichkeit der Thiere für die galvanischen Untersuchungen Einfluss habe. Mittel, welche dieser Wirksamkeit entgegen sind. Fälle, wo der Galvanismus unwirksam befunden worden, z. B. bey Thieren, welche durch Kohlendämpfe etc. erstickt waren. 5tes Kap. Anziehen, Abstoßen, Funken, Erschütterung, Zersetzung des Wassers etc. Hier wird zuvörderst die Voltaische Säule beschrieben. Verschiedene Einrichtungen dieses Apparats. Die Vorstellungen sind hier noch so gegeben, dass der Zinkpol die Harzelectricität und der Silber- oder Kupferpol die Glaselectricität liefere, wobey der Uebersetzer bloß auf die Ermannischen electroskopischen Versuche und auf Ritters Abhandlung in Gilb. Ann. 10ter und 9ter Band, verweist. Das Sprühen der galvanischen Funken scheint dem Vf. Product der Verbrennung des Drathes zu seyn. Rec. glaubt hingegen, dass es hiermit eine ähnliche Bewandniß habe, wie mit den Quasten, die sich an positiv electricischen Spitzen oder stumpfen Enden im Dunkeln zeigen, indem man diese sprühenden Funken gewöhnlich nur am Zinkpol der Säule bemerket; oder wie Ritter sich ausdrückt, hier bloß Verbrennung, am Kupferpole hingegen Schmelzung vorkommt. Nach der Ansicht des Rec. scheint sich am Zinkpole vorzüglich der leuchtende und am Kupferpole der hitzende Theil des Feuers auszuzeichnen. Eben so am positiven und negativen electricischen Leiter. — Ausgezeichnete Verschiedenheit zwischen Säulen von vielen kleiplattigen Lagen und wenigen grossplattigen. Die drey Erklärungsarten der Gasbildung im Wasser zwischen Dräthen, welche mit den beiden Polen der Säule in Verbindung stehen, wo der Vf. meint, dass diejenige Erklärung, bey welcher das Wasser ganz unzersetzt bleibt, und wo die verschiedenen Gasarten dadurch entstehen, dass sich ein paar verschiedene imponderable Stoffe aus den beiden Polen der Säule mit dem einfachen Wasser verbinden, schon deswegen unmöglich zugegeben werden könnte, weil sie den Thatsachen der neuern Chemie so sehr widerspäche; — (Dass sie Thatsachen widerspräche, kann Rec. nicht finden, wohl aber sieht er diese galvanische Thatsache als eine Klippe an, woran ein Theil der Theorie von der neuern französischen Chemie scheitern könnte). — Es werden auch die Versuche erwähnt, wo mit dem Wasser noch verschiedene andre Stoffe vermischt wären; auch handelt er von der Erzeugung einer kleinen Quantität Salpeteräure bey diesem Versuche; und von dem Anzünden verbrennlicher Körper durch den galvanischen Funken und dem Laden der electricischen Verstärkungsflaschen. Endlich schliesst der Vf. damit: dass grosse Uebereinstimmung zwischen der electri-

schen und galvanischen Flüssigkeit herrsche, die aber dennoch unter gewissen Verhältnissen merklich von einander abweichen. 1) Beide, die electrische und galvanische Flüssigkeit, verbreiten sich mit unglaublicher Geschwindigkeit. 2) Beide bewegen sich leicht in Metallen und feuchten Körpern, schwer in Glas, Harz, Wachs. 3) Ein am Zinkpol galvanisirter Körper, zieht einen am Silberpol galvanisirten an, und stößt den gleichartigen zurück. 4) Der Galvanismus bringt in thierischen Körpern ähnliche Erschütterungen wie die Leidner Flasche hervor. (Jetzt kennt man auch den schönen Helvigischen Versuch über die Erschütterung des Quecksilbers, wovon auch schon Volta und Henry Kenntniß gehabt, so wie Ritter. Man sehe Voigt's Magazin Bd. 4. S. 94. und Bd. 5. S. 637. Andererseits weichen aber auch die galvanischen Erscheinungen merklich von den electricischen ab: 1) Eine entladene Leidner Flasche gibt (das bekannte Residuum ausgenommen) ohne neue Ladung keine abnormalige Erschütterung. Die Voltaische Säule hingegen bleibt mehrmal hinter einander in ihrer Wirksamkeit dieselbe; und nur durch Entladung mit sehr grossen Conductoren (oder nachdem sie mehrere Tage gestanden), kann sie auf einige Zeit geschwächt werden. 2) Die Leidner Flasche entladet sich immer durch Feuchtigkeit, ihre Wirkung wird vernichtet, so bald etwas Wasser zwischen ihre beiden Belegungen tritt. Die Säule hingegen verträgt nicht allein, sondern erfordert sogar einen gewissen Grad von Feuchtigkeit. 3) Das galvanische Anziehen und Abstoßen ist im Vergleich mit dem electricischen und in Betracht der andern so mächtigen galvanischen Wirkungen, überaus schwach; dagegen die Bildung der Gasarten gegen das, was man hiervon bey der Electricität erhalten haben will, sehr beträchtlich. 4) Die Flamme, der Wasserdampf, glühendes Glas, sind für die Electricität gute, für den Galvanismus aber schlechte Leiter. 5) Die gleichartigen Metalle stören oft die galvanische Flüssigkeit, da hingegen die electrische sie leicht durchströmt. — Hiezu kann man noch rechnen, was neuerlich von Gautherot so deutlich aus einander gesetzt worden ist, dass ein und derselbe Körper, z. B. die Flamme für die eine Art der galvanischen Wirksamkeit, nämlich für die Geschmackserregung ein Isolator, und für die andere, als die Funkengabe, die Wasserzersetzung etc., ein Leiter ist. Voigt's Magazin 4. B. 6. St. S. 831. Verschiedenheiten, die bey der Electricität gar nicht vorkommen.

Die Uebersetzung ist sehr treu und fließend; weniger blühend, aber gedrängter, so dass auch der Uebersetzer, seiner Anmerkungen ungeachtet, alles Wesentliche in zwey Bände bringen konnte, was im Original drey anfüllt. Der erste Band des Originals enthält außer der Einleitung drey Bücher, und schliesst mit der Pendel- und Wurfbewegung. Der zweyte enthält das 4te bis zum 10ten Buche, welches die Phänomene der Verbrennung, des Athmens etc. in sich fasst. Mit dem 11ten fängt der dritte Band an, worin die Erden, die Alkalien, das Licht und die Electricität,

cität, auch mit Anwendung auf die Oekonomie des thierischen Körpers, auf Fische, Mineralien, auf die Atmosphäre, Gewitter und Nordlicht etc., ferner der Magnetismus und Galvanismus, abgehandelt werden. In der Uebersetzung schliesst der 1te Bd. mit dem 7ten Buch über die atmosphärische Luft und die Gasarten. Der Uebers. sagt, dass ihm einige Anmerkungen vom Vf. selbst wären mitgetheilt worden, diese sind aber nicht so ausgezeichnet, dass man sie unterscheiden könnte. Das neue Maass ist durchaus in Verbindung mit dem alten angegeben. Die Uebersetzung hat mehrere Druckfehler, wovon einige bedeutende angezeigt sind, andere aber auch nicht, z. B. Centripedalkraft, welches mehrmals vorkommt, ingleichen das Galvani seine Entdeckung im J. 1764 (statt 1791) gemacht habe; mehrere verbessert der Leser leicht selbst. Bey der Centrifugalkraft wird eine Anwendung bey den Wasserpumpen und Korasieben erwähnt, womit eigentlich nur die funicular- und ähnliche Wassermaschinen, — die Futterschwingen und Wurffschaufeln gemeint sind. Kupfer sind nicht alzu reichlich angebracht, und die Maschinen noch zum Theil nach ältern Originalen gezeichnet.

BERLIN, in d. Realschulbuchh.: *Kurzer Entwurf der Naturwissenschaft für den ersten systematischen Unterricht mit besonderer Hinsicht aufs gemeine Leben*, von E. F. Wrede, Prof. d. Mathem. und Naturlehre am Friedrich Wilhelms-Gymnasium u. f. w. 1801. 368 S. 8. (14 gr.)

Dieses Buch, welches zunächst den Schülern des Friedrich Wilhelms-Gymnasium bestimmt ist, soll die Stelle des Auszuges aus Reccards Lehrbuch der Naturgeschichte vertragen, welches auch, nachdem er von Hobert verbessert worden, sowohl in der Form als Materie sehr mangelhaft blieb. Die Hauptabsicht des Vfs. ging dahin, seine Schüler nicht allein mit den Wissenswertheiten aus dem Gebiete der Naturwissenschaft bekannt zu machen, sondern sie auch frühzeitig zu gewöhnen, den Unterricht in der Physik nicht als eine Reihe von Kunststücken, die zur Beflüssigung aufgestellt werden, zu betrachten, sondern sie zu überzeugen, dass das Studium dieser Wissenschaft ein wesentliches Bedürfniss für jeden gebildeten Menschen sey. Diess scheint auch Hn W. veranlaßt zu haben, mit den Versuchen zu kargen, und statt dessen den Einfluss, welchen jeder Stoff auf die Bedürfnisse des Lebens hat, so viel als möglich herauszuheben. Zum Selbstunterrichte würde für den angehenden Physiker dieses Buch darum nicht ganz geeignet seyn, weil denselben Kupfer fehlen, an manchen Orten die Beweise nicht beygefügt sind und mehreres nur kurz angedeutet ist. So bald aber der Lehrer das Fehlende zu ergänzen weiss: so genügt es hinreichend, wenn das Lehrbuch die Resultate der Wissenschaft im Zusammenhange enthält; ja es ist sogar nothwendig,

dem mündlichen Vortrage etwas übrig zu lassen, damit die Aufmerksamkeit des Schülers stets gespannt erhalten werde, und er sich nicht dem Wahne überlasse, er könnte die Lücken, die seine Unachtsamkeit veranlaßt hat, durch eignes Nachlesen ergänzen.

Nachdem in der Einleitung mehrere Begriffe vorläufig bestimmt worden, wird im ersten Theile von S. 22—130. von der allgemeinen Naturlehre gehandelt. Von S. 130—266. trägt der Vf. die besondere Naturlehre vor, sie zerfällt in zwey Abschnitte. Der eine handelt von den einzelnen Arten der Körper, welche wir auf unsrer Erde antreffen, der andre von den Naturerscheinungen im Grossen, sofern sie zu unsrer Erde gehören. Durchgängig sind die neuesten Entdeckungen benutzt worden. Der zweyte Theil der Naturwissenschaft handet von der Physiologie. Der Vf. folgt in der eigentlichen Physiologie den Vorstellungen von Reil und man kann das S. 333. f. Gesagte als eine gedrängte Uebersicht der Vorstellungsart dieses Physiologen ansehen.

Zu den Stellen, welche Rec. einer Verbesserung zu bedürfen scheinen, gehören folgende. S. 133. a. wo von den ebenen Spiegeln angeführt wird, dass das Bild so weit hinter der Spiegelfläche erscheine, als der Gegenstand vor derselben liegt, könnte leicht eine unrichtige Vorstellung durch die Art, wie sich der Vf. ausdrückt, veranlaßt werden. Er sagt: „da jeder leuchtende Punkt aus einanderfahrende Lichtstrahlen auf die Spiegelfläche wirft; so müssen diese beym Zurückstrahlen sich wieder in eben der Entfernung durchschneiden, welche der leuchtende Körper vom Einfallspunkt hat.“ Hier könnte man leicht veranlaßt werden, das Bild vor dem Spiegel zu suchen. Dem Missverständnisse könnte vorgebeugt werden, wenn jene Stelle so gefasst würde: da jeder leuchtende Punkt aus einanderfahrende Strahlen auf die Spiegelfläche wirft; so müssen diese sich hinter dem Spiegel in eben der Entfernung von ihren Einfallspunkten zu durchschneiden scheinen, in welcher es vor dem Spiegel an derjenigen Stelle geschiehet, wo sich der leuchtende oder erleuchtete Körper befindet.“ Die Erklärung, welche S. 233. von der Entstehung des Hagels gegeben wird, indem derselbe nur allein von dem Einfluss des Sonnenlichtes auf über einander liegende Wolkenenschichten, denen sie durch Verdampfung den Wärmestoff entziehen, abgeleitet wird, ist zu einseitig. Winde, welche die Temperatur merklich erniedrigen, wärmere Luftschichten, in denen die äussere Oberfläche der Schneeklümchen, welche durch sie herabfallen, schnell verdunsten muss u. f. w. können dieselbe Wirkung hervorbringen. S. 262. Zuf. 1. muss es heißen: jeder Fixstern kommt in einem Jahre 366 $\frac{1}{2}$  Mal herum, nicht 366 $\frac{1}{2}$  Mal. S. 263. Z. 1. würde Rec. statt einen der kleinsten, einen der kleineren Fixsterne gesagt haben. Ebend. Z. 8. würde es die Deutlichkeit vermehren, wenn nach: Sie ziehet es, beygefügt worden wäre: Herschels Beobachtungen und Schlüssen zufolge.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. April 1803.

## HANDLUNGSWISSENSCHAFT.

WEIMAR, im Landes-Industrie-Comptoir: *Magazin der Handels- und Gewerbskunde*, herausgegeben von J. A. Hildt. Jahrg. 1803. 1, 2, u. 3 St. Mit ausgemalten und andern Kupfern und Karten. gr. 8. Jedes Stück 6 Bog. ohne das Intell. Bl. (Der Jahrg. in 12 St. 6 Rthlr.)

Hr. Hildt hat sich bereits durch seine 19 Jahre hindurch mit Beyfall fortgeföhrte *Handelszeitung* als praktischen Kenner seines Fachs gezeigt, und das gegenwärtige *Magazin*, welches gewissermassen an die Stelle jener Zeitung getreten ist, wird die Achtung und den Dank des kaufmännischen Publicums, den er sich dadurch erwarb, nicht bloß erhalten, sondern wahrscheinlich noch erhöhen. Die Zeitung noch länger beyzubehalten, war freylich in mehr als einer Rücksicht nicht räthlich; unmöglich konnte sie das immer mehr sich vergrößernde Feld des Handels und der technischen Industrie umfassen, und dazu kam, dass sich seit einigen Jahren mehrere Rivalen in Nürnberg, Frankfurt, Wien u. a. O. einfanden, die, ob sie gleich eben nicht mehr leisteten, ihr dennoch nicht wenig von ihrem anfänglichen Interesse bemeinhmen mussten. Jetzt erhöht sich aber dieses Interesse wiederum merklich dadurch, dass dieses *Magazin* sowohl dem aufgeklärten Kaufmann, als dem Staatsgeschäftsmann einen hellen Ueberblick des ganzen Feldes der Handels- und Gewerbskunde, nach einem sehr erweiterten und vervollkommenen Plane darbietet. Diesen Plan hat Hr. Hildt dem ersten Stücke als *Einleitung* vorangeschickt, und man sieht leicht, dass er ihn reiflich durchdacht hat. Das *Magazin* soll unter 5 Hauptrubriken folgende Gegenstände umfassen: I. *Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa.* II. *Kunstfleiss in Manufacturen und Fabriken eines Landes oder einer Stadt.* III. *Handelswaarenkunde.* IV. *In- und ausländische Literatur der Handlungswissenschaften.* V. *Correspondenz- und vermischtte Nachrichten.* — Es ist kein Zweifel, dass der Herausg. seinem Publicum in diesen Abtheilungen alles geben kann, was irgend einiges Interesse für daselbe hat. So viel wir aus den vor uns liegenden 3 Stücken sehen, werden nicht bloß vorübergehende, sondern Nachrichten und ganze Abhandlungen von bleibendem Werthe geliefert, wobey es sehr gut ist, dass der Vf. seine Hülfsmittel — denn diese Abhandlungen sind mit vielen Fleisse aus den neuesten und besten Schriften zusammengetragen —, besonders vom 2ten Heste an treulich und vollständig angeführt hat.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Von der 5ten Rubrik bemerken wir, dass sie als eine wahre *Monats-Zeitung* für Handel und Gewerbe anzusehen ist, indem sie lauter kurze Notizen, theils aus Briefen vom neuesten Datum, theils aus so eben erschienenen Flug- und andern Schriften enthält. Diese sind gleichsam der Beleg zu dem, was der Herausg. sehr treffend in der Einleitung S. 4 sagt: „Handel und Gewerbe sind ein ewig wogendes Meer, das nie ruhig wird; stets seine Ufer und Begränzungen ändert; tausend Klippen und Untiefen hat; stets gute Leuchttürme, Tonnen, kenntnisreiche Schiffer und Piloten erfodert, um sich mit Glück und guten Erfolg darauf zu wagen. Täglich giebt es in der Handels- und Gewerbwelt neue Erscheinungen, neue Erfindungen und Entdeckungen, neue Combinationen und Speculationen, die nur der wachsame Kauf- oder Staatsmann, der sein Feld stets mit hellein Blick über sieht, mit Glück benutzen kann. Welch' eine Menge von wissenschaftlichen Notizen sowohl, als mercantilischen Nachrichten und Neuigkeiten müssen nicht dazu gesammlet, gesichtet und gleichsam unter Einem Brennpunct gestellt —, und wie ununterbrochen muss nicht der Faden davon fortgeföhrt werden, wenn der beabsichtigte Zweck erreicht werden soll!“ Wenn der Herausg. auch in den folgenden Stücken so sich gleich bleibt: so dürfte wohl dieses *Handels-Journal* das erste in seiner Art seyn, und mit der Zeit für den Kaufmann ein höchstbrauchbares Handbuch werden, das selbst die Stelle einer kleinen Bibliothek vertreten könnte. Besonders gilt dieses von den 3 ersten Hauptrubriken, deren Werth und Brauchbarkeit durch die beygefügten Karten und ausgemalten Kupfer, auf deren artistischen Theil gleicher Fleiss verwandt ist, noch beträchtlich erhöht wird. Ein guter Gedanke war es vom Herausg. unfristig, Uebersichten oder Handels-Tableaux ganzer Länder, Meere oder grossem Handelsflüsse mit eigens dazu entworfenen bequemen Handelskarten zu geben, dergleichen z. B. hier in den ersten 3 Stücken vom algierischen Staate, vom schwarzen Meere und dem Rheinhandel geliefert werden. Solche Ueberblicke sind von grossem Nutzen, wollen aber auch mit vielem Geiste und gründlicher Sachkenntniß entworfen seyn. Wir möchten Hn. Hildt ratthen, vorerst unsere deutschen grossem Handelsflüsse, die Donau, die Elbe, die Oder, die Weser, eben so wie den Rhein, zu behandeln, da diese nothwendig den vaterländischen Kaufmann am meisten interessiren, und alsdann erst auf die Meere und die wichtigsten Handelsstädte überzugehen. Eine zweckmässige Ausführung dieses Artikels kann in der Folge auch einen sehr wünschenswerthen Handelsatlas liefern,

dergleichen uns durchaus noch fehlt. Um aber unsern Lesern von dem, was hier bereits geliefert worden, selbst eine nähere Kenntniß zu verschaffen, begnügen wir uns, nur einiges auszuheben, da der Raum nicht gestattet, von jedem einzelnen Artikel etwas zu sagen. Die erste Abtheilung liefert recht gute Uebersichten und Nachrichten vom *Handel der Barbarey*; von dem jetzt die Aufmerksamkeit so sehr erregenden *schwarzen Meere* und von den *Ufern des ganzen Rheins* mit 3 kleinen sauber gestochenen und sehr richtigen Karten. Ueberdem noch allerley Nachrichten von neuen französischen, dänischen, österreichischen, ungarischen, schwedischen und englischen Handels-Einrichtungen und Anlagen. Die zweyte Rubrik enthält außer mehrern guten technologischen Nachrichten die Beschreibung der *Reinholdischen Gewichtsmühle*, die indes noch manchem mechanischen Zweifel ausgesetzt seyn möchte; die Kunstgeschichte der *Flintensteine*; die Beschreibung der *Lackwaaren-Fabrication* nach *Japanischer Art*, mit einer Beschreibung und Abbildung des *Wilkeschen Digestors* zum Bereiten des dazu gehörigen Lacktintisses — nebst mehrern technologischen Nachrichten. Sehr zu billigen ist es, dass Hr. H. unter dieser Rubrik keine neuen unerprobten Fabricationsprojecte, so anziehend sie auch oft seyn mögen, aufgenommen hat, und es ist ihm zu rathe, dass er auch künftig bloß erprobte Thatsachen und Fortschritte des fabricirenden Kunstfleisses liefere. Die Rubrik für die *Handels-Waarenkunde* ist in allen 3 Heften ohne Zweifel am stärksten besetzt; sie liefert außer einer kleinen Einleitung zur *Handels-Waarenkunde im allgemeinen* betrachtet, den Artikel *Eiderdunen* (mit colorirter Abbildung des Eidervogels männlichen und weiblichen Geschlechts) *Persio* oder rother Indigo, ein neues Färbeproduct; *Schmalte* oder blaue Kobaltfarbe; *Granaten*; *Moschus* (mit colorirter Abbildung des Bismuthers), *Safran* (ebenfalls mit color. Abb. der Pflanze) *Bernstein*; *Hausenblase*; *Taback*; *Pfeffer* (mit ill. Abb.) *flinkenden Asand* (auch die Pfl. abgebildet) *Galläpfel* und *Knopfpern*. Diese Artikel sind so vollständig bearbeitet, dass wir nichts daran vermissen haben. Da diese Rubrik für den Kaufmann unstreitig die wichtigste ist: so wäre wohl zu wünschen, dass sie Hr. H. am sorgfältigsten cultivirte, und die erheblichsten, allgemein gangbarsten Handelsartikel zuerst lieferte, auch die weitläufige Aufführung der Namen einer solchen Waare in allen uns gewöhnlich unbekannten Sprachen, bloß auf die unentbehrlichsten einschränkte; von colorirten Abbildungen, die wie die bisherigen treu und instruktiv sind, können aber nie zu viel beygefügt werden, da sie die Kenntniß der Waaren sehr anschaulich und gründlich machen. Die für die *Literatur der Handelswissenschaft* bestimmte Rubrik enthält in diesen 3 Heften die Anzeigen von 16 neuen den Handel und die Industrie betreffenden in- und ausländischen Schriften, welche dem Kaufmann, der etwa sonst keine Anzeige von neuen Schriften liest, manches neue in sein Fach einschlagendes Buch nicht bloß bekannt machen, sondern ihm selbst *Auszüge und Notizen*

liefern; wir empfehlen liebey dem Herausg. auf seiner Hut zu seyn, dass diese Anzeigen nicht in trockene Recensionskritiken ausarten. Die Rubrik endlich für die *Correspondenz- und vernischten Nachrichten* hat alle Anlagen zu einem *Repertorium* für die Handelsgeschichte aller Länder, da man hier aus den meisten Tagblättern des In- und Auslandes zu diesen Bchuse dienliche Materialien gesammelt findet. — Das diesem Magazin angefügte *Intelligenzblatt*, welches vorzüglich zu Handelsanzeigen und dahin einschlagenden Bekanntmachungen, so wie zu Buchhändler-Anzeigen bestimmt ist, hat eine solche Einrichtung, dass wahrscheinlich sowohl die Leser als die Verfasser der darin vorkommenden Artikel damit zufrieden seyn werden. — Eine Zeitschrift, die so gut und zweckmäßig eingerichtet ist, und die das ihr bestimmte Fach so vollständig umfasst, wie dieses Magazin, wird gewiss den Beyfall nicht verfehlen, den sie wirklich verdient, und den ihr der Herausgeber auch für die Zukunft versichern kann, wenn er seinem Plane getreu bleibt, und auf die zweckmäßige Redaction ein wachsames Auge behält.

### STATISTIK.

PRESBURG, b. Landerer: *Michaelis Horváth, Praepositi de Graba, S. Theologiae Doctoris, ejusdemque antea in R. Universitate Professoris publici ordinarii, Statistica Regni Hungariae et partium eidem adnexarum.* — Editio altera auctior et emendatior. 1802. 542 S. 8.

Der Vf. hat sich schon mehrmals, aber nie mit grossem Erfolg, aus dem Gebiet der Theologie in jenes der Statistik und Politik gewagt. Man hat von ihm eine *Introductio ad Historiam Hungariae critico-politicam* und eine *Historia Hungariae politica*, dann von seiner *Statistica Regni H.* die erste Ausgabe 1795. Unter diesen seinen Büchern ist das gegenwärtige wirklich noch das beste, weil der Vf. doch Achenwalls Methode und Ordnung befolgt, und Schwartners und Novotnijs Werke, ja sogar Grellmanns statistische Aufklärungen benutzt hat. Hierdurch ist die zweyte Ausgabe, verglichen mit der ersten, beynahe ein neues Werk geworden. Der Vf. ist also in der Wissenschaft weiter gekommen; er selbst aber bringt sie nicht viel weiter. Er erinnert am Ende, das Werk sey schon im Sept. 1799 fertig gewesen, habe aber erst zu Anfang 1802 die Preisse verlassen können. (Also wird auch ein Probst von Graba von der Censur und dem Buchdrucker nicht minder, als andre ungrische Schriftsteller gequält.) Um ungedruckte Quellen hat sich der Vf. nicht umgeschen, und selbst gedruckte Bücher benutzt er nicht überall; Z. B. v. Engels Staatskunde von Croatiens, Dalmatien und Slavonien (im 2ten Bande der Gesch. des Ungr. Reichs, Halle 1798.) So wie es an ausgezeichneter politischer Urtheilskraft dem Vf. gebürt, eben so hat er anderseits von dem hierarchischen Geist etwas zu viel Proben,

ben, die der Rec. aushebt, mögen beides bestätigen. In dem Abschnitt über die Quellen ungrischer Statistik trifft man unerwarteter Weise auch folgendes an: S. 8. „Novellae deinde Budenses ac Posonienses, ambae cum annexis Neovedensibus, (mit dem schandlichen Nachdruck des sogenannten Neuwieders) eae autem a spicis Tondererianis scribuntur, suntque multa eruditio et salibus Socratis respersae.“ Kann wohl der Name Sokrates ärger entweicht werden? — S. 13. heißt es in dem Abschnitte über den Ursprung der ungrischen Monarchie: *Cl. Mart. Schwartner eximiat, Hungaros Pannoniis eo jure fuisse potitos, quo Israelitae Palæstina. Verum opinioni huic sacrae refrangentur literae, quae locis plurimis perlibent, Iosuam et Israelitas Palæstinam in suam redigisse potestatem jure a Deo . . . sibi dato, Hungaros autem Pannonus ab originibus populis jure armorum, quod solum nullum est, ademisse tota loquitur antiquitas.* (Der Anonymous B. R. Notarius erkühnt sich zwar auch seinen Arpadischen Ungern zum Führer nach Pannonien den heiligen Geist zu geben, aber man sieht wohl, welch eine andre Ansicht die Statistik und Geschichte hier aus der Theologie erhält!) S. 49 meint der Vf. die Szekler (Siculi) hießen besser Scythuli: eine Rudbekleidende Meynung, wegen welcher schon Bonfinus öfters gerädert worden. S. 54. Die Russen oder Rusinyaken in der Marmarosch u. s. w. bedienen sich nach dem Vf. der glagolitischen Buchstaben. Hieraus ist klar, dass der Vf. erst hätte nachschlagen sollen, wie das cyrillische und das glagolitische Alphabet sich zu einander verhalten. S. 68. *Slavis quoque, Germanorum more, doctrina Lutheri præ austera Calvini ethica dulcior.*“ Bekanntlich ist es nicht die Moral, die zwischen beiden Confessionen einen Unterschied zieht. S. 86 und 564 bemerkt er zwar, dass die Evangelischen Geistlichen und Professoren schmal besoldet seyn, doch aber „conjugia cum sponsis opulentioribus, magno eis ad rem faciendam sunt adjumenta.“ Schade nur, dass der Vf. dagegen die Unkosten auf den Unterhalt einer Familie und auf Erziehung der Kinder in Aufschlag zu bringen vergessen hat. Auffallend aber ist es gewiss, dass die protestantische Kirche keinen Mangel an Candidaten der Theologie fühlt, während die katholische, welche ihren Clerus so gut besoldet, so fehrt über Mangel an Clerikern klagt; vermutlich trägt die Ausicht auf das Heyrathen und zumal auf reiche Bräute dazu bey. S. 108 wird das Armen-Institut im schlechtesten, der Jugend ja nicht zum Muster dienenden Latein „Actusque Caritatis proximi confraternitas“ genannt. Einen ganz neuen Artikel, den weder Schwartner, noch Novotni angezeigt haben, muss Rec. billig aus Hn. Herváths Buch ausheben, und dieser ist folgender: S. 141: *Stanno carere Hungariam percrebuerat, verum reperti nuper veteres ejus cuniculi Lovinobanyac et Zinnobanyae scoriae denique stanuae juxta eos (Halden) opinionem hanc erroris arguunt atque etiam coarguunt. His autem rationum momentis accedunt insuper alia criteria; scilicet ipsa locorum horum etyma, et Insignia montanistica, metallici maleoti. Der Vf. glaubt, diese Zinngruben müssten unter*

Bela IV. bey der Mongolischen Verwüstung zugeschütet worden seyn. Die Quelle dieser Nachricht anzugeben, hat dem Vf. nicht beliebt. S. 154 meldet er, die Bauern in Ungern und Slavonien trügen ein großes kotzenähnliches Tuch: und setzt den philanthropisch-klingenden Wunsch hinzu: *Quam cuperem, villosum hoc genus vestimenti mundiore mutatum!* Wie kommt es, dass der Vf. über die zottigen Mäntel der Bauern jammert, aber unter den Artikeln: Contribution und Urbarium nichts besonders zu ihrem Vortheil sagt? S. 269 liest man: „*Illud etiam pro explorato dare possum, coecutire, duce Verbötzio, quicunque exsilliant, divum Stephanum, postquam religioni christiana nomen dedit, jura Majestatica a populo, id est, a primoribus gentis, accepisse. Nam sic . . . Duces Hungariae . . . ipseque S. Stephanus triennio, quo Dux nomine Hungarum imperabat, non atia potestate, quam illa, quae eis a populo mandabatur, fuissent infracti, cui rei tota refregatur antiquitas, et notio Imperii Monarchici.*“ — Nun ist der Leser natürlich gespannt auf die Beantwortung der Frage: Woher hatte also Stephan I. und sein ältester Vorfahr sein Recht zu regieren? vom Papst? oder von Gott? allein der Vf. entschlüpft der Frage durch die Formel: *Sed hic me commorari non delectat.* S. 290 legt der Vf. den Protestant in Ungern die Pflicht auf, sich genau an die symbolischen Bücher zu halten, und keinen Socinianismus oder bloß natürliche Religion zu predigen, mit der Drohung „nam secus privilegiis confessioni utriusque concessis excidere possent.“ Er zählt sogar diese symbolischen Bücher sorgfältig her. Rec. meint, er, als katholischer Geistlicher habe in diese innere Angelegenheit der protestantischen Kirche nicht zu reden; thut er es aber: so handelt er wider sich selbst. Dieses letztere scheint der Vf. zu fühlen. Er nennt die „*formulam Concordiae foecundam discordiarum parentem* — und von den Dordrechter Synodalbeschlüssen bemerkt er: „*Si tamen austera haec Decreta nostris probantur. S. 314.* wird verkündigt, der Clerus tey fast in dem ganzen christlichen Europa der erste Stand (toto fere orbe christiano) gaudet proedria.) Dieses reimt sich aber mit dem nicht, was er S. 86. gesagt hat: *Lutherus et Calvinus, Ministros verbi, (das Wort divini blieb in seiner Feder) honoris prærogativa et censu inferiores esse volebant seculari ordine.*

Doch genug zur Charakteristik des Buchs. Aus manchen Aeußerungen des Vf. leuchten doch auch billige Gefinnungen hervor: er röhmt z. B. dass in Ungern nie eine Inquisition gewesen: *Si qua vero (S. 294) anomalia (im Religionswesen) nonnunquam intercesserat superioribus seculis, ea in mores temporum illorum conferenda.* S. 459 lässt er den protestantischen Gymnasien Gerechtigkeit widerfahren. Im Ganzen trägt ja auch sein Buch zum Wetteifer der ungrischen Gelehrten in dem Studium der Statistik bey, und damit ist schon viel gewonnen.

NEUSTRELITZ, b. Spalding: *Herzoglich Mecklenburg-Strelitzscher Staatskalender* auf das Jahr 1803. 129 S. 8.

2) Ebendas.: *Verzeichniß der jetztlebenden Europäischen Regenten und ihrer fürstlichen Familien. Eine Beylage zum Mecklenburg-Strelitzschen Staatskalender. 1803.* 116 S. 8.

Die Verdienste der vorjährigen Ausgabe wurden in der A. L. Z. 1802. N. 90. gewürdiget. Hr. Graf August v. Schulenburg hat auch die diesjährige mit dem ihm eigenen Fleisse geordnet. In den Annalen (S. 127 bis 129) bemerkt man mehrere weniger bekannte Ereignisse, z. B. das Geschenk einer Fahne von der Königin von England an die Schützencompagnie zu Neustrelitz, den Tod des verdienten Ministers von Normann, die Landtags-Sachen, die Reisen des Herzogs und des Erbprinzen u. s. w.

Das *Geschlechts-Verzeichniß* ist ausführlicher als in irgend einem deutschen Special-Kalender und zur geschwinden Einsicht zweckmäßig geordnet. Dadurch bekommt es freylich im Verhältnisse zu dem Namens-Verzeichniß und zu dessen Lese-Publicum (für welches 300 Exemplare jährlich genügen) eine kostspielige Ausdehnung. Allein das Verdienst des Vfs. wird dadurch nicht vermindert. Vielmehr wäre es zu wünschen, daß der gelehrte Graf seine Materialien zu einem genealogischen Handbuche für die, in dem Varrertrapp'schen fehlenden fürstlichen und gräfli-

chen Familien benutzen möge. Russland, Spanien, England, Dänemark, Schweden, Italien und das ehemalige Polen liefern zu jenem eine starke Nachlese; — aber auch Preussen, Schlesien, Bayern und Hannover, welche der deutschen Literatur so nahe liegen, daß man sich über den Mangel eines solchen Handbuchs wundern darf.

### ERDBESCHREIBUNG.

ALTONA, b. Bechtold: *Des Capitains James Cook Beschreibung seiner Reise um die Welt.* Ein nützliches Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. Mit Kupfern. Zweyte verbesserte Auslage. 1802. Erstes Bändchen. 162 S. Zweytes Bändchen. 164 S. 8. (Mit schwarzen Kupfern 1 Rthl. m. illum. K. 1 Rthl. 8 gr.)

Nach einer beygefügten Anzeige hat sich die erste Auslage (welche im Dec. 1801 erschien) in einigen Wochen vergriffen, und dieser schnelle Absatz die zweyte nöthig gemacht. Der Her. hat sich nach Kräften die Campe'sche Manier angeeignet; ob aber nicht die lefende Jugend dem dialogirten und dadurch ins Weite gezogenen Vortrag eine fortlaufende Erzählung vorziehen würde, lassen wir dahin gestellt seyn. Das zweyte Bändchen endigt mit dem Tode Cooks; es soll aber noch ein drittes folgen, in welchem der Beschlusß dieser Seereise enthalten seyn wird.

### KLEINE SCHRIFTEN.

OEKONOMIE. Düsseldorf, b. Schreiner: *Ein paar Worte über einige Waldübel im Bergischen Lande.* 1801. 64 S. 8. (4 gr.) So sehr auch bisher die Regierung von Pfalzbayern, durch die erneuerten Forstordnungen, die Verbesserung der Wälder und Forsten in Jülich und Berg, und die Abstellung der Missbräuche in denselben betreffend, unterm 19 May 1791, 28 Februar 1792, und 18 April 1792. (C. v. Maser's Forst-Archiv XI Bd. 4 S. 259—261, XIII Bd. S. 294—301 und 302.) damit beschäftigt gewesen ist, dem immer mehr eipreisseuden Uebel des Holzmaugels vorzubeugen, und so oft auch die Frage: Wie der fast in allen bevölkerten Ländern drohenden Holznot am geschwindesten abgeholfen, und den Waldungen am zweckmäßigsten aufgeholfen werden könne, — von öffentlichen Akademien und Privatpersonen aufgeworfen und beantwortet worden; eben so wenig haben alle bisherigen Vorschläge in der Hauptsache gefruchtet, daß man, zumal im Bergischen, die Klage über bevorstehenden Holzmangel fast noch täglich hört. Der ungenannte Vf. nimmt daher Gelegenheit, die wesentlichsten Fehler zu berühren, die der Holz-Cultur im Allgemeinen, und der im Bergischen besonders im Wege stehen. Zuförderst zeigt er, woker es komme, daß in dieser Provinz ein merklicher Holzmangel zu befürchten sey. Der erste Grund sey die fast täglich wachsende Volksmenge. (Sie betrug im J. 1780, nach den, von dem verstorbenen Grafen und Stathalter v. Goist ein statistisch eingeführten Volkszählungen, außer den freyen Herrschaften *Braich* und *Hardenberg*, auch der *Vogtey Syberg*, die mit dem Bergischen nur durch *Schutz- und Steueranschläge* verbunden sind, — Umstände, die wenige deutsche Statistiker kennen, weil dies Land von dieser Seite äußerst unbekannt ist — im Ganzen 204, 542 Menschen, die 35, 942 Feuerstätten benutzten; (C. die trefflichen Beyträge zur neuesten deutschen Territorial-Verfassung

ir. Beytrag S. 38 und 73 eine Schrift, die kurz nach ihrer Erscheinung unterdrückt ward, und daher äußerst selten geworden ist). Im J. 1790 war die Volksmenge, nach authentischen Quellen, 211,789 Menschen, die in 37,097 Häusern wohnten, und eine Ausfuhr von Kunstprodukten des Landes bewirkten für 6, 133, 475 Rthl. Berg. Courant.) Dadurch wird sowohl der Verbrauch des Holzes in dem Maafse vermehrt, als die beständige Ausrodung der Forsten und Waldgegenden, und die damit verbundene Umwandlung des Holzbodens in Ackerbau und Wiesen, das Vermögen Holz zu wachsen vermindert. Der zweyte Grund sey der, daß die Einwohner dieser Provinz, die Wälder und Holzungen als ein gemeinschaftliches Gut betrachten, welches ihnen alles Notdürftige zur unentbehrlichsten Feurung, zur Erhaltung des Viehes und dessen Streuung entgeldlich gewähren müsse. Der dritte sey der Krieg, der seit 1795 erstaunlich viel Holz verzehret habe, wohin auch viertens die kalten Winter von 1794 und 1795, und fünftens die Mayfröste gehörten, worin sich die Jahre 1799 und 1800 besonders ausgezeichnet hätten: so daß mehrere tausend junge Eichen- und Büchenstämme erfroren und gänzlich zerstört worden wären. — Das Alles ist ganz richtig; auch sind die Vorfommer-Fröste um so gewöhnlicher, weil die hohen Gebirge, die schmalen Thäler und tiefen Schluchten dieses Landes, die Frühlings-Nebelfröste durch die jene Desfileen durchrauschenden Flüsse und Bäche gleichsam vom Rheinstrome herbeiführen. Ein Waldübel hat der scharfsinnige Vf. übersehen, nämlich die verschwenderische Baulust der Bergischen. Das schlimmste und schädlichste Uebel, welches hier ausführlich zergliedert wird, besteht in der Viehzucht oder der sogenannten *Waldweide*. Wir stimmen dem Vf. völlig bey, und wünschen diesen Bogen viele Leser und Beherziger.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 6. April 1803.

## ERDBESCHREIBUNG.

LÜBECK u. LEIPZIG, b. Bohn: *Thomas Garnett's Prof. der Physik und Chemie zu London, Reise durch die Schottischen Hochlande und einen Theil der Hebriden.* Aus dem Engl. übersetzt und mit *Alex. Campbells* Abhandlung über die Dicht- und Tonkunst der Hochländer, wie auch über die Aechtheit der dem Ossian zugeschriebenen Gesänge vermehrt von *Ludwig Theoboul Kosegarten.* 1802. Erster Band. Mit 1 Titelkupf. u. 2 Karten 352 S. u. VIII S. Zweyter Band. M. 2 Kpf. 310 S. 8. (2 Rthl. 12 gr.)

Diese Reise gehört unter die besten, die seit ge-ruamer Zeit über irgend einen Theil der britischen Inseln erschienen sind. Hr. Garnett, der einige Jahre Professor am Anderfonschen Institut zu Glasgow war, nachher Vorlesungen im königl. Institut in London hielt, in der Folge aber seine Stelle aufgab, und seitdem gestorben ist, hatte in der That Fähigkeiten und Willen, etwas vorzügliches zu liefern. Der Statistiker, der Alterthumsforscher, der Liebhaber der schönen Natur, der Botaniker und der Mineralog — alle finden hier mehr oder weniger ihre Rechnung. Nur diejenigen, die blos zu ihrer Belustigung lesen, möchten das Werk zu ernsthaft und etwas trocken finden; denn der Vf. hält sich nicht bey Märchen, Reisegeschichten und jenen Abschweifungen auf, welche mit den wichtigeren Gegenständen abwechseln und Erholung gewähren. Die Reise geht von Glasgow über Dumbarton an den See Lomond; von da nach Inverary — über Glenorchay und Cruachan auf die Inseln Mull — Staffa — Icolmkill. — Fort William — Fort Augustus — Inverness — Culloden — Blair Athol — Perth — Stirling — zurück nach Glasgow. Von hier geht der Vf. südlich nach Hamilton, Lanerk bis herab nach Moffat, wo er sehr umständlich das berühmte mineralische Wasser beschreibt.

Der grosse Kanal, durch welchen die Nordsee und das Atlantische Meer verbunden sind (S. 6.) ist von der Mündung des Carron an der östlichen Küste, bis zu seinem Einfalle in die Clyde bey Kilpatrick, 35 Meilen lang. Sein Wasser steigt und fällt 160 Schritt vermittelst 39 Schleusen. Unweit Kilpatrick hat er 4 Bogen, deren jeder 65 Fuss hoch und 420 weit ist. — Zu Dumbarton ist eine Fabrik von Flaschen und Plattenglas, welche 130 Menschen beschäftigt und der Regierung 3800 Pf. St. jährlich an Accise einbringt. — Durch die Druckereyen von Leven und Milton erhält die Regierung jährlich 40,000 Pf. —

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Das Schloss Inverary (S. 81.) ist eben so schön als prächtig. Die Kosten der Pflanzungen, Verbeeken, Heerstrassen, nützlichen und verschönernden Anlagen, die die Herzoge von Argyle seit 1745 hier vorgenommen haben, sollen sich auf 250,000 Pf. St. belaufen. Der jetzige Herzog soll seit der Besitznahme seiner Güter jährlich 3000 Pf. auf diese Gegenstände verwendet haben. — (S. 100.) In dem Lough Fyne beschäftigen sich oft 5 bis 600 Boote mit dem Heringsfang. In manchem Jahre werden mehr als 20,000 Fässer gefalzen. Ein Fass hält ungefähr 500 Heringe von der besten Art, 700 von mittlerm Schlag. Die Eingeweide liefern eine beträchtliche Quantität Oel. S. 103. Geschichte des Heringes, seiner Wanderungen und andere anziehende Nachrichten. — (S. 167.) Die Hütten in den Hochlanden sind noch immer höchst armselig; die auf den Inseln aber noch elender, bestehen aus Kieseln ohne Mörtel, haben 2 Abtheilungen und sind weder warm noch trocken. (S. 179.) Wenig Lairds in den Hochlanden verpachten ihre Güter anders als von Jahr zu Jahr; und wenn der Pächter ein Haus haben will: so muss er es sich selbst bauen. Das Land wird mehrentheils unter der Hand den Meistbietenden zugeschlagen. Die Unternehmer, oder Mittelleute (die das Land im Ganzen pachten und wieder in kleinen Stücken verpachten) sind hier so gemein als in Irland. Das Elend ist denn oft sehr gross. Man lässt den Viehe bisweilen zur Ader, um das Blut zu sieden, oder Kuchen daraus zu backen. Dafür lebt es, bey strenger Kälte, in des Herrn Hütte, und theilt sein Mehl, wenn die Fütterung aufgezehrt ist. Die Schafe sind oft lange im Schnee vergraben, und fressen eins des andern Wolle. Thauet es wieder auf: so findet man eine Menge todter. — (S. 194.) Bloß in den Jahren 1773 und 75 sind mehr als 30,000 Menschen aus den Hochlanden über das Atlantische Meer gegangen; Schaaren sind seitdem ihnen nachgefolgt. Zu Mull ist das Elend vorzüglich gross. Im J. 1755 waren auf dieser Insel 5287 Menschen, und im J. 1795 waren 8016. (Also immer wieder die alte Geschichte! Man liest ohne Unterlass von Elend und Auswanderung, und das Land nimmt doch an Bevölkerung und Wohlstand zu.) S. 294. „Unbegreiflich ists, wie Personen, die selbst in den Hochlanden reiseten, die Aechtheit der durch Macpherson übersetzten Celtischen Gesänge bezweifeln können. Da ist kein Glen, worin sich nicht Personen fänden, welche mehrere von diesen, wie auch andere Celtische Lieder von gleichem Alter (nämlich? —) die sie durch Ueberlieferung erlernten, herfagen könnten.“ — D Mac Intire zu Glenorchay sagte zu Macpherson, er glaube,

das Gedicht Fingal sey nicht so, wie er es geliefert, und dass er vieles ausgefüllt habe. Macpherson antwortete, dass er das gar nicht nöthig hatte, und lud den Doctor ein, in seinem Hause das Original zu besehen, welches aber dieser (sonderbar genug!) ver nachlässigte. — Einem Hn. M'Nab hat Macpherson öfters Stücke aus dem Original vorgelesen.

*Band II.* (S. 8.) Die vornehmsten Manufacturen zu Inverness sind in Flachs und Hanf. Sie beschäftigen jetzt mit Spinnen und Weben 1000 Männer, Frauen und Kinder. In den verschiedenen Zweigen der Weifsgarnimanufaktur arbeiten 10,000 Menschen in der Stadt und der umliegenden Gegend. Auch Baumwollenmanufacturen und Gerbereyen. S. 84. „Obgleich Lord Bredalbane gütiger gegen seine Pächter seyn soll, wie (als) die meisten Grundherren: so hörten wir doch von vielen, die aus dieser Gegend nach Amerika ausgewandert waren.“ — Das nämliche sagt auch Campbell, und zwar, dass diese Auswanderungen unter dem letztern Lord angefangen hätten, der „für einen sehr guten Herrn gegolten hätte.“ — (Also ist es nicht immer Elend und Druck, die den Hochländer auszuwandern bewegen.) Was sich S. 93 ff. über Perth findet, steht auch in Campbell. Beide schöpften aus der nämlichen Quelle, dem John Young. — (S. 181 ff.) In Glasgow werden jährlich ganz neue Straßen angelegt, und doch ist der Zufluss von Menschen so groß, dass man sich nicht ohne die äußerste Schwierigkeit ein erträgliches Haus verschaffen kann. „In diesem Jahre (vermutlich 1799) wurden 500 neue Häuser gebauet, und in jedem Stockwerke wohnt eine Familie. Die Bevölkerung kann mit vollen Recht zu 80,000 Seelen angesetzt werden.“ (Rec. hat seitdem von 92,000 gehört.) Die Hausmiethe ist hoch, und es ist hier theurer zu leben, als fast in den drey Königreichen.“ — (S. 187.) In allen Strömen und Bächen nicht nur der Nachbarschaft, sondern auch in entfernten Gegenden sind Mühlen, Bleichen und Druckereyen; und doch reicht das Garn nicht, und vieles wird aus England gezogen, besonders aus Manchester. — S. 189. Interessante und genaue Beschreibung des Anderfonschen Instituts. Der Stifter vermachte ihm seinen ganzen Apparat, seine Bibliothek, sein Museum, und sein ganzes Vermögen. Noch kamen grosse Summen durch Subscriptioon dazu. Und so hat das Institut jetzt ein schönes Haus, und sein Apparat ist der vollständigste und reichhaltigste im Grossbritannien. Es ward 1796 geöffnet. Hr. Garnett, als Prof. der Naturlehre und Naturgeschichte ging dreyerley Vorlesungen an, die er durch drey Winter fortsetzte. Die Zahl der Studierenden, die seine Vorlesungen besuchten, war 523 in der letzten Session, 500 in der vorletzten und 975 in der ersten. Das weibliche Geschlecht hat mit dem männlichen gleichen Zutritt zu den Vorlesungen; beynah die Hälfte von Garnetts Zuhörern bestand regelmässig aus Damen, (S. 227.) New Lanark und seine Spinnmühlen. Es sind ihrer drey, und ihnen verdankt das Dorf, das 1500 Einwohner hat, sein

Daseyn. Gegen 500 arme Kinder werden von Hn. Dale gekleider und genährt; die andern wohnen bey den Aeltern im Dorfe. Sie arbeiten täglich 11½ Stunden. Um 7 Uhr Abends wird gegeessen, worauf der Unterricht anfängt, der bis 9 dauert. Drey ordentliche Lehrer sind von Hn. Dale angestellt, die Kinder, die zur Arbeit noch zu jung sind, den ganzen Tag zu unterrichten. Auch ist eine Frau da, die die Mädchen nähen lehrt. — Im J. 1790 wurde ein Schiff aus der Insel Skye nach Greenock verschlagen und setzte 200 elende Hochländische Emigranten ans Land. Hr. Dale erbot sich, sie augenblicklich in Nahrung zu setzen, was denn auch die meisten annahmen. Er schickte hierauf Einladungen in die Hochlande und Hebriden. Im folgenden Jahre machte er sich anheischig, Häuser für 200 Familien zu schaffen und 1793 standen sie da.

S. 256 endigt die Reise, zu welcher Hr. Kosegarten einen doppelten Anhang gefügt hat: 1) Georg Buchanans Leben und Charakter, bis S. 266 und 2) Campbells Abhandlung über die Musik der Hochländer. Diese betrifft denn hauptsächlich Ossian und seine Gedichte, und kommt auf folgende Punkte heraus: 1) Als der Vf. Macpherson's Ossian las, erinnerte er sich der nämlichen Gedichte, die er unter den Hochländern in seiner früheren Jugend gehört hatte. 2) Gedichte, die dem Ossian zugeschrieben wurden, waren in den Hochländern durch mündliche Ueberlieferung bekannt, lange vorher, ehe Macpherson seinen Ossian herausgab. 3) Macpherson hat diese letztern weder ganz, noch in der Hauptfache erfunden, sondern sie mit Hülfe anderer gesammelt, geordnet und nachher übersetzt. 4) Heutzutage sind nur noch sehr wenig Handschriften von den alten Celtischen Gefängen in den Hochländern vorhanden. 5) John Daire war 1743 oder 44 in den Hochländern auf der Jagd, und hörte Gesänge, die er nicht verstand, die aber sein Begleiter ihn übersetzte. Als nachher Macphersons Ossian erschien, erkannte er die Aehnlichkeit dieser Dichtungsart mit dem, was er ehmas in den Hochländern gehört hatte. 6) Colin Campbell sagt, dass er sich der Zeit gar wohl erinnere, in der Macpherson Materialien zu der entworfenen Ausgabe von Ossians Gedichten sammelte. 7) Macpherson lebte eine Zeitlang in der Familie des Hn. Macpherson zu Arathnasie, der nicht nur der Alterthümer seines Landes und der Celtischen Sprache vollkommen kundig, sondern auch ein gefüpter Dichter war. Dieser leistete unserm Uebersetzer die allerwichtigsten Dienste. — „Fragt man, welche Theile er ganz, welche verstünnelt gefunden, auf was Weise und nach welchen Regeln er sie ausgewählt, revidirt und geordnet habe: so dürfste darüber heutiges Tages keine befriedigende Auskunft mehr zu gewinnen seyn. Der Uebersetzer ist todt, und der andere Macpherson ebenfalls.“ — Rec. fragt: In wessen Händen sind die Originale, welche Macpherson bearbeitete? Und warum giebt man sie nicht heraus? Wenn diese Originale existiren: so kann es sogar schwer nicht seyn, die Fragen zu beantworten, von denen Hr. Campbell meint,

meynt, daß keine befriedigende Auskunft mehr zu gewinnen sey.

Rec. kann die Uebersetzung mit dem Originale nicht vergleichen; aber er findet sie im Ganzen etwas schwerfällig und hin und wieder steif. Auch ist es zu bedauern, daß Hr. K. hier die Reinheit der Sprache so sehr vernächlässigt und sich so viel Provinzialwörter erlaubt! So sagt er (S. 6) Schütten, statt Schleusen; — S. 11 nach unserer Rückkunft zu (nach) Kilpatrick besuchten wir etc. — Einfriegelgelder (S. 24) für Geld, womit ein Fremder an einem Orte sich einkauft. — S. 85 und an mehreren Orten „aus Gelegenheit“ statt bey Gelegenheit. — S. 325. Welcher Reisende schwielich genug ist, (was heißt das?) das alles anzuschauen etc. — S. 335 um die kleine Arente übersait zu bringen etc. (vermuthlich für einbringen;) — S. 338. in einem einigen Sturze etc. Ueberhaupt kommt das Wort einig für einig zu wiederholtenmalen vor. — Eben so Osterende und Westerende, für östliches Ende etc. — Ich selmeecke davon etc. statt ich kostete. — S. 234 Pariser Pflaster. Vermuthlich steht im Original *plaster of Paris*; das heißt aber auf deutsch *Gyps*. — S. 301 Master of Stair. Was mag das seyn? Ist es vielleicht Earl (Graf) v. Stair? — Band II. S. 2. Ein Rector und Tutoren etc. müs heissen Unterlehrer. — S. 9 Gefäße (vermuthlich *vessels*) für Fahrzeuge oder kleinere Schiffe möchten wohl außer Preussen wenige verstehen. — S. 57 was ist grüner und geblümter Scharlach? — S. 162. Wenn etc. (in welcher Zeir) das Castell gebaut worden etc. — S. 187. Statt 130,000 Baumwollenwebstühle etc. I. 15,000. — S. 230. So haben sie dann umschichtig (abwechselnd) Fleisch und Käse etc. — Prope Liburni portum, in der Aufschrift auf Smollets Drucknail, heißt: „nahe bey der Stadt Livorno“ und nicht „am Ausflusse des Liburnus.“ — S. 228. Water twist ist Garn, das auf Mühlen gesponnen wird, die von Wasser oder Dampf getrieben werden. Jennis sind Handspinnenmaschinen; und mute Garn das Garn, das auf diesen Handmaschinen gesponnen wird. — Was sind (S. 230) eiserne Grapen? Man sollte doch dem Leser nicht zumuthen, immer ein Idiosicon zur Seite zu haben, um die Wörter, die der hochdeutschen Mundart fremd sind, aufzusuchen.

ULM, in d. Stettin. Buchh.: *Geographisches, statistisch-topographisches Lexicon von Franken* etc. Fünfter Band. Mit einer Karte. 1802. 780 S. gr. 8. (2 Rthl.)

Was wir bey der Anzeige der vorhergehenden Bände von der Brauchbarkeit dieses Werks gesagt haben, gilt auch bey dem gegenwärtigen Bande, welcher die Buchstaben S bis U enthält. Nur müssen wir bedauern, daß es dem Vf. nicht gefällig gewesen, unserer schon vormals gerügten Ungleichförmigkeit der Artikel einige Aufmerksamkeit zu würdigen und sich, besonders bey unbedeutenden Ortschaften, der nöthigen Kürze zu befeißen. Viele sind zu kurz und beynahe nur mit den blosen Namen abgefertigt; andere Artikel hingegen sind mit Nachrichten

überladen, die man in einem Werke von der Art gar nicht erwartet. Dies ist aber der gewöhnliche Fehler der Compilatoren, die ohne Auswahl und planmäßige Abkürzung, viel abschreiben, wo sie viel finden, auch dabey sich die Mühe nicht nehmen, Erkundigung einzuziehen, ob nicht vielleicht ihre Quellen, nach einem Ablauf von mehreren Jahren, einer Ergänzung oder Berichtigung bedürfen: So sind z. B. die Hennebergischen Artikel von Wort zu Wort aus Schultes Beschreibung der Grafschaft Henneberg genommen, ohne an eine Abkürzung oder Weglassung solcher Nachrichten zu denken, die gewiss Niemand in einem allgemeinen Lexicon von Franken suchen wird. Wenn in der jetzt erwähnten Topographie unter andern die Einrichtung des Gymnasiums zu Schleusingen vortheilhaft beschrieben, zugleich aber auch einige Mängel desselben angezeigt und die Schwierigkeiten erwähnt werden, die des dafisigen Rectors, Hn. Prof. Walchs, Verbesserungs-Vorschläge gefunden haben; so hätte der Vf. des Lexicons doch wohl ahnden können, daß man durch diese Publicität auf die Abstellung jener Mängel und auf die Ausführung der desfalls gemachten Vorschläge etwas aufmerksamer geworden sey. In der That hat sich seit neun Jahren gar vieles zum Vorteil des Gymnasiums geändert; und hätte der Vf. hierüber nähere Erkundigung einziehen wollen: so würde er erfahren haben, daß nicht nur alle damals gerügten Mängel, außer der Einführung eines bessern Katechismus, seitdem glücklich gehoben, sondern daß auch die Besoldung der Lehrer erhöht und die Gymnasien-Gebäude erweitert und verschönert worden sind. — Diese Erinnerung gilt auch von Suhl, wo sich, seit der Erscheinung der Henneberg. Topographie, das angegebene Personale der Gewehr- und Barchent-Fabriken sehr geändert hat. Die unter der Rubrik *Spatt*, eingerückten weitläufigen Biographien von den dort geborenen Gelehrten, die höchstens nur genannt werden konnten, gehörten wohl in kein topographisches Lexicon. Desto dankenswerther ist die ausführliche Beschreibung der Reichsstadt *Schweinfurth*, welche als Nachtrag zu S. 261 am Schluß dieses Bandes anzutreffen ist. Der Vf. hatte zwar schon im Fränkischen Merkur das Publikum mit der Geschichte und Verfassung seiner Vaterstadt, in einzelnen Auffäßen bekannt gemacht, es war aber gewiss nicht überflüssig, jene Nachrichten hier in Zusammenhang vorzutragen. Der Flächeninhalt des Schweinfurther Gebiets wird auf 1 Quadrat-Meile angegeben, worin sich 4 Dörfer und 2 Höfe befinden. Das Land ist von vorzülicher Güte und bringt alle Lebensbedürfnisse in Menge hervor. Diesseits des Mayns liegen 1165<sup>3</sup> Morgen Weinberge, auf welchen im J. 1788 nach einer beygefügten Berechnung 25774 Eimer Wein erbaut wurden. Die Stadt enthält 879 Wohnungen, 3 Kirchen und noch mehrere öffentliche Gebäude, deren Beschreibung in zweckmäßiger Kürze abgefaßt ist. Auf der aus 14 Gängen bestehenden Mahlmühle werden jährlich über 9000 Malter Getraide gemahlen und mehr als 1600 Malter gefrochten. Die Zahl der Einwohner wird auf

auf 6361 angegeben. Hierauf handelt der Vf. von der politischen Verfassung der Stadt und berichtigt dabey die irrigen Angaben, welche in den neuesten Erdbeschreibungen darüber anzutreffen sind. Sehr zahlreich ist das Verzeichniß der Aemter, welche von den Rathsherrn verwaltet werden. Die Einkünfte der Stadt sind zwar nach ihren verschiedenen Rubriken, 17 an der Zahl, angegeben; aber den neuesten Ertrag derselben scheint dem Vf. ein Geheimniß geblieben zu seyn, daher er sich immer damit begnügen musste, bey jedem Artikel den Betrag der Revenüen aus der 2ten Hälften des 17ten Jahrhunders beimerklich zu machen. Von der kirchlichen Verfassung, von dem Gymnasium und den deutschen Schulen, von dem Nahrungsstand der Einwohner, von den Künstlern und Handwerkern, von den Abgaben der Bürgerschaft, von den Armenanstalten u. dgl. m. werden gute Nachrichten mitgetheilet. Von der Bleyweissfabrik, die eine der wichtigsten in Deutschland seyn soll, und hier nur, ihrem Daseyn nach, erwähnet wird, hätten wir etwas ausführliche Nachrichten gewünscht. Den Beschlüß macht ein Verzeichniß der Verordnungen, welche vom J. 1543 bis 1795 in der Reichsstadt Schweinfurth in Druck erschienen sind. Endlich ist auch dieser gut gerathenen Topographie eine Karte über das Schweinfurther Gebiet und über die Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld, mit Bezeichnung der angrenzenden Ortschaften, beygefügt, welche dem Geographen um so willkommener seyn wird, weil dadurch die fehlerhaften Karten des Fränkischen Kreises von 1782 und 1797 hin und wieder berichtigt und verbessert werden können.

### GESCHICHTE.

GOTHA, b. Ettinger: Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, von J. G. A. Galliotti. — Zehnter Theil. 1802. 427 S. 8. (1 Rhl. 8 gr.)

Auch dieser Theil, welcher die Geschichte von Deutschland, Spanien, Frankreich, England und Ita-

lien, in der Periode vom Anfange der Kirchenreformation und Kaiser Karl V. bis auf König Heinrichs IV. in Frankreich Tod mit Genauigkeit, zweckmäßiger Ausführlichkeit und in gutem Erzählungstone liefert, gewährt Unterricht und Unterhaltung. In der Geschichte von dem Fortgange der Reformation wird man ihn belehrend, obgleich S. 76 zu sehr für die Handlungen des Kurfürsten Moriz eingenommen finden. Bey der mit Einsicht vorgetragenen Geschichte Englands gefällt vielleicht der Königin Maria Regierung am vorzüglichsten. Ein Theil der Niederländischen Geschichte ist nach Schiller erzählt; bei den Darstellungen der innerlichen Kriege Frankreichs ermüdet die zu sorgfältige Aufzählung jedes einzelnen für das Ganze wenig entscheidenden Gefechts. Hier noch einige andere Beimerkungen. S. 113 steht Philipp V. statt II. blos durch Schreibfehler. S. 186 hätte Hr. G. nicht nacherzählen sollen, dass in Antwerpen, zur Zeit der Blüthe seines Handels, täglich 500 und oft 800 und 900 Schiffe aus und einliefen. Die schreckliche Summe wird ihm erst auffallen, wenn er die Zahl der Schiffe mit 365 multiplizirt als jährliche Ein- und Ausfahrt erhebt. Mehrere der ersten Handelsstädte unserer Tage zusammengenommen reichen nicht an diese Menge hin. Auffallender wird noch die Angabe durch die Befügung, dass gewöhnlich 200 — 250 Schiffe in dem Hafen lagen. 200 waren also da und 500 seegelten ab und zu. — Perioden wie folgende: S. 195. „Oranien und Egmond bildeten, nebst dem Kardinal Granvelle, ingleichen Karl Grafen von Barlaumont, einem der vornehmsten niederländischen Herren, und Viglius von Zuichem von Aytta, einem Friesländer, einem gelehrten, beredten, einer kraftvollen Schreibart mächtigen, feinen Politiker, den seine patriotischen Gesinnungen zu einem Lieblinge der Nation machten, den Staatsrath, der die Generalstathalterin Margaretha in der Regierung der Niederlande unterstützte“ — finden sich zum Glücke wenige in diesem wirklich gründlich und gut geschriebenen Buche.

### KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. Frankfurt am Main, b. Körner: Pompigliano; oder, über Dicht- und Schauspielkunst älterer und unsrer Zeit. — (1802.) 52 S. 8. (6 gr.) Einzelne Bemerkungen und Maximen, ohne strengen Zusammenhang, aber doch fast alle dahin abzielend, den grossen Vorzug der griechischen und englischen Schauspielkunst und dramatischen Dichtkunst, sammt den Gründen dieses Vorzugs, darzulegen, und dagegen das Mangelhafte dieser Künste unter uns Deutschen, vornehmlich das Unvollkommene ihrer Wirkung, und das Unbestimmte unsers dramatischen Geschmacks zu rügen. Viel Wahrheit ist in der Zusammenstellung des griechischen Publicums mit dem unsrigen, der griechischen Verstandes- und Empfindungs-

Kultur mit der heutigen. Der Griechen wurde unmittelbar durch Natur, wir werden durch Bücher gebildet. Unser Ideenbezirk ist ohne Vergleich weiter ausgedehnt; manche Verhältnisse empfinden wir vielleicht noch feiner als der Griechen; aber es fehlt uns an Nationalverfeinerung, und die Zahl ächter Kenner ist allzu klein. Daher denn die flachen, schwankenden, nichts sagenden Urtheile über Schauspiele und ihre Vorstellung. — Ueber diese und verwandte Gegenstände sagt diese kleine Schrift manches Wahre und Treffende, wenngleich hie und da Halbwahres und Triviales mit unter läuft, und die Schreibart zuweilen ins Kostbare und Gesuchte fällt.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 7. April 1803.

## STATISTIK.

BERLIN, b. Lange: *Beyträge zur näheren Kenntniß der Schwedisch-Pommerschen Staatsverfassung*, als Supplementband zur *Gadebuschischen Staatskunde* von Schwedisch-Pommern, von H. C. F. von Paschelbel, königl. Schwed. Reg. Rathe. 1802. 260 S. 8. (1 Rthlr.)

Daß statistische Werke öftere Nachträge, Berichtigungen und Ergänzungen erfordern, liegt so fehrl in der Natur der Sache, daß nach dem Verlauf von vierzehn bis sechszehn Jahren, vor welchen das Hauptwerk zuerst erschien, ein so mäfsiger Supplementband, als der gegenwärtige, nichts weniger als unerwartet seyn kann. Vielmehr muß die Erscheinung derselben nicht bloß allen denen sehr willkommen seyn, die an der genauerer Kenntniß der vaterländischen Verfassung, so wie aller darin vorgehenden Veränderungen ein besonderes Interesse finden; sondern auch selbst Fremden, welche die Verfassung einzelner deutscher Reichsländer zum Gegenstande gelehrter Untersuchungen sich vorzüglich gewählt haben, muß es angenehm seyn, bie durch ihre Kenntniß von einem Lande erweitert zu sehen, welches, seines kleinen Umsanges ungeachtet, doch manche Eigenheiten hat, und besonders durch die nähere Verbindung mit einem fremden Reiche, und die daraus entstehenden mancherley Verhältnisse merkwürdiger wird; eben dadurch aber, vornehmlich durch einige zur Publicität gekommene Vorfälle neuerer, Zeit gröfseren Anspruch auf die allgemeine Aufmerksamkeit des Publicums erhalten hat. Rec. erinnert hiebey nur an den in bekannten Zeitschriften abgedruckten landsherrlichen Aufruf an die Bürgerschaften in den Städten zur Anbringung ihrer Beschwerden über die Ortsobrigkeiten, so wie ihrer Wünsche in Betreff der Abänderung älterer Privilegien, Statuten und Gewohnheiten, der nicht nur an sich schon merkwürdig genug war, sondern es auch durch die derselben seitdem in öffentlichen Zeitungslätern, mittelst der Nachricht von dem weiteren Erfolge, gegebene allgemeine Publicität noch mehr geworden ist; ferner an die neueren, seit anderthalb Jahrhunderten unbekannten, Processe des Landesherrn mit den Ständen bey den höchsten Reichsgerichten; ingleichen an manche, zum Zweck einer besseren Justizpflege, theils nur projectirte Vorkehrungen, theils wirklich getroffene Einrichtungen; so wie endlich an die öffentlich angekündigte Verlegung des höchsten Gerichtshofes von seinem seit anderthalb Jahrhunderten inae gebabten Sitz in die Hauptstadt des Landes. Alle diese Vor-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

fälle, die zum Theil tief in die innere Verfassung des Landes eingehen, sind freylich nicht sowohl bloß in statistischer, als vielmehr in staatsrechtlicher Hinsicht wichtig, und daher auch nur aus einer genauerer Kenntniß des wahren Verhältnisses landesherrlicher und landschaftlicher Rechte, so wie mehrerer particulärer factischer Umstände erklärbare, die denn eigentlich so wenig einen Hauptgegenstand dieser Schrift, als des Hauptwerks, ausmachen, sondern nur einen kleinen Abschnitt derselben einnehmen, der schon seinem geringen Umfange nach keine vollständige Aufklärung über jene Punkte erwarten läßt. Gleichwohl fehlt es auch hier nicht an einzelnen Notizen, z. B. S. 114. 217. 245. 256. die, wenn auch keine vollständige Aufschlüsse, doch Fingerzeige enthalten, welche selbst den nicht einheimischen Lesern über die Lage der öffentlichen Verhältnisse einiges Licht zu geben im Stande sind. Möchte man daher auch gerne an manchen Stellen etwas mehr, als bloß die trockene Relation statistischer und publicistischer Daten wünschen, dagegen an andern das Detail zu geringfügiger, und auf keine wichtige Resultate führender Angaben entbehren: so ist man doch dem Vf. auch schon für das, was er seiner Absicht und Lage nach geben wollte und konnte, Dank schuldig. Wenigstens wird doch seine Arbeit als brauchbare Materialiensammlung für den künftigen pragmatischen Bearbeiter immer ihren Werth behalten, besonders aber ihre Bziehung auf das Hauptwerk als bloße Ergänzungsarbeit nie aus den Augen zu verlieren seyn.

Bey weitem den grössten Theil im Verhältniß zum Ganzen nimmt die Behandlung der städtischen Verfassung (bis 90 S.) ein. Allein diese macht auch nach den Localumständen einen der vorzüglichsten Gegenstände aus, und bey dem einmal bestehenden Zuschliff des Hauptwerks war hier wohl eine Abkürzung weniger thunlich, als die verhältnismäfsige Erweiterung mancher von den übrigen Hauptabschnitten, die gewiß wünschenswerth gewesen wäre. Dagegen hätte durch Vermeidung überflüssiger Wiederholungen an mehreren Stellen füglich Raum für andere Zusätze und Bemerkungen gewonnen werden können. Dies ist z. B. der Fall S. 10. u. 252. ad §. 41. — S. 36. Nr. VII. u. S. 143. ad §. 43. — S. 68. u. 137. Nr. XI. — S. 248. Nr. 9. S. 249. Nr. 30. u. S. 235. Die Zusätze zur Literatur konnten bey der geringen Ergiebigkeit der Quelle nicht reichhaltig ausfallen, und erst seit der Erscheinung dieser Arbeit sind die beyfallswürdigen Pommerschen Denkwürdigkeiten an's Licht getreten, die nicht nur der pommerschen Literatur überhaupt einen eigenen Abschnitt gewidmet, sondern auch besonders die Sammlung von Materialien für die

pommersche Statistik zum Grunde haben. Die angezeigte Fortsetzung der Dühnertschen Sammlung von Landesconstitutionen hätte, um recht nutzbar zu werden, und dadurch ihrem Zweck völlig zu entsprechen, in bessere Hände gerathen, und vor dem Druck billig einer genaueren Censur unterzogen werden müssen. Jetzt ist der dritte und noch mehr der vierte Band der Supplemente ganz ohne alle Kritik, ohne Ordnung und Auswahl, veranstaltet. — Solche literarische Belege, wie S. 7. lit. i. könnten wohl füglich entbehrt werden. — Mehreren zum Behuf der Aufräumung der kleinen Landesströme, und des dadurch zu befördernden inneren und nachbarlichen Verkehrs getroffenen Verkehrungen S. 2—5. wäre ihrer Wohlthätigkeit wegen die völlige Ausführung zu wünschen; sie würde dem Lande mehr Gewinn bringen als die drey Gefundbrunnen, die aus Mangel an Unterstützung unmöglich recht gedeihen können. Das nämliche scheint der Fall mit den Fabriken zu seyn, die sich nach S. 16. 17. u. 140. ff. nur in einem sehr kränkelndem Zustande befinden, und wovon kaum eine bedeutenden Fortgang hat. Ueberhaupt scheint das Land nicht sowohl von diesen als dem Getreidebau seinen vorzüglichsten Flor erwarten zu müssen; und die Ausfuhr desselben ist auch in dem letzten Decennium des verflossenen Jahrhunderts bedeutend genug, wenn gleich die Ausfuhr des Malzes nach der Tabelle zu S. 17. merklich abgenommen hat. Der Verfall der Bierbrauereyen ist ein Schicksal, das in neueren Zeiten fast alle Städte Deutschlands mehr oder weniger aus bekannten Ursachen gemeinschaftlich getroffen hat. Dagegen ist der Schiffbau so wie der Seehandel immer noch im Zunehmen S. 21. 38. 51. u. 58. Die Reihe musterhafter wohltätiger Anstalten, wodurch die Stadt Stralsund sich sehr vortheilhaft auszeichnet, wird hier wohl nicht ganz passend mit zwey vermehrt, von welchen der Vf. (S. 29.) nur sehr bescheiden sagt, dass ihre Wirkung sich auf das ganze Land erstrecke. Jedoch schon der Name allein bezeichnet die Art dieser Wirksamkeit hinlänglich, *Lotto* und *Lombard*. Ersteres muss unter allen Umständen, letzteres, wenn es nicht in menschenfreundlichen Händen ist, und unter unmittelbarer Leitung und Aufsicht des Staats selbst steht, der dem unerlaubten Wucher wehrt, bey weitem dem grösseren Theil der Unterthanen verderblich werden. — Die detaillierte Bestimmung des Jurisdictionsumfangs der verschiedenen städtischen Gerichte S. 41. 42. gehört wohl eigentlich nicht in die Statistik, die nur in Allgemeinen die äussere Einrichtung, Personale u. s. w. anzugeben hat, und ist auch schon aus *Mehlen's Proces* bekannt genug. S. 45. §. 93. hätte wohl eigentlich die S. 165. angeführte Armen- und Freyschule als milde Stiftung für die Stadt Greifswald eine Stelle verdient. Von der jährlichen Revision der städtischen Rechnungen von Seiten der Landes Regierung schneinen lediglich die beiden vorzitenden Städte des Landes ausgenommen zu seyn, wovon der Grund wohl in den vorzüglicheren Rechten derselben zu suchen ist, welches jedoch billig hätte ausdrücklich bemerkt werden sollen. — Weniger

reichlich ist das zweyte Hauptft. S. 90—114. mit Zusätzen ausgestattet, ungeachtet es dazu hin und wieder wohl nicht an schicklichen Veranlassungen gefehlt hätte. Dies scheint z. B. mit §. 14. Nr. V. lit. e. der Fall zu seyn, wo man über die fortduernde Anwendbarkeit der angezogenen Stelle der Bauerordnung nähere Aufklärung, in gleichen §. 12. Nr. II., wo man über die Befugniß der Städte, Statuten zu machen, ein ausführlicheres Detail hätte wünschen mögen. Andere Zusätze hätten nicht zerstückelt, sondern in Verbindung vorgetragen werden sollen. So hätte z. E. die Note p. S. 94. mit dem Ende der S. 93. nothwendig in Zusammenhang gebracht werden sollen, weil sich daraus erst ein befriedigender Grund der bey dem Tribunal nicht erfolgten definitiven Entscheidung abnehmen lässt. Mit den sonst guten Medicinal-Anstalten S. 98. ff. scheint die Concessionirung fremder Medicamenten-Händler nicht ganz vereinbar zu seyn, und die gänzliche Straflosigkeit geschwächter Personen S. 104. Nr. VI. dürfte eben nicht auf Beförderung der Moralität abzwecken. Am magersten ist das dritte Hauptft. S. 114—124. ausgefallen, ungeachtet es dem Vf. gewiss sehr leicht gewesen wäre, aus seinem einmal in Manuscript vorhandenen  *Abrégé de la Constitution et du droit public de la Pomeranie suédoise* vom J. 1795. (S. 1.) das Publicum mit wichtigen Beyträgen zu besschenken. Unstreitig könnte dieser Abschnitt durch die Wichtigkeit und das Interesse seines Gegenstandes einer der belehrendsten werden, und es wäre gewiss besser, mit der bereits bestehenden Verfassung bekannt und davon gehörig unterrichtet zu werden, als von bloßen Planen zu hören (S. 115.), mit deren Ausführbarkeit und glücklicher Realisirung es immer sehr misslich aus sieht. Rec. kann es unmöglich bergen, dass ihm dergleichen Ergänzungen, als die Unterschriften landtäglicher Verhandlungen, die Publication der Patente, die Anordnung von Kriegsgebeten, Rangertheilungen u. a. m. höchst unbedeutende Kleinigkeiten scheinen, die man wohl bey der Fülle wichtigerer Notizen ruhig ihren Platz einnehmen, und dahin gestellt seyn lässt, die aber für den Mangel der letzteren keinen hinreichenden Ersatz gewähren. An Gelegenheit aber, diese beyzubringen, hätte es sicher nicht fehlen können, indem sich solche durchweg darbietet, wenn man auch diesen Abschnitt nur mit flüchtigem Auge durchläuft, z. B. §. 35. 53. 64. Auch hätte beym §. 73. wegen Bestätigung der Lehncontracte noch die sonst schon aus *Hagemeisters Lehnrecht* S. 17. bekannte lehnsherrliche Aeußerung vom 19. Dec. 1799 namhaft gemacht werden können, falls nicht auch diese schon wieder durch neuere eine Abänderung erlitten haben sollte. — Auffallend ist die Progression, in welcher der Geschäftskreis der Regierung nach S. 124. seit zehn Jahren fortwährend zugenommen hat; dies sollte fast auf die Gedanken bringen, dass es entweder an einer gehörigen gesetzlichen Gränzbestimmung zwischen den für die verschiedenen Landes-Collegien gehörigen Verwaltungszweigen fehle, oder auch dass solche nicht sorgfältig genug beobachtet werden. — Bedeutendere Zusätze hat das vierte Hauptftück

stück von der Stadt- und Landwirthschaft S. 124—160. erhalten, wo besonders alles, was auf Fabriken und Manufacturen Bezug hat, sorgfältig nachgetragen ist. Schade nur, dass fast allein die Spielkarten-Fabrik durch die bedeutende Erhöhung der jährlichen Abgabe auf 700 Thaler sich als blühend zeigt. Denn wo es zur Erhaltung einer Fabrik noch des gänzlichen Verbots der Einfuhr fremder Waaren bedarf, und selbst ein bedeutender Impost auf letztere den Debit der Landesfabrikate nicht so heben und vernehren kann, als es zur Erhaltung der Anstalt erforderlich ist, da sieht es um die Fortdauer der letzteren nur noch misslich aus. — Gegen die Unordnungen der Handwerksburse sind zweckinässige Polizeyverfügungen getroffen S. 145. ff. Möchte es nur möglich seyn, auch gegen die grausame Pest des Branntweintrinkens, die nach S. 150. schrecklich im Lande zu wüthen scheint, wirksame Vorkehrungen zu treffen! — Auch das fünfte Hauptstück S. 160—182. zeichnet sich durch eine Menge nützlicher Verbesserungen im Schul- und Studienwesen aus, durch Anlegung eines Landes-Schulmeister-Seminariums, durch Lehr- und Arbeits-Armen- und Freyschulen, verbesserte Einrichtung der städtischen Schulen, durch neue Schulordnungen, so wie überhaupt durch die entworfenen Verbesserungen des ganzen Schulwesens auf dem platten Lande. Gleiche Verbesserungen hat auch S. 167. ff. die Universität erfahren, durch Vermehrung des Bibliotheken-Fonds, Erweiterung des botanischen Gartens, Vermehrung der Mineraliensammlung, Einrichtung einer Reitbahn, eines clinischen Instituts, Anschaffung eines chirurgischen und chemischen Apparats und andere sehr wohltätige Einrichtungen. Der Zusatz S. 184. hätte wohl schicklicher seinen Platz S. 203. ad §. 4. gefunden; andere S. 192. ff. u. 196. vorkommende Ergänzungen wegen Prüfung der Kandidaten, des Beichtpfennigs u. a. m. scheinen nicht sowohl hieher als in andere Disciplinen, die Pastoral, Jurisprudenz und das Kirchenrecht zu gehören, so wie auch das S. 134. beygebrachte über das Halten der Bienen wohl mehr Gegenstand des Privatrechts seyn dürfte. Die Schlussbemerkung des §. 26. S. 199. ist schon einmal S. 106. angebracht. Im siebten Hauptstück S. 202—222. von der gerichtlichen Verfassung sind die meisten Zusätze aus *Mehlen* genommen. Rec. bemerkt hier nur einen Druckfehler. Nach S. 206. so wie nach Gadebusch wird die Tribunalssteuer nach dem Beyspiel des Kammergerichts jährlich in zwey Zielen erhoben; S. 245. aber ist der Betrag eines jeden Termins auf Vierteljahre gesetzt, und also unrichtig angegeben. Im achtten Hauptstück von der Militär-Verfassung hat sich der Vf. S. 229. §. 5. gleichfalls wohl nicht richtig ausgedrückt, wenn er Klagen aus einem Contract den persönlichen entgegensetzt, und darnach einen Unterschied in dem Gerichtsstande der beurlaubten Soldaten macht. Das neunte Hauptstück von der Staatsökonomie könnte noch zu manchen Betrachtungen Stoff geben, die hier aber zu weit führen dürften. S. 246. lit. a. hätte wohl der Umstand mehrerer Erläuterung bedurft, warum eigentlich die königl. Aemter

ter und das akademische Amt Eldena mit ihren Beyträgen im Rückstande geblieben sind. S. 255. §. 5. a. hätte noch mit Nutzen von Bülow und Hagemann in den praktischen Erörterungen Th. 3. Nr. 79. S. 419. ff. angeführt werden können, so wie S. 256. a. E. ab Engelbrecht Obs. 55. Hier vermisst man auch ad §. 7. die über die Einlösung des Warnemünder Zolls gewebselten offiziellen Schriften, die, wo Rec. nicht irrt, auch beyin *Reuss* anzutreffen sind. — In Ansehung der Schreibart erinnert Rec. noch, dass, wenn auch die Sprache der Gesetze und Verordnungen beibehalten wird, es doch für den Schriftsteller, der bloß referirt, ungewöhnlich ist, solches auch auf die gegen Obere übliche Höflichkeitssprache zu erstrecken, und in dem erzählenden Vortrage von unterthänigsten Vorstellungen und gnädigen Erwägungen zu reden.

## GESCHICHTE.

**HALLE, b. Gebauer:** *Ueber die Kriegs- und Staatslist der Alten, mit Hinsicht auf unser Zeitalter, für Officiere und andere gebildete Leser; von Christ. W. h. Hoffmann. Erster Theil. 1802. 326 S. 8. (1 Rthlr.)*

Der Vf. bezweckt nichts geringeres, als die Leser, denen er sein Buch bestimmt, dahin zu bringen: „die Wissenschaften zu lieben, die Gelehrten zu schätzen und ihren Uingang und ihre Schriften lieber zu suchen, als Karten-Jagd-Pferde- und Mädchenspiel.“ Dass er diese Absicht erreichen werde, bezweifelt Rec. nicht ohne Grund; denn weder der Inhalt, noch die Sprache, dieses Werkes eignet sich dazu. Mag auch immer der Gegenstand desselben im Ganzen interessant genug seyn; so können doch die so weit von den unsrigen entfernten Zeiten, die unserm Auge so fehr entrückten Gegenstände für den Lefer, der Unterhaltung sucht, unmöglich anziehend genug seyn, um ihn an die Lectüre dieses in einer höchst incorrecten Sprache geschriebenen Buches zu fesseln. Beweise von der letztern finden sich auf allen Seiten und Rec. begnügt sich, nur einige anzuführen, wie sie sich ihm von sich selbst darbieten. S. 1. „ein Gegengift für (?) die Seuche der römischen Oberherrschaft.“ S. 5. „der strahlende Held.“ S. 43. „Er zog vor ihm, als vor einem leeren Popanz vorbey.“ S. 118. „Die edlen Pflanzen und Gewächse haben so gut ein Recht auf den Thau und Regen des Himmels, als die wilden Stauden der Natur. Diese Anmerkung gehört nicht für die leichtsinnigen, denn sie haben keinen Scrupel des Gewissens!“ — Der Vf. giebt sich bisweilen auch das Ansehen eines Kriegsverständigen, und wundert sich, dass die bekannten „Feuerpfeile der Alten in den neuern Zeiten nicht genug nachgeahmt worden?“ Man hat sich ihrer noch einige Zeit nach Einführung der Pulvergeschütze bedient, um die Gebäude der belagerten Schlösser und Städte anzuzünden, keineswegs aber um eine doppelte Wunde zu machen, wie es S. 9. heißt. S. 24. wird gar eine Verbesserung der Lasseten vorgeschlagen, in deren Achse eine Scharte zum Herablassen

ken der Scale? (Lauf!!) — so nennt er das Rohr, — kommen soll. Gustav Adolph habe mit tragbaren ledernen Kanonen Wunder gethan; warum nun diess Artilleriestück aus der Mode gekommen? Warum es nicht verbessert worden? Es sey ja leicht und tragbar!! — *Ohe, jam satis!*

Man findet hier: I. Kriegslisten aus dem Leben Hannibals, II. Kriegslisten und Rettungsmittel der Römer gegen Hannibal. III. Kriegslisten und Rettungsmittel der römischen und carthaginischen Feldherrn außerhalb Italien in eben diesem zweyten punischen Kriege. Unter diesen aber finden sich auch Romulus und Hersilia, die Horatier, Tarquin der Aeltere, Mucius Scaevola; Coriolan u. s. w. Zuletzt ein Anhang von Anekdoten berühmte Officiere und Staatsmänner betreffend.

**BERLIN,** b. Mylius: *Ueber Sitten und Lebensart der Römer in verschiedenen Zeiten der Republik.* von Joh. Heinr. Ludw. Meierotto. Zweyte, verbesserte, mit Zusätzen aus den Papieren des Verfassers und einem Register vermehrte Ausgabe. Erster Theil. 1802. XLII. u. 228 S. Zweyter Theil 260 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieses Werk, welches zuerst 1776 erschien, gehörte unter die fleissigsten und nützlichsten Arbeiten des verewigten Meierotto, und hat das Verdienst, das römische Alterthum von andern Seiten, als gewöhnlich, wenigstens ehemals, geschah, betrachtet zu haben. Es enthält keine tief eindringenden und gelehrten archäologischen Untersuchungen, hebt nicht das aus der Masse heraus, was besondere Gattungen von Lernern, als der Staatsmann, der Gelehrte, der Künstler, zu wissen verlangen, sondern es ist bloß auf dasjenige berechnet, was dem Menschen überhaupt für alle Zeiten wichtig seyn kann. Kritische Absonderung der verschiedenen Zeiten und Prüfung der Glaubwürdigkeit der zum Grunde liegenden Quellen machte sich der, Gründlichkeit liebende, Vf. zur besondern Pflicht. Das Ganze zerfällt in folgende Abhandlungen oder Hauptabtheilungen: 1) Beschreibung des letzten Standes in Rom, von dem Tode des Sulla bis zur Regierung des Augustus. 2) Simplicität der Römer überhaupt, vom zweyten punischen Kriege. 3) Neigung der Römer zum Pomp, von den punischen Kriegen bis zum Verlust der Freyheit. 4) Feines in der Lebensart der vornehmern Römer. 5) Geschichte des Luxus. Der Vf. weicht zuletzt von seinem Plane ab, indem er noch Betrachtungen über den Luxus der Privatpersonen unter den Kaisern des ersten Jahrhunderts, eingekleidet in einen Dialog zwischen dem ältern Plinius und einem jungen Regulus, anhängt.

Ein Werk, das für eine geistreiche Schätzung der alten Römer überhaupt und insonderheit für den Gebrauch junger Freunde des römischen Alterthums so

nützlich und lehrreich ist, verdient in dieser verbesserten Ausgabe eine recht gute Aufnahme zu finden. Meierotto selbst hatte in seinem durchschoßnen Exemplar allerley Bemerkungen, Verbesserungen und Zusätze für eine künftige neue Bearbeitung niedergeschrieben, von welchen der neue Herausgeber, Hr. Prof. Buttmann in Berlin, einen treuen und verständigen Gebrauch zur Vervollkommenung des Werks gemacht hat, das außerdem noch durch eine berichtigende Revision, welche sowohl Er selbst als Hr. Prof. Spalding anstelle, an manchen Stellen gewonnen hat.

**DRESDEN,** b. Vf. u. LEIPZIG, b. Barth: *Geschichte der kur- und herzoglich-sächsischen Lande mit vorzüglicher Rücksicht auf die Cultur. Erster Theil,* Allen Patrioten und zunächst der reisern vaterländischen Jugend gewidmet, von Karl August Engelhardt, Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1802. XII. u. 267 S. 8. (16 gr.)

Der Plan des Vfs., eine sächsische Geschichte in vorzüglicher Hinsicht auf die Cultur auszuarbeiten, verdient um so mehr gebilligt zu werden, da dieser Gegenstand in den meisten Lehrbüchern derselben, die vorzüglich der Staatsgeschichte gewidmet sind, entweder kurz oder gar nicht berührt wird. Auch hat man Ursache mit der Ausführung im Ganzen zufrieden zu seyn, indem die meisten Begebenheiten gut ausgewählt und lebhaft, aber nicht immer edel genug, dargestellt werden. Hin und wieder könnte die Geschichte einzelner Kriege und Besiedlungen (als z. B. die mit dem Herzog von Polen Boleslav) für den Hauptzweck des Vfs. etwas kürzer seyn; auch hat er sich bey dem Beweise: dass die Erblichkeit der Markgrafen von Meissen erst seit Konrad dem Grossen gegründet war, zu lange aufgehalten, da zumal auch andre Geschichtschreiber das nämliche behaupten, wenn sie gleich einige frühere Spuren von der allmälichen Entwicklung dieses Rechts bemerkten. Dagegen wird von der Einführung der christlichen Religion in Meissen zu wenig gesagt, und doch hätte sich der Vf. diese Gelegenheit, einige eigenthümliche Züge von dem Nationalcharakter der Meissnischen Sorben zu schildern, um so weniger sollen entgehen lassen, da er selbst gesteht: dass man die meisten Beimerkungen über ihre Verfassung und Cultur, bloß aus allgemeinen Nachrichten von den Slaven schöpfen müsse. Auffallende Unrichtigkeiten haben wir nur wenig gefunden; hauptsächlich scheint uns der Begriff der S. 131. von den ältesten Markgrafen von Meissen gegeben wird, dass sie nicht mehr Statthalter des Königs, sondern schon Lehnleute derselben gewesen wären, einer Berichtigung zu bedürfen, da die allgemeine Geschichte Deutschlands zeigt, dass alle weltliche Fürsten der damaligen Zeit allerdings noch Statthalter waren, aber einzelne Beneficia oder Lehngüter statt der Besoldung erhielten.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 8. April 1803.

## GESCHICHTE.

PRESEBURG, PEST u. LEIPZIG, b. Landerer: *Collectanea genealogico-historica illustrium Hungariae familiarium, quae jam intercederunt. Ex Mis. potissimum eruit, et scutis gentilitiis auxit Carolus Wagner, condam Bibliothecae Univ. Regiae Budensis Custos.* 1802. Ein Band. Decas I. 164 S. m. 17 Kpft. Dec. II. 188 S. m. 11 Kpft. Dec. III. 143 S. m. 12 Kpft. Dec. IV. 112 S. m. 10 Kpft. 8.

Die erste Decade dieses vortrefflichen Werkes kam schon 1778 zu Ofen in Folio heraus; sie erscheint aber hier vollständiger und richtiger; die übrigen Decaden sind hier zuerst abgedruckt. Die Vorrede des Vfs. ist datirt vom 14. Februar 1789, und die Handschrift kam noch vor dem bald darauf erfolgten Absterben derselben in die Hände des Verlegers, dessen Nachlässigkeit allein Schuld daran ist, dass das gelehrte Publicum das sehnlich erwartete Werk erst jetzt erhält.

Karl Wagner, eine Zierde des Jesuiten-Ordens, ein gründlicher Historiker, dessen *Analecta Scopulii*, dessen *Diplomatarium Sárofense*, dessen *Epistolas Petri de Varda*, wahre historische Fundgruben sind, ward bey Sammlung und Ausarbeitung dieser Werke auf mehrere alte ausgestorbene Familien aufmerksam, und entschloss sich, deren Genealogie und Geschichte zu sammeln. So leistete er der Geschichte einen grossen Dienst, ohne als Genealogist fortlebender Familien der Schmeicheley frohnen zu müssen. So realisierte er die schöne Idee, welche einst der Bischof Bajtaj (bey Gründung der Osner Universität) in seiner Rede: *De Gestis Herorum nostrorum loco ethnicae Mythologiae juveniutis aptius tradendis* äusserte. Bey seiner Arbeit ward Wagner vom sel. Pray mit Urkunden, Siegeln und Wappen unterstützt; nur hat Rec. den Umstand unangenehm gefunden, dass Hr. W. nicht überall bey den Urkunden anzeigt, ob, und wo sie gedruckt sind? oder wenn sie noch ungedruckt sind, ob er sie aus dem Original oder aus einer Abschrift habe? So z. B. wird bey der Urkunde vom J. 1477 für Stephan v. Báthori nicht beygesetzt: dass dieselbe schon in *Pray's diss. crit. p. 148.* gedruckt ist.

Die erste Decade enthält folgende Familien: 1) *Bánfi de Alfo Lindoa*. Es giebt mehrere Bánfi's in der ungarischen Geschichte, (denn Bánfi heißt: Sohn des Ban's) ohne dass sie verwandt wären. So giebt es noch jetzt Bánfi's de Loffontz. — Von dem Siegel des *Tristanus Comes praeconum Domini Regis* von J. 1255 mit einem Auerochsenkopf, und der Umschrift: *Co-*

*mes Tristanus me misit*, sagt uns der Vf. im Texte gar nichts. II. *de Báthor* — ungarisch Báthori. Dies ist die berühmte Familie, aus welcher der vortreffliche König von Polen, Stephan Báthori, abstammt. Dies hat Gelegenheit zu einer Jablonowskischen Preisfrage über die Genealogie der Báthori's gegeben, welche Hr. *Neugebührn* beantwortet hat. Die Inschrift, welche Andreas v. Báthor 1492 auf sein Schloss zu Ecsed setzen ließ, (S. 35.) ist merkwürdig; und man wandelt gern mit unserm Vf. mitten unter Grabschriften, Inschriften, und ähnlichen Denkmälern der Vorzeit herum. S. 41. und 42. Aus einer Familie mit so grossen Männern — aus der Báthorischen stammten zwey weibliche Ungeheuer her, die eine, Clara geborne v. Bátor, welche ihren Mann Anton Loffontz mit Hülfe ihres Buhlen ermordete, die andere Elisabetha verehelichte Gräfin Nádasdi, welche in dem Wahnsinn durch das Baden im Menschenblut, mehr Schönheit zu erwerben, gegen 600 junge meistens Bäuerinäddchen, umbringen, und ihnen das Blut abzapfen ließ, und am 14. August 1614 im Gefängniß starb. Hr. Dr. *Wegner* hat in den anthropologischen Beyträgen diese Geschichte kurz berührt; auch hat sie ein deutscher Romanenschreiber verhunzt: sie verdiente aber ausführlicher und mit Urkunden und Zeugnissen belegt, historisch treu dargestellt zu werden. III. *Bebek von Pelsötz*. S. 62. ist die Reihe der Palatinen von 1391—1409 ergänzt. Diese Familie steht mit der nächst folgenden im Zusammenhang: über beide kann man des Hn. *Bartholomeides Memorabilia Provinciae Csetnek*. (A. L. Z. 1801. Nr. 142.) vergleichen. IV. *De Csetnek*. Das ungarische Patriarchenkreuz auf drey Hügeln im Wappen dieser und der vorigen Familie ist das alte Wappen der Zipser Sachsen schon seit 1319. V. *De Hedervára*. Dies war eins der ältesten Geschlechter, abstammend nach Thurotz von den deutschen Grafen von Homburg. VI. *De Kanisa*. Diese sind vom (ungerischen?) Geschlechte Osth, und hießen auch Grafen von Güns, oder in der Sprache des Mittelalters von Gissling. Von diesen hätte aus den Zeiten Belas IV. Stephans V. und Ladisl. des Cumaners mehr gemeldet werden können. Das Schloss Kanisa und den Namen davon erhielt die Familie erst unter Karl Robert. Diese Familie leistete besonders dem K. Sigmund durch Aufstellung zahlreicher Banderien in seinen Kriegen ausgezeichnete Dienste. Bey der Konstanzer Kirchenversammlung war zugegen (und dies hat der Vf. nicht berührt) Joh. von Kanisa Erzbischof zu Gran mit 160 Leuten und Pferden, wie auch Johannes, des Erzbischofs Bruders Sohn; das Wappen beider hat der Vf. abbilden lassen, mit dem Beyfatz

*ex actis Conc. Constantiensis.* (S. Ulrichs v. Reichenthal Cosnitzer Concilium Frankf. 1575, wo man einen Schatz von ungerischer Heraldik antrifft.) VII. Oláh. Eine walachische Familie, deren Abstammung der Erzbischof Nic. Oláh selbst erzählt. VIII. De Styborich, ein polnisches Geschlecht. Sie besaßen grosse Güter am Wagflufs, unter andern das Schloss Bolondos oder Boczko, (vergl. *Cornideffii Vindiciae Anonymi B. R. Not.*) Sie kamen nach Ungern ums J. 1386 und starben schon aus 1434. IX. De Vjลak, ein Zweig der Hederoárischen Familie. Diese Familie hob Ludwig I. empor; ihm scheint sie auch ihr Wappen zu verdanken. Fig. 14. Matth. Corvinus beehrte sie sogar mit dem Herzogs- und Königstitel von Bosnien. Als dieses Geschlecht mit Laurenz Herzog v. Vjลak 1524 erlosch, und die Wittwe des Laurenz, Magdalena den Ladislaus More de Charla heyrathete, so gab dies Anlass zu grossen Zwistigkeiten, welche aber der Vf. nicht angedeutet hat. X. De Zrin, soll einerley Familie mit den alten Subich, aus dem Likaner Bezirk, seyn, welche noch vor dem J. 1251 zugleich Grafen v. Brebir wurden. Diese Grafen ließen sich bald theils zu dem Banalamt von Slavonien, Croatiens und Dalmatien durch den König ernennen, theils durch die Bürger von Spalatro, Trau, Sibenigo etc. zu ihren Oberhäuptern und Schutzherren erwählen, wodurch sie in jenen Gegenden sehr mächtig wurden. Paul Graf v. Brebir, Comes v. Spalato, Herr v. Cleffa und Ostrovitza, eroberte Bosnien fürs ungerische Reich; wofür er daselbst Statthalter wurde. Dessen Sohn Mladin nannte sich *Croatorum Banus, Comes Jadrae, Princeps Dalmatiae et secundus Bosnenis Banus.* Diesen demüthigte Karl Robert, (vergl. allg. Weltgesch. 40. 49. Th. 2. B. S. 500. ff. 3. B. §. 21. 23. 26.) Im J. 1347 erhielt Georg Graf v. Brebir das Schloss Zrin zum Geschenk; und stiftete das Geschlecht der Zrini: Nicolaus Zrini der ungerische Leonidas starb 1566 in der Vertheidigung des Schlosses Szigeth. Graf Peter Zrini verlor bekanntlich 1671 d. 30. April zu Neustadt wegen einer ihm Schuld gegebenen Verschwörung sein Leben; dessen Tochter Helena war die Gemahlin zuerst von Franc. Rakotzi, dann des Emerich Tökölyi;

*Zweyte Decade.* I. Cseh v. Léva. Der Ahnherr Peter war aus Böhmen, (der Name Cseh bedeutet Ungerisch einen Böhmen) und schwang sich durch seine Ergebenheit gegen Sigmund, als diesen seine Widersacher gefangen hielten. Er ward in der Folge Ban v. Machao und Vojwode von Siebenbürgen. Sein Sohn Ladislaus (Vajdasi zubenannt, d. h. des Vojwoden Sohn,) schlug sich hingegen zu den böhmischen Räubern. II. Die Grafen v. Corbavien. Diese hießen eigentlich Gussich; Cyriac Gussich erhielt von Karl Robert die schöne Grafschaft Corbavia. Seine Söhne rebellirten schon wider Ludwig I. Karl v. Corbavien (zu Sigmunds Zeiten) mag Carlosgo erbaut haben, später nannte sich die Familie Torquatus, von dem ihr verliehenen Wappen; an römischen Ursprung ist nicht zu denken. III. Ernst v. Chaktornya. Joh. Ernst, Matth. I. Schatzmeister war ein getaufter Jude, den der König deswe-

gen so gern hatte, ja ihn zum Obergespan v. Thurotz ernannte, und ihn die Schlösser Sklabina, Liptse und Csaktornya schenkte, weil er immer Rath in den Finanzen bey den Kriegen Matthiens zu schaffen wußte. Seine Söhne waren, Sigmund Ernst Bischof von Fünfkirchen (von dem man die berühmte Finanzliste des ungerischen Reichs vom J. 1494 und 1495 hat s. v. Engel's Geschichte des ungerischen Reichs B. I. S. 17. fg.) und Johann Ernst, zugenannt Hampo, nach Thurnschwamb ein frommer einfältiger Mann, der aber dennoch 1508 sogar Ban von Croatiens, Dalmatien und Slavonien wurde, und die Wittwe des Nic. Bánfi de Alfo Lendoa, eine geborene Herzogin von Sagan, heyrathete. Sein letzter Enkel Caspar starb 1540 ohne Kinder. Die Herrschaft Csakathurn kam hernach zuerst an die Zrinis, dann an die Althan's. IV. Frangepani. Wie die Familie Schinella auf Veglia zu diesem römischen Patrizier Namen gelangt sey? S. v. Engel's Geschichte des ungerischen Reichs B. II. S. 211. Im J. 1260 erhielt diese Familie das Gebiet v. Zeng, Bucacari Modness und Vinodol. Im 15ten Jahrhundert erworb sie sich Ostrovitza, Novigrad, Lednitza, Zluin Ottochatz, u. s. w. denn mehrere aus der Familie gelangten zum einträglichen Amte eines Bans von Croatiens, Dalmatien und Slavonien. Martia Frangepani fiel vom K. Matthias Corv. zur Parthey des Kaisers Friedrich ab, und verlor deswegen seine Güter, die er jedoch bey der Ausföhnung grösstentheils zurück erhielt. Der letzte Frangepani, Franz Christoph, ward zu Neustadt 1671 entthauptet. Viele Grade und Umstände in der Genealogie der Frangepanis sind noch nicht berichtigt. V. Von S. Georgen und Pösing. Diese Comites sollen aus dem alten Geschlechte Huntpazman seyn. Sie besaßen auch Skalitz, welches 1200 noch eine wüste Gegend war; von Andreas II. erhielt ihr Ahnherr Thomas den Bezirk Pösing (Bozyn), und dessen Sohn das Schloss St. Georg; die Bevölkerung und Befestigung dieser Städte ist ihr Werk, auch besaßen sie die Schlösser Eberhard und Borostyán. Aus diesem Geschlecht war die Heldenin Cäcilia verehlichte Rozgon, welche bey der Sigismundischen Belagerung von Galambotz auf einem Donauschiff mit den Türken Scharnützel lieferte, und Galambotz beschiesßen half. Die Familie spielte eine grosse Rolle in der ungerischen Geschichte. Ihr Aussterben (1543) gab drey neuen Königlichen Freystädtlen ein politisches Leben. VI. Von Kis Várda, (ein Ort im Szaboleser Comitat). Aus dieser Familie war der Erzbischof von Cologna Peter, dessen Briefe Wagner 1776 herausgegeben hat. Die Familie war an Erzbischöfen und Bischöfen fruchtbar. VII. Von Pálótz, (im Vnguarer Comitat.) Diese sind mit der Familie Dobó von Russka verwandt. VIII. Pethö de Gers. Diese sollen einerley Ursprungs mit der (gräflichen) Familie Nádasdi seyn. Sie waren in der Szalader und Eisenburger Gespanschaft stark begütert. Den Namen Pethö haben sie nach dem Vf. von einem Ahnherrn Petrus geführen. Ein Zweig der Familie sproste auch in Croatiens. Sie erlosch erst im 18ten Jahrhundert. IX. De Zeech. Diese sind vom Geschlechte Balogh, und aus dem Gömörer Comitat. Die Fami-

Familie hob sich unter Ludwig I. Nic. de Zeech war Judex Curiae; sein Wappen vom J. 1381, welches hier geliefert wird, gehört nächst jenem von Nic. Konth (1363) und von Gara 1376 zu den ältern Denkmälern der ungerischen Heraldik. Die Familie erwarb nach und nach die Schlösser Murány, Lipche, Felső Linda-va, und führte das Prädicat Széch von Rimaszéch — Balog und Murány besitzen jetzt bekanntlich die Gra-fen Koháry. X. *De Zeechen*. Szétsény ist heut zu Tage ein Flecken des Neograder Comitats. Ihr vorzüglicher Vorfahrer Thomas zeichnete sich unter Karl Robert aus in der Schlacht bey Cáschau wider den Matthäus von Trentschin, in der Eroberung von Vissegrad, in der Heyrathsabschließung zwischen dem König und der Beatrix von Böhmen, endlich in Bezeugung der Sachsen, und vorzüglich des Comes Henning de Villa Petri, welche laut einer Urkunde des J. 1325 durch Cumanische Truppen zum Gehorsam zurück geführt wurden. Das Geschlecht starb schon im XV. Jahrhundert aus.

Dritte Decade. I. *De Bűd*. Eine Ortschaft gleiches Namens liegt am Hernad in der Abaujvarer Ge-spanschaft. Dieser Familie nahm Ludwig I. wegen eines Vergehens, das man nicht erzählt findet, ihre Güter, doch löste dieselben Nicolaus de Bűd um den damals grossen Preis von 336 Mark Goldes und Silbers zurück. Die Grabschrift auf den Georg de Bűd von Nic. Ittványi S. 7. gehört unter die schönern Producte der neuern lateinischen Dichtkunst. II. *De Buthka*, (eine Ortschaft des Zempl. Comitats). Diese Familie verdankt ihre Erhebung dem Umstand, dass Steph. von Buthka Bar von Slavonien war, und Vermögen sam-melte, um Güter zu kaufen. Aus dieser Familie stam-men die von Malcza, von Märk, von Csátar, von Raskas, welche Namen sie von den bey Theilungen überkommenen Güter-Antheilen annahmen; ein Ge-brauch, der die Genealogie ungerischer Familien sehr erschwert. III. *Drágfi de Béthek*. Eine aus der Wal-lachey abstammende Familie — (Drák heisst Walachisch Teufel.) Nicolaus war unter Ludwig I. Woj-wode von Siebenbürgen, und kam im walachischen Feldzug um. Balk (Wolk, Wolfgang) und Drák oder Drag, Wojwode von Siebenbürgen erwarben uns J. 1387 das Schloss Béthek und den District Kövár. Des letztern Söhne führten den Namen Drágfi in der Fa-milie ein. IV. *Drugeth de Homonna*. Die Drugeths sollen aus Italien, aus der Gegend von Salerno ab-stammen; im Gefolge Karl Roberts kamen sie nach Un-gern. Sie waren mächtig im Zempliner und Ungvarer Comitat. Der Stamm dieser, zumal in die Ange-legenheiten von Nord-Ungern grossen Einfluss ha-benden Familie erlosch 1684. Humenau, einen Flecken des Zempliner Comitats, besitzen jetzt die Famili-en Csáki und Van der Noot. V. *Lissth von Köpe-sény*. Joh. Listh, ein geborner Herrinanständter, Se-cretär der ungerischen Hofkanzley unter Nic. Oláh, dessen Neffin Lucretia er geheyrathet hatte, ward in der Folge Geistlicher, Bischof, Kanzler und Erbherr in Köpesény. Er starb 1578 zu Prag, nachdem er in

seinem Leben alle sieben Sakramente der katholischen Kirche empfangen hatte. Im J. 1670 verkaufte einer seiner Nachkommen mit Leopolds I. Bewilligung Köp-sény an Paul Esterházi. Ein anderer, Ladislaus List-hius ward in Wien ums J. 1661 enthauptet. VI. *Paz-mány von Panasz*. Ob und wie diese Familie mit dem Pazman, dem deutschen General Stephans I. zusam-menhänge? lässt der Vf. billig unentschieden. Einem Stephan Pazmany schenkte Karl Robert 1319 drey Dör-fer, weil er ihm im Turnier drey Zähne ausgeschla-gen hatte. Der Hauptheld dieses Geschlechts ist Peter Pazmany, Cardinal, Erzbischof von Gran, ein un-streitig fehr gelehrter Prälat, der Gründer der Jesuiti-schem Akademie zu Tyrnau, eine Hauptstütze des Je-suiten-Ordens. Rec. hätte gewünscht, dass der Vf. seinen System der Kürze hier untreu geworden, und in Pazmany's Biographie ausführlicher gewesen wäre. VII. *De Rozgon*, so heisst ein Ort des Abaujvarer Comitats am Tarczafluss. Der älteste, den der Vf. kennt, hiefs Raynaldus, und zeichnete sich unter Steph. V. aus. Bey Nicopel starben drey Rozgoni's den Tod fürs Vaterland. Die Familie hob sich unter Sigmund und am meisten unter Matth. I. worüber der Vf. zahl-reiche Urkunden beybringt. VIII. *De Thelegd*, (von einem Flecken des Biharer Comitats unweit der siebenbürgischen Gränze). Diese Familie soll aus dem Geschlechte Csánad stammen. Schon unter Bela IV. kommt ein Pancratius de Thelegd de genere Csanad vor. Man denkt bey dieser Familie an den Nic. The-legdi Bischof von Fünfkirchen, (1580) der um die Sammlung der ungerischen Reichstagschlüsse Ver-dienste hat, aber der Vf. bemerkt, dass er dessen Zu-fammenhang mit dieser Familie nicht kenne. IX. *Török von Enning*, (einem Dorfe der Stuhlweissenbur-ger Ge-spanschaft). Diese Familie ward erst unter Matthias I. bekannt, und besafs damals Szigeth. Emerich Török der erste mit dem Prädicat von Enning hob sie noch höher: aber Valentin Török sein Sohn war an Belgrads Verlust 1521 mit Schuld. Der letzte dieser Familie, Stephan, Commandant von Pápa starb 1618. X. *Zudar de Olnod*, (das heisst Onod im Borsoder Comitar). Sie sollen ehemal de Buleh geheissen ha-ben. Erst Peter, Ludwigs I. berühmter General, und Statthalter in Rothrusland nahm den Namen Zudar an. Jacob, der letzte des Geschlechts stand mit Matthias Corv. in Correspondenz. Der Vf., der mehrere solche zwischen beiden gewechselte Briefe gesehen, theilt uns dennoch nur Einen mit.

Vierte Decade. I. *Apafi de Apanagyfalva*. Mit dieser Familie soll die Bethlenische verwandt seyn: Alexius Bethlen macht beide sehr alt: allein erst spä-ter ward einer dieser Familie, Johann, zubenannt Apa, und dessen Enkel Nicolaus Apafi bekannt. — Die Apa-fis waren wenig berühmt, bis sich Michael auf den siebenbürgischen Fürstenstuhl schwang. Sein Sohn, Michael starb 1713 unbeerbt in Wien. II. *De Bochka oder Bochkai de Kis Mária*. Einer der sieben Söhne des Mizban, Dionysius, soll der Urheber dieses Ge-schlechts seyn. Sein Sohn Gregor bekam 1320 in der Thei-

Theilung das Dörf Bochka in der Zempliner Gespannschaft. Der Vf. erwähnt nicht, welcher hernach den Flecken Kis Maria in der Biharer Gespannschaft an sich gebracht habe. Im Gemeindhause dieses Marktfleckens hängt das Bild des berühmten Steph. Bochkaj. Der letzte dieser Familie starb nach 1671. III. *Chapi de Eszén*. Diese leiten ihr Geschlecht ebenfalls von Simon Mitzban her, (vergl. ungerisches Magazin B. II. S. 145. fg.) Ladislaus Donch erhielt 1320 in der Theilung das Dorf Eszén im Szaboleser Comitat. Des Vf. genealogische Ableitung wäre richtiger und vollständiger geworden, wenn er das adeliche Wappen-Diplom der Familie Chapi im neuen ungerischen Magazin B. I. Heft 2. hätte lesen können. Ihm fehlt auch das Chapische Wappen, welches daselbst abgezeichnet ist, vom J. 1418. IV. *Derssi de Zerdahely*. Sie sollen vom Geschlechte Györ seyn; 1243 lebte ihr Ahnherr Saul filius Ders. Ihre Verwandten sind die Imreli de Zerdahely, deren Genealogie der Vf. nachzuliefern verspricht — der Tod hat ihn leider verhindert Wort zu halten. V. *Elderbuch de Monyorökerék*. Diese deutsch-schwäbische Familie machte sich sesshaft in Ungern unter Ludwig I.; ihr Ahnherr blieb 1356 in der Belagerung von Jadra: dafür erhielten seine Erben Monyorökerék oder Ebraun in der Eisenburger Gespannschaft. Der letzte starb schon 1499 ohne Erben. Der verschlagene Cardinal Thomas Bakáts de Erdöd ließ sich von ihm als Bruder adoptiren: daher sind die Grafen Erdödi zu dem Besitz der Herrschaft und des Prädicats von Monyorökerék gekommen. VI. *De Gara*, vom Schlosse Gara im Valcoer Comitat. Der älteste Bekannte davon soll *Joh. Comes de Gara de genere Drusino* seyn: dessen Sohn Stephan schon Ban von Machow und Schwerdtträger des Herzogs Bela war. Das Diplom für die Garaische Familie, welches der Vf. beybringt, erläutert den chronologischen Lauf der Begebenheiten unter Sigmund sehr gut: die zwey, (wohl zu unterscheidenen) Niklaße und Lad. von Gara sind in der ungerischen Geschichte sehr merkwürdig. Die Familie erlosch am Ende des XV. Jahrhunderts. VII. *Lorandsi de Serke*. Diese sollen aus dem Geschlecht Ratolt seyn. Einer davon Lorandus erhielt 1324 in einer Theilung das Schloss Serke im Gömörer Comitat. Die Zierde dieses Geschlechts war Susanna Lorantsi, verhüllte Rakotzi, die Wohthäterin des Pataker reformirten Collegiums; sie selbst eine gelehrte Frau, die das Buch betitelt *Moyses und die Propheten*, drucken ließ. VIII. *Ország de Gúth*. Der Vf. war berichtet, Guth sey ein Ort des Szabolcher Comitats; aber Korabinsky's Lexicon weiss von diesem nichts, sondern von einem Guth im Bereger, von dem andern im Stuhlweissenb. Comitat. Der Ahnherr dieser Familie Michael ward noch als Knaabe von Sigmund ausgezeichnet; wovon die bekannte artige Anekdote bey Dubravius nachzulesen ist. Dieser Mann erreichte ein sehr hohes Alter; er starb

erst 1482 und erhielt von K. Matthias I. die unerhörte Befugniß für sich und seine Erben, den jetzmaligen Bischof von Neutra zu ernennen. Wie ähnlich war ihm sein letzter Nachkomme Christoph der im J. 1567 starb. Er bekannte sich zwar zur evangelischen Religion, aber nicht zu evangelischen Sitten. IX. *Rákotzi von Felsö Vadász*, aus dem Geschlechte Bukathradvan aus dem Zempliner Comitat; sein erster bekannter Ahnherr soll unter Ladislaus dem Cumaner gelebt haben, (die S. 89. beygebrachte Urkunde, von deren Original der Vf. nichts sagt, ist dem Rec. verdächtig). Erst Sigmund de Rakotz erwarb sich 1517 Felsö Vadász im Ábaujv. Comitat. Ludwig und Sigmund Rákotzi waren brave Generale im Dienste der österreichischen Regenten; letzterer starb 1618. Paul war *Judex Curiae*, Ladislaus Obergespan von Sáros; letzterer war protestantischer Religion. Die übrigen Rákotzis Fürsten von Siebenbürgen sind aus der Geschichte bekannt. Der letzte Rákotzi de Felsö Vadász Georg starb in Frankreich (1737): der letzte Rakotzi de Rakotz starb 1754 zu Rakotz. X. *De Zokoli*, (einem Orte der Szaboleser Gespannschaft). Sie sind die genere Guthkeled und Verwandten der Báthoris, aber nicht so angesehen, wie diese. — Im Ganzen hat, wie hier am Schlusse zu bemerken ist, der ältere Genealogist Karl Wagner allerdings den größten Vorzug der Richtigkeit und Genauigkeit vor dem neuern Hn. Andr. v. Lehotski (in *Stemmatographia Regni Hung.*) doch kann man auch diesen bey manchen Artikeln z. B. Rákotzi mit Nutzen vergleichen.

#### KINDERSCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger'schen Buchh.: *Erholungslectüre*, auch zugleich Geistes- und Herzensnahrung für die heranwachsende Jugend, in Fabeln und Erzählungen von C. R. 1802. 110 S. 8. (10 gr.)

Auch unter dem Titel.

*Fabeln und Erzählungen für die erwachsenere Jugend von Christian Richter*. Lehrer am Gymnasium in Gotha. 1803.

Einem Bedürfnisse ist durch diese Schrift, in welcher Erzählungen und Fabeln miteinander abwechseln, nicht abgeholfen worden. Inhalt und Vortrag ist nicht schlecht, aber auch nicht ausgezeichnet gut. Der Aufsatz: *das Trauerfest* würde sich mehr noch für ein liturgisches Journal eignen, als für eine Jugendschrift, wenn anders nicht das Herz gegen die Ausführung der darin enthaltenen Idee, alle Jahre das Andenken der binnen dieser Zeit Verstorbenen öffentlich zu erneuern, einige Erinnerungen zu machen haben dürfte.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. April 1803.

## GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Vandenböck u. Ruprecht: *Geschichte der drey letzten Jahrhunderte.* — Von Joh. Gottfried Eichhorn. — Erster Band. 1803. 525 S. Dritter Band. 864 S. Vierter Band. 525 S. 8.

Erst durch das aufmerksame Studium dieses Werks, soweit es bis jetzt in den Händen des Publikums ist, fühlt Rec. mit inniger Ueberzeugung die volle Stärke des in andern Fächern längst als Meister erkannten Vf. auch in Rückicht auf Geschichte. Es dürfte in der That weit weniger Vorzüge haben, als es wirklich hat, und dennoch würde man immer den Mann erkennen, der nicht bloß viel gelesen, sondern auch über das Gelesene gedacht hat, und seine Resultate treffend, obgleich anspruchslos und mit leichter Hand nieder zu legen versteht. Es wird vorzüglich der Classe von Lesern wichtig werden, welche selbst schon Geschichte erlernt haben, über eine Menge von Fällen aber noch zu keinem reinen Abschluß mit ihren eignen Gedanken kommen könnten; nicht minder auch andern, welchen bey schon abgeschlossnen eigenen Urtheilen zur Sicherstellung oder Berichtigung derselben die Stimme eines Denkers vernehmen wollen. Der Nichtkenner wird noch anderweitige Nachhülfe bedürfen, um sich durch erweiterte Bekanntschaft mit den Factis selbst in die Gedankenreihen des Vf. schmiegen zu können, welche in vielen Fällen dadurch, daß sie alles umfassen wollen, das Detail verschmähen, aus dem die Schlüsse erst hervorgehen müßten. — Die fünf Theile, aus welchen die Arbeit bestehen wird, machen eigentlich ein gedoppeltes Werk aus, deren eines aber wegen des immerwährenden Ineinandergreifens nicht von dem andern getrennt werden kann. Der erste Theil umfaßt eine synchronistische Darstellung der wichtigsten Ereignisse in den drey letzten vergangenen Jahrhunderten bis gegen den Anfang der französischen Revolution; in der nämlichen aber ausführlicheren Behandlungsweise, welche sich in dem 2ten Theil der Weltgeschichte Hn. E's. findet. Der zweyte Theil des gegenwärtigen Werks wird es also fast ausschließend mit der französischen Revolution, ihren Ursachen, Wirkungen und Folgen im Innern und auf andere Reiche Europens zu thun haben. Auch die neuesten Umwandlungen in unserm Vaterland gehören unter diese Rubrik. Alle Folgen liegen noch nicht entfaltet vor uns, folglich kann dieser Theil noch nicht öffentlich auftreten; er muß der letzte seiner Brüder

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

werden. Der dritte und vierte Band nimmt den schon abgehandelten Stoff von Neuem auf, um ihn ethnographisch zu behandeln. Hier folgen also die einzelnen Reiche. Der fünfte noch nicht erschienene Band, wird ohne Zweifel die Geschichte der wichtigern aussereuropäischen Reiche umfassen. Diese gedoppelte Behandlungsweise führt nun freylich Wiederholungen, die schon ohnehin bey dem allgemeinen Zusammenhang der Reiche sich nie vermeiden lassen, in zahlreichem Gefolge mit sich; aber der Vf. rechtfertigt sich hinlänglich in der Vorrede, wo auf doppelte oder dreyfache Lehrart in Erlernung der Geschichte gedrungen wird, wegen dieser Wiederholungen, welche bey genauer Untersuchung nur selten den Namen verdienen, da die Erzählung aus einem andern Gesichtspunkte genommen wird, und zu neuen Ansichten führt. Also hängt das grösste oder geringere Verdienst nicht von der getroffenen Wahl in der Behandlung, sondern von der mehr oder weniger glücklichen Bearbeitung des Stoffs ab. Rec. findet das meiste gründlich gedacht, kernhaft und gefällig vorgetragen. Im vortheilhaftesten Lichte erscheint Hr. E., wenn er Resultate aufstellt; sie sind fasslich und einleuchtend selbst dem blossen Liebhaber der Geschichte, und der Kenner unterschreibt sie fast durchgängig als seine eignen Gedanken. Aber auch der erzählende Vortrag gewinnt unter der Feder des Hn. Vf. eine natürliche Leichtigkeit und Lebhaftigkeit, welche den Leser unwillkürlich leitet und mit immer rege gehaltener Begierde an das Ende führt. Wollte Rec. einzeln bemerken, was er in den drey vorhandenen Bänden ausgezeichnet gut fand: so möchte wohl die Recension selbst zum Buche werden; da er aber Rechtfertigung seiner Urtheile schuldig ist: so darf er nicht einzig bey dem allgemeinen Lobe stehen bleiben. Wir weisen also im ersten und dritten Theile den Leser vorzüglich auf Frankreichs Geschichte hin; auf Karls VIII und Ludwigs XII italiänische Züge, auf Franz I ganze Regierung, die Entstehung der Hugenotten, und die Ursachen, welche zur Erhebung des Hauses Guise wirkten. Nicht weniger wird Heinrich IV Regierung gefallen; doch zeichnet sich vor allen die Darstellung Ludwigs XIV als Menschen und Regenten zu ihrem Vortheile aus. Was Büsch über Laws System geschrieben hat, dünktet bisher Rec. ungleich biehrender, als was er andernwärts auffinden könnte; aber hier ist es noch mit gröserer Klarheit vorgelegt; obgleich für jeden, der nicht Financier von Profession ist, immer noch einige Dunkelheiten im Hinterhalte bleiben. Nicht minder belehrend wird man gewiss die Streitigkeiten mit dem Parlemente,

die

die kostspielige und verderbliche Tyranny der du Barry und die verworfene Niederrächtigkeit Ludwigs XV finden. Kurz Frankreichs Geschichte ist das Lieblingskind des Vfs. und mit der reichlichsten Pflege ausgestattet; nur Necker scheint uns zu hart beurtheilt zu feyn. Aber auch die übrigen Länder kommen nichts weniger als verwahrloft aus den Händen des Vfs. Mit Vergnügen wird man die Verkettung der veranlassenden und mitwirkenden Ursachen zur Hebung des englischen Handels und der Seemacht in zerstreuten Abtheilungen unter Elisabeths, Cromwells und bey den späteren Regierungen studieren, vorzüglich B. III S. 341 ff. und ihm gerne eine Art von Vorliebe, bey allem was Englands Angelegenheiten zumal in den neuern Zeiten betrifft, nachsehen. Er erhebt demungeachtet seine Stimme laut gegen Misbräuche, welche der trefflichen Verfassung dieses Inselreichs den Untergang bringen können, z. B. über den unmässigen Durst nach Reichthümern und die Verkäufligkeit der Parlamentsstimmen. (S. 356). Der auf 2 Seiten abgesetzten Darstellung von den Ursachen und Ereignissen des Kriegs, welchen England gegen seine nordamerikanischen Colonien zu führen hatte, würden wir mehrere Ausführlichkeit gewünscht haben. Aufserst bündig finden wir die Auseinandersetzung von Spaniens Uebernacht und seiner glänzenden Geistesculur bey dem Antritt der Regierung Philipps II; so wie die treffend hingestellten Ursachen, welche den schnellen Verfall dieses mächtigen Reichs bewirkten. Bey der Geschichte unsers Vaterlands glänzen viele Erzählungen und Bemerkungen, z. B. die verwickelten Verhandlungen des Congresses zu Cambray, welche wir in ihren Verkettungen nirgends so deutlich und doch so kurz als hier Th. I. S. 297 gefunden haben. Das mit den nöthigen Gründen unterstützte Urtheil S. 314, dass Bayerns Ansprüche auf die österreichische Monarchie nichtig waren, unterschreibt Rec. vollkommen, so wie er mit Theilnahme und Vergnügen die Darstellung dieses ganzen Successionskriegs las, und die entwickelten Ursachen von Preussens schnellern Wachsthumus völlig befriedigend fand. Seinen vollen Beyfall schenkt Rec. den Urtheilen des Vfs. über das Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich, so wie über die kritische Lage Friederichs II vor dem Anfange des siebenjährigen Kriegs. Ähnliche einzelne Fälle bieten sich noch in beträchtlicher Anzahl auch in der Geschichte der übrigen Länder dar; aber wir wollen die Aufmerksamkeit der Lefer nur noch auf den durchdachten Zusammenhang der allgemeinen Einleitung lenken, in welcher über Militär, Finanzen, Handel, Religion, und die daraus hervorgehende Umwandlung der Staaten; über den Vorzug der protestantischen Schulen und die dadurch entstandene Geistesüberlegenheit, mit Einsicht gesprochen wird. Und nun auch eine Stelle zur Ansicht des lebhaften Stils. Sie ist aus den allgemeinen Bemerkungen über Deutschlands Vorzüge entlehnt, B. III S. 540 ff. „Obgleich nach dem Umfange seiner Gröfse nur ein Staat vom dritten Rang, nahm er in Europa den ersten Platz in Anse-

hung seiner Volksmenge ein, die trotz der entvölkernden Fehler seiner Regierungen wenigstens auf 30 Millionen stieg: und was dieser Volksmenge noch mehr Werth gab, war ihr seltener Vorzug, dass sie ein im Ganzen über alle übrigen Völker von Europa moralisch hervorragendes, ein stütliches, genügsmässiges, fleissiges, erfindungsreiches Volk bildete. Im Ackerbau war es sein eigener bedächtiger Lehrer; und wo es der Boden irgend zuließ, hatte es sein Land zu einem fortlaufenden Lustgarten veredelt; im Kunstleifs hatte es in vorigen Zeiten von den Völkern, die ihm darin vorausgegangen waren, zwar gelernt; aber befasst nun, was es gelernt hatte, männlich verbessert und angewendet, und hatte, wo ihm nicht Localhindernisse im Wege waren, seine Lehrer übertrffen, und zu dem Erlernten viel Eigenthümliches hinzugefügt.“ — „Und wie häufig wurde nicht der deutsche Geist und Fleis in Wissenschaften und Künsten durch die Verachtung der Fürsten niedergedrückt, die, immer bereit, das Genie des Auslands zu bewundern, das einheimische behandelten, als stammte es aus Bootien.“ — Alles Bisherige bürgt für die entschiedene Güte des Buchs, welche ihm Leser und Käufer in reicher Anzahl verschaffen muss; desto getroster darf Rec. auch hier offen niederlegen, was ihm, vielleicht nur ihm, minder gut, minder zweckmässig in der Ausführung des schönen Plans und bey der musterhaften Behandlung der meisten Theile zu seyn scheint. Vielleicht verursachen eben diese Vorzüge, dass man unwillkürlich bey jeder Ungleichheit anstösst, die in einem mittelmässigen Werke unbemerkt übergangen würde. Ungleichheit ist auch der Hauptpunkt, aus welchem sich Klage gegen das vorzügliche Werk erheben ließe. Während mehrere Theile in vollem Schmucke glänzen, fühlt sich der angränzende Nachbar in Dürftigkeit, wohl auch völlig übergangen. B. III S. 394 ist von den Wiedertäufern die Rede, aber nach einer genauern Darstellung des Bauernkriegs sucht man vergeblich. Der dreissigjährige Krieg wird auf zwey Seiten mit einem allgemeinen Räsonnement abgethan; und doch hätte man den Vf. gern erzählen hören und lieber etwas weniger Räsonnement gelesen. An diesen ersten schliesset sich zweyten der Vorwurf zu weniger Belehrung bey einzelnen Begebenheiten. Für Lefer, welchen die Facta noch nicht so ganz geläufig sind, wird zuweilen gar zu wenig gesorgt, wenn ein nicht allgemein bekanntes Wort ohne die nöthige Erklärung, ein Factum ohne die Ursachen, aus welchen es sich begreifen lässt, ohne Entwicklung der erläuternden Umstände, hingestellt wird. Statt mehrerer einzelner Fälle wählt Rec. zur Versinnlichung seines Einwurfs ein Stück aus der canischen Geschichte B. IV S. 293 etc. Diese Anstalten giengen unter Christian V trotz seiner Indolenz fort.“ Der Lefer findet nun unter der Regierung dieses Königs Unternehmungen, deren immer eine die andere verdrängt; er wird also wohl Aufklärung über die Indolenz wünschen. „Er bemächtigt sich der dem Fürstenthom Anhalt-Zerbst zugefallenen Herrschaft jever.“ Lässt sich

sich wohl von jedem Lefer fodern, dass er wisse, die wunderliche Prätension Dänemarks gründe sich auf eine Belohnung Ludwigs XIV. „Er gab Jever auf Vorstellungen wieder heraus“ gegen baares Geld, sollte wohl beygefüg't seyn. Ueberhaupt gründeten sich die gewaltfamen Vorlehrte Christians auf seinen Bund mit Frankreich, wovon kein Wink gegeben ist. Auch über einzelne Angaben ließe sichrechten. Z.B. „dafs Ferdinand I seinen Landerumfang zur Aufrechthaltung des kaiserlichen Ansehens nicht für nöthig gehalten haben müsse, da er Theile an seine jüngern Prinzen abtrat.“ Hr. E. überfah bey diesem Vorwurfe, dafs das Recht der Erftgeburt im Hause Oesterreich damals und lange nachher noch nicht eingeführt war. Oder B. I S. 22 „dafs die Türken rohe unddisciplinierte Hauen waren, welche bloß durch ungeltüme Tapferkeit siegten.“ Wer die Schriftsteller jener Zeiten durchgeht, überzeugt sich leicht, dafs der Türken Disciplin, nicht bloß ihr Ungeltün, die Ordnung europäischer Truppen übertraf. Aber ihre Anordnungen blieben seitdem bey Alten, und die ehemalige Genauigkeit der Disciplin verhiel; die Europäer hingegen erlernten seit dem dreyfzigjährigen Krieg eine ganz neue Tactik; seit dieler Periode sind die Türken in fast allen Kriegen der unterliegende Theil. S. 231. „Der Kurfürst von Bayern greift den Eugen und Marlborough voreilig bey Hochstädt an, und wird mit feiner franzöfischen Hülfssarne geschlagen.“ Er griff gar nicht an; der Fehler war, dafs der franzöfische General Tallard in dem zu sehr ausgedehnten Lager den Angriff erwartete. Am Ende des dritten Theils finden wir die Angabe, dafs die italiänischen Vogtreyen Helvetiens, Lugano, Lucarno, Mendrisio und Val Maggia seit dem Sommer 1802 ein Theil der italiänischen Republik geworden sind. Rec. glaubt ihr widersprechen zu müssen; diese Landvogtreyen sind als Canton des Tessin und von Lugano noch immer Theile Helvetiens. Wohl aber wurden schon früher das Veltlin, Bormio und Cleven abgerissen; vielleicht verursachten die Verwechslung und einige vagé Gerüchte die leicht zu begehende Verirrung. — Was den Stil betrifft, so gefallen vielleicht dem Verf. selbst ähnliche in der Hitze des Vertrags hingeworfene, mit der historischen Würde wenig verträgliche, Kraftwörter nicht: „Da robte der nordische Krieg. — Die Päpste connern ihre Bullen. — Luther hielt seine Feuerreden. — Zermalmende Decrete.“ — Alle diese Erinnerungen schmälern die grössten Vorzüge des Werks nicht, dessen naher Vollendung wohl jeder Liebhaber der Geschichte mit Verlangen entgegen lehen wird. Eine schöne Mitgabe desselben dürfen wir nicht unbemerkt lassen, die außerst reichen literarischen Hinweisungen auf die Quellen, nicht nur über die Haupttheile der vorgetragenen Geschichte, sondern beynahe über jedes einzelne Ereignis.

OSNABRÜCK, b. Blothe: Geschichte der Familie und Herrschaft von Vollmestein. Ein Beytrag zur Geschichte des Bauern- und Lehnwetens und der

Staatsverfassung, von Nicolaus Kindlinger. 1801. Erster Band. 409 S. Zweyter Band. 492 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Dem ernsten Geschichtsforscher thut es wohl, wenn er unter der Menge von Schriftstellern, die mit ihren neumodischen historischen Producten auf jeder Messe zum Vorschein kommen, auch einmal einen Geschichtsforscher auftreten sieht, der mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet, und mit diplomatischen Hülfsmitteln versehen, das weite Feld der Geschichtskunde gründlich bearbeitet und durch Bekanntmachung ungedruckter Urkunden, Licht und Wahrheit über den Zustand des mittlern Alters und über die Schicksale einzelner Länder zu verbreiten sucht. Zu dieser Classe gehört unstreitig der Vf. der gegenwärtigen Schrift, welche zwar zum Theil in den Jahrgängen 1797, 1798 und 1799 des Magazins für Westphalen, Stückweise eingerückt war, jetzt aber als Geschichte der Familie und Herrschaft von Vollmestein in Zusammenhang und ungleich vollständiger mit 150 bisher ungedruckten Urkunden belegt erscheint.

Der erste Band besteht in zwey Hauptstücken. Das erste derselben entwickelt die allgemeine Entstehungsgeschichte der Hn. v. Vollmestein. Der Vf. geht bis in die Zeiten Karls des Grossen zurück und leitet ihren Ursprung aus der damaligen Staatsverfassung ab, wo jede Landgemeinde Westphalens ihren eigenen Landrichter oder Grafen hatte, dem, als eignethümlichen Besitzer von mehrern Freyhöfen, neben dem Heerbann, auch die Justizverwaltung anvertraut wurde. Dies ist die gewöhnliche, aber auch die sicherste, Theorie von der Entstehung der nachherigen Reichsgrafen, deren ältesten Ahnherrn im 11ten und 12ten Jahrhundert, bey dem geschwachten Ansehen der deutschen Könige, sich unvermerkt zu einer gewissen Macht emporfchwangen, welche alsdann die Erblichkeit ihrer ehemaligen Reichswürde zur Folge hatte. Eben so bildete sich auch die Herrschaft Vollmestein, deren Besitzer in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts in Urkunden als Landesherrn auftreten und von den Kaisern mit den Regalien beliehen wurden, wovon jedoch (nach S. 113) kein diplomatisches Zeugniß aufzufinden ist. Nach diesen, meistens auf historischen Mutmaßungen und Analogien gegründeten Abhandlungen, geht nun der Vf. im zweyten Hauptstück auf die eigene Geschichte der Familie und Herrschaft Vollmestein über, deren Begebenheiten in drey verschiedenen Abschritten vorgetragen werden. Der erste begreift den Zeitraum von 1134 bis zu der im J. 1324 erfolgten Zerstörung des Schlosses Vollmestein. Die Geschichtsreihe dieser Dynasten, die 1134 zum erstenmal in Urkunden vorkommen, ihre Familiengeschäfte, ihre Theilnahme an den Angelegenheiten des Reichs und der Erzbischöfe zu Köln, ihre Besitzungen, Bündnisse und Fehden und zuletzt die Zerstörung ihres Wohnsitzes, sind die vorzüglichsten Gegenstände, die hier mit diplomatischer Gründlichkeit dargestellt werden. Nebenher giebt der Vf. im Texte sowohl als in den Anmerkungen

von der Staatsverfassung und insbesondere von dem Bauer- und Lehnwesen damaliger Zeiten manche gute Erläuterung, wodurch diese Particulargeschichte für ganz Westphalen ein bedeutendes Interesse erhält. Im 12ten Jahrhundert scheinen die Hn. v. Vollmestein wohl noch zum niedern Adel gehört zu haben, indem sie in den damaligen Urkunden blos unter den Ministerialen vorkommen, wie eben auch eine, vom Vf. nicht benutzte, Urkunde von 1182 (in den *act. Theod. palat.* T. III. p. 302) einen Gerhard Suar de Vlnaustein unter den Kölischen Dienstmannen aufführt. Doch erscheinen sie auch zum öfttern in andern Urkunden unter dem hohen Adel, und schon im J. 1191 nennt sich Heinrich sogar einen Grafen von Volmeftein. Bey ihren Vätern Schicksalen hatte die zweyfache Kaiserwahl Friederichs von Österreich und Ludwigs von Bayern nachthelligen Einfluss auf ihren Wohlstand, weil der Dynast, Theoderich II. von Volmeftein, die Parthey des ersten ergriff und dadurch zum Verlust seiner Herrschaft Gelegenheit gab. Denn nach der für K. Friedrich unglücklich ausgefallenen Schlacht bey Mühldorf (1322) wurden seine Anhänger mit Krieg überzogen und deren Länder verwüstet. Dieses Schicksal traf nun auch den Hn. v. Volmeftein, dessen Bergschloss von Friederichs Gegnern, Graf Engelbert von der Mark u. a. m. im J. 1324 erobert wurde. Dieser Unfall würde den gänzlichen Untergang der Volmefsteinischen Familie nach sich gezogen haben, wenn nicht die Gemahlin des unglücklichen Theoderichs, Sophie von Rükenrod, ein beträchtliches Vermögen besessen hätte, welches sie auf ihren Sohn, Theoderich III vererbte und dadurch seine missliche Lage milderte. Von diesem Ereigniss nimmt der Vf. Gelegenheit die Geschichte der Ritterfamilie v. Rükenrod vom 12ten Jahrhundert an bis zu ihrer 1320 erfolgten Erlösung im zweyten Abschnitt abzuhandeln und von ihren ansehnlichen Besitzungen und Aemtern in Westphalen manche Nachrichten zu ertheilen, die den Alterthumsforscher in Hinsicht auf die damalige Verfassung willkommen seyn müssen. Der dritte Abschnitt beschließt die Geschichte der Edlen v. Volmeftein vom Jahre 1324 bis 1429, wo dieses Geschlecht, welches durch den Verlust seiner Herrschaft und durch Zerrüttung seiner Finanzen, bis zum niedern Adel herabgesunken war, ausstarb. Die Herrschaft Volmeftein, die Graf Engelbert von der Mark seit 1324 als Pfandschaft inne hatte, brachte derselbe 1380 von dem verschuldeten Theoderich IV an sein Haus, so, dass nur noch die rükenrodischen Güter übrig blieben, welche, nach Verlöschung der Volmefsteinischen Familie, ihren Allodialerben den von Rek zufielen.

Der zweyte Band dieses historischen Werks enthält einen Schatz von Urkunden, die grösstentheils

von Urschriften und alten Copialbüchern genommen sind und hier zum Erstenmal erscheinen. Sie sind mehr oder minder wichtig, je nachdem sie eines historischen Gegenstandes wegen beygelegt sind; doch weiss der Geschichtsforscher auch die, dem Anschein nach, unbedeutende Urkunde oft so zu benutzen, dass ihre Bekanntmachung für die Aufklärung in der Geschichte nicht ohne Interesse bleibt. Die Urkunden selbst fangen mit dem J. 1134 an und gehen bis 1525. Fast eine jede derselben hat der Vf. mit lehrreichen Anmerkungen bereichert, die theils die Siegelkunde und Diplomatik, theils aber auch genealogische, geographische und historische Gegenstände betreffen, wodurch der Werth und die Brauchbarkeit dieser Sammlung ungemein erhöht wird. Nur bleibt uns noch der Wunsch übrig, dass es dem Vf. hätte gefällig seyn mögen, das Urkundenbuch noch mit einem geographischen und Personenregister, die Abhandlung selbst aber mit einer Inhaltsanzeige zu versehen, um dem Leser den Gebrauch des Werks zu erleichtern.

## KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Sommer: *Der kleine Kinderfreund.*  
Erzählungen in Rochowscher Manier. (Ohne Jahr.)  
152 S. 12. (10 gr.)

Was sich unsre Kinderschriftsteller meist unter Kindermoral, wie sie auch hier vorgetragen wird, denken, ist bekannt: einzelne Lehre und Pflichten, durch Beyspiele der Klugheit und Tugend, so wie der Unklugheit und Untugend, versinnlicht, wobei mehr die Vortheile der Tugend als ihr innerer, davon unabhängiger Werth, mehr die Schädlichkeit als die Schändlichkeit der Unsitlichkeit und des Lasters ins Auge gefasst wird. Auch dieser kleine Kinderfreund, dessen Erzählungen leicht, faßlich und dem Kindesalter von 5—8 Jahren wenigstens zum Theil angemessen sind, gehört im Ganzen unter obige Kategorie. Jeder Erzählung ist ein darauf Beziehung habender Denkvers vorgesetzt, welcher, auswendig gelernt, dem kindlichen Gemüth die in der Erzählung liegende Wahrheit tiefer einprägen soll. Recht gut; nur müssten, sollte diese Absicht erreicht werden, die Verse nicht zum Theil so kraft- und saftlos seyn wie folgender:

Gott! lass doch lange noch die Guten leben,  
Die Nahrung uns und gute Lehren geben,  
Lass ohne Schrecken uns gesund erwachen;  
Und Morgen uns froh an das Frühstück machen!

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 11. April 1803.

## SCHÖNE KÜNSTE.

DRESDEN, b. Gerlach: *Valeria. Ein romantisches Gedicht in vier Gesängen.* 1803. 122 S. kl. 8. (18 gr.)

Der Stoff dieses Gedichts ist aus einer der neuern Novellen des Herrn von Florian genommen; und vermutlich schöpft ihn dieser annuthige Erzähler aus irgend einem italiänischen Original, obgleich die Ueberschrift, *Nouvelle Italienne*, zu dieser Vermuthung noch nicht berechtigt, und sich nur auf die Scene der Handlung zu beziehen scheint. Mehrere Umstände dieser leicht übersehbaren Handlung sind freylich nicht neu; die Widersetzlichkeit des Vaters der Geliebten gegen die Verbindung derselben mit dem Sohne eines seiner vormaligen Freunde, die Zwischenkunft eines andern ihr aufgedrungenen Liebhabers, die zärtlich gegen ihre Tochter gesinnte Mutter, die falsche Nachricht von der Untreue des im Kriege abwesenden jungen Mannes, den Valeria wirklich liebt, ihre dadurch bestimmte Ergebung in den Willen ihres hartherzigen Vaters, die vollzogene Trauung und des vormaligen Geliebten Erscheinung während derselben, Valeriens hierdurch veranlaßte Krankheit, ihr vermeynter Tod, ihr Begräbniss, ihre Wiedererscheinung und endliche Vermählung mit ihrem Guido, diess alles führt Erinnerungen an ähnlichen Stoff älterer Erzählungen herbei, unter andern auch an Romeo's und Juliens' bekannte Geschichte. Aber die Manier, in welcher das Ganze bearbeitet und ausgeführt ist, macht dennoch diese Erzählung überaus anziehend. Der deutsche Dichter hat sie indess in ihrem geschichtlichen Theile nur den Hauptzügen nach benutzt, und den Stoff mit aller der Zwanglosigkeit behandelt, zu welcher ihn die dichterische Darstellung berechtigte. Sein Gedicht besteht aus vier Gesängen, in achtzeiligen Stanzen; und es ist ihm leicht nachzusehen, dass er von dem gewöhnlichen Versbau derselben zuweilen abwich, wo es der Gegenstand und der Ausdruck der Gefühle zu erfodern schien, weil er dabey doch den wesentlichen Gesetzen dieser Versart und ihrem Wohlklang durchgängig treu blieb. Mehrere Stanzen haben bloß zwey verschieden abwechselnde Endreime. Der ungenannte Verfasser machte, seiner Erklärung nach, hiermit den ersten Versuch in dieser Dichtungsart, und versichert denselben mit streng angewandter Feile oft überarbeitet zu haben. In jeder Hinsicht ist ihm dieser Versuch so sehr gelungen, dass er zu mehrern ähnlichen Arbeiten alle Aufmunterung verdient. Mit einer natürlichen Leichtigkeit des Erzählungstons, die nur selten durch verschränkte Ver-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

se und Wortfügungen unterbrochen wird, hat er vorzügliche Lebhaftigkeit der poetischen Darstellung zu verbinden, und alles Leere, Müsige und Weitschweifige glücklich zu vermeiden gewusst. Zur Probe wählen wir einige Stanzen des dritten Gesanges, worin der Dichter den Glauben an Abndungen und Wiedererscheinungen der Verstorbenen rechtfertigt:

Ach! wenn der Seele, tief in sich zurückgezogen,  
Ein neues Licht im heil'gen Innern tagt,  
Wenn kühn ihr Blick die Schöpfungen umflogen,  
Die Gegenwart ihr als ein Regenbogen  
Erscheint, der bessre Zeit voraus uns sagt;  
Die Zukunft als ein Meer, aus dessen Wogen  
Nur hier und da ein schroffer Felsen ragt,  
Und in die Vorzeit sich der Blick der Seele wagt:

Dann ists, als wandelten in weiten Räumen  
Der Vorzeit, in die Ferne hingespant,  
Gestalten um sie her, ihr längst in manchen Träumen,  
In Ahnungen, in den geheimen  
Entzückungen der Sympathie bekannt.  
In gränzenlosen Reichen fonder Schranken  
Begegenen ihr Empfindungen, Gedanken,  
Schön vormals tief gefühlt, und später erst benannt.

Da strahlt die Hoffnung künftiger Vereinung,  
Sie, die zur Trösterin ein mild Geschick uns gab,  
Hell, wie der Morgenstern auf eines Frommen Grab,  
Trost in der Seele Nacht herab!  
Die Fantasie, die gern den morschen Pilgerstab  
Mit Rosen kränzt, bestärkt in uns die Meynung  
Vom frohen Wiedersehn in lieblicher Erscheinung;  
Sie trocknet uns der Wehmuth Thränen ab.

Das Gedicht schliesst mit folgenden Zeilen:

Heil dir, Valeria! durch düst're Todeshallen  
Drangst du zum Hochgenuss der ächten Freuden ein!  
Dir ward der Tod — was er den Guten allen  
Einst ist: ein Uebergang zu einem bessern Seyn!

BERLIN, b. Quien: *Dionysiaka. Eine Sammlung von Schauspielen von Friedrich Rambach. Erster Band.* 1802. 314 S. 8. (20 gr.)

Einem Theile des Publicums sind die in diesem ersten Bande enthaltenen Schauspiele schon durch die Vorstellung bekannt. Das erste: *die alte Livree*, oder, *die Zwillingsschwestern vom Laude*, ist eine Nachahmung, oder vielmehr grösstentheils Uebersetzung der *Jumeaux de Bergame* von Florian. Was der Vf. von sei-

nem Eigenen hinzugethan hat, scheint so wenig Ver-  
schönerung des Originals zu seyn, dass dadurch vielmehr der rasche Gang der Handlung verzögert, und die in jenem oft selbst durch die Kürze beförderte Naivität des Dialogs meistens in ihrer Wirkung geschwächt wird. Auch da, wo der Vf. blos übersetzte, gieng manche kleine Schönheit verloren. Im Originale sind die beiden Zwillingsbrüder durch die Maske des Arlequins, welche beide tragen, noch leichter zu verwechseln; unser Vf. hat dies durch die alte Livree zu ersetzen geglaubt, die der abgehende Bediente seinem Bruder zugeschickt hat, der in seine Stelle kommen soll. Den eingemischten Gefängen fehlt es an Florian's kunstloser Leichtigkeit. In der Sérénade, die der jüngere Arlequin (S. 13. ff.) der Rosette bringt, ist z. B. das letzte Couplet:

*Pourquoi veux-tu que ma bouche répète,  
Le doux serment dont mon cœur est lié?  
Regarde-toi, ma charmante Rosette,  
Et tu verras s'il peut être oublié.*

Poetischer singt der deutsche Hans Müller:

Was foderst du, dass ich noch einmal sage,  
Was ich auf ewig mir versprach?  
Wenn ich den Blick zu dir, o Mädchen, wage,  
So sprech' ich meine Schwüre nach.

Das zweyte Stück, *der Scheintodte*, gleichfalls ein Lustspiel, ist nach dem Französischen des Andrieux, und drey Akte sind bey dieser Nachbildung in Einen verschmolzen. Obgleich Rec. das französische Schauspiel nicht kennt, so glaubt er doch gern, dass es bey dieser Verkürzung eher gewonnen als verloren habe. Auch scheint der eigene Anteil Hn. R's. an diesem Stücke nicht unbedeutend zu seyn, und sich nicht blos auf die Verlegung der Scene nach Leipzig, und auf andere Lokalumstände einzuschränken. Handlung und Dialog haben einen raschen und leichten Gang; das Unwahrscheinliche einzelner Vorgänge vergilft man darüber. In Berlin und Hamburg hat man dies Nachspiel nicht ohne Beyfall auf die Bühne gebracht. — Zu dem Schauspiele, der *Reiherbusch*, in fünf Aufzügen, fand der Vf. den Stoff in einer Anekdote, die aber nur einige Umstände der hier erweiterten, und doch wohl zu weitschichtig ausgesponnenen Handlung enthielt. Wider die Einheit derselben ließ sich Manches erinnern; das Interesse ist zu sehr vertheilt, obgleich alles so ziemlich einträglich auf einen Hauptpunkt hinzielt. Mit dem vierten Akte hätte das Stück schliessen können; denn der fünfte ist mehr Fortsetzung als Bedürfniss der Handlung; und der Adjutant, der diesen neuen Knoten geschrüzt hat, erscheint auf einmal in einem neuen und auf jeden Fall ziemlich zweydeutigen Lichte. Uebrigens ist dies auf mehrern Bühnen gespielte Stück, an dem auch der Vf. den meisten eigenen Anteil hat, nicht ohne Verdienst, besonders von Seiten des Dialogs und der oft mit vieler Wahrheit und Kraft darin geäußerten edeln Gefinnungen. Im Ausdrucke dieser letztern ist der Vf.

überhaupt glücklicher, als in der eigentlichen Charakterschilderung, bey der es freylich auf etwas mehr ankommt, als bey der Anlage wirksamer Situationen und beym Ausdrucke der dadurch erregten Gefühle.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Obré: *Lettres sur Constantinople*, de M. L'Abbé Sevin, écrites pendant son séjour dans cette ville, au Comte de Caylus; suivies de plusieurs Lettres de M. Peyssonel et d'autres Savans, écrites au même, contenant des détails curieux sur l'Empire ottoman: On y a joint la relation du Consulat de M. Anquetil à Surate, adressée à M. de Vergennes; un Mémoire du savant Beschi sur le Calendrier de l'Intérieur de l'Inde, revu par Fer. Lalande. Le tout imprimé sur les Originaux inédits, et revu par M. l'Abbé Bourlet de Vauxcelles. 1802. XVI. u. 452 S. gr. 8. (1 Rhl. 12 gr.)

Ungeachtet der Titel weitläufig genug ist: so erschöpft er den Inhalt des Werkes doch nicht, wie aus unserer Anzeige erhellen wird. Im J. 1728 wurden der Abbé Sevin und der Abbé Fourmont von ihrer Regierung nach Constantinopel geschickt, um dort, wo möglich, in das Innere der Bibliothek des Großherrn einzudringen, welche die Sage zur Bibliothek der alten griechischen Kaiser mache, die, seit Eroberung von Constantinopel, auf ausdrücklichen Befehl Muhamet II. aufbewahrt worden. Da alle an Ort und Stelle angestellte Untersuchungen dahin führten, dass keine alte Bibliothek vernichtet sey, die gegenwärtige aber keine griechischen und lateinischen Handschriften enthalte: so suchte man wenigstens auf andern Wegen wichtige Handschriften auf; Fourmont wurde nach Morea und nach Attica geschickt; und wenn er gleich keine Beute an Handschriften fand: so brachte er desto mehr Münzen und Inschriften mit; Sevin hingegen sammelte im Orient über 600 Handschriften für die Königl. Bibliothek in Paris, von welchen ein aus den *Mémoires de l'Acad. des Inscr.* T. 7. auszugsweise mitgetheilter Aufzatz S. 24. ff. handelt. Ueber dieselben Gegenstände verbreiten sich die von Sevin an Caylus aus Constantinopel geschriebenen vier Briefe, oder vielmehr der letzte; denn die andern enthalten weniger Nachrichten von literarischen Gegenständen, als allerley kleine Bemerkungen und Anekdoten, *Bagatelles*, wie sie Caylus, der mehr antiquarische Nachrichten wünschen mochte, nannte, die sich doch aber gut lesen, wie die Schilderung eines Aufzugs des Agouanischen Gesandten, der mit dem Aufzug einer Zigeuner-Herde S. 11. ff. verglichen wird; der Hunde-Krieg S. 13. und S. 8. der Inhalt eines in Constantinopel aufgeführten Stücks, das ein Mimus genannt zu werden verdiente. „Der Held des Sticks heißt Caragus, der mit allen Insignien des Gottes von Lamplacus auf der Bühne erscheint. Er vermählt sich im ersten Aufzug, und vollbringt das eheliche Werk in Gegenwart der ehrbaren Versammlung. Im zweyten Aufzug gebiert sein Weib, und das Kind hält auf der

Stel-

Stelle ein sehr unflätiges Gespräch mit seinem Vater. Im dritten Aufzug wird Carragus ein Derwisch; gleich nachdem er Profess gethan, kommt ein furchtbarer Drache, der ihn und den ganzen Orden verschlingt. Endlich, da das Ungeheuer ein so schlechtes Mahl nicht verdauen kann, giebt es die Mönche, einen nach dem andern, wieder von sich. Dies ist das Ende des Stücks.“ Auf die Briefe von Sevin folgen Briefe verschieder Reisenden an Caylus. Lehrreich ist *Liron-court's Schreiben* aus Cairo 1749, worin die Wichtigkeit der Reisen nach Aegypten in wissenschaftlicher Hinsicht auseinandergesetzt, und ein Plan für Reisende in Ober-Aegypten entworfen wird. S. 48. „Die Reise ist nicht gefährlich für die Gesundheit. Die Luft ist in ganz Aegypten vortrefflich und wird immer besser, je höher man hinauf kommt. Die Reisenden müssen nur keine schwache Brust haben. Die Brust und die Augen sind hier die einzigen Dinge, für die man zu fürchten hat. Ich rede nicht von der Pest, gegen die man sich durch die bekannten Vorkehrungen verhüttet.“ Ein gewisser *Legrand* erheitet aus Cairo Nachrichten über das ägyptische Natrum, die aber nicht befriedigen. Von dem Gesandtschaftssecretär *Peyssonel* in Constantinopel und seinem Sohn kommen einige Briefe vor. Der Vater hatte über einem Thore von Nicäa zwey antike Colossal-Köpfe des Hercules mit ausgehöhlten Augen und nachher noch einen Marmorkopf mit offenbar absichtlich und künstlich eben so gebildeten Augen gefunden, worüber er dem Gr. Caylus S. 53. ff. seine Meynung mittheilt. „Ich vermuthe, der Künstler hat seinem Bild dadurch mehr Lebhaftigkeit und Seele geben wollen; denn das Hell-dunkel, welches das Hohle der Augen, von der Tiefe eines Zolles, hervorbringt, stellt das Schwarze des Augapfels im Gegensatz des Weissen im Auge, gut dar. — Ich denke daher, dass die beiden Colossal-köpfe von Nicäa, so wie der dritte, absichtlich so eingerichtet sind, um so mehr, da ihre Grösse voraussetzen lässt, dass sie so gestellt waren, dass man sie nur aus einer beträchtlichen Entfernung sah, von wo das Hohle der Augen die angegebene Wirkung desto leichter hervorbringen konnte. — Die Bildhauer jener Zeit rundeten überhaupt ab, was man von dem Augapfel sieht. Man findet selten Bildsäulen, in deren Augen der Bildhauer den Apfel ausgedrückt hätte; aber ich weiss nicht, ob man schon ein Beyspiel von diesem optischen Spiel und von diesem Hell-dunkel gesehen hat, welches die Höhlung eines Auges hervorbringt, das so ausficht, als habe man den Apfel herausgerissen, um ein Glasauge einzusetzen; um so mehr, als, bey diesem Kopfe, die Umrisse der Augenlider gut gehalten und ausgedrückt sind, so dass man nicht voraussetzen kann, der Künstler habe einen Orest (Oedipus?) oder Homer oder einen andern Unglücklichen des Alterthums ausdrücken wollen, der der Augen beraubt worden. Man kann auch nicht annehmen, dass der Marmor eine Theatermaske vorstelle; denn man hat bemerkt, dass Masken nie einen Hals haben; aber dieser Kopf hat einen und zwar einen starken, wie der des Hercules ist.“ Ohne sich

auf diese Feinheiten einzulassen, antwortet Caylus S. 70. ff.: „Die griechischen Künstler und die neuern guten Bildhauer haben nie den Augapfel ausgedrückt, dieser Theil ist der glättteste von allen Theilen des Körpers und kann nur vom Maler mit Wahrheit ausgedrückt werden. Außerdem scheint es mir ein Vortheil für den Bildhauer, dass er dem Zuschauer das Vergnügen lässt, den Augen selbst den Blick zu geben, den er bewundert, die Haltung und Bewegung, welche ihn die andern Theile denken lassen; es ist ein *Sous-entendu*, wenn sie wollen; aber es hat vielleicht eine grössere Feinheit in der Kunst, und noch mehr anziehendes als in der Unterhaltung.“ Der jüngere *Peyssonel* giebt unter andern Nachricht über ein von ihm schon grössttentheils in Creta ausgearbeitetes Werk, die Geschichte dieser Insel umfassend, dessen Vollendung und Erscheinung durch seine Zurückberufung gehemmt worden zu seyn scheint. Unter andern Antiken, von denen er Nachricht giebt, wird einer Bildsäule der Julia Mammaea, auf deren Kopf man das natürliche Haar sehr deutlich von dem künstlichen oder einer Haartour unterscheidet S. 85. ff., gedacht, und S. 90. mit einer ganz ähnlichen Büste der Mammaea in dem *Recueil des antiquités de Venise* verglichen. Man weiss, z. B. aus Nicolai's Schrift über die Perücken, dass in Potsdam eine antike Bildsäule mit einer Haartour ist, die man abnehmen kann. Ein paar Briefe vom Baumeister *Leroy* können wir übergehen, da ihr Inhalt dem Wesentlichen nach aus des Vfs. *Ruines de la Grèce* bekannt ist. Angehängt ist ein Aufsatz der von Bonaparte nach Morea abgeschickten Corßen (*Stephanopoli*) über ihre Landsleute, die Mainotten, welche sehr ins Schöne gemalt sind, wie bereits *Manso* in seiner Schulschrift über die Mainotten 1801 gezeigt hat. (S. A. L. Z. 1802. Nr. 85.)

So weit die Briefe. Den grössern Theil des Buches füllen Actenstücke anderer Art aus; zuerst ein geschichtlicher Bericht von *Anquetil de Briancourt* über sein in Surate geführtes Consulat, an den Minister Vergennes. Er enthält eine Schilderung der politischen und Kriegs-Ereignisse seiner Zeit und des Handels von Surate; die Unternehmungen der Engländer gegen die Maratten; den tapfern Widerstand von Surate gegen die Angriffe der Engländer und den endlichen Fall dieser Stadt 1778; die besondern Schicksale des Consuls und seine Gefangenschaft. Dazu gehört noch eine Urkunde über die der französischen Nation vom Gross-Mogul Aureng-Zeb ertheilten Privilegien. Das nächste Stück ist eine Uebersetzung der ersten und eines Theils der zweyten Reise von *Peyssonel* ins Innere von Afrika, die sich im Nachlass eines französischen Naturforschers gefunden, und die man des Abdrucks für würdig gehalten hat, ungeachtet schon eine französische Uebersetzung 1790 davon vorhanden ist. Darauf folgt ein Aufsatz eines Missionar *Beschi* über den Kalender der Indier, den er zum Besten der Ausländer, die in Indien reisen und dort Verhältnisse haben, entworfen hat. In einem Anhang wird noch ein Bruchstück aus der Beschrei-

schreibung einer Reise gegeben, die *Caylus* als Jüngling 1716 in die Levante gemacht hat. Die Beschreibung von Constantinopel ist ausgehoben, die für uns nichts Neues enthält. Den Beschluss macht ein Elogium der Gräfin *Caylus* von *Rémond* und ein Trauerbrief über dieselbe vom Abbé *Conti*. Man sieht, der Inhalt dieses ganzen Buchs ist so mannigfaltig als der Werth der einzelnen Auffsätze verschieden. Es ist sehr lobenswerth, dass man in Frankreich wetteifert, den literarischen Nachlass berühmter Männer der Vergessenheit zu entreissen; nur müsste man durch sorgfältigeren Scheidungsproces das Bedeutende von dem Unwichtigen sondern.

- 1) WEISSENFELS U. LEIPZIG, in d. Böseschen Buchh.: *Bruchstücke oder die verlorne Brieftasche eines reisenden Schriftstellers.* 1803. 174 S. 8. (12 gr.)
- 2) Ebendas. b. Ebendem.: *Unterhaltungen für trübe und heitere Stunden.* 1803. VI. u. 227 S. 8. (15 gr.)

In Nr. 1., einem Allerley von Erzählungen, Maximen, Betrachtungen über Welt und Leben, ist vielleicht die erste Erzählung: *Trennung und Wiederschen*, die gefälligste. Gegen den Charakter einer ernsten und sittlichen Stimmung, der mehrere Stücken aufgedrückt ist, stechen sehr die Auffsätze Nr. 5. 6. ab; der erste, ein Dialog über einen Traum, ist eine flache Posse; der

andere: *der wahre Philosoph*, enthält schlüpfrige Szenen, auf eine sehr geineine Art ausgedrückt. In den Bemerkungen über verschiedene Arten von Reisen, und über die drey Charaktere der Mädchen kommt einiges gutgedachte und gut gesagte vor. Am Schluss steht: Ende des ersten Bändchens.

Ob wohl Nr. 2. denselben oder dieselben Urheber hat? Die Auffsätze dieser Sammlung machen auf keine mehr als flüchtige Unterhaltung, auf keine Originalität Anspruch, aber man wird sie nicht ohne die Empfindung einiger ganz angenehm damit verbrachten Stunden aus der Hand legen. Die *Erinnerungen aus der Lectüre meiner Jugendzeit* enthalten eine, hier unvollendet abgebrochene, Feengeschichte, dergleichen der Vf. in einer Bibliothek seines Oheims als Knabe gelesen zu haben vorgiebt. Eine Anzahl komischer Schilderungen, nach einem alten Buch: *Aventures amoureuses et galantes* bearbeitet, sind zum Theil drollich genug. Für die ernstere Unterhaltung ist mehr durch eine Uebersetzung von Poggi's merkwürdigem Schreiben an Leonardo von Arezzo über die Anklage, Vertheidigung, Verurtheilung und Hinrichtung des Hieronymus von Prag, und durch die briefliche Schilderung Lorenzo Medicis auf seinem Todbett, von Angelo Poliziani gesorgt. Auch bey diesem Buch wird am Ende ein zweytes Bändchen versprochen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. Leipzig, b. Hinrichs: *Abbildung und Beschreibung eines rauchverzehrenden Sparofens*, welcher alle Vortheile der Oefen und Kamine in sich vereinigt, für jeden Brennstoff anwendbar, und in Rücksicht auf Bequemlichkeit und Gesundheit sehr empfehlungswürdig ist. Eine Erfindung des berühmten Dr. Franklin. Vervollkommen und gezeichnet von Boreux, Architekt und Ingenieur. 1803. 8 S. gr. 4. m. K. So viel es ohne Zeichnung möglich ist, wird man sich von diesem ganz einfachen Ofen aus folgender kurzen Beschreibung einen Begriff machen können. Da, wo die Stube durch eine Feuermauer von einem Kamine geschieden wird, macht man etwa 21 Fuss hoch über dem Boden der Stube eine Oeffnung in den Kamin, und nun wird ein etwa 3 Fuss hoher eiserner Ofen so angerückt, dass er mit der hintern Wand noch etwas in die Mauer hineinsicht. Dieser Ofen hat eine doppelte hintere Wand, so dass beide hintere Wände ein paar starke Finger breit von einander abstehen. Auf dem Ofen geht zu oberst an der hintern Seite eine Oeffnung, welche auf die in der Feuermauer durchgebrochene Oeffnung passt, doch so dass der zwischen den beiden hintern Wänden verschlossene Raum hierdurch in keine Communication mit dem inneren Ofenraum gebracht wird. Dagegen wird eben dieser verschlossene, vom Vordertheil des Ofens abgesonderte Raum, oben durch eine Seitenöffnung mit der Stube, und unten durch eine Seitenöffnung und ange setzte Röhre mit der freyen Luft außer dem Hause in Communication gebracht. Der Ofen ist übrigens mit einem Rost versehen. Indem nun Feuer über dem Rost ange schürt wird, wovon der Rauch und andere zum Brennen untauglich gewordene Stoffe durch die obere Kaminöffnung abziehen, wird die vordere von den beiden Hinterwänden des Ofens stark erhitzt, und hiermit zugleich die Temperatur der

zwischen den beiden Hinterwänden des Ofens befindlichen Luft beträchtlich erhöht; diese erhitzte Luft strömt daher oben in die Stube, und neue kalte Luft folgt von außen durch die untere Oeffnung wieder nach, die dann in jenem Raum so gleich wieder erhitzt wird, so dass hierdurch beständig frische gesunde Luft im hohen Grade erwärmt in die Stube einströmt, wogegen verdorbene Luft aus der Stube durch den Ofen in den Kamin beständig abzieht. Was nun Hr. Boreux von der Güte dieses Ofens in Bezug auf die Gesundheit röhmt, ist völlig begründet. Aber in Bezug auf den Namen eines Sparofens hat er sehr auffallende Mängel, und es lässt sich von ihm nichts weiter behaupten, als das durch das an der hintern Seite angebrachte Behältnis zwischen den beiden eisernen Wänden, die mit den Kaminöfen unzertrennlich verbundene Feuer verschwendung aufschnell vermindert werde. Der offene Weg des Feuers zur Kaminöffnung ist der Weg zur Verschwendungen. Diesem Strome wird hier kein Hinderniss entgegengesetzt; es geschieht weiter nichts, als dass man die auf diesem Wege der Verschwendungen vorüber eilenden Feuertheile, anstatt sie auf dem Wege der Sparsamkeit zum Ziele zu leiten, nur nötigt, wenigstens auf dieser Flucht noch ein gutes Werk auszüben. Dies besteht in der Erwärmung der durch das hintere Behältnis in die Stube einströmenden Luft. Der Vf. will zehn Jahre lang mit diesem Ofen sein Wohnzimmer (im Dache des höchsten Hauses zu Dinant an der Maas, das den Nord- und Westwinden ausgesetzt war!) Tag und Nacht auch in den strengsten Wintern jährlich mit 5 Klafter Holz warm erhalten haben; das Zimmer war 10 Fuss breit und 30 (dreyfsig!) Fuss lang! Deut Deutschen sollte man so etwas nicht versagen wollen, wenigstens nicht Glauben bey ihm zu finden hoffen.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 12. April 1803.

## ORIENTALISCHE LITERATUR.

CALCUTTA u. LONDON, b. Wilson u. Comp.: *The Persian Moonshie*, by Francis Gladwin, Esq. 1801. 106 einfache, 74 doppelte und 82 einfache Seiten. 4.

Die entscheidendste Empfehlung der persischen Sprachkunde und folglich auch eines solchen Hülfsmittel für dieselbe ist das vorangesetzte Decret des Bengalischen General-Gouverneurs vom 21. Dec. 1798, dass nach dem 1. Jan. 1801 niemand in die Dienste der ostindischen Compagnie in jenen Gegen- den aufgenommen werden solle, der nicht zuvor in einem Examen hinreichende Bekanntschaft mit den dortigen Gesetzen und Verordnungen und mit den verschiedenen einheimischen Sprachen, welche auf seine Amtsführung Einfluss haben können, bewiesen habe. Deswegen wurde auch das gegenwärtige Werk an Ort und Stelle vornehmlich für diejenigen bearbeitet, welche um der Bedürfnisse des täglichen Verkehrs willen das Persische lernen wollen. Im ersten, dem grammatischen, Theil giebt der Vf. S. 5—19. in dieser Absicht ein vollständiges Syllabarum, um ordentlich buchstabieren zu lernen; hierauf folgen 13 Kupferfälseln, zur Uebung im Nachmalen der persischen Hauptzüge. Die Regeln von Pronomen, Nomen und Verbūn sind in möglichster Einfachheit gegeben, und überall durch Paradigmen deutlich gemacht, auch die Namen der Zahlen, Monate etc. angehängt. Von S. 81—92. folgt in Kupfer gestochener *Pundnameh von Sady* (Sadi's Sittenbüchlein) mit einer englischen Uebersetzung. Ganz der morgenländische Gnomen-Stil, dessen Unterscheidung von der Prose in einzelnen, oft auffallend metaphorischen Vergleichungen, in der Kürze der Sätze und Gegensätze, auch im Wohlklang der gewählten Worte und Endreime besteht. Leider aber ist ein glänzender Einfall meist von mehreren blos schleppenden Zeilen umgeben, fast wie wenn jedesmal die schwere Ausgeburt eine Entkräftung zur Folge gehabt hätte. Wir wollen aus diesen leeren und fehr entbehrlichen Umgebungen einiges herausheben, was der Morgenländer als die „Perlen der Rede“ ansieht.

*Freygebigkeit* ist die Tinctur, das Kupfer des Mangels in Geld zu verwandeln.

*Demuthig* ist der wahre Weise. Ein Zweig, je mehr er von Früchten voll ist, senkt sein Haupt zur Erde herab.

Wen der Uebermuth an der Hand führt, der fällt, so lang er ist, in die Grube. Für den Uebermuth bezahlt das Unglück die Zinsen.

A. L. Z. 1802. Zweyter Band.

Um Kenntnisse zu gewinnen, verzehre dich selbst wie ein Licht. Suche den Umgang deines Todfeindes, wenn er weise ist, lieber, als den eines unwissenden Freundes. Die Köpfe der Unwissenden sind wie an den Flächen die Stöpfe.

Dein Reich besteht, wenn du die Gerechtigkeit zur Mitregentin erhebst. Wünschest du ein Monument? Die Welt hat keinen besseren Baumeister als die Gerechtigkeit.

*Tyranny* ist der Herbstwind für das Paradies der Erde. Seufzer der Unterdrückten sind so heiss, dass sie Land und Meer in Flammen setzen können.

O mein Herz! erwirbst du Zufriedenheit: so bist du Monarch im Reiche der Ruhe. Bist du nicht reich: so bist du steuerfrei.

Umzingelt dich die Schlange der Kargheit: so hüte dich vor Vergiftung aus dem Becher des *Geizes*. Wirst du Sklave der Habsucht: so hast du die Früchte des Lebens dem Sturm hingegessen. Besäßest du Karuns Reichthümer, du würdest wie ein Wolf immer nur auf Beute lauern, wie ein Esel unter der Last der Arbeit erliegen.

Die Rose der *Wahrhaftigkeit* ist ohne Dornen (?).

*Geduld* hat den Schlüssel zum Thor der Hoffnung. Sie ist die Eroberin dessen, was du begehrst.

Blick auf, o Mensch, zu diesem Gewölbe von Purpur und Gold. Es steht fest ohne Säulen und helle Fackeln leuchten darin! Hienieden aber macht das Schicksal dich zum Nachtwächter, jenen zum König etc. Doch schnell eilt dies Leben zum Ende.

Gute Früchte wachsen nicht aus schlechter Aussaat. Nichts ist in der Welt so gut, dass nicht das schlimme daraus erwachsen könnte.

Hänge dein Herz nicht an diese Erdenwohnung. Die frischen Winde, welche dich erquicken, treiben auch Wolken herbey und Regen.

Dies möchtesten so ziemlich die Perlen alle seyn, welche der berühmte Sadi in seinem Sittengedicht auf 10 Seiten zerstreut hat. Immer mag man sich der Ausbeute des morgenländischen Genius freuen, wenn sie ausgewählt ist. Aber, im Ganzen betrachtet kann sie nur der, welchem das Fremde als fremd und als ein mühsamer Erwerb desto theurer ist, für Reichthum erklären.

S. 93—104. sind Aufschriften von Firmans, Briefen, Contracten etc. Formulare von Wechseln, Klageschriften u. dgl. S. 106. 7. Proben arabischer Kaligraphie in Kupfer gestochen. Erwünschte Uebungstücke auch für Gelehrte, die von Manuscripten entfernt leben.

Der zweyte Theil enthält zuerst 76 persisch-englische Erzählungen im leichten Stil, doch schon ohne Vocalzeichen. Die meisten drehen sich um irgend einen Zug von Schlaueit oder Witz. Ob sie alle von orientalischer Erfindung seyen, kann Rec. nicht bestim-

stümmer. Die 13te enthält eben das Urtheil, durch welches der Knoten in Shakespears Juden von Venedig gelöst wird. S. 30—42. folgen Nachrichten über alte Philosophen, von Amir Khowend Schach. Von griechischen, persischen etc. Weltweisen wird irgend eine moralische Geschichte, gleichsam als ihr Symbolum, erzählt. Die Geschichte der Philosophie kann nichts dadurch gewinnen. Wohl aber sieht man (z. B. in der Erzählung von Sokrates Tod) wie der Orientale, auch wenn er zu einer Nachricht einen fremden, historischen Stoff hat, alles in seine Localitäten und Ansichten travestirt. Von Plato, welcher am meisten gepriesen wird, ist als sein letztes Wort angegeben: Ich kann in die Welt durch Zwang, lebte in ihr unter Wundern, und gehe ab mit Abscheu. Dieses nur weiss ich am besten, dass ich nichts weiss! — Die beiden letzten sind Sauertes (?), welcher ein Schüler von Aristoteles gewesen seyn soll, und Abu zer Jemeher, „der grösste Philosoph unter Nushirwan,“ dessen Vizier er gewesen seyn soll. Die Auswahl dieses Bruchstücks philosophischer Legenden möchte in jeder Rücksicht das am wenigsten Zweckmässige seyn. S. 44—bis 77. geben historische, acht orientalische Nachrichten von Eigenthümlichkeiten in dem Betragen, der Hofetiquette, den Regierungsgeschäften, Reisen, Jagden etc. des Sultan Schah Jchap. Diese ganze Tagesordnung des Schah ist, auch abgesehen von dem blossen Zweck der Sprachkunde, leicht das interessanteste und fonderbarste Stück der Sammlung.

Der dritte Theil ist für den Zweck des Vfs. der nützlichste. Er gibt persisch englische Gespräche über Gegenstände des täglichen Lebens. Nach all diesem aber unterliess es die englische Religiosität oder vielmehr die bey dem Engländer charakteristische Kirchenabhängigkeit nicht, drey Kapitel aus dem Evangelium des Matthäus anzuhängen, sogar neu aus dem Griechischen übersetzt durch Will Chambers, Esq. und überdies mit Anmerkungen zu einer—gelehrten—Rechtfertigung der Uebersetzung verfehen, was *εποσαξιν* und *καρφος* und *τριβολος* bedeute. Die Gottseligkeit ist unstreitig in allen Eingengut. Aber die Gottesdienstlichkeit schärfst, wie man auch aus diesem Beyspiel sieht, nicht immer den so nöthigen Sinn für das Pflaende und Zweckmässige. Hr. Ch. hat hier unstreitig auch „zur Unzeit“ Gutes thun wollen. Das beste in seinen Anmerkungen ist S. 80. 81. ein Excerpt aus mehreren persischen Lexicographen über die Bedeutung des Worts *εποσαξιν* *τριβολος*, welches auch von eisernen Fussangeln, die man dem Feinde in den Weg wirft, gebraucht wird. Auch die mehrmals und schon S. 4. vorkommende Beimerkung wollen wir nicht übergehen, dass nicht nur der Ausländer äusserst schwer oder gar nicht die verwandten Laute, wie *ω* und *υ*, *ɔ* und *ɔ̄* u. dgl. richtig aussprechen lerne, sondern dass selbst der Perse die aus dem Arabischen bloß für Worte von arabischem Ursprung aufgenommenen Buchstaben *ج* *خ* *ل* *م* *س* *ز* *ف* fekten so ausspreche, wie der Araber genau es erfordert.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

CÖLN, b. Hammer: *Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur. Nebst Bruchstücken aus einer Handschrift. 1803. 415 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)*

Was Herder in der *Adraslea* Nr. 3. sagt: „Wir Deutschen gehen mit Stammbüchern umher die Sprüche und Maximen Anderer uns erbittend, so im Leben, so in der Literatur bey jedem Anlass“ — das mag immerhin von den meisten unserer Sentenzen-Sammlungen gelten, auf das vorliegende Werk ist es gewiss nicht anwendbar. Alles müsste Rec. trügen, oder diese *Betrachtungen und Gedanken* sind das Werk eines berühmten deutschen Originalschriftstellers, der sich selbst durch seine Aeußerungen über Russland und durch die angehängten Fragmente aus einer Handschrift für jeden Kenner seiner früheren Werke hinlänglich charakterisiert zu haben scheint. Weit entfernt, eine sogenannte Blumenlese, eine gewöhnliche Compilation aus hundert andern Werken zu liefern, theilt er uns hier nichts, als die Resultate seiner eigenen Beobachtungen und seines eigenen Nachdenkens mit, in denen der Mann von großer Welt- und Menschenkenntniß, der scharfsinnige Denker, und der originelle Schriftsteller unverkennbar ist. Mag er auch hier und da diesem zu kühn, jenem zu paradox, einem andern nicht immer ganz neu erscheinen, mag er in seinen politischen Urtheilen bisweilen zu hart, in seinen literarischen dann und wann vielleicht zu einseitig seyn; mag er endlich der Stärke und der Lebhaftigkeit des Ausdrucks, bisweilen die Feinheit und die Schicklichkeit desselben aufgeopfert haben (z. B. S. 1. 53. 64. 100. 240. u. f. w.), sein Werk enthält dennoch einen Schatz von neuen, grossen, erhabenen, begeisternden, überraschenden, und vortrefflich gefagten Gedanken, den man in wenig Büchern von diesem Umfange wiederfinden wird.

So bunt nun auch immer die Mischung derselben seyn mag: so lassen sie sich doch sehr leicht in politische, philosophisch-moralische, und literarische unterscheiden. Von allen dreyen mögen hier einige Proben stehn. I. Politische. S. 14. Der fanatisch-royalistische Schriftsteller ist mir eben so verhasst, als der fanatisch-democratiche. Gewöhnlich vertheidigt der erste einen sultanischen Despotismus, und schadet einer guten Sache; der andere baut ohne Grund, und thut dasselbe. Beide sind nun außer der Zeit. Der erste suche nur von dem Aeußern des zweyten etwas Gefälligeres und Gesetzlicheres anzunehmen: so wird alles recht gut gehen. Düstre, stolze Tapeten-Könige aus der spanisch-österreichischen Zeit sind jetzt nur für das Theater gut. Wir wollen jetzt Menschen unter der Krone sehen, und zeigen sie sich so — wer wagte aufzustehen, und ein freches Wort zu sagen? S. 30. Wollte man die meisten Staaten den gallischen Entwickelungen, so weit sie nützlich sind, und seyn können, näher bringen: so müsste man das übriggebliebene des Feudalsystems nach und nach ausrotten;

ten; wollte man Russland dem übrigen europäischen näher bringen: so müßte man das Gegenteil thun, man müßte das Feudalsystem, in der besten Art, nach und nach einzuführen suchen, damit dieser Staat den Kreis der andern durchlaufen könne. S. 38—50. Ueber Kaiser Alexander den ersten. Vortreffliche Ideen, vortrefflich gesagt, um dieses einzigen Auffatzes willen wäre das Buch des Ankaufs werth. — Hier nur der Schluss. — „Ich habe nie über einen Regenten ein Wort geschrieben, nie einem geschmeichelt; werde ich es nun nach meiner Erfahrung, in meinen Jahren, gegen den zu thun wagen, den ich für den Edelsten der jetzt Lebenden seines Standes halte? Und warum sollte ich nicht sagen: den ich liebe? — Ich danke dem schönen Genius, der jetzt so menschlich gut über Russland herrscht, oder besser und wahrer, der es zu edlen Zwecken leitet, ich danke ihm den reinsten Genuss meines Geistes, im stillen Beschauen seines Wirkens, und Er ist der einzige Regent, dessen Geschichtschreiber ich seyn will, wenn ich so lange lebe, bis das Werk, das Er begonnen, etwas vollendet steht. Mein Glaube an seinen Geist, und sein Herz ist so fest, dass ich überzeugt bin, ich werde dann nur nöthig haben, alles oben Gesagte durch eine Reihe schöner, weiser und zweckmässiger Thaten zu belegen.“ Als Gegenstück dazu lese man S. 128, was der Vf. über Despotie und Despotomanie sagt. II. Philosophisch-moralische. S. 3. Wenn ich auch die höchste und dünnste Stufe der Skeptischen Leiter bestiegen habe: so führt mich immer die Poesie (im hohen Sinne des Worts) einige Stufen abwärts. Sie beweist den moralischen Sinn im Menschen, und diese schaffende, erhebende, befestigende Kraft kommt nur aus ihm entspringen. Alle Virtuosität, die Tugend selbst ist Poesie, und wird nur von den sanftesten, glänzenden Fittigen derselben eingesotgetragen, und gehalten; auch beweist der Lohn, den beide in der Welt finden, ihre nahe Verwandtschaft. S. 8. Bey keinem Volke hat die schöne und täuschende Idee von immer steigender Veredlung des Menschengeschlechts mehr gläubige Anhänger und Verehrer gefunden, als bey den Deutschen. Vielleicht darum, weil sie noch das moralisch beste Volk unter den cultivirten Völkern unserer Erde sind. Wer wird es nun einem edlen Manne verargen, oder seinen Glauben zu nah' an die widersprechende Erfahrung halten, wenn er diesen durch schöne dichterische Blicke und platonische Gedanken zu befördern sucht? Sein Glaube entspringt aus seinem Herzen, und hoffentlich auch aus dem Herzen seines Volks, und ist mit jener Poesie verwandt, von welcher ich oben sprach. S. 187. Wenn plötzlich das Wesen aller Wesen der dicken, dunkeln Vorhang-wegzöge, der uns seine Geheimnisse verbirgt, ich glaube, die Auflösung derselben würde so einfach erhaben seyn, dass das Menschengeschlecht vor Bewunderung erstarre. Ein recht kok vernünftelnder Philosoph würde vielleicht ärgerlich ausrufen: Ist es nur das? Und der Freche würde mit diesen Worten, ohne es zu wollen, das Höchste gesagt haben. III. Literarische S. 94. Diderot hat gezeigt, wie man über

ästhetische Gegenstände schreiben muss. Er entwickelt uns die tiefsten Geheimnisse der Kunst so klar und deutlich, dass sie jeder versteht, und sich jeder ihrer erfreuen kann. Das dunsche, schwerfällige, systematische, mit Terminologie beladene, auf Stelzen gehende, philosophisch-ästhetische Gewäsch, der auf dunstender Kohlengluth aufgewärmte Euthusiasmus, womit sie es nicht vergulden, sondern verkrüpfeln, ist von allem deutschen Gewäsch das unerträglichste für einen Mann, der an Klarheit gewöhnt ist. Diderot hat ihnen, ich sage es noch einmal, gezeigt, wie man mit Feinheit, Wärme und Bestimmtheit über diese Gegenstände schreiben kann, und seine Sallons enthalten nebst seinen Betrachtungen über die Malerey, die erste aller Poetiken und Rhetoriken nicht der Form nach, sondern des kräftigen, vollen und wahren Inhaltes wegen. Der Dichter und der Philosoph gehen hier vertraulich und leicht in der schönsten Verbindung zusammen, und keiner schadet dem andern. Nur Lessing kann neben ihm bestehen etc. — Fast möchte es aus dieser und einigen andern Stellen z. B. S. 79. scheinen, als ob unsern geistvollen Vf. auch über das baltische Meer hinüber etwas von unsern neusten ästhetischen Staaten zu Gehör gekommen wäre. S. 162. War je ein Dichter von der Natur zur Epopée mit allem ausgerüstet, was Grosses dazu gehört: so ist es Schiller. Seine besten Tragödien haben einen epischen Schwung, und hat sein Genie durch die bisherigen Kraftäusserungen nicht zuviel gethan: so wünschte ich herzlich, dass ihm die Muse der Epopée in einer recht glücklichen Stunde erscheinen möge. S. 174. Ich habe viele grosse Männer und berühmte Schriftsteller genannt, aber noch nicht den reinsten moralischen Menschen, der mir in einem Leben von beynahe funfzig Jahren vorgekommen ist. Dieser war Georg Schlosser aus Frankfurt am Main. — In ihm hatte sich die menschliche Natur veredelt, und er selbst leitete sein ganzes Leben hindurch, alle seine erworbenen grossen Kenntnisse nur auf diesen Zweck. Kein unreiner Faden läuft durch das reine Gewebe seines Lebens, und er führte ein sehr thätiges Leben. Ich möchte sagen, nur die Tugend war sein Genie, und machte es aus, so kräftig, so ganz, und vollendet stellte er sie dar. S. 168. In Wielands vortrefflichen, einzigen Gedichten ihrer Art, als Musarion, Oberon, den Rittergedichten, Märchen u. s. w. herrscht eine griechisch-italienische Phantasie, mit deutschem Gefühl erwartet, und durch schöne, menschliche Philosophie veredelt. Ich habe ihn noch nicht als Dichter genannt, aber braucht man den zu nennen, der ganz Europa gezeigt hat, dass die Grazien im Geiste schöner Weisheit, und doch ohne sieberhafte Ueberspannung, innen gefälliger Dichtung, seiner Sinnlichkeit und Harmonie der Sprache, auch in einem Deutschen, sieb vereinigt haben? Von allen unsrigen Dichtern ist er derjenige, welcher den Ausländern am meisten gefällt, und gefallen musste. Seine Stoffe gehören allen Völkern, und liegen der Phantasie einer jeden gleich nah; und ob ihm gleich die Behandlung derselben eigenhümlich zugehört: so ist

sie doch dem Geiste jedes cultivirten Volkes angemessen. Wie viel könnte man nicht noch über ihn sagen? Es sey genug, wenn ich hinzusetze: Er allein hat den sanften Rosenschimmer über unsern Parnass gezaubert, der die grelle ernste Farbe derselben erheitert, und das düster erhabene, ihn oft verhüllende Gewölk erhellte.“ — Und dennoch — *Rifum te-neatis Amici* — meynt ein gewisser junger eben so lächerlicher als unverschämter ästhetischer Fanfaron einen solchen Mann mit zwey Worten zu vernichten! Wohl unserm geistvollen Verfasser, dass er seinen Namen verschwiegen hat, er würde sonst wohl gar von jenem posierlichen Kritikus mit *einem* Worte expedirt.

Wir schliessen mit einer Stelle, die unsern Vf. und sein ganzes Buch charakterisiert S. 138.: „Es gehört hohe moralische Kraft dazu, den Verstand durch Welterfahrung, durch thätiges Geschäftsleben, und in dem Umgange mit höhern Standen aufzuklären, ohne dass das Herz in dieser Schule aufstrockne. Ich kenne darum nichts Interessanteres, als einen welterfahrenen Mann mit grauen Haaren, der nach ehrenvollem thätigen Leben zu seinen Verwandten und Jugendfreunden zurückkehrt, und den alle, obgleich die Zeit sein Aeusseres verwittert hat, doch noch an seinen gesunden Herzen, seinem Geist, Sinn und seiner Denkungsart wieder erkennen. Dieses nenne ich den Kern im Menschen aufzuhören, und darauf arbeite ich hin, überzeugt, dass der innere Mensch nie altert, wenn Verstand und Herz sich nicht trennen. Mir ist die Morgenröthe der Jugend noch nicht untergegangen, ist ihre Farbe auch nicht mehr so glühend: so ist sie um so sanfter und milder, und der Geist sieht leichter die Bilder, die hinter dem schimmernden Duft schwelen.“ — Gewiss wird niemand dieses Werk aus der Hand legen, ohne dem hohen edlen Sinne des Vfs. für Wahrheit, Tugend und Menschenglück, den er selbst da, wo ihn viele verlieren, zu bewahren wusste, die gebührende Hochachtung zu zollen. Und so gilt von ihm, was er S. 130. sagt: „wenn ein Mann ein Buch schreibt, in dem er eigene Gedanken und Ersfindungsstoff verarbeitet hat, und wenn er dabeys aufrichtig verfahren ist: so giebt er dem Publicum nicht allein einen Theil seines Selbst damit, er lässt es in sein Innerstes blicken, und überreicht ihm noch obendrein das Maass seiner moralischen Kräfte. Zerreifst sein Werk nur immer, er gab euch doch nur von seinem Ueberflusse, und das Ganze, das er in sich ausgebildet hat, bleibt ihm unverfehrt.“ — Was die S. 284. anfangenden Bruchstücke aus einer Handschrift mit dem Titel: *das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit* anlangt: so können wir über dieselben kein bestimmtes Urtheil fassen; aber wenn der Vf. auch mit dem Dichter des *Giaffar* u. s. w. nicht eine und dieselbe Person seyn

sollte: so ist er wenigstens ein sehr naher Geistesverwandter von ihm.

### KINDERSCHRIFTEN.

1) LEIPZIG, b. Hinrichs: *Karls und Emiliens vergnügte Spielstunden*. Oder: *neue Kinderstücke für eine gesellige, muntere und lehrreiche Unterhaltung von G. C. Claudius*. Dem Alter von 8—14 Jahren gewidmet. 1803. VIII. u. 280 S. 8. Mit 4 Kupf. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) HEILBRONN u. LEIPZIG, b. Claß: *Neue Kinderbibliothek von G. C. Claudius*. 1803. 204 S. gr. 8. (16 gr.)

Die Idee zu dem angenehm und nützlich unterhaltenden Buche Nr. 1. ist vermutlich durch Gutsmuths Spiele in dem Vf. geweckt worden. Das Ganze soll in zwey Bänden beschlossen werden, und die Spiele des ersten erwarten erst ihren vollen Auffschluss und weitere Anwendung im zweyten. Der Vf. dichtet, einige Familien hätten sich zu einer Sonntagsgesellschaft vereinigt, um ihren Kindern eine passende Unterhaltung unter ihren Augen und unter ihrer Mitwirkung zu verschaffen. Das erste Bändchen enthält fünf Spiele und gesellschaftliche Unterhaltungen über dieselben und bey Gelegenheit derselben, So wird bey dem Spiele: *Armer Blinder, kannst du ratzen?* Hauy's Bildungsanstalt für Blinde in Paris, aus Meyer's Briefen aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs ausführlich geschildert und von den Uebungen der Blinden, durch Gefühl den Sinn des Gesichts zuersetzen, wird Veranlassung zu ähnlichen Sinnübungen im Spiel genommen. (Auch den Taubstummen-Anstalten wird sich manche nützliche und angenehme Uebung abborgen lassen, z. B. eine eigne Art von Gefühlsprache, indem man Jemanden auf den Rücken schreibt, was dieser errathen muss). Die Dankbarkeit gegen Hauy's Verdienst um die blinde Menschheit giebt der kleinen Gesellschaft den Gedanken ein, dessen Büste zu bekränzen, worauf auch auf dem blauen Umschlag angespielt wird. Bey der letzten Unterhaltung; *die stummen Sprecher*, oder das Blumenpiel, dürfte die Spottsucht leicht zu viel Nahrung finden, wenn nicht sorgfältig vorgebaut wird.

Nr. 2. ist für Kinder von dem Alter zwischen 10 bis 12 Jahren zur Unterhaltung bestimmt. Man findet hier eine Umarbeitung von des Vfs. *Joseph Freeland*, einem Kinder-Robinson; vier kurze Erzählungen, und den Anfang eines kleinen Romans: *die Familie Willmann*, die allerhand häusliche Scenen zum Besten giebt und in folgendem Bändchen fortgesetzt wird. Es ist eine Unart und Täuschung, dass jetzt bey so vielen Büchern, wie den beiden, die wir angezeigt haben, nicht auf dem Titel angegeben wird, dass noch Theile folgen sollen.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 13. April 1803.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

**HERRMANNSTADT.** b. Hochmeister: *Siebenbürgische Quartalschrift.* — *Siebenter Jahrgang.* Erstes Heft oder Quartal. 1799. S. 1—80. Zweytes Heft. 1800. S. 81—176. Drittes Heft. 1801. S. 177—272. Viertes Heft. 1801. S. 273—366. 8.

Der 4te, 5te und 6te Jahrgang dieser nützlichen Zeitschrift sind in der A. L. Z. 1800. No. 203. angezeigt. Rec. muss leider fürchten, dass dieser der letzte Band sey, den er durch eine gedrängte Anzeige bekannt zu machen hat. Denn, obgleich die Hn. Herausgeber sich am Schlusse dieses Jahrgangs wegen der Fortsetzung dieser periodischen Schrift weder bejahend, noch verneinend erklären: so hat doch Rec. die Nachricht erhalten, dass der Verleger den Druck dieser Quartalschrift nicht mehr fortsetzen wolle, weil sie nicht von einer hinlänglichen Anzahl Pränumeranten unterstützt werde. In der That ist es nicht wenig befriedend, in dem den ersten Heften dieses Jahrgangs angehängten Pränumeranten-Verzeichniß nur 28 Namen zu finden. Diese Zahl ist — zugegeben selbst, dass der bisherige Plan dieses Journals zu enge und meist nur für die sogenannte sächsische Nation berechnet war, — offenbar zu klein, wenn man auch nur an die grosse Zahl der sächsischen Pfarrer denkt, welche sich bey dem Genusse ihrer Zehnd-Quarten besser als norddeutsche Pfarrer stehen, und doch wohl ein paar Gulden jährlich auf vaterländische Literatur wenden könnten. Rec. hofft jedoch, dass in den jetzigen der Literatur günstigen Friedenszeiten diese Zeitschrift in einer andern Gestalt, und bey einem erweiterten Plan, unter der Leitung eines einzigen geschickten Herausgebers, durch Theilnahme der sächsischen Nation nicht nur, sondern auch des Adels und der Honoratioren unter den Ungern und Szeklern, mittelst nachdrücklicherer Anwerbung von Pränumeranten zu einem neuen und lebendigern Daseyn erwachen werde. Auch die bisherigen Bände, deren Herausgabe zuerst Hr. *Filtsch*, als Rector zu Herrmannstadt, jetzt Pfarrer in Urwegen ganz allein, dann bey seiner Entfernung von Herrmannstadt, Hr. Abbé *Eder* und Hr. *Corrector Binder* mitbeschorgten, haben der Staatskunde, Literatur und Geschichte von Siebenbürgen wichtige Dienste geleistet, welches auch die folgende Anzeige des 7ten Jahrganges bestätigen wird.

Erstes Heft. 1) *Sechster Beytrag zur Gelehrten-geschichte der Siebenbürgen, Ungern und Szekler, aus A. L. Z. 1803. Zweyter Band.*

den Handschriften des sel. Seivert. Dieser Beytrag enthält die Namen *Fasching*, *Felvintzi*, *Ferentzi*, *Forró*, *Frosch*, *Füzeri*, *Gelei*, *Geleus*, *Gosárvári*, *Gyulai*, *Gynalai*, *Haller*, *Hegyesi*, *Horváth*. So mangelhaft auch diese Seivertischen Nachrichten sind, (wie z. B. auch von dem berühmten Jesuiten *Fasching* viel mehr hätte gesagt werden können und sollen:) so sehr wäre es zu bedauern, wenn davon nicht alles von A—Z. gedruckt würde. Rec. fodert daher Hn. *Filtsch* auf, den Verfolg dieser Beyträge auf dem nächsten Wege, der sich ihm anbietet, z. B. in der Zeitschrift von und für Ungern im Druck zu liefern. 2) *Nekrolog.* Diesmal eine Nachricht vom Zeidner Pfarrer *Georg Draudt*, (Offenbar zu lang für eine siebenbürgische, also nicht bloß sächsische Quartalschrift) von *Samuel Kräutner*, Apotheker in Herrmannstadt, von *Matthias Göbbel*, Pfarrer zu Szakadat, und *Mich. Schindler*, Pfarrer von Hezeldorf. Von allen diesen hat nur Kräutner für das literarische Publicum Interesse, als ein in der Botanik und Chemie wohlbewanderter und wohlthätiger Mann. 3) *Vaterländische Anzeigen.* Ein kurzes Protocoll der Mvásákester Gesellschaft für Ungrische Sprache, von ihrer 34ten bis 38ten Versammlung. Wie kommt es jedoch, dass man von dieser Gesellschaft, seitdem der junge Graf *Dominik Teleki* gestorben, Hr. *Aranka* von dem Secretariat derselben entfernt ist, und der Hr. *Graf Mich. Teleki* den Vorsitz, Hr. *Mich. v. Székely* aber das Secretariat übernommen hat, gar nichts mehr hört und sieht? — Nur reger und ungeheilter Eifer und Enthusiasmus für Literatur vermag solche Gesellschaften aufrecht zu erhalten. Unter den der Gesellschaft nach 1798. vorgelegten Ausarbeitungen verdienten mehrere die Bekanntmachung. So z. B. eine Untersuchung über die Herkunft und Verwandtschaft des Joh. v. Hunyad — *Jos. Takátsens* Elegie über die Ebene von Mohaïs — über den Titel des ungrischen Grossrichters *Sarehas* Decr. *Lad. L. 3. C. 2*, über die Siegel der 3 Nationen in Siebenbürgen u. s. w. — Beschluss der Anzeige der gräf. *Dominik Telekischen Reisebeschreibung* — *Schlözers* Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, rezensirt von *Herder*. — *Binders Methodus inveniendi Sinus Arcuum uplicium, n. numerum seu integrum, seu fractum significante* (1797. 16 S. 8.) wird angezeigt, und die zweckmäfsige Verfügung des evangelischen Consistoriums zu Herrmannstadt angefügt, zu Folge welcher jeder der künftigen Professoren des Herrmannstädter Gymnasiums vor dem Antritt seines Amtes eine Dissertation schreiben und vertheidigen soll — Anzeige von *Martini Bolla e Scholis püs Hift. universalis* 1798. et 1799. *Claudiopoli*. Zuletzt theilt

Hr. Conrector Binder, die vom evangelischen Pfarrer Georg Akner 1726 mit einem *Quadrante bicubitali* angestellten astronomischen Beobachtungen mit, zu Folge deren das sächsische Dorf *Alesch* (bey den Ungern *Nagy-Szölös* genannt) im Schässburger Stuble unter der Breite von  $46^{\circ} 17' 55''$  und das Dorf *Zenderesch* im Küküller Comitat (von den Ungern *Szénaverös* genannt) unter der Breite von  $46^{\circ} 13'$  liegt.

Zweytes Heft. 1) *Franz Joseph Sulzer* über den wahren Standort der Trajanischen Brücke. Eine topographische Berichtigung zu seinem gedruckten Werke aus dessen hinterlassenen Handschriften gezogen, und mit Anmerkungen versehen von *Andr. Thorwächter* (Evangelischen Pfarrer zu Bolkatsch.) Hr. S. sucht durch topographische Data die auch schon von *Schwarz* (ed. *Plini panegyr.*) geäuserte Meynung zu bestätigen: dass die Trümmer bey Tscheleb, und nicht jene bey Szörénes die Ueberreste der Trajanischen Brücke seyen. Zu dieser Meynung bekennt sich auch der Herausgeber. Allein S. war bey aller seiner sonstigen Geschicklichkeit bekanntlich kein grosser kritischer Antiquar; er liebte in der alten Geschichte Hypothesen, und Hr. Thorwächter, der schwerlich alles, was *Marigli*, *Mannert*, *Engel* über diesen Gegenstand geschrieben haben, gelesen oder den Procopius nachgeschlagen hat, der die Verschiedenheit zwischen der Beschreibung des Dio Cassius und des Grafen *Marigli* hinlänglich aus dem veränderten Laufe des Stroms erklärt, masst sich in der Sache ein Urtheil an, das ihm schwerlich zukommt. Die bekannte Inschrift: *Providentia Augusti . . . sub pugnum ecce rapitur et Danuvius* wird weder von *Mannert* noch von *Engel* als Beweis ihrer Meynung angeführt, vielmehr bezweifelt Hr. v. *Engel* deren Aechtheit ausdrücklich in der *Commentation de Expeditiobibus Trojani ad Danubium*. (Viennae 1794. 8. p. 223.) Doch wichtiger für das Publicum, als diese antiquarische Erörterung dürfte die Nachricht seyn, die Rec. davon geben kann, dass, da von Sulzers Dazien bekanntlich nur der geographisch-statistische Theil in 3 Bänden (Wien, b. Gräfer 1781. 8.) gedruckt ist, der historische Theil ebenfalls fast ganz vollständig bey der Witwe des Seligen zu Kronstadt in Handschrift liegt, und nur auf einen billigen Verleger wartet, der sich um so eher finden sollte, da alle öffentliche und Privatbibliotheken, welche die erwähnten 3 Bände besitzen, auch den 4ten historischen anschaffen würden. Dieser dürfte zurnal für die neuere Geschichte der Moldau und Wallachey wichtig seyn, da Sulzer sich lange in diesen Ländern aufhielt, die Wallachische Sprache verstand, und ungedruckte Chroniken benutzte. 2) *Die Bürgermeister von Mediasch* nebst einigen zur Aufklärung der Geschichte gelegentlich eingestreuten Bemerkungen (wahrscheinlich von Hn. *Bollmann*, Prof. in Mediasch.) Von gelegentlich eingestreuten Bemerkungen ist jene über die Erbgrafen (eine Art Patriciat) und über den Jacob Piso, einen gebornen Mediascher, Lehrer K. Ludwigs I. auszuzeichnen. 3) *Nekrolog*. Unter dieser Rubrik

erscheint sowohl eine Lebensbeschreibung des verdienten Reichsgrafen *Joseph Teleki v. Szék*, von dessen Sohne *Ladislaus*. Diese gut gerathene kurze Biographie hat Rec. auch in einzelnen Abdrücken gesehen. Der sel. Graf *Joseph Teleki* hat seinen Namen unter den Gelehrten, als deren Mitgenossen, Wohlthäter und Beschützer er sich zeigte, und unter den Protestanten, deren warmer und unerschrockener Vertreter er unter vier Monarchen war, unvergesslich gemacht. Ohne Begierde nach Aemtern und Ehrenstellen, sagte er vor dem Throne Worte der treuen Wahrheit, und ward von vier Monarchen als treuer Vasall und als Wahrheitsfreund zugleich geschätzt. Durch den Ankauf der gesammten Cornidesischen Bibliothek hat er für die Freunde der Vaterlandskunde einen kostbaren Schatz aufbewahrt, den nun sein Sohn, der Hr. Graf *Ladislaus Teleki*, der Vf. dieser dankbaren Biographie besitzt, und ohne Zweifel dem Gebrauche der Gelehrten zugänglich machen wird. 4) *Vergleichung der Siebenbürgischen mit Wiener und Pariser Maassen*, von *Joh. Binder*. Eine nützliche Arbeit, so lange nämlich die Regierung die Verschiedenheiten in Maasen und Gewichten duldet. Denn z. E. in Wien bedeutet ein Eym 40 Wiener Maas, in Ungern 30 Wiener Maas, in Siebenbürgen gar nur 8. Die Siebenbürgischen Kaufleute, meistens Armenier, kaufen die Waaren in Wien nach der Wiener Elle, und verkaufen sie in Siebenbürgen nach der um  $\frac{1}{3}$  kürzern siebenbürgischen Elle dennoch theurer als sie die Wiener Elle bezahlt haben. 5) *Literarische Anzeige* nämlich von *Ant. Mártonfy's* (19 Nov. 1799) *Initia speculae Batthyániae Albenis*; aber weniger gründlich als die in des Hn. v. *Zach's Journale*. Was aber bisher auf dieser südöstlichsten von allen Sternwarten Europens nicht geleistet worden ist, wird wohl künftig geleistet werden. Zwar setzt des verstorbenen Siebenbürgischen Bischofs, Ignatz Grafen v. *Batthyáni* Stiftungsbrief der Erweiterung der Wissenschaft dadurch Schranken, dass nach demselben der Director dieser Sternwarte immer katholisch, ja sogar ein Domherr des Karlsburger Kapitels seyn muss, (wodurch die neue Kategorie eines *Canonicus Astronomus* entsteht); doch sucht des jetzigen Hn. Bischofs, *Joseph v. Mártonfy* Excellenz der Sache dadurch abzuheben, dass er einen jungen Clerikus an der Seite des Wiener Astronoms *Abbé's* Triesneker unterrichten lässt, und wohl auch auf weitere Reisen schicken wird, damit er dereinst der Karlsburger Sternwarte mit Ehre vorstehe. — Was könnte es wohl auch schaden, wenn dieser *Canonicus Astronomus* einen protestantischen Gehülfen hätte, im Fall sich gerade ein solcher finde, der Gewinn für die Wissenschaft verspräche? 6) *Ehrenbezeugungen*. 7) *Feyerlichkeit* bey dem Namenstage des k. Gouverneurs Grafen *Georg Bánffy* im J. 1800, nachdem er von einer beschwerlichen Krankheit genesen war.

Dritttes Heft. 1) *Die Bürgermeister v. Mediasch*. S. 182. einige Nachrichten von *Laurent. Töppelt*, ein-

nem Mediascher, dem Vf. der *Orig. et Occas. Transf.* 2) *Von der Viehseuche in Schellenberg*, nahe am röthen Thurm Pass 1795 vom Schellenberger Pfarrer Jacob Michaelis. Der Vf. brauchte vor allen andern das bewährteste Gegenmittel, die Absonderung des gefundenen Vieches vom kranken, dann zum Trank Gerstenwasser, als Medicin aber Breykloße, die aus Schwefel, Schneckenhäuschen, Gliedwurzel, (rad. *Convallariae multiflorae*) und Gerstenbrey sonderbar genug zusammengesetzt waren. 3) *Nekrolog. Joh. Benj. Schmied*, Oberlieutenant beym k. k. Ingenieurcorps (erschossen 1798 25 Jul. vor Mantua). Auch diese Nachricht ist für eine *Siebenbürgische Quartalschrift* zu lang. Skizze zur Biographie *Joh. Hedwig's*, Prof. zu Leipzig, (geboren zu Kronstadt in Siebenbürgen 1730 gestorben 8 Dec. 1799) von einem seiner dankbarsten Verehrer in Siebenbürgen. Auf Männer, wie Hedwig war, wie Hr. Ob. v. Zach ist, kann ihr Vaterland stolz seyn, und die guten Köpfe Ungerns und Siebenbürgens, die das nicht leisten, was sie zu leisten wünschten, können sich damit trösten, dass sie es unter andern Umständen gewiss geleistet hätten. 4) *Historische Merkwürdigkeiten aus Burzenland* (d. h. aus Kronstadt und aus dem Kronstädter District, den der Burzenfluss durchläuft) von L. J. Marienburg (Conrector zu Kronstadt.) Dieser fleissige Geschichtsforscher, der dem Vernehmen nach auch an einem *Diplomatario Barensi* sammelt, macht uns hier A) auf das alte Burzenländer *Wappen* aufmerksam, welches er nach einem Siegel an einer Urkunde vom J. 1420 beschreibt. Es ist eine grosse silberne Lilie im schwarzen Felde; oberhalb rechts und links ein Stern, über dem ganzen Wappen eine offene Krone von zwey schwebenden Engeln gehalten. Hr. M. hat Recht, wenn er dieses Wappen, der Lilie und andrer Umstände wegen, wo nicht von Karl Robert, doch von Ludwig I. erheilt glaubt. B) *Die Heldenburg (castrum Hettwien) im Burzenland*. Der Vf. zweifelt zwar an der Schlözerischen Behauptung, dass die Bevölkerung des Burzenlandes durch Deutsche nicht früher als im 13ten Jahrhundert durch die deutschen Ritter begonnen habe; indem alte Kirchenglocken noch Inschriften aus dem XI. Jahrhundert darbieten sollen, welches er weiter zu beweisen verspricht (und welches in der That auch einen umständlichere Beweis erfordert); die Erbauung der Heldenburg, 1 Stunde weit von Krisha, aber ist er geneigt, den belobten Rittern zuzuschreiben, obgleich er dieselbe nur in einer Urkunde vom J. 1377 zuerst erwähnt gefunden hat. Seine Gründe (S. 237) beruhen auf der Localität, wiewohl Rec. die Ordnung in der Darstellung umkehren würde. Rec. glaubt nämlich, die deutschen Ritter dürften zuerst Crueburg (d. h. Kreutz ohnweit Keifzd, wie Rec. glaubt, nach dem Vf. aber Nyén ein schon im Hárcomszéker Stuhlsbezirk liegendes Dorf, welches dem Rec. unwahrscheinlich vorkommt) gegründet, hierauf die Verschanzungen am Altfluss bey Kiralyhalom (Königshügel) und Halmagy aufgeworfen, sofort die Heldenburg, Marienburg, Kronstädter Burg und Törzburg gebauet haben: denn so gieng ihr Vorrücken südöstlich wider

die Cumaner immer vorwärts. 5) *Karl Christian v. Steinburg über die Bollmannische Muthmaßung in Bezug auf die Silva Blaeorum et Bissenorum*, dass nämlich darunter das Vorwerk Thurzon im Repfer Stuhl zu verstehen sey. Der Vf. zeigt das Unstatthafte dieser Muthmaßung aus der Localität. 6) *Verhältniss der Stadt Kronstadt gegen die umliegenden Dörfer*. Einige besitzt Kronstadt als adliches Eigenthum mit den Rechten adlicher Grundbesitzer, worüber ein merkwürdiges Privilegium vom J. 1500 angeführt wird — andre freye sächsische Ortschaften heissen in alten Urkunden *Villae annexae* und bilden den Kronstädter District. Die Absicht dieses zweckmässigen Auffatzes, wie besonders dessen Fortsetzung im 4ten Hefte ausweist, ist zu zeigen, dass es dem gemeinschaftlichen Heil der Stadt sowohl, als der freyen sächsischen Dörfer selbst am zuträglichsten, so wie der alten sächsischen Verfassung am angemessensten sey, wenn der Magistrat von Kronstadt eine nicht drückende, wohl aber zweckmässig leitende und beschützende politische und juridische Oberaufsicht über die Dörfer behält, und wenn daher die Dörfer auch ein billiges Quantum der Befolzung des Magistrats beytragen. Diese Meynung ist nach dem Urtheil des Rec. ganz begründet, denn bey wichtigeren politischen und rechtlichen Verhandlungen reicht dennoch die Kenntniß einer Dorfsmunicipalität (des Dorfhauses und der Aeltesten) nicht zu. 7) *Klinische Beobachtungen*. Von 2 Redlingerischen (Drahtischen) Pillen sey der Bandwurm von einer Frau völlig abgegangen. Die beygefügten Anmerkungen eines Arztes sind zur gehörigen Würdigung dieser Beobachtung sehr dienlich. 8) *Literarische Anzeigen*. Die Ebene von Troja von Lenz (1798) wird deswegen auch hier angezeigt, weil S. 1—89 eigentlich vom Hn. Conrector Binder herrührt — *Dictionarium Latino-Ung. et Ungar. Latino Germ. d. Franc. Pariz Papai nova Ed. Hauer de scriptoribus rerum Hung. ac. Trans. saec. XVII.* — Ueber die Analyse der siebenbürgischen Gefundbrunnen. — *Eder Breviarium juris Trans. und andere Werke*, welche die Leser grössttentheils schon aus der A. L. Z. kennen.

*Viertes Heft.* 1) *Siebenter Beytrag zur Gelehrten geschichte der Siebenbürgen, Ungern und Szeckler*, umfasst den Buchstaben J. und die Namen *Jaraí, Jásfalvi, Jásaberenyi, Illyés, Illosvanus, Intzédi, Istvanfi (Paul.)* Von diesen ist der Artikel *Illosvanus* der interessanteste, aber das Gesagte reicht bey weitem nicht hin, den Mann daraus kennen zu lernen. 2) *Verhältniss der Stadt Kronstadt zu den umliegenden Dörfern, Fortsetzung und Schluss*. Schade das mehrere Urkunden nur verstümmt, und wenige ganz gegeben worden. 3) *Ueber das Entstehen der Stadt Kronstadt*, vom Hn. Georg v. Herman. Kronstadt, bey den Burzenländer Sachsen Kruhnen genannt, ist nach einigen Kalender-Chroniken 1203 nach andern 1188 erbaut. Der Vf. ist geneigt, Kronstadt seiner ersten Gründung nach, für noch älter zu halten: ergiebt zu verstehen, die Kronstädter seyen mit den übrigen Sachsen unter Geyla II. ins Land gekommen. Der Haupt-

Hauptbeweis beruht aber auf einer Urkunde vom J. 1481, laut welcher sich die Kronstädter bey dem K. Matthias Corvinus in allgemeinen Ausdrücken darauf beriefen: „quod ipsi per divos reges Hungariae praesertim Geysam, Andream, Carolum, Ludovicum . . . ab omni solutione theloniorum in perpetuum exempti sint.“ — Wäre dies in und laut der Urkunde erwiesen, und nicht bloß angeführt worden: so hätte Rec. keinen Anstand, dem Hn. v. H. beyzutreten. Allein da unbestimmten Anführungen zu eignen Gunsten nicht zu trauen ist, und andre Urkunden vom J. 1211 von der „terra Burza inculta et deserta“ reden: so kann Rec. dem Vf. nicht beypflichten. 4) *Ueber den Rauwenfrass* in den Kirschengärten bey Kronstadt. Die Kronstädter und Heltauer Kirschen sind in ganz Siebenbürgen berühmt: seit 10 Jahren verwüsteten aber verschiedene (hier zum Theil naturhistorisch beschriebene) Raupen die Kronstädter Kirschengärten. Der Vf. theilt aus Feige's Anweisung zur sichern Vertilgung des Blütenwicklers u. s. w. (Berlin 1790) und aus eignen Erfahrungen Gegenmittel mit. 5) *Nekrolog*. Joh. Gottl. Ziegler, Pfarrer zu Bolkatsch, starb d. 3. Oct. 1798. Mich. Conradt, Pfarrer zu Doborka, st. d. 12 May 1780. Beide sind für das gelehrte und auswärtige Publikum nicht sehr interessante Männer. 6) *Literarische Anzeige von Scriptores rerum Transf.* T. II. Vol. I. Der Vf. dieser Anzeige hat dem Geschichtsforscher durch das Schema der durch Hn. Eder in diesem Theil neu bekanntgemachten Urkunden einen guten Dienst geleistet. 7) *Bruchstück aus dem Tagebuch eines Reisenden*. Anlage eines 16jährigen Debretziner Schülers Erös zur Kupferstecherey und kurze Erwähnung von dem dafelbit unter des Prof. Budai Aufsicht gestochenen und abgedruckten Schulatlasse. 8) *Lectionskatalog des Herrmannstädter Gymnasiums*. Mit Vergnügen sieht Rec., dass derselbe den Bedürfnissen der neuern Zeiten angepasst sey. Möchte nun auch die Herrmannstädter Stadtcaſſe die Befoldungen der Professoren so erhöhen, dass diese nicht genötigt wären zum geistlichen Stande überzutreten, wenn sie sich so eben erst zu Schuldocenten gebildet haben. — Ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß von 7 Bänden ist vom Hn. Conrector Binder gar zu summarisch auf 4 Seiten zusammengepresst worden.

### KINDER SCHRIFTEN.

1) *LEIPZIG*, b. Seeger: *Magazin für Kinder* zur Bildung des Herzens und Verstandes. Nach den Franz. der Frau le Prince de Beaumont frey bearbeitet, von Hrn. Aug. Kerndörffer. Dr. d. Philos.

M. e. Kpf. 1802. XXIV u. 428 S. gr. 8, (1 Rhl. 8 gr.)

2) *BERLIN*, b. Nauck: *Contes moraux tirés des Oeuvres de Mr. Berquin*. Und mit einem zweyten Titel: *Lectures ou Recueil de Contes tirés des Oeuvres de Mr. Berquin*. Avec un Vocabulaire qui renferme toutes les phrases nécessaires à faciliter l'intelligence des contes. A l'usage des écoliers par D. D. Rosenau. 1802. X u. 158 S. 8. (12 gr.)

Die Schriften der Frau von Beaumont und Berquin's sind hier auf eine sehr verschiedene Art für die deutsche Jugend zugerichtet; aus den letztern hat der Herausg. von No. 2. die anziehendsten Erzählungen ausgewählt und in der Ursprache nebst einer Phraseologie abdrucken lassen; die der ersten hat Hr. Kerndörffer nicht übersetzt, sondern ganz frey und nach einem eignen Plane bearbeitet. Er verstieg sich, wie es ihm beliebt sich auszudrücken, um vieles weiter, als Frau von Beaumont, und wollte der Jugend in diesem Magazin, das ziemlich bändereich werden dürfte, eine Encyclopädie der wissenswürdigsten Wissenschaften in die Hand geben. Moral, sittliche Lebensklugheit, Ausrottung verderblicher Vorurtheile, Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, Geschichte, Technologie, neue Entdeckungen und nützliche Erfindungen, alles soll hier seinen Platz finden. Da sich Frau von Beaumont ein engeres Ziel gesteckt hatte und vornämlich für Frauenzimmer geschrieben zu haben schien, dagegen der Vf. beider Geschlechtern nützlich zu werden sucht: so musste er natürlich vieles in Form und Materie der Urschrift abändern, und es ist dennoch aus der Urschrift das grössttentheils aus jungen Mädchen bestehende Personale, welches für die deutsche Bearbeitung nicht mehr paßt, stehen geblieben. An die Stelle der Erzählungen aus der Bibel, womit Frau v. Beaumont so freygebig ist, sind Erzählungen aus der Geschichte der deutschen Vorzeit und überhaupt aus der Geschichte getreten. Diese mit Länderbeschreibung, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Mythologie, Fabeln, Erzählungen u. dgl. wechseln in diesen Unterhaltungen einer Mme Weise mit ihren Pflegekindern ab. Dem Vortrage wünschen wir noch etwas mehr kindliche Einfalt (nicht kindisch tändelnden Ton) und Leben und weniger Periodologie, vorzüglich im Moraliren. Wir stiesen auf einige Druckfehler, die mehrmals wiederholt werden, wie *Cacalus*, *Jocosta*. So wunderliche Erklärungen von Mythen, wie die S. 390 von *Minotaurus*, sind schlimmcr, als wenn man gar nicht erklärt und nur erzählt.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. April 1803.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

MARBURG, in d. neuen akadem. Buchh.: *Handbuch der christlichen Dogmengeschichte* von *Wilhelm Müncker*, Consist. Ratbe, Doctor u. Prof. der Theologie zu Marburg. *Dritter Band.* 1802. X. u. 558 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der erste Theil dieses schätzbaren Werks ist von einem andern Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 207. beurtheilt worden; von dem 1798 herausgekommenen zweyten Bande haben wir in den Erg. Bl. zur A. L. Z. 1803. Nr. 28. Nachricht gegeben. Der Rec. des ersten Bandes tadelte besonders an Hn. M., „dafs er die einzelnen Dogmen zur Bezeichnung der Anordnung gebraucht habe,“ und war der Meynung, dafs diese Schrift „für die Berichtigung alter Vorurtheile und für die Aufklärung dunkler Regionen in der Geschichte des christlichen Lehrbegriffs nicht viel leiste.“ Allein in diesen Tadel können wir nicht einstimmen, da wir fest überzeugt sind, dafs die bloß *chronologische* Methode, wie sie von Einigen in Vorschlag gebracht und versucht worden ist, bey weitem den Gewinn nicht gewähre, der aus einer zweckmässigen Verbindung der chronologischen mit der Sachordnung hervorgeht. Hr. M. hat dieses dadurch zu erreichen gesucht, dafs er der Geschichte der einzelnen Dogmen in jeder Periode (deren er sieben annimmt) eine *allgemeine Geschichte der Dogmatik* vorausgehen lässt. Unsers Bedünkens hätte zwar Hr. M. noch besser gethan, wenn er die ganze Geschichte der Dogmatik, wobey die von ihm aus der Kirchengeschichte herübergesehenen Perioden schickliche Ruhepunkte abgeben könnten, ununterbrochen geliefert, und so dann die einzelnen Dogmen, nach ihren Hauptveränderungen pragmatisch dargestellt hätte. Dadurch würde nicht nur die leichtere Uebersicht und fruchtbare Auffassung des Ganzen ungemein befördert, sondern auch manche Wiederholungen (wir verweisen z. B. auf die Lehre von Gott Th. I. S. 345—375. vergl. Th. 3. S. 277. ff.), welche bey dieser Methode beynah nöthwendig sind, vermieden worden seyn. Aber dieser Unbequemlichkeit ungeachtet billigen wir es gar sehr, dafs Hr. M. sich nicht damit begnügt hat, die Vorstellungarten und Systeme der einzelnen Kirchenväter der Reihe nach aufzustellen, (wobey der Wiederholungen und unnützen Weitläufigkeiten noch weit mehr vorkommen), sondern, dafs er sich das Verdienst einer pragmatischen Zusammenstellung, die dem wissenschaftlichen Theologen und eigenem Forcher neue Untersuchungen und dem praktischen Got-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

tesgelehrten fruchtbare Resultate gewährt, erworben hat.

In der Vorrede S. II—V. erklärt sich der Vf. „gegen diejenigen Gelehrten, welche tadelnde Einwürfe gegen die von ihm gewählte Abtheilung der Perioden gemacht haben.“ Es ist dies namentlich von *Ziegler* (in *Gabler's Neuest. theol. Journal* I. B. 4. St. S. 325. ff.) und *Augusti* (Neue theol. Blätter etc. 2. B. 2. St. S. 12. ff.) geschehen. Hr. M. bedauert, „dafs dabey vorausgesetzt ist, er habe seine Abtheilungen, ohne weitere Gründe dafür zu haben, auf ein Gerade wohl aus der allgemeinen Kirchengeschichte herübergetragen.“ Dem Rec. scheint dies nicht so; er wenigstens ist weit davon entfernt, einem solchen Manne eine so unüberlegte Wahl zuschreiben zu wollen. Allein auch jetzt, nachdem Hr. M. seine Wahl gerechtfertigt hat, bleiben dem Rec. dieselben Zweifel gegen die Zweckmässigkeit jener Wahl übrig. Vollkommen wahr ist's, wenn der Vf. behauptet, dafs jene Perioden dem Freunde der Dogmengeschichte nicht sowohl der kirchenhistorischen Thatsachen wegen, als vielmehr darum wichtig sind, weil um diese Zeit wichtige Veränderungen in dem Geiste und der Behandlungsart der Dogmatik vorgegangen sind, und dafs also derjenige, der eine Geschichte aller Dogmen liefern will, sie zu Ruhepunkten machen müsse. Allein das alles gilt doch eigentlich nur von der *Geschichte der Dogmatik*. Da wird z. B. die Periode des Nicäischen Concils nicht sowohl wegen des Häretikers Arius, und der Verhandlungen über die Homousie des Logos, sondern vielmehr wegen des Normativen der ökumenischen Kirchenversammlungen, und wegen des symbolisrenden Geistes jenes Zeitalters wichtig. Aber in der Darstellung der einzelnen Dogmen, oder im speciellen Theil der Dogmengeschichte, will man ja eben nur die Veränderungen dieser Glaubenslehre erfahren. Warum soll nun die Lehre von Gott, von der Erbsünde u. s. w. Ruhepunkte selbst an solchen Stellen, wo keine Hauptveränderung entsteht, erhalten? Wir können also die Vertheidigung des Vfs. nur in Absicht auf den allgemeinen Theil der Dogmengeschichte gelten lassen. Hier aber sind wir ganz seiner Meynung.

Dieser dritte Band beginnt mit der zweyten Periode: *Vom Anfange der Arianischen Streitigkeit bis auf den Tod des Römischen Bischofs, Gregor's des Grossen, oder von dem Jahre 320—604.* Die I. Abtheilung S. 1—228. enthält die allgemeine Geschichte der Dogmatik. Auf den ersten Blick könnte es zwar scheinen, als ob die Bemerkungen über Staatsverfassung,

N

Hie-

Hierarchie, Mönchswesen u. s. w. der Kirchengeschichte schicklicher hätten überlassen werden sollen. Indes hat sich der Vf. S. V. befriedigend über diese *μεταβασις εις αλλο γενος* erklärt: „weil die Hauptfache bey einer solchen Geschichte doch darin bestehen soll, die Grundsätze und den Geist, nach welchem die Dogmatik in jedem Zeitalter bearbeitet wurde, und die Umstände, welche hierauf Einfluss hatten, aufzufassen und darzustellen.“ Ueber den Geist und Einfluss des Mönchswesens finden sich S. 32—41. mehrere treffliche Bemerkungen, welche besonders jetzt, wo eine gewisse philosophisch-theosophische Schule sich zum unbedingten Vertheidiger der Möncherey aufwirft, Aufmerksamkeit verdienen. Auch jetzt hört man selbst Protestanten sagen, das Mönchsleben sey „die wahre, die höchste, die göttliche Philosophie, gegen welche also alle menschliche Wissenschaft sehr weit zurückstehen müsse.“ Die Ausdrücke, deren sich Theodoret in seiner *ιστορια Φιλοθεος* so häufig bedient, stimmen vollkommen mit den neuesten Lobeserhebungen überein. Mönche sind *της Φιλοσοφιας αθληται*; Klöster aber *της Φιλοσοφιας Φροντιστρια* und *της ανρας και Σειας Φιλοσοφιας γνωνασια*. Schade nur, dass diese neuen philosophischen Athleten, wenigstens in Deutschland, in Gefahr stehen, ihr Reich, das nicht von dieser Welt ist, zu verlieren und ihre geweihten Kampfplätze verlassen zu müssen, wo sie sich denn bald in der grossen Welt verlieren werden! Auch Rec. stimmt Hn. M. bey, wenn er S. 35. in der Note sagt: „Die Geschichte des Mönchswesens, die von den Katholischen und den Protestanten grösstentheils partheyisch behandelt worden ist, dürste einer sehr interessanten Bearbeitung fäbig seyn, wenn sie einen unbefangnen philosophischen Bearbeiter finde. Wie für den Anatomen widernaturliche Körperfestalten die merkwürdigsten sind, so geben auch seltsame Verirrungen des Geistes dem Menschenbeobachter die lehrreichsten Aufschlüsse.“ Die Bemerkungen über den Einfluss der Philosophie S. 53. ff. Tradition S. 132. ff., so wie über die Kirchenlehrer dieser Periode S. 196. ff. haben dem Rec. vorzüglich gefallen. Mit Recht wird dem helldenkenden und kraftvollen Augustinus ein eigener Paragraph (§. 50.) gewidmet, worin er gegen die Verunglimpfungen der neuern protestantischen Theologen, die bey seiner Beurtheilung immer nur an den, ihm freylich nicht zur Ehre gereichenden, Streit mit dem Pelagius denken, nachdrücklich in Schutz genommen wird. Der Vf. räumt ihm in der Reihe der Kirchenväter unter den Denkern die erste Stelle ein. S. 220. ist von dem grössern Religionsunterricht (*λογος ηντηχτινος ο μεγας*) des Gregorius von Nyssa die Rede. „Diese Schrift, urtheilt Hr. M., ist der einzige Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Dogmatik, welchen dieses Zeitalter aufzuweisen hat.“ Wir hätten gewünscht, dass der Vf. einige Hauptmomente aus dieser wichtigen Schrift, worin Gregorius die in den Unterricht gehörigen Dogmen philosophisch zu erweisen bemüht ist, ausgehoben hätte. Rec. kann sich nicht enthalten, eine Stelle daraus, die den denkenden und mit den Bedürfnissen

seines Zeitalters innigst vertrauten Mann dokumentirt, den Lesern zum Genuss darzubieten: Ου μεν ο αυτος της διδασκαλιας τροπος επι παντων αριστα των προσωντων τω λογω αλλα τας των Σορτισιων διαφορας μεταρρυθμει προσηγει την κατηχησιν. Προς του αυτον μεν δρωντας τω λογω σποντον, ουχ δριοτηπος δε τας πατασκενας Χρωμενοις αλλαι γαρ οποληγυεσσι ο Ιεραις προειληπται και τη Ελληνισμω συζων επεραισι. οτε Ανομοιος και ο Μανιχαιος, και δι κατα Μαρκιανα και Ουαλεντινου και Βασιλιδην, και ο λοιπος καταλογος των κατα τας αιρεσεις πλανωμενων, ιδαις έκαστος οποληγυει προτειλημμενοι, αναγνωσαν ποισι την προς τας εκεινων οπονοιας μαχην, κατα γαρ το σιδος της νοσης των τροπον της Σερπετειας προσαρμοστεον.“ S. Gregor. Nyss. Opp. T. II. p. 475. (Ed. Paris. 1613. fol.). Wenn Hr. M. S. 221. Theodoret's *επιτομη αιρετικης κανονιωνιας* durch: „Werk von den ketzerischen Fabeln“ übersetzt, so drückt dies offenbar das Original nicht stark genug aus, da es das *heilose, verdammungswürdige Fabelwesen der Ketzer* seyn sollte.

Die zweyte Abtheilung, oder die Geschichte der einzelnen Dogmen enthält drey Abschnitte. 1) *Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums.* Am ausführlichsten hat sich der Vf. mit den Einwürfen des Apostaten Julianus beschäftiger, über dessen gelehrte Bildung und Charakter man einige eingreifendere Bemerkungen, als die S. 239. mitgetheilten sind, wünschen möchte. 2) *Lehre von Gott, seinen Eigenschaften und Werken.* (Mirgenommen ist zugleich die Lehre von der Schöpfung, der Engeln, Dämonen, der Vorsehung und Theodicee.) S. 286. berichtiget der Vf. eine historische Unrichtigkeit, welche Wundemann (Th. I. S. 130.) dem sel. Cramer nachschrieb: dass Victorinus, ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, in seiner Schrift wider die Arianer einen kosmologischen Beweis für das Daseyn Gottes geliefert habe, welcher auch *in extenso* mitgetheilt wird, da doch in *Fabii Marii Victorini* (im vierten Jahrhundert) Buch: *de Trinitate* kein Wort davon steht, sondern in der ähnlichen Schrift des Richard a Sancto Victore im zwölften Jahrhundert!! 3) *Lehre von der Trinität.* Mit Recht der ausführlichste Theil, weil in diesem Zeitraum, unter unzähligen Kämpfen und bey einem bewundernswürdigen Aufwand von Scharffinn und Feinheit der Speculation, das System von numerischer Einheit und persönlicher Verschiedenheit der heiligen Trias, wie es viele Jahrhunderte hindurch nachgesprochen wurde, sich ausbildete. Wir müssen dem Vf. das Zeugniß geben, dass er diese verwickelte Materie mit viel Gelehrsamkeit, Bündigkeit und fasslicher Darstellungsgabe behandelt habe. Indes glaubt Rec. auf der andern Seite doch auch, dass sich, unbeschadet der Deutlichkeit, Manches kürzer hätte zusammenfassen lassen; ja, er kann nicht umhin, Hn. M. darüber in Anspruch zu nehmen, dass er zu weit in's Gebier der *Kirchengeschichte* hineingegangen ist. Namenlich ist dies §. 45. 48. 64. 65. 66. u. a. der Fall. Rec. hat des Vfs. Abhandlung: *Ueber den Sinn*

der Nicäniischen Glaubensformel in Henke's N. Magazin für Religionsphilosophie u. f. w. 6. B. 2. St. mit Vergnügen und Beystimmung gelesen; für den gegenwärtigen Zweck scheint aber S. 389. ff. etwas zu viel daraus entlehnt zu seyn. S. 379. Wird die Erklärung des Arius; dass der Sohn *αρχητός καὶ αὐτολογίωτος* sey, angeführt, ohne dass daby der Unterschied bei der Ausdrücke bemerklich gemacht ist. *Αρχητός* bezieht sich auf die Veränderung des Wesens; *αὐτολογίωτος* aber auf die Veränderung des Willens. S. 440. wäre zu bemerken gewesen, dass die Arianer den Brief an die Hebräer verworfen; S. Epiphanius. Opp. T. I. p. 760. (Ed. Petav.) obgleich Arius selbst sich auf Hebr. 3, 2. berief. Ibid. p. 336. Rec. würde S. 448., wo von den Vernunftbeweisen der Arianer und seiner Gegner (besonders des Athanasius) die Rede ist, die Sache kurz so zusammengefasst haben: Athanasius war glücklicher in den *Antithesen*, als in den Theesen, wo er oft gerade in denselben Fehler fiel, den er antithetisch an seinen Gegnern siegreich rügte. S. 79. u. a. steht „das Buch des *Syrachiden*“ unrichtig statt *Sirachiden* (*Σιραχ* oder *Σιράχ*). Mehrere Bizarrien der Orthographie, welche in den ersten Theilen vorkommen, z. B. *Sele*, *Merkmaale* u. a. sind jetzt vermieden, so wie überhaupt der Stil gar merklich geworden hat. S. 531. hätte der Ausdruck: „der Benediktiner Herausgeber“ leicht mit einem andern minder schwierigen vertauscht werden können. Statt der ungewöhnlichen Uebersetzung der griechischen oder lateinischen Büchertitel z. B. S. 201. *Anker*. S. 274. *Stadt Gottes* u. a. würde die Anführung des Original-Titels literarisch richtiger seyn. Wir wünschen, die Fortsetzung dieses brauchbaren Handbuchs recht bald anzeigen zu können.

#### ERBAUUNGSSCRIPTEN.

- 1) KÖNIGSLUTTER, b. Culemann: *Predigten über die Evangelien aller Sonntage und Festtage des Jahres von Jakob Christian Weland*, Abte zu Ameianxborn, Generalsup. im Wetterdistricte, und erstem Prediger zu Holzminden. *Erster Band.* 1801. 448 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)
- 2) RIGA, b. Hartmann: *Predigten über freye Texte*. Von August Albanus, der W. W. Doctor, zweytem Wochenprediger der deutschen Stadtgemeinde, wie auch Inspector und Rector der Domschule zu Riga. *Erster Band.* 1802. 514 S. 8. (Vom Neujahrs- Tage bis zum Trinitatis-Feste). (1 Rthlr. 12 gr.)

Zwey Sammlungen von Predigten, welche zwar an Form und Gehalte einander nicht gleich find, aber doch auch nicht so ungleich, dass wir sie nicht neben einander stellen dürfen. Die Predigten von Nr. 1. sind über die gewöhnlichen Perikopen gehalten, bey denen von Nr. 2. steht an der Spitze ein freyer Text meistentheils nur als Motto. Doch ist auf jeden der Sonn- und Festtage, welche der Titel andeutet,

eine Predigt gerechnet, in welcher auch bisweilen auf das Dogma des Tages Rücksicht genommen wird. In den Predigten der ersten Sammlung zeigt sich, was der Vf. als Prediger leisten kann, in denen der zweyten ahnet man lieber, was er leisten werde, doch findet man auch in ihnen lautere Religions- und Christenthumskenntniß, einen praktischen Sinn, und einen grofsen Reichthum an Ideen; aber die erstern zeichnen sich durchgängig durch eine gereifte Beurtheilung dessen aus, was auf die Kanzel gehört und wie es gesagt werden muss. Sie find in der That ein schätzbares Andenken des Vfs. für die Gemeine, bey welcher er in Braunschweig stand, aber auch ein dankenswerthes Geschenk für das grösere Publicum. Die abgehandelten Sätze sind zwar meistentheils oft genug in Predigten bearbeitet worden, aber die Ausführung des Vfs. ist anziehend, lichtvoll, und bedingt, obgleich nicht rednerisch. Die wohlgeordnete, leicht zu übersehende Eintheilung der reichhaltigen Materialien und das Anspruchslose in der Behandlung derselben macht diese Sammlung auch jungen Predigern zu ihrem Studium empfehlungswert. In Darstellung der positiven Christenthumslehren und Hindeutung auf kirchliche Meynungen ist der Vf. bey aller Freymüthigkeit sehr vorsichtig, und wird nicht leicht einem Andersdenkenden wehe thun. Etwas zu nahe an religiöser Schwärmerey streift er vorbey in der Predigt: *Von dem fortdauernden Andenken unserer verstorbenen rechthaffnen Freunde an uns*; worin er nicht nur dieses wahrscheinlich zu machen sucht, sondern auch meynet, die Verstorbenen würden auf mancherley Wegen zu erfahren wissen, was auf Erden vorgehe. Rec. findet diese Materie wohl zu einem interessanten Gespräche in geselligen Zirkeln religiöser Freunde, aber nicht für einen Kanzelvortrag geeignet.— Wir zeichnen noch einige sehr wohl abgehandelte Thematia aus: *Zur richtigen Beurtheilung des vielen Bösen*, welches in der Welt geschieht, über Matth. 2, 13. ff. *Von der Achtung gegen öffentliche Armenanstalten*, über Matth. 2, 1. ff. über die wichtige Wahrheit: Kinder sind Kinder, Luc. 2, 41. ff. *Von dem christlichen Glauben an eine ewige Belohnung des Guten, als einem Beförderungsmittel einer uneigen-nützigen Tugend*, über Luc. 2, 13. ff.

Der Vf. von Nr. 2. sagt in der Vorrede, dass ein Theil dieser Predigten in Wochenversammlungen, meistens vor Zuhörerinnen; der andere zwar an Festtagen, aber vor Leuten aus den niedern Volksklassen gehalten worden sey, und dass dieses Einfluss auf die Wahl der Materien und die Behandlungsart gehabt habe. Wir hätten diesen Einfluss, insbesondere auf die Behandlungsart, anders gewünscht. Das weibliche Auditorium scheint den Vf. zu einer poetischen Sprache und malerischen Darstellung, und diese zu mancherley Uebertreibungen veranlaßt zu haben. Er hat es oft bloß auf Rührung angelegt, ohne im geringsten für Belehrung zu sorgen. Die Predigt z. B. welche für den Sonntag Palmarum angezeigt ist, *der verurtheilte Jesus ist nichts anders als die Erklärung eines*

eines poetischen Gemäldes von der Verurtheilung Jesu durch Pilatus. „Da steht er nun,“ hebt der Vf. S. 258. an, „der gegeifselte, der verspottete, der verurtheilte Jesus Christus! Da steht er vor seinen Mörtern und Peinigern — der einzige Mensch unter so vielen Menschengestalten! Da steht er wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt werden soll und verstummet. (In diesem Lammsgesicht findet aber Hr. Albinus bald darauf außerordentlich viel Ausdruck.) Um ihn her Scharen schadeufroher Gesichter, die ihn *angrinnen* mit den Verzerrungen der liegenden Bosheit. — Dort Kaiphas an ihrer Spitze, mit der scheinheiligen Larve, und unter allen der Einzige, den der Verurtheilte kaum des Anblicks würdiget. Hier Pilatus mit den gewaschenen Händen und dem ewig beleckten Gewissen, es nicht wagend, dem Auge seines Verurtheilten zu begegnen. — In der Entfernung jenseits die Freunde Jesu und sein Johannes und seine Mutter, starr und versteinert, und können noch nicht weinen! — Und da hoch oben über Allen, Gott, der gehört hat das Verdammungsurtheil u. s. w. Lasset uns bey diesem Gemälde verweilen, es ist das einzige in seiner Art, seit dem die Welt erschaffen ist; öffnet die Augen eures Geistes und betrachtet es mit unverwandten Blicke.“ Nun fängt der Vf. an, die Mienen eines jeden zu deuten, und schildert die Empfindungen, von welchen sie der Ausdruck seyn sollen. Da liest er denn z. B. in dem Gesichte Jesu unter andern auch mit Rücksicht auf die Frau des Pilatus: „möchte ich dein gutes Weib trösten können, die über mich, ach die über dich weinen wird.“ — Ein Blick des Römers Pilatus auf Kaiphas soll soviel sagen, als: „Welch ein Mensch dieser Hohepriester, der Erste seiner geistlichen Würde nach, und auch der Erste seiner satanischen Bosheit nach!“ — Mit der Gattin des Pilatus macht sich Hr. A. viel zu schaffen. Noch in dieser Predigt lässt er, „ihre lieblichste Gestalt ihres Mannes bösem Gewissen zu einer quälenden Furie“ werden; und in einem andern Vortrage: *dass die Verläundung ihren Trost für den Verläundeten selbst mitbringt*, wird der Warnung, welche sie ihrem Manne geben liess, wieder zweymal ein grosses Gewicht begelegt. In dieser zuletzt angeführten Predigt giebt es der Uebertreibungen unerträglich viele, und Hr. Alb. Weiss kaum lebhaft genug zu schildern, wie sehr Jesus dadurch müsse getröstet worden seyn, dass er unter so viel tausend heuchlerischen und boshaften Menschen doch zwey aufrichtige Herzen gefunden habe, von denen seine Unschuld anerkannt worden sey, den Pilatus, der ein männliches und starkes Wort für ihn geredet habe, und seine tugendliebende Gemalin. — Wir müssen noch zwey andere Fehler rügen, welche die sonst in mancher Hinsicht nützlichen Vorträge des Vfs. entstellen; und wir bitten ihn, bey künftigen Predigerarbeiten gegen dieselben auf seiner Hut zu

seyn. Der erste ist ein bis zum Lächerlichen getriebenes *Teleologisiren*, was durch die pomphafte Sprache noch auffallender wird. Die sehr viel Gutes enthaltende Predigt: *Ueber die bewundernswürdige Einrichtung der menschlichen Natur*; ist in dem Ton der Anschlagezettel eines französischen Artisten bearbeitet. Wer kann folgende Stelle ertragen: „Wir würden essen und trinken müssen, wenn auch Speise und Trank durch die herbste Bitterkeit uns widerlich gemacht würde; wir müssten es, weil es unsere unerlässliche Pflicht ist, Gesundheit und Leben zu erhalten. Aber in *Vergessenheit* brachte unser Vater im Himmel die immerwährende Vorstellung von Pflicht, die als Pflicht betrachtet, schon durch ihre unaufhörlich zu wiederholende Erfüllung lästig und unerträglich werden würde; er vertilgte gewissermassen den Gedanken an Pflicht durch die Annehmlichkeit der Nahrungsmittel. Und damit auch derselbe Wohlgeschmack durch beständiges Einerley nicht seinen Reiz verlieren möge, so giebt es für uns eine solehe Menge der verschiedensten Lebensmittel, das wir täglich durch neue Zusammensetzungen immerfort des lieblichsten Wohlgeschmackes uns erfreuen können.“ — Der andere Fehler ist ein Hin- und Herschwanken in dogmatischen und moralischen Meynungen und Urtheilen. — So würdig sich Hr. A. über Gott auszudrücken pflegt; so schreibt er doch S. 257. „Sie (die Juden) rufen Gottes Rache selbst über ihr und ihrer Kinder Haupt herab! Ja, Gottes Rache ist über ihr Haupt herabgekommen und drückt sie noch.“ — In der 29ten Predigt: *Wie weit wir es in der Vollkommenheit schon in diesem Leben bringen können* (sollte heissen: von den verschiedenen Stufen der Vollkommenheit u. s. w.) sagt der Vf.: „Mehr verlangt weder die Vernunft, noch der erklärte Wille Gottes von uns; beide fordern nicht, dass der Mensch, so lange er in diesem zerbrechlichen Leibe wallet, sich zur ganz reinen Uneignthütigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten erheben soll.“ In der folgenden Predigt wird aber von dem achten Wohlthäter verlangt, (S. 501.) dass er sich durchaus keiner andern Absicht bewusst sey, als seiner Pflicht Gnüge leisten und Gutes außer sich stiftren zu wollen. — Nach der 29ten Predigt ist der Vf. der Meynung: die meisten Christen stünden auf der Stufe der Vollkommenheit, dass sie nicht mehr mit Wissen und Willen nur pflichtwidrige Handlungen, auch nicht in Sachen von minder wichtiger Bedeutung begieengen. Dieser Behauptung wird auf allen Seiten in den übrigen Predigten und zwar mit Recht widersprochen. — Wenn der Vf. künftig seine Phantasie mehr zügeln, und seine Begriffe mehr läutern und schärfster bestimmen wird, so werden seine Predigten gewiss weit besser als diese den Zweck christlicher Religionsvorträge erreichen.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 14. April 1803.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG, b. Monath u. Kussler: *Neuestes theologisches Journal*, herausgegeben von Dr. Joh. Phil. Gabler. 1800 u. 1801. Fünfter Band 640 S. Sechster Band 656 S. Siebenter Band 668 S. Achter Band 632 S. 8.

Wir fassen diese vier Bände von den letzten beiden Jahren wieder zusammen, und suchen die darin befindlichen Auffsätze so kurz als möglich zu beurtheilen. Im 5ten Bd. 1 St. sind zwey Auffsätze von dem Herausg. und Hn. D. Vogel, welche sich auf das philosophische Journal von Fichte und Niethammer beziehen, und für das objective Daseyn Gottes streiten. In dem ersten erklärt sich der Herausg. gegen den Fichteschen dogmatischen Idealismus als eine widernatürliche Ansicht der Dinge mit Recht, so wie gegen die Ausfälle des philosophischen Journals auf ihn und sein Journal: allein er scheint sich über jenen Idealismus in Beziehung auf die christliche Theologie hin und wieder etwas zu stark auszudrücken. Wenn es z. B. S. 4. heißt: „die christliche Religion setzt das objective Daseyn Gottes voraus. Sie würde also aufhören, eine vernünftige Religion zu seyn, so bald die Gründe für den Idealismus überwiegend wären, und ein vernünftiger Religionslehrer könnte nicht mehr mit gutem Gewissen und ohne den Heuchler zu spielen, christlicher Theologe seyn. — Als dann müsste auch das theologische Journal aufhören, ein christliches zu seyn; denn es würde für den Herausg. eben so subjectiv unvernünftig seyn, das objective Daseyn Gottes ferner noch zu glauben, so wie es ihm bis jetzt subjectiv unvernünftig ist, das objective Daseyn Gottes zu leugnen u. s. w.“ Da jener Idealismus nur eine Art philosophischer Ansichten der Dinge ist: so schließt eine jede andre Art von Ansicht noch nicht gleich alle Vernunft aus. Selbst aber auch bey der Anwendung jenes Idealismus auf die christliche Religion würde diese doch noch immer vernünftig und christlich bleiben, in sofern sich der selbe eine moralische göttliche Vorsehung sehr gern gefallen lassen würde, welche die Grundlage jeder wahren Religion, also auch der christlichen, ist. Nur würde von dem biblischen Realismus etwa eben so abstrahirt werden müssen, als man in der Theologie von dem unphilosophischen Anthropomorphismus derselben schon längst abstrahirt hat. — Hr. Vogel giebt im zweyten Auffsätze eine Bestätigung des theoretisch-praktischen Beweises vom objective Daseyn Gottes gegen die Aeußerungen des Hn. Ritter und der Herausgeber

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

im philosophischen Journal 10 B. 3 Heft über keinen im theologischen Journal 2 B. 1 St. geführten Beweis. Ueber diesen Beweis selbst haben wir schon in der Recension jenes Bandes des theologischen Journals geurtheilt. Er gründet sich auf eine Deduction der Vernunftnothwendigkeit, wofür wir lieber Vernunftmöglichkeit substituiren würden. Der anmaßende Ton jenes Journals wird mit Recht zurück gewiesen, und hat sich als unerträglich schon selbst überlebt. — Im 2. St. Ueber den ersten Erfinder der Lüge, dass der Kurfürst Johann von Sachsen kurz vor seinem Tode zur katholischen Religion zurückgekehrt sey, vom Herausg. Wenn nach Plank (Gesch. d. prot. Lehrbegriffs B. 3. Th. 1. S. 239. Anm. 68.) zwischen Andr. Fabricius und Joh. Nas von Brixen entschieden werden soll: so hat sie jener zuerst erzählt. — Im 3 St. Ueber die verschiedenen möglichen Gesichtspunkte des Für und Wider bey der Fichteschen Gotteslehre, von Vogel, als Einleitung zu einer Recension von 15 Schriften über die Fichtesche Gotteslehre. Kritische Untersuchung über den Text des Cod. Uffenbach. 2. Wetf. 53. vom Herausgeber. Diese schätzbare Probe einer sorgfältigen kritischen Untersuchung über den Werth eines Codex giebt das Resultat, dass wenn gleich dieser treffliche Codex nicht über das 8 Jahrhundert hinaus geht, er doch wohl eine genaue Abschrift eines uralten Codex seyn muss. Dieser gehörte entweder schon zu einer eignen alten Recension, oder er bildete erst selbst eine eigne Recension, wenn er ein Codex criticus war, welcher aus verschiedenen alten Handschriften die Lesarten, die ihm die vorzüglichsten schienen, auswählte, und dadurch einen eignen Text bildete, welches Hr. G. für wahrscheinlich hält. — Im 4 St. Uebersicht der englischen theologischen Literatur von Hn. Rosenmüller d. J. Im 6 St. Ueberblick des Zustandes der Religion und der theologischen Literatur in Holland am Schlusse des 18. Jahrhunderts. In des 6ten B. 3. St. Ueber den Unterschied zwischen Auslegung und Erklärung, erläutert durch die verschiedene Behandlungsart der Versuchungsgeschichte Jesu vom Herausg. Der Vf. setzt den Unterschied zwischen Auslegen und Erklären so fest, dass sich das erstere nur auf die Erforschung des Sinnes bezieht, das letztere aber auf die Aufklärung der Sache selbst. Wir glauben aber, dass dieser Unterschied im Sprachgebrauche nicht begründet ist, wonach sich Auslegen mehr auf die Deutung der Absicht und des Zwecks bezieht, als auf die Erklärung der Worte. Wenn man sagt: meine Worte oder Handlungen sind mir übel ausgelegt — so geht dies entweder auf die Absicht oder den Zweck. Man würde also eher den Unterschied mit den Ausdrücken Wort-erklä-

O.

erklärung und Sacherklärung bezeichnen können, wie man es auch schon that, und Hr. G. selbst S. 227. gethan hat. Auslegung würde dagegen mehr die Deutung zu einem Zwecke seyn, z. B. die Anwendung für die Praxis u. f. w. Jenem Unterschiede zu Folge erklärt nun Hr. G. die Versuchungsgeschichte, und zeigt, dass die Evangelisten dieselbe eigentlich verstanden haben, wie sie die Wörterklärung angiebt, wodurch wir aber noch nicht gezwungen würden, sie eben so zu verstehen, in sofern wir nicht die Ueberzeugung von der jüdischen Dämonologie hätten, wie sie. Für uns bedürfe die Sache einer weiten Aufklärung. Da nun Matthäus diese Geschichte nur aus Jesu Munde selbst haben konnte, und Jesus das Herumführen vom Satan nicht eigentlich genommen haben kann: so muss es eine innere Versuchung gewesen seyn. Diese lässt sich wieder auf dreyerley Weise erklären; allein Hr. G. zieht die von einer Vision in der Wüste als die leichteste vor. In der Vision konnte Jesus schnell an die verschiedensten und entlegenen Orte versetzt werden, und blieb doch mit seinem Körper auf einer Stelle in der Wüste. Diese Vision wurde ferner sehr leicht und natürlich (?) hervorgebracht durch Fasten und angestrengte Meditation, bey einem ohnehin reitzbaren Nervensysteme, besonders im Orient, und an einem so einsamen Orte. Der Stoff zu den Versuchungen kam aus einzelnen Begierden der Sinnlichkeit, so wie der Stoff zu den Widerlegungen aus eigenen festen Grundsätzen der Vernunft. — Allein in dem Wunsche, unverfehrt vom Tempel unter die Menge herab schweben, und alle Reiche der Welt beherrschen zu können, liegen nicht sowohl Begierden der Sinnlichkeit, als vielmehr Neigung zu einer kindischen Ostentation und unbegränzte Ruhm- oder Hertschsucht, die zusammen gleich stark den ehrwürdigen Charakter Jesu compromittiren. Man kann dahr nicht wohl annehmen, dass diese Geschichte von Jesu selbst erzählt ist; sondern muss sie vielmehr für eine jüdisch-christliche Sage halten, die in die Evangelien gekommen ist, wie manche andre, welches sich aus dem Entstehen der ersten Evangelien und unsrer Uebersetzung des Matthäus sehr gut erklären lässt. So bald man aber nicht geneigt ist, dies anzunehmen: so bleibt die Erklärung von einer Vision die beste von allen vorhandenen. Nur verliert der Charakter Jesu außerordentlich dabey. — Im 5 St. Berichtigung verschiedener neuer Meynungen über den Ursprung der Lesart ἀλει 1 Joh. 4, 3. vom Herausg. Die Sache dieser Lesart wird so gründlich und gelehrt aus einander gesetzt, dass darüber keine Missverständnisse weiter vorkommen können, wie sie sich bey Carpzov, Lange und andern finden, die hier sämmtlich berichtigt sind. — In des 7 B. 1 St. Ueber die Fortschritte der religiösen Cultur im 18. Jahrhundert. In einer Uebersicht von Religionsvorträgen des Hn. D. Reinhard. Es ist eine etwas seltsame Idee, die Fortschritte der religiösen Cultur aus Predigten kennen lernen zu wollen, die ihrer Natur nach den Gegenstand nur berühren, nicht einmal entwickeln, vielweniger erschöpfen können. Wollte man zeigen, wie dieser Gegenstand ho-

mileisch zu behandeln sey: so konnten dazu R-s. Predigten vortrefflich dienen, nicht aber diese Fortschritte selbst kennen zu lernen, eben deswegen, weil es Predigten sind. Da man indessen das Selbstsame nicht gefühlt hat, wenn Hr. Pöltz schreibseligen Andenkens aus R-s. Predigten ein *Corpus doctrinae Reinhardianum* compilirt: so kann man diese Selbstsamkeit noch eher gelten lassen. — Im 2 St. Ueber den Zweck, die Quellen und die Interpolationen der Apostelgeschichte von Dr. Ziegler. Der Zweck der Apostelgeschichte ist im Allgemeinen, eine Geschichte der Ausbreitung des Christenthums seit der Himmelfahrt zu liefern, so weit sie Lukas kannte. Sie enthält also nur Fragmente, und Petrus und Paulus sind deswegen die vorzüglichsten Helden dieser Geschichte, weil sie theils die thätigsten und vorzüglichsten Missionare waren, theils Lukas von ihnen gerade am meisten wusste. Seine Quellen sind ausgemacht theils die mündliche Tradition, theils die eigne Erfahrung; die erste besonders im ersten Theil der Apostelgeschichte vor seiner Verbindung mit Paulus K. 1 — 16, 10. die zweyte in dem übrigen bis zu Ende. Allein für den ersten Theil scheint er auch noch schriftliche Quellen benutzt zu haben, z. B. das Sendschreiben der Gemeine zu Jerusalem an die Gemeine zu Antiochien K. 15. und wahrscheinlich auch noch ein Κυριουμα Πετρος und Πραξεις Πετρος. Vielleicht fand er auch schon die Rede des Stephanus K. 7. schriftlich vor. Endlich lassen sich Zusätze, Glossen und Interpolationen in einer solchen Schrift am ersten erwarten. Die vielen Glossen kann man aus der Griesbachischen Ausgabe kennen lernen. Als Interpolationen sind folgende Stellen bezeichnet K. 2, 9 — 11. K. 5, 12 — 14. K. 8. 1. K. 13, 52. Kurze Prüfung einiger philosophischen Hauptgründe gegen die Wunder, nebst etlichen andern Ansichten dieses Gegenstandes vom Herausg. Hr. G. prüft hier die Gründe für die Unmöglichkeit der Wunder und Offenbarung im philosophischen Sinne, die der Vf. der Schrift „Ausführliche Erklärung der in den mosaïschen Schriften enthaltenen Wundergeschichten aus natürlichen Ursachen Berlin 1800.“ vorgetragen hat, übernimmt einmal die Rolle eines Vertheidigers der Wunder, um zu zeigen, dass die Angriffe darauf grössttentheils sehr hinfällig sind, und sagt bey dieser Gelegenheit so viel Wahres und Treffendes, dass wir die Gründe jenes Vfs. völlig widerlegt halten, bis auf einen einzigen, welcher aber auch ein Hauptgrund ist, wenn ihn gleich der Vf. nicht in seiner ganzen Stärke vorgetragen hat. Wäre er ein Meister in seiner Kunst: so würde er sich hiemit begnügt, und alles übrige vorbey gelassen haben, weil es zu viel beweist. Der Vf. behauptet, dass der Begriff eines Wunders überhaupt, und eine übernatürliche Offenbarung insbesondere, den notwendigen Gesetzen unsers Erkenntnissvermögens widerstreite, weil eine Ursache außer der Zeit verbunden mit einer Wirkung in der Zeit etwas ganz ungedenkbares, ein Nexus ohne Zusammenhang sey. Allein er zeigt nicht, warum es denn ungedenkbar sey, und so ist es ganz natürlich, dass sich Hr. G. von der Wahrheit dieses Satzes nicht überzeugen

gen kann. Vielmehr behauptet dieser, dass der Zusammenhang zwischen Ursach und Wirkung ja noch bleibe, wenn auch die Ursach in der übersinnlichen Welt zu suchen sey. Allein hier ist gerade der schwierige Punkt, der geläugnet wird. Jener Vf. könnte nämlich so argumentiren. Die Causalität gilt nur für die Natur, und lässt sich nicht ohne Sprung und Fehlschluss auf die Uebersinnlichkeit übertragen. Denke ich mir also die Wirkung einer übersinnlichen ausserweltlichen Intelligenz nach der Causalität auf die Natur: so muss ich diese Intelligenz durch einen Akt meines Verstandes erst in die Natur setzen, und sie zu einem Naturwesen machen, welches sie doch nicht seyn soll. Mithin ist ein Causalnexus zwischen der Uebersinnlichkeit und Natur ungedenkbar, wenn nicht die übersinnliche Intelligenz selbst Natur werden soll, welches sie doch nicht seyn soll. Diess muss nun allerdings auch von der Schöpfung gelten, wie Hr. G. sehr richtig bemerkte. Da wir uns also hier in dem Felde des Unfassbaren und Unbegreiflichen befinden: so können wir unsfern vernunftmässigen Glauben nicht sowohl auf theoretische Gründe stützen, sondern wir müssen ihn auf moralische Gründe bauen, in sofern unsre moralische Natur die eigentliche Grundlage aller wahren Religion ist. Unterdessen gilt diess bloß von philosophischen Ueberzeugungsgründen, und nicht von populären; denn für die Menschheit im Allgemeinen sind die theoretischen Glaubensgründe überzeugender als die moralischen, eben deswegen, weil das Volk nicht Philosoph ist. Doch auch von diesem allen abgesehen, und die Möglichkeit eines Wunders als übernatürlich bewirkte Begebenheit in der Natur zugegeben: so ist doch hiernit nichts für uns gewonnen, in sofern es unmöglich ist, eine solche Begebenheit zu erkennen, da uns durchaus ein Kriterium fehlt, wonach wir entscheiden könnten, was natürlich und was übernatürlich wäre. Wir sind vielmehr von unserer Vernunft gezwungen, alle Begebenheiten in der Natur als natürlich zu betrachten, da wir nicht wissen können, wo die Naturkräfte aufhören, um den Anfang einer übernatürlichen Kraft annehmen zu müssen. Daher sagt Hr. G. S. 196. mit Recht „ob die Wunder Jesu übernatürliche oder nur „wunderbare, wenn gleich natürliche Begebenheiten „gewesen sind, ist eine andre Frage.“ Alles was man von jeher in der Welt nach dem Ideenkreise der jenseitigen Menschen und im populären Sinne Wunder genannt hat, und noch jetzt so nennt, ist im philosophischen Sinne nichts mehr als wunderbare Begebenheit. — Da dieser Gegenstand jetzt so vielen Missverständnissen ausgesetzt ist: so haben wir nicht imhin gekonnt, ein paar sich darauf beziehende Hauptpunkte näher aus einander zu setzen. — Im 4. St. Ueber die verschiedene mythische Behandlungsart der christlichen Urgeschichte vom Herausg. Nur von dem öffentlichen Lehramte Jesu haben wir durch Augenzeugen zuverlässige Nachrichten, aber von der Geburt und Kindheit Jesu haben wir nur Sagen oder Mythen. Diese lassen sich eintheilen in historische Mythen, worin etwas rein historisches zum Grunde liegt,

welches aber hier nach dem herrschenden jüdischen Geschmack weiter ausgemalt worden ist, und in philosophische Mythen, die aus bloßem Räsonnement, besonders aus Anwendung gewisser Stellen des A. T. auf Jesus entstanden sind, ohne dass eine wahre That-sache zum Grunde läge. [Da in den hebräischen Sagen nicht viel achte Philosophie zu finden ist: so wäre der Ausdruck räsonnirende oder philosophirende Sagen oder Mythen vielleicht treffender]. Diesen Unterschied nun auf die Geschichte Jesu angewandt: so wird z. B. die Geburtsgeschichte Jesu vom Vf. für einen räsonnirenden Mythus erklärt, so wie die des Täufers Johannes nicht minder. — Im 5. und 6. St. Ueber die Gränzen der Kirchengewalt protestantischer Konfistorien und Kirchenvorsteher über die Religionslehrer in Glaubenssachen vom Herausg. Auch in diesem Aufsatze, der uns nur etwas zu wortreich, gedehnt und nicht ohne häufige Wiederholungen zu seyn scheint, sind von dem Vf. treffliche Grundsätze vertheidigt, wie man sie von einem liberalen protestantischen Theologen schon erwarten kann. Wenn gleich dem Sachverständigen darin nicht viel Neues gesagt wird: so kann es doch nicht schaden, das Bekannte bisweilen zu wiederholen und es auf die gegenwärtige Zeit anzuwenden, besonders wenn Veranlassung dazu in der Zeitgeschichte vorhanden ist. In einem solchen Falle aber wird Bestimmtheit, Bündigkeit und Kürze am ersten Eingang finden und überzeugen, besonders wenn der Gegenstand in einer kurzen Abhandlung doch nicht erschöpft werden kann, wie es auch hier der Fall ist. Alle Kirchengewalt bezieht sich bloß auf religiöse Handlungen und auf kirchliche Angelegenheiten [also mit einem Worte auf den äussern Cultus und was dazu gehört], nicht aber auf Glaubens- und Gewissenssachen; denn sie soll nur dafür sorgen, dass es in der Kirche bey der gemeinschaftlichen Religionsübung ordentlich und zweckmässig zugehe S. 453. Allein in der Folge stellt der Vf. doch auch den öffentlichen Lehrtropus unter die Kirchengewalt, in sofern wenigstens diese verlangen kann, dass er historisch vorgetragen werde. Daher hätte dieser wohl gleich zu dem äussern Cultus gezählt werden müssen, um die Eintheilung vollständig zu haben. Unter Glaubenssachen, welche hier als gleichbedeutend mit Gewissenssachen genommen sind, werden nämlich der subjective Glaube und die subjective Ueberzeugung verstanden, worüber sich die Kirchengewalt auf keine Weise erstrecken kann. Der Protestantismus ferner besteht nicht sowohl in einer Summe von Dogmen, als vielmehr in Grundsätzen, die bey der Protestantation 1529 an den Tag gelegt sind, wonach die Basis der protestantischen Religion und Kirche auf Unabhängigkeit von aller menschlichen Autorität in Glaubenssachen, und Freyheit der Bibelerklärung nach richtigen Auslegungsregeln beruht S. 457. Diess ist der historische Protestantismus, wovon nicht abgewichen werden darf. Allein S. 472. wo dasselbe noch einmal wiederholt ist, wird für den zweyten Satz „alleinige Anerkennung der heiligen Schrift als einer untrüglichen Richtschnur des Glaubens und Lebens“

bens“ gesetzt, und dann so fortgefahrene. „Finden wir nur noch in der heiligen Schrift eine sichere für sich bestehende, und nicht erst von der Uebereinstimmung mit der Vernunft abgeleitete Richtschnur des Glaubens und Lebens: so sind und bleiben wir Protestant, so abweichend auch unsre Ueberzeugungen von den Lehrmeynungen der ersten Reformatoren seyn mögen. So bald wir aber das für sich bestehende göttliche Ansehen der heiligen Schrift nicht mehr annehmen, sondern nur die Vernunft als Schiedsrichterin in der Religionslehre anerkennen: so ist das nicht mehr Protestantismus, sondern Rationalismus, deu wir verwerfen die Grundlage jener Protestant, woher wir den Namen Protestant haben.“ Darauf gründet der Vf. alsdann den Vorschlag, dass es den Rationalisten erlaubt werden möchte, eine abgesonderte Religionsparthey im Staate auszumachen, weil sie nun einmal nicht zu den Protestant gehören. Wenn wir auch in allem Uebrigen mit dem würdigen Vf. übereinstimmen: so können wir es doch unmöglich in den angeführten letzten Punkten. Sein Begriff vom historischen Protestantismus ist zu eng gefasst, und daher sind auch die Folgerungen zu eng geworden. Der Geist erhebt sich über den Buchstaben, und der historische Protestantismus kann nicht bloß von dem Buchstaben der ersten Protestant im J. 1529 abhängig gemacht werden (denn wie vielmals hat die neue Religionsparthey nicht sonst noch protestirt bey der Reformation?), sondern muss aus dem ganzen Geiste der Reformationsgeschichte hervor gehen. Hier nach besteht nun der Geist des historischen Protestantismus in einer continuirlichen Protestant gegen allen unbiblischen Aberglauben und Gewissenszwang, so wie in dem Rechte einer continuirlichen Verbesserung des Lehrbegriffs nach der Bibel, wonach auch der Charakter eines Protestant bestimmt werden muss. Es kann hier nicht der Ort seyn, dieses historisch zu beweisen: allein wir wollen doch wenigstens einen historischen Punkt anführen, der wichtig genug ist. Als die Katholiken zu Augsburg 1530 vor Abfassung ihrer Confutation die Protestant fragen liessen, ob sie zu ihrer Confession noch etwas hinzuzusetzen hätten, oder ob sie bey derselben zu bleiben gedächten? so bemerkten diese die Schlinge bald, und liessen antworten, dass sie nicht gewillt wären, sich die Hände binden zu lassen, wenn sie in Zukunft noch etwas zu verbessern fänden. Hieraus ergiebt sich klar der Grundsatz einer continuirlichen Verbesserung. Wenn es ferner nicht mehr Protestantismus seyn soll, so bald nur die Vernunft als Schiedsrichterin in der Religionslehre angenommen wird: so sehen wir nicht ein, wie der Protestant dieser Richterin ausweichen will, um nur eine Offenbarung anzuerkennen, und wie er nur irgend einen Satz daraus annehmen kann, ohne Ueber einstimmung mit seiner Vernunft. Also bleibt auf je-

den Fall die Vernunft die höchste, mithin am Ende auch die einzige Schiedsrichterin bey einer Religionslehre, selbst bey einer geoffenbarten, und die heilige Schrift kann keine für sich bestehende Richtschnur des Glaubens seyn, als nur in sofern sie mit der Vernunft übereinstimmt, denn schon die bloße Anerkennung, dass sie es sey, ist Uebereinstimmung mit der Vernunft, weil der Mensch nichts wider seine Vernunft anerkennen und annehmen kann. Mag daher ein protestantischer Religionslehrer Rationalist oder Supernaturalist seyn: so bleibt er immer ein Protestant, wenn er sich nur nach jenem Geiste des Protestantismus richtet. Der verschiedene Gesichtspunkt aber, aus dem die Bibel betrachtet wird, gehört mit zu der bessern Einsicht in die Bibel, die der Vf. selbst seit der Reformation anerkennt.

(Der Beschluss folgt.)

## RECHTSGELAHRTHEIT.

SCHWERIN u. WISMAR: A. D. Weber — Beyträge zu der Lehre von den gerichtlichen Klagen und Einreden. 2tes und 3tes Stück. 1802. 139 S. 8.

Mit Vergnügen zeigt Rec. die Fortsetzung dieser äusserst lehrreichen und interessanten Beyträge an. Der Name des Vfs. erspart uns ein allgemeines Lob, auch bedarf es keines weitläufigen Auszuges, da gewiss kein Freund der Rechtswissenschaft diese, wie die übrigen Schriften des Vfs., ungelesen lassen wird. Wir begnügen uns daher mit folgender kurzer Inhaltsanzeige. Nr. 10. enthält mehrere zweckdienliche Regeln über die geschickte Wahl der Klagen. In Nr. 11. zeigt der Vf. sehr befriedigend, dass der Gerichtsstand der gelegenen Sache und des Contracts ausschliesslich sey. Besonders interessant ist die Ausführung Nr. 12., dass der privilegierte Gerichtsstand mitleidswürdiger Personen gar nicht existire, worin Rec. Hn. W. ganz eben so bestimmt, wie in den Bemerkungen unter Nr. 13. 14. über die Executiv-Klage aus einem *instrumento indiscreto* und die Einrede des Eigenthums gegen Contracts-Klagen. Die Regel: *excipiens non fatetur* wird in Nr. 15. besonders gegen Gönner vertheidigt, welcher noch wohl stärker widerlegt werden könnte, als hier geschehen ist, so bald man nur aufmerksam darauf macht, dass die Pflicht, sich einzulassen, selbst dem kanonischen Recht nicht fremd ist, und dass nur die Reichsgesetze eine *specielle Einlassung* fordern. Die letzte Abhandlung enthält den Beweis, dass nach Röm. Recht der Besitz von der Beweislast bey der *actio negatoria* befreye. Sowohl in der Behauptung, als den Gründen stimmt Rec. dem Vf. bey. Möchte uns doch Hr. W. recht bald mit einer Fortsetzung dieser Abhandlungen beschreiken!

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 15. April 1803.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG, b. Monath u. Kusster: *Neuestes theologisches Journal*, herausg. von D. Joh. Phil. Gaußler, Fünfter bis achter Band etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

In des 8. Bd. 1 St. Hat die Ebnerische Handschrift des N. T. das erste Kapitel Matthäi, oder nicht? vom Herausg. Es wird umständlich genug gezeigt, dass diese Nürnbergische Handschrift nach einer Vergleichung des Hn. v. Murr das erste Kap. Matth. wirklich hat. Indessen will Hr. G. doch noch eine neue Vergleichung anstellen. — Im 4 St. Ueber die Versuchungsgeschichte Jesu. Ein abgenöthigter Nachtrag vom Herausg. Dieser Auffatz ist eine Vertheidigung gegen Hn. M. Schulz in Leipzig, der in einem animosenden Tone die beiden letzten Erklärungen, welche Hr. G. im 6 B. 3 St. dieses Journals von der Versuchungsgeschichte gab, in *Augusti's theologischer Monatschrift* 1 Jahrg. 12 Heft angegriffen hatte. Wir halten den Gegner für völlig widerlegt, und freuen uns der Versicherung, dass, wenn dergleichen Vertheidigungen noch weiter nothwendig werden möchten, alles kurz und nachdrücklich von statthen gehen soll, um Raum für wichtigere Sachen zu gewinnen. In der That wird auch der Raum für die Recensionen zu sehr beengt, und es bleiben zu viele zurück, welches dem Journal selbst nachtheilig werden dürfte. Da Hr. G. die Meynung, welche die Versuchungsgeschichte für eine aufgenommene jüdisch - christliche Tradition hält, besser als durch Hn. Schulze begründet zu sehen wünscht: so bemerken wir noch, dass ihre Entstehung am besten in des Hn. Pastors Schmidt exegetischen Beyträgen entwickelt ist, und dass sich eine Interpolation etwa in unsre griechische Uebersetzung des Matthäus auch sehr wahrscheinlich machen lässt, welches zu zeigen hier nur der Ort nicht ist. Auf jeden Fall ist der Umstand, dass Johannes der vertrauteste Liebling Jesu diese Geschichte nicht hat, schon an und für sich sehr wichtig. Hätte sie Jesus erzählt: so würde Johannes sie am ersten haben wissen müssen. — Im 5. St. Ueber die vorgebliche Verwandtschaft der Juden und Spartaner i Mackab. 12. vom Hofr. Bruns, mit einem literarischen Nachtrag vom Herausg. In einem Briefe, den der König Arius von Sparta an den Onias geschickt haben soll, wird behauptet, man habe in einer Urkunde gefunden, Spartaner und Juden wären Brüder und Abkömmlinge Abra-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

hams i Mack. 12. 21. Eine Abschrift von diesem Briefe legte Jonathan seinem Schreiben an die Spartaner bey, worin er um die Erneuerung dieser alten Brüderlichkeit und Freundschaft ersuchte. V. 5 - 11. Auch im zweyten Buche der Mackab. 5. 9. geschieht dieser Verwandtschaft beyläufig Erwähnung. Abgesehen von der Aechtheit des ersten Briefes, bleibt doch eine Sage unter den Juden übrig, dass sie ein mit den Spartanern verwandtes Volk wären. Den Ursprung dieser Sage weiset Hr. B. sehr scharfsinnig nach. *Cyrenica* wurde von den Theräern, d. i. den Einwohnern der Spartanischen Insel Thera angebaut Herod. 4 §. 150 ff. Daher nennt Josephus d. b. J. 2, 16. 4. die Cyrener *το Λαυρων γενος*. Ptolemäus Lagi versetzte eine Colonie Juden nach Cyrene Jof. c. Apio. 2, 4. Diese wurden den Einwohnern einverlebt, machten die 4 Classe aus, und nannten sich grade zu Cyrener. Wenn sich nun die Juden von Cyrene in diesem Lichte betrachteten: so konnten sie auch die Spartaner als ein mit ihnen durch Abstammung und gemeinschaftliches Blut eng verbundenes Volk ansehen. Nun mussten sie aber auch den Abraham für den Stammvater der Spartaner halten, wie sie es auch in dem Briefe thun, den die Spartaner angeblich nach Jerusalem geschickt haben u. s. w. Unstreitig ist eine solche oder ähnliche Ideenverbindung die Grundlage von jenem erdichteten Briefe. Der Herausg. liefert dazu eine schätzbare gelehrt Uebersicht der verschiedenen Erklärungen und Meynungen von i Mack. 12. mit eingewebten Beurtheilungen derselben. — Ueber die erste Ausgabe der deutschen katholischen Confutation der Augsb. Confession vom M. I. C. Bertram, nebst einem Nachtrage vom Herausg. Eine erste deutsche Ausgabe vom J. 1572, wie so häufig angeführt wird, existirt gar nicht. Es ist in diesem Jahre so wenig das deutsche Original der Confutation erschienen, als eine Uebersetzung des lateinischen Textes, welcher erst 1573 vom Andr. Fabricius in sein. Harmon. A. C. herausgegeben wurde. Die ersten deutschen Uebersetzungen lieferten Chytraeus und Coelestin 1576 und 1577. Nach der sehr wahrscheinlichen Vermuthung des Herausg. ist jene Unrichtigkeit aus Joh. Joach. Müller's Historie der evangelischen Stände Protestant und Augsb. Conf. Jena 1705. 4. abzuleiten, der den Joh. Müller in f. Augsb. Conf. 1630. 4. falsch verstanden, und dabey die unrichtige Jahrszahl 1572 statt 1573 nachgeschrieben hatte. Die späteren Theologen schrieben wieder den Joh. Joach. Müller ab, und so wurde der Irrthum allgemein. — Endlich im 6 St. Von der ersten Brandenburgischen Kirchenordnung vom Prof. Veesenmeyer. Sie ist vom J. 1540.

P

Die

Die Exemplaria sind sehr selten, und der Vf. hat das  
sehr beschrieben. Aus der Probe über die Beybe-  
haltung der Fasten sieht man, dass sie noch sehr ka-  
tholisch ist. Von Johann Claussens in deutsche Verse  
gebrachtem Psalter, von ebendemselben Vf. Eine kur-  
ze Geschichte dieser Uebersetzung mit einer Probe  
daraus. Sie ist vielleicht der erste Versuch einer  
deutschen metrischen Uebersetzung aller Psalme, denn  
wenn sie gleich wegen der Schwierigkeit einen Ver-  
leger zu finden erst 1542 mit Camerar's Vorrede her-  
aus kam, in welchem Jahre auch die Gamersfelder-  
sche Uebersetzung erschien, so war sie doch schon  
1540 völlig fertig — Neue Uebersetzung und Erklä-  
rung des 110 Psalms. Der Vf. ist ein Gelehrter in  
Stockholm, Schüler des berühmten Aurivillius, dem  
sowohl die richtige Erklärung dieses Psalms nicht  
von Messias, sondern von David, als auch die Ue-  
bersetzung in die ihm fremde deutsche Sprache Ehre  
macht. Er bezieht den Psalm auf die Rebellion Ab-  
soloms, in welcher Verlegenheit und Niedergeschla-  
genheit David wahrscheinlich seine Zuflucht zum  
Orakel genommen, und vom Oberpriester Zadok oder  
Abjathar die Antwort erhalten habe: halte dich ru-  
hig meiner Rechte vertrauend; während der Zeit  
will ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse  
hinstrecken. Dieser Spruch sey zum Thema des Dicht-  
ers einer späteren Zeit geworden, welcher die Gröfse  
und die Macht des Gottes der Juden beflingen woll-  
te. Der Psalm zerfalle in drey Abtheilungen. Die  
erste, V. 1 enthalte den Orakelspruch selbst. Die zwey-  
te, vom 2 V. bis in die Hälften des 5ten, male die Erfüllung  
des Orakels ausführlicher aus, und in der dritten  
finde sich die Lehre, welche aus dieser Bege-  
benheit gezogen werde, nämlich wie fürchterlich  
sich Jehovah an den Feinden der Juden [besser an  
seinen Feinden, wenn der Psalm von Absoloms Rebe-  
llion erklärt wird] räche. Man lernt schon hieraus den  
eignen Denker kennen, wenn gleich die Hypothese  
des Vfs. nicht ohne Schwierigkeit ist, z. B. in Hin-  
sicht der Trennung des 5 V., die immer etwas hart  
bleibt. Außerdem zeichnet sich der Vf. durch fol-  
gende Erklärungen aus. Das Sitzen zur Rechten Gottes  
erklärt er durch: sich ganz kummerlos bey allen  
Vorfällen einzig dem Schutze Gottes und der göttli-  
chen Vorsehung überlassen, insofern das Sitzen ein  
Bild des Friedens und eines ruhigen, kummerlosen  
Lebens sey, 2 Kön. 14, 10. Zach. 1, 11. [Allein das  
Sitzen *zur Rechten eines Monarchen* heisst doch be-  
stimmter, theils gleiche Ehre mit ihm geniesen,  
theils an seiner Stelle herrschen.] Ferner übersetzt  
er den 2 V. „Dir sandte Jehovah aus Zion eine mächtige  
„Stütze; deine Feinde züchtigte er.“ Er liest  
nämlich *הָרָה* für *הָרָה*; allein weil das Futur. vorher  
gegangen ist: so müfste nun auch das Futur. folgen,  
oder wenigstens das Particium. V. 3. „Mit dir wa-  
ren die Heerführer am Tage der Schlacht auf den  
„Bergen des Landes.“ Er liest mit den LXX und  
der Vulg. *הַרְבָּה* wegen des Parallelismus *הָרָה*. Dies ist  
nicht unannehmlich; dagegen ist die Lesart *בָּרָה* auf  
den Bergen als die leichtere verworlich. Auch ha-

ben LXX und Vulg. unsre Lesart gehabt. V. 4. „Dei-  
„ne ganze Lebenszeit wirst du Fürst seyn, und von  
„mir eingesetzt ein fest begründeter König.“ Alles,  
was hier zur Rechtfertigung dieser Uebersetzung bey-  
gebracht wird, ist recht gut; nur ist die Hauptschwierig-  
keit nicht gehoben *בָּרָה* kann nicht heissen *von*  
*mir eingesetzt*, sondern es heisst statt *pro ratione*, *prop-*  
*terea quod*, *eo ut u. s. w.* Eccles. 3, 18. 8. 2. 7, 13.  
Dan. 2, 30. 4, 14. Daher muss man wohl bey der alten  
Erklärung bleiben. David wird deswegen mit dem  
Melchisedek verglichen, weil dieser auch König  
und Priester zugleich war, und weil er auch ruhig zu  
Salem blieb, während Abraham mit den Kanaitern  
Krieg führte. Der gelehrte Vf. schliesst mit der Ver-  
sicherung, dass ohne eine erkünftliche Erklärung hier  
keine Weissagung vom Messias statt finden könne, wo-  
in wir ihm völlig beystimmen.

## PÄDAGOGIK.

BRAUNSCHWEIG u. HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: Das  
Industrieschulwesen, ein wesentliches und erreich-  
bares Bedürfnis aller Bürger- und Landschulen.  
Von C. L. F. Lachmann, ältestem Prediger an der  
Andreas-Kirche zu Braunschweig. 1802. X u. 277  
S. gr. 8. (1 Rthlr.).

Das Ganze des Industrieschulwesens ist nirgends,  
selbst nicht bey Wagenmann, so umfassend und voll-  
ständig abgehandelt worden als vom Vf., dessen Eifer,  
für die in den Preussischen Staaten bezielten Schulre-  
formen mitzuwirken, schon aus andern Schriften be-  
kannt ist. Die Basis seiner Abhandlung ist der Satz:  
Nicht die Volksmenge an sich, sondern die Masse der  
zum Erwerb wirksamen Kräfte eines Staates und die  
Art ihrer Wirksamkeit bestimmt die Macht und das  
Glück eines Staates; daher ist immer fortgehende  
Vervielfältigung der Erzeugnisse und Vermannichfäl-  
tigung ihrer Verarbeitung, das Mittel zur Vermeh-  
rung des Naturaleinkommens und zum Flor eines  
Staates. Hiermit ist wenigstens die cameralistische  
Wichtigkeit von Industrieschulen vorzüglich für die  
producirenden Classen schon hinlänglich begründet,  
wird aber im Bucbe noch weiter entwickelt.

Die erste Abtheilung beschäftigt sich mit dem In-  
dustrieschulwesen, wie es bisher meistens betrieben  
worden, und mit der Aufstellung der Art von Indu-  
strieschulen, die der Vf. allgemein eingeführt wissen  
will, und die er selbst in Braunschweig eingeführt hat.  
(S. 78 ff.) In der Darstellung derselben vermissen wir  
aber eine recht deutliche, bestimmte Auseinanderse-  
tzung, und finden statt deren hingeworfene, nicht ge-  
nugfam ausgearbeitete und ausgebildete, Ideen. Das  
Charakteristische seiner Art von Industrie-Schulen be-  
steht darin, dass die Handarbeit mit dem Unterricht  
(dem wissenschaftlichen, nicht der Anleitung zu den  
Handarbeiten, die doch in besondere Stunden verwie-  
sen wird) möglichst gleichzeitig verbunden wird, oder,  
wie

wie sich der Vf. anderswo noch bestimpter ausdrückt: „dass während alles Unterrichts, bey welchen die Hände der Kinder ruhen, jedliches Kind etwas Nützliches zu thun hat, das es als Nebensache betreibt.“ Er nimmt bloß die Zeit aus, wo Uebungen im Schreiben, im Rechnen an der Tafel und Uebungen der Andacht gehalten werden. (Aber wie wird es denn mit den Leseübungen, mit dem geographischen Unterricht u. dgl. gehalten?) Wir fassen das Wesentliche meist mit den eignen Worten des Vfs. zusammen: „Die Menschen aller erwerbenden Stände sind zu Berufsge schäften bestimmt, bey welchen sie lebenslang mit geschäftigen Händen Arbeiten betreiben müssen, die durch ihre Einförmigkeit ermüden und unerträglich werden, wenn sie dabey nicht allerley Gedanken haben, nicht im Gespräche mit Andern sich unterhalten, ein Lied singen, manches Auswendiggelernte über denken und wiederholen, oder falls sie hiezu nicht genug Geistesbildung erhalten haben, sich ein — Stückchen pfeisen!“ „Man erzieht also Menschen, deren Beruf diese gleichzeitig vereinigte Seelen- und Körper-Uebung fordert, [diets scheint im Zusammenhang zu heissen: „die mechanischen Geschäfte erfodern, sollen sie anders nicht lästig werden, dass man sich dabey durch allerley Gedanken die Zeit vertreibe,“ nicht aber, was noch wichtiger ist: „der Arbeiter soll sein Geschäft so wenig als möglich maschinenmässig betreiben, sondern es durch Nachdenken immer mehr vervollkommen.“] am glücklichsten, wenn man sie früh durch Schulübungen auf ihren künftigen Beruf vorbereitet.“ „Sollte es nicht der menschlichen Natur angemessen seyn, den Leib und die Seele zugleich zu bilden, da beide immerfort auf einander wirken, und durch ihre Unruhe den Wink des Schöpfers verrathen? Sollte man nicht die unruhigen, durch Wachsthum gereizten Hände des Kindes beschäftigen müssen, wenn bloß der Kopf mit Gegenständen des Denkens unterhalten wird? Hindert nicht diets den Muthwillen der muntern Köpfe am schicklichsten, die zumal in zahlreichen Classen durch Einen Lehrer nicht genug beschäftigt werden können? — Füllt nicht die Handarbeit jede Lücke mit etwas Nützlichem aus, die dem Schulkinde, welches Etwas schon weiss, jedesmal während der Zeit, dass diets mit andern nachgeholt wird, übrig bleibt? Macht nicht solche Beschäftigung Allen die Arbeit durch frohe Gewöhnung zum Vergnügen?“ Kinder fassen alle Belehrungen, die sie gelegentlich bekommen, leichter als solche, bey welchen sie eigentliche Abficht sehen. Die Arbeit befördert also mehr die Aufmerksamkeit, als dass sie sie stört. Nur verlange man nicht, dass jedes Kind in jedem Augenblick eines angestrengten Nachdenkens die Arbeit prompt fortsetzen sollte [wir setzen hinzu: oder, dass das Kind in Augenblicken, wo die Arbeit eine genauere Aufmerksamkeit fordert, dem Lehrer in seinem Vortrage folgen sollte!]. Jedes Kinde, ja selbst dem ungebildeten Erwachsenen, fällt die Aufmerksamkeit und das angestrenzte Nachdenken schwer, wenn man seine Sinne dabey unbeschäftigt lässt. Ist der Ungebildete, also

auch das Kind, in einer Art von Bewegung: so ist er auch zu einer andern aufgelegt. Ist er gezwungen, unthätig da zu sitzen: so verliert er in Kurzem alle Aufmerksamkeit. — Dies sind die Principien, auf welchen der Vf. sein Ideal der vollkommenen Industrie schule erbaut, und an welche er in der zweyten Abtheilung einen Plan zur Uinschaffung aller Bürger- und Landschulen in solche Industrie schulen anknüpft, die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung in den Weg stellen würden, aufzählt und sie wegzuräumen bemüht ist. In dieser Abtheilung kommen viele vortreffliche Bemerkungen vor, die der Vf. aus dem Schatze eigner Erfahrung mittheilt, welche geprüft, beherzigt, und, wenn auch nicht ohne Einschränkung, doch theilweise angewendet zu werden verdienen. Was die Idee einer solchen Industrie schule, wie sie der Vf. verlangt, betrifft: so können unstreitig ganz leichte, ganz mechanische und kein Geräusch verursachende Handarbeiten in viele Lehrstunden eingeführt werden, dagegen aber andre Lehrgegenstände eine ungetheilte Richtung der Aufmerksamkeit auf diese, und andre Handarbeiten ebenfalls eine ungetheilte, und durch keine andern Gedanken zerstreute Aufmerksamkeit erfodern. Wenn wir auch die Schule aus dem Gesichtspunkt einer Vorbereitung fürs Leben betrachten: so dürfte doch wohl auch darauf Bedacht zu nehmen seyn, dass die Gewohnheit, während des Arbeitens seine Gedanken mit heterogenen Dingen zu beschäftigen, nicht etwa dureinst der Vollkommenheit und Güte der Arbeiten Abbruch thue, und bloß lebendige Arbeitsmaschinen hervorbringe (deren Seele etwas ganz anders thut als ihr Körper), statt dass vielleicht andre Meister, die sich gewöhnt haben, ihre ganze Aufmerksamkeit ihrem Geschäft zu widinen, bessere und vollkommnere Arbeit liefern möchten.

Wir erwähnen noch, dass der Vf. seiner Schrift eine kurze Apologie des Zauderns in den Reformen des Schulwesens vorausgeschickt hat, welche wir unterschreiben, insofern das Zaudern einzig in dem Bestreben, durch langsame und bedachtlose Wirkung das Bessere und Vollkommnere hervorzu bringen; aber nicht in Schlaffheit, Trägheit, Mangel an Eifer und in andern unlauteren Triebfedern, seinen Grund hat.

KOPENHAGEN, b. Schubotze: *Comparatio inter commoda atque incommoda educationis publicae et privatae.* Scriptit H. B. Melchior, Dr. philos. et praecceptor mathes. atqu. phys. in paedag. Herloviano. 1802. 132 S. gr. 8. (8 gr.)

In dieser Schrift, welche nur in einem sehr scholastischen Latein geschrieben ist, findet man, was über diese Frage die besten Pädagogiker gefragt haben, zusammengestellt. Der Verf. zeigt, dass man keiner von beiden Erziehungsarten unbedingt und ohne Rücksicht auf Umstände den Vorrang über die andre einräumen könne; dass, wenn alles

les übrige gleich ist, die häusliche Erziehung die wohlthätigste für die Kinderjahre, die öffentliche für die Jünglingsjahre sey, das sich die Vortheile beider Erziehungsarten noch am besten durch kleinere, den Familieneinrichtungen nahe kommende Institute, oder, da diese für die unbemittelte Menge zu kostbar, dadurch erreichen lassen, dass junge Leute zwar zu Hause erzogen werden, aber den Unterricht in Sprachen und Wissenschaften auf öffentlichen Schulanstalten des Orts erhalten. Für Mädchen, deren Bestimmung in dem häuslichen Kreise beschlossen liegt, schickt sich die öffentliche Erziehung nicht.

### KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, im Verl. d. Dykischen Buchh.: *Die Religion Jesu*. Im katechetischen Unterrichte vorgetragen von Ludw. Pflaum, Mittagspredigern u. Katecheten an der Hauptkirche zu Ansbach. Zweyte verbesserte Ausgabe. 1803. XXXII u. 200 S. 8. (10 gr.)

Die erste Ausgabe dieses Religionslehrbuchs, welche dem Rec. nicht zu Gesicht gekommen ist, muss sich sehr schnell vergriffen haben; denn die Vorrede

derselben ist im Jun. 1802 und die zur zweyten Ausgabe im Nov. desselben Jahres geschrieben. Die im Vorberichte aufgestellten Grundsätze, nach welchen dieses Lehrbuch abgefasst ist, erwecken schon für Inhalt und Form ein günstiges Vorurtheil. Wir können hier nur einige derselben ausheben: S. VI. In einem Katechismus der Lehre Jesu darf das, was nur Einkleidung einer Wahrheit, oder Accommodation ist, nicht als die Wahrheit selbst vorgetragen werden. S. VII. — es darf nichts vorkommen, was eigentlich nur in die Prolegomene der Religionslehre gehört, oder als Anhang angefügt werden sollte. Sehr richtig! Bey der Ausarbeitung selbst sind auch diese Grundsätze als Regeln befolgt worden. Ein kurzer Unterricht von Jesus ist in der Einleitung vorausgeschickt und die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion im Anhange erwiesen. In der Religion (lehre) Jesu selbst kommt die Lehre von Gott, den Tugendvorchriften, Folgen der Tugend, nebst kurzer Erläuterung der Lehre von der Auferstehung, dem Weltgericht etc. und von den Tugendmitteln vor. Reine und würdige Religionsbegriffe, gute Ordnung und Präcision und Deutlichkeit im Ausdrucke machen dieses Lehrbuch vor vielen andern empfehlungswert. Vorzüglich ist es geeignet, Confirmanden mit Nutzen in die Hände gegeben zu werden.

### KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. Braunschweig, b. Reichard: Auserlesene Sammlung der schönsten Gedanken und Ausprüche grosser Männer der Vorzeit, als Beitrag zur Beförderung der Weisheit und Menschenkenntniß. Ein interessantes, aufklärendes und das Herz veredelndes Lesebuch, besonders für Jünglinge, aber auch für Ältern, Lehrer und Erzieher brauchbar, von Karl Rose, Subrector am Gymnasio zu Soest. 1802. 9 Bog. 8. (9 gr.) An Weitläufigkeit und Selbstlob geht dem Titel des Buchs, wie man sieht, nichts ab. Jener verspricht mehr als dieser leistet. Eigentlich enthält es kurze Anekdoten, sinnreiche, witzige Reden und Antworten berühmter Männer aus der alten und neueren Zeit, wie sie z. B. beym Gellius, der ebenfalls sein Contingent dazu geliefert hat, vorkommen, ohne die Quellen zu benennen, aus welchen sie entlehnt sind. Die Auswahl ist jedoch nicht durchgehends streng, kritisch und am wenigsten mit steter Hinsicht auf die Zwecke gemacht, die der Titel angibt; denn eine Vorrede, die uns über diesen Umstand belehrt, hat der Vf., vielleicht um sich nicht zu binden und zu compromittieren — denn mit den Titeln nimmt man es ja gewöhnlich so genau nicht — beyzufügen für unnöthig gehalten. Mehrere Anekdoten und Sprüche sind triviale Gemeinplätze, und die Schreibart ist nicht immer correct und gebildet genug. Einige Stellen werden unser Urtheil rechtfertigen. S. 5. lässt sich ein Richter von der einen Parthey mit einem Krug Oel, von der andern mit einem fetten Schwein bestechen; diese erhält das günstige Urtheil, gegen die andere entschuldigt sich der Richter so: lieber Freund, ich hätte mich billig an dein Geschenk erinnern

und dir Recht aus Dankbarkeit sprechen sollen, aber es kam eine fette Sau in mein Haus, zerbrach den Oelkrug und machte das Oel zu nichts — und so hab ich hernach deiner schändlich vergessen. S. 7. Als dem Euripides jemand vorwarf, er hätte einen stinkenden Odem, sprach er: das ist kein Wunder, denn es sind viele Geheimnisse darin verfaul. S. 11. Als Diogenes einmal von einem sehr reichen aber auch sehr unwilrenden Manne zu Gute gebeten wurde: so wurde er in lauter schöne Zimmer geführt und in einem derselben wurde gespeist. Da er nun auspeien musste, spie er seinem Wirth ins Gesicht, und sagte: ich weiss in diesem Hause keinen unreinern Ort, wo ich hinspeien könnte. Diogenes Laert. erzählt diese Anekdote weit wahrcheinlicher und besser. S. 12. „Epictet sprach sehr schön: in Gesellschaft soll man den Grossen und Höhern weichen, die Kleinern und Geringern vertragen und eines bessern belehren, die seines Gleichen aber sind, beyfallen.“ Epictet mag das sehr schön gesagt haben. Hier ist es aber sehr schlecht nachgesagt. Eben so wird auf derselben Seite von Thales gesagt: er habe es für das leichteste gehalten, andere Leute zu tadeln oder ihnen zu ratzen und vermahnen. Nach S. 13. soll Sokrates gesagt haben, der Adel sey eine gute Vermischung des Leibes mit der Seele. Diese Gedanken und Sprüche, die noch sehr vermehrt werden könnten, sind eben nicht auserlesen. S. 19. steht: einem das Trinken ablehnen statt abgewöhnen, S. 21. in's Spiegel sehen. Oft ist vor state für und für statt vor gesetzt. An mehrern Stellen werden Socrates u. a. alte Philosophen weise Heiden genannt.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. April 1803.

## ARZNEY GELÄHRTHEIT.

ERLANGEN, in d. Walter. Kunst- u. Buchh.: *Entwurf einer medicinischen Pharmacologie nach den Principien der Erregungstheorie von D. J. J. Loos.* 1802. 170 S. 8. (14 gr.)

Nirgends zeigen sich die Lücken der bisherigen Erregungstheorie auffallender, als in dem Gebiete der Pharmacologie, wo die Einseitigkeit jener Grundsätze nicht mehr zureichen will, um eine befriedigende Ansicht der Arzneykörper in ihrem so verschiedenen Verhältniss zum Organismus zu gewähren. Indessen erleichterte sich Hr. L., der diese Schwierigkeit sehr wohl gefühlt zu haben scheint, sein Geschäft um ein bedeutendes dadurch, dass er sich begnügte, die Principien der Erregungstheorie nur in ihrer allgemeinsten Beziehung auf Pharmacologie hinzustellen, und statt tiefer in das Detail derselben einzudringen, ein trockenes Verzeichniß von Arzneyen gab, in welchem sich weder zweckmässige, den wahren Differenzen der Mittel entsprechende Ordnung, noch Richtigkeit in der Bestimmung ihrer Heilkräfte entdecken lässt.

Die Einleitung abgerechnet, besteht diese Schrift aus zwey Abschnitten, deren erster die *theoretische*, der andere aber die *empirische Pharmacologie* in sich begreift. In jene findet man die hierher gehörigen allgemeinen Begriffe auseinandergesetzt, die Gründe für und wider die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer theoretischen Pharmacologie erwogen, die herrschenden Meynungen über die Wirkungsart der Arzneyen geprüft, die Grundsätze der Erregungstheorie auf die Wirkungen der Mittel und ihre Classification angewendet, die Kriterien der Arzneykräfte bestimmt u. f. w. In diesem werden die einzelnen Arzneymittel selbst abgehandelt, und nach den im ersten Abschnitt aufgestellten Principien geordnet. — Gleich Anfangs S. 9. heisst es: „Arzneyen“ sind gewisse Substanzen, wodurch der gestörte Normalzustand organischer NATUREN wieder hergestellt werden kann. Sie müssen aber von *Heilmitteln* überhaupt unterschieden werden; denn zu diesen gehören alle auf den Organismus einwirkende Potenzen etc. Ganz unleugbar sind aber diese Bestimmungen viel zu vag, und besonders ist nicht einzusehen, wie alle, auf den Organismus einwirkende Potenzen zu den Heilmitteln gehören sollen. — In der Theorie der Wirkungen und der Wirkungsart der Arzneyen folgt der Vf. fast ganz Hn. Röschlaub, dessen Ideen vom Wechselverhältniss der organischen und unorganischen Natur, von Recepti-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

vität und Aktivität, von Oxydation und Desoxydation etc. hier zum Grunde gelegt, und, wiewohl nur ganz im allgemeinen, auf Pharmacologie bezogen werden. Es war zu erwarten, dass Hr. L., als Anhänger der Erregungstheorie, sich gegen die Annahme specificisher Reizmittel erklären würde; alleia die angeführten Gründe sind nicht hinreichend, um wenigstens den Erfahrungssatz zu widerlegen, dass selbst im normalen Zustande gewisse Mittel auf gewisse Organe eine so auffallend bestimmte Wirkung äussern. — Was (S. 38.) die Eintheilung der Arzneyen in *remitirende* oder *antisthenische* Mittel, in *permanente* und in *diffusible* Reizmittel anlangt, so ist sie zwar ganz im Geiste der Erregungstheorie; doch dünkt sie uns zur Classification der Arzneykörper untauglich, weil zwischen den *incitirenden* und *antisthenischen* Mitteln eben so wenig, als zwischen den *permanenteren* und *diffusiblen* Reizen eine Gränze zu ziehen ist, und dasselbe Mittel in verschiedenen Gaben und auf verschiedene Organismen angewendet, bald *incitirend*, bald schwächend wirken kann. Auch wird man dem Vf. wohl schwerlich in der Behauptung (S. 38—41.) ganz beystimmen können, dass permanente Reize mehr bey directer, diffusible hingegen mehr bey indirecter Schwäche passend wären; und wenn er (S. 41.) von den ersten sogar sagt, dass sie die Mitte zwischen den *antisthenischen* Mitteln und den *diffusiblen* Reizen halten: so ist dies ein Satz, mit welchem sich durchaus kein vernünftiger Gedanke verbinden lässt. Eben so wenig ist (S. 52.) die Eintheilung der *remitirenden* Mittel in *erschlaffende*, *ausleerende* und *oxydrende* zu billigen. Sie ist viel zu einseitig und schwankend, und eben deshalb für die Anordnung der einzelnen Mittel unbrauchbar.

Am wenigsten befriedigend ist wohl unstreitig der Inhalt des zweyten Abschnitts, in welchem man zwar die gebräuchlichsten Arzneysubstanzen, jedoch ohne hinlängliche Sachkunde und auf eine so oberflächliche Weise abgehandelt findet, dass es Rec. unbegreiflich ist, wie Hr. L. das höchst Mangelhafte seiner Arbeit nicht fühlten konnte. Es werden hier die einzelnen Mittel fast willkürlich und mit gänzlicher Vernachlässigung der näheren Bestimmungen ihrer Differenzen, blos nach den Rubriken obiger Classen und nach der Verschiedenheit des Naturreichs angeführt, ihre äusseren Kennzeichen nur obenhin, und ihre Bestandtheile fast gar nicht berührt. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn man unter der Classe der *antisthenischen* Mittel sogar *Radix Salab*, *Calcaria pura*, *Melae majalis* und *proscarabaeus*, *Millepedes*, *Herba Nicotiana*, *Aloë*, *Rad. Squillae*, sämtliche *Antimonial-Zink-Kupfer-* und

Q

Queck.

Quackäßerbereitungen, den Schwefel, die spanischen Fliegen, den Senf u. a. m. erblickt? Vermuthlich dachte Hr. L. nur an die erschlaffenden und ausleerenden Wirkungen dieser Mittel, die ja aber offenbar bloß relativ sind, keineswegs aber an die unleugbar reizenden Kräfte derselben. Diese, und ähnliche Fehler, würde der Vf. wenigstens zum Theil, sicher vermieden haben, wenn er, bey der Bearbeitung der Pharmacologie, etwas mehr die Chemie zu Rathe gezogen hätte, der er übrigens, wie sich aus mehreren Stellen seines Buchs ergiebt, nicht ganz hold zu seyn scheint.

BRÉSLAU, b. Barth u. Hamberger: *Aktenstücke, die Möglichkeit der gänzlichen Blatterausrottung und Verbesserung der Medicinalanstalten in den preussischen Staaten betreffend.* Herausgegeben von J. B. Gebel, Physikus zu Frankenstein in Schlesien. 1802. 144 S. 8. (19 gr.)

Vorliegende Aktenstücke haben größtentheils auch den Herausgeber zum Verfasser. Hr. G. zeigt einen sehr rühmlichen Eifer, seinem Vaterlande durch freymüthige Aufdeckung der Mängel der Medicinalanstalten, besonders auf dem platten Lande im Preussischen zu nutzen; und da diese Mängel auch in sehr vielen anderen Ländern eben so dringend Abhülfe erfodern: so verdient der Vf. den Dank des grösseren Publicums für diese Schrift, die Rec. als einen schönen Beytrag zur Staatsarzneykunde empfehlen kann. Das Wesentliche aus derselben ist folgendes.

Der Vf. hatte die Pockenausrottung zur Absicht, schrieb deshalb an die Stände seines Kreises, ließ einen Aufruf zur Gründung einer Gesellschaft zur Minderung des Pockenelends ergehen, schrieb an den König und überreichte denselben seinen Plan. Der König forderte das Gutachten des Obercollegii medici über denselben, dieses erstattete auch seinen Bericht; das Resultat von diesem aber war: dass alles, was bisher über die Art und Weise der Pockenausrottung geschrieben sey, theils unausführbar, theils nicht erschöpfend scheine, und dass alle Vorschläge sich auf eine falsche Voraussetzung, dass die Mitheilung der Pocken nur allein durch körperliche Berührung geschehe, gründeten. Dieses Gutachten wurde dem Herausgeber zugeschickt, er aber zugleich aufgefördert, Vorschläge zu machen, wie der Pockenepidemie ohne grossen Kostenaufwand möglichst gesteuert, und das daraus entstehende Uebel vermindert werden könne. Nach diesen Aktenstücken folgt der Auffatz, den der Vf. den 16ten May 1799 mittelst Schreibens übergab, der den grössten Theil der Schrift ausmacht. Nachdem der Vf. anerkannt hat, dass die Pocken geradezu und unmittelbar nicht ausgerottet werden können, dass aber doch gegen die Möglichkeit der Ausrottung keine Zweifel obwalten, und dass es daher Pflicht des Staates sey, sie vorzubereiten, welches nur durch Vereinigung der Volkslehrer und Volksärzte möglich sey; so handelt er nicht nur von der Milderung und Ausrottung der Pocken insbesondere, sondern auch vor-

züglich von Verbesserung der Medicinalanstalten überhaupt. Als Belege hat der Vf. allenthalben die nöthige Literatur beigelegt. Der Vf. will, dass Volkslehrer sich Kenntnisse in der Volksarzneykunde, besonders der Diätetik erwerben, und diese unter das Volk, besonders durch Unterricht in den Schulen verbreiten sollen. Was der Vf. über eine gute medicinische Verfassung überhaupt, und über Physiker, Aerzte, Chirurgen, Apotheker und Hebammen besonders sagt, verdient sehr beherzigt zu werden. Bey den Vorschlägen zur Minderung des Pockenübels liegt noch die Inoculation der Menschenpocken zum Grunde; da wir aber seit der Zeit die Kuhpocken-Impfung als vorzüglich kennen, so sind jene Vorschläge für jetzt nicht mehr zweckmässig. Eben dieses gilt auch von dem unter Nr. XIII. gelieferten Gutachten des Obercollegii medici et Sanitatis über diesen Gegenstand. Der Vorschlag des Vfs. zur Herbeischaffung der Kosten für das medicinische Personale verdient nach des Rec. Urtheil Beherzigung; er ist dieser: man soll den Sanitätsrath, der zugleich Physikus seyn kann, im Magistrat mit anstellen, lieber dafür eine andere Magistratsperson ausgeben lassen, und jenem das Gehalt dieses zutheilen. Der Vorschlag, das Königschießen in den Städten abzuschaffen, dürfte wohl manchen Widerspruch finden. Eben so dürfte sich mehreres gegen den 8ten Abschnitt, der einige Bruchstücke über Krankheiten der Thiere, ihre Behandlung und Anstalten dagegen enthält, einwenden lassen. — Unter Nr. XIV. findet man sehr lehrreiche Bemerkungen des Vfs. über die Militär-Medicinal-Verfassung in das Preussischen Staaten. Rec. wünscht, dass Hr. General-Chirurgus Görcke, dem das Pr. Mil. Med. Wesen schon manche Verbesserung zu verdanken hat, die Vorschläge des Vfs. feiner Aufmerksamkeit würdigen möge.

Aus den im zweyten Anhange befindlichen zwey Briefen lernt man das Hebaunnenwesen in Schlesien in einem schlechten Zustande kennen. Die in einer Note gegebene Nachricht, wie viel in Schlesien in den Jahren 1798 bis 1800 Frauen in der Geburt, in den Wochen und an Blutflüssen, wie viele Kinder in dem ersten Jahre gestorben und wie viele tot geboren sind, ist allein schon zur Ueberzeugung hinreichend.

PARIS, b. Gabon: *Essai sur les perles, qui précèdent, accompagnent ou suivent l'accouchement.* Présenté à l'école de médecine de Paris par C. H. Valentin. an. X. (1802.) 122 S. 8.

Diese Schrift bietet dem erfahrenen Arzte nichts dar, was seiner Aufmerksamkeit wert wäre; vorausgesetzt, dass er mit den besten Schriften der französischen Geburtshelfer über diesen Gegenstand bekannt sey; dem minder geübten und belehrten kann sie eine nützliche Uebersicht gewähren. Sie ist der erste Versuch eines fleissigen Anfängers, bey dem man folglich noch kein gereifstes Urtheil, noch keine eigene Erfahrung suchen muss. Eine einzige Beobachtung S. 67. hatte der Vf. selbst zu machen Gelegenheit, wo er nach fruchtlosem Zusammenpressen der

Gebärmutter von außen, den nach einer glücklichen Niederkunft entstehenden Blutfluss doch am Ende durch kalte Umschläge von Essig und Wasser stillen musste. Uebrigens ist die Ordnung der vorliegenden Schrift folgende. Zuerst einige allgemeine Betrachtungen über den Bau der Gebärmutter, und den Zusammenhang des Mutterkuchens mit derselben. Dass der Vf. keine richtigen Begriffe von dem Umtausche der Säfte zwischen Mutter und Kind habe, beweist die ihm wahrscheinliche Behauptung, dass der Mutterkuchen außer den ihn ernährenden Gefässen auch solche Gefässer halte, welche das Blut hervorbringen, das durch den Mutterkuchen zum Fötus gelangen soll. Die neuesten Beobachtungen nämlich machen es höchstwahrlich, dass der Fötus nur Sauerstoff enthaltende Lymphe durch den Mutterkuchen erhält. Der Vf. handelt dann von den Blutflüssen während der Schwangerschaft, von denen, welche dem Abortus vorangehen, welche nach den sechs ersten Schwangerschaftsmonaten entstehen; von der Ansitzung des Mutterkuchens auf dem Muttermunde; von den nach der Niederkunft entstehenden Blutflüssen, welche entweder durch Unthätigkeit der Gebärmutter, Zwillingsgeburt, (der Vf. behauptet, allermeistens haben beide Zillinge nur einen Mutterkuchen, welches nach Rec. Erfahrung wenigstens gar nicht der Fall ist,) zu schnelles Wegnehmen der Nachgeburt, anfangende und vollkommene Umkehrung der Gebärmutter (*dépression* und *renversement*) veranlaßt werden. Der Vf. giebt in eigenen Abschnitten jedesmal Ursachen, Diagnose, Prognose und Heilart dieser Blutflüsse an, und durchwebt das Ganze mit Krankheitsgeschichten aus einigen der besten Autoren. Am Ende handelt er noch von den innerlichen Blutflüssen. Bestimmte Angabe der Heilmittel und des Verfahrens in den einzelnen Fällen, unter den verschiedenen Umständen und bey dieser oder jener Complication darf man hier nicht erwarten; das würde das verdienstliche Werk eines bewährten Praktikers seyn, und eben das ist es, was junge Aerzte leider so sehr entbehren, die sich bey den allgemeinen Catheder- und Compendien-Vorschriften nur zu oft verlaufen fühlen, und gerade in so dringenden Gefahren, wie sie oft bey Blutflüssen entstehen, am leichtesten den Kopf verlieren.

LÜBECK u. LEIPZIG, b. Bohm: *Sammlung kleiner Abhandlungen und Beobachtungen über die Rose der neugeborenen Kinder und die Verhärtung des Zellgewebes*, herausgegeben von Dr. J. C. L. Reddelien, prakt. Arzte zu Wismar. 1802. VIII. u. 127 S. 8. (12 gr.)

Schon vor ein paar Jahren ließ der Vf. einen Aufsatz über die Rose der Neugeborenen im X. Band St. IV. des Hufelandischen Journals anonym einrücken, den er aber jetzt selbst für sehr unvollkommen erklärt, und daher ganz umgearbeitet dem Publicum hier vorlegt. Die Rose der Neugeborenen kommt eben nicht äußerst selten vor. Die Ursache derselben ist theils äußerlich, theils innerlich, indem das Kind von der Mutter-

milch bey ausbrechenden Leidenschaften der Mutter leidet. Die Heilmethode sey daher durch passende, auf das Kind mittelbar oder unmittelbar hinwirkende, anfangs besonders ausleerende, schweißtreibende, dann durch erregende Mittel zu bezeichnen. Außerlich seyen laue Bäder, Einreibungen von Opium, aromatische Kräuterstückchen mit China, Kampfer, Blasenpflaster anzawenden. — Nun folgen von S. 29. bis 70. die wörtlich nachgedruckten Beobachtungen eines Rob. Brownfield's, Maxw. Gartshore's, und Thom. Walsham's über diesen Gegenstand, welche in den Sammlungen für praktische Aerzte B. XVI. und B. XIX. bereits zu lesen sind. — Auch die zweyte Abhandlung über die *Verhärtung des Zellgewebes der neugeborenen Kinder*, von Andry ist blos eine Uebersetzung aus der *Encyclopedie methodique*, die sich größtentheils auch schon in dem XV. Band der Sammlungen praktischer Aerzte nach den früheren Beobachtungen des französischen Vfs. vorsindet. Uebrigens aber hat Hr. Reddelien das Verdienst, dass er in dieser Monographie das Wesentlichste, was zeither zerstreut über diese Kinderkrankheiten von alten sowohl als neuen Schrifsteller, besonders den französischen und englischen verhandelt wurde, gesammelt und geordnet hat.

LEIPZIG, b. Graßé: *Der Selbstarzt* wie er seyn sollte. Eine unterhaltende Morgenlectüre für Herrn und Damen. 1802. X. u. 596 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der erste Band dieses populären Werkes holt etwas weit aus, indem der Vf., der auch Herausgeber des *Gesundheits-Tempels* ist, von den Bestandtheilen des Menschen, von dem Grundstoffe der drey Naturreiche, von der physischen-chemischen-mechanischen-organischen-thierischen Natur, vom Geschlecht, von Idiosynkrasie, erblicher Anlage zu Krankheiten etc. den Uebergang auf den Nutzen der Diäteik, und zu den sogenannten nicht natürlichen Dingen macht, und auf 596 S. den gutmütigen Leser ziemlich redselig von der Luft und ihren chemischen und physischen Bestandtheilen, von Speise und Trank, dem noch etwas über Küchengeschrifte, Rauch- und Schnupf-Tabak angehängt ist, unterhält, oder auch langweilt. Zuweilen trifft man auf ganz neu gewagte und witzige Erklärungen, z. B. „dass, weil Wasserstoff, Stickstoff, Kieselerde etc. im menschlichen Körper enthalten wären, nicht zu verwundern sey, wenn manche Menschen schon bey Lebzeiten zu Gläsern verschlacken, und zu währen Wein- und Brantwein-Bouteillen werden, vornehmlich dann, wenn der Schwefel, der sich besonders im Gehirn befindet, seinen Brennstoff dazu hergiebt, da bekanntlich aus dem Zusammenmischen jener Salze — der Gewächs- und Mineralalkalien — und der Kieselerde das Glas entsteht.“ — Dafür aber sind die Begriffe, Organismus, Organisirung, deutlich auseinander gesetzt. Der Mensch ist, wie jedes Thier und jede Pflanze ein organisirtes und sich selbst organisirendes Wesen; diesem zufolge hat es eine organische Natur, d. i. organische Kräfte, die organische Wirkungen hervorbringen. — Was der Vf. über

über Anthropologie überhaupt sagt, ist zwar meistens nach den neuern Grundsätzen geordnet, möchte aber wohl eben deswegen für manchen Nichtarzt weniger unterhaltend und verständlich seyn, als die nachfolgenden Abschnitte über den Nutzen der Diätetik, Alter-Leibes-Gemüths-Beschaffenheit, Idiosynkrasie, Gewohnheit, Temperaturen, etc. die eine angenehme, lehrreiche Lectüre gewähren. Weiterhin gefiel Rec. der Artikel über Luft vorzüglich wohl. Bey Gelegenheit der Elektricität äussert der Vf. den Wunsch, welchen auch schon andere Physiker thaten, „dass „bey Eheleuten der eine Theil einen Ueberfluss, der „andere einen Mangel an Elektricität besitze. Denn „wenn die Elektricitäten zweyer Personen ungleich „seyen, so ersetze der Mangel der einen den Ueber- „fluss der andern, und erhalte durch dieses beständige Geben und Nehmen der überflüssigen und fehlenden Elektricität den physischen und moralischen Zustand auf beiden Seiten. Daher es wohl gethan seyn „würde, wenn Personen, die sich einander heyrathen „wollen, erst das Verhältniss der in ihnen wohnenden Elektricität zu einander prüften.“ — Schade nur, dass wir diesen Ebestands-Elektrometer noch nicht besitzen, und wenn wir ihn auch besäßen, die Ehen dennoch nicht darnach geschlossen oder glücklicher werden würden! Die Speisen und deren leichtere und schwerere Verdaulichkeit werden, so wie das Getränke, nach den Reichen der Natur einzeln abgehandelt. Eine reife Ananas mag wohl nie dem Geschmacksmuth des Vfs. nahe gekommen seyn, weil er so ungerecht ist, von ihr zu sagen: „wer so glücklich ist eine zu bekommen, darf sich nur nicht an ihr laben, wenn er einen bösen Hals, schwache oder verletzte Lungen, Blutspreyen und eine Gallenkolik hat. Sie besitzt einen sehr scharfen Saft, der alle diese Uebel verschlimmert.“

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte über die praktische Arzneymittellehre in ihrem ganzen Umfange. Dritter Theil. 1801. 293 S. 8. (20 gr.)

Diese Anweisung, Recepte zu verschreiben, zeichnet sich in nichts vor ältern ähnlichen aus, im Gegen-

theile greift sie mehr, aber nicht zweckmässig ins Chemisch-Pharmaceutische ein, was nicht eigentlich für den praktischen Arzt, noch weniger für den Wundarzt gehört. Ein wenig sonderbar werden die lateinischen Schulbenennungen der Bestandtheile eines Recepts, des *adjuvans* durch *Unterstützer*, des *corrugens* durch *Verbesserer*, des *Constituens* durch *Formgeber*, des *excipiens* durch *Sammler*, *Vereiniger* übersetzt. Als Muster wird eine *Mixtur* mit Goldschwefel, weiter eine Menge Regeln über die Farbe der Arzneyen gegeben, die leicht einer andern Ansicht fähig wären, z.B. man solle ganz weisse Pulver, wasserhelle farblose Mixturen meiden, man solle zu Emulsionen weisse Säfte, als *Syrup. papav. Macados* setzen, Sennaaufguss durch *Hb. scrophular.* das *Sal. angl.* und *sedlicens* durch *Cremor tartari* verbessern, Zinnober in Oblaten gewickelt nehmen lassen u. dgl. wichtige Dinge mehr!

#### KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Vofs u. Comp.: *Moralische Gemälde für die gebildete Jugend.* Von Jakob Glatz, Lehrer am Erziehungs-Institute zu Schnepfenthal. Zweytes Heft. Mit dem Bildnisse *Guts Muths* und drey Kupf. 1803. XVI. u. 144 S. 4.

Nach des Rec. Ueberzeugung gehören die moralischen Gemälde des Hn. G. zu den unterhaltendsten Jugendbüchern. Was wir bey der Anzeige des ersten Hefts 1801. Nr. 183. zum Lobe der anziehenden und rührenden Darstellungsgabe des Vfs. gesagt haben, das müssen wir auch bey diesem Heft wiederholen. Es besteht aus drey Erzählungen, welche überschrieben sind: der edle Soldat, der Wahrheitsfreund und der Leichtsinnige. In allen drey Auffässen ist die moralische Tendenz unverkennbar; aus dem zweyten leuchtet sie aber ganz besonders hervor. Aus der kurzen Biographie des verdienten Hn. Hofraths *Guths Muths*, mit welcher dieses Heft eröffnet wird, erfährt man unter andern, dass Hr. G. M., außer mehrern mit und ohne seinen Namen herausgegebenen Schriften, auch an den Salzmann'schen *Unterhaltungen* und *Reisen der Salzmann'schen Zöglinge* vielen Anteil habe.

#### KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNETEILARTHEIT. Altdorf: Nachricht von der Anstalt für arme Kranke zu Altdorf vom May 1800 bis dahin 1801 nebst einem Berichte von der hier und in der benachbarten Gegend vorgenommenen Kuhpockenimpfung. Herausgegeben von D. Christian Erich v. Fabrice, Prof. d. An. und Chir. 1801. 46 S. 8. (3 gr.) Hr. v. F., welcher seit dem Tode des verdienstvollen Prof. Ackermann die Beförderung der Krankenanstalt für Arme zu Altdorf übernommen hat, liefert hier nach vorausgeschickter Berechnung der Einnahmen und Ausgaben das Verzeichniß der in dem genannten Jahre aufgenomme-

nen Kranken, und giebt zugleich das Versprechen, mit diesem Institute, wenn es nur ferner nicht an milden Beyträgen fehlt, eine kleine Accouchiranstalt zum Nutzen der Studierenden zu verbinden. In den mitgetheilten Bemerkungen über die Kuhpocken erzählt der Vf. die Resultate, welche er aus seinen an 379 Impflingen gemachten Beobachtungen gezogen hat; Bemerkungen, die nur wenige Seiten füllen, aber wirklich schätzbarer sind, als viele der grösseren Abhandlungen, die wir über Kuhpocken erhalten haben.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 18. April 1803.

## PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Hempel: *Die Kunst zu denken. Ein Seitenstück zur Kunst Bücher zu lesen.* Von J. A. Bergk. 1802. 29 $\frac{1}{2}$  Bog. gr. 8. (2 Rthlr.)

Als dem etwas zu wortreichen und gedeihnten Inhalte der zwey ersten Kapitel von dem Zwecke dieses Buchs und dem Begriffe der Kunst zu denken, erhellte, dass hier keine allgemeine Logik, sondern eine Anweisung zum richtigen und gehaltreichen Selbstdenken in Ansehung bestimpter Gegenstände gegeben werden soll. Wir kennen aber keine andere Kunst zu denken als die, welche in der Elementar- und Methodenlehre der allgemeinen Logik gelehrt wird. Um über einzelne bestimmte Gegenstände richtig, wahr und gehaltreich zu denken, muss man den Gegenstand, und die Wissenschaft oder Kunst, zu welcher er gehört, selbst gründlich studieren, und der mündliche und schriftliche Unterricht über diese und jene Wissenschaft oder Kunst, diesen oder jenen besondern Gegenstand derselben, ist der einzige Wegweiser für den Lehrling, der Erkenntnisse davon zu erlangen sucht. Eben darum, weil die allgemeine Logik eine Wissenschaft *a priori* von den nothwendigen Gesetzen des Denkens in Ansehung aller Gegenstände überhaupt ist, bestimmen ihre Gesetze auch die Art und Weise, wie die Vernunft bey der Behandlung bestimmter Gegenstände ihres Nachdenkens, zur Bewirkung einer vollkommenen Erkenntniß von denselben, verfahren soll, und lehrt mithin allein die Kunst zu denken. Alles Uebrige, was bey dem Denken über bestimmte Gegenstände vorkommen mag, ist bloß materiell und wird durch die Natur des Gegenstandes der Erkenntniß und der Wissenschaft, zu welcher er gehört, selbst bestimmt. Die Methode oder das richtige und erschöpfende Verfahren der Vernunft, um sich in Ansehung eines Gegenstandes oder einer Wissenschaft vollständige Erkenntniß zu erwerben, ist unmittelbar, in und mit der Ausführung der Theorie über einen solchen Gegenstand und des Systems einer solchen Wissenschaft gegeben. Wie also die allgemeine Logik in der Elementarlehre die Bedingungen der Vollkommenheit einer Erkenntniß, und in der Methodenlehre die Art und Weise, das Mannigfaltige der Erkenntniß zu einer Wissenschaft zu verbinden, zum Gegenstand hat; so würde eine solche sogenannte Kunst zu denken, wie sie sich der Vf. des gegenwärtigen Werks vorstellt, lediglich mit dem Materiellen der mannigfaltigen Erkenntniß, dem Inhalte der Gegenstände des Denkens, mit vollständiger Ausführung einzelner Ob-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

jecte der äussern und innern Erfahrung und aller einzelnen Wissenschaften, da seine Absicht gar nicht auf das Formelle gerichtet seyn soll, sich beschäftigen müssen. Das alles leistet nun dieses Werk nicht, und kann es auch vermöge seines beschränkten Umfangs und sollte es wohl auch nicht leisten. Was wir hier erhalten, ist eine Sammlung von 31 Auffässerungen über Materien, die sich auf die Erziehung des Menschen zum Selbstdenken beziehen, über Regeln, Grundsätze, Maximen, Mittel und Wege, die man befolgen und einschlagen müsse, um selbst denken zu lernen, oder Andere zum Selbstdenken zu führen, über die Hindernisse, Fehler und Irrthümer, die man dabey zu überwinden, zu entfernen und zu vermeiden hat, über die äussern und innern Bedingungen des Selbstdenkenlernens u. f. w. Alle diese Dinge sind an sich ganz nützlich, allein sie sind nur das nicht, was sie nach der Ankündigung des Vfs. seyn sollen, eine Anweisung zum Selbstdenken über bestimmte Gegenstände. In dem 7ten bis zum 9ten Kapitel werden zwar drey Materien herausgehoben und Vorschriften gegeben, was man an denselben beobachten und wie man, zur Beförderung des richtigen und gehaltreichen Denkens, bey ihrer Beobachtung verfahren soll; sie sind die äussere Natur, der Mensch, in wie fern er sich selbst zum Gegenstand seines Denkens macht, und andere Menschen. Allein wenn man auch diese allgemeinen Gegenstände als bestimmte annimmt: so betreffen doch die in Ansehung ihrer gegebenen Anweisungen nur die bloße Form des Denkens und Beobachtens derselben, und sind im Grunde nur eine Anwendung der logischen Regeln auf sie. Auch sind sie nicht erschöpft. Zum Beispiel, wie der Vf. verfährt, haben wir hier nur die Hauptmomente des 7ten Kapitels von der Beobachtung der äusseren Natur aus. Die äussere Natur, heisst es, muss der erste Gegenstand seyn, woran der Mensch seine Denkkraft übt. Willen wir durch die Beobachtung der Natur selbst denkenlernen: so müssen wir die Verschiedenheiten, nächst diesen die Aehnlichkeiten, welche mehr Aufmerksamkeit erfordern, an den mancherley Gegenständen kennen lernen; wir müssen diese alsdann auch in ihre Bestandtheile auflösen und zergliedern, um zu erfahren, was ihnen zugehört, welche Wirkungen sie äussern, und in welchem Verhältnisse sie durch diese zum Ganzen stehen. Dann muss man zur Erforschung der Ursachen und Wirkungen, die man gewahr wird, fortfahren. Alle diese vorausgegangenen Denkübungen setzen uns nunmehr in den Stand, Schlüsse zu machen, und von dem Allgemeinen zu dem Besondern herunter, und von diesem zu jenem hinauf zu stei-

R

gen.

gen. Hierbey etwas vom Schliessen und von der kategorischen, hypothetischen und disjunctiven Schlussart. Da durch den öfters Gebrauch dieser Art zu denken die Vernunft geübt und ausgebildet wird: so kann man nunmehr zur Aufsuchung der letzten Gründe der Dinge und zur ersten Ursache von allem, was da ist, und zuletzt zur Erforschung des Zwecks, Nutzens und Schadens der Dinge übergehen. Nach diesem wird noch erklärt, was klare und deutliche, individuelle, particuläre und allgemeine(?) Begriffe sind, worin das Abstrahiren, die logische und reale Wahrheit bestehe. Das ist in der That nicht viel; alles hat keinen materiellen, sondern einen bloß formellen Gehalt, und die Regeln lassen sich auf noch andere als Gegenstände der äussern Natur anwenden; übrigens erschöpft das Gesagte den Umfang des so reichhaltigen Gegenstandes auf keine Weise. Dann folgen, Kapitel 10—14. die Hülfsmittel zur Beförderung des richtigen und gehaltreichen Denkens, nämlich das Zweifeln, das Bücherlesen, als Denkübung, die Verfertigung schriftlicher Aufsätze, Umgang mit denkenden und geistreichen Männern, Disputiren, Freyheit im Denken und Schreiben, freye Staatsverfassungen, Reisen, Tagebücher u. a. Nach dem Kapitel vom Bücherlesen, wird ein Verzeichniß der gedanken- und geistreichen Schriftsteller unter den neuern cultivirten Nationen, Deutschen, Franzosen, Engländern, Italiänen, Holländern und Spaniern mitgetheilt, das besonders in Ansehung der drey letzten sehr dürftig ausgesunken ist. Von Holländern werden nur zwey, Spinoza und Hemsterhuis, und von Spaniern der einzige Cervantes angeführt. Außer dem ist in diesem Verzeichniß gar keine Ordnung beobachtet, Dichter, Philosophen, Geschichtschreiber u. s. w. stehen vermischt unter einander, und überhaupt vermisst man dabey eine dem Zwecke des Buchs entsprechende Auswahl und Anordnung. — Von nun an ist die Folge der Materien mehr rhapsodisch als systematisch, und man sieht nicht immer, warum eine Materie gerade an der Stelle steht, die sie einnimmt. 15. Kap. Wie muß die Erziehung beschaffen seyn, wenn man die Denkkraft an Selbstthätigkeit gewöhnen will? 16. Kap. Ueber einige Hindernisse in der Erlernung des Selbstdenkens, und über die Mittel sie hinweg zu räumen. 17. Kap. Fernere Maxime, die man bey der Erziehung zum Selbstdenken und beym Forschen nach Wahrheit beobachten muß. (Hätte zum Kap. 15. gezogen werden können.) 18. Kap. Wie flößt man sich Interesse am Nachdenken ein, und wie unterhält man dasselbe in sich? (Würde eine angemessnere Stelle in den Kapiteln von der Vorbereitung zum Selbstdenken gefunden haben.) 19. Kap. Welche Fehler muß man bey der Erlernung des Selbstdenkens vermeiden? (Hätte nach 6 folgen müssen.) 20. Kap. Hat das Denken Gränen und wie viel giebt es Methoden zu denken. (Gehörte besser oben hin in das 6ste Kap. Der Inhalt ist theils der Kritik der reinen Vernunft, theils der logischen Methodenlehre eigen. Auch wird von dem analytischen und synthetischen Denken weiter nichts gesagt, und es konnte davon auch weiter nichts gesagt werden, als was zu jener Methodenlehre gehört, die doch nicht in dem Plane des Vfs. Hegens soll.) 21. Kap. Welche Vermögen und Kräfte des menschlichen Geistes unterstützen und erleichtern das Denken? (Steht auch nicht an seinem rechten Orte. Sinnlichkeit, Einbildungskraft und Gedächtniß sind auch mehr als bloße Unterstützungs- und Erleichterungsmittel des Denkens.) 22. Kap. Wie lernt man systematisch denken und welchen Nutzen hat diese Denkart? (Da die Regeln des systematischen Denkens gar nicht von den Objecten des Denkens abhängen, sondern die bloße Form der Erkenntnisse betreffen: so gehören sie eigentlich auch nicht hierher, sondern ebenfalls zur logischen Methodenlehre.) 23. Kap. Ueber die Ursachen der Irrthümer im Denken und über die Mittel, diese zu vermeiden. (Die Ausführung ist auch bloß logisch und kann nicht anders seyn, weil sich von materieller Wahrheit und von materiellem Irrthum überhaupt kein allgemeines Kriterium angeben läßt, sondern ein bestimmter Gegenstand vorausgesetzt werden muß, wenn soll ausgesagt werden können, ob er materielle Wahrheit oder Irrthum enthalte.) 24. Kap. Durch welche Mittel kann man in sich die Geneigtheit, immer mit seinem Zeitalter in der Aufklärung fortzugehen, erwecken und unterhalten? (Hätte bey 18 mit ausgeführt werden können; zur Kunst zu denken gehört aber dieser Gegenstand eigentlich gar nicht.) 25. Kap. Ueber die Gesetze des menschlichen Denkens und Erkennens. (Ist bloß allgemein- und transcendentallogischer Natur, und hätte auch schon weiter oben abgehandelt werden müssen.) Vom 26sten Kap. an bis zu Ende handelt der Vf. noch besonders von den historischen und philosophischen Wissenschaften und von den schönen Künsten, so wie von dem Verfahren, welches man zu beobachten habe, wenn man in denselben richtig urtheilen wolle. Er liefert hier eine Uebersicht aller Theile der historischen und philosophischen Wissenschaften, und in Ansehung dieser letztern, der theoretischen und praktischen Philosophie und der Kritik der Urtheilskraft, um den Gang zu bezeichnen, den die Kritik überhaupt genommen hat, um sich der Wahrheit und Vollständigkeit des Inhalts eines jeden Zweiges dieser Wissenschaften zu versichern. Man sieht doch, obgleich der Vf. bloß bey dem System stehen bleibt, und in den besondern Inhalten derselben bey jeder einzelnen Wissenschaft, nach ihrem ganzen Umfange, nicht selbst eingeht, daß ihn der Zweck und die Idee seines Unternehmens, die ihm bey dem Anfange und der Fortsetzung derselben nur dunkel vorgeschwommen waren, hier am Ende klarer geworden ist. Wahrscheinlich würde er dieses Unternehmen aber aufgegeben haben, wenn er den ganzen Umfang derselben, und die für einen Einzigen unübersteiglichen Schwierigkeiten seiner Ausführung, bey der Entwerfung des Plans dazu, deutlich eingesehen hätte. Die Schreibart und Darstellungsmanier des Vfs. scheint hier noch dieselbe zu seyn, die ein anderer Rec. an dem im Jahre 1799 zu Jena erschienenen Buche derselben, der *Kunst Bücher zu lesen* etc. (in Nr. 267. dieser Zeit. Sept. 1800.) gerügt hat.

hat. Er weiss sich, bey seiner außerdem ganz angenommen und gebildeten Schreibart, doch nicht kurz und gedrängt genug zu fassen, und fällt oft ins Declamatorische und in dunkles Pathos; z. B. S. 74. „Alles unser Leben auf dieser Erde fängt mit dem Erwachen der äußern Sinne an, welche die Thore zur innern Lebendigkeit sind, und welche die ersten Materialien zum Denken herbeiführen. — Todte und lebendige Gegenstände sind die Hieroglyphen, die wir verstehen lernen müssen. Sie enthalten den Schlüssel zu den Geheimnissen, die in uns und in Andern verborgen liegen. Aber wir müssen bey den Betrachtungen der Natur etwas wagen, wenn wir auch fallen, und wir müssen urtheilen und entscheiden, wenn wir auch irren sollten.“ (Wir dächten, man gäbe dem jungen Denker lieber die Lehre, nicht eher zu urtheilen und zu entscheiden, als bis er sich der Richtigkeit seines Urtheils versichert habe. Bey folgender Stelle hätten wir uns doch erst besonnen, ehe wir sie niedergeschrieben hätten; sie ist gar zu kühn.) S. 84. „Die Außenwelt existirt im Raum, und der Raum, der die blosse Form der äußern Sinne ist, im Menschen, also ist der Mensch der Träger aller Dinge. Wer erschrickt nicht vor dem Gedanken, dass er alle Menschen, gute und böse, Slaven und Tyrannen, Räuber und Mörder, und das ganze System der Natur, alle Revolutionen und alle Verheerungen in sich trägt? Und was ist der Mensch? Kann nicht alles aus ihm werden? Ist nicht etwa bloß der Mangel an Gelegenheit zum Bösen sein Schutzgeist?“ Der Vf. hält viel von Kühnheit und Besonnenheit im Denken; er ordnet aber jene dicker nicht immer unter, wie es doch seyn sollte. Auch folgende Stelle ist Beweis von grösserer Kühnheit als Besonnenheit: „Das Denken ist die beste Arzney, wenn wir uns krank fühlen: (das lässt sich bezweifeln, und es ist nicht wahr, wenn uns die Krankheit zum Denken unfähig macht,) es ruft Kräfte zur Thätigkeit auf, von welchen niemand als wir selbst zu unserer Heilung Gebrauch machen können. (Wenn das erstere weniger problematisch wäre, als es wirklich ist, so brauchte man sich über das letztere gar nicht zu verwundern.) Dasjenige, was vorher kraftlos hinsank, steht durch das Selbstdenken verjüngt zum Leben auf.“ Wir halten es doch für sicherer, man ließe, wenn man kraftlos auf das Krankenlager hingefunken ist, lieber den Arzt für sich selbstdenken, und verschob die bedenkliche Geschäft auf bessere Zeiten.

HAMBURG, b. Bohn: *Timarete oder von der Freundschaft.* 1802. 1<sup>o</sup> Bog. 8. (16 gr.)

Was hier über Freundschaft gesagt wird, ist weder mit philosophischem Geiste oder auch nur sinnreich gedacht, noch gefällig vorgebringen. Der Titel scheint eine ästhetische Form des Vortrags anzukündigen; diese ist aber die gewöhnliche acroamatische, in (20) Kapiteln, bestehende. Raisonnement und Darstellung sind gleich mangelhaft, und die Natur des abgehandelten Gegenstandes, über welche in unsfern Zeiten so vieles Licht verbreitet worden, ist hier von neuem

in Schatten gestellt. Folgende Beyspiele werden dieses Urtheil bestätigen. S. 7. ff. soll bewiesen werden, dass Liebe nicht Freundschaft sey. Unter Liebe, heißt es, verstehen wir hier so wenig Wirkungen des Geschlechtstriebes, als künstliche Wendungen der Eigentümlichkeit, oder sittliche Liebeserweise, d. i. Pflichtübungen aus Menschenfreundlichkeit, sondern Liebe im eigentlichen Verstande. Von dieser Liebe wird aber weiter nichts gesagt, als, sie sey eine Gemüthsbewegung oder etwas Leidenschaftliches. Beide, fährt der Vf. fort, Liebe und Freundschaft, haben einen Gegenstand, an dem sie Vollkommenheit gewahr nehmen; beide sehnen sich nach Genus. Die Liebe ist entweder eine Gemüthsbewegung, oder eine Leidenschaft, oder eine heilige Begierde der Seele; bey der Freundschaft kann dergleichen auch seyn, sie kann in alle Schwärmereyen der Liebe übergehen, aber es ist ihr Wesentliches nicht; denn sonst würde ihr baldiges Ende, wie einer jeden Spannung oder Leidenschaft in der Natur gegründet seyn. Von der wahren Freundschaft verlangt man aber und findet auch bey ihr Beständigkeit. Also ist sie vielmehr für eine Gemüthsstimmung, als für eine Gemüthsbewegung, Spannung oder Leidenschaft zu halten. (Der Schluss, weil die Liebe, wegen der Spannung oder Leidenschaft, ihr baldiges Ende in der Natur findet, Freundschaft aber beständig ist, so ist letztere keine Gemüthsspannung sondern eine Gemüthsstimmung, ist ausnehmend bündig und einleuchtend. Aber da auch bey der Freundschaft Leidenschaft oder Spannung seyn kann, wie der Vf. oben meinte, was wird denn nun aus dieser? Wir raten bloß, indem wir uns in die Art, wie der Vf. zu philosophieren pflegt, versetzen: bey der Liebe ist stets Spannung, keine Stimmung, bey der Freundschaft können beide seyn. Sobald bey jener die Spannung vorüber ist, erreicht sie ihr natürliches Ende; diese hingegen stirbt, wenn auch die Spannung aufhört, darum noch nicht, denn sie hat noch einen Rückenhalt, die Stimmung, und die bleibt ihr immer. Warum gerade die Liebe der Stimmung entbehren, und diese nothwendig beharrlich seyn soll, darüber mögen sich nun auch Andere die Köpfe zerbrechen.) Der zweyte Unterschied zwischen Liebe und Freundschaft besteht darin, dass jene durch empfundene, oder geahnte oder erträumte Schönheit des Körpers, des Geistes oder des Herzens erregt wird, diese hingegen sich auf bewusste Anerkennung guter Eigenschaften bezieht, also bey ihr nicht die Blindheit der Liebe statt findet. (Auch hier hat der Vf. manches Rätsel zu lösen übrig gelassen.) Nach S. 10. ist Geneigtheit und Wohlwollen zwar Freundschaftlichkeit, aber nicht Freundschaft oder Freundschaft. — Zur Freundschaft verlangt der Vf. Bekanntschaft, ja sogar persönliche, weil sonst keine bestimmte und bewusste Anerkennung von Vorzügen seyn kann; doch hält er noch eine Freundschaft unter Menschen, die sich einander nie, oder selten und wenig gesehen haben, für möglich. Diese „können einander sehr hoch schätzen, schriftlich mit einander umgehen, auch Vertraulichkeit, so fern es Briefe gestalten, seitdem und so lan-

ge es Briefliebe giebt, unter sich herrschen lassen. Das kann für eine Art von Freundschaft gelten, die einigen wortarmen, ungeselligen und seltfamen Menschen, oder solchen, an deren Gestalt und Körper etwas sehr unangenehmes und die Sinne beleidigendes sich findet, *einzig* erreichbar ist. Keiner von ihnen sieht, riecht und fühlt in der Entfernung das Widrige, die Fehler und Gebrechen des Andern; sie sind in Briefen gesprächig, geistreich und herzlich; und die Häkeleyen, die, sobald sie bey einander wären, sich einstellen würden, fallen weg.“ — Obgleich S. 17. geäusserd wird, dass Freundschaft auf Tugend ge- gründet und mit ihr vergesellschaftet seyn sollte: so wird doch gleich darauf behauptet, dass es auch unter *Lasterhaften* Freundschaft geben könne; der Beweis be- steht in folgenden Fragen? „Sind denn alle *Lasterhafte*, Räuber und Mörder, Verschwörer und Empörer? die grössten greulichsten kühnsten Freyler? Werden unter dem allgemeinen Begriffe der *Lasterhaften* nicht viele begriffen, die so sanft als Lämmer sind? nicht alle, die sich von irgend einer nicht zu billigenden Gesinnung leiten lassen und sich einer pflichtwidrigen Lebensart ergeben, oder sich einzelne unrechtmässige Handlungen oder schlechte Sitten nachsehen? Und können diese nicht *anderweitig* gute schätzungsWerthe Eigenschaften haben? nicht wenigstens solche, die es nach dem, wenn auch verkehrten, thörigten und fal- schen, Dafürhalten von ihres gleichen sind.“ (Wie reimt sich das aber mit der obigen Behauptung, dass sich die Freundschaft auf *bewusste* Anerkennung *gu- ter* Eigenschaften gründe und nicht *blind* sey?) Nach S. 24. soll ohne Eigennützigkeit an Freundschaft gar nicht zu denken seyn. Doch müsse man darunter nicht den groben, niedrigen, sondern, wie er sich gewöhnlich bey den bessern Menschen finde, einen *feinen*, *geistigen* und *zum Theil sittlichen* Eigennutz verste- hen. Bey dieser Gelegenheit ergeht ein Strafgericht über die Thoren, die die Menschen tadelten und ver- achteten, weil sie diesem Eigennutze nachgingen; der Vf. hat aber die Sache nicht wohl überlegt; man ta- delt die Menschen nicht, weil sie ihren eigenen Nutzen befördern, sondern, weil sie denselben zum Grund- satz ihres Handelns machen, und ihn nicht dem Pflicht- gesetz unterwerfen. Nach dem Vf. giebt es folgende Arten von Freundschaft: meist körperliche oder grob- sinnliche; feiner sinnliche und *geschmackliche*; herz- liche, gefühlvolle und empfindsame; geistige, wissen- schaftliche oder Künstlerfreundschaft; einfache und Freundschaft mit mehrern; ernsthafte, innige, fröh- liche; schmeichlerische; schlichte und rohe; mit Ein- schränkung oder mit Aufwand verbundene; feyerliche; eigennützige und uneigennützige Freundschaft; welche Arten, nach dieser Anlage, noch mit sehr vie- len ähnlichen hätten vermehrt werden können. Dafs der Vf. gern neue Wörter schafft, wird man schon an einigen in dieser Anzeige angeführten Wörtern, Ge-

müthsspannung, Freundschaftlichkeit, Freundschaft, ge- schmacklich, bemerkt haben; es kommen im Bucche noch andere vor, z. B. ein Bewohntthäter, ebenher- zig, *necessarius* heisst ein Nötigling, *familiaris* ein Wönlischer, positive und negative Electricität, geberi- che und haberiche Blitzlichkeit.

## STATISTIK.

Rom, nella Stainp. Cracas: *Elenco Degli Emi Signori Cardinali Delle Congregazioni, e Tribunali, e Della famiglia Pontificia dell' anno MDCCCI.* Con Licenc. de' Sup. e Privilegio. 92 S. kl. 8.

Die Einrichtung dieses Staats-Kalenders vom Kirchen-Staate (welchen man fast als den Antipoden al- ler guten Staatsverwaltungen ansehen kann,) ist seit 1790 in Deutschland durch von Schwarzkopf's Abhand- lungen in der Berlinischen Monatschrift (1790. Sept. S. 234. bis 263.) und in dem Werke über Staats- und Adresskalender (1792. 8. S. 217—236.) bekannt ge- worden. Seitdem wurde die jährliche Herausgabe durch den Kriegs- und Revolutionszustand in Rom mehrmals, und zuletzt für das Jahr 1802, durch poli- tische Ursachen unterbrochen. Unter letztern war das *Geschlechts- Register der regierenden Häuser in Europa*, wegen Anerkennung der neugeschaffenen Staaten, und das *Register der wirklichen und Titular-Bischöfe in allen Welttheilen*, wegen der Uinstaltung in Deutschland und Frankreich, ein grosser Stein des Anstoßes. In der vorliegenden Ausgabe, welche im Novemb. 1802 erschien, find diese Abschnitte, in wel- chen sich ehedem das Staatsystem des römischen Stuhls auf eine so merkwürdige Weise, vornehmlich auch ge- gen England und Preussen, zeichnete, ganz ausge- lassen. Ferner fehlen die gelehrten Anstalten, nament- lich die Akademie *dell' Sapienza*, oder Gregorianische Universität, das Kirchersche Antiquitäten und Natur- historische-Cabinet, das Collegium von ausübenden Aerzten u. s. w. Durch diese und andere Omissionen entsteht die Verschiedenheit der Seitenzahl gegen den Jahrgang 1782, der 352, mithin beynahe vierfach meh- rere Seiten zählt, so wie auch die des viel einge- schränktern Titels. — Bey den Cardinälen ist hier noch die letzte Promotion vom Januar 1803 nachzu- tragen. In ihrem Lebens-Alter ist das des thätigen Staats-Secretärs Consalvi (45), sodann das des Jüng- sten — Borbone (25) und der drey Senioren Migazzi, (89) Albani (82) und Borgia (72) zu bemerken. Den unter dem vorigen und jetzigen Papste Verstorbenen wird S. 31—34. das hergebrachte Denkmal gestiftet. Die gehässigen Congregationen, *della S. Romana. ed universale inquisizione — de propaganda fide — Dell' indice*, sodann die beiden *Sopra la correzione de Libri Della Chiesa orientale* und *D. Loreto* sind unverän- dert geblieben.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 19. April 1803.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

DANZIG, a. K. d. Herausg., gedr. b. Wedel: *Handbuch zur praktischen Kenntniß der königl. preussischen Accise-Verfassung und Gesetze*, zunächst für königl. Accise-Offizianten des preussischen Staates, alsdann für das ganze accisepflichtige Publicum bestimmt und herausgegeben von Carl Wilhelm Schilling, Kreiscalculator bey der westpreussischen Accise- und Zoll-Direction zu Danzig. Erster Band. 1802. 488 S. 4.

**S**chon aus der Zueignungsschrift an den Staats-Minister v. Struensee lässt sich abnehmen, wie wenig der Vf. im Stande sey, sich auszudrücken. „Aus dem Grunde, weil dem Minister das Wohl des Vaterlands am Herzen liegt,“ wird er aufgefodert „die Herausgabe des Buchs, seines Schutzes zu würdigen.“ Zur Entschuldigung des schlechten Stils sagt der Vf.: „dafs es bey allen Büchern nur darauf ankäme, was, und nicht wie es gesagt werde, dies wisse der Minister aus eigener ruhinvollen (!) Erfahrung.“ Von der platten Weitläufigkeit, und von dem gemeinen Stil, die in diesem Buche herrschen, mag nur eine Periode aus dem 1. §. zur Probe dienen: „Der Verstand bildet also, entweder Begriffe, oder Urtheile, oder Schlüsse; und auf derselben Art und Weise, wie der Verstand Begriffe bildet, wie er urtheilt, und wie er schließt, werden die in ihm gegründeten Begriffe beruhen. Haben wir nun den Begriff über einen Gegenstand, hier z. B. über die Accise-Verfassung, erst völlig berichtigt und festgesetzt, dann kann unsere Vernunft nicht mehr anders urtheilen und schließen, als: von wahrgenommener Wirkung auf eine wirkende Ursach; und umgekehrt: von Ordnung auf einen Ordnenden, von Gesetzen auf einen Gesetzgeber. Aus welchem allen sich folgern lässt: die Vernunft ist das Vermögen etwas zu begreifen, und der Verstand das Vermögen etwas zu verstehen; so, wie man etwas begreift, wenn man die Bedingung der Folge, oder den Grund der Wahrheit des Schlusses mit der Folge aus den Vordersätzen, oder dem Bedingten des Grundes, was sich aus ihm begreifen lässt, kennt. Auf diese Weise wird man zu dem klaren Begriff logisch gelangen, durch den man sich das Befondere der königl. preussischen Accise-Verfassung richtig denken kann, deren Existenz man versteht, wenn man sich darunter nach einer gewissen Denkform denkt, dass sie seit 1684 bis zu jetziger Zeit, unter verschiedenen Abänderungen, in den

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

„Städten der preussischen Ländern disseits der Weser, von Berlin aus den Gesichtspunkt angenommen, mit „Ausschluss der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth, „wie auch Süd- und Neu-Ost-Preussens, vorhanden ist, „wobey man ihre Existenz begreift, wenn man diese „von der Ursache ihrer Entstehung ableitet.“

Auf die Frage: wie viel dem Landesherrn erlegt werden müsse, antwortet der Vf. S. 20.: „wenn ein Unterthan nach Abzug aller Unkosten, und auch seines und der Seinigen Unterhalt 1000 Thaler gewinnt, dann soll er 200 Thaler Abgaben geben“ und hie nach meynt er, könne nun die Accise leicht festgesetzt werden.

Ehe der Vf. den Hauptgegenstand behandelt, liefert er eine förmliche Geographie des preussischen Staats, dann eine Beschreibung sämmtlicher directen Abgaben, welches zwar mit lobenswerther Mühsamkeit, aber auch mit einer ermüdenden Weitläufigkeit geschieht. Nach diesen Allen fängt er erst an die Accise zu berühren, und zwar mit einer Herzählung aller Vorwürfe, die man diesem *modo collectandi* macht, und einer langweiligen, aber nicht befriedigenden Widerlegung dieser gemachten Einwürfe. Unter diesem Geschwätz finden sich einige gute Bemerkungen, z. B. S. 144. dass es thöricht sey, die vielen verschiedenen Auflagen auf ein Object zu belasten, und nicht in Eins zu schnelzen; dagegen ist der Vorschlag, nur eine mässige Abgabe für Handlung und Consumtion zu bestimmen, und alle Restitution sowohl als Verwendung aus unversteuerten Lägern abzuschaffen, unausführbar, und die Befolgung derselben würde von sehr nachtheiligen Folgen seyn.

Auf einmal findet man den ost- und westpreussischen Accise-Tarif, den ältesten und undeutlichsten von allen, desgleichen das Reglement, abgedruckt, und von weitläufigen Bemerkungen begleitet.

Das Ganze ist überhaupt ein Chaos, das, so wie es da ist, nicht von Nutzen seyn kann. Wenn indessen alle Digressionen ausgelassen, die Phrasen verkürzt, die Wiederholungen getilgt, die Einschaltungen ausgestrichen und der Stil verbessert würden: so würde es zwar immer noch kein systematisches Handbuch seyn, sich aber doch zum Nachschlagen qualifiziren, weil der Vf. keine Mühe gespart hat, den Ursprung der bestehenden Einrichtungen zu erforschen, und darüber Licht zu verbreiten, wofür man ihm Dank wissen würde, wenn er Ordnung beobachtet, und auf die Darstellung Fleiss gewendet hätte.

KÖLN, b. Rommerskircher: *Historische und politische Anmerkungen über das Concordat zwischen der französischen Regierung und Sr. Heiligkeit Papst Pius VII. u. s. w. Von einem Katholiken.* 1802. VIII. u. 115 S. 8. (6 gr.)

Seit der Bekanntmachung des Concordats sind, wie leicht vorauszusehn war, lateinische, deutsche und französische Flugschriften auf dem linken Rheinufer in allen 4 Rheindepartements in Menge erschienen; aber nur äusserst wenige sind genießbar, und unter diesen Wenigen verdient Platz'ens *Verbindlichkeit der Eroberten Frankreichs nach Religions- und Staatsgrundgesetzen etc.* Maynz, X. J. 1802. 8. vorzüglich aber die vorliegende Schrift, die im Novbr. 1802. erschien, eine Auszeichnung. Der Vf. gehört unstreitig zu den seltenen Männern, die ruhig und vorurtheilsfrey den Gegenstand ihrer Untersuchungen verfolgen. Er geht jeden Punkt des Concordats, und jeden Sph. desselben genau durch; beleuchtet unpartheyisch die Beweggründe, die Frankreich bey der Vollziehung des Concordats haben mußte, um den neuen französischen Staat, der gegen die deutsche Gräze eine grosse Anzahl Protestanten gewonnen hat, gegen allen Druck des Katholizismus zu schützen, alle verhaftete intolerante Gesinnungen durch einen weisen Cultus zu verdrängen, jede Meynung von einer herrschenden Kirche völlig auszumerzen, religiöse Bürger der christlichen Kirche, als ruhige Bürger des Staats durch eine allgemeine Vorschrift zu vereinigen, und die in landesherrliche Domainen verwandelten Reichthümer der Kirche für den Schatz des Staats zu sichern. Mit einer Freymüthigkeit, die man selten bey einem Kölner antrifft, und mit einer Einsicht, die den Vf. zur Würde eines kritischen Schriftstellers erhebt, nimmt er allenfalls Rücksicht auf die ältere und neuere Staaten- und Kirchengeschichte, besonders in Bezug auf das linke Rheinufer, und die an dieser Seite gelegenen ehemals kürfürstl. Länder, wobey er zwar bescheiden, jedoch kräftig gegen den *Aberglauben und Unglauben* eifert, die schädlichen Wirkungen der *Wahlfahrten* schildert, und um dem grossen Haufen diese Puppe seiner finalischen Gottesverehrungen nicht völlig zu rauben, ihm auf Stadt-Kölnische Gnadenbilder verweiset, und daselbst die Opfer seiner Andacht eben so gut, als über dem Rhein ins Bergische, darzubringen empfiehlt, falls es schlechterdings zu einem katholischen Christen erforderlich sey, wenigstens des Jahrs *Eiumat* zu einem gewissen Heiligen zu wallfahrten. Dergleichen und viele andre helle Bemerkungen, mit beständiger Rücksicht auf Beförderung des wahren Christenthums, zeichnen diese Schrift aus, die außerdem eine Menge historisch literarischer Notizen enthält. Verschiedene Druckfchler in den Citaten und Provinzialismen verdienen bey einer neuen Auflage verbessert zu werden.

#### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ERFURT, b. Keyser: *Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften*

ten, Künsten, Manufacturen und Handwerken, von Ostern 1795 bis Ostern 1801. Herausgegeben von G. C. B. Busch. Erster Band 348 S. mit 10 Kupfert u. noch verschiedne Figuren. Zweiter Band 630 S. mit 4 Kupfert. Dritter Band 584 S. mit 3 Kupfert. Vierter Band 700 S. mit 3 Kupfert. Fünfter Band. 548 S. mit 2 Kupfert. Sechster Band 652 S. mit 2 Kupfert. 1798—1802. 8. (10 Rthlr. 22 gr.)

Bey der allgemeinen Regsamkeit in allen Fächern des menschlichen Wissens, war es gewiss ein guter Gedanke, jede neue Erfindung, Entdeckung, Bereicherung in den Künsten und Wissenschaften aufzuzeichnen, um sie nicht, bey der Fülle von allem, was die jetzige Lesewelt in Bewegung setzt, verloren gehen zu lassen. Wir geben zu, daß nicht alles für neu ausgegebene wirklich neu, gut und wahr seyn mag, genug, wenn es nur auf den Geist der Zeit einwirkte, mit der intellectuellen Cultur in Verbindung stand, ein Denkstein werden könnte, an welchem die Nachwelt erkennen möge, wie weit wir in der Ausbildung waren, was wir für neue Erfindung, für grossem Fortschritt im Wissen hielten. So war also ein Repertorium der jährlichen Novitäten dem jetztlebenden Lesepublicum notwendig, und wird der künftigen Generation interessant genug seyn. Aber in der That kann auch unsere Zeit stolz seyn auf alles, was ihr Andenken mit hinüber begleitet, was sie künftiger Zeit zu überliefern hat. Freylich wird es wohl kaum in Eines Menschen Kraft stehn, diess Wissenswürdige aller Disciplinen aufzufassen, so wenig als es für Eines Rec. Fassungs- und Urtheilkraft möglich seyn wird. eine richtige Kritik über das Unternehmen selbst zu liefern. Genug, wenn der Herausg. nur nichts Wichtiges vergaß, und wir eine allgemeine Uebersicht der Fächer, welche bearbeitet worden sind, der Art, wie das geschehen ist, der Vorzüge und Mängel der Arbeit im Allgemeinen geben.

Der Herausg., bekannt durch ein Handbuch der Erfindungen, bildete seine Idee zur Ausführung dieses Werks nach einigen französischen Vorarbeiten. Er theilte das Ganze in 4 Abschnitte, Wissenschaften, Künste, Manufacturen, Handwerke. Im ersten Bande ist unter andern enthalten: in der Naturgeschichte eine neue Nachricht vom Daseyn des Einhorns, von *Gerbis Curculio odontalgicus*, mehrere neue Mineralien und Metalle, das Titanium, in der Physik Nachricht von Rumfords Photometer, *Creve's Metallreiz*, in der Chemie von vielen neuen Untersuchungen bekannter Mineralien und wohlscilere und kürzere Vorrichtungen bey chemischen Präparationen, z. E. des Hahnemannschen Quecksilbers, in der Anatomie und Physiologie die Untersuchung über die Herznerven, die fibröse Structur der Kry stall Linse, in der Medicin Untersuchungen der Ruhr, der Gasarten bey der Lungenschwindsucht, die Weigelsche Curart gegen Bandwurm, die Brücknersche Heilart der Klumpfüsse, in der Oekonomie mannichfaltige Versuche, die Kartoffeln möglichst gut zu benutzen, den Brand im Waisen-

zen zu verhüten, das Heu aufzubewahren, in den Künsten das Meyersche Bogenklavier, Rölligs Orphika, Christ's Wintercopulation, Notizen von der Stenographic, von der Bleiglasur.

Im 2ten Bande werden unter andern mehrere neue Thierarten, neue Pflanzen und Mineralien beschrieben, es werden Quatremere-Disionvals Beobachtungen über die Spinnen angeführt, Nachrichten von den Pariser Filtrirmaschinen und mehrern neuen physikalischen Instrumenten, in der Medicin von Sömmerring's Untersuchungen über das Organ der Seele, über die Fortdauer des Bewusstseyns nach der Enthauptung (freylich bloße Hypothesen!), Humboldts Versuche über die Muskel- und Nervenfasern, Reils chemische Verstellungsart der Vitalität, das Brownsche System, Hufelands Makrobiotik, Späths Schlagfähigkeit der Holzgattungen, die Zerstörung des Borkenkäfers, Sacombe's Reformation der Geburtshülse, Chladni's Entdeckungen in der Tonkunst, Wolke's Pasigraphie Nachricht gegeben.

Aus dem 3ten Bande machen wir besonders aufmerksam auf Cuviers und Vaillants Bereicherungen der Naturgeschichte, Klaproths neue Untersuchungen des Tellurium, Spinell, der Australerde, des Wittherrit und der Strotianerde, Guytons Gravimeter, Werners Theorie der Wärme und des Feuers, Schraders Theorie der Electricität, Wichtmanns Zweifel gegen die Lehre von den Zähnen, Berchtolds Oeleinreibungen, Perkins Metallnadeln, Hallenbergs horizontale Windmühlen, Herschels System über die Sonne und Fixsterne (dieser Band ist besonders reich an astronomischen Entdeckungen, die wir nicht alle anführen können), Humboldts Entdeckungen über die Natur der Grubenwetter, Baders Theorie der Saug- und Hebe-pumpen, die Vorschläge gegen die Waldinsekten und Raupen, Pesslers Dreschmaschine, Burdons eiserne Brücken, Hettlingers Federnmasak, Voglers Orchesterion, Diels Obsistorangerie in Scherben, die Telegraphik, Viecheiliges vortreffliche Büchereinbände.

Der 4te Band zeigt unter mehrern Merkwürdigkeiten, die wir übergehen, noch folgende an: mehrere neue Arten von Thieren, sowohl Säugethiere, als Vögel, Fische und Insekten, von Arnims neue Theorie der electricischen Erscheinungen, Bohnenberger's Electricitätsverdoppler, Vauquelins Chromium (ein neues Metall) und Berillerde (eine neue Erdart), Brera's anatrische Versuche, Pufslers Rettungsmethode scheintodt begrabener Menschen, Jenners Versuche der Impfung mit Kuhpocken (ohne Zweifel die größte Entdeckung, unter allen bisher genannten!), la Granges Theorie der analytischen Functionen, Pansner's Pyrotelegraph, Schröters Bestimmung der Durchmesser der Jupiterstrabanten, die Einführung der reitenden Artillerie, das Trocknen der Salzsole an der Luft und Sonne, Sommerville's neuer Pflug, Achards Runkelrübenzucker.

Unter den Abhandlungen des 5ten Bandes zeichnen wir namentlich folgende aus: die Entdeckung eines neuen Fossils, des Siderits, ferner des Chryolith, der Yttererde, der Agusterde, des Reichischen

Fiebermittels, des Hahnemannischen Fräservativs gegen Scharlach, die nähere Beschreibung der Radefyge, die Erfindung und Vervollkommnung der Stereotypen.

Mit dem 6ten Bande schließt sich das erste Sexten-nium dieses Almanachs. In der Sammlung dieses Theiles verdienen vielleicht vorzugsweise folgende Entdeckungen in Erinnerung gebracht zu werden: Herschels Meynung von der Erwärmung der Sonnenstrahlen, Volta's Versuche mit dem Galvanischen Reizmittel, Hassenfratz Revolution in der Chemie, Lukas Entdeckung, faule Wasser trinkbar zu machen, Berthollet und Gimelins Bestätigung der Eigenthümlichkeit der zoonischen Säure, Vauquelins Entdeckung des schwefelsauren Schwefelnatriums, Hösch Zeugungstheorie, Matthieu's Mittel gegen Bandwurm, die verschiedenen Dampfmaschinen, die englischen Riegelwege, Piazzi's Entdeckung des Planeten Hera (Ceres Ferdinandea), die Haselneyerschen erhabenen Wachsfiguren, Fürers wasserdichte Tücher.

Am reichsten an neuen Entdeckungen sind die Fächer Naturgeschichte, Physik, Chemie, Astronomie und mechanische Künste. Oft sind die Entdeckungen freylich auch unbedeutend. Wir rechnen dahin mancherley neue Farben, Gartenkünste und Arzneymittel, mechanische und chirurgische Instrumente, die Nachricht, dass schon Hales die Ausdünstung der Pflanzen gekannt habe, dass Asant und Ochsengalle gegen Säure im Magen helfe, das sympathetische Mittel mit einer Taube gegen Epilepsie, die Reichisch Thilowsche Auspumpmaschine der Bläutungen, Osianders Kunstsprache in der Geburtshülse, die unnützen Mittel gegen Beschädigungen der Hasen an Bäumen, die Nachricht von den eingeschlossenen Kröten, vom Racknitzschen Baumkabinet, Heckers Theorie des Zahmens, Jawandts Mittel gegen Strangurie zahnender Kinder, Nolde's Versuch einer Volksarzneykunde, Amemann's Versuch eine Arzneymittelkunde zu begründen, Richters Beobachtung über den Nutzen purgirender Mittel beym Brande, die Hufnägel in Scheidewasser aufgelöst und mit Baumöl vermischt, gegen Geschwüre, die Weintreber als Brennmateriale angewandt, das Heizen der Wohnzimmer ohne Ofen, die weitläufige Nachricht von den Wigandschen Metterkräuzen, die Beddoessche Meynung vom Verdünnen des Blatterteigs, die Tecanezrinde, der Adiowaensame, die Vorschläge zur Verbesserung der Wundarzneykunst, eine Maschine ohne Feuer zu kochen, mehrere Auszüge unbedeutender Abhandlungen aus Hufelands, Röschlaubs u. a. Zeitschriften, manche gehürtshülfliche Instrumente, der weitläufige Auszug aus Heinekens Schrift vom Magnetismus, Sheldons phantastische Einbalsamirung seiner Mairresse, Poppfigürliche Darstellung der Erregungstheorie, so überhaupt viele medicinische vermeyntliche Entdeckungen, die Reinekeschen neuen Arzneymittel, worunter ein Liniment von einer Unze Eisen und einem Loth Olivenöl circa 2 Carolins kostet, Eckartshausens mancherley Systeme, Henslers Vorzüge des Definens und Reckens, die Nachricht von der Vollendung einiger Statuen, Kaiser Pauls Erfindung neuer Artillerie-

riestücke, das Verfahren Theriak für Zucker anwendbar zu machen, Stricke aus der Altheepflanze zu machen u. s. w. Auch wurde, noch während der Fortsetzung des Almanachs, manche Entdeckung durch die andere widerlegt, z. E. Lentin's Versuche durch Schmidt und Göttling, die Sömmerring'schen Hypothesen, die Kölnerische von der Eustachischen Röhre, die Wirkung des Metallreizes. Endlich kommen auch manche Entdeckungen mehrmals, kürzer und weitläufiger vor; vom Tellurium, Humboldts Versuche, Reils chemische Theorie, Hufelands Quecksilberseife, Hargens Empfehlung des Vitrioläthers gegen schweres Gehör, Hahnemanns Präservativ. Bey alle dem bleibt aber dieser Almanach immer ein nützliches Un-

ternehmen, welchem wir viele Unterstützung und lange Dauer wünschen. Wir eröffnen dem Herausg. nur unsern Wunsch, die Auszüge nicht blos wörtlich aus den Bückern und Journalen zu machen, sondern den Geist derselben in gedrängter, kritischer Kürze zu geben; nicht alles durch einander, sondern nur das Bewährte und Wichtige aufzunehmen! Denn wozu hier Erfindungen müßiger Köpfe, welche gleich den luftigen Erscheinungen, heute erscheinen und morgen vergeßen werden? Dadurch wird zwar das Werk weitläufig, aber gewiss weniger brauchbar und angenehm, als wenn der Herausg. unsern Rath befolgt, und strenger in der Auswahl, schärfer in der Kritik, kürzer in der Darstellung zu seyn sich befleissigt.

### KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. Lippstadt, gedr. b. Lauge: *Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache; und einige Worte an einen Theil der Aeltern Lippstadts, Schulprogramm*, von Joh. Heinr. Phil. Seidenstück, Rector des Gymnasiums zu Lippstadt. 1801. 92 S. 8. Die Bemerkungen über die deutsche Sprache betreffen den richtigen und oft verwechselten Gebrauch des Perfects und Imperfekts, einiger Casus, einiger Pronomina, Adverbien und Conjunctionen, namentlich *er war* — *er ist gewesen*; der Jüngling blüht wie eine Rose — als eine Rose; *dö* — *weil* — *als* — *indem*; *unverbefflich*; — *hierhin* — *unher* — *herum*; *worin* — *woreis*; mit Dero gütigster oder gütigsten Erlaubniß; *daher* — *also*; *wo* — *womit* — *mit welchem*; *der* — *welcher*; *er* — *derselbe*; *sich* — *ihnen* — *denselben*; *kosten* — *verſichern* — *kleiden* — *lehren* — *mich* oder *mir*? er tritt mich oder *mir* auf den Fufs?

Hr. S. hat alle diese Zweifel fast ohne Ausnahme richtig, wenigstens unserm Urtheil nach, entschieden, und wir müssen diese kleine Schrift als sehr lezenswerth empfehlen. Nur in nachfolgenden wenigen Stücken kann der Rec. ihm nicht beystimmen. Der Grund, warum man das *Imperfectum* (das in der That ganz mit Unrecht diesen Namen führt) oder *Perfectum* in Erzählungen brauchen müsse, liegt gewiss nicht in dem nähern oder entferntern Raum, wie Hr. S. allzu sinreich behauptet, das *nah* und *ferne* mag nun buchstäblich oder verblümt zu verleben seyn: er liegt in den mehreren oder mindern Gewissheit, welche Gewissheit freylich oft mit der Nähe oder Ferne des Orts, wo die Begebenheit geschah, in Verhältniss steht. Ueberhaupt denkt sich der Rec. drey Stufen der Gewissheit bey erzählten Begebenheiten; *der Fürst soll gestorben seyn* — *der Fürst ist gestorben* — *der Fürst starb*. Bey dem *Perfectum* kann immer noch jemand auftreten und sagen: „*der Fürst ist nicht gestorben*.“ Leugnet man aber die Sache die im *Imperfecum* erzählt ward: so trifft die Verneinung nur den Zufall von einem Umstände, er mag nun ausgedrückt oder verschwiegen seyn, z. B. „*der Fürst starb nicht*“ nämlich: an diesem Zufall. Eben dieses *Imperfectum* beifst daher das historische, weil man nicht eher eine Begebenheit in die Geschichte aufnimmt, bis ihre Gewissheit möglichst durch Zeugnisse oder allgemeinen Glauben bestäigt ist: denn so sicher auch oft ein Factum ist oder scheint, das im *Perfectum* erzählt wird; so muß es doch erst durch Prüfung so qualifi-

cirt werden, dass die Geschichte es aufnehme und in ihrem Tempus erzähle. Nach unserm Bedünken kann daher der Nürnberger (S. 8.) seinem Leipziger Freunde wohl schreiben: „vor drey oder vier Wochen (freylich nicht vor 8 Tagen, binnen welcher Zeit der Nürnberger nicht wohl die Nachricht so weiter haben konnte) fiel bey Rom eine blutige Schlacht vor,“ denn der Nürnberger kann einen sehr zuverlässigen Correspondenten dort haben, der ihm die sichre Nachricht von der Schlacht giebt. Die Phrase S. 10. „die Welt brachte sich nicht selbst hervor,“ würden wir nicht eben philosophische Sprache nennen, sondern sie gehört nur nicht in den Unterricht gegen Zöglinge, in welchem eine mehr populare Sprache herrschen muß. Bey dieser Gelegenheit bemerken wir noch, dass die höhere, und zumal die poetische oder die ihr sich nähernde Schreibart mit dem *Imperfect* als etwas gewisses, erzählt, was entweder noch problematisch oder schlechthin Dichtung ist. — *Unverbefflich* (*inemendabilis*) ein allerdings zweideutiges Wort, gefällt dem Rec. eben so wenig, als das dafür vorgeschlagene *unbesserlich*. Wir wüßten aber dessen schlimmen Sinn vor der Hand auch durch kein einfaches Wort, ohne Umschreibung auszudrücken. — Was den Casus, den das Zeitwort *können* für das Subiect fodert, betrifft: so stimmen wir mehr Adelungen bey, der die Frage für unausgemacht, und daher einstweilen den Dativ und Accusativ für gleich erlaubt hält. So viel scheint gewiss, der ältere Gebrauch war für den Accusativ. Frisch hat in seinem Wörterbuche: *mich kostet das* so viel. In der Gegend, wo Rec. am meisten gelebt hat, in der Mitte Deutschlands, und wo *selbst* der gemeine Bürger und Bauer *nie*, wie in dessen ganzen nördlichen Theil, das *mir* mit dem *mich* verwechselt, sagt man, *mich kostet es*. — Nun aber giebt die Erfahrung, dass die Umgangssprache in ihrem Felde wie durch Instinct geleitet, weniger irrt, als die Schriftsprache, die oft nur Autoritäten fröhnt und Copie von Copie ist. (So muß im östlichen Deutschland selbst der gebildetere Zöglings die verschiedene Aussprache und richtige Schreibung des *b* und *p*; *d* und *t*, erst durch Unterricht lernen, die längs dem Rhein und Neckar das Kind von selbst weiß). Der gleiche Fall ist bey „*mich dünkt*“ (oder *däucht*) und „*mir dünkt*“, das hier Hr. S. übergangen hat, wo es auch eine Stelle hätte finden können. In des Rec. Gegend braucht der gemeine Mann das *mich*, und Frisch ist gleicher Meynung.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 20. April 1803.

## OEKONOMIE.

GIESSEN, b. Heyer: *Friedrich Pilgers, Hauptmanns und Thierarztes, Lehrbuch zum Unterricht des Landmanns I. wie er gesundes Vieh angeschaffen und erziehen, II. dasselbe gesund erhalten, und vor Krankheiten bewahren, III. sein krankes Vieh behandeln, und dessen schnell verlaufende Krankheiten selbst heilen müsse.* 1802. 468 S. 8. (20 gr.)

Was man in diesem Werke zu erwarten hat, er sieht man schon aus dem vorgesetzten ausführlichen Titel. Der Vf. richtet seine Belehrungen auf die Erziehung, Wartung und Behandlung der Pferde, des Rindviehs, der Schafe und Schweine. Erfahrungskenntnisse, Freymüthigkeit, und Eifer für das gemeine Beste sind dem Vf. nicht abzusprechen. Einzelne Materien sind besonders vollständig und lehrreich abgehandelt. Bekannte Gegenstände, wie z. B. die Wichtigkeit des Viehstandes für den Landmann, die Gründe, die ihn bewegen müssen, alle auf die Erhaltung des Viehs sich beziehende Pflichten zu erfüllen, hätte er kürzer vortragen können, auch das, was auf alle Thiere passt, nicht bey jeder einzelnen Gattung, bey den Pferden, Kühen, Schafen, Schweinen von neuem wiederholen dürfen. Wir machen es uns zur Pflicht, dasjenige, was uns bey dem Lesen dieses Buchs der Bemerkung wert schien auszuzeichnen. Der Verf. schildert sehr eindringlich die Nachtheile, die aus dem frühen Zulassen junger Thiere zur Begattung entstehen. Bey der Geburt der Thiere wird die Beobachtung der möglichsten Vorsicht empfohlen. Selbst bey schweren Geburten soll man der Natur Freyheit lassen, indem durch voreilige, oder übel angewandte Hülfe grosser Schaden geschieht. Man erschrickt über die S. 83. und ff. beßindliche Schilderung von der barbarischen Art, mit welcher unberufene Geburtshelfer im Hessischen zu Werke gehen; die Gräuel, welche hier aufgestellt werden, sind empörend. Der Vf. war selbst Zeuge, dass in dem einzigen Oberamte Gießen, in einem Zeitraum von zwey Monaten, 38 Kühe blos am Kalben ihr Leben einbüssen mussten. Eine eben so grausame Behandlung erlaubte man sich in der dortigen Gegend bey dem Castriren der Thiere. Der Vf. giebt, sowohl was diesen Gegenstand, als was die Geburtshülfe betrifft, eine brauchbare Anleitung zu einem zweckmässigern Verfahren. Aus der S. 130. in der Anmerkung aufgeworfenen Frage: Warum man die Schafe im Sommer und nicht gegen den Herbst

A. L. Z. 1803. Zwyter Band.

zum Widder lässt? muss man schliessen, dass in der Gegend des Vfs. die mit unsren strengen Wintern unverträgliche Gewohnheit herrscht, die Begattung der Schafe im Sommer zu gestatten. Gegen die Vertheidigung der offenen und halb offenen Schafställe, wobei sich der Vf. auf einen grossen Sachverständigen, nämlich *Daubenton*, bezieht, will Rec. nur bemerken, dass *Daubenton* seinen Katechismus der Schafzucht für ein weit wärmeres Klima schrieb, und dass in unsren nördlichen Gegenden nicht einmal Schafe, vielweniger Lämmer, in solchen strengen Wintern, als der Vf. nach S. 186 und 187 in den Jahren 1799. und 1800 erlebte, oder als der letzte war, in offenen oder halb offenen Ställen ohne Lebensgefahr ausdauern können. Von den Beirügereyen der Rossräuber, besonders der Juden bey dem Kauf und Verkauf des Viehs, macht der Vf. im 11. Kapitel des I. Hauptstücks sehr viele bisher weniger bekannte namhaft. Biefer Abschnitt enthält viel belehrendes. Dass aber eine Polizeyaufsicht auf den Viehmärkten, unter Zuziehung eines Thierarztes, den grossen Nutzen schaffen würde, welchen der Vf. sich verspricht, bezweifeln wir und besorgen vielmehr, dass durch solche Einmischung verwickeltere Processe veranlaßt werden können. In dem Kap. von der Stallfütterung, werden aus der Gegend des Vfs. einige auffallende Beyspiele von dem Leichtsinn und der Sorglosigkeit des Gefindes angeführt. Rattengift wird in den Ställen so unvorsichtig hingelegt, dass Kühe es verschlucken und daran sterben. Der Vf. erlebte, nach seiner Behauptung, alle Monate Beyspiele, dass Rindvieh durch verschluckte Nadeln, welche das Gefinde im Futter verliert, getötet wird. Sogar soll das Vieh Taschenmesser, welche die Mägde verlieren, verschlucken. Solche Erscheinungen kommen doch in der Gegend, in welcher Rec. lebt, nicht vor. Unter den Gründen zur Empfehlung der Stallfütterung S. 231 ff. hätte der Vortheil, dass das Vieh bey dem Weidegang die aufkeimenden Pflanzen durch Absfressen und Zertreten zerstört, dass bey der Stallfütterung ein reicherer Wuchs des Futters befördert wird, und von einem Morgen, der abgemähet wird, mehr Kühe im Stall gefüttert werden können, als wenn eben dieser Morgen beweidet wird, mit angeführt werden müssen. In Aufzähligung der Rindviehpest verdienen die Beobachtungen des Vfs. um so mehr Aufmerksamkeit, da er in den Jahren 1795—1799 von dieser furchterlichen Seuche, welche damals auf den Rheinufern, in der Pfalz, in Schwaben, Franken, Bayern, bis an die Österreichischen und Böhminischen Gränzen wütete, selbst Zeuge war. Der Vf. behauptet, dass von man-

T

chen

chen Aerzten, die Anspruch auf Kenntnisse machen, unverzeihliche Fehler begangen werden. Sie haben in Ortschaften Stallungen untersucht, um krankes Vieh aufzufinden, und durch diese Untersuchungen die Seuche von dem kranken Vieh zu dem gesunden hingebbracht. Nach den Erfahrungen des Vfs. fiel von dem Vieh eher solches, das durch übermässige Arbeit abgetrieben war, als solches, welches eine weniger barbarische Behandlung erfahren hatte. Wo die Aerzte durch Aderlassen, oder durch Laxanzen, oder durch Salz-Füttern vorgearbeitet hatten, da wütete die Viehpest am mehresten. Der Vf. ist daher gegen den Gebrauch der Präservativmittel. Doch spricht er dem Humboldtschen Mittel, mit Vitriolöl auf Salz gegossen, den Stall zu durchräuchern, den Nutzen nicht ab. Auch empfiehlt er eine grosse Butte in den Stall zu setzen, sie halb mit gehackter Eichenrinde, und dann mit Wasser zu füllen, dieses Gemische auf einander fäubern zu lassen, und, nach öfterer Umrührung mit einem Besen, die Wände, die Streu und das Vieh damit zu bespritzen. Der Vf. bezieht sich an mehrern Stellen darauf, dass er die Rindviehpest und die übrigen Viehkrankheiten deshalb in diesem Buch nur kurz abgehandelt habe, weil eine weitläufige Auseinandersetzung derselben in einem andern Werk: über Epidemien und ansteckende Krankheiten der vierfüssigen Haustiere folgen werde. Uebrigens war es Rec., was die Schreibart des vorliegenden Buchs betrifft, sehr auffallend, *dis statt dieses, selber statt selbst, und das Ort für der Ort*, zu lesen.

RIGA, b. Hartmann: *Grundsätze zu einer theoretischen und praktischen Verbesserung der Landwirtschaft in Liefland*. Nach den zweckmässigsten ökonomischen Schriften entworfen und für Liefland bearbeitet von W. Ch. Friebe, beständigem Secretär und Ehrenmitgliede der liefländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, wie auch der St. Petersburgischen freyen ökonomischen und der Jenaischen Naturforschenden Gesellschaft Mitglied. *Erstes Bändchen*. 1802. 158 S. 8. (12 gr.)

Diese Schrift ist der Anfang einer Abhandlung, welche bereits in einer Sammlung von Aufsätzen der liefländischen ökonomischen Societät vorkommt, ihrer Gemeinnützigkeit wegen aber besonders abgedruckt worden. Sie enthält eine Zusammenstellung von theoretischen und praktischen Versuchen und Erfahrungen, sowohl aus Thaers Einleitung zur Kenntniß der Englischen Landwirtschaft, als auch aus einigen andern neuern classischen ökonomischen Werken, mit steter Anwendung auf Lieflands Boden und Landwirtschaft. Das vorliegende erste Bändchen hat zwey Abschnitte, von welchen der erste die allgemeinen Grundsätze zur Kenntniß der Erdoberfläche, die Untersuchung der Erdarten, und der verschiedenen Gattungen des Bodens, der zwey aber die Lehre von der Düngung enthält. Die übrigen Gegenstände des Landbaues sollen auf gleiche Weise bear-

beitet, nachfolgen. Praktische und thätige Landwirthe sollen hierdurch veranlaßt werden, diese Grundsätze genau zu prüfen, eigne Versuche anzustellen, und ihre Erfahrungen der ökonomischen Societät einzufinden, damit aus diesen Resultaten ein Handbuch für die liefländische Landwirtschaft, zur allgemeinen Verbesserung derselben, entworfen werden könne. Zur Ausführung dieses wohltäglichen Plans trägt auch der Vf. das Seinige bey; und wenn er fortfährt, den folgenden Theilen den Fleiss und die Sorgfalt zu widmen, die aus der vorliegenden Arbeit hervorleuchten, und nur immer den Gleichspankt im Auge behält, die Hauptverbesserungen treu und fasslich darzustellen, und ihre Anwendbarkeit auf Lieflands Boden zu zeigen: so wird am sichersten Aufklärung unter den Landwirthen verbreitet, Nachahmung erweckt, und Verbesserung in allen Zweigen der Landwirtschaft bewirkt werden. Schr zweckmässig ist es daher, dass der Vf. am Schluss eines jeden abgehandelten Gegenstandes, eine Uebersicht der Versuche liefert, die nach dem vorgetragenen Abschnitt anzustellen find, und hiebey auf die Seitenzahlen hinweiset, wo die Theorie auseinanderge setzt ist. Diese Uebersichten dienen zur Wiederholung des Vorgetragenen, und erleichtern demjenigen, welcher wirklich Versuche machen will, die Auswahl zwischen dem wichtigern und minder wichtigen, zwischen dem, was nach dem eigenthümlichen Boden eines jeden mit weniger oder mehr Schwierigkeiten auszuführen ist. Auch ist Rec. von dem vielfachen Nutzen überzeugt, der zu erwarten seyn würde, wenn nach dem Wunsch des Vfs. S. 24 und 25 bey den Gütervermessungen die Höhe und Tiefe der Oberfläche gegen das nächste Gewässer, die Hauptabdachung gegen das nächste Niveau, die Abzugsfähigen Gegenden, die Hauptbestandtheile der Oberfläche nach chemischen Unter suchungen, die Erdarten, welche der Cultur fähig und nicht fähig sind, die Wiesen nach den darauf wachsenden Pflanzen, und ob sie trocken oder naß sind, die nivellirten Moräste und ihr Torfgehalt und die Gegenden, die mehr zur Waldcultur als zum Ackerbau geschickt sind, in den Karten bezeichnet und angegeben würden. Eine solche Karte würde dem Gutsbesitzer die anschauendste Kenntniß von der Beschaffenheit seines Guts gewähren, ihn in den Stand setzen, auch in der Ferne die Landwirtschaftsverbesserungen in allen ihren Theilen anzugeben, und nachher die wirklich vollbrachten Meliorationen mit aller Genauigkeit zu controlliren: auch würde man bey Kaufs- und Verkaufsgeschäften den Werth eines Guts aus einer solchen Karte weit sicherer, als bisher möglich war, beurtheilen können. Am Schluss des Buchs wird durch eine Zeichnung aus Robert Somerville vollständiger Uebersicht der Düngemittel dem Landwirth Anleitung gegeben, wie er, um sich von den zweckmässigsten Düngemitteln, welche am besten für seinen Boden passen, und von dem Gedeihen der Gewächse auf einem solchen Boden bey verschiedenen Düngemitteln am leichtesten zu überzeugen, auf einem in kleine Quadrate eingetheilten Felde Versuche anstellen soll.

foll. Auch hier wird auf die vorausgeschickte Theorie durch Anführung der Seitenzahlen verwiesen. In dem Raisonnement S. 10 nach welchem der Landbau, als die alleinige Haupterwerbsquelle von Liefland geschildert wird, kann man dem Vf. nicht ganz beytreten. Wenigstens ist Rec. überzeugt, dass ein freyer blühender Handel von Riga schneller und zuverlässiger auf das Emporkommen des Ackerbaues in Liefland wirken müsse, als umgekehrt alle auf den Ackerbau verwandte Industrie, den Handel von Riga zu heben im Stande ist. Endlich bemerkt Rec. noch, dass die vorliegende Schrift für den Ausländer um so belehrender werden würde, wenn es dem Vf. gefällig wäre, in der nächsten Fortsetzung die Verhältnisse der in Liefland üblichen Feld- und Getraidemaasse, Gewichte und Münzsorten, durch Vergleichung mit den bekanntesten deutschen Maassen, Gewichten und Münzen ein für allemal auseinander zu setzen.

KÖNIGSBERG, b. Göbbels u. Unzer: *Ueber die Krankheiten sämmtlicher zur Oekonomie gehörigen Haustiere.* Ein zum Behuf akademischer Vorlesungen bestimmtes Handbuch, entworfen von J. D. Metzger, Sr. königl. Majestät von Preussen Geheimen Rath, Leibarzt u. Professor. 1802. XVI u. 184 S. 8. (12 gr.)

Der Mangel eines Compendiums zu Vorlesungen über die Krankheiten der Haustiere, und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die unter den Oekonomen herrschenden Vorurtheile in Ansehung der Viehkrankheiten auszurotten, und ihre Begriffe über diesen Gegenstand zu berichtigten, veranlassten den Vf. zur Herausgabe dieses Handbuchs. Man findet hierin, wenn nicht alle, doch die gewöhnlichsten Krankheiten der Haustiere abgehandelt. Voran gehen allgemeine Vorschriften und Mittel zur Erhaltung der Haustiere bey ihrer Gesundheit, Belehrungen über Zucht und Lebensordnung der Haustiere, nebst einer Darstellung der Vorbeugungs-Maassregeln gegen drohende allgemeine Krankheiten, und der Grundsätze der Lebensordnung, welche bey eingerissenen Krankheiten zu befolgen sind. Hiernächst werden die Krankheiten, welche bey allen Arten der vierfüssigen Haustiere vorkommen, der Reihe nach durchgegangen. Der Vf. rechnet hieher: entzündliche Krankheiten, den Milzbrand, Pestbeulen, Wurmkrankheiten, Koliken und Trommelsucht, Frühgebären nebst schweren Geburten, und äußerliche Gebrechen. Hierauf folgen in einem besondern Abschluß die Krankheiten, welche nur bey gewissen Gattungen der vierfüssigen Haustiere vorkommen. Alle speciellen Krankheiten des Rindviehs, der Pferde, der Schweine und der Hunde sind hier in besondern Kapiteln abgehandelt. Die nachfolgenden Abschnitte haben die Krankheiten des Federviehs, der Fische und der Bienen zum Gegenstande. Zum Schluss dieses Buchs wird ein Entwurf eines Arzney-Vorraths für den Thierarzt und eine Notiz von Schriften über Thierarzneykunde für den Oekonomen geliefert. Man er-

kennt in diesem Lehrbuche überall den gründlichen Denker, der nicht bloß andern nachschreibt, sondern die Grundsätze, welche er aufstellt, selbst vorher geprüft hat. Mit sichtbaren Fleisse hat sich der Vf. bemüht, in der Behandlung eines Gegenstandes Vollständigkeit und Kürze zu verbinden, auch so viel möglich Trockenheit, die sonst solchen Lehrvorträgen so sehr eigen ist, zu vermeiden. Bey jeder Krankheit werden die äußern und innern Symptome die Krankheits-Ursachen, die Vorbeugungs- und Heilmittel angegeben. In den Abschnitten von den besondern Krankheiten einzelner Thiergattungen wird auch das Nöthigste von dem Temperament und der jeder Thiergattung eignen Natur beygebracht. Von der Kindviehseuche sagt der Vf. S. 56. dass sie nie einzeln (sporadisch) vorkomme, nur allzu oft epizootisch herrsche, und mehrtheils nicht eher nachlässe bis ein stürmter oder wohl gar ein zehnter Theil der von der Krankheit betroffenen Thiere getötet worden. Dieses in Ansehung der Mortalität angegebene Verhältniss ist unverständlich. Hr. M. wollte vermutlich sagen, dass fünf bis zehn Theile von dem kranken Vieh durch den Tod verloren gehen, aber in diesem Fall hätte zur richtigen Darstellung des Verhältnisses der ganze Bestand des kranken Viehes in einer Zahl angegeben werden müssen. Sehr treffend ist S. 63 und 64 die Bemerkung, dass die Leichenöffnungen bey der Kindviehseuche noch nicht in allen Perioden der Krankheit hinlänglich wiederholt worden, und dass also über denjenigen Befund in den Leichnamen, der dieser Krankheit ganz eigenthümlich ist, bis jetzt noch nichts bestimmt werden kann. Mit Recht hat der Vf. in den §. 215—233 die gefährliche Krankheit der Hundswuth sehr ausführlich abgehandelt. Aber wäre es nicht auch gut gewesen, ein besonders Capitel den Krankheiten der Katzen zu widmen, da sie doch offenbar zu den nützlichen Haustieren mit gehören, und das häufige Wegsterben derselben, welches sich vor einigen Jahren in mehreren Gegenden Deutschlands zeigte, mancherley Befördernde wegen der überhand nehmenden Ratten und Mäuse zu erregen anfing? Der Vf. klagt über Leere in der Literatur über Krankheiten der Fische, und führt nur: *den vollkommenen Fischer* von G. J. Wagner, Breslau 1758 als die einzige Schrift an, die ihm vorgekommen ist. In des geschätzten Hofr. Beckmann's Grundsätzen der deutschen Landwirthschaft sind aber mehrere angeführt. Auch in dem Forst-, Fisch- und Jagd-Lexicon finden sich unter dem Artikel Fische, einige Bemerkungen über die Krankheiten derselben. Schliesslich wünscht Rec. noch, dass Hn. M's Vorlesungen nicht bloß von angehenden Oekonomen, sondern auch von denjenigen, die sich zu Cameral-Bedienungen vorbereiten, fleissig besucht und benützt werden mögen. Letztere würden mit richtigen Begriffen von Viehkrankheiten, sie mögen zu höhern oder niedern Stellen gelangen, viel Gutes lernen können, und wir würden, wenn die Beauten nur erst allgemein aufgeklärt wären, zur Zeit der eintretenden Seuchen, selbst von den Landesbehörden, statt der bisher oft schwank-

schwankenden Verfügungen, zweckmässigere Anordnungen zu erwarten haben.

### KINDERSCHRIFTEN.

- 1) LEIPZIG, b. Schlaebach: *Kleines Fabelbuch für Kinder edler Erziehung. Oder Lehren der Tugend und sittlichen Klugheit in Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Zöglingen*, von H. A. Kerndürffer. 1802. XIV und 208 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)
- 2) NEUBURG u. AARNHEIM, im Reichscommissions- u. Industrie-Bureau: *Auserlesene Belehrungen und Unterhaltungen für die wissbegierige Jugend, zur Erweckung guter Gesinnungen und Entschliessungen in ihren Herzen, und zur Uebung im Declamiren*. (Ohne Jahr). 90 S. gr. 8.

No. 1. enthält Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Zöglingen über die vorzüglichsten Lehren der Tugend und Lebensklugheit, so weit sie für das jugendliche Alter passen, versinnlicht durch Fabeln in

der Manier der Aesopischen, welche allerdings eine angenehme und unverirrte Lecküre gewähren werden. Denn wir erwarten mehr von diesen aus den Fabeln sich von selbst darbietenden und aufdringenden Winken, als von den umständlichen Nutzanwendungen, in welchen der Vf. nicht ausführlich genug seyn zu können meinte, da er das Büchlein für die eigne Lectüre der Kinder, ohne fremde Mitwirkung, bestimmte. Wenn der wohlmeinende Vf. solche junge Leser findet, welche diese Anwendungen nicht überschlagen: so hat er sich glücklich zu preisen. Die begefügten 8 Kupfer vertheuen das Buch und entstellen es vornehmlich durch die aufgeklecksten grellen Farben.

Die in No. 2. als Dialogen eingekleideten Belehrungen haben ihr Gutes; doch ist der jugendliche Ton nicht recht getroffen, und die kleinen Männerchen reden zum Theil wie Socrate und Platonen. Der Vf. wünscht, dass seine Dialogen in den mittlern Classen höherer Schulen oder auch in Bürgerschulen zum Auswendiglernen und zur Uebung im Declamiren gebraucht werden.

### KLEINE SCHRIFTEN.

KIRCHENGESCHICHTE. Nürnberg, b. Lechner: *Nachrichten von Gallus Korn*, eines Dominicaner-Mönchs zu Nürnberg und standhaften Vertheidigers der evangelischen Wahrheit, Leben und Schriften. Ein kleiner Beytrag zur Nürnbergischen Kirchen- und Reformations-Geschichte. Von Johann Georg Friedrich Heid, Frühprediger an der Margarethen-Kirche. 1802. 55 S. 8. (4 gr.) Ungeachtet Hr. Heid gar nichts, bisher unbekannt gebliebenes von diesem Gallus Korn, auch Gallus Galles genannt, ehemaligen Dominicaner oder Prediger Mönch in Nürnberg, der zwar nicht unter die eigentlichen Nürnbergischen Reformatoren, doch aber unter die ersten standhaften Bekänner der evangelischen Wahrheit gezählt werden kann, mittheilen konnte: so verdiente doch auch das wenige, das man von demselben weiß, aufs neue in Erinnerung gebracht zu werden. Nach des Vfs. eigenen Geständniss, ist von dieses Gallus Korn Geburtsjahr, Jugendgeschichte, Studien und Aufnahme in den Prediger-Orden gar nichts bekannt. Sein Vater Hans Korn, war Bürger und Genannter des größern Raths in Nürnberg. Bekanntermaßen waren die Augustiner die ersten in Nürnberg, welche für die von Luther so herhaft angefane Kirchenverbesserung und für die Einführung der reinen evangelischen Lehre stimmten. Allein desto eifrigere Widersacher derselben waren die Dominicaner. Dass Gallus Korn, der mit diesen Gesinnungen seiner Ordensbrüder nicht übereinstimmte, mit seiner Meynung im J. 1522 öffentlich hervortrat, wurde vermutlich durch das in eben diesem Jahre ergangene Verbot des Magistrats veranlaßt, wodurch allen Predigern und Mönchen ernstlich unterfragt wurde, etwas von Zwitteracht in Religionssachen auf die Kanzel zu bringen. Gallus Korn, mit der Stimmung des Raths gar zu gut bekannt, ließ sich dadurch nicht abschrecken, seine Meynung in zwey Predigten öffentlich zu erklären: so wie er dieselbe auch in einer nachmais gedruckten Schrift bekannt

machte. Beide Predigten waren so beschaffen, dass sie keinen Conventbrüdern missfallen mussten. Die Folge davon war diese, dass ihm das weitere Predigen von dem ganzen Convent ernstlich verboten wurde. Es blieb ihm also nichts übrig, als sich durch die Flucht aus dem Kloster zu retten, um den fernern Verfolgungen zu entgehen. Unterstützt durch seine Freunde, glückte es ihm auch wirklich, seinen gefassten Vorsatz auszuführen. Dass er nach Wittenberg gezogen sey, ist ungewiss; desto gewisser aber ist es, dass er sich zu dem bekannten Johann von Schwartzenberg begeben habe, von welchem er auch aufs freundlichkeitlichste aufgenommen wurde. Dies ist alles, was uns von dem Schicksal dieses Mannes bekannt worden ist. Vermuthlich starb er bald nachher in dem Dienste dieses seines Gönners. Aus einer Schrift von ihm unter dem Titel: *Warum die Kirch vier Evangelisten hat angenommen, eyn papistisch fragt. Ein Christliche antwort darüber u. s. w.* datirt zu Schwartzenberg. Anno tausent fünfhundert vier und zwanzig am 26. tag des Aprilen ist zu ersehen, dass er wenigstens in diesem Jahre noch am Leben war. Ausführlich hat derselbe die Verfolgung, die er von den Dominicanern in Nürnberg auszufüchten hatte, in einer eigenen Schrift beschrieben, die Hr. H. am Schlusse abdrucken lassen. Sie hat den Titel: *Eyn Handlung wie es eynen Prediger Munch zu Nurenberg mit seinen Ordensbrüdern von wegen der Evangelischen warheit gangen ist. Anno M. D. XXII.* in 4. Rec. besitzt von derselben noch drei andere, von der erst angezeigten verschiedenen Ausgaben. Am Ende derselben heisst es: *Gegeben am XII. Junii in unser öllenden Herberg Anno M. D. XXII.* Ob unter der elenden Herberg sein Kloster zu verstehen sey, will Rec. nicht entscheiden. Doch ist es wahrscheinlicher, dass er diese Schrift, worin er die Urfache seiner Entweichung bekannt machen wollte, erst nach als vor derselben, entworfen habe.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. April 1803.

## GESCHICHTE.

PRESBURG u. PEST, b. Landerer: *Josephi Koller, Cathedralis Ecclesiae Quinqueecclensis Lectoris et Canonici, Praepositi S. Joannis Baptiste de Castro Quinqueecclensi, Historia Episcopatus Quinqueecclensis. Tomus V. complectitur Res gestas ab anno 1503. usque 1552. 1801. 358 S. 8.*

**B**ey diesem vortrefflichen Werke, welches nicht nur die Geschichte des Fünfkirchner Bisthums, sondern die Ungerische Geschichte überhaupt durch mitgetheilte ungedruckte Urkunden und Denkmäler erläutert, ist nur der langsame Gang des Drucks zu beklagen. Die vorigen Bände — denn auf diese mit wenigen Worten zurückzugehen, sey dem Rec. erlaubt, da dieses Werks in der A. L. Z. bisher nicht erwähnt worden — erschienen in folgender Reihe bey demselben Verleger: B. I. vom J. 1000 bis 1219. 1782. 472 S. B. II. vom J. 1219 bis 1346. 1782. 493 S. B. III. vom J. 1346 bis 1459. 1784. 430 S. B. IV. vom J. 1459 bis 1503. 1796. 531 S. Also zwischen der Erscheinung des III. und IV. Bandes verflossen 12 Jahre, und zwischen jener des IV. und V. fünf Jahre — nicht durch Schuld des Vfs. welcher z. B. B. IV. S. 521. versichert, er habe den vierten Band schon 1770 verfasst, im J. 1782 zur Censur eingereicht, 1783 zurückhalten und zum Druck abgegeben, sondern durch Saumseligkeit des Verlegers. Da nun allein Ansehen nach wenigstens drey oder vier Bände zur Vollständigkeit des Werks nachfolgen müssen: so haben die Käufer desselben eine sehr entfernte Hoffnung, es vollständig zu besitzen. In dem ersten Bande wurde, außer den sparsamen Urkunden älterer Zeiten, auch noch in vier Anhängen verschiedenes mitgetheilt, was der Vf. über manche Gegenstände der Ungerischen Geschichte durch Forschen herausgebracht hatte; nämlich Appendix I. und IV. Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der Urkunde Stephans I. für das Kloster zu Martinsberg vom J. 1001., welche vom Vf. eifrig verfochten wird, — App. II. Excerpte aus einem alten Missalcodex des Presburger Domkapitels, in welchem zugleich das älteste Denkmal der Ungerischen Sprache enthalten ist. App. III. Urkunden über die Familie Sztáray als Nachkommen des Palatins Rado. — Im zweyten Bande steht unter andern das Excerpt aus den Rechnungen der päpstlichen Zehend-Commissarien, vom J. 1332—1335. Dieses Excerpt betrifft nur die Fünfkirchner Diöcese. Es wäre aber für die alte Ungerische Geographie, Numismatik und Geschichte fehr zu wünschen, dass diese sämtlichen

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Rechnungen, welche Koller, Katona und Schönwiesner nur als Handschriften anführen, einmal ganz und authentisch richtig abgedruckt würden. Im dritten Bande befinden sich unter den mitgetheilten Urkunden sehr viele, welche der vormalige Bischof von Fünfkirchen Klimó aus der Vaticanischen Bibliothek (aus welcher auch obige Rechnungen sind) hat abschreiben lassen, und andere, welche der fleissige Kerchelich zur Geschichte des Fünfkirchner Bisthums gesammelt hat. Diess nämliche gilt vom vierten Bande, worin einige Urkunden aus dem Kanzleyformelbuch des Thomas de Nyirkálló zu Matthias I. Zeiten eingrückt sind, welches Formelbuch aber Hr. v. Kovachich unlängst ganz herausgegeben zu haben, das Verdienst hat. (S. A. L. Z. 1800. Nr. 215.) Ferner benutzte der Vf. im vierten Bande einen doppelten handschriftlichen Codex epistolarum Matthiae I. und bemühte sich sehr rühmlich und glücklich, die Lebensumstände des berühmten Janus Pannonius aufzuklären. Im Anhange des vierten Bandes verbessert der Vf. 1796 vieles von dem, was er 1782 geschrieben hatte: obwohl er jeden seiner Bände vom Bischof und Kapitel zu Fünfkirchen durchsehen ließ, um durch deren Einsichten und Kenntnisse die feinigen zu ergänzen. Das Registrum preventuum Regalium von 1494 und 1495, woraus der Vf. S. 475—490. nur ein Excerpt zum Besten giebt, hat Hr. v. Engel (im I. Theil der Geschichte des Ungerischen Reichs) ganz abdrucken lassen. Von dem Vf. dieses Registrum, dem Reichsschatzmeister Bischof Sigmund Ernst v. Fünfkirchen hat der Vf. die Lebensumstände lebenswürdig zusammengestellt.

Ein noch wichtigerer Mann, der vielgeltende Minister Vlad. des II. der Freund des Hauses Oesterreich, der Bischof von Fünfkirchen Georg Szakmári, tritt im vorliegenden fünften Bande auf, wird aber leider nur mit 48 S. abgefertigt. Dieser Mann verdient eine eigene Biographie, zu welcher hier der Vf. einige Materialien liefert. Den Vorrath derselben vermehrt die Abhandlung über Zápolya in des Hn. v. Schedius Zeitschrift von und für Ungern Th. I. Heft 2. und 3. Dass der Vf. auch neuere Werke, die ihm bekannt werden, benutzt, hat er durch den Gebrauch der v. Retzerrischen Ausgabe des Hieronymus Balbus im fünften Bande gezeigt. Zur Ausbeute aus dem Vatican gehört auch eine Anzahl officieller Briefe des päpstlichen Gesandten Anton Pulleo, Baro de Burgio. S. 80—96. und 101. 106—132. vom J. 1524. 1525. und 1526. Ueber die Art, wie Ludwig II. in der Schlacht bey Mohács geblieben sey? stellt der Vf. S. 67. und 157. U-

Untersuchungen an. Einer der merkwürdigern Bischöfe von Fünfkirchen war Anton Verantius vom J. 1553 bis 1557, wo er zum Erlauer Bissthum befördert wurde. Die Reisebeschreibung des Verantius von Ofen nach Adrianopel, woraus der Vf. S. 340. nur ein Bruchstück mittheilt, ist ebenfalls schon ganz gedruckt, herausgegeben von Fortis, Venedig 1774. 4. Viele Urkunden, die Hr. Pray aus dem Archiv der Königlichen Kammer abschreiben durfte, hat er Hn. Kol. ler mit edler Bereitwilligkeit mitgetheilt. Rec., der solche Bereicherungen der Ungerischen Geschichte mit neuen Urkunden sehr gern sieht, wünscht von Herzen die baldige schnellere Fortsetzung dieses Werkes.

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: *Fabula de Psyche et Cupidine. Disquisitio mythologica auctore Birgero Thovlacio, Prof. extraord. philol. gr. et rom. in universit. Havn. et seminar. paedagogico. 1802. 69 S. gr. 8. (6 gr.)*

Der Vf., ein durch Studien und Reisen gebildeter Humanist, stellt von diesem Mythus, der Mysterien angehört haben soll, eine schätzbare Monographie auf.

Wir verdanken die Kenntnis desselben Mythus den Metamorphosen des Apulejus, der ihn ohne Zweifel einem Griechen nacherzählte. [Diese Behauptung hat der Vf. gar nicht begründet.] Dieser Schriftsteller sowohl als Lucianus scheinen ihre Zaubergeschichte vom Esel aus einem Werke des Lucius von Patræ entlehnt zu haben, dessen Photius gedenkt. Ob aber in diesem auch die Episode von der Psyche enthalten war, ist sehr zu bezweifeln, da sie wenigstens im Lucianus nicht steht, auch einen ganz andern, reinern und höhern Charakter als das Uebrige hat. Fulgentius, der die Geschichte der Psyche summarisch nach dem Apulejus erzählt, nennt einen Aristophontes von Athen, der sie mit einem grossen Wortschwall vorgelesen habe. Wir wissen aber nicht, wann dieser geschrieben hat, und ob er älter oder jünger ist als Apulejus. Die Grundlage der Episode im Apulejus gehört einem andern Schriftsteller und zwar einem Griechen an, die Ausführung und Auschmückung aber dem Apulejus, auf dessen Rechnung auch mehrere unzeitige und müssige Einschüsel und allegorische Wesen im Geschmack seiner Zeit zu setzen sind. Apulejus scheint im goldenen Esel überhaupt eine solche Menge schmutziger Geschichten aufgehäuft zu haben, um zu zeigen, welches Sittenverderbnis in den Familien seiner Zeit geherrscht habe, wie sehr Ehebruch, Blutschande und alle Art von Auschweifungen im Schwange gegangen und selbst durch Zauberey und die Schlupfwinkel schmutziger Mysterien gehetzt worden sey. Zu diesen Schmutzgemälden liefert er nun ein stark contrastirendes Gegenstück in der Geschichte der Psyche, deren Tendenz ist, die Hindernisse darzustellen, welche gemeinlich der ehelichen Treue gelegt werden.

Je weniger die Fabel der Psyche von den Schriftstellern berührt wird, desto häufiger kommt sie auf alten Werken der bildenden Kunst, in Statuen, Reliefs

und vornehmlich in Gemmen, vor, die sämmtlich unter drey Classen gebracht werden können, einige, deren Stil und Kunst dem Zeitalter der blühenden Künste Griechenlands anzugehören scheinen und daher beweisen, dass die Fabel weit älter als Apulejus ist, mehrere, welche das Ansehen von römischen Nachahmungen griechischer Werke haben, die meisten, welche das Zeitalter der sinkenden Kunst verrathen. Amor und Psyche kommen stets auf Kunstwerken geflügelt vor. Wann die Kunst zuerst den Amor beflügelt hat, ist kaum zu entscheiden. Ein Scholium zum Aristophanes nennt die Vorstellung der Nike und des Eros mit Schwingen eine Neuerung [vgl. Voss mythologische Briefe Bd. 2. S. 30. 31.], und im Pausanias wird selten der Flügel des Eros gedacht. Die Seele ( $\psi \nu \chi \iota$ ) stellte die älteste Kunst in menschlicher Gestalt dar, wenn als Schatten der Unterwelt, mit verhülltem Haupt. Um die Schnelligkeit der Gedanken, die Erhebung der Seele über das Irdische, ihren Flug in andere Welten zu bezeichnen, füng man an ihr Flügel beizufügen, meist die eines Schmetterlings, oder sie selbst als Schmetterling abzubilden. Diese Vorstellungarten der Seele wurden auf die Psyche übergetragen. Der ganze Cyclus der Fabel von Amor und der Psyche nun, findet sich in einer Reihe von Werken der alten Kunst nach einzelnen Acten dargestellt; von ihrem ersten Entschlafen an in dem Thal, in welches sie von den Zephyrn war getragen worden, durch den Zustand ihrer Erniedrigung und der ihr auferlegten Arbeiten und Prüfungen bis zum Stand ihrer Erhöhung und der Hochzeit im Olympus, und zwar dies alles mit geringen Abweichungen vom Apulejus, jedoch mit der Einschränkung, dass in den alten Bildwerken keine Spur von den Schwestern und Aeltern der Psyche vorkommt, denen doch Apulejus eine wichtige Rolle beylegt, und eben so wenig von der Ceres, der Juno und dem krankliegenden Cupido, bey welchen Apulejus so lange verweilt.

Der Sinn der Fabel ist vorhin schon angedeutet worden. Er ist: geprüfte und belohnte eheliche Liebe und Treue. Es ist ein moralischer Mythus aus den Mysterien, durch dessen symbolische und dramatische Vorstellung die eingeweihten Frauen an die Gefahren der Schönheit, an die Pflichten der Gattin, an den Werth der weiblichen Unschuld erinnert, und ihnen die Belohnungen der ehelichen Treue und Keuschheit vorgehalten wurden. So viel ist gewiss, dass in den Mysterien nicht bloß cosmogonische, physische, historische Mythen, sondern auch, vorzüglich in etwas späteren Zeiten, moralische Philosopheme durch Aufzüge anschaulicher gemacht wurden. Der Name Psyche kommt auch im Petronius als eine mystische Person vor. In Apulejus Fabel hat die so oft wiederkehrende Zahl Drey auch etwas mystisches. Dreymal wird Psyche von ihren Schwestern besucht; dreymal fleht sie vergeblich den Beystand der Götter an; dreymal wird sie gezüchtigt; drey Arbeiten muss sie auf der Oberwelt verrichten u. s. w. Nicht weniger haben ihre Irsale, Prüfungen und Läuterungen ein mysti-

mystisches Ansehen und kommen mehr oder weniger mit denen überein, welche die Einzuweihenden auszustehen hatten. Ein anderer, bisher übersehener, Umstand spricht gleichfalls für den Anteil dieser Fabel an den Mysterien. Auf einem alten Gefäß liegt zu den Füßen der Psyche ein Spiegel, dergleichen häufig auf den griechischen Vasen vorkommen, deren Vorstellungen sich auf Weihungen beziehen. [Dies lässt sich aus dem Apulejus selbst bestätigen: denn in seiner Schilderung der Processe der Isis-Mysterien (Bd. II. p. 261. Elmenhorst. Ausgabe) kommen Frauen vor: *nitentibus speculis ponē tergum reveris, venienti deae obvium commonstrabant obsequium: et quae pectines eburneos ferentes etc.* Sie trugen die Spiegel auf dem Rücken, als sollte die hinter ihnen folgende Statue der Isis hineinschauen. Der Gebrauch, Kamm und Spiegel den Göttern, vermutlich in den Mysterien, vorzuhalten, wird auch vom Seneca im 95sten Briefe erwähnt: *Vetemus — strigiles Gaviferre, et speculum tenere Junoni.* Der Spiegel zu den Füßen der Psyche wird wohl auf ihre Aufnahme in den Olymp oder auf ihre heilige Hochzeitsfeyer deuten. [Vgl. Böttiger gr. Vasengemälde Heft 3. S. 59.]

Dass die Fabel vom Amor und der Psyche zu den Bacchus-Orgien übergegangen, beweisen mehrere Arbeiten der alten Kunst, in welchen theils Psychen in dionysischen Aufzügen, theils mit Attributen der Bacchanten vorkommen. Aber auch in die Priapejischen Mysterien schlich sich die Vorstellung dieser Fabel, wenigstens der Hochzeit der Psyche, ein, wie aus dem Petronius Kap. 26. erhellt.

Wahrscheinlich gehörte dieser lehrende Mythus eigentlich den Mysterien der Venus und des Amor, sey es zu Cnidus, zu Thespia oder sonstwo, an. Da sich mehrere Umstände in Griechenland vereinigten, das weibliche Geschlecht herabzuwürdigen, und an die Stelle ehelicher Liebe den Umgang mit Hetären und Knaben zu setzen, und so Aufschweifungen aller Art immer mehr überhand nahmen, gegen welche die Gezetgeber nur wenig vermochten: so suchte man wenigstens durch die Mysterien eine reinere Liebe zu dem himmlischen Amor und der himmlischen Venus zu wecken. Dass es auch Mysterien für das weibliche Geschlecht gab, ist bekannt; in solchen Mysterien, die vermutlich der ehelichen Venus gewidmet waren, konnte nun die Fabel von der Psyche die eingeweihten Weiber auf den Werth der rechtmässigen Ehe und der ehelichen Treue aufmerksam machen. [Aber nach dem Obigen hätten ja noch mehr die Männer — denn diese waren in höherm Grade die Aufschweifenden, als ihre Ehefrauen — solcher Ermahnungen bedurft, außer ihnen vornehmlich die Hetären, die aber wohl schwerlich an den Mysterien Anteil nahmen, ausgenommen an den Mysterien der Venus Pandemos.]

In dem Umstand, dass der Mythus zu den Mysterien gehörte, ist der Grund zu suchen, warum die Schriftsteller bis auf Apulejus Zeit davon geschwiegen. Erst gegen das Ende des ersten Jahrhunderts

und weiterhin machte die überhandnehmende Menge geheimer Verbindungen und der Geist der Zeit, dass die Geheimnisse derselben nicht mehr so heilig bewahrt wurden. Die Kunstwerke eines alten Zeitalters, die sich auf den Amor und die Psyche beziehen, waren vielleicht für die Mysterien gearbeitet, und wurden in den Logen aufbewahrt.

Anfangs war die Fabel vermutlich weit einfacher. Es war die Geschichte einer Gattin, die, durch ihre Neugierde ins Unglück gestürzt, in allen Widerwärtigkeiten ihrem Gatten zugethan blieb, und endlich glücklich wurde. Der erste Schriftsteller, der sie ins profane Publicum brachte, wer er auch gewesen seyn mag, oder selbst Apulejus, spann sie weiter aus, und setzte vermutlich die Geschichte von ihren Aeltern und Schwestern und anders hinzu. Für die Kunstwerke entstehen nun drey Epochen, die erste, wo die Fabel den Mysterien der Venus oder des Amor angehörte, die zweyte, wo sie in die Bacchanalien übergegangen war, die dritte, wo sie sich unter die Priapeja und unter Mysterien von ähnlichem Schlag verloren hatte. Endlich gehören noch eine Anzahl von Bildwerken zu den blofsen Spielen der Künstlerlaune und Phantasie.

Wir haben manche gute Bemerkungen des Vfs. übergehen müssen, um nicht zu weitläufig zu werden, und um noch Raum für Einiges, was uns diese Abhandlung an die Hand gab, zu behalten. Als der älteste von den noch vorhandnen Schriftstellern, die der Fabel der Psyche wenigstens anspielend gedenken, ist Petronius in der angeführten Stelle anzusehen. Etwa zu Nero's Zeit wurde also schon der schöne Mythus von der Hochzeit der Psyche in den priapejischen Weihungen entweicht. In Lucius von Patra, der ein Zeitgenosse des Lucianus gewesen zu seyn scheint, kam die Fabel schwerlich vor, theils, weil sein Werk Geschichten verschiedner Verwandlungen enthielt, die Fabel der Psyche aber mit keinen eigentlichen Verwandlungen zu thun hat; theils, weil bey ihm nicht wohl Platz für diese Episode in der Geschichte des Esels seyn konnte, da letztre, feiner breiten Erzählungsart ungeachtet, bey ihm nur zwey Bücher einnahm, so viel als beynahe Apulejus bloß für die Episode braucht; theils, weil Photius auch als denkbar annimmt, dass Lucius seinen Esel aus dem des Lucianus, in welchem doch nichts von der Psyche vorkommt, ausgezogen habe. Was den Aristophontes betrifft: so ist sein Zeitalter freylich nicht bekannt; indes scheinen seine griechischen Erzählungen, welche den Titel *ἐυταραστεῖα* führten, anzuseigen, dass er in ihnen die Schicksale der Psyche und ihrer Schwestern von der Seite der Unzufriedenheit derselben mit ihrer Lage aufgefasset hatte. Bey aller übrigen Ungewissheit leuchtet so viel ein, Apulejus war nicht Ersünder seines kleinen Romans im Romane, der auch viel zu einfach, viel zu rein und zart ist, als dass er aus dem Kopfe dieses Neuplatonischen Schwärmer so hätte kommen können. Sehr treffend urtheilt Hr. v. Ramdohr in der Venus Ura-

Urania 3. Th. 1. Abh. S. 282. über dieses Märchen, von dem er scharfsinnig vermutet, dass eine ältere Pantomime aus den Mysterien zum Grunde gelegen (Rhythmus und Tanz waren, nach Lucian. de saltat. 16, wesentliche Stücke der Weihungen), folgendes: „So wie die rednässche Composition da vorliegt, ist sie ein Meisterstück der Erfindung, das bey einer reinen Diction ein vollkommenes Werk der schönen Kunst seyn würde. Uns wird sie darum hauptsächlich wichtig, weil die zarte Weiblichkeit der Psyche, (wenn ich die Rache an den Schwestern ausnehme) so schön darin dargestellt wird, und weil die eheliche Liebe des Amors für seine Gattin die feinsten Empfindungen wahrer Zärtlichkeit verräth.“ Das Ganze würden wir am liebsten, wenigstens seinen Hauptbestandtheilen nach, für eines der zartesten Erzeugnisse morgenländischer Einbildungskraft halten, eine schöne Dichtung der Mysterien Priester der Astarte in Phönicien und auf Cyprus, ähnlich dem dort einheimischen schönen Adonismythus, der die Qualen und Irrsäle der liebenden Venus, die Trauer über Adonis Tod, die Freude über den wieder gefundenen ausdrückte. Die Adonispriester in Phönicien und die Isis- oder Osiris-Priester in Aegypten fraternisirten miteinander. Wie wenn nun Apulejus diesen Mythus in den Isis-Mysterien, in denen er alle drey Grade erhalten hatte, (s. Metamorph. L. II. Vgl. Diff. L. Apulejum Aegyptiis mysteriis ter initiatum praeside Oberlin exam. subjicit J. J. Jaegle. Argentor. 1786. 4.), kennen gelernt und etwa in einer solchen, weltlichen Umkleidung, wenn wir so sagen dürfen, vorgetragen hätte, dass man ihm deswegen nichts zur Last legen könnte? Denn er giebt sich wenigstens im 11ten Buche das Ansehen, als sey er nicht gemeint, was er bey der Einweihung in die Telerä gesehen, auszuplaudern. Auf jeden Fall hat in der Fabel der Psyche das Zauberschloss in der Menschenleeren Gegend, in welchem Psyche von unsichtbaren Händen bedient, von unbekannten Stimmen umtönt, von einem nie geschenken Bräutigam alnächtlich besucht wird, und manches andere, mehr das Gepräge des Morgenlandes als Griechenlandes.

Da wir die Fabel wahrscheinlich nicht mehr ganz in ihrer Urgestalt haben: so dürfte ihr geheimer Sinn auch wohl problematisch bleiben. Wahrscheinlich besteht sie in der Form, die ihr Apulejus geliehen, aus einem Gemisch von Pythagorisch-Platonischen Ideen, mit mehr als Einem Mythus aus den Mysterien amalgamirt. Hierher gehörige Ideen aus den Schulen der Philosophen, die vielleicht zuletzt auch wieder aus den geheimen Weihungen ihren Ursprung hatten, waren z. B. die Verirrungen und Leiden der mit einem Körper verbundnen Seele ( $\psi \chi \iota$ ) in dem irdischen Leben. S. Wyttensbach Plut. de ser. num. vind. p. 34 ff. die Vereinigung zweyer Naturen (Gott

und Mensch), in der Person eines Dämon (Eros) mit menschlichen Leidenschaften (Psyche). S. Huschke Anal. crit. p. 41. ff. Ist noch eine Einheit der Lehre in dem Mythus, wie er im Apulejus ausgebildet worden, anzutreffen: so möchte man hier eine Theorie der Uebel in der Welt zu suchen haben, die durch Unzufriedenheit mit seinem Zustand, durch Neugier und Ungehorsam entstehen, verfinnlicht durch das Beyspiel eines Weibes, durch welches Geschlecht das Alterthum überhaupt die Uebel in die Welt kommen lässt, weil es Schwachheit und Gebrechlichkeit als das Charakteristische desselben anerkennt. (Vgl. Buttmanns Bemerkungen über die Fabel der Pandora in der Berl. Monatschrift.) Die Reinigung von der Verschuldung dachte man sich nun im Sinn der Aegyptisch-Pythagorischen Seelenwanderungslehre durch eine Reihe von harten Büßungen, Arbeiten und Prüfungen, durch welche die Seele hindurch gehen muss, ehe sie zu ihrer Unschuld und Reinheit zurückkehrt. (Dass Psyche noch nahe am Ziele ihrer Läuterung abermals durch Neugier fällt, und die Büchse mit dem mystischen Inhalt eröffnet, scheint nicht zu dem Ganzen zu passen und ein Einschiebel des Apulejus zu seyn: sie würde ja durch dieses neue Vergehen die vorigen Büßungen unnütz gemacht haben. Wollte wohl der Interpolator der Fabel die unbezwingliche Neugierde des andern Geschlechts dadurch bezeichnen, wohin auch Hr. Thorlaci winkt?) Nach vollendeter Läuterung folgt der Zustand der Belohnung und Seligkeit als eine heilige Hochzeit ( $\iota \sigma \rho \sigma \nu \tau \alpha \mu \nu \sigma$ ) oder Theogamie, wie die des Bacchus und der Ariadne, vorge stellt. Dieser Schluss ist ganz in der Weise der Repräsentationen in den Mysterien, und der Neuplatoniker Proclus nennt in Tim. I. I. p. 16. ausdrücklich  $\tau \alpha \nu \sigma \tau \epsilon \nu \alpha \tau \rho \sigma \nu \tau \alpha \mu \nu \sigma$   $\epsilon \nu \alpha \tau \rho \sigma \nu \tau \alpha \mu \nu \sigma$ . Das Ganze hat also drey Acte: der Stand der Unschuld, der Stand der Büßungen und der Stand der Belohnung. Beimerkn wir nur noch, dass die ganze Fabel keineswegs als ein müßiges Emblem im Apulejus anzusehen ist, sondern eine wesentliche Beziehung auf Apulejus eigne, durch Neugierde und Verschuldung herbeigeführte Schicksale, Büßungen und endliche Belohnungen hat, wie das ganze Werk und namentlich die Worte des Hierophanten der Isis an den Apulejus I. II. p. 263. deutlich genug verrathen: „*Multis et variis exantatis laboribus magnisque Fortunae tempestatibus et maximis actus procellis, ad portum Quietis et aram Misericordiae tandem Luci venisti; nec tibi natales ac ne dignitas quidem, vel ipsa, quae flores, usquam doctrina profuit; sed lubrico florentis aetatulæ, ad serviles delapsus voluptates, curiositatis improsperae sinistrum praemium reportasti. Sed utrumque Fortunæ cæcitas, dum te pessimis periculis discruciat, ad religiosam istam beatitudinem improvida perduxit malitia.*“

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 21. April 1803.

## GESCHICHTE.

OSSEN, in d. Univ. Druckerey: *Notitia Hungaricae Rei numariae ab origine ad praelens tempus auctore Stephano Schönwiesner, Presb. Sacr. R. Universitatis Pestanae Bibliothecario. 1801. 576 S. 4. m. XX Kpft.*

So ist denn glücklicher Weise auch in diesem Felde der ungrischen Geschichtsforschung die Bahn durch Hn. S. gebrochen. Seit zwey Jahrzehnten hat der Vf. dasselbe vorbereitet. Die erste Veranlassung zu demselben gab ihm der gelehrte Domherr zu Fünfkirchen *Jos. Koller*, durch das Geschenk einer schönen Sammlung von Münzen-Abbildungen. Als Bibliothekar der k. Universität konnte der Hr. Vf. auch das mit der Bibliothek der k. Univ. verbundene Münzkabinett benutzen, und ohne Zweifel stand dem Vf. auch der Zugang zu den berühmtesten Münzsammlungen des k. k. Hofes, der Grafen Festetics, Vitzai, Széchenyi, des Hn. v. Seinsey u. a. m. offen. Indessen giebt er eben so wenig Nachricht, ob er alte diese Sammlungen und welche er besucht habe, als er der Abbildungen erwähnt, die vom Gräfl. Festeticschen Münzkabinet erschienen und freylich schwer zu haben sind. Das vorliegende Werk sollte vor mehrern Jahren in der bischöfl. Druckerey zu Karlsburg in Siebenbürgen auf Veranstellung des siebenbürgischen Bischofs Grafen Ignaz Bathyan erscheinen, dem der Vf. seine Handschrift verkauft hatte, und es waren schon 19 Kupferstafeln dazu von Mansfeld gestochen. Nach dem Tode dieses Bischofs veranstaltete sein gelehrter Nachfolger, der Bischof Joseph v. Mártonfy, dass dem Vf. sowohl die Handschrift als die Kupferstafeln unentgeldlich zurückgestellt wurden. Nun gab er seiner Handschrift die letzte Feile, und verkaufte sie abermals — ein Loos, das in solchen Fällen selten ungerschen Schriftstellern zu Theil wird — der k. Univ. Buchdruckerey nebst den 19 Kupferstafeln, zu welchen nun die 20ste hinzu kam.

Absichtlich fagte Rec. oben: der Vf. habe mit diesem Werke die Bahn gebrochen; [denn des Piaristen Simonchich *diff. de Numismatica Ung. Diplomaticae adcomodata* enthält eigentlich nur die Münz-Geschichte des Guldens (*florinus*)] nicht aber, er habe alles damit geleistet. Bescheiden sagt eben dieses der Vf. selbst in der Vorrede: „*Intelligent lucubratione ista exhiberi specimen quoddam Operis Numismatici, suo in genere primi, atque ideo si numeris omnibus non sit absolutum, venia digni. Alioquin hoc argumenti genus est ejusmodi, quod supplementis augeri possit ac perfici.*“ — Rec.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

hätte die Gelegenheit ergriffen, auch in dieser Anzeige mit Hülfe eines ihm zugänglichen reichen Münz-Cabinets etwas zur künftigen Vervollkommenung dieses Werkes beyzutragen, wenn ihn nicht besonders die Betrachtung abgehalten hätte, dass des kaiserlichen Münzcabnets zu Wien beträchtlicher Vorrath an ungrischen und siebenbürgischen Münzen dem Vernehmen nach durch Hn. Abbé Neumann, und eben so die gräfl. Széchenyi'sche sehr reichhaltige ungrisch-siebenbürgische Münzensammlung durch einen geschickten Mann, (vielleicht Hn. Schönwiesner selbst) bald beschrieben, und somit für die Erweiterung der Wissenschaft hinlänglich gesorgt werden soll.

Rec. beschränkt sich demnach auf folgende Inhaltsanzeige mit eingestreuten wenigen Bemerkungen. *Parte prior. Diff. prima. De re numaria priscorum Hungariae populorum in 6 Kapiteln.* Von den atilanischen, griechischen, altbarbarischen, römischen, byzantinischen und fränkischen Münzen, die vor der Ankunft der Ungern geprägt worden, endlich von zwey neuerlich in Ungern gefundenen Schätzen. Auch hier zeigt sich der Vf., so wie in den *Antiquitatibus Sabar.* und andern früheren Schriften als einen kritischen und belehrten Alterthumsforscher; doch wird wegen sehr vieler Stücke, die er nicht gesehen, dieser Abschnitt die meiste Nachlese veranlassen. Von dem ersten Schatz, der 1797 im Krassnaer Comitat zu Szilágy Somlyó gefunden worden, geben die Inschriften der Münzen chronologische Auskunft; aber räthselhaft ist die Kette von Gold, an welcher lauter Handwerks- und ökonomische Instrumente im verjüngten Maassstabe aus Gold angebracht sind: als Hämmer, Scheren, Zangen, Leitern, Ruder, ein Boot sogar mit einem rudernden Matrosen. Rec. kommt es am wahrscheinlichsten vor, dass von Valens und Gratianus ein barbarischer Fürst nicht nur einen Tribut, sondern auch Modelle von allerhand Werkzeugen der Cultur, die er unter seinem Volke einführen wollte, begehr habe; und dass ihm durch diese Kette, in beiderley Rücksichten gewillfahrt worden. Von dem zweyten Schatz, der 1799 im Forontzler Comitat entdeckt, und von unserm Vf. S. 81 ff. sehr unbeschiedig und sogar unrichtig beschrieben worden, ist das Urtheil ebenfalls sehr schwer. Er besteht in goldenen Krügen mit erhabenen Figuren in nicht allzu rechem Stil, in Schalen mit Gazellenköpfen, Bechern und Schalen mit Inschriften, die Hr. S. unrichtig angegeben hat; (So z. B. heisst es nicht: ΕΑΤΑΤΟC ΑΝΑΗΑΤCΟN sondern ΕΔΑΤΟC nicht BOVAA sondern BOUHAA) und die man vom Hn. Abbé Neumann richtiger verzeichnet erwarten dürfte. Die zwey

lesbaren Worte der einen Inschrift *ὐδατος αναπαυσον* sind offenbar griechisch: die Worte der andern Inschrift sind aber weder griechisch noch slavisch, obwohl därunter die Worte ZOATTAN (Shupan) TECH (Desse? s. v. *Engel's* Gesch. von Servien S. 177) vorkommen, einige andre Schriftcharaktere scheinen koptisch zu seyn; eine Meynung, in der Rec. bestärkt worden, seitdem er Akerblads Erklärung der Inschrift zu Rosette gesehen. Die Figuren der Krüge haben ein sehr afrikanisches Aussehen, und an einigen ist die Mohrenphysiognomie nicht zu erkennen; der Hauptschmuck einiger scheint aus emporstehenden Federn, der Halsschmuck aus einer Schnur mit Korallen zu bestehen; auf mehrern Vorstellungen kämpfen Menschen in Schuppenpanzern mit geflügelten Ungeheuern, etlichemal ist die Ibis abgebildet, auch haben die Pflanzen gleichsam ein afrikanisches Aussehen; nackte Weiber werden von grossen Raubvögeln davon getragen, auch sieht man einen (mauritanischen?) Reuter in der einen Hand eine Stange mit 2 Zacken, in der andern einen abgehauenen Menschenkopf haltend, und einen Gefangenen mit sich schleppend. Ohne der Beschreibung und dem Urtheil des Hn. Abbé Neumann vorzugreifen, glaubt Rec., der Schatz möchte zwey türkischen Befehlshabern angehört haben, (und etwa von einem ungrischen Krieger abgenommen worden seyn) wovon einer ehedem in Aegypten commandirt und dort jene goldene Gefässe an sich gebracht haben kann, die eigentlich als ein caravanenmässiges Trinkgeräth betrachtet werden können, wovon ein paar Schalen auch mit Schnallen zum An schnallen an das Kameel oder Pferd versehen sind, der andre aber in Griechenland und Servien goldne Schalen geraubt haben kann. Für den Zweck, die Wissbegierde der Sachverständigen auf diesen Gegenstand richten zu helfen, sey das Gesagte genug, so viel merkwürdige Umstände Rec. auch übergehen musste.

*Pars altera. Dissertatio secunda. De re numaria Hungarorum sub ducibus ac regibus periodi primae ab anno 900-1301.* Von den Herzogen hat man keine Münzen; das kriegerische Nomadenvolk Magyaren genannt, borgte seinen Ausdruck für Münze *pénz*, vom slavischen *penjas* (mittelbar vom lateinischen *pensa*). Von den Königen hat man aus diesem Zeitraum nur silberne, und zwar zuerst grössere, hernach (seit Ladislaus I.) kleinere, hellerformige, später auch kupferne Münzen, (S. 87. das ungrische Wort *Filér* möchte Rec. nicht von *filē*, halb, sondern vom Deutschen Heller ableiten). Die dem K. Stephan I. zugeschriebene goldne Münze in Gorha ist auch nach *Schläger's* Urtheil nicht von ihm (S. 93.). Dass man unter Pannonia eine Münzstadt oder Münzstatte zu verstehen habe, dürfte sehr zu bezweifeln seyn (S. 110. vergl. 108 u. 98 *Sándor Sokfésle* VIII. 219.) so wie diese ältern ungrischen Münzen überhaupt noch eine kritische Revision bedürfen. *Geyfa, Geese, Geobitzes, Gotz* scheinen dem Rec. gleichbedeutend. (S. 110.) Die Behauptung, dass die Münzen mit CEHANUS REX und LADLAUS REX von Stephan II. herrühren, hat Hr. S. S. 123. sehr wahrscheinlich gemacht. Bey S. 127.

hätte bemerkt werden können, dass Bela's III. Aufenthalt am byzantinischen Hof auch an seinen Münzen zu kennen sey. Vielleicht röhret das ungrische Wappen mit dem Patriarchen-Kreuz zuerst von Bela III. und aus dem Oriente her, denn es findet sich zuerst am deutlichsten in einem Schildchen auf Bela's III. Münzen. Die dieses Kreuz darstellende Münze Tab. II. fig. 45 hat auf der Rückseite so offenbar byzantinische Verzierungen, dass sie schwerlich dem K. Bela III. abgelaugnet werden könnte. *Pray de vetere reginas Hung. coronandi more* S. 55) hat auch Siegel von den Zeiten vor Bela IV. mit dem Patriarchen-Kreuz gegeben: worüber uns Hr. S. aus der handschriftlichen Sphragistik desselben leicht bestimmttere Angaben hätte mittheilen können. S. 131. Die Münzen angeblich Andreas des II. mit dem Lamm verglichen mit dem Breslauer Groschen Nro. 150. und mit dem ABC verdienen noch eine weitere Beleuchtung: so wie viel andres, welches Rec. übergehen muss. Von einem Cumanischen Löwen als einer heraldischen Figur auf den Münzen des Cumanischen Ladislaus kann (S. 145) die Rede nicht wohl seyn; denn Cumanien bedeutet heraldisch und diplomatisch die Wallachey und Moldau. Bey jeder Periode handelt der Vf. sehr zweckmässig, auch die eigentliche Geschichte des Münzwesens während derselben ab. So hat auch hier das 4te Kapitel der 2ten Abhandlung die Überschrift: *De ratione totius rei monetalis Hungaricae in prima periodo regum.* Hier wird gehandelt von *libris* (welche in Stephanischen Urkunden und Denkmälern öfters in sehr freygebiger Zahl vorkommen, und wobei der Vf. die Glaubwürdigkeit mancher sehr unglaublich wirkenden Urkunden durch einen willkürlichen Unterschied zwischen einer *libra poenalis* und *communis* retten will.) *De marcis et fertonibus.* In Frankreich kamen die Marken oder halben Librae erst ums J. 1073. in Gebrauch; aber Diplome des heiligen Stephan I. vom J. 1036. die man als acht vertheidigen will, erwähnen sie schon. Ferto ist das deutsch-österreichische Vierling; eine Viertel-Mark 2 Unzen. *De pensis.* Ein *pensa* hielt 45, seit Bela I. 40 Denarien von Silber, und war einem Byzantiner Ducaten gleich. *Pondus* hielt 1 Mark. Ein *Denarius* vom heiligen Stephan ist  $\frac{4}{5}$  Kreuzer werth (das Loth Silber zu 90 Kr. gerechnet) ein Ochs kostete damals 40 Denarius, 180 Kr. *Frisatici rumi* wurden eigentlich zu Fritach, einer Salzburgischen Stadt in Kärnthen geschlagen, und kursirten in Ungern zu den Zeiten Belas III. und Emerichs; 5 davon machten ein *Pondus* aus. *Bannales* war das für Slavonien (das heutige Croatia) von seinen besondern Herzogen, vielleicht seit Solomon geschlagene Geld durch den darauf abgebildeten Marderkennbar. Aus dervom Vf. angezogenen, aber mitsverstandenen und aus dem Zufammenhang gerissenen Urkunde Andreas II. vom J. 1217 folgt offenbar: dass damals in Sclavonien gar kein königl. ungrisches, sondern lauter Banalgeld im Circuse war. Der Marder ward zum Zeichen der Banal-Denarien, (deren 200 auf eine Mark von Hn. S. berechnet werden) deswegen genommen, weil der alte Tribut

Tribut von Slavonien in Natural-Mardern eingefordert wurde, (vergl. v. Engel's Geschichte des ungrischen Reichs II. S. 582 ff. und Hn. Schönw. weiter unten S. 197. Später eurirte das Banalgeld auch in Ungern und wurde z. E. auch zu Clauenburg gemünzt (S. 279). Köllner Denarien brachten die siebenbürgischen Sachsen mit, — eine neue Hindeutung auf ihre wahre Heimat. Grossi Pragenses kommen in einer ungrischen Urkunde vom J. 1209 vor; eine Angabe, die von ungrischen und böhmischen Diplomatikern noch kritisch zu prüfen wäre. (S. 168.) Solidi, Byzantii, Romanati etc. Der Aasdruck florenus auri kommt zuerst in einer Urkunde des J. 1278 vor; die floreni waren zu Florenz selbst erst 1252 entstanden. Das lucrum Camerae wird schon in Andreas II. Freyheitsbrief für die siebenbürgischen Sachsen ausgeführt. Leider hat der Vf. die herrlichen Auffschlüsse Schlözer's sowohl über diejenigen, die über den Ausdruck cambiare in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 577. übersehen. Auch Rec. ist der Meynung, dass der jährliche Münzwechsel, und die damit verbundene Plackerey von Andreas II. herrühre. S. 580. Die Moneta quintae combustionis hat der Vf. für diejenige erklärt: „cui pars quinta deterioris metalli ex regis praescripto permixta erat. Allein diels reimt sich nicht mit dem Worte finatio, welches (S. 303) span. mit combustion gleichbedeutend ist. Hierauf folgen Bruchstücke einer kurzen Geschichte des Königlichen Berg- und Münzrechts.

(Der Beschluss folgt.)

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GLOGAU, in d. neuen Günth. Buchh.: *Die Sitten von Panage*. Ein Lesebuch für die erwachsene, im Denken geübte Jugend. Aus dem Französischen frey übersezt, zum Theil umgearbeitet und nach den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit eingerichtet, von Gottlieb Benjam. Lhnert. 1801. XXII u. 402 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das hier zum Theil übersetzte, zum Theil umgearbeitete Werk kam 1748 unter dem Titel: *Les mœurs zu Amsterdam* heraus, und machte damals als Versuch, die Moral von dem System der positiven Theologie unabhängig, und bloß auf Gründe der Vernunft gestützt darzustellen, unter einem Theile der Gelehrten, und als freymüthige Schilderung der Sitten, wie sie gewöhnlich sind, im Contrast mit den Sitten, wie sie seyn sollen, als treuer Sittenspiegel, in welchem der Aberglaube und der Despotismus der Geistlichen und Grossen sich nicht geschmeichelt fanden, unter einem Theile der Nation solche Sensation, dass es in demselben Jahre zu Paris öffentlich durch den Hönker verbrannt wurde. Das Buch enthält für die damalige Zeiten viel Wahres und Beherzigungswertes, und obgleich wissenschaftliche Gründlichkeit

nicht sein Zweck war, doch in einem anmuthigen Gewande viele herrliche Gedanken, und treffende Sittengemälde, aus welchen ein reiner Geist der Humanität und Sittlichkeit hervorleuchtete, ungeachtet Selbstliebe als Grund und Prinzip der Sittlichkeit aufgelistet wurde; nur schade, dass diese mit andern weniger lautern, dem reinen Geiste der Sittlichkeit nicht entsprechenden, oft mystischen und schwärmerischen Gedanken vermischt waren, und zuletzt das Resultat erzeugten, dass beides aus einer einseitigen Ansicht der menschlichen Natur und inconsequenter Denkart hervorgegangen sey. Hr. L. wurde von dem Verleger aufgefordert, die Schrift auf eine den Bedürfnissen unserer Zeit angemessene Art zu übersetzen, und er fand bey naherer Durchsicht derselben keine Ursache, diese Arbeit nicht zu unternehmen. Indessen hielt er doch bey der localen und temporellen Bestimmung, welche die hatte, für nöthig, manches wegzulassen, manches hinzuzusetzen, und ein Buch daraus zu machen, welches ohne die besondern Beziehungen auf Zeit und Ortverhältnisse „den Weg zur Geistes- und Lebensveredlung erhellte, und zeigte, wie man die richtigern Ideen der Moral gegen alles positive zu würdigen habe, was einzige und allein als wahrhaft vervollkommennd zu betrachten und zu wählen sey und worin eigentlich das Ziel der höhern Natur des Menschen bestehe“; und er fügte, damit nicht allein die männliche, sondern auch die weibliche Jugend moralische Belehrung fande, einen Auszug aus dem bekannten Briefe von Swift an ein Frauenzimmer bey ihrer Verheirathung hinzu. Ungeachtet nun gegen die Wahl dieses Originals und die Umarbeitung, wodurch gerade das wegblied, was es für sein Zeitalter am interessantesten mache, mancher gegründete Einwurf statt fande; ungeachtet es uns an deutschen Werken der Art, die noch manchen Vorzug voraus haben, und für eine bestimmte Classe von Lefern noch zweckmässiger eingerichter sind, kein Mängel ist: so müssen wir doch auf der andern Seite, um gerecht zu seyn, gestehen, dass auch diese Arbeit ihr Gutes habe, dass es strenge Sittenregeln und gut gewählte Gemälde aus dem Leben zur Uebung des sittlichen Urtheils und zur Bildung des Charakters aufstelle. Da übrigens dies Buch nur für die gebildeteren Classen bestimmt seyn kann: so wäre zu wünschen gewesen, der Herausgeber hätte auf den Stil, auf die Vermeidung unedler oder unschicklicher Ausdrücke, noch mehr Sorgfalt gewendet. Ausdrücke wie S. 137. es ist ungerecht, menschenfeindliche Bitterkeiten nach Lappanien zu schleudern; S. 140. mancher Pinsel sich fangen lässt; S. 264. wären Donamar und Lottchen frey von jeder Verbindung: so waren ihre geheimen Spiele (es ist die Rede vom Ehebrüche) auch dann nicht zu rechtfertigen; außer dem Ehestande sind sie nie erlaubt, — und mehrere dergleichen sind Verstöße gegen die Sprache, gegen den guten Ton und die Sittlichkeit, welche in einem Buche zu moralischen Zwecken für die Jugend aus den gebildeteren Classen doppelt mehr Rüge verdienen.

HANNOVER, b. Hahn: *Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den K. Braunschw. Lüneb. Kurlanden, gesammelt und herausgegeben von D. J. C. Salfeld.* Dritten Bandes, 4tes Heft. 1802. VIII. u. 377—504 S. Vierter Bandes, 1tes u. 2tes Heft. 1802. 256 S. 8. (18 gr.)

Im vierten Heft handelt zuerst der Prediger *Trefurt* zu Hannover von den Unterhaltungskosten des Hannöverschen Schulseminariums, welche sich auf 2500 Rthlr. belaufen. Mit dieser mässigen Summe werden die Besoldungen eines ordentlichen Inspectors der Anstalt und vier anderer Lehrer, die Speisung von 32 Seminaristen, außer den Präparanden des 1799 errichteten Nebeninstituts in dem Quartal von Weihnachten bis Ostern, die Beneficirung der eigentlichen Seminaristen und mehrerer Landschulmeister mit baaarem Gelde in wöchentlichen Zahlungen, auch die Kosten der Unterhaltung der Gebäude, des Gartens, der auf diesem und jenen haftenden Lasten, der Feurung und des Lichts; des Honorars für Arzt und Wundarzt, der Medicinalrechnung und der Verforgung von etwa 400 Schulkindern mit den nöthigen Schulbüchern, Schreibmaterialien, Rechentafeln und andern Bedürfnissen, bestritten. Schon in der Geschichte des Schullehrer-Seminariums S. 140. wurde unumwunden erklärt, dass in der currenten Einnahme gegen die currente Ausgabe vorerst und bey den dermaligen hohen Preisen der Lebensbedürfnisse ein jährliches Minus von 400 Rthlr. unvermeidlich sey. Dieses Deficit ließ sich zwar durch Verkleinerung und Zurückführung der Anstalt auf ihre ursprüngliche Einrichtung decken, aber nicht ohne grossen Nachtheil derselben und des Landes selbst; daher dem Seminarium außerordentliche Zuflüsse und Unterstützungen unentbehrlich bleiben. Die problematischen, auf die Beförderung der Aufnahme der Landsschulen (insonderheit in den Braunsch. Lüneb. Kurlanden) abzielenden Ideen vom Past. *Beyer* in Hollenstedt enthalten Wahrheiten, die sehr beherzigt zu werden verdienen, können aber nicht ohne Weitläufigkeit ausgezogen werden. Unter der Rubrik historischer Notizen werden verschiedene Königl. Verordnungen, Conf. Auschreiben und kirchliche Veränderungen mitgetheilt. Wir heben nur die neue Einrichtung aus, nach welcher man mehrere Superintendenturen verkleinert und ihre Anzahl vermehrt hat, mit glücklichem Erfolg für die vollkommenere Verrichtung aller Ephoralgeschäfte überhaupt und insbesondere für die Aufnahme der Schulen. Ein Auffatz von Past. *Krone* zu Rodewald entwickelt sehr gut den Unterschied zwischen Predigten und sonntäglichen Bibelvorlesungen. In den letztern soll zunächst der reine Sinn und Inhalt der biblischen Worte dargelegt und nur entfernt auf Beförde-

itung frommer Empfindungen und Entschlüsse, der vorzüglichen Absicht der Predigt, hingewirkt werden. Dies wird durch eine Probe erläutert. Die letzte Abhandlung dieses Stücks enthält sehr verständige Betrachtungen über zweckmässige Einrichtung der Confirmations-Handlung vom Past. *Breiger* zu Hamburg. Die kirchliche Prüfung der Kinder am Confirmationstage wünscht der Vf. aus Gründen, die geprüft zu werden verdienen, ganz abgestellt zu sehen.

Den vierten Band beginnt ein lesenswerther, durch zwey Stücke laufender, Aufsatze über Armenanstalten und deren Benutzung für den Zweck der Beförderung mehrerer Religiosität und Moralität in den unteren Volksklassen, vom Superintendent *Hoppenstedt* zu Stolzenau. Sie beschreibt die von ihm eingeleiteten musterhaften Armenanstalten zu Stolzenau so ausführlich und detaillirt, und webt so viele praktische Bemerkungen über die zweckmässige Einrichtung und Verwaltung des Armenwesens überhaupt, so wie besonders über die dabey zu nehmende Richtung auf die Beförderung der Legitilität, Moralität und Religiosität der Armen ein, dass sie gewiss dem Gedachte beygezählt werden kann, was wir über diesen Gegenstand besitzen. Der kleine Beytrag vom Pastor *Meyer* zu Neuenkirchen über Beförderung des bessern Singens der gewöhnlichen Gesangmelodien auf dem Lande, giebt an, wie die Gemeinden am leichtesten zu einer guten Melodienkenntniß durch fleissig mit der Schuljugend angestellte Singübungen gelangen können. Die fragmentarischen Nachrichten über einen am 9ten April 1799 zu Hannover hingerichteten Missethäter vom Hofkapellian *Reinhold* sind eben so sehr psychologisch merkwürdig, als insonderheit lehrreich für junge Prediger, welche Delinquenten beystehen sollen.

\* \* \*

HANNOVER, in d. Ritscher. Buchh.: *Ueber den Umgang mit Menschen.* Von Adolph Frhn. v. Knigge. In drey Theilen. Siebente verbesserte Auflage. Mit dem Porträt des Vfs. 1801. 1 Th. XIV u. 220 S. 2 Th. XVI u. 269 S. 3 Th. 214 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. No. 260.)

SALZBURG, in d. Mayr. Buchh.: *Episteln und Evangelien auf alle Sonntage, Feste und auf andere Tage des Jahres.* Von Neuem aus dem Griechischen überetzt zur Erbauung für Viele. 2te Auflage. 1802. XVI u. 256 S. 8. Mit 1 Kpf. (7 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. No. 15.)

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. April 1803.

## GESCHICHTE.

OPEN, in d. Univ. Dr.: *Notitia Hungaricae Rei numariae ab origine ad praesens tempus, auctore Stephano Schönwiesner, etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

**D**issertatio Tertia de Re Numaria Hungarorum sub Regibus periodi secundae ab anno Christi 1301—1526. Die Einleitung macht aufwärtsam darauf, dass Karl Robert zuerst Groschen und florentinische Ducaten prägen ließ, — Ludwig I. den Ducaten zumal durch das Bild des heiligen Ladislaus einen Nationalstempel gab, — Matthias Corvinus zuerst Denkmünzen (?) und Vlad. II. zuerst grössere Münzen eine Unze schwer schlagen, auch die Jahre der christlichen Zeitrechnung darauf setzen ließ. Was der Vf. S. 186. für eine Münze Otto's (Fig. 73.) hält, dürfte eher für eine Münze des Gouvernators Szilágyi vor der Krönung des Matthias Corvinus gelten, dessen jugendlicher Kopf auf der Vorder- und dessen Raaben auf der Rückseite erscheinen. Nach S. 192. bedeutet das S. auf den Karolinischen Groschen Schemnitz, *Syrnum* oder *Strigonium*, und A. oder E. den Münzmeister, — eine Auslegung, die sich auf spätere Analogie gründet. S. 195. Auf den *Monetis Regis pro Sclavonia* ist freylich noch manches räthselhaft: jedoch scheint von den zwey gekrönten Köpfen einer den König von Ungern, der andere den *Regem juniorum*, oder den *Ducem Sclavoniae* zu bedeuten. Diese alte Form behielt denn auch Karl Robert bey. — Ueber den Menschenkopf auf Ludwig'schen Münzen, S. 206. vermuthen einige, dass er eine gewisse Münzstätte bedeute, so wie die Krone auf den *denariis coronatis Ludovici I. et Mariae* anzeigen, dass diese Denarien in Presburg gemünzt worden (ein Umstand, der aus dem Presburger Archiv erweislich ist, aber vom Vf. nicht berührt wird, S. 207.). Andere glauben, es sey damit auf Bosnien und auf die aus Bosnien geholte Gemalin Ludwigs I. angespielt; noch andere halten es nach der Analogie des Robertischen Straußens für ein Lieblingszeichen Ludwigs. S. 208. Der Vf. sah noch keine Münze, auf welcher *Maria Rex Hungariae* hieß: auch S. 216. keine Groschen von Sigismund. S. 218. Das Emblem des Drachenordens war ein zirkelförmig gekrümmter Lindwurm (Drache), der seinen Schwanz biss, und über welchem ein strahlendes Kreuz lag. (*Dlugoss ad a. 1429*). Es scheint daher die Anmerkung des Vfs. nicht ganz passend zu seyn. S. 218. Der erste österreichische Regent Albert ließ seinen Silber-Münzen viel

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Kupfer beymischen. Einige vermuten, dass seine Wittwe Elisabeth jene etwas seltene Münze habe prägen lassen, auf deren Vorderseite ein ungekrönter Frauenkopf, auf der Rückseite aber die Inschrift (*Civita S. BVIDENSIS*) zu sehen ist. S. 222. bemerkt der Vf. den Ursprung des Namens Corvinus, nämlich vom Dorfe Hollós, (in *Corvino Viconatus*, sagt Bonf. und der Glossator setzt am Rande der Hanauer Ausgabe S. 423. Hollós). Allein wo liegt dieses Dorf Hollós? Ist es mit Holló mezo (Raabenfeld) im innern Szolnoker Comitat gleichbedeutend? Ist nicht der Name Corvinus, wie Ursinus, ein Wappen-Namen? S. 227. Unter Ladislaus Posthumus kommt zuerst das Patriarchalkreuz auf einen dreyfachen Hügel gestellt auf Münzen vor. Man vergleiche hier die nächstens anzuseigende zweyte Ausgabe von *Schwartners Diplomatik* 1802. S. 179. (Die diplomatische Sphragistik und die Numismatik müssen sich einander wechselseitig erläutern.) — Die S. 229—230. beschriebenen Denkmünzen von Matthias Corvinus kann Rec. nicht für gleichzeitig mit demselben; noch die Ducaten 144 und 145 für ächt halten. Jene Denkmünze scheint aus einer und der selben Fabrik zu seyn mit jener Nr. 180. S. 236. Der nächste Grund, warum Matthias Corvinus die Abbildung der heiligen Jungfrau Maria auf die Münzen setzen ließ, mag wohl Nagybánya (*Rivulus Dominarum*) gewesen seyn, deren Bergwerke unter Matthias Corvinus am ergiebigsten waren. (v. Engel's Geschichte des ungerischen Reichs III. S. 16.). Die Buchstaben und kleinen Wappen auf den Ducaten brauchen noch Erklärung, von den Münzen mit dem kleinen Wappen, in dessen Mitte die Binde sich befindet, glauben einige, sie seyen nach Oesterreichs Eroberung geprägt, und die Binde deute auf Oesterreich. S. 245. Die Münze mit der Jahreszahl 1503 der Inschrift: *Patrona Moldaviae u. s. w.* ferner mit dem Corvinischen Raaben ist, besonders in Rücksicht auf die plumpen Varianten, welche Cornides gesehen hat, (S. 247.) allem Ansehen nach für unächt zu erklären. S. 263. und 264. hätte erinnert werden sollen, dass der Einhorn Tharzonisch sey. (*Wagners Analecta Scopifii* IV. 60.). S. 270—344. enthalten wieder eine Münzgeschichte der abhandelten Periode, in welcher die Münzreform Karl Roberts besonders ausführlich erläutert wird. Der Vf. theilt uns hier zuförderst Bruchstücke mit, aus einer sehr merkwürdigen Handschrift, nämlich aus der Rechnung der päpstlichen Zehendeinnehmer von den Jahren 1317—1342, welche Georg Klimo Bischof von Fünfkirchen aus der Vatikanischen Bibliothek abschreiben ließ. Die Zehend-Einnehmer dieser Zeit hießen Rufinus de Cimino, (alias Cibinio), Jacobus

Y

Be.

Berengarius de Bonofato, et Petrus Gervasi. Es wäre gewiss dem gesamten literarischen Publicum angenehm gewesen, wenn der Vf. diese ganze Handschrift als Beylage seines Buchs und als Tomus 2. hätte abdrucken lassen, und hier nicht die Unart des sel. *Pray* befolgt hätte, von wichtigen Denkmälern nur einige Fragmente dem Publicum vorzulegen. *Jos. Koller*, Domherr von Fünfkirchen hat in *historia Episc. Quintquecccl.* ebenfalls Bruchstücke davon geliefert. Die Verschiedenheit der damals kursirenden Münzen und des Münzfusses selbst bey den verschiedenen Münzstätten (zu Gran, zu Raab, zu Stuhlweissenburg, zu Cheged (Szeged?) zu Syrmium, zu Zagrab, zu Véröte, zu Clausenburg, zu Herrmanstadt, zu Bistritz, zu Caschau, und in Zips), die verschiedenen Bedeutungen des Worts *Marca* setzen den Leser in Erstaunen, und erklären die Nothwendigkeit des Münzedikts vom J. 1342. Der Vf. hätte zur Erläuterung beysetzen können, dass die Presburger fogar noch 1323 sich vom K. Karl Robert die Freyheit geben ließen, *quolibet denariorum generi perfruendi*. Unter *cruatis banalibus* versteht Rec. Karolinische mit Vögeln und Vogelköpfen, welche die päpstlichen Einnnehmer für Kraniche, grues, hielten. Die *banales Chulatii* könnten etwa die zu Gyula dem heutigen Karlsburg geprägten seyn? Die päpstlichen Einnnehmer ließen sich die Bezahlung in allerhand Münzen gefallen; sie setzten sie aber hernach alle in florentiner Ducaten, oder in Venezianische Zechinen um, und schleppten (S. 284.) 7612 Ducaten aus Ungern nach Rom. S. 287. stimmt Rec. dem Vf. nicht bey, wenn er unter 150 *penis aureorum*, in einer Urkunde des J. 1320, 150 Unzen Ducaten versteht — vielmehr scheint es 150 Stück Ducaten zu bedeuten, denn soviel kann ungefähr für jene Zeiten der Pachtschilling von drey Dörfern betragen haben, keineswegs aber 1350 Ducaten. Auch diese Urkunde hat Hr. Sch. nicht ganz geliefert. — Das Münzedikt Karl Roberts vom J. 1342, welches im *Corpus Juris*, wiewohl unrichtig, den Titel eines Decretums führt, ist zwar nur Erneuerung eines schon 1338 eingeführten Systems, und nur für die Münzkammer von Cremnitz, und die zu ihrem Bezirk gehörenden Comitate festgesetzt: Rec. glaubt aber mit dem Vf., es seyen ähnliche Edicte an alle damals im ungerischen Reiche bestehende Münzkammern und Münzstättenaufführer ergangen. Durch dieses Münzedikt wurde ein beständiger Fuss eingeführt, nach welchem aus der feinen Mark Silber 480 Denarien oder aus einer Mark Pagament-Silber 360 Denarien geprägt werden sollten; die schlechteren ungerischen Münzen von 5 Jahren zurück, die Wiener, die böhmischen Grossi, die Batscher Denarien, die in diesem District im Gang waren, sollten außer Curs gesetzt seyn. Um das neue Geld bald im Umlauf zu bringen, ward mit der neuen Ausprägung auch eine Anstalt zur Einwechselung, und eine Abgabe von jedem Hausthor, die in der neuen Münze entrichtet werden musste, angeordnet. Das Abgabensystem *juxta portas* besteht auch noch jetzt, hat aber einen ganz andern idealischen Sinn. Der Vf. berechnet aus den

Angaben, dass damals sich der Werth des Goldes zu jenem des Silbers verhielt wie 1 zu 11 $\frac{1}{2}$ . Die Königl. privilegierten Freystädte waren von der Münzaustauschungs-Plakerey, und dem *Lucro Camerae* verschont, nur sechs andere (die der Vf. S. 303. ganz unrecht freye Städte nennt) der Comitatsgerichtsbarkeit unterworfenen Städte mussten sich die Einwechselung gefallen lassen, oder die Plakerey abkaufen. Das Wort *Pistum* (S. 309.) kommt her von *pondus* (*peso*, *pezzeto* Italiänisch). Dass ein Ban von Slavonien 1344 das Recht und die Pflicht Münze zu prägen verpachtete, davon hat Hr. Sch. eine leider! abermals verstümmelte Urkunde zum Beweis S. 314. angeführt. Unter Ludwig I. war *Arnoldus de Crucina* päpstlicher Zehendeinnehmer, aus dessen Rechnungen aber Hr. Sch. nur eine einzige Stelle beybringt. Ludwig I. behielt übrigens den Carolinischen Münzfuss, und die Rechnung von 1 Gulden zu 90 Denarien. Sigmund setzte die Rechnung fest von 1 Gulden zu 100 Denarien; eine Mark Münz- oder Pagament-Silber ward damals zu 400 Denarien ausgeprägt. S. 322. Der Betrag, wofür Sigmund die Zipser XVI. Städte verpfändete, habe 155.400 Ducaten ausgemacht. S. 325. Der Illosvaische Codex liest im Albertischen Decret *lega* (nicht *liga*, wie es gedruckt steht). Unter Elisabeth und Ladislaus Posthumus verschlimmerte sich das Münzwesen, auf einen Goldgulden gingen 1453, 200 Denarien. Matthias Corvinus stellte erst 1464 den Sigismundischen Münzfuss her. Bey Vlad. II. hat der Vf. von den in der Geschichte des ungerischen Reichs des Hn. v. Engel B. I. herausgegebenen zwey wichtigen Handschriften, dem Finanzregister des Reichs von den J. 1494 und 1495 und der Thurnschwambischen Bergwerksgeschichte gehörigen Gebrauch gemacht. Ein ähnliches Finanzregister ist auch von Ludwig II. Zeiten vorhanden, aber von Niemanden herausgegeben, daher auch der Vf. davon keinen Gebrauch hat machen können. Uebrigens hat der Vf. die Münzverschlimmerung unter Ludwig II. und deren betrübt Folgen, die niemals auszubleiben pflegen, warnend geschildert.

*Dissertatio Quarta de Re Numaria Hungarorum sub Regibus periodi tertiae ab anno 1527—1800.* Hier hält es Rec. nicht mehr für nöthig, dem Vf. genau zu folgen; denn um die Zeit wird es in der Münzkunde besser. Dennoch kann man dem Vf. hier am meisten Ausschüsse und Fehler nachweisen, und zwar nicht allein aus Münzsammlungen, sondern auch aus Büchern und Abbildungen, die der Vf. nachzuschlagen verfümt, oder keine Gelegenheit gehabt hat. An einigen Orten will und darf der Vf. nicht alles erklären, wie z. B. S. 412. Die daselbst angeführte sehr merkwürdige Münze will so viel sagen; dass andächtige katholische Ungern, mit den Neuerungen Leopolds I. misvergnügt, die heilige Jungfrau Maria anriefen, dass sie als die Schutzfrau des ungerischen Reichs die ungerische Constitution retten möge. Auf den ästhetischen Werth der verschiedenen österreichischen Denkmünzen, oder vielmehr der darauf vorgestellten Sinnbil-

bilder und abgedruckten Inschriften hat sich Hr. Sch. nicht eingelassen, und leider! hätte er auch in dieser Rücksicht wenige loben können.

*Dissertatio Quinta de numis Principum Transsilvaniae et aliis variis argumenti ad Hungariam hujusque provincias spectantibus.* Bey den siebenbürgischen Münzen fehlt dem Vf. auch noch so manches zur Vollständigkeit; er hat sich meistens an Seiverts Ausgabe von Koleséri gehalten, und wie es scheint, selbst Siebenbürgen und die dafüren Cabinette nicht besucht. Hn. Eders Probe von Nachträgen zu Seiverts Angaben, die neulich in der Zeitschrift von und für Ungern zu lesen waren, wird den Vf. von der Nothwendigkeit, hierin weiter zu forschen, überzeugen. Ein eignes *Caput quartum* handelt: *De Numis tempore bellorum Civilium signatis*; aber ohne Abbildungen. Zur Bekräftigung dessen, dass Frankreich bey den ungerischen Tumulten die Hand im Spiel hatte, führt der Vf. sehr zweckmässig die Anekdoten aus Toll (S. 545) an, nach welcher Emrich Tökölyi während seines kurzen Besitzes der Bergstädte wirklich Münz-Stempel hat stechen lassen mit der Inschrift *Ludov. XIV. Gall. et Nav. Rex Patronus et Protector Hungariae.* Das *Caput V. de aliis variis argumenti numis ad Hungariam hujusque provincias quoquo modo spectantibus* enthält grösttentheils Denkmünzen auf ungerische und siebenbürgische Große und auf einige wenige Gelehrte. Auch dieses Kapitel ist einer grossen Vermehrung fähig und bedürftig. Auf der XX. Kupferplatte hätten allenfalls noch mehr Münz-Abbildungen Platz gehabt, und von der Münze 396, welche als eine Zugabe betrachtet werden kann, hat Rec. im Bucze keine Erwähnung oder Erklärung bemerkt.

#### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Rhapsodien moralischen und religiösen Inhalts*, mit einem Anhange von Briefen über die Religion, als Beyträge zur Würdigung des Geistes unserer Zeit. 1801. 276 S. 8. (20 gr.)

Der Vf. dieser Schrift ist kein blinder Verehrer des Neuen, aber auch kein *querulus laudator temporis acti*, sondern ein prüfender freymüthiger Wahrheitsfreund. Die Rhapsodien heben mit der Anklage unsers Zeitalters, in Hinsicht des sittlichen Verfalls an, wohin ein überhand nehmender Egoismus, eine ausgebreitete herrschende Sinnlichkeit, üppige Weichlichkeit, und die damit verbundene Schlaffheit, und endlich der Verfall der Religion gerechnet wird. Die Anklagen werden alle gehörig gewürdigt, und endigen sich mit Wünschen und Hoffnungen des Fortschreitens ins Bessere, welches zwar kein Gegenstand des Wissens, aber doch des Glaubens sey, indem sich aus der Erfahrung vieles für und dawider sagen ließe, und auf beiden Seiten sich Uebertreibungen fänden. Der Egoismus sey herrschender unter uns geworden, welches, unter andern, aus dem Mangel am Familien-

geiste, und aus der immer mehr einreissenden Ehe-scheu hergeleitet wird. Die Anklage hingegen gröfserer Ueppigkeit treffe unser Zeitalter weniger aus-schliessend, als der vorige Vorwurf. Man könne sogar sagen: die rohere Genussucht habe abgenommen; allein die verfeinerte Sinnlichkeit, der zunehmende, raffinirte Luxus, in seinem Missverhältniss zum Erwerb, sey es, was wir in unserm Zeitalter anzuklagen hätten; doch bemerkt er richtig und gut: soll Roheit verdrängt werden, so muss der Sinn für das Schöne, Gefällige, Leichte, Zierliche im Bequemen angebaut, gepflegt werden; aber Sittlichkeit gehe voraus, die Grazie folge! Wir dürfen hier dem Vf. nicht weiter folgen, wenn wir noch etwas von seinen Briefen über die Religion anführen wollen. Immer von Jugend auf, sagt er, schien es mir: Religion sey mehr eine Art von Poesie des Herzens, oder die schönste reinste Poesie desselben; sie gehe vom Gefühl aus, und erleuchte von da die Vernunft, als dass sie vorzüglich von Vernunft aus dieses Geschäft betreibe. Diese Poesie wird nun erklärt durch tiefes Gefühl im Einklange mit Einbildungskraft und Verstand. (Ist dies eine befriedigende Erklärung? Und wie kann ein Gefühl erleuchten? Erwärmen kann es. Und wie kann ein Gefühl im Einklange mit Einbildungskraft und Verstand die Vernunft erleuchten? Beschäftigt die Religion den Verstand oder die Vernunft? Beschäftigt sie, wie der Vf. selbst hinzufügt, den ganzen Menschen, so muss sie ja auch die Vernunft beschäftigen. Oder macht Einbildungskraft und Verstand den ganzen Menschen aus? Der Vf. müsste denn den Verstand in allgemeinerer Bedeutung nehmen, da er zugleich auch die Vernunft mit in sich begreift. Aber das ist doch mit philosophischer Schärfe nicht gesprochen. Und warum soll nun die Religion gerade Poesie seyn? Hier müsste sich der Vf. deutlicher und bestimmter erklärt haben. Wenn wir auch zugeben, dass Sittlichkeit und Religion vom Gefühl ausgehet, so ist doch Poesie und Gefühl nicht einanderley. Zwar, sagt der Vf., das Gefühl, von dem ich rede, ist moralischer Art, ich möchte es eine Empfänglichkeit fürs Wahre nennen.) Eine Aeusserung dieses Gefühls ist das *Gewissen* — dies ist da vor der entwickelten Vernunft. (Daran zweifelt der Rec. und glaubt vielmehr, dass es sich mit der Vernunft entwickelt; daher es sich auch in Kindern vor dem Gebrauche der Vernunft nicht regt. Und ist Empfänglichkeit fürs Wahre schon moralisches Gefühl selbst? Oder ist Empfänglichkeit für Sittlichkeit und Religion schon Sitlichkeit und Religion selbst? Das moralische Gefühl nennt der Vf. Form der Vernunft. Denken wir uns aber nun das moralische Gefühl, oder die Vernunft deutlicher? Und ist die Vernunft lauter sittliches Gefühl?) Dergleichen Paradoxien finden sich in diesen Briefen mehrere. Wir übergehen die übrigen Untersuchungen: kann Religion gelehrt werden? Giebt es eine Religionswissenschaft? Giebt es mehrere Religionen? Ist Religion perfectibel? etc. Wir empfehlen übrigens diese Schrift als eine interessante *Lectüre*. Die Sprache ist grösttentheils körnig, an-

zie.

ziehend, hier und dort stark und hinreissend; aber auch zum Theil zu gesucht und schimmernd.

LEIPZIG, b. Gräff: *Helios der Titan, oder Rom und Neapel*. Eine Zeitschrift aus Italien, von dem Vf. des Natalis. *Erstes Heft.* 1802. 326 S. *Zweytes Heft.* 1803. 376 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der Herausgeber dieses periodischen Werkes ist Hr. Benkowitz, der sich jetzt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Neapel aufhält. Er hat uns eine sehr reichhaltige *Olla potrida* geliefert, worin das Gute und Schlechte, das Interessante und das Langweilige, bunt unter einander gemischt ist. Wir wollen zuerst von dem Schlechten sprechen, ohne jedoch das Gute mit Stillschweigen zu übergehen.

Unter die schlechten und langweiligen Auffsätze, rechnen wir zuförderst alle die Artikel, in denen uns der Vf. bloß von seiner Krankheit, seiner Jugendgeschichte, seinen Empfindungen u. s. w. kurz von seinem lieben werthen Ich unterhält. Hierher gehören z. B. in dem ersten Heft gleich zu Anfang die Auffsätze: *Veranlassung meiner Reise, Sehnsucht nach Welschlands mildem Himmel, und weiterhin Erinnerungen an die ehemaligen Freunde meines Lebens*, wo der Vf. fast drey Bogen mit den unbedeutenden Ereignissen seiner früheren Jahre anfüllt, und uns weder seine kindischen Spiele, noch seine Studentenbekanntschaften erlässt; ohne das man begreift, wie ein solcher Auffatz in diese Zeitschrift paßt. Hierher gehören endlich auch die unscientifischen Erzählungen seiner Krankheiten, wie z. B. im zweyten Heft S. 179. ff. eine zu finden ist. — Auch rechnen wir zu diesen Artikeln alle artistischen Auffsätze, z. B. im ersten Heft: *die Peterskirche in Rom, und im zweyten Heft: das Innere der Peterskirche*, wo Hr. B. ganz und gar nicht in seinem Fache ist. Eben das gilt von den Niaiserien, wie z. B. im ersten Heft: *Africo al Cielo. — Wie die Italiäner mit Feuer umgehen. — Barbiere in Italien* u. s. w. wo Hr. B. sehr krank gewesen seyn mußt. Noch müssen wir endlich die eingefreuten Gedichte hierher rechnen, die sehr gelind gesprochen, wenigstens mittelmäßig sind! — Wie viel interessantes hätte uns der Vf. statt alles dieses Wustes, von zwey so wichtigen Städten mittheilen können. — Dafs es ihm dazu gar nicht an Stoffe, und gewissermaassen auch nicht an Talenten fehle, beweisen die vielen guten, und unterhaltenden Auffsätze, womit er die grössere Hälfte seiner Zeitschrift ausgestattet hat. So giebt er uns z. B. in beiden Heften eine Reihe sehr

angenehmer und brauchbarer Nachrichten über *Wohnungen, Lebensmittel, Preise der Dinge, Einrichtungen, die Fremde, besonders Kranke zu machen haben*, u. s. w. wofür ihm mancher künftige Reisende danken wird; so liefert er recht artige Notizen über die *Theater zu Neapel*, die viele Lefer interessiren werden; so enthalten mehrere Auffsätze Bemerkungen über die *Gegenden und die Physiognomie von Neapel*, die man nicht ohne Vergnügen lesen wird. — Dasselbe lässt sich von den *Anekdoten aus der Geschichte des Tages*, von den *sorgfältigen meteorologischen Bemerkungen*, von der *Beschreibung des königlichen Einzuges in Neapel*, von der *Fahrt nach Ischia*, von dem wirklich sehr brav gruppierten Gemälde: *das Weihnachtsfest zu Neapel* sagen. Solche Auffsätze hätte Hr. B. durchgängig liefern sollen, und sein Werk würde noch einmal so interessant geworden seyn.

Zum Glück scheint Hr. B. das auch bereits selbst in der Mitte des zweyten Heftes gefühlt zu haben; was dem aufmerksamen Lefer nicht entgehen kann. Wird Hr. B. bey diesem guten Gedanken bleiben; wird er uns mit seinen Jugend- und Krankheitsgeschichten, seinen artistischen Raisonnements, und besonders mit seinen Versen verschonen; wird er einsehen, dass man weniger für sich, als für das *Publicum* schreiben; und mehr von seinem *Gegenstände*, als von dem lieben Ich sprechen müsse: so wird es einer solchen Zeitschrift nie an Interesse und Mannigfaltigkeit, folglich auch nicht an Lesern fehlen; und so wird das *Publicum* mit dem Vf. und der Vf. mit dem *Publicum* völlig zufrieden seyn.

Noch hätten wir ein Wort über den affectirten Titel, und die Niaiserien der *Vorrede* zu sagen; wir wollen aber diesen Missgriff nicht weiter rügen, sondern nur bloß noch die Versicherung geben, dass das Auffere dieses Journals sehr einladend und sehr geschmackvoll ist.

LOBENSTEIN, in d. Illigenschen Hofbuchh.: *Das unglückliche Kind oder das Kind meines Vaters*, nach dem Französischen des A. J. Dumaniat, Verfasser der Schicksale eines Ausgewanderten, der offenen Fehde u. s. w. 1803. 1. Th. 244 S. 2. Th. 248 S. 8. (16 gr.) — Ein neuer Titel zu dem im Jahre 1800 erschienenen Buche: *Das Kind meines Vaters, oder Einfluss der Erziehung auf den Charakter u. s. w.* Die Rec. davon s. A. L. Z. 1801. Nr. 201.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. April 1803.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

RAAB, gedr. b. Streibig: *Sokfélé*. Ira's egybe szede Sandor István (Vielerley). Verfasst und gesammelt von Stephan Sándor). Erstes und zweytes Stück 1791. 167 u. 163 S. Drittes Stück 1795. 226 S. Viertes Stück 1796. 241 S. Fünftes Stück 1798. 249 S. Sechstes Stück 1799. 271 S. Siebentes bis achtes Stück 1801. 256 u. 263 S. 8. nebst einem kurzen Inhalts-Verzeichniß.

Mr. v. Sándor, ein Neutraer Edelmann, von den Einkünften seiner Güter in einer glücklichen Unabhängigkeit meistens in Wien lebend, durch Reisen ins Ausland und einiges Studieren gebildet, widmet seine Muse der Verbreitung verschiedener nützlicher Kenntnisse in ungarischer Sprache, vorzuglich aber solcher Kenntnisse, welche Ungarn selbst, dessen Literatur, und das Studium der ungarischen Sprache betreffen.

Rec. gedenkt der Kürze wegen aus den ältesten Heften nur das auch für Ausländer Interessantere auszuheben, zumal da der Vf. manches, was in früheren Heften steht, in den späteren berichtigt, oder weiter ausgeführt hat.

I. Stück. Kurze Nachrichten über die heutigen Nationen Europens, über einige Regenten Ungarns und über eipige Religions-Stifter. Nicht alltäglich sind die biographischen Notizen von Franz Rákózzi, und die Nachricht vom Aufstande des Pero im J. 1735. S. 141—151. Statistische Angaben über die Macht des Hauses Oesterreich. Fürs J. 1788. schätzt der Vf. die Einkünfte desselben auf 100 Millionen. Der Vorschlag des Vfs. (S. 154.) zu neuen ungarischen Benennungen der Monate ist beyfallswürther, als der Vorschlag (S. 153. u. St. III. S. 138.) neuer ungarischer Zahlzeichen. S. 154. hätte der Vf. die Geschmacklosigkeit derer rügen sollen, welche sich damit abgeben, Hexameter zusammen zu setzen, in denen nur ein Vokal herrscht, als z. B.: *Hanyás ártalmas vala gyakran a' nyavalyásnak*, wobey jedoch nicht zu leugnen ist, dass die ungarische Sprache nach ihrem Bau zu solchen Künsteleyen sich mehr bequemt, als jede andre. — Ein interessanter Abschnitt folgt unter der Aufschrift: Zu wünschende neue ungarische Bücher. In einigen Punkten sind die Wünsche des Vfs. in Erfüllung gegangen. Z. B. in Betreff einer *Hungaria numismatica*; aber in mehrern andern noch nicht, z. B. in Betreff eines guten ungarischen Wörterbuchs, und einer guten Geschichte von Ungarn in ungarischer Sprache: denn

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

von der letzteren hat man außer Joakim! Szecker's Werk, gar nichts. Tinodi, Valkai, Nagybatzai, Hlosvaj, Pajko, Balassa (der ungarische Amphion VII. S. 73.), Benitzki, Rimai, Zrini, Liszti, Kohári und andre ältere ungarische Dichter warten noch bis diese Stunde auf einen Herausgeber.

Das II. Stück enthält meistens Anekdoten, darunter z. B. einige von Fontana Rosa, vom Grafen Ozobor. Ein Verzeichniß alter und gewissermaassen ein Vorschlag neuer ungarischer Benennungen für Länder, Städte und Flüsse S. 144. f., worunter z. B. Baráti für München, Korontály für Kärnthen, Luzony für Portugiesen, Nador Ország für die Pfalz. So etwas festzusetzen und einzuführen, scheint eigentlich das Werk einer ungarischen Sprachakademie zu seyn. Vgl. auch IV. S. 229. folg.

Im III. Stück findet man unter andern: Regierungsjahre der ungarischen Könige, der Kaiser, der Könige von England u. s. w. Wunsch einer ungarischen Literatur-Zeitung; eine kurze Nachricht von dem prächtigen Messandachtsbuch Matthiens I. zu Brüssel, wohin es durch Ludwigs II. Wittwe, Anna gelangt ist, dessen auch Blainville erwähnt, und welches vielleicht mit dem Schiffe, das mit des Herzogs Albert Sachen beladen war, untergegangen seyn mag (VI. 169.). Vom russischen Ungarn: aus Coxe wird eine 1491 unter Joh. Wasiliewitsch auf ein Thor des Kreml's zu Moskau gesetzte Inschrift angeführt: worin Jvan unter andern auch *Dux Ongarie, Permie. Bulgarie* heisst. In dem Auflatte von den alten Religionsgebräuchen der Ungarn, hätte der Vf. das Buch, aus dem er geschöpft hat, anzeigen sollen, nämlich *Cornedessi diss. de Religione veterum Hungarorum* (Vienne 1791. 8.). S. 80. Von ungedruckten und gedruckten alten ungarischen Schriften. Dies ist ein Lieblingsthema des Vfs., der manche seltne bibliographische Angaben gesammelt hat. Hier liefert er eine aus eigner Einsicht gemachte Beschreibung der ältesten ungarischen Uebersetzung von Aesops Fabeln (vom J. 1536.), und ein Verzeichniß der im XVI. Jahrhundert gedruckten ungarischen Bücher. Dieses Verzeichniß hat der Vf. seitdem mehr vervollständigt, und auch auf die folgenden Jahrhunderte ausgedehnt, so dass sich von ihm ein Generalverzeichniß der in ungarischer Sprache geschriebenen Bücher bis 1800 erwarten lässt. S. 108. Ein ausführlicher Wunsch, dass ein gelehrter Ungar eine Reise nach Russland unternehme, um der Ungarn Sprachverwandte daselbst aufzusuchen. Ueber diese Sprachverwandte macht er Auszüge aus Pallas, Fischer, aus Ihre's Lexicon Lapponicum

cum 1780, aus Dobrowski (VI. S. 126. u. 171). S. 128. Tabellen über die Bevölkerung von Ungarn nach Districten, Comitaten und Städten, so wie nach den Nationen aus dem politischen Journal übersetzt.

Das IV. Stück liefert einen Auffatz von der Lage der pannonicisch-römischen Colonien nach Schönwiesner, wobey Mannert nicht verglichen ist. Wenige Bemerkungen über das ungarische Münzwesen, die aber jetzt nach Erscheinung des Schönwiesnerischen Werks unbedeutend sind, vgl. VI. S. 190. folg. Wichtiger für ungarische Sprachforscher sind des Vfs. etymologisch-orthographische Untersuchungen über einzelne ungarische Wörter und seine Verbesserungen und Zusätze zum I. u. II. St. S. 202. fg. Ein Probestück von des Freyh. Ladisl. Amadé Gedichten, deren Herausgabe der Vf. wünscht.

Das V. Stück ist zur grössten Hälften der Naturgeschichte gewidmet. S. 134. giebt der Vf. aus eigner Einsicht die Beschreibung des für das älteste gehaltenen ungarischen Buchs des heil. Pauli Briefe 1533 zu Krakau. Mehrere alte Wörter und Redensarten werden aus denselben ausgehoben und erläutert. Eben diess geschieht mit Pesti's und Sylvesters neuem Testament. — Bey dem Exemplar des letztern, welches der Vf. in die Hände bekam, hatte ein katholischer Geistlicher, weil es die Uebersetzung eines Lutheraners war, der unter des vortrefflichen Nádasdi Schutz lebte, die Bemerkung beygeschrieben: *Per verus interpres in uno nomine et Nebulo maximus una cum suo Domino et Patrono Nádasdi. Deus retribuat Vobis pro Vestris meritis hic et in futuro seculo rotas et ignem perpetuum.* — Adam Kollér, k. k. Bibliothekar schrieb aber hierunter: *Modestus Vestra nota sit omnibus.* — Weiterhin folgen Auszüge aus der seltenen Chronik des Seb. Tinódi. Clauenb. 1554, welche Istvánfi stark benutzt, ja hin und wieder wörtlich übersetzt hat, vgl. VIII. S. 50. fg.; so wie aus Vincenz Lyrinia vom achten christlichen Glauben. Wien 1561, übersetzt vom Fünfkirchner Bischof Georg Draskovits, und Notizen von Károlyis Bibelübersetzung. Visóly 1590. Beygefügt ist eine nützliche Tabelle, welche die Orthographie aller beschriebenen sechs alten ungarischen Bücher vergleicht. S. 247. giebt der Vf. von einigen von ihm gebrauchten neuen ungarischen Ausdrücken Rechenschaft.

VI. Stück. Ueber die Bibliothek Matthias I. woraus aber nichts neues zu lernen ist. Von Svatoplucks Lufaufenthalte zu Theben, (einem heutigen Bergschlos an der Donau, zwischen Wien und Presburg.) So wie Vesprián ganz richtig vom deutschen Weißbrunn abgeleitet wird; eben so kommt der Name Theben unstreitig vom Slavischen Worte Divina, Djevina (Mädchen) her, (Mädchenburg, Magdeburg); bloß Vermuthung aber ist es, dass hier die Slavische Venus verehrt worden sey. S. 63. hat der Vf. einen interessanten Brief eines mit ungarischer Cavallerie nach Sizilien gekommenen Officiers Rudnai von 11. May 1724 eingerückt, worin er unter andern meldet, dass ein Geistlicher und eine Nonne kürzlich wegen Ketzereyen zu Palermo lebendig verbrannt, und auf dieses Anto-

dafe 24000 Gulden verwendet, den ungarischen Soldaten aber nicht gehörig der Sold bezahlt worden. Man bedauert, dass man nicht mehr solcher Briefe zu lesen bekomme. — Ferner liefert er Auszüge aus der ungarischen Biographie der h. Margaretha, herausgegeben von Pray 1777; neugebrauchte ungarische Ausdrücke in einer phytikalischen Abhandlung. Verschiedene Bemerkungen meistens über ungarische Ausdrücke. Dass Stephan I. bis an das alte Carnuntum geherrschte, hier, bey Deutsch-Altenburg eine Kirche auf der Grätzee erbaut, und erst Aba die Strecke von Deutsch-Altenburg bis Wolfsthal an Oesterreich abgetreten habe? ist noch zu erweisen. S. 119. bedauert der Vf. mit Recht: dass Zriny's ungarisches Gedicht betitelt: die Syrene des adriatischen Meers, nicht mit diplomatischer Treue nach dem Original herausgegeben worden; und S. 132. dass bey dem Mangel an litterarischen Akademien, Zeitungen u. s. w. manche ungarische Schriftsteller erst nach ihrem Tode bekannt und geschätzt werden. So sey Gyöngyösi bey Lebzeiten († 1704) kaum irgendwo erwähnt: so sey sein Name und sein Dichtertalent erst in der letzten Hälften des XVIII. Jahrh. aus der Vergessenheit hervorgezogen worden. — An Ende folgen eigene Gedichte des Vfs.

VII. Stück. Ueber die alten Bewohner Ungarns, und über das Alterthum der mit verschiedenen Namen, z. B. Biater bezeichneten Münzen; freylich mehr Fragen als Antworten. Ein Verzeichniß der Schriftsteller über die finnische Sprachverwandtschaft und Abkunft der Ungarn, auf Veranlassung der Schlozerischen Anmerkung zu Gyarmathi Affinitas linguae Hung. cum linguis Fenniae Orig. S. 58. Geschichte des ungarischen Theaters nach dem Intell. Bl. der A. L. Z. (1798. Nr. 149. denn der Vf. vergaß zu citiren), mit eigenen sehr schätzbaren Bemerkungen des Vfs.; z. B. ist nach ihm der Vf. des 1779 bekannt gemachten Entwurfs zu einem ungarischen Nationaltheater der Hauptmann Trendel; die Comödie vom Sündenfall der ersten Aeltern (Debretzin 1575 von Lorenz Szegedi) und die Clytemnestra von Peter Borneiniszsza (ums J. 1580 übersetzt) sollen die ältesten ungarischen Theaterstücke seyn. Es folgen zwey Auflüsse von den Gesängen und Tänzen der alten Ungarn; von den Residenzen der ältern cuianischen und ungarischen Fürsten; und von dem Ursprung der Ungarn von den Hunnen. Der Vf. scheint den Glauben daran nicht ganz fahren zu lassen: trotz dem allen, was er über die finnische Verwandtschaft der Ungarn selbst vorgetragen hat. Rec. kann nicht umhin, dem Vf. hier und da mehr historische Kritik zu wünschen. Der Name Hunni und Cuni (letzteres für Cumani genommen), wird von ihm unhistorisch verwechselt. Den Namen Magyaren leitet er vom Bruder des hunnischen Fürsten Gordas, Namens Muageres her, der zu den Zeiten Justinians I. lebte, und von welchem Theophanes spricht. S. 85. wird die wichtige Frage aufgeworfen: woher es komme, dass es jetzt unerhöhte ungarische Bauern gebe, da unter Ahnus und Arpad kein Ungar im Stande der Unabhängigkeit sich befunden habe? aber nicht gehörig beantwortet. Sehr rich-

richtig bemerkt der Vf. selbst, dass Stephan der Heilige in der altungarischen Verfassung viel geändert habe. — Vom Haar und vom Barttragen bey den Cumanern und bey den Ungarn; und vom Pferdefleischessen; dies hörte bey den Ungarn auf, so bald sie Christen wurden. S. 92—104. abernals alterhand Münzbemerkungen. Dann von den ungarischen Diminutiven. S. 108. ist eine Vorstellung der neuen Schriftzeichen auf einer Kupfertafel beygebunden, welche Gyarmathi und Révaj für einige der ungarischen Sprache eigene Laute vorgeschlagen haben. Rec. findet solche Vorschläge sehr unzöthig, und diese Schriftzeichen scheinen ihm so beschaffen, dass sie den Druck und die Schrift in ungarischer Sprache gar sehr entstellen würden. Auch kann Rec. den übertriebenen und ausschliesslichen Magyarismus, der sich in solchen Vorschlägen gefällt, nicht loben. S. 110. Von der ungarischen Benennung Erdély für Siebenbürgen. Die Behauptung, dass *el*, *elvi*, *elvöl* vormals so viel bedeutet habe, als über oder jenseits, hat der Vf. VIII. S. 56. mit einem Beyspiel erwiesen. Von den Szeklern und Valachen (das Richtigste sehr mit Unrichtigem vermischt). Die Eintheilung der Szekler nach Stühlen ist nicht alt, wohl aber jene nach Stämmen und Geschlechtern. Richtig ist es, dass die Wallachen als ein Gemisch von römischen Colonien und von Slaven angesehen werden können. Ueber die alte Stadt Ofen und deren Namen Etzelburg. Den Aufsatz über die Tataren und Bulgaren gilt die obige Erinnerung. Tüningis und Ogus soll ungarisch so viel bedeuten, als *tsengos* (klingend), und *okos* (verständig). Die Bulgaren hält der Vf. von ihrem Ursprung an für eine slavische Nation, und es scheint ihm nicht möglich, dass irgend eine Nation ihre Sprache jemals verlasse oder vergesse, um eine fremde anzunehmen. Warum sprechen aber jetzt alle Nachkommen der Tataren, welche China erobert haben, chinesisch? Der Vf. vergisst auch die historische Erfahrung, wenn er die Möglichkeit leugnet, dass eine fremde wenig zahlreiche Nation, welche andre viel zahlreichere Eingeborne unterjocht und mit denselben einen Staat bildet, nicht zuletzt mit diesen Eingeborenen vermischt werden, und ihre Sprache vergessen könne. War dies nicht auch der Fall bey den Franken in Gallien? Rec. wünscht auch durch dieses Beyspiel den Vf. vor einer gewissen Einfeitigkeit im Uriheil, welche an mehrern Orten sichtbar wird, zu warnen. S. 143. Den Namen Geyfa erklärt der Vf. für Izfa oder Iefus. Etwas Betteres hat Cornedes in den *Vindiciis Anonymi Belae Regis Not.* (1801. 4.) über diesen Namen gesagt. S. 146. Zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts im J. 1716 reiste ein gewisser Sam. Turkolyi aus Szikszó nach Russland, und ward russischer Officier. In einem Briefe aus Astrachan v. 1725 beschrieb er die alten Sitze der Ungarn an der Wolga und Kuma; an letzterm Flusse wäre die Residenz der Fürsten gewesen; in der Krimm gebe es 7 Dörfer, die ungarisch reden. Zuerst gab diesen Brief heraus Joseph Torkos in *Schediasmate geographico historico Hungaros intra et in primis extra Hungariam degentes VIII. segmentis succincte represe-*

*tante, Jaurini 1747.*) Dann ließ ihn auch der Domherr in Zips, Joh. Molnár in seinem *Magyar Konyoház* III. S. 284. drucken; aber seine Abchrift klingt oft anders, als die Torkossische. Der Torkossische Brief ist an Turkolyis Verwandte zu Szikszó, der Molnárische an einen Geistlichen gerichtet. Der Vf. setzt zu diesen zwey Ausgaben noch die dritte aus einer Copie einer alten Copie hinzu, und bemerkt in Noten die Varianten der zwey vorigen Ausgaben; auch fügt er S. 164. einige Data über die Lebensumstände des Turkolyi bey. Der Vf. erweist ziemlich deutlich, dass das Molnárische Exemplar von einem Geistlichen verfälscht worden seyn müsse. Der Brief ist für die ungarische Geschichte merkwürdig, und der Vf. hat sich um die kritische Berichtigung desselben verdient gemacht. Wir wünschten eine deutsche Uebersetzung in der Zeitschrift von und für Ungarn. — Durch die Bemerkungen über mehrere ungarische Wörter (S. 165—256.) zeigt der Vf. deutlich seinen competenten Beruf zu einem ungarischen Lexicographen. Möchte es ihm doch gefallen, seinem Vaterlande durch ein von ihm selbst bearbeitetes Wörterbuch nützlich zu werden! (vgl. VIII. 47.).

Das VIII. Stück eröffnet ein Aufsatz vom *Anonymous B. R. Not.* dessen Glaubwürdigkeit der Vf. weiter unten S. 47. mit Recht in Schutz nimmt. Hier hat der Vf. ein schätzbares, aber leider noch nicht vollständiges Verzeichniß der in diesem alten historischen Schriftsteller vorkommenden alten ungarischen Orts- Fluss- Personen-Namen, sämt ihren heutigen Parallelen eingerückt. Hie und da hat Rec. Unrichtigkeiten bemerkt, z. B. *Byssenorum terra* ist nicht das heutige Bessarabien, Menumoront ist richtiger Meny-Máros. Die Comitate, in denen jeder Ort liegt, hätten überall naivhaft gemacht, und die Verweisung auf die Görögischen Karten geschehen sollen. Der Vf. sollte diesen Aufsatz mit Benutzung der *Cornidesfischen Vindiciarum* neu bearbeiten. Ein gleich schätzbares Verzeichniß hat der Vf. auch aus dem *Judicio ferri carentis* herausgehoben. Der ungarische Ausdruck beym *Anonymous B. R. Not.* hat nach dem Gefühl des Rec. eine ältere Form, als in dem ums Jahr 1214—1235 zusammengeschriebenen *Judicio ferri carentis*. Die Bemerkung des Vfs. über das Entstehen der ungarischen Personen-Namen (S. 39.) ist nicht zu übersehen. S. 40. folgt ein sehr nützliches und erwünschtes Verzeichniß der Grammatiken und Wörterbücher der ungarischen Sprache; ferner der Untersuchungen über die Sprache selbst, und über deren Verwandtschaft mit andern. Dann theilt der Vf. Excerpte mit aus Heltai, Petfi und Füsös. Heltai wird zuerst als Historiker, dann in Rücksicht der Sprache gehörig gewürdigt. Petfi's Buch vom J. 1598 ist ascetischen Inhalts; Füsös aber, Hofprediger des Gabriel Bethlen, dessen Königsspiegel 1622 zu Bartfeld gedruckt ist, war ein gelehrter und belehrter Mann. Weiterhin liefert der Vf. Excerpte aus Strahlenberg, Schlözers Nordisch. Geschichte und aus Georgis Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs über die sinnische und ungarische Sprachverwandtschaft; und

und eine interessante Zusammenstellung aller derselben, die in irgend einer Gattung von Schriftstellerey in der ungarischen Sprache die ersten waren. S. 89 bis 197. wieder lauter Bemerkungen über einzelne ungarische Wörter und Ausdrücke. Z. B. über den Ausdruck *Remek-munka* (Meisterwerk), welcher verworfen wird — über das Wort *Nádor Ispány u. s. w.* Die Bemerkungen sind meistens sehr treffend und zweckmäßig. Falsch ist der Satz, dass Alt Cumanisch und Ungarisch einerley sey. Ein cumanisches *Vater-Unter*, i. in Alters *Miscellaneen*. Wien 1799. S. 166, f. S. 197 — 253. *Verschiedene historische Bemerkungen*, z. B. über die Avaren (noch jetzt nennen die ungarischen Slovaken einen Riesen *Oborski Tschlowek*), über den Namen *Leel* (eines alten ungarischen Generals), über den unzweckmässigen Krieg *Matthijs I.* wider *Podiebrad*, welcher dem päpstlichen Hofe zur Last fällt. — Auf die Frage: Wie kommt es, dass zu *Visóly* außer einer Bibel sonst nichts gedruckt worden? antwortet der Vf.: Ein reicher und andächtiger Grundherr und Edelmann liess eine Druckerey sammeln dem Personale dahin bloss der Bibel wegen kommen, und schickte sie nach geendigtem Drucke wieder weg. Die Ungarn sollten doch aufhören, sich *Scythen* zu nennen. — Die uniten Raitzen an der Drau heissen *Schoketzen*. (Hier wäre *Hacquets Oryctographia Carniolica* zu vergleichen). — Dass das Wort *Cumanen*, von *Koma*, *Govatter* herkommen sollte, wird der Vf. wohl selbst nicht mehr glauben (S. 209.), und mit der Zeit wird er sich auch endlich überzeugen,

dass *Hunni*, *Cuni* und *Ungri* drey verschiedene Völker, dem Klingklang zu Trotze, sind (S. 219.). — Peter *Kisvitzai* muss einen persönlichen Hass wider die *Szekler* gehabt haben, weil er mehrere Sprichwörter auf eine denselben nachtheilige Weise falsch auslegt. — Unter der *Civitas Pannonia* versteht eine alte deutsche Heiligenlegende vom J. 1488. die Stadt *Stein am Anger*. Vgl. *Schönwiesner* in *re num.* 98. 108. 110. S. 248. hätte der Vf. zu den Gegenen, welche von den Waldungen und der Holzart ihren Namen haben, auch den *Tserhát* (im Neograder und einem Theil des Pesther Comitats) und mehrere andre hinzusetzen können. Die sogenannte *Szilagyfás* in Siebenbürgen hat ihren Namen von *Szilfa* oder *Szilajfa*. S. 244. Die Namen *Bela* (Slavisch), *Albertus* (Lateinisch), *Weiss*, *Vaic* (Deutsch) seyen gleichbedeutend. (Dass aber *Waitzen* von *Weiss*, *Vaic* oder *Albert* den Namen habe, will dem Rec. nicht einleuchten). *Muthmaasungen* von der Reichsversammlung unter *Colomann*, ob sie zu *Tartzal* oder zu *Ventselló* gehalten wurden. Zuletzt liest man einige kleine Gedichte des Vfs.

Aus dieser Anzeige wird es den Lesern klar seyn, dass dieses Buch unter die nützlichern Arbeiten der neuern ungarischen Schriftsteller gehöre, und dass der innere Gehalt und das Interesse desselben mit jedem Hefte steige. Was dem Rec. bey einem solchen *Mancherley* am nöthigsten dünkt, ist ein brauchbares *Realregister*, zu welchem da von einerley Gegenstand in früheren und späteren Heften die Rede ist, etwa bey den zehnten Hefte.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**ARZNEYGELEHRTHEIT.** London, a. K. d. Vf.; *On the Phenomena, Causes, and Treatment of Sea-Sickness.* By Edward Miller, M. D. of New-York, 1802. 40 S. 8. 1 Schill. engl. Sterl. (7 gr. Sähl.) Diese Schrift ist, ihrer Gemeinnützigkeit wegen für das Seewesen und alle die Seereisen unternehmen wollen, aus *The Medical Repository, and Review of American publications on Medicine, Surgery, and the auxiliary branches of Philosophy*, Vol. IV. (New-York 1801. 8.) von S. 34—74 abgedruckt. Sie enthält eine Reihe interessanter Bemerkungen für die, welche Reisen zur See unternehmen. Wir wollen daher die wesentlichen derselben ausheben.

Der Vf. sagt: die schwingenden Bewegungen des Schiffes, die in der englischen Seesprache *pitching* genannt würden, wobei bald der hintere, bald der vordere Theil des Schiffes abwechselnd auf- und niedergeht, so wie die von einer Seite zur andern, welche man *rolling* nenne, wären die unangenehmsten von allen (beide Ausdrücke und deren Erklärung, vermisst man in allen 3 Bänden des *Rödingischen allg. Wörterbuchs der Marine*). Je kleiner das Schiff ist, desto schneller wirke diese Bewegung auf den Menschen, und erzeuge, zumal bey denjenigen, die entweder nie, oder seit mehreren Jahren nicht zur See gefahren, eine gewisse Uebelkeit, die man *Seekrankheit* nenne, und die von jungen Leuten ungleich starker, als von Personen des mittlern Alters empfunden würde. Alte bekämen sie gar nicht. (Angaben, die Rec. aus eigener Erfahrung als vollkommen richtig bekräftigen kann). Der Vf. sagt weiter: Bey Menschen von einer dunkeln Farbe, ist diese Krankheit weit weniger heftig, als bey denen, die eine weisse glatte Haut haben. Jetzt beschreibt der Vf. alle mit dieser Krankheit verbundenen Uebel und Unbequemlichkeiten, die auch schon andre längst erzählt haben. Ein Glück ist es, dass diese Krankheit nicht lange dauert, indem sie, sogleich aufhört, wenn man sich an die Bewegung des Schiffes gewöhnt hat, wel-

ches selten länger als 8 Tage anhält. *Schiffs-Zwieback*, kaltes Fleisch mit Pfeffer und Salz, sind die passendsten Nahrungsmittel; und zum Getränke dienen Limonade, Salzwasser, Cider (Aepfelmost) und Champagnerwein, kurz Alles, was viel kohlensaures Gas enthält. So viel als möglich muss man sich auf dem Verdecke aufhalten, und sich mit irgend einer Arbeit, etwa mit Pumpen, jedoch nicht übermäßig beschäftigen. Der Vf. empfiehlt, den Unterleib mit einem Gürtel oder Schnupftuch zusammen zu binden, auch einen Löffel voll Seewasser zu trinken. (Das erste ist bey jeder heftigen Bewegung, wie im Wettkauen, oder schnellen an einander haltenden Reiten ebenfalls zu empfehlen, welches man bey Läufern, oder Courier-Reitern gewahrt wird; das letzte aber dient dazu, das Erbrechen zu befördern und gelinde abzuführen, anderer Vorschriften, welche die Erfahrung bestätigt, nicht zu gedenken). Hr. Dr. M. versichert, dass er bey seiner ersten See-reise, wo er ganze 8 Tage hindurch äusserst elend gewesen sei, versucht habe, außer den so eben angeführten Mitteln, die ihm nichts geholfen, auch Opium in starken Dosen zu nehmen, welches aber eben so wenig von günstigem Erfolge gewesen. Das einzige Mittel, welches ihm Erleichterung verschaffte, hätte in dem Genuss eines starken Kaffee mit Zucker, aber ohne Milch bestanden. (Dies half auch dem Rec. in diesem Zustande; und er kann aus häufiger Erfahrung versichern, dass einem jeden Seereisenden, der keine Schiffarbeit zu verrichten, folglich keine heftige Bewegung hat, statt des häusigen Branntweintrinkens, das nur eine widernaturliche Wallung im Blute verursacht, nichts besseres als starker Kaffee ohne Milch, mit etwas Zwieback, des Tages dreymal genommen, statt alles Essens und Trinkens, das beste Nahrungs- und Heilmittel für einen Seekranken ist, wodurch er bald genesen, und zu jeder andern gefunden Schiffsskof, desto besser aufgelegt werden wird).

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 25. April 1803.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Graffé: *Wahrheiten zum Nachdenken und zur Warnung für alle Christen dieser Zeit und jeder Parthey*, in zehn Reden, welche in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten, und auf Verlangen dem Drucke überlassen hat D. Johann Friedrich Burscher, des hohen Stifts Meissen Prälat u. s. w. 1802. 260 S. 8 (20 gr.)

Von eines Professor Primarius und Seniors der theologischen Facultät in einer Universitätskirche vor Studenten und vielleicht auch vor Professoren gehaltenen und nun für alle Christen dieser Zeit und jeder Parthey gedruckten Predigten fodert man mit Recht, dass sie nicht nur in Absicht der Materien die Resultate des vom gelehrt Dogmatismus abgezogenen reinen Denkens über das Wesentliche der Religion seyn, und anstatt absprechender Kathedertheologie nur praktische Religionswahrheiten enthalten, sondern auch in Absicht der Form Muster eines bündigen, gemeinverständlichen erbauenden Vortrags, nicht Kathedervorlesungen, nicht polemischen Inhaltes seyn werden, damit die Studenten lernen, nicht nur *was*, sondern auch, *wie* sie künftig mit Nutzen predigen sollen. Nach dieser billigen Forderung wird Rec. die gegenwärtigen beurtheilen.

Ueberhaupt ist des Vfs. hohe Werthschätzung der christlichen Religion darin eben so sichtbar, als sein Eifer sie bey andern zu befördern, und das ist ihre gute Seite, wenn nur die Art und Weise, letztern zu aufsfern, der guten Sache nicht so sehr schadete. Es ist freylich nichts Ungewöhnliches, dass ein alter akademischer Lehrer, der sein erlerntes System nun seit so langen Jahren nach seinen ein für allemal fertig geschriebenen Heften vorgetragen hat, auf demselben als auf unumstößlichen und einzigen Wahrheiten ruhet, ohne je eine Revision derselben durch Vergleichung mit demjenigen, was an Jahren jüngere Gelehrte untersucht und geschrieben haben, der Mühe werth zu halten, dass er vielmehr diess Geschäfte unter seiner Würde hält; nur kommt es auf den Ton an, mit dem man dies der gelehrt Welt sagt. Die *drey ersten Predigten* über das Evangelium am Sonntage Jubilate lehren, dass die unter den Christen seit der Apostel Zeiten in allen christlichen Partheyen fortwährende Taufe, Abendmahls- und Sonntagsfeyer drey Denkmale sind, dass die von Jesu seinen Jüngern verheissene Auferstehung in Erfüllung gegangen ist, da widrigenfalls weder sie das Christenthum gestiftet, noch die Völker es angenommen haben wür.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

den. Das ist zum Theil richtig; wenn er aber sagt, dass Jesus Marc. 16 seine Jünger, die auf Jesu Vorherfung allerdings seine Auferstehung hätten erwarten können und sollen, darum gescholten habe, weil sie dieselbe nicht aus der Vergleichung der Weissagungen der Propheten erwartet hatten; so müfste Jesus ihnen eine so gelehrt Kenntniß und Deutung der prophetischen Schriften, als der Vf. besitzt, zugetraut haben, wovon das Gegentheil aus Joh. 16, 12. Luc. 24, 44—46. Apostg. 1, 6. erhellet; denn des Petrus Deutung des 16ten Pf. Apostg. 2. war unstreitig eine später in ihm entstandene Idee. Dass nach S. 14. Jesus vom Paulus nach jener Vision auf dem Wege zu Damascus noch öfter sey gesehen worden, steht 1 Cor. 15 und 2 Cor. 12 nicht, und steht nirgends geschrieben. „Dafs der geringste vernünftig nachdenkende Christ alles Vernünfteln über Geschichten und Sachen der christlichen Religion, man möge es Philosophie, oder Licht, oder Aufklärung, oder Stärke des Geistes nennen, durch das Daseyn der Taufe widerlegen und bejammern könne“ ift, wie der ganze 2te Theil der ersten Predigt, sehr unbestimmt gesagt. In der *dritten Predigt* über die Sonntagsfeyer werden alle Stellen aus den Schriften der apostolischen und Kirchenväter, sogar aus des Plinius Briefen angeführt, zu beweisen, dass der Sonntag seit der Apostel Zeiten zum Gedächtniss der Auferstehung Jesu gefeiert worden, welches unstreitig auf das Katheder und nicht auf die Kanzel gehört. S. 80 wird schlechthin behauptet, dass die Apocalypse von keinem andern, als dem Apostel Johannes geschrieben worden, welches kritisch und historisch zu beweisen dem Vf. schwer werden möchte. Die *IVte Predigt* hat die Ueberschrift: „Die wahre Grösse Jesu nach den Zeugnissen himmlischer Boten in Vergleichung mit dem Zusammenhange der heil. Schrift A. und N. T.“ über das Evangelium Matth. 2., wo er von dem Ausdruck „neugeborner König der Juden“ sogleich zu der Ankündigung Gabriels an Maria und Zacharias übergeht und behauptet, *Χριστός κυριός* sey eben das, was Maschiach Jehovah heißt, welche beide letzten Worte er in appositione nimmt und übersetzt: „der Gefalbte, der von Natur und von Ewigkeit Jehovah selbst ist“ da doch Jehovah, nach den ähnlichen Ausdrücken Malach Jehovah, Ebed Jehovah, bene Elohim im Genitiv zu verstehen ist, „der Geweihe des Jehovah“. Pr. V. „Wie viel auf alles das ankomme, was in der heil. Schrift geschrieben steht“ über Matth. 4, 1 ff. wo er, ob er gleich den Unterschied zwischen Buchstabe und Sinn zugegeben hat, dennoch als religiöse Gewissenssache behauptet, alles nach dem ersten buchstäblichen Sinne zu verstehen, was

Aa

was in der Schrift vom Teufel steht, nicht nur als von einer redenden und handelnden Person, sondern als dem bösen Geiste (Ariman) und dessen Einwirkung auf Menschen, wobey er gleichwohl zugiebt, es sey nicht nöthig zu behaupten oder auch nur zu vermuten, dass er Christo in körperlicher menschlicher Gestalt erschienen sey, so wenig wie die Jesum hernach bedienenden Engel: (so müfste hier also gar keine Wirkung auf die Sinne, sondern auf die Einbildungskraft Jesu statt gefunden haben, welches gerade die Meynung derer ist, wider die er so heftig streitet) „es komme aber gar nichts darauf an, ob wir diese Geschichte genug verstehen“ (??) Nun geht er zu dem allgemeinern Thema vom Canon des A. und N. T. über, wozu er denn alle in vollständigen Ausgaben der Bibel befindliche Schriften rechnen zu müssen behauptet, „wenn man ihn für einen wahren und sicheren Wegweiser und nicht für einen solchen halten solle, der sich selbst verirrt, und andern den Weg zeigen will“, S. 129 wobey denn wieder — nachdem er aufs neue zugestanden, „dafs Christus und die App. Stellen des A. T. nicht buchstäblich, sondern nach dem Sinne und Inhalt anführen, dass nicht alles richtig übersetzt, nicht alles für alle Zeiten geschrieben, nicht für alle Menschen brauchbar und verständlich ist“ — bittere Ausfälle „auf die Menschen von gestern her“ d. i. auf Gelehrte, die jünger als der Vf. sind, vorkommen, „die mit den Worten irgend einer Schriftstelle nach gelehrten oder ungelehrten Eigendünkel umgehen, die manche Geschichte, Geschlechtsregister, Zeitrechnungen und zu unsfern Zeiten unverlässliche Stellen nicht als Wort Gottes zur Seligkeit ansehen.“ Hier lässt er nun feiner bittern Laune, noch mehr als schon bisher hin und wieder, vollen Lauf, mit einer so abspreechenden Annässung und einem so stolz verachtendem Herabschauen auf verdiente Gelehrte, weil sie jünger als er sind, dessen wirklich gelehrte Männer sich schämen, und mit Ausdrücken, die nur in der Sprache der sich infallibel dünkenden römischen Hierarchie vorzukommen pflegen. So etwas kann ein alter Professor wohl jungen Studenten vorsagen, die aber, wenn sie noch ungebildet genug sind, das Gesagte auf sein Wort zu glauben, dadurch gewiss nicht zu bescheidenen selbtpräfenden Religionslehrern, sondern zu eben so abspreechenden, eigenes Schriftstudium für überflüssig, ja sündlich haltenden Eiferern gebildet werden. Sein Beweisgrund ist: „Christus beruft sich gegen den Teufel darauf: es steht geschrieben“ aber er gesteht selbst, dass auch der Teufel sich darauf beruft: es steht geschrieben. Also hat ja nicht jede Berufung auf Sprüche der h. Schrift Beweiskraft. Satan, meynt er, habe selbst mehr geglaubt und die h. Schrift mehr geachtet, als die jüngern gelehrten Schriftausleger — die er im Sinne hatte. — Solche Missdeutungen von Schriftstellen, wie Satan macht, um zu verwegnen Unternehmungen, zur Volkstauschung zu überreden, sollen also Beweise von Glauben und Achtung der Schrift seyn!! Wie weit kann blinder Eifer führen!!! Die VIte Predigt behandelt die Frage, ob es eine gegründ-

dete Einwendung gegen die Wahrheit und Göttlichkeit des Evangeliums ist, dass es nicht allen Völkern und Menschen bekannt gemacht worden. (Eine Einwendung, die nicht leicht jemand wider die Wahrheit des Evangeliums gemacht hat. Der Vf. verwechselt hier Wahrheit mit allgemeiner Unentbehrlichkeit zum Seligwerden bey denen, die es nicht kennen.) Nach einigen guten aber sehr bekannten Beispielen meynt der Vf., es sey unter den wildesten Völkern keine unbekannte Sache, dass in der Christen Händen eine h. Schrift sey (so wie andre von der Existenz eines Korans und Vedams und anderer von andern Völkern für heilig gehaltenen Schriften historische Nachricht haben können, ohne von ihrem Inhalte zu wissen oder sie für ihnen merkwürdig zu erkennen) und die Reisen europäischer Kaufleute und Seefahrer scheinen ihm ein hinlängliches Mittel zur Bekanntmachung der christlichen Religion, (woran, nach der Geschichte, von Kaufleuten, Schiffscapitans und Matrosen wohl nicht gedacht wird, wenn man die einzelnen Missionären in Ost- und Westindien, Grönland, Otaheite ausnimmt). S. 161 meynt er, „dafs da, wo das Evangelium nicht gepredigt wird und werden darf, vielleicht Gottes Geist im Verborgenen desto mehr wirkt, und das Gott den Willen, es anzunehmen, wenn sie es kenneten, eben so viel gelten lasse, als unser Bekenntniß und unsern starken Glauben an dieselbe“ welches gerade seine ganze Behauptung der Notwendigkeit aufhebt. In der VIIte Predigt wird der Sinn der drey Matth. 2, 13—23 angeführten Weissagungen nach den im 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts gewöhnlichen hermeneutischen Maximen entwickelt. Von der 2ten, „er soll Nazarens heissen“ gesteht er, sie sey in den Schriften des A. T. nicht befindlich, sondern eine mündliche Tradition (ein Umstand, den die Talmudisten und die römischen Theologen wohl zu benutzen verstehen!) die aber durch Matthäi Anführung den Werth einer schriftlichen Weissagung erhalten habe (!!) Die VIIte Predigt soll zeigen, „wie ein ungelehrter Christ leicht wissen könne, welche Bücher zur h. Schrift A. T. gehören, und wie ein Gelehrter den sichersten Weg gehen kann, um sich nicht mit andern zu verirren.“ Den letztern giebt er die Belehrung, dass jetzt Rabbaniten und Karaiten übereinstimmt alle in unserm Canon des A. T. vorhandene Schriften aufgenommen haben und anerkennen; dass auf alles darin Geschriebene, man möge so wenig davon verstehen und zu gebrauchen wissen, als man wolle, doch sehr viel ankomme — (Also auch auf die israelitischen Annalen? auf die verwünschenden Pialmen? — ihren historischen Werth, als Documente der Volksgeschichte und der jedesmaligen religiösen Denkungsart, als die alteste inerwürdige Urkunde der Menschengeschichte, wird niemand verkennen, hier ist aber vom religiösen Werthe die Rede. Gewiss hat Jesus selbst die historischen Schriften des A. T. nicht für inspirirt, nicht für Gottes Wort gehalten. In seinen aufgezeichneten Reden ist keine Spur davon). Die Iate Predigt soll beweisen, dass die zu uns

uns gesandte christliche Lehre ihrem Wesen nach vom Anfang her (schon im A. T.) die seligmachende göttliche Lehre gewesen sey. Gleich im Eingange kündigt er eine richtigere, christlichere Auslegungsart des A. T. an, als unter denen jetzt gewöhnlich sey, die sich zu Auslegern desselben aufwerfen (!!) Auf Matth. 5, 18 und Luc. 24, 44 gründet er den Satz: Bis ans Ende der Welt und bis in Ewigkeit müsse alles geschehen, was dem A. T. zu folge geschehen solle (vielleicht hatte er das 1000jährige Reich Christi auf Erden im Sinne) und keines von den Geboten desselben, sie mögen Glauben oder Thun betreffen, dürfe verworfen werden. Dennoch gesteht er gleich darauf, dass durch Jesum Heyden und Israeliten vom levitischen Gesetze entbunden worden. Er schliesst so: „weil Christus und Paulus auf Mose und die Propheten hinweisen: so sind die wesentlichen Lehren des Christenthums, von Jesu als wahren Gott und Menschen und dem Erlöser aller Menschen, von der Vergebung der Sünden durch den Glauben an ihn schon im A. T. geoffenbaret“ — (welch ein Schluss!) „Moses und die Propheten haben keine eigentliche Glaubenslehre oder Dogmatik gelehrt, sondern vorausgesetzt“. (Welche Glaubenslehren dann? die vorhin angeführten von Christo? woher weiß der Vf. das? in Mose und den Propheten finden diejenigen, die es nicht hineintragen, nichts davon. Wahr ist es, Moses hat keine Glaubenslehren gelehrt; die Wahrheit, dass Gott nicht nur Weltköpfer und Weltregierer, sondern auch moralischer Oberherr, gerechter und barmherziger Schutzherr sey, war schon Glaube der Patriarchen, nur ein Gesetz nach des Volkes damaligem Bedürfnis, wider Abgötterey und Bilderdienst, wider abergläubigen Missbrauch des Namens Gottes, von der Sabbathsfeier und von den ersten Forderungen des Natur- und gesellschaftlichen Rechtes gab er dem rohen verwilderten Volke, und auf ihr Land berechnete Verordnungen. Da kommt freylich nichts von christlicher Glaubens- und feinerer moralischer Lehre vor. Simeons, der Hanna, des Zacharias Aeußerungen von Christo, auf die der Vf. sich beruft, drücken auch noch gar nicht unsre christlich-religiösen Begriffe und Erwartungen von Christo, sondern nur die Hoffnung einer politisch-religiösen Volksverbesserung aus. Der Brief an die Hebräer beweist auch gar nicht, dass man vor Christi Zeiten dergleichen Vorstellungen der Typologie gehabt habe, wie der Vf. des Briefes hinein deutet: so wie Jesu Weisung Matth. 22. auf Pf. 110. hin vielmehr beweist, dass man bisher unter dem Sohne Davids nur einen Monarchen auf seinem Throne verstanden, und V. 32. 33. bey der Benennung: „Gott Abraham, Isaak und Jacob“ bisher nicht an deren unsterbliche Fortdauer, sondern nur an das unveränderte Verhältniss Gottes gegen sie, wie gegen jene Stammväter gedacht habe, weshalb Jesus sie unter dieler Ansicht auf die ihnen neue Idee führt). S. 230 schreibt der Vf. bey dem Ausdruck Pauli „dem Abraham Glauben zur Gerechtigkeit anrechnen“ gleich den Zwischenfatz, den Paulus nicht hat, ein „um des allgemeinen Erlösers

und Weltheylandes“ da doch nur von Abrahams Glauben, dass Sara werde schwanger werden, dort Genel. 15. die Rede war, wovon P. nur überhaupt die Anwendung auf den Werth des Glaubens an Gottes Zusagen macht. Überhaupt sieht man, dass der Vf. die Historie von Jesu Leben, Thun und Leiden zum Hauptinhalt der christlichen Lehre macht, da sie doch nur das Fundament der Wahrheit und Göttlichkeit seiner göttlichen Sendung zum Lehren ist. Wäre die christliche Lehre, wie sie im N. T. geschrieben steht, vom Anfang des Menschengeschlechtes an schon ihren wesentlichen Stücken, Lehrfätzen und Geboten nach, die den Menschen bekannt gewesene seligmachende Lehre geweisen; wozu wurde denn Jesus noch von Gott gesandt? und was ist dann noch sein Verdienst als Lehrer? warum heißt er denn das Licht der Welt? In der Xten Predigt will der Vf. zeigen, dass das Daseyn des jüdischen Volks unter uns, und dass ihre Sabbathsfeier und ihre drey Festfeier die ursprüngliche Göttlichkeit der mosaïschen Bücher und Geschichte beweisen — die doch nur ihr Alterthum und historische Wahrheit darthun, die gewiss mit Inspiration und ursprünglicher Göttlichkeit nicht einerley ist.

Aus der in allen 10 Predigten herrschenden Art zu denken und abzusprechen, sieht man deutlich, dass es dem Vf. nur darum zu thun war, gegen seine in der Jugend von seinen damaligen Lehrern angenommene Theorie der Theologie keine neueren Einlichten an Jahren jüngerer Gelehrten aufkommen zu lassen, zu deren unpartheyischen Prüfung es ihm an Lust, oder an freyem Wahrheitsinne fehlt. Damit der Vf. nicht etwa einem solchen ihm verächtlichen Menschen von gestern hier die Abfassung dieser Recension zuschreibe: so stelle hier am Schlusse die Versicherung, dass Rec. an Jahren älter als Hr. B. ist, und dass nur reine Liebe zur Wahrheit seine Feder geführt hat.

### NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT am M., b. Körner: Handbuch des Zubereitens und Aufbewahrens der Thiere aller Classen, welche für Naturalienkabinette bestimmt sind; enthaltend die Methoden des Bürgers Nicolas, der Herren Schaumburg und Hoffmann. Herausgegeben von Karl Phil. Christ. Stein. Mit (2) Kpf. 1802. XVI 159 p. 46 S. 8. (16 gr.)

Der erste und grösste Theil dieses Werkes ist eine Uebersetzung von J. J. Nicolas Méthode de préparer et conserver les animaux des toutes les classes etc., welche gut und diessend gerathen ist, und einige wenige Anmerkungen vom Uebers. erhalten hat; in dem zweyten hat derfelbe eine Beschreibung der Methode des Hn. Hof-Intendanten Schaumburg und eine kurze Nachricht vom Verfahren des Hn. Hoffmann beym Ausstopfen der Thiere geliefert.

Nicolas Verfahren hat unstreitig in Anwendung der Mittel, die beym Ausstopfen angewendet werden, um die darnach zubereiteten Thierhäute vor Insecten zu sichern, grosse Vorzüge, und verdiente wenigstens zum Theil angewandt zu werden. Diese Sicherungsmittel bestehen in einer Flüssigkeit aus 1½ Pfund Gerberlobe, 4 Unzen Alaun und 20 Pfund Wasser zum Zubereiten der Haut; einer seifenartigen Salbe aus 1 Pfund weißer Seife, ½ Pfund Pota sche, 4 Unzen Alaun, 2 Pfund Wasser, 4 Unzen Naphta und 4 Unzen Kampfer zum Bestreichen der Haut, und nicht gänzlich gereinigten Theile; und einem Liquor aus 1 Unze weißer Seife, 2 Unzen Kampfer, eben so viel Colloquinten und 2 Pfund Weinstein, zum Bestreichen der Federn und Haare nach dem Ausstopfen. Dieser letzte Liquor muss unstreitig der Schönheit und natürlichen Farbe oft nachtheilig seyn. Hr. Schaumburg wendet, wenn man anders auf dem Alaun, der beym Ausbalgen das Beschmutzen zu verhüten eingerieben werden soll, keine Rücksicht nimmt, kein Verwahrungsmittel als die dichten Kästen an, Hr. Hoffmann hingegen reibt die Haut mit einem Pulver aus Alaun, Salmiak, Tabaksasche und Aloe ein, und sichert freylich viel durch das Wegnehmen des Kopfes, bis auf die Kinn-

laden, undersetzen desselben durch Werg, wird aber dadurch gewiss viel an der natürlichen Bildung des Kopfes verlieren.

Die Methode des B. Nicolas ist wegen des Biegens und Verbindens der Dräthe sehr mühsam, die der Hn. Schaumburg und Hoffmann sind leichter; am bequemsten und besten hat es Rec. stets gefunden, wenn man bey kleinen Thieren den ganzen Rumpf, bey andern ein künstliches Rückgrath aus Korkholz schneidet, in dem sich die Dräthe leicht befestigen lassen, und wodurch die Mühe des Ausstopfens, und das Geben einer natürlichen Stellung sehr erleichtert wird. Das Einsetzen der künstlichen Angen, ehe die Haut über den Kopf gezogen ist, wie der B. Nic. will, hat vor der Vorschrift des Hn. Sch., sie von außen einzusetzen, grosse Vorzüge.

Wir würden zu weitläufig seyn müssen, wenn wir uns mehr ins Detail der drey hier angegebenen Methoden einlassen, sie vergleichen und unsre Meinung darüber aussern wollten; wir begnügen uns daher, diese Schrift als lehrreich den Sammlera ausgestopfter Thiere zu empfehlen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**RECHTSGELEHRTHEIT.** Ohne Druckort, (wahrscheinlich zu Regensburg: ) *Etwas von den Religionsverhältnissen katholischer Lände und Unterthauen gegen ihre neue evangelische Landesherren; und den katholischen und evangelischen Reichsstimmen.* 1803. 72 S. 8. (7 gr.) In dem Deputationshauptschlus ist die Gränzlinie der oft in einander liegenden religiösen und politischen Verfassung nicht genau bestimmt. Man hat §. 60 desselben in den secularisierten Landen die *Landes-Verträge* und *reichsge setzliche Normen* in Ansehung der politischen Verfassung bestätigt; die Religionsübung aber §. 63. gegen Aufhebung und Kräckung aller Art geschützt, jedoch nur in Ansehung des Kirchenguts und Schulfonds den Besitzstand des Westph. Friedens beyzubehalten, dagegen den neuen Landesherrn gestattet, auch andern Religions-Verwandten den *vollen Genuss bürgerlicher Rechte* zu ertheilen. Der Vf. fühlt die Gerechtigkeit und Billigkeit einer allgemeinen wechselseitigen Duldung aller drey Religionsverwandten in jedem deutschen Lande, behauptet aber nicht ohne Grund, dass es ungerecht seyn würde, dieses Prinzip nur auf die Entschädigungs-Lande zu erstracken, (wie solches besonders mit Württemberg der Fall zu seyn scheine) in den alten Landen hingegen den vorigen freien Besitz beyzubehalten. Er zeigt das unbillige Missverhältnis, welches darin liegt, dass einer Seits die Religious-Eigenschaft der Reichstags-Stimmen, nach dem neuern Grundsatz des evangelischen Körpers, (bey Sachsen, Württemberg, Hessen-Cassel, Nassau-Saarbrücken und Pappenheim) sich bisher nach der Landes-Religion ge-

richtet habe, und anderer Seits nunmehr bey secularisierten katholischen Ländern, welche evangelischen Fürsten zugefallen, sich nach der Religion der letztern richten solle? — Nur eines von beiden könnte gültig seyn: entweder müsse das reciprocum jenes Grundsatzes bey allen secularisierten katholischen Ländern angenommen werden; oder man müsse durch einen Reichs-Schlus seifsetzen, das künftig die Stimmen nicht mehr nach der Religion des Landes, sondern des Landesherrn zu bemessen, das daher die katholischen Fürsten evangelischer Staaten ihrer Revers zu entbinden, und das Normal-Jahr nur in Rücksicht der Kirchen- und Schul-Güter beyzubehalten sey. Da ferner der evangelische Reichs-Theil bisher (zuletzt noch bey der Introduction von Schwarzburg und Thurn und Taxis) behauptet habe: das gegen eine neue katholische Stimme, wegen der gleichen Rechte, auch eine neue evangelische einzuführen sey: so könnte der katholische Theil, bey dermaliger Einführung und Readmission neuer Stimmen, diesen Satz sich umgekehrt zueignen. Zuletzt werden die in der kaiserlichen Wahlcapitulation Art. I. §. 5. und dem bisherigen Reichs-Herkommen gegründete Erfordernisse erzählt, welche zur Qualification neuer kurfürstlicher und fürstlicher Stimmen gehören, und der Einführung derselben vorausgehen müssen. — Der innere Werth dieser Schrift wird übrigens dadurch erhöhet, dass solche aus einer vorzüglichen Comitial-Feder geflossen ist, und grösstentheils den Gesichtspunkte darstellt, aus welchem der kaiserliche Hof den darin behandelten Gegenstand anzusehen scheinet.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 26. April 1803.

## PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Martini: *Die Spatziergänge, oder die Kunst spazieren zu gehen.* Von Karl Gottlob Schelle. 1802. 283 S. 8. (1 Rthlr.)

In der Vorrede an die Kunstrichter klagt der Vf., dass noch immer zu viel speculirt würde, und nur wenige Denker sich zu Gegenständen des Lebens herabliessen. Die gegenwärtige Schrift soll daher ein Versuch seyn, die Philosophie in die Welt einzuführen, und einen nicht unwichtigen Gegenstand im Geiste der Philosophie zu behandeln. Dieser Gegenstand greift, in wiefern er philosophisch behandelt werden soll, in die Erfahrungsseelenlehre, die Diätetik und die Geschmackslehre ein. In diesen drey Rücksichten ist er auch hier abgehandelt, zwar so, dass nicht jede derselben einen eigenen Theil begründet, sondern alle drey, nach jedesmaliger Veranlassung, in einander laufen; doch hat der diätetische Theil noch ein besonderes Kapitel erhalten. Mr. Sch. hat seine Materie grösstentheils erschöpft, und wahrscheinlich um der Vollständigkeit willen, und weil es doch, so viel wir wissen, das erste Mal ist, dass sie in einer besondern Schrift abgehandelt wird, freylich auch viele Bemerkungen und Erfahrungen aufgenommen, die schon von dem grössten Theile seiner Leser gemacht worden sind. Auch ist der Gegenstand an sich schon von der Beschaffenheit, dass sein Inhalt eben nicht tief erforscht zu werden braucht, sondern für nur einigermaassen aufmerksame Denker so ziemlich offen daliegt; daher man von einem Schriftsteller, der sich einmal seiner Ausführung unterzogen hat, eine reiche Ausbeute ganz neuer Ideen und Ansichten nicht wohl verlangen kann. Hier und da hätte aber Hr. S. seine Bemerkungen wohl etwas weniger flach halten, und seine Darstellungen da, wo das Gefühl mit in das Interesse gezogen werden soll, oder wo der Geschmack über diesen oder jenen Gegenstand urtheilt, etwas ästhetischer fassen können. In 18 Kapiteln wird gehandelt: von der Nothwendigkeit der körperlichen Bewegung für Körper und Geist; Spatzierengehn ist mehr als bloße körperliche Bewegung; Natur und Menschheit, als Gegenstände des Lustwandels im Allgemeinen; Interesse des Geistes und Bedingungen bey dem Lustwande; Nothwendigkeit des gleichmässigen Lustwandels in der Natur und auf öffentlichen Promenaden; Einfluss des einsamen Spatzierengehens im Freyen auf Entwicklung des eigenen Geistes; öffentliche Promenaden auf Alleen, das schicklichste Local für sie, und Eindrücke, die sie gewähren; Lustgärten; Spatzieren-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

gehn, Reiten und Fahren (warum nicht auch vom Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen?); besondere Betrachtung der Spatziergänge im Freyen; Einfluss derselben auf das Herz; Berge; Thäler; Feld, Wiese und Wald; Tages- und Jahreszeiten; die Natur nach Maassgabe unserer Empfindungen; Charaktere einzelner Partheien, Gegenstände der Natur; Bewegung und Ruh in der Natur; einiges über die physischen Bedingungen des Spatzierengehens. Wir haben noch hier und da einen Gedanken aus, um die Manier des Vfs. kenntlicher zu machen, und begleiten ihn, wo wir es nöthig finden, mit unsren Bemerkungen. Lustwandeln soll für den Geist Erholung, für den Körper Beförderungsmittel der Gesundheit seyn. (Allerdings für solche, die viel sitzen und den Geist anstrengen müssen). Deshalb muss sich der Lustwandler alles methodischen, strengen Denkens, alles schlauen, raffinirten und gespannten Beobachtens entschlagen. Die Aufmerksamkeit des Geistes muss mehr ein angenehmes Spiel als Ernst seyn. (Da es, außer dem Spatzierengehn, noch mehrere Mittel giebt, den Geist zu erheitern, und den Körper zu stärken, z. B. Gartenbeschäftigung, Billiard und andere gesellschaftliche mit Bewegung und Thätigkeit des Körpers und Geistes verknüpfte Spiele: so wäre vielleicht eine Parallelie derselben mit dem Spatzierengehn hier nicht an der unrechten Stelle gewesen). Etwas zu hart und nicht modifizirt genug ist das Urtheil, dass nur gemeine Menschen, ohne Geistescultur, das Bedürfniss des Lustwandels nicht fühlen, und das, um dieses Geistesbedürfniss darnach zu gewinnen, ein Grad von Bildung, ein Kreis von Ideen nöthig sey, den nicht jedermann besitze. Es giebt sehr viele gemeine Menschen, die gern spazieren gehen und sehr cultivirte und ungemeine, die dieses Bedürfniss weniger fühlen. Der Vf. bezieht sich zwar in den angehängten Erläuterungen auf eine Stelle in Kants Kritik der Urtheilskraft, in welcher es heisst, dass ein unmittelbares Interesse an der Schönheit der Natur zu nehmen, ein Kennzeichen einer guten Seele sey, und dass, wenn dieses Interesse habituell sey, es wenigstens eine dem moralischen Gefühl günstige Stimmung des Gemüths anzeigen, wenn es sich mit der Beschauung der Natur gern verbinde. Aber das sagt doch im Grunde ganz etwas anderes; um dieses unmittelbare Interesse an der Natur zu nehmen, braucht man gerade nicht spazieren zu gehen, man kann auch die Gegenstände, eine Blumenflor, eine Vogelhecke u. dgl. in der Nähe haben; und auch gewöhnliche Menschen finden ein unmittelbares Interesse an der Schönheit der Natur, ohne den Grad der Bildung und den Kreis von Ideen zu ha-

Bb

ben.

ben, den der Vf. bey denen, die das Bedürfniss des Spatzierengehens fühlen, voraussetzt. Uebrigens sagt der Vf. in der Folge selbst, dass das Interesse des Lustwandlers an der Natur nicht *intellectuell* seyn müsse, weil dieses über den blosen Eindruck der Dinge hinausginge, und das freye Spiel der Vorstellkräfte in ein den Geist anstrengendes und den Körper ermattendes Geschäft verwandle; dieses würde also jenen Grad von Bildung und jenen Umfang von Ideen so nothwendig eben nicht machen. Freylich wird es immer besser für den Lustwandler seyn, wenn er Naturkenntnisse, Einfichten und Ideen, die ihm schon geläufig sind, mitbringt; und wir können dem Vf. nicht beystimmen, wenn er meynt, es lasse sich zweifeln, ob ein Naturkundiger, der sich gewöhnet habe, die Naturdinge in ihre Bestandtheile zu zerlegen und in Clasen zu ordnen, das reine Interesse des dem blosen Anblick derselben hingegebenen unbefangenen Betrachters, an der Natur zu nehmen vermöge. Kenntniss der Natur schliesst ja das reine Interesse an derselben nicht aus, und beides, der Total-Eindruck, den die gesamte vor ihm ausgebreitete Natur auf ihren Kenner macht, und seine auf einen besondern Gegenstand gerichtete Aufmerksamkeit, kann gar wohl mit einander bestehen. Wir dächten vielmehr, der Genuss eines solchen in der freyen Natur müsse noch manigfältiger und höher seyn, als der des blosen Beschauers; und dass die Erforschung der Natur das Gefühl des Menschen gegen die Totaleindrücke der freyen, offenen Natur abstumpfen sollte, liegt doch wahrhaftig in diesem Studium und in den darin erlangten Einfichten und Kenntnissen selbst nicht. — Mit dem Interesse des Lustwandlers an der Natur, das eigentlich das ästhetische seyn müsse, weil nur bey diesem ein freyes Spiel der Gemüthskräfte statt finde, müsse sich das ästhetische Interesse an der Menschheit verbinden. Es gäbe Menschen, welche das bunte Gewühl einer fröhlichen auf Spatziergänge sich ergießenden Menge nicht leicht betrachten könnten, ohne so gleich von dem gefallenden Eindruck glänzender Gestalten sich in moralische und intellectuelle Betrachtungen über Luxus, Verfall der Sitten, Fortschritte der Cultur, zu verlieren. Zu den inneren Bedingungen des Spatzierengehens rechnet der Vf. Unbefangenheit und Sorgenlosigkeit des Gemüths; zu den äussern, einen grossen volkreichen Ort, wo die wenigsten sich begegnender Spatziergänger sich kennen, und dass diese durch nichts sowohl in Ansehung des Orts und der Zeit eingeschränkt werden. Man müsse zuweilen mit Bequemlichkeit Fussreisen in Gegenden machen, die grosse und erhabene Verhältnisse darböten, um den Geist zu erweitern; zu den gewöhnlichen Spatziergängen ins Freye bedürfe es der grossen Natur nicht; sie fodere den Geist zur Thätigkeit zu stark auf, als dass man sich ihr immer nähern möchte. (Man wird jedoch dieser, wenn man keine andere haben kann, so gut gewohnt, als der flachen, einförmigen Gegenden). Ueber den Einfluss des einsamen Lustwandelns im Freyen ganz gute Ideen; nur hätte noch bemerkt werden sollen, dass bey einsamen Spatziergängen, die

uns keine neuen Gegenstände, sondern immer nur die alten uns schon längst bekannten darbieten, der Geist des Denkers immer noch unwillkürlich von den Gegenständen, die er aus seiner Studierstube mit sich nimmt, angezogen und in Betrachtungen verflochten werde, von denen es ihm Mühe kostet, sich loszureissen, und die ihm also die gesuchte Zerstreuung und Erholung unmöglich machen. Gewöhnliche oder solche Menschen, deren Lebensart keine so che Anstrengung des Geistes erfordert, sind dieser Gefahr nicht ausgesetzt, und für diese dürften einsame Spatziergänge heilsamer seyn. Wenn S. 84. geäusser wird, dass man sich an Orten, wo wirklich angenehme Spatziergänge wären, die man aber nur selten und wenig besüche, der Cultur eben nicht rühmen dürfe: so scheint es uns vielmehr einen hohen Grad von Cultur vorauszu setzen, wenn man an dem, was man schon so oft genossen hat, und täglich geniesen kann, zuletzt keinen Gefallen mehr findet; dass das Gewöhnliche zuletzt seinen Reiz verliert, liegt auch in der Natur unseres Geistes. Warum das weibliche Geschlecht, nach S. 96. gesellige Promenaden mehr als einsame in der freyen Natur lieben soll, ist uns auch nicht einleuchtend. Die Damen gingen wohl eben so gern, als die Herren, im Freyen allein spatzieren, wenn sie es für schicklich hielten, und ein Frauenzimmer, das auf besuchten Spatziergängen keinen Begleiter oder keine Begleiterin findet, wird eine solche Promenade bald verlassen und eher das Freye suchen, ohne sich von dem „Eindruck des geselligen Lustwandelns anderer unter schönen Anlagen von Scenen und Parthien der Natur“ halten zu lassen. Folgende das Reiten betreffende Bemerkung dürfte unter den bekannten, die über das Spatzierengehen, Reiten und Fahren gemacht werden, wohl die einzige seyn, die jeder Leser noch nicht selbst gemacht hätte; die Wahrheit derselben lassen wir dahin gestellt seyn. „Erwägt man, heißt es S. 113. dasjenige, was dem Spatzierenreiten, in Absicht auf geistigen Werth, eigen ist: so theilt die rege Bewegung auf einem belebten Thiere den Gegenständen, die man erblickt, selbst Bewegung und Leben mit, und belebt dadurch den Geist.“ In folgender Stelle ist die Naturmalerey doch wohl etwas mehr als pathetisch: „Die Phaenomene des Tags beschreiben den grossen Lichtraum und Lebenskreis der Natur. Aufgang und Untergang der Sonne sind die hervorstechendsten Punkte des doppelten Wendekreises, der Katastrophen des Tags. Morgen und Abend versetzen die Natur aus Dunkel, todter Ruhe und Einsamkeit in hellen Tag, reges Leben, allgemeine Thätigkeit und führen sie darein zurück. Bisweilen scheint der Mond, wann er bald nach Sonnenuntergang ausgeht, die kaum entschlummerte Welt zu einem Nachspiel des Lichts und Lebens einzuladen“ u. s. w. Den Beschluss des Buchs machen, von S. 208 — 233. Erläuterungen über in demselben vorkommende Stellen; sie enthalten nähere Bestimmungen, Beftätigungen, literarische und kritische Bemerkungen, und besonders eine Menge auf den Inhalt sich beziehender treffender Urtheile, Beinerkungen und interessanter schöner Naturschilderungen.

rungen aus Wieland, Rousseau, Kant, Roucher, Fr. Schulz, Dupati, Brydone u. a. die freylich gegen die im Buche selbst — etwas abstechen.

### GESCHICHTE.

LONDON, b. White: *The Sports and Pastimes of the People of England*; including the rural and domestic recreations, may-games, mummuries, pageants, processions and pompous spectacles, from the earliest period to the present time; illustrated by engravings selected from ancient paintings; in which are represented most of the popular diversions. By Jas. Strutt. 1801. L. u. 301 S. 4. mit 40 Kupfern. (21 Rthlr.)

Der Vf. bemerkt sehr richtig im Eingange, dass, um ein Volk genau kennen zu lernen und seinen Charakter ganz zu beurtheilen, wir dem Menschen in sein bürgerliches und häusliches Leben folgen, und mit der ganzen Art, wie er seine Zeit hinbringt, mit seinen Belustigungen und Spielen uns bekannt machen müssen. Diesen Zweck für England zu befördern, werden hier 40 Kupfer geliefert, die nach alten Originalgemälden gestochen sind. Da die letztern aus einer Zeit herrühren, in welcher die Kunst entweder noch in ihrer Kindheit war, oder sehr wenig Fortschritte gemacht hatte: so tragen die Kupferstiche, in denen der Künstler genau das Original darzustellen suchte, das Gepräge der Zeit, aus der sie herstammen. Als Kunstwerke betrachtet, haben sie sehr wenig Verdient, obschon das Buch dadurch sehr theuer geworden ist. — Die 50 Seiten lange Einleitung enthält merkwürdige Nachrichten und interessante Bemerkungen über die Bewohner Grossbritanniens in verschiedenen Zeitaltern, in Rücksicht auf ihre Belustigungen und Spiele. Der Liebhaber des Alterthums findet hier eine reiche Aernte, die er weiter in den Quellen verfolgen kann, welche der Vf. sorgfältig angiebt. Dabey werden eine Menge Stellen aus alten Dichtern und andern Schriftstellern angeführt und zum Theil erläutert. Der Vf. fängt mit den alten Britten an, geht auf die Sachsen und Dänen über, kommt dann auf die Normänner, und nähert sich endlich mehr oder weniger seinen eigenen Zeiten. Das Werk selbst, welches auf 301 Seiten die Beschreibung der Spiele und Belustigungen enthält, ist in 4 Bücher getheilt. I. Ländliche Belustigungen der höhern Stände, als Gemine-Jagd, Falkenjagd und Pferderennen. Hier findet man viel Interessantes über den Charakter der Grossen und ihre Lebensart, über die Geistlichkeit, das weibliche Geschlecht, Gesetze, die verschiedenen Thiere, die man jagte, und die mancherley Hunde, oder auch Falken, die man dazu gebrauchte. Nebenher etwas über Fischerey und verschiedene Arten des Vogelsanges. II. Allgemeine ländliche Spiele und Belustigungen. Hier findet man den Bogen, die Armbrust, das Werfen mit Steinen, Gewicht und dem Spielse; Ringen, Schritschuhlaufen, Schwimmen,

Rudern, Segeln, mancherley Arten des Ballspiels, Beilken, Cricket. III. Spiele, Uebungen und Belustigungen in Städten oder nahe daran gelegenen Orten, Turniere, verschiedene Arten von Spiessgeschichten, die Quintane, deren hier eine grosse Mannigfaltigkeit angegeben wird, und verschiedene merkwürdige Gesetze. Desgleichen mancherley Vorstellungen und Arten von Schauspielen, geistliche sowohl als weltliche; Vorstellungen in Kirchen, Marionetten, Pantomime, bewegliche Gemälde. Ueber britische, nordische und angelsächsische Tonkünstler und Dichter; Taschenspieler, Seiltänzer, Quacksalber; mancherley Künste, die von abgerichteten Pferden, Affen, Bären, Hunden etc. gemacht werden, worunter besonders ein auf Taf. 23. abgebildeter Hahn, der auf Stelzen einher tritt, und ein Bär, der den Burzelbaum schlägt, belustigend ist. Menschen, die sich in mancherley Thiere verkleiden; Mummereyen und Maskeraden; vielerley Arten des Kegelschiebens; Ochsen- und Dachshetzen, Hahnengefechte, Kaninchen- und Eichhörnchenjagt. IV. Mancherley häusliche Belustigungen und Spiele, deren mehrere besondern Jahreszeiten eigen waren. Musik, Balladensingen, Musikhäuser, Ursprung von Vauxhall, Ranelagh, Sadler's Wells, Opern, Oratorios, Glockenläuten, Billiard, Schaukeln. Stubenspiele, als Würfeln, Schach, Dame, Backgammon, Domino, Karten; Mayspiele, Weynachts-, Ostern- und Pfingstspiele; Kinderspiele; unbekannte Spiele. Unter diesen letztern sind einige, welche Rec. nach dem Kupferstiche sehr wohl kennt, und die noch bisweilen in Deutschland und in der Schweiz auf Schulen, Dörfern und Jagdparthien gespielt werden. Sie laufen mehrentheils darauf hinaus, dass Jemand ein Kunststück macht, wobey andere, die es nachmachen sollen und nicht die Uebung haben, in ein mit Wasser angefülltes Gefäß fallen.

Aus dieser Anzeige wird man leicht sehen, dass dieses Werk nur für gewisse Lefer ist. In Deutschland möchte es, theils wegen seines hohen Preises, theils wegen der Schwierigkeit, es zu lesen, wenig Glück machen. Ohne Unterlaß stößt man auf Wörter, die sonst wenig oder gar nicht vorkommen, und die man in den Wörterbüchern vergebens sucht. Aber eben darum ist das Buch wichtig für den Liebhaber der englischen Sprache, welcher hier eine Menge ungewöhnlicher und seltener Ausdrücke und Wörter erklärt findet. Rec. hat von manchen dieser Ausdrücke, die ihm schon längst bekannt waren, erst durch dieses Werk einen umständlichen und deutlichen Begriff bekommen. In dieser Rücksicht wäre Manches darum für die Wörterbücher zu gebrauchen.

Die Gemälde, wovon hier Kupferstiche geliefert werden, finden sich in Handschriften aus dem 8ten, 9ten, 10ten, 13ten und 14ten Jahrhundert, und gehören der königlichen Bodleyischen, Harleyischen, Sloanischen und andern Bibliotheken. An Ende des Werkes sind sie alle umständlich angegeben.

NÜRNBERG, b. Lechner: *Meister Frantzen Nachrichter allier in Nürnberg*, all sein Richten am Leben, sowohl seine Leibs Straffen, so Er ver Richt, alles hierin Ordentlich beschrieben, aus seinem selbst eigenen Buch abgeschrieben worden, Genau nach dem Manuscript abgedruckt und herausgegeben von J. M. F. v. Endter, Dr. u. Consulent. 1801. 184 Bl. 8.

Der indessen verstorbene Herausgeber dieser, in seiner Art vielleicht einzigen, Schrift konnte wohl bey der Bekanntmachung dieses Blutregisters keine andere Absicht haben, als die Leser desselben auf die ehemaligen finstern Zeiten aufmerksam zu machen, und dagegen die wohlthätigen Verbesserungen der Criminal-Justiz, die so sehr gegen die ehemalige absticht, sichtbar vor Augen zu legen. Dieser *Meister Frantz*, welcher eigentlich *Frantz Schmid* hieß, fings schon im J. 1573 zu Bamberg an, die Stelle seines Vaters daselbst zu vertreten, bis er in der Mitte des Jahrs 1578 sein schreckliches Geschäft zu Nürnberg zu treiben anfing, welches er daselbst, bis zu Ende des J. 1615 ununterbrochen fortsetzte, wo er, wie er am Ende selbst meldet, seinen Dienst aufgegeben, und wieder redlich gemacht worden ist. Die Anzahl der Personen, die er während dieser Zeit, nach *Urtheil und Recht*, auf mancherley Weise vom Leben zum Tode gebracht, beläuft sich auf 361. Dazu kamen noch 345 andere Verbrecher, die, wie er selbst schreibt — „am Leibe gestraft und mit Ruden aufstreichen und Finger abschlagen worden.“ Bey jedem Misshäiter wird der Name desselben, und sein Alter, dann das Verbrechen nebst der Art der Todesstrafe, die er deswegen zu erleiden hatte, ausführlich beimerk. Hier nur etliche Beyispiele: „Im J. 1610 den 13. Mart. Hans Kornmayer, von Nürnberg, welcher das Zirkelschmidt hantwerk gelernt, bey einem Rinder o zinnerne Schüsseln, einen alten Mantel, 7 Eln weissen Loden (Tuch) 2 Pf. Prisillingholz, 6 Pf. Hirschen Unschlitt, einen schweinen Hammern, 2 baar Strümpf, gestohlen, das alles einem Juden zu Fürth um 7. und einen halben Gulden versetzt, zuvor bey einem Centner Weinstein gestohlen, umb 7. und einen halben Gulden verkauft — aus Gnaden mit dem schwerdt gericht. Im Jahr 1612 den 1. Oct. Lorentz Stollman von Culmbach, ein Kutschenschnecht und ein Dieb, so einem 150 fl. gestohlen, aus einer Kutschchen, solch gelt ihm zu Staffelstein wider gestohlen worden, sonst auch viel gestohlen, dieweil er seines Stelens nit viel genossen, allhie aus Gnaden mit dem Schwert gericht; Barbara Wunderlin, ein Kuplerin, allhie in die Backen

brandt worden. Clara Lengen, ein Kuplerin allhie die Finger abgeschlagen. Merkwürdig ist die S. 100. Nr. 236. vorkommende weitläufige Beschreibung der Verbrechen des *Nicolaus von Gilgen*, sammt der Bestrafung desselben. Einige Abtheulichkeiten, die Meister Franz von seinen Misshätern erzählt, hätte der Herausgeber billig weglassen sollen.

NÜRNBERG, b. Schneider: *Monatliche historisch-literarisch-artistische Anzeigen* zur ältern und neuern Geschichte Nürnberg für das Jahr 1802. Herausgegeben von Johann Carl Sigmund Kießhaber, Substitut des Amts St. Clara u. f. w. 1802. 204 S. 8.

Voran steht ein Verzeichniß der Kirchenhandlungen, welche 1801 in Nürnberg und in den Vorstädten auch in Altdorf vorgefallen sind. Der Gebornen und Getauften waren 1068. der Getrauten 358, der Verstorbenen 1215. In Altdorf der Gebornen 155. der Getrauten 30. der Verstorbenen 195. Bey jedem Monate stehen, wie gewöhnlich voran, die Decrete der kaiserl. Untersuchungs-Commission sowohl, als des Magistrats. S. 33. Die Summe der Brandschäden betrug in diesem Jahre 15222 fl. Die Einschätzungssumme aber 16,094,600 fl. S. 72. u. f. Ein Beytrag zur Geschichte der Gefangenennahme des *Hieronymus Paumgärtner*, Senators zu Nürnberg, wodurch erwiesen wird, daß es *Albrecht von Rosenberg* war, der denselben auf seiner Heimreise vom Reichstag zu Speyer 1544 gefangen nahm, und auf das Schloß Michelfeld brachte, wo derselbe über ein ganzes Jahr im Gefängniß schmachten mußte. Noch ausführlicher wird diese Geschichte S. 123. u. f. aus der eigenen Handschrift dieses *Hieronymus Paumgärtner* erzählt. S. 100. Das kostbare Bekleiden und eitle Schmücken, auch zur Schau ausstellen der todtten Leichname wird bey Strafe von 25 fl. aufs neue verboten; ein Verbot, das bisher schon öfters, wiewohl immer vergebens, wiederholt worden. S. 114. Die seit einigen Jahren in Altdorf gemachte Anstalt für arme Kranke hat noch immer den besten Fortgang. In diesem Jahre waren es 194 Kranke, die daran Antheil nahmen. Den Beschlus macht eine tabellarische Uebersicht der Preise der vorzüglichsten Lebensbedürfnisse in Nürnberg im J. 1801. In der Vorrede zeigt Hr. Kießhaber an, daß er diese Anzeigen, mit dem gegenwärtigen sechsten Bändchen beschließen, dieselben aber, in vierteljährigen Heften unter dem veränderten Titel: *Nachrichten zur ältern und neuern Geschichte der freyen Reichsstadt Nürnberg* fortsetzen werde.

#### K L E I N E S C H R I F T E N.

SCHÖNE KÜNSTE. Halle, b. Kunsth. Dreyfsig: *Strickmuster und Modellbuch für Frauenzimmer*. 6 Kupfert. 8. (8 gr.) das colorirte Titelblatt mit einbegriffen, wo ein Frauenzimmer am Tische sitzt und strickt, von einem Amor aber unter-

brochen wird, der mit einem Arbeitsbeutel aus der Luft fällt, oder eigentlich zu der Dame herabschweben sollte. Außer diesem verunglückten eleganten Gedanken findet sich in diesem Werkchen nichts neues und sehr wenig brauchbares.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. April 1803.

## PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Die Epochen der Vernunft nach der Idee einer Apodiktik. Eine gemeinnützige Anmerkung zum Quodibet der neuesten Philosophie.* Von Friedr. Bouterwek. 1802. 64 S. gr. 8. (6 gr.)

In der Vorrede klagt Hr. B., dass seine im J. 1799 erschienene *Idee einer Apodiktik*, die zwar auf neue Ansichten dringe, aber nichts weniger als eine neueste Philosophie, in der neuesten Bedeutung des Worts, habe verkündigen sollen, missverstanden worden. Selbst der billige Bericht, den Hr. Reinhold in seinen neuen *Beyträgen* davon abgestattet habe, verkehre das Wesen der Idee der Apodiktik von Grund aus. In diesen *Epochen der Vernunft* soll also das *Wesen der philosophischen Denkart nach der Idee einer Apodiktik* so beschrieben werden, dass auch Leser, die nur wissen wollen, was bey dieser oder jener Philosophie im Grunde heranskomme, die *Resultate des Systems der Apodiktik* mit den Ausprüchen ihrer natürlichen Vernunft zusammen halten können. Diese Beschreibung ist auch, in der bekannten eleganten Schreibart des Vfs., so abgefasst, dass sie ihren Zweck nicht verfehlen wird. Sie richtet sich nicht nach dem in der Apodiktik befolgten Plan, sondern hebt nur den Geist, die Art und Weise, wie in derselben philosophirt wird, mit den aus derselben hervorgehenden Hauptresultaten hervor. Die Epochen oder Stufen der Vernunft, auf welchen die Menschheit unaufhörlich auf und absteigt, sind die der natürlichen, gelehrteten und philosophischen Vernunft. Auf der Stufe der natürlichen Vernunft steht der Mensch überall, wo er denkt, ohne darnach zu fragen, wie es zugehe, dass er etwas denke und begreife. Auf dem Standpunkte der gelehrteten Vernunft steht der Mensch *Definitionen, Demonstrationen und systematische Einheit* des Wissens für das Wesen der Philosophie an, und glaubt über alle Zweifel zu triumphiren, wenn er einen *Satz* behauptet, den er aus andern Sätzen ableiten, d. h. demonstrieren kann. Aber alle Befriedigung der Vernunft durch *Grundsätze* ist *Selbstäuschung*. (Davon können wir uns schwerlich überzeugen, und wenn dieser Satz als Grundsatz angenommen würde, möchte er wohl selbst einer der täuschendsten seyn.) Wer demonstrieren will, verbindet Vordersätze mit einem Schlusssatze in einen *Syllogismus*. *Vordersätze* und *Voraussetzungen* sind eins und dasselbe (im grammatischen Sinne, wohl aber nicht im logischen; in dem sind nur *problematische Urtheile*, die zu Vorder-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

sätzen dienen, Voraussetzungen zu nennen, die Wahrheit des Satzes ist problematisch, man setzt ihn aber einstweilen als wahr voraus.) Wenn diese bezweifelt werden, so ist man genötigt, wieder Lehrsätze als anerkannte Wahrheiten vorauszusetzen, und diesen Proces so oft zu wiederholen, so lange die vorgebrachten Vernunftsschlüsse noch keine Ueberzeugung bewirkt haben. (Wie aber, wenn die bey den Schlüssen zum Grunde gelegten Sätze *nicht* bezweifelt werden, und, ohne Verletzung der natürlichen, gefunden Vernunft, *nicht* bezweifelt werden können?) Auf der Stufe der *philosophischen Vernunft* ist das Denken allerdings auch ein *Räsonniren*; aber durch blosses Räsonniren lässt sich kein einziger neuer Begriff gewinnen. Ein *Syllogismus* ist nichts mehr als eine neue *Verbindung* von Begriffen. An Begriffen aber, d. h. an einfachen(!) Vorstellungen, hängt alles vernünftige Erkennen. Nur so fern meine Begriffe nicht auf Einbildung beruhen, ist in meinen Urtheilen mehr als Einbildung. Der letzte Probierstein der Wahrheit eines Urtheils kann also unmöglich ein *Syllogismus* seyn, (als *Syllogismus* freylich nicht; wir wüssten auch nicht, wer so etwas behauptete.) Nur im *unmittelbaren Bewusstseyn* kann ich philosophisch zweifeln und entscheiden. Im unmittelbaren Bewusstseyn giebt es aber schlechterdings noch keinen Grundsatz. (Das Bewusstseyn ist allerdings nichts, was eine *Anschauung*, einen Begriff, einen Grundsatz unmittelbar in sich fasste, und der unmittelbar aus ihm hervorgehe; es begleitet nur alle meine Vorstellungen. Sobald ich aber eine *Anschauung*, einen Begriff, einen Grundsatz habe und denke, ist er doch in meinem Bewusstseyn, und dieses lässt sich von diesen Vorstellungen in mir nicht trennen. Auch mein Zweifeln und Entscheiden geschieht mit und in meinem Bewusstseyn. Da ich aber nicht ohne Gründe, Principien, Grundsätze, zweifeln und entscheiden kann: so müssen auch diese in meinem Bewusstseyn vorkommen. Wir begreifen also nicht, wie der Vf. habe sagen können, dass man zwar im unmittelbaren Bewusstseyn philosophisch zweifeln und entscheiden, dass es aber in derselben keinen Grundsatz geben könne.) Alles Zweifeln und Entscheiden in Grundsätzen ist, da sie schon Begriffe voraussetzen, die als gültig anerkannt worden, nur ein *mittelbares Zweifeln und Entscheiden*. (Dem Zusammenhange gemäss, scheint das Zweifeln und Entscheiden in Grundsätzen soviel als *nach Grundsätzen* zu bedeuten; wir können uns aber keinen Begriff davon machen, wie man im Bewusstseyn *philosophisch* zweifeln oder entscheiden könne *ohne Grundsätze*; da jedes philosophische Zweifeln oder Entscheiden

Cc

die

dieses Mittels nicht entbehren kann: so sehen wir auch nicht ein, worin der Grund des Unterschiedes zwischen mittelbarem und unmittelbarem Zweifeln oder Entscheiden liegen möge, es wäre denn, dass man ein *philosophisches* Zweifeln oder Entscheiden ohne Gründe annähme, welches aber widersprechend seyn würde.) Das unmittelbare Bewusstseyn meiner selbst und der Natur, fährt der Vf. nun fort, ist ein unergründlicher *Conflict entgegengesetzter Kräfte*. (Sollte wohl heißen: die *Wirkung* eines solchen *Conflicts*.) *Freyheit* und *Natur* bilden durch ihr unergründliches Zusammentreffen in einem Bewusstseyn mein ganzes Erkennen. *Freyheit* ist *reine* und *einfache Vernunft*. *Natur* ist das *Mannigfaltige* in und außer mir, dessen *Daseyn* ich *empfinde*. (Wenn es eine *reine einfache Vernunft* giebt, und darunter nichts anders verstanden werden kann, als das selbstthätige Vermögen, reine Erkenntnisse *a priori*, unabhängig von allen, was außer diesem Vermögen seyn mag, aus sich selbst hervorzubringen — und in wie fern sie ein solches selbstthätiges, und von nichts andern als von sich selbst abhängiges Vermögen ist, mag sie *Freyheit* heißen, wiewohl dieser Ausdruck die Natur der Vernunft in ihrem ganzen Umfange nicht sattsam charakterisiert; — so bedürfte es ja nicht nothwendig des Mitwirkens und Zusammentreffens der Natur mit jenem Vermögen, um mein ganzes Erkennen zu bilden, da ja ein Theil des Erkennens ihr, der reinen einfachen selbstthätigen Vernunft, unmittelbar selbst- und ausschliesslich angehörte. Das scheint auch aus folgendem Satze zu fließen, wenn es heißt: ) Die reine Vernunft entdeckt sich *selbst* theoretisch und praktisch durch *Abstraction*, wenn wir als *freye* Wesen *unmittelbar* erkennen, dass wir *schlechterdings* an *keine* Natur gebunden sind. (Alle diese Dinge lassen sich nicht recht zusammen passen. Eine nähere Beleuchtung verstatten sie auch nicht, da sie der Vf. nicht näher und deutlicher bestimmt; einer nähern und bestimmtren Entwicklung und Darstellung hätten sie aber, nach dem Zwecke des Aufsatzes, allerdings bedurft, wenn sie derselben anders empfänglich gewesen wären. Das Uebrige dürfte auch dem aufmerksamsten denkenden Leser nicht klarer seyn; wir führen es bloss an, um nicht in den Wind zu kritisiren.) Der Grund aller Ueberzeugung ist die unvermittelte Behauptung der *Freyheit mit der Natur durch sich selbst*. Was das sey, werde wohl keiner, der wisse, was er sage, erklärt haben wollen. — Natur und Freyheit sind die beiden Elemente des menschlichen Erkennens, kein vernünftiger Syllogismus trägt uns höher. Da nun der *Conflict* der Freyheit mit der Natur durch das unmittelbare Bewusstseyn nicht aufgehoben wird, und durch Schlüsse nicht aufgehoben werden kann: so ist das Bewusstseyn sich selbst ein ewiges Räthsel, und Befriedigung der Vernunft nach *Wissensprincipien* unmöglich. Was uns im vollen Bewusstseyn unsers wirklichen Lebens durch Natur und Freyheit gegeben ist, das allein ist der Inhalt unsers möglichen Wissens. Nur aus dem Gegebenen können wir etwas machen. Nichts mehr und nichts weniger als *Analyse* des unendlichen Con-

flicts (oben hieß derselbe *unergründlich*) der Freyheit und Natur in einem Bewusstseyn ist die *Philosophie*, so fern sie *Wissenschaft* ist. — Das Wesen der philosophischen Denkart ist weder Wissenschaft noch guter Wille, sondern das immer rege Bewusstseyn des Anfangs der Möglichkeit des menschlichen Verstehens. In diesem Bewusstseyn, wo die Freyheit die Natur begrüßt, und wo alle Ueberzeugung anfängt und endigt, sind *Wahrheit* und *Moralität* Zweige eines und desselben Stammes, dessen Wurzel sich im Unendlichen verliert. Aus diesem Bewusstseyn hebt der Verstand die Grundsätze hervor, nach denen wir fragen: was ist? und was soll seyn? — Wäre die Vernunft oder die Freyheit aus der Natur erklärbar: so entzündete die Philosophie im Schoosse des *Materialismus*. Wäre auch nur ein Strohalm in der Natur, ohne Voraussetzung der Natur, erklärbar aus reiner Vernunft oder Freyheit, so bliebe uns keine Philosophie als ein *Freyheits-Idealismus*. Es gäbe vor der Vernunft kein Drittes, das weder Natur noch endliche Vernunft ist, und das eben das Ziel des rein vernünftigen Verlangens ist. Den Geist verlangt nach dem Geiste, sagt die Vernunft zum Anfange; der Geist findet den Geist, sagt sie zum Beschluss, und die philosophische *Wissenschaftslehre* verwandelt sich — in eine Philosophie des rein vernünftigen *Glaubens*. Wo der reine vernünftige Glaube sich von aller Wissenschaft ablöst, da fängt auch die *moralische* Ueberzeugung an. Ich kann nicht an Pflichten und Rechte denken, ohne eine *Geisterwelt* vorauszusetzen, in der ich lebe und wirke. Alle Moralität wird zur Unvernunft, wenn alles, was im Grunde ist, nichts, als Natur, ist. Aber die Vernunft, die eben darin sich entdeckt, dass sie von der Natur in sich selbst zurückkehren kann, findet, indem sie in sich selbst zurückkehrt, die moralische Welt. Indem ich mich selbst denke, denke ich unvermeidlich auch *meines Gleichen* in der weitesten Bedeutung des Worts, d. h. denkende und fühlende Wesen außer mir, u. s. w. (Was hier wahr ist, ist nicht neu, oder nur in ein neues Gewand gekleidet, das Uebrige ist theils nicht bestimmt genug, theils nicht verständlich, theils mehr Werk der Phantasie als der blossen Reflexion, und entzieht sich deswegen dem nüchternen urheilenden Verstände.) Dieser *Häuptschrift* folgen noch *zwey* Zugaben: Die erste stellt die Theoreme der Apodiktik, als *Disputations-Thesen*, für diejenigen auf, die es interessiren möchte, sie im klaren Zusammenhange zu übersehen. (Auch hier ist uns die Uebersicht des Zusammenhangs nicht immer klar gewesen.) Die zweyte ist gegen *Fichte* und *Schelling* gerichtet, und besteht in einer periflirenden Correspondenz eines denkenden Wesens oder *Subject-Objects*, mit sich selbst, in zwey Sendschreiber, in welchen der Witz nicht selten so treffend ist, als manches Urtheil, das über die Meynungen beider Schriftsteller geradezu und unverhüllt gefüllt wird. Doch gefällt uns diese Behandlungsart, in welcher der vergleichende Witz die Hauptrolle spielt, gegen solche in der That nicht verächtliche Gegner, die immer nur mit Gründen der Vernunft be-

stritten werden sollten, überhaupt gar nicht, am wenigsten von einem Philosophen, der dem Witze selbst so viele Blößen giebt.

## LITERATURGESCHICHTE.

- 1) AUGSBURG, a. K. d. Vf.: *Heinrich Bebel nach seinem Leben und Schriften. Ein Beytrag zur ältern Literatur und zur gelehrten Geschichte Schwabens, vom Geheimenrath Zappf.* 1802. 320 S. 8.
- 2) NÜRNBERG, b. Lechner: *Jacob Locher genannt Philomusus in biographisch- und literarischer Hinsicht. Ein Beytrag zur Erläuterung der gelehrten Geschichte Bayerns und Schwabens, vom Geheimenrath Zappf.* 1802. 171 S. 8.

Beide Gelehrte, Heinrich Bebel sowohl als Jacob Locher waren es allerdings wert, dass ihr Andenken, nachdem ihre Namen und Verdienste, so viele Jahre hindurch, hinter einem dicken Nebel versteckt geblieben waren, endlich einmal wieder erneuert wurde. Aber freylich wurde dazu ein Mann erfodert, der sich von mancherley Schwierigkeiten nicht abschrecken ließ, wie dies bey Hn. Z. der Fall war. Beide Biographien sind mit vielen Merkwürdigkeiten jenes Zeitalters reichlich ausgestattet; Rec. muss es aber bey einer kurzen Anzeige der Lebensgeschichte beider Männer bewenden lassen, in der Hoffnung, Freunde der ältern Literatur ermuntert zu haben, der Lectüre beider Schriften selbst einige Stunden zu widmen. Von Heinrich Bebels Lebensgeschichte konnte der Vf. das wenigste mit voller Gewissheit anzeigen. Das Dorf Jüstingen im Wirtenbergischen war sein Geburtsort, wo sein Vater, Heinrich Bebel, zwar nur ein Bauer, aber doch ein ehrlicher und fleissiger, und vonmuthlich nicht unbegüterter Mann war. Ausser unserm Bebel, hatte er noch einen Sohn, der Wolfgang hieß, 1506 Magister, und nachher Doctor der Arzneykunde, wurde, und 1518 Dekan der philosophischen Facultät zu Tübingen war. Das Jahr der Geburt unsers Bebels ist unbekannt, doch mag das J. 1475 oder 1476 dafür gelten. Schelkingen, ein Städtchen zwey Meilen von Ulm, war der Ort, wo er in der dasigen, damals guten Schule, den ersten Grund seiner Gelehrsamkeit legte. Vermuthlich kam er um das J. 1491 nach Krakau, wo er sich zwar der Rechtsgelehrsamkeit widmete, aber sein Hauptaugenmerk immer auf die schöne Literatur gerichtet seyn ließ, wie er denn daselbst schon 1492 mehrere Gedichte verfertigte, die nachher in seinen Werken abgedruckt wurden. Bebels Gelehrsamkeit blieb weder unbekannt, noch unbennzt. Er wurde im J. 1497 als Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst nach Tübingen berufen. Was der berühmte Reuchlin daselbst für die hebräische und griechische Literatur war, das war Bebel für die latäinische, und überhaupt für die humanistischen Studien. Ehre für ihn ist es, daselbst des grossen Melanchthons Lehrer gewesen zu seyn, der ihm höchst schätzte, auch ein griechisches Gedicht auf seinen Tod schrieb. Als im J. 1502 die Pest in Tübingen zu wüthen an-

fieng, und die Universität an einem andern Ort verlegt wurde, machte Bebel während dieser Zeit gelehrte Reisen, unter andern auch nach *Inspruck*, wo ihn Kaiser Maximilian I. zum Dichter krönte. Seine vielen Bekanntschaften mit den berühmtesten Männern damaliger Zeit — seine gelehrten Streitigkeiten müssen wir übergehen, weil auch eine kurze Erzählung derselben zu viel Raum erfodern würde. Schade, dass ihn der Tod so frühzeitig übereilte. Denn, obgleich sein Todesjahr verschieden angegeben wird: so ist es doch höchst wahrscheinlich, dass er nur ungefähr 40 oder 41 Jahr gelebt habe. Die zweyte Abtheilung enthält von S. 88—273. ein mit unbeschreiblichem Fleiss gesertigtes Verzeichniß seiner Schriften und deren verschiedenen, öfters wiederholten Ausgaben. Von S. 273—290. ein Verzeichniß seines Briefwechsels. Den Beschluss von S. 291—303. macht die aus einer Handschrift abgedruckte Rede desselben: *de necessitate linguae latinae*. Zuletzt steht ein brauchbares Register.

2) Zur Lebensgeschichte Jacob Lochers fand der Vf. in verschiedensten von ihm angeführten Schriften, besonders aber in *Finauers Versuch einer bayerischen gelehrten Geschichte*, und in *Kobolts bayerischen gelehrten Lexicon*, zwar einige Materialien, die aber freylich nicht hinreichten, den Mann so genau, als es wünschenswerth war, kennen zu lernen. Dass Hn. Z. viel weiter gekommen sey, als alle seine Vorgänger, lehrt der Augenschein. Jacob Locher, der sich in der Folge den Namen *Philomusus* selbst beylegte, wurde zu Ehingen, einer Vorderösterreichischen Stadt an der Donau, geboren. Seine Aeltern sind bisher unbekannt geblieben. Eben so wenig kann das Jahr seiner Geburt mit Gewissheit bestimmt werden; doch ist es höchst wahrscheinlich das J. 1470 oder 1471. Vermuthlich erhielt er seine erste Bildung in der Schule seiner Vaterstadt Ehingen; desto gewisser ist es, dass er, nach der damaligen Gewohnheit, wo alles, was Gelehrter seyn, oder auch nur heißen wollte, nach Italien zog, die Lehranstalten zu Padua und Bologna besuchte, wo Philipp Beroaldus unter andern sein Lehrer war. Dass dieses zwischen 1484 und 1489 geschehen sey, ist daher wahrscheinlich, weil er in dem letzten Jahre nach Ingolstadt kam, wo er den 15. Junius in die Universitäts-Matrikel eingeschrieben wurde. Er hatte daselbst unter andern auch den berühmten Conrad Celis zu seinem Lehrer. Da er noch einen andern Musensitz besuchen wollte, wählte er dazu Basel. Hier war unter andern auch der berühmte Sebastian Brant sein Lehrer. Dieses muss zwischen den J. 1491 und 1494 geschehen seyn, weil Brant in diesem Jahre Basel verliess, und in seine Vaterstadt Strasburg zurück kehrte. Im J. 1495 wurde Locher zu Freyburg im Breisgau Lehrer der Rede- und Dichtkunst. Während seines Aufenthaltes daselbst wiederfuhr ihm die Ehre, von dem Kaiser Maximilian die Dichterkrone zu erhalten. Im J. 1497 verließ Locher Freyburg, und begab sich nach Ingolstadt, wo er das Lehramt der Dichtkunst erhielt. Mit welchem Bey-

Beyfall er hier gelehrt habe, beweisen seine Zuhörer aus allen Ständen, deren Namen er in einer 1518 zu Nürnberg gedruckten Schrift anzeigt. Die Zwistigkeiten, die zwischen ihm und dem Theologen Georg Zingel entstanden, waren Ursache, dass er Ingolstadt abermals verliess, und 1505 nach Freyburg zurückkehrte, woselbst er des Ulrich Zasius, seines ehemaligen Freundes, mit welchem er aber ebenfalls Streitigkeiten bekam, Nachfolger im Lehramt der Dichtkunst wurde. Doch war sein Aufenthalt daselbst abermals von kurzer Dauer. Die Verdrießlichkeiten, die er sich daselbst zugezogen hatte, nöthigten ihn, Freyburg wieder zu verlassen, und gleich zu Anfang des J. 1506 nach Ingolstadt zurückzukehren. Anfangs setzte er sich daselbst abermals vielen Verdrießlichkeiten, besonders durch seine Hitze, aus; doch scheinet er endlich ruhiger geworden zu seyn. Erst spät, nämlich 1515 verheyrathete er sich daselbst. Sein Sterbejahr

wird zwar verschieden angegeben; am wahrscheinlichsten aber ist es, dass er 1528 gestorben sey. Durch die meistentheils umständliche und ausführliche Anzeige seiner vielen, freylich oft sehr kleinen Schriften, hat sich der Vf. kein geringes Verdienst erworben, indem sich der Leser, zu seinem Vergnügen, in jene ältern Zeiten, wo sich wahre Gelehrsamkeit wieder gegen die bisherige Finsterniss mit Gewalt und mit dem besten Fortgang zu erheben suchte, versetzt sehn wird. Unter Lochers Schriften ist, außer seiner trefflichen Ausgabe des Horaz, die er 1498 zu Strasburg herausgab, besonders seine lateinische Uebersetzung von Seb. Brants Narrenschiff merkwürdig, von welcher im J. 1497, wo sie zum erstenmal gedruckt worden, fünf verschiedene Ausgaben mit Holzschnitten erschienen sind. Den Beschluss macht des Matthias Alberias Rede, bey der Hochzeit Lochers. Sie wurde ohne Ort und Jahr, doch sicher 1519 gedruckt.

### KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. Stendal, b. Franzen u. Große: *Kleiner Katalogismus der Leidenschaften*, angehenden Psychologen und Moralisten gewidmet, welche überhaupt selbst eine genauere moralische Erkenntniß der menschlichen Gemüther erlangen, besonders aber Andern einen vollständigen Unterricht in der Moral ertheilen wollen. 1802. 6 Bog. gr. 8. (6 gr.) Diese Bogen enthalten eigentlich einen forlaufenden, und wie der Vf. glaubt, erweiternden und berichtigenden Commentar über das vierte Buch von Cicero's *Quæst. Tusc.* über die Leidenschaften, zum Besten angehender Studierenden, in Fragen und Antworten. Den Gang der Ciceronischen Untersuchungen über die Leidenschaften und die darin vorkommenden Definitionen von den einzelnen Arten derselben, hat der Vf. wie er sagt, beybehalten; aber diess gilt nur von der Eintheilung der Leidenschaften in ihre Gattungen und Arten, welche den ersten Abschnitt jenes vierten Buchs der *tuscul.* Untersuchungen ausmacht, nicht aber von den übrigen drey Abschnitten, aus welchen nur hier und da etwas vorkommt. An Zusätzen und Veränderungen hat es der Vf. freylich nicht fehlen lassen, und bis auf die Definitionen der besondern Arten der Leidenschaften, findet man nichts, worin diese Arbeit ihrem Originale nur im geringsten ähnlich wäre. Aber für wirkliche Berichtigungen und Verbesserungen können wir das, was der Vf. von dem Seinigen hinzuthat, unmöglich halten, und das meiste ist vielmehr verschlimmert worden. Der Vf. hat selbst keine deutlichen Begriffe von der Natur der Leidenschaften; er vermischt sie durchgängig mit den Affecten und den natürlichen Anlagen und Trieben; dass sie dem Begehrungsvermögen, die Affecten hingegen dem Gefühl angehören; dass der leidenschaftliche Mensch nach einem ihm von der Neigung vorgeschriebenen Zweck handelt u. s. w. davon weiss er nichts. Unter Affect in der weiten Bedeutung versteht er jede Bewegung in dem Menschen, diese zeige sich nun in dem Körper oder in der Seele, oder in beiden zugleich. Es giebt also nach ihm körperliche, geistliche und gemischte Affecten. Was Affect im engern Sinne seyn soll, erfährt man nicht. In diesem letzten Sinne ist ihm Heißhunger kein Affect, „denn nicht jede starke sinnliche Begierde und Verabscheuung heißt so,“ gleichwohl nimmt der Vf. auch bloß körperliche Affecten an u. d. sagt, dass die Affecten nach den Objecten, so wie diese entweder gut oder böse wären, entweder in Begierden oder Verabscheuungen bestanden. Der Deutsche, heißt es

fernern, nennt die Affecten auch Leidenschaften, oft heissen sie auch vorzugsweise Gemüthsbewegungen, auch Gemüthsneigungen oder schlechtweg Begierden, u. s. w. Wenn Cicero, nach Zeno, mit Recht die Leidenschaften verwirft: so nimmt sie sein Commentator gerade aus denselben Gründen der Peripatetiker, die jener widerlegt, in Schutz. „Da alle Anlagen und Triebe der Natur an sich gut sind, so sind auch die Affecten (oder, welches hier einerley ist, Leidenschaften) an sich gut, oder, auf richtige Gegenstände gelenkt und im gehörigen Maasse, keine Hindernisse, sondern Beförderungsmittel der Tugend“ u. s. w. Auf so manche treifliche und wahre Stelle in diesem Buche Cicero's im 15. und 17. Kap. besonders auf diese: *Modum tu adhibes vitio? an vitium nullum est, non parere rationi? an ratio parum praecipit, nec bonum illud esse, quod aut cupias ardenter, aut adeptus efferas te insolenter? etc.* ist gar kein Bedacht genommen. Wenn der Vf. gewusst hätte, was Leidenschaften sind, nämlich Neigungen, welche die praktische Vernunft verhindern, die Willkür durch ihre Gesetze zu lenken; so würde er sich wohl gehütet haben, die Vertheidigung ihrer Nothwendigkeit und Nützlichkeit zu übernehmen. Die Schilderungen des Vfs. von den verschiedenen Arten von Leidenschaften, zu welchen er eine Menge von Dingen rechnet, die gar nicht dazu gehören, sind eben so weitschweifig als geschmacklos. Unter einer Menge von Wollustarten nennt und beschreibt er auch eine *curiose*, eine *poetische* und eine *venerische*. Die Ungenügsamkeit soll sich unter andern auch durch das Studium der Arithmetik und der Brodwissenschaften kenntlich machen. Zu den Bereicherungen sollen ohne Zweifel auch wohl die Bemerkungen über die *Temperamente* gehören, z. B. „Der Mensch bekommt sein Temperament, sobald er seinen Körper empfängt, und diesen erlangt er gleich in seiner Empfängniß, wozu Vater und Mutter ihr Contingen liefern.“ Die *Temperamente* sind Mischungen des elementarischen Feuers und der elementarischen Luft, z. B. „das cholische ist eine Mischung der edelsten Theile des elementarischen Feuers mit den unedelsten Theilen der elementarischen Luft, dass also jenes beständig die Oberhand hat und 40, 50, 60 Grad ungefähr ausmacht, diese hingegen auf 10, 20 und aufs höchste 30 Grad in ihrer Kraft freiget“ und dergleichen seltsame und einfältiges Zeug mehr, das wir der studierenden Jugend unmöglich empfehlen können.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. April 1803.

## OEKONOMIE.

LEIPZIG, in d. v. Klefeld. Buchh.: *Forstwirthschaftslehre oder Anleitung dem Mangel des Holzes zu steuern und dessen Vermehrung zu befördern.* Von Christian Gotlob Göbel. 1801. 198 S. 8. (16 gr.)

Diese Schrift soll nicht, wie etwa der Titel vermuten lässt, für den Forstmann, sondern für den Staat bestimmt seyn. Das Forstwesen sagt der Vf. in der Vorr. habe er nicht als Forstwissenschaft, sondern als Forstwirtschaft betrachtet, und diese nicht mit dem Auge eines Forstmanns, sondern mit dem eines Patrioten statistisch angesehen; er habe nicht auf das Verhältniss Rücksicht genommen, in welchem der Förster mit seinem Forste steht, sondern auf jenes, in welchem das Vaterland mit seinen Forsten sich befindet u. s. w.; das Manuscript habe er, da er nur ein praktischer Forstmann ist, durch einen Freund, der der Sprache gewachsen, ordnen und stilisiren lassen. Rec. muss alle diejenigen Länder, und besonders Kursachsen, für das diese Schrift eigentlich bestimmt ist, aufmerksam auf dieselbe machen, weil sie von Staat-, Sach- und Menschenkenntniß zeugt, einen patriotisch denkenden, erfahrenen und scharfsinnigen Mann zum Vf. hat, und überdiess noch in einem blühenden Stile abgefasst ist. Es wird nöthig seyn, hier eine kurze Uebersicht derselben mitzutheilen.

Die erste Abtheilung handelt von den wahren Ursachen der Holzverminderung in Sachsen. Sie werden in unvermeidliche und vermeidliche eingeteilt. Zu jenen rechnet der Vf. 1) den siebenjährigen Krieg nach seinen Wirkungen und Folgen auf die Waldungen; 2) die übertriebene und anhaltende Nässe in den Jahren 1771 und 1772, wo so vieles Holz in tiefliegenden Gegenden erstoff und verstockte, und nachher in verschiedenen späteren Jahren eingieng; 3) die grossen Verwüstungen, welche in den grössten und besten Waldungen die Kiefernraupe und der Borkenkäfer anrichteten, die um so verderblicher waren, weil die durch die Infecten zu Grunde gerichteten Stämme so im Holze verdorben waren, dass sie das Fällen anderer zum Nutzen nöthiger Stämme nicht entbehrlich machten. Zu den vermeidlichen wird gezählt 1) ein gänzlicher Mangel einer statistischen Forstökonomie des ganzen Landes; 2) die uneingeschränkte Freyheit, wodurch den Waldungsbesitzern gestattet war, ihre Forste ganz nach ihrer Willkür zu behandeln; 3) Unkunde und Saumseligkeit so mancher Forstbedienten, die ihres Namens nicht würdig, son-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

dern blos Jäger waren, die für das Vergnügen ihres Fürsten sorgten; 4) die nicht forstmässig begangenen Holzdeuben, z. B. wenn junges Holz, Gipfel, Lassreißer u. s. w. gestohlen wurden; 5) eine nicht haushälterisch eingerichtete Feuerung; 6) unnöthige Holzverschwendungen für Särge (sie wird berechnet); 7) die Ausfuhr der rohen Holzprodukte; 8) Waldliebhaberey, durch welche das Holz zu sehr geschnitten und dadurch überständig wurde; 9) der Luxus unserer Zeiten, wo alte Gebäude moderner, bequemer und grösser gemacht, Gärten und Lusthäuser gebaut werden mussten u. s. w.

Die zweyten Abtheilung untersucht die zu einer Holzvermehrung in Sachsen anzuwendenden Mittel. Hier giebt es nach dem Vf. nur zwey durch richtige Anwendung zu befolgende Grundsätze, 1) die vermeidlichen Ursachen der Verminderung der Holzmasse zu schwächen oder gar zu vernichten, und 2) solche Mittel anzuwenden, wodurch die im Lande befindliche Holzmasse für die Zukunft wirklich vergrössert wird. Bey dem ersten werden alle oben angegebene Ursachen des Holzmangels durchgegangen, und ihre zweckmässige und mögliche Wegräumung durch Befehle oder Belehrung angeben. Vorzüglich ausführlich handelt er von Holzdeuben, und unterscheidet sehr richtig, ob der Dieb, er sey, wer er wolle, stielet, weil er will, oder weil er muss, wobei er bemerkt, dass man es dahin bringen sollte, das er nicht müsste; dann würde er vielleicht auch gar nicht wollen. Er fängt hier bey den Forstbedienten selbst an, die Holz stehlen müssten, weil sie leben wollten, und von welchem sich dann das Uebel auf den Burschen, die Holzhauer u. s. w. fertigpflanze. Alsdann folgen die Soldaten, darauf die Armen, die kein Holz kaufen können. Den Soldaten soll man den Sold erhöhen, und den Armen unentgeldlich Holz geben, weil, wenn man es ihnen nicht giebt, sie es doch stehlen, und der Wald demungeachtet fein Holz entbehren muss. Noch liegt ihm auch die Abschaffung und Vergütung der Huth, der Waldhuttsberechtigten gar sehr am Herzen. Bey dem zweyten Grundsätze oder der zweyten Unterabtheilung ist der erste Punct, dass man wissen muss, wieviel und was für Holzgrund im Vaterlande angebaut werden muss; zweyten wie der nöthige Aufwand dabey zu bestreiten ist; drittens was zum Holzanbau für Holzarten, Pflanzschulen etc. gehören, und vierten wie die Forstbedienten dabey zu verfahren haben, um dem Vaterlande durch ihre Industrie neue Waldungen zu verschaffen. Bey dem zweyten Puncte nimmt er nicht allein die Forstcasse, sondern auch die Strafgelder der Forstverbrecher, die holzverzeh-

Dd

ren-

renden Gewerbe, die unbefugten Holzhändler, wozu er besonders die in der Nähe der Stadt Leipzig wohnende Wirths rechnet, in Anspruch. Um Holzbauer zu bilden, schlägt er ein Forstseminarium vor, und einstweilen, ehe diess seine Wirkungen äussere, müssten auf denjenigen Forsten, die die Cultur am nöthigsten hätten, Holzplanzer, die aber dem Förster, Oberförster u. s. w. nicht untergeordnet wären, angesteilt werden. Ein solcher Holzplanzer hätte dann die Geburts- und der Förster die Mortalitätslisten der Bäume zu führen.

Der Anhang beschreibt die Bewirthschaftung des Privatforstes, den der Vf. veraltet, und enthält mancherley schöne Erfahrungen. So sagt er unter andern S. 179 von Cultivirung eines Forstorts, wo die Schlagholz-Bestände licht, veraltet, und Grund und Boden schlecht ist: „Sobald im Spätherbst das Blatt vom Baume ist, lasse ich alles Moos und Streue auf dem ganzen Platze auf- und zusammenharken, auf Haufen bringen und weg schaffen, dann besäie ich, wenn anders das darauf gestandene Holz nicht selbst Samen gehabt hat, den ganzen Schlag verhältnissmässig bey feuchter Witterung mit Birken sammen, worunter ich dann im Frühjahr nach der Abholzung einzelnen Kiefern sammen sprengt. Durch diese Behandlungsart habe ich seit einigen Jahren auf dergleichen schlechten Boden vortrefflichen Wuchs erzeugt. Wie denn überhaupt einzelne Kiefern unter Birkenholz herrlichen Wuchs haben, und in funfzig Jahren guten Nutzen geben: so wie diess bey einzelnen Birken unter Kieferholze eben der Fall ist.“ Für diese Culturmethode werden gute Gründe beygefügt.

LEIPZIG, b. Barth: Holz cultur durch Erfahrung erprobt nach Auswahl der vorzüglichsten Nutzholzer. Nebst Anhang einer kleinen Denkschrift über den Saftthieb der Laubhölzer für alle Forstmänner und Waldbesitzer, von Wilhelm Heinrich Käppler, Herzogl. Sachsen-Weimar- u. Eisenachischen Wildmeister zu Ostheim etc. 1803. VIII u. 103 S. 8. (7 gr.)

Sowohl durch einige Schriften, als auch und vorzüglich durch Reisende, ist Hr. Käppler als ein geschickter und thätiger praktischer Forstmann bekannt, der natürlich auch in seinem Wirkungskreise manche Erfahrung gemacht haben muss, die das Forstpublicum interessiren. Seine auch hier wieder und fast in allen Forstjournalen schon abgedruckte Abhandlung über den Saftthieb beweist diess, obgleich mehrere Kenner seines Reviers behaupten wollen, dass der schnelle und gute Wuchs seiner Schlaghölzer vorzüglich dem guten Boden zuzuschreiben sey. Hier in dieser kleinen Schrift finden wir zwar meist die richtigen Erfahrungen anderer über Holz cultur nur bestätigt, allein diess ist schon von einem solchen Forstwirth etwas werth; nur findet Rec. manches an der Methode auszusetzen. Erstlich sollten die Vorschriften genauer seyn, so dass dem Unerfahrunen kein Zweitel bey der

Saat und Pflanzung übrig bliebe. So aber wird er oft nicht recht wissen, wie er säen und pflanzen soll. Z. B. bey der Weißstanne wird ihm gleich einfallen, ob wohl die Saat im Freyen, so nach Vorschrift gedeihen möchte; er wird nicht wissen, wie weit er die Fichtenpflanzlinge aus einander setzen soll, und wenn die beste Zeit zum Verpflanzen des Lerchenbaums sey, ob im Herbst oder Frühjahr. Zweyten zieht er in dieser populären Schrift zu oft gegen die neuen und gelehrtten Forstmänner ohne Noth und Grund zu Fela, auch gegen die Kritiker. In der Vorrede sagt er, man würde ihm entgegen schreyen: „Grundsätze sind der Geist der Wahrheit, zurück mit dem Empiriker!“ Wer hat das gethan? und wer sollte das thun? Ueberhaupt kennt auch Rec. kein Forstbuch, in welchen man das Wort Grundsätze (ohne Erfahrung) so gebraucht wissen wollte, wie es Hr. K. hier braucht. Drittens sollte Hn. K's. Schrift, die er gemeinen Förstern bestimmt, auch wirklich so populär und verständlich seyn, wie er sie ausgibt. Dies ist sie aber in vielen Fällen nicht. Schon die Vorrede ist denselben nicht ganz verständlich. Doch diess möchte seyn; allein auch in der Abhandlung selbst stösst man auf Stellen, wo z. B. vom Idealismus die Rede ist. S. 12 führt er einen Satz, den ihm ein philosophischer Arzt gesagt hat, an: „Die Pflanze, der Baum sey der erste Versuch des allgemeinen Naturmagnets, von der Erde sich loszureißen, Wurzel und Gipfel seyn die beiden Pole; sey einer verletzt: so sey weiteres vollständiges Produciren gehemmt.“ Manchmal giebt er den lateinischen Namen der Bäume, manchmal nicht. Von der Eiche sagt er, sie sey von zweyerley Art 1) die *Loheiche*, *quercus cum longo pediculo* (?) und 2) die *Steineiche*, *quercus latifolia*, *foemina* (?), *quercus robur*. Wenn Rec. tadeln wollte: so würde er noch manches zu tadeln finden; so z. B. die Behauptung, dass das Pfahlwurzel-Abschneiden der Eichenpflanzlinge am Schreibtische geboren seyn soll; dass die Rothbuche ins Freye gesäet werden müsse; dass er die Weißbuche um des Geschlechts willen (?) auf die Rothbuche folgen lasse, dass er vor der Hand nicht glaube, dass die weisse Erle auf trocknen Gebirgen wachse, weil zu zweifeln wäre, dass sie hierin von ihrer Schwester, der schwarzen Erle, von der Mutter Natur so unähnlich und vorzüglich ausgestattet seyn sollte u. s. w. Doch diess alles soll nur so viel sagen, wir hätten gewünscht, Hr. K. hätte nur, als ein guter Forstwirth, seine Erfahrungen über Holz cultur in gehöriger Ordnung, vollständig, plan und deutlich vorgetragen ohne alle Absehweifungen. Ja wir fordern ihn sogar auf, uns von seinem berühmten Reviere die ganze Bewirthschaftungsart vollständig, treu und ohne alle Schminke zu beschreiben; besonders empfehlen wir ihm alles, was nicht zum Zweck gehört, so wie alle lateinische Floskeln und Tiraden, die ohnehin eine fremde Hand zu verrathen scheinen, die ihm vielleicht das Manuscript ausputzen wollte und es verputzt hat, ganzlich wegzulassen.

BERLIN, b. Quien: *Naturgeschichte des Wildes.*  
Nebst einem Anhange. Ein Beytrag zur Geschicht-  
te der Jägerey. 1802. VIII u. 255 S. 8. (16 gr.)

Man kann doch wohl mit Recht verlangen, dass ein Schriftsteller wenigstens seinen Gegenstand kennen müsse, um mit Wahl über denselben compiliren zu können; oder wenn er auch nicht in die Literatur desselben eingeweiht ist, wie dies der Fall noch bey vielen Jägern seyn kann: so kann man doch hoffen, etwas neues zu finden. Allein bey diesem Buche findet keins von beiden statt, und Rec. muss die Leser warnen, sich nicht durch den Titel täuschen zu lassen, wie er durch denselben und die Vorrede getäuscht worden ist. Er glaubt gar nicht, dass der Vf. eines von den hier beschriebenen Döbelnschen Thieren kennt. Kann z. B. (Rec. schlägt das Buch auf ohne zu wählen) folgendes jetzt noch als ein Theil der *Naturgeschichte des Wildes* gelten?

„Vom Neun-Tödter.“

Diese sind ein wenig kleiner, als die Krick-Elster, in ihren Eigenschaften aber jenen völlig gleich. Ihre Farbe ist etwas grauer.

Sie ramben nur ganz kleine Vögel. Größere können sie nicht bezwingen. Wo Vogelherde sind, fallen sie öfters auf die aufgelaufenen oder an ebundenen kleinen Lockvögel und machen sie tot. Da sie nicht entfliehen können: so werden sie freylich leicht von ihnen bezwungen. Die Fabel, die ihm auch den Namen gegeben hat, erzählt von ihm, dass er alle Tage neunerley tot mache, ehe er etwas genöss, und er spieße das Getötete, es mögen Fliegen, Käfer u. dgl. seyn, auf spitzige Dornen.“

Sogar die alten eklen Späischen, worüber jetzt vielleicht blos ein liederlicher reisender Jäger noch lachen mag, findet man wieder. S. 6. sagt der Vf.: „Die Schönen (nämlich die Hindinnen) nehmen es auch mit der Treue nicht so streng als die Hörnerträger und sie lassen sich, wo sie unvermerkt zu seyn glauben, gerne so ein Späischen von einem andern Herrn gefallen u. s. w. Der Beytrag zur Geschichte der Jägerey (?) enthält die alten Beschreibungen von einem Hauptjäger, vom Geben des Weidmessers u. s. w.“

Schade um das schöne Papier und den guten Druck!

KIEL, in d. akad. Buchh.: *Ueber die Eichsaat.* Von G. Sarauw. 1802. Ohne die Vorrede 108 S. 8. (8 gr.)

Diets soll nach der Vorrede eine Probe von einem Werke seyn, welches unter dem Titel: *Anleitung zur Holzsaat* erscheinen soll, wenn ihn gründliche Beurtheiler nicht davon abrathen. Rec. muss dem Vf. die Gerechtigkeit wiederauffahren lassen, dass er seinen Gegenstand nicht nur durchdacht, sondern auch bey solche Erfahrungen gezeigt hat, dass er wohl im Stande ist, die bekannten Methoden der Art zu prüfen, und uns hie und da etwas neues zu sagen. Eiflich haadelt er von der gewöhnlichen Eichen-Ansaat im Walde an Ort und Stelle und dann in den Eichenkämpen. Bey der Abtheilung von schicklichen Bo-

den ist besonders das, was er von der Abwechselung desselben in den Küstenländern Deutschlands sagt, interessant, und stimmt so wie das, was über die ungründete Aengstlichkeit wegen des bestimmten Eichbodens, der allerdings auf den Gebrauch des Holzes Einfluss hat, behauptet wird, ganz mit Rec. eigenen Erfahrungen überein. Rec. muss es also für einen Gewinn der Fortwissenschaft erklären, wenn uns der Vf. mit einem vollständigen Werke über die Holzsaat beschenken will, besonders wenn er die Herausgabe desselben noch so lange verschiebt, bis er in den Hauptfallen bey allen Holzarten sich auf seine eigenen Erfahrungen beziehen kann. Wenn ihm dabey noch etwas zu rathen wäre, so möchte es vielleicht dieses seyn, bey seinen Angaben allezeit die Verfasser und die Seitenzahl ihrer Schriften zu nennen, die mit ihm übereinstimmen oder nicht, und nicht blos die anzuführen, welche von ihm abgehen. Nur hierdurch erhält man die gehörige Uebersicht in einer Wissenschaft, da es der Vf. nicht, wie etwa Hartig, darauf anlegt, uns die sicherste und kürzeste Methode zur Anwendung für Förster anzugeben. Denn er kann es uns nicht zumuthen, dass wir grade seinen Angaben schlechtweg glauben sollen; so wie wir es ihm auch gar nicht verdenken, wenn er mit den bekannten Methoden nicht zufrieden ist. Genug, wenn er nur sagt, dies sind die Verfahrungsarten, die man hat, und dies sind unter denselben diejenigen, welche ich für meine Person bewährt und nicht bewährt finde. Bey einer Erfahrungswissenschaft kommt auch sehr viel darauf an, wer die Beobachtungen erzählt. Es findet ein sehr grosser Unterschied im Erfahren und Beobachten statt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Unterhaltendes und belehrendes Handbuch für Freunde edler Grund-  
sätze,* von S. D. A. R—e. 1802. 13 Bog. 8. (15 gr.)

Wieder eine Sammlung von moralischen und politischen Sentenzen und Maximen, dergleichen seit einigen Jahren schon mehrere erschienen sind. Wenn auch solche Sammlungen, wegen der steten Abwechslungen der Gedanken, unterhaltend seyn mögen, wiewohl auch das ewige Einerley des dogmatischen aphoristischen Vortrags jungen sowohl als erwachsenen Lesern sehr bald beschwerlich werden dürfte: so gewähren sie doch selten eine gründliche Belehrung, da in den meisten Sätzen, die sie aufstellen, die Imperativen der Weisheit und Klugheit ganz isolirt und ohne beygefügte moralische Gründe dastehen, und in dem Chaos von Aphorismen der eine über den andern immer wieder vergessen wird. Den Nutzen, den eine Moral oder Klugheitslehre im Zusammenhange, ihre Lehrart sey nun dialogisch oder dogmatisch, stiftet, leisten dergleichen Sammlungen, besonders solche, in welchen alles unter einander geworfen ist, bey

bey weitem nicht, und junge Leute diesen verworrenen Kram auswendig lernen zu lassen, würde sie zu bloßen moralischen Schwätzern machen, ohne die moralische Denkungsart in ihnen zu begründen. Die gegenwärtige Sammlung scheint aus mehrern Compilationen ihrer Art zusammen gelesen zu seyn; von einem grossen Theile derselben erfährt man aber nicht, aus welchen Quellen es geflossen ist. Die Sätze, sagt der Herausg. im Vorberichte, folgen nicht ohne alle Ordnung auf einander; allein diese sogenannte Ordnung ist so gut als gar keine; denn obgleich eine Reihe von Sätzen unter gewissen Rubriken stehen: so beruhen doch diese selbst und ihre Folge auf keinem logischen Eintheilungsgrunde, und von vielen Aphorismen lässt sich ebenfalls kein Grund angeben, warum sie gerade da und nicht an einer andern Stelle stehen. Um sich von jener gerühmten Ordnung einen Begriff machen zu können, setzen wir noch die Ueberschriften, wie sie auf einander folgen, mit einigen darunter geordneten Aphorismen her. Mancherley Zustand der Menschen; (unter diese Aufschrift allein lassen sich schon sehr verschiedenartige Dinge bringen.) Schicksale und Unbestand. (Man liest hier unter andern die Warnung, man solle sich am meisten vor plötzlichem Glück hüten, weil es den Sonnenblicken im April gliche, auf welche Sturm und Ungewitter folgten. Wir wollten es wohl auf diese Gefahr wagen, das grosse Loos in der Londner Lotterie zu gewinnen.) Liebe, Ehe, Erziehung. (Man solle sich, wird gerathen, eine Genossin nicht nach dem Ideal äusserer Schönheit wählen, denn sie habe manchen bethört, und wäre fort gewesen, ehe man es sich versehnen hätte. Uns geht es hier nicht anders,

als dort mit dem plötzlichen Glücke.) Der Sommer des menschlichen Lebens, ächtes Streben nach Ehre und Würden; Pflichten der Kinder; von der Mässigkeit; von Triebfitt und mancherley Widerwärtigkeiten des Lebens. (Hier kommen unter andern folgende Sätze vor: „Verschwende dein Geld nicht am Spieltische und wage dein Vermögen nicht auf eine Karte“. Eben so auch dieser: „Halte nicht das längste Leben für das glücklichste, sondern nur das, was am besten angewendet worden“; oder: „jeder Tag ist das Ende eines Jahres und der Anfang eines neuen“, welchem an sich schon falschen Satze es ganz an moralischer Tendenz gebricht). Von der praktischen Religion; (was soll es heißen: wir haben oft Religion genug, einander zu hassen und zu verfolgen, aber nicht genug, einander zu lieben?) von den Fürsten und von dem Staate; religiöse und moralische Sentenzen; Lebensregeln und weise Ausprüche; ächte Grundfätze der praktischen Lebensweisheit; Denksprüche; Sprüche aus Philemon; kurze Sätze; einige Ausprüche des K. Mark Antonin über sich selbst; einige Lehrsätze über den Charakter der Menschheit; vermischt Sätze; Sätze aus der höhern Welt- und Menschenkunde; die vorzüglichsten Gedanken — aus *de la Rochefaucault*; auserlesene Lehren der 7 Weisen Griechenlands; Sentenzen des Demokrates und Demophilus; einige Gedanken und Maximen Friedrichs des grossen, Königs von Preussen; Politisch-moralische Klugheitslehren; Beytrag zur Weisheit und Menschenkenntniß. — Wie viele sind nicht unter diesen speciellen Ueberschriften, die zugleich für die ganze Sammlung hätten gelten können.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**EINBESCHREIBUNG.** Dresden, in d. Hilfsher. Buchh.: *Reise von Dresden nach Töplitz und in die umliegende Gegend*, zum Unterricht für diejenigen, welche sich dieses Bades zu bedienen gesonnen sind. In Briefen an einen Freund. 1802. 95 S. 8. (6 gr.) Eine genaue und umständliche Beschreibung von Töplitz und der Gegend umher, nebst Anzeige alles defsen, was den Fremden, der sich einige Zeit dort aufhält, interessiren kann, und Anweisung und Rath über das, was man zu beobachten, mitzunehmen, oder wie man sich über dieses und jenes vorzusehen hat. Infofern hat der Vf. geleistet, was er auf dem Titel verspricht, und verdient unsern Dank. Ob er aber nicht Alles das weit kürzer hätte fassen können, ist eine andere Frage. Man ist nun einmal gewohnt, über alles ein Buch zu schreiben, und keine Reise ist so klein, kein Weg so kurz, dass man nicht einige Seiten darüber füllt, seine Reisegefährter beschreibt, einen Wirth aufführt und so manches andere zu erzählen hat. So auch hier auf der kurzen Reise

von Dresden nach Töplitz. Eben so hätte der Vf. Manches andere unterdrücken können, was blos ihn und seinen Freund angeht, und das grosse Publicum unmöglich interessiren kann. Dass übrigens mancher Badgast dies und jenes zu Töplitz mit andern Augen sehen wird, als der Vf., ist wohl natürlich zu erwarten; wenigstens könnte Rec. über verschiedene Punkte eine andre Meynung und andre Gefühle, die dieses oder jenes ihm eingeflößt hat, angeben. Aber es wäre immer nur Sache der Meynung, und nichts darunter von folcher Erheblichkeit, dass Rec. es der Mühe werth achtete, etwas zu rügen, oder sich in das Umständliche einzulassen.

**SCHÖNE KÜNSTE.** Halle, b. d. Kunsthändler Dreyssig: *Strickmuster für Frauenzimmer*. Mit 10 Kpft. den Titel mitgerechnet 8. (8 gr.) Meistens brauchbare Muster aus andern Strickbüchern zusammengetragen.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. April 1803.

## PHYSIK.

GIESSEN u. DARMSTADT, b. Heyer: *Untersuchungen über den Ursprung und die Ausbildung der gegenwärtigen Anordnung des Weltgebäudes.* Von C. W. Marschall von Bieberstein, Margr. Bad. Vice-Reg. Präf. u. Kammerherrn, und Ernst Franz Ludwig Marschall von Bieberstein, Fürstl. Nass. geh. Rath. 1802. 266 S. 8. (16 gr.)

Die Vff. geben in dieser kleinen Schrift eine Ansicht von den Weltkörpern, nach welcher sie bloß durch Anziehungs- und Abstossungskräfte, wovon sich die letztere, besonders in vorigen Zeiten auch durch excentrische Stöße nach gewissen Richtungen thätig zeigten, — verbunden mit langen ruhigen Zwischenzuständen, ihre gegenwärtige Gestalt und Bewegung erhalten haben. Die Materie wird dabey als ursprünglich im Weltraume zerstreut vorausgesetzt. Es ist übrigens diese Darstellung ein bloßer Umriss, der nichts mehr als die Grundlinien, und eigentlich nicht einmal diese vollständig, enthält, indem vom Ursprung der organischen Einrichtung der Geschöpfe nichts aus einander gesetzt, sondern bloß das Mechanische in der leblosen Natur betrachtet wird. Das Werk zerfällt in zwey Theile, wovon sich der erste mit der Entstehung der Weltkörper und ihrem Naturbau überhaupt beschäftigt. Dieser Ursprung und Naturbau wird vorerst aus allgemeinen physisch-mechanischen Grundsätzen entwickelt. Es ist hier die Rede von der Bildung abgesonderter Körper im Weltraume; von der Naturbeschaffenheit und äußern Gestalt der durch die frühere Vereinigung der zerstreuten Materie entstandenen Körper; von der Vergrößerung der im Weltraum abgesondert schwebenden Körper durch Zusammenstürzungen und von den Wirkungen dieser Naturbegebenheiten sowohl auf äußere Gestalt als innern Bau. Es folgt dann ferner die Ausbildung der Weltkörper in den Zeiträumen zwischen ihren Zusammenstürzungen, wobey zugleich einige Rücksicht auf die Entstehung organischer Körper genommen wird, jedoch ohne sich auf eine weitere Erklärung darüber einzulassen. Ausführlicher von den Wirkungen der späteren grossen Zusammenstürzungen der Weltkörper, besonders auf ihre organischen Produkte. Nach diesen Entwickelungen vergleichen die Vff. die wirklichen Beobachtungen des Naturhauses der Weltkörper mit ihren Ansichten, wobey sie eine Menge interessanter Bemerkungen aus den besten geologischen und mineralogischen Schriftstellern benutzen. „Die Theile der Materie, — sagen die Vff. — nähern

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

sich aus der Ferne wechselseitig, verbinden sich endlich zu Körpern, erhalten diese Verbindung durch gegenseitige Anziehung, und beweisen dadurch in der Erscheinung das Daseyn der Anziehungskraft. Durch den Widerstand, der sich zeigt, wenn ein Körper in den Raum eines andern zu dringen strebt, äussert sich das Daseyn der Abstossung. (Hieraus allein dürften sich wohl die in der Natur sichtbaren Repulsiv- und Expansivkräfte noch nicht begreifen lassen). In kleineren Abständen wirken materielle Verbindungen durch chemische Anziehungen auf einander, und hier zeigen sich mehrere verschiedene besondere Anziehungsgesetze, die von der besondern Natur dieser materiellen Verbindungen oder von gewissen Zuständen der Materien, deren Ursachen uns verborgen sind, abzuhängen scheinen. Der Bildung aller Weltkörper ging eine Zerstreuung der Theile voraus, und in diesem Zustande wirkten alle materiellen Theile so auf einander, dass jeder von allen übrigen, nach einer kaum denkbaren Mannigfaltigkeit von Richtungen und Kräften endlich in einer gewissen mittlern angezogen wurde, wovon das Resultat die Bildung einer Menge von grössern Körpern in verschiedenen Gegenden des Weltraums war. Viele von diesen vergrößerten sich allmälich durch Vereinigung ihrer Massen und erlangten, so wie sie heran wuchsen, auch stärkere Kräfte, die sie in Stand setzten, noch mehrere solche in ihrer Reihe liegenden Massen mit sich zu vereinigen. Jene kleinen Massen waren bey ihrer ersten Bildung vermutlich in einem der Flüssigkeit nahe kommenden Zustande. Während die Massen weiter heran wuchsen, bemühten sich die besondern Anziehungs- und Abstossungskräfte ihrer Bestandtheile, sich immer mehr zu ordnen und die verschiedenen Körperarten hervorzubringen, welche Producte der chemischen Einwirkungen sind. Da sich alle Flüssigkeiten durch die Wirkung ihrer wechselseitigen Anziehungen in kugelförmige Gestalten ordnen: so mussten auch die Weltkörper kugelförmig werden. Die innere Ausbildung dieser Weltkörper aber geschah durch Niederschläge, die sich besonders durch die Erdschichten zu erkennen geben. Die Flüssigkeiten, in welchen jene Niederschläge erfolgt waren, und die sich nicht selbst auch zu einer festen Masse gebildet hatten, bedeckten anfangs die feste Oberfläche und waren theils tropfbar, theils expansiv. Die letztern erhoben sich durch ihre grössere specifische Leichtigkeit über die erstern, und bildeten Atmosphären. Bey dem immer weiter gehenden Anwachs der Massen verbanden sich auch immer mehrere Weltkörper mit einander, und diese Verbindungen geschahen durch mehr oder weniger starke

Ee

Zu

Zusammenstürzungen, welche zuweilen mit sehr heftigen Stößen verbunden waren. So lange sich die Massen noch im flüssigem Zustande befanden, gaben diese Zusammenstürzungen keine besondern Phänomene; allein so bald sie zu festen Massen geworden waren, zeigten sich sehr auffallende Veränderungen und zwar bey den flüssigen Theilen durch Fluthen und bey den festen durch die mancherley Lagen und Winkel der Schichtenmassen, welche durch jene reissenden Ströme noch mehr unter einander gemengt, auch hier und da abgesetzt wurden. — Diese Ansicht gewinnt in der That viel Wahrscheinlichkeit, wenn man an die jetzt so viel Aufsehen erregenden Steine, die aus der Luft oder gar aus dem Monde gefallen seyn sollen, denkt; — wenn man sich vorstellt, dass die neuen planetarischen Körper *Ceres* und *Pallas*, welche *Herschel* wegen ihrer Kleinheit *Asteroiden* nennt, und welche im Raume und in ihren Bahnen einander so nahe sind, dass das sonst bekannte Planetengesetz hier fast gänzlich aufhört, — vielleicht auch solche Brocken sind, die bald oder spät auf diesen oder jenen Weltkörper fallen, und ihn durch ihre Niederlassungen und Ansiedelungen so modifiziren können, dass er sich kaum noch ähnlich sieht. — Und wer weiss, was Kometen angerichtet haben, wenn sie in ihren Bahnen auf planetarische Körper gestossen sind! Die Versetzungen des Meerwassers auf vorher trockenen Boden werden sehr sinnreich, ebenso aus solchen Zusammenstürzungen, erklärt. Der zweyte Theil beschäftigt sich mit der Entstehung der systematischen Verbindung der Weltkörper, wobey ebenfalls die allgemeinen physisch-mechanischen Grundsätze zu Hülfe genommen werden. Stellt man sich vor, dass die Einwirkung der bisher betrachteten Stoskskräfte von irgend einer Zeit an ganz aufhören können: so würde der Weltkörper, gleich als ob er wäre geworfen worden, — in der nämlichen Richtung und mit der Schnelligkeit, welche der fortdauernde Eindruck aller jener vergangenen Kräfte ihm gab, — beständig im im Raume fortgegangen seyn. Sonach muss die Bewegung eines jeden der entstandenen Körper für jedes Moment in zwey Bewegungen zerfallen. Die eine, die sogenannte *Wurfbewegung*, röhrt von den vorgegangenen Einwirkungen der übrigen Materien des Weltalls auf ihn her, die andere aber, die *gravitirende*, ist eine Folge der gegenwärtigen Einwirkung der äussern Materie, und sucht ihn nach der mittlern Richtung zu leiten, die durch die mechanische Combination aller dieser Kräfte bestimmt wird. — Bey dieser Ansicht dringt sich aber die grosse Schwierigkeit auf, wie ein und dieselbe Grundkraft, die anziehende, sowohl jene Stoskskräfte als auch die gravitirende in den Weltmassen zuwege gebracht haben soll. — Ferner da die Stoskskräfte nach sehr verschiedenen Richtungen gewirkt haben müssen, wie man aus den so bunt durch einander liegenden Erd- und Steinschichten er sieht: so ist schwer zu begreifen, wie alle Planeten, ohne Unterschied ihre drehende Bewegung gerade von Abend gegen Morgen haben bekommen können! Eine Erklärungsart, bey welcher die grosse Wirkam-

keit der Sonne vorzüglich in Anwendung käme, würde deshalb wohl befriedigender ausfallen können; es wäre dieses selbst nach gegenwärtiger Theorie zu erwarten gewesen, wo die Vff. der *Expansivkräfte* denken, ohne auf irgend eine Art Gebrauch davon zu machen. Es folgen nun noch weitere Betrachtungen über die Ungleichheiten der Weltkörpermassen, über deren Ursache und die Bildung der Systeme, wo auch mathematische Darstellungen zu Hülfe genommen werden, wovon sich aber hier in wenigen Zeilen nichts mittheilen lässt. Eben so wenig von den allgemeinen Gesetzen und Regelmässigkeiten in der Ordnung der Weltsysteme, die hier aus der Theorie hergeleitet und mit der Erfahrung zusammengestellt werden. Was gegen das Ende folgt, zeigt von grosser Bekanntschaft der Vff. mit dem neuern Zustande der Sternkunde und von einer blühenden Einbildungskraft bey der Ansicht des Weltalls.

### ERDBESCHREIBUNG.

GOTHA, in d. Ettinger. Buchh.: *Friedrich August Weber's kleine Reisen*. Erster Theil, welcher die vaterländischen Reisen enthält. 1802. XVIII. und 324 S. Zweyter Theil, welcher die Fortsetzung der vaterländischen Reisen enthält. 1802. 400 S. 8. (3 Rthlr.)

Eine sonderbare Erscheinung von einem Schriftsteller! Im J. 1770 reiste der Vf. als ein 18jähriger Jüngling von der Schule seiner Vaterstadt, Heilbronn, auf die Universität Jena. Diese Reise, die er auf dem öffentlichen Postwagen machte, beschreibt er mit vieler Umständlichkeit, so wie Alles, was zwischen ihm und seinen Reisegefährten, einem Judenmädchen und ihrem Hüter, einem Kaufmannsdienner und dem Schaffner vorgeht. Ehe er noch in Jena einzieht, trifft er in einer Schenke Studenten von dort, welche alte Bekannte von ihm sind, und ihn sogleich in die Geheimnisse der Musenföhne einweihen. Diese und andere Sachelein, die 60 Seiten einnehmen, lässt der Vf. jetzt, 1802, drucken! — Drey Jahre nachher reiste er von Göttingen nach Heilbronn; und auch diese Reise wird auf ungefähr 80 Seiten beschrieben. Einige Jahre nachher besuchte ihn zu Heilbronn ein Freund. Mit diesem durchwandert er seine Vaterstadt und die Gegend umher. Auch das wird auf mehr als 100 Seiten sehr umständlich erzählt. Man lernt hier, wenn diese und jene Kirche ausgebessert, oder abgeputzt, diese oder jene Stiftung gemacht worden ist, kurz man kommt in eine sehr umständliche Bekanntschaft mit den beschriebenen Gegenständen, so wie mit den Freunden und Freundinnen des Vfs., deren ganze Geschichte mehrtheils zum Besten gegeben wird. Den Beschluss des ersten Bandes macht eine zweymalige Reise in den Kurort Löwenstein, den der Vf. auf das umständlichste beschreibt, und dessen Wasser gelehrt und genau untersucht wird.

Der zweyte Theil enthält auf 130 S. eine Reise nach Liebenzell, Deiwach und Wildbad, nebst einer um-

umständlichen Beschreibung der Art, wie der Vf. reiste und einer eben so genauen Auskunft über die Gesellschaft, mit der er ging, über die Wirthshäuser, wo er einkehrte, und was da gesagt und gethan wurde. Die mineralischen Wasser analysirt er als Arzt, zeigt die Fälle an, in denen sie zu gebrauchen sind, und was man dabey zu beobachten hat. Die 2te Reise, die gegen 200 Seiten einnimmt, geht nach Marpach, in den Kurort Rietenau, zurück nach Marpach und Heilbronn. Hier lernt man mehrere Bekannte des Vfs. nebst ihren Frauen und ihrer Geschichte sehr umständlich kennen, und erfährt genau, wie sie den Vf. empfingen und was sie sagten und thaten. Den Beschluss macht eine Reise aus Heilbronn in das kaiserl. Lager bey Heidelberg, nach Manheim und Schwezingen und wieder zurück. Dass sich hier eine Beschreibung von Manheim etc. finde, wird der Leser von selbst erwarten. Der Vf. sucht alles sorgfältig auf, sieht auch die Gypsabgüsse zu Manheim, und bey dieser Gelegenheit schreibt er eine gelehrte Abhandlung über Lao-koon, den farnesischen Herkules und die Flora, den sogenannten Klopffechter etc. Bey Gelegenheit der 12 Cäsaren nennt er einen jeden besonders und liefert seine Geschichte aus Suetonius und andern Schriftstellern. Dann kommt die Reihe an Antinous; an die Sappho, an Biblis und Caunus, an die Niobe und ihre Töchter etc. Bey Antinous citirt er alte Autoren wie Dio Cassius u. s. w.; und eben so schreibt er auf ein paar Seiten ab, was Füssli über die Niobe und was Wieland über Pergolese schrieben, nebst vielen andern Ciraten.

Am Ende einer jeden dieser Reisen finden sich viele und lange Anmerkungen oder Excuse, die gewisse Theile des Textes erweitern und ausführlich erklären, oder auch die Lebensbeschreibungen der genannten Personen enthalten. So giebt er z. B. bey Gelegenheit seiner Tochter, die er im zarten Jahre verlor, sehr umständlich ihren Charakter, ihre ganze Erziehung und ihre Krankheitsgeschichte. Endlich, damit ja nichts umkomme, erzählt er, dass er schon als ein Knabe von 10 Jahren einmal nach Manheim gereist sey, und dass er schon damals sein Tagebuch gehalten habe, aus welchem denn mehrere Auszüge dem Leser mitgetheilt werden.

Aus dieser Anzeige möchten wohl unsere Leser schliessen, dass diese zwey Bände von Reisebeschreibungen wenig Erbauliches enthalten; doch möchte Rec. dies nicht ohne Einschränkung sagen. Freylich hat er das Werk mehr als einmal mit Ungeduld auf die Seite gelegt, aber auch wieder zur Hand genommen, weil in der Schwatzhaftigkeit des Vfs. eine eigene Art von Gutmütigkeit, Jovialität, Herzlichkeit und Frohsinn herrscht. So unbedeutend oft seine Gegenstände sind und so langweilig seine Weitschweifigkeit uns wird; so weiss er uns doch wieder zu versöhnen, und durch die angeführten Eigenschaften für sich und die Seinigen zu interessiren. An seiner Sprache wäre vieles auszusetzen, und überdies ist das Werk so fehlerhaft gedruckt, dass es schwer seyn würde zu entscheiden, was Sprachfehler und was Druckfehler sind. Von sei-

ner Art scherhaft zu schreiben, mag Folgendes zum Beyspiele dienen. B. II. S. 216. „Jupiter Pluvius war diesmal verborgen in seinem ehemaligen Kämmerlein.“ S. 249. „Man ließ sich durch Jupiter Pluvius, welcher sich aus seinem Ehemaligen Kämmerlein schon in der verflossenen Nacht herausgefördert hatte, nicht abhalten“ etc. S. 300. „Jupiter Pluvius war noch immer mit seiner naßmachenden Amtsverrichtung beschäftigt“ etc. Ueberhaupt ist er in den Jupiter Pluvius so verliebt, dass man ihn, außer den angeführten Stellen, noch öfter wieder findet.

BATH, b. Cruttwell: *A Tour through the northern counties of England and the borders of Scotland.* By the Rev. Rich. Warner. 1802. Vol. I. 316 S. Vol. II. 300 S. 8. (6 Rthlr.)

Unter den Reisebeschreibungen, die die Engländer über ihr eigenes Land geliefert haben, ist diese eine der reichhaltigsten und besten. Die Reise geht durch einen höchst interessanten Strich von England, und der Vf. sucht überall das Merkwürdigste auf, beurtheilt es mit Verstand und Ruhe, und beschreibt es mit Simplicität. Gegen die Gewohnheit mehrerer seiner Vorgänger, die auch Geistliche waren, verhandelt er weder Theologie, noch Politik; seine moralischen Bemerkungen sind nicht gehäuft, und selbst über die Kirchen und ihre Denkmäler liefert er weniger, als Rec. in englischen Werken dieser Art zu finden gewohnt ist. Auch von statistischen Nachrichten, die die englischen Reisebeschreiber so gar sparsam über ihr eigenes Land geben, finden sich hier viele und interessante. Seine Beschreibungen von Gebäuden, Anlagen u. dgl. sind nicht zu umständlich, und also nicht ermüdend. Seine Verzeichnisse von Gemälden und andern Kunstsachen werden viele zu lang, andere zu kurz finden, und noch andere würden sie ihm vielleicht lieber ganz erlassen. Es ist immer eine kitzliche Sache, Nachrichten von solchen Sammlungen zu geben, die den Leser selten befriedigen, weil sie nicht anschaulich genug dargestellt werden können. Indessen darf der Reisebeschreiber sie nicht ganz übergehen, weil man sonst im Auslande keinen Begriff von den Schätzen erhielt, die dort aufgehäuft sind. Zwar kennen wir die hauptsächlichsten Sammlungen schon längst aus Volkmann; allein seit der Erscheinung seines Werkes hat sich manches geändert, und hin und wieder sind neue entstanden und alte vernehrt worden.

Theil I. (S. 22.) In dem sogenannten Glosterthale werden jährlich 7 bis 800 Tonnen Käse gemacht. Der Centner gilt 43, 44 bis 45 Schillinge. Die Geschäfte der Gloster-Nadelfabriken haben durch den letzten Krieg um  $\frac{1}{3}$  abgenommen. (S. 53.) In der Worcester Porcellan-Fabrike verdienen die Dreher wöchentl. 25 Sh, die Glaser 21, und die Maler von 20 bis 42. Man macht Tassen für den türkischen Kaiser, das Paar zu 10 Guineen. Die Porcellansfabrike zu Derby beschäftigt zwischen 2 und 300 Menschen. In Sheffield (S. 187.) zählt der Vf. 45,694 Einwohner. (S. 197.) Eiserne Brücken

Brücken haben jetzt einen entschiedenen Vortheil über die steinernen, indem sie nur  $\frac{1}{2}$  des Aufwandes und  $\frac{1}{3}$  der Zeit, sie zu errichten, fordern. Dieser sehr grosse Unterschied fiel Rec. auf; allein die Untersuchungen, die er über die Anschläge angekelt hat, die bey Gelegenheit der neuen Ländner Brücke gemacht worden sind, zeigen, dass die Beimerkung so ziemlich richtig ist. Ueberdiess sollen die eisernen Brücken eben so dauerhaft seyn, als die steinernen, wo nicht noch dauerhafter. Bis hieher hat sich Hr. Wilson am besten auf diese Brücken verstanden, und kürzlich eine von ungeheurer Grösse nach Jamaica geschickt, die zu Kingston errichtet werden soll. — Newcastle beschäftigte im J. 1800 nicht weniger als 7840 Schiffe mit der Ausfuhr seiner Güter.

Theil II. S. 23. Umständliche und interessante Beschreibung von Bamborough-castle und seinen Rettungsanstalten für Seeleute, die man einem Bischofe Crewe zu danken hat. (S. 41.) In Berwick werden jährlich für 20,000 Pfund Str. Eyer aufgekauft. Vom Oct. 1797 bis Octbr. 1798 wurden 5234 Kisten davon nach London verschickt. Das jährliche Einkommen des Zollhauses dieser Stadt ist in 16 Jahren von 1000 auf 6000 Pf. Str. gestiegen. (S. 117.) Die Eisenbergwerke in der Gegend von Ulverstone sind so ergiebig, dass jährlich 20,000 Tonnen ausgeführt werden. Dabey ist das Erz so reich, dass es 75 in 100 hält. (S. 145.) Die Musterkarten einiger Manchester-Kaufleute enthalten mehr als 2000 Proben verschiedener Waaren. Die Herren Atkinson beschäftigen 1500 Menschen unter einem Dache. Man hat eine Maschine, die von 2 Personen besorgt wird, und die Arbeit von 580 Weibspersonen verrichtete. (S. 153.) Vor 17 Jahren legte der Herzog von Bridgewater 4 Fahrzeuge auf seinen Kanälen an, und bot sie zu einem jährlichen Pachte von 200 Guineen aus, welchen neinand unternehmen wollte. Jetzt bringen sie dem Herzoge, nach Abzug aller Kosten, jährlich 4000 Pf. Str. ein. Die Kohlenbergwerke dieses Herzogs liefern täglich 300 Tonnen, wovon der Centner zu  $3\frac{1}{2}$  Penny auf der Stelle verkauft wird. (Also beynahe 100 Pf. Str. täglich). Die Zahl der dabeig anstellten Menschen ist 1300. (S. 163.) Unter den Salzgruben von Northwich befindet sich eine, aus der man täglich gegen 50 Tonnen Bergsalz ziehet. Der gesammte Ertrag des Berg- und Solensalzes dieser Gegend soll sich jährlich auf 50,000 Tonnen belaufen. (S. 190.) In der Gegend von Colbrokedale ist ein gegossenes eisernes Rad von 162 Fuß im Umfange. (S. 215.) Boulton zu Soho beschäftigt, aller seiner Maschinen ungeachtet, 600 Menschen. Jede seiner Münzmaschinen prägt in 1 Minute von 70 bis 84 Stücke; beide Seiten, sowohl als der Rand, werden auf einmal geschlagen, und die Münze kommt aus der Maschine in ihrer ganzen Vollkommenheit. Auf diesen Maschinen können 4 zwölfjährige Knaben im Verlaufe von 6 Stunden 200,000 Stück Münzen prägen. (S. 222.) 15,000 Einwohner der Stadt Birmingham sollen

im letzten Kriege ihr Handwerk gegen den Soldatenstand vertauscht haben. Doch setzt man die Bevölkerung dieser Stadt noch auf 70,000.

Th. I. S. 201. ist statt Scaleogni, Scagliuola, statt Cavacippi, Cavaceppi; S. 226. st. Carnialetti, und S. 230. st. Carmoletti Canaletti zu lesen.

LEIPZIG, b. Wolf u. C.: Briefe über Italien geschrieben in den Jahren 1798 und 1799 vom Vf. der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris. Dritter Band, 1802. XIV. u. 426 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Rec. beruft sich auf das allgemeine Urtheil, das er in dieser Zeitung (1802. Nr. 165.) über die beiden ersten Bände dieses Werkes fällt, und das auch größtentheils auf den 3ten passt. Der Vf. fährt fort, Italien zu behandeln, wie es von den mehren seiner Vorgänger behandelt worden ist, d. h. er beschreibt die Orte und Gegenstände, die ihm vorkommen, und die von so vielen andern auch schon beschrieben worden sind. Rec. macht ihm dieses Recht nicht streitig, was sich auch übrigens darüber sagen ließ, sondern bleibt bloß bey dem Versprechen stehen, das der Vf. in der Vorrede zum ersten Bande that, und nach welchem der Leser gerade etwas ganz anderes zu erwarten berechtigt war. Uebrigens passt dieser Vorwurf nicht auf den 3ten Bd., denn im J. 1799 tritt der Vf. in französische Kriegsdienste, und von der Zeit an beschreibt er die Begebenheiten des Tages, von denen er zum Theil Augenzeuge war. Dieser Zeitpunkt jedoch ist nur kurz, denn der Vf. wird sehr bald in Mantua eingeschlossen, wird mit der Festung übergeben, kommt in österreichische Gefangenschaft, und damit feind seine Reise und sein Werk geendigt.

Diefer Theil fängt mit der Abreise von Venedig an und geht über Padua, Vicenza, Verona (die Einwohner dieser letztern Stadt betrachtet er so ziemlich durch eine französische Brille, durch die sie sich freylich nicht auf das vortheilhafteste zeigten) bis Mailand, wo sich der Vf. eine geraume Zeit aufhält, und über deren Einwohner er mit derselben Härte urtheilt, die Rec. schon in den ersten Theilen bemerkte. Auch liefert er von hier aus mancherley aus der Geschichte des Tages, über den neapolitanischen Krieg und die erneuerten Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich. Ueber die Entwürfe dieses Feldzugs, Schlachten etc. nimmt er das Ansehen eines Kenners an, und beurtheilt, tadeln und verurtheilt die Fehler, welche die französischen sowohl als die kaiserl. Generale, nach ihm, gemacht haben. Von Mantua aus beschreibt er die Belagerung und liefert einige interessante Nachrichten. Manches über die französischen Armeen und den Soldaten insbesondere. Im Ganzen ist er, obwohl in französischen Diensten, ziemlich unpartheyisch und billig, und gehört gewiss nicht unter die unbedingten Bewunderer, oder die Verbleudeten und Hintergangenen.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. April 1803.

## GESCHICHTE.

OFEN, in d. Univ. Dr. Martini Schwartner, Bibliothecae R. Scient. Universitatis Pestanae Custodis primi et Professoris Diplomaticae, *Introductio in rem diplomaticam Aevi intermedii praecipue Hungaricam*. Cum Tabulis V. aeri incis. Editio 2. auctior et emendatior. 1802. 403 S. 8. (Prän. Pr. 2 Guld. 15 Kr.)

Der Vf. erklärt diese seine neue Ausgabe für ein beynahe neues Werk. (Praef. VIII. „ita prodi priore auctior et emendatior, ut novum quodammodo opus suo jure dici debeat.“) und in der That durfte er dies thun. Seit Erscheinung der ersten Ausgabe (Pest 1790. 8.) also in 12 Jahren, arbeitete er mit seiner gewohnten Thätigkeit an der Vervollkommnung derselben. Während in Deutschland in diesem Zeitraum wenig für diese Wissenschaft geschah, (ausser Gatterer's und Schönemann's bekannten Schriften) erhielt die Diplomatik in einer mit andern Gegenständen so sehr beschäftigten Zeitepoche keine sehr bedeutende Erweiterung) wählte der Vf. in ungerischen Archiven, las die beträchtlichen Urkunden-Sammlungen der Jesuiten Hevenesi und Kaprinaj durch, (von deren Entstehung und Inhalt er uns in der Vorrede interessante Nachrichten ertheilt) und benutzte die seit 1790 erschienenen Bereicherungen der ungerischen Geschichts mit Urkunden. So entstand ein Werk, dem man das gerechte Zeugniß geben kann, dass es nicht nur an Seitenzahl und engem Druck, sondern auch an Sachreichthum und tieferem Eindringen ins Innere der Wissenschaft die erste Ausgabe weit hinter sich lässt. Schade dass (wie der Vf. S. 86. zu erkennen giebt) *Cornides Vindiciae Anonymi B. R. Not. ed. a Jo. Christ. Engel* (Budae 1802. 4.) erst während des Abdrucks seines Werks herauskamen. Der Vf. nennt übrigens S. 48. seine Einleitung nur einen Vorhof zur Specialdiplomatik von Ungern, und wünscht selbst ein ansführlicheres Werk darüber: (*donec filius patriae exstat aliquis, qui ad modum Mabillonii, Besselli Heumannique Rem diplomaticam Hungariae illustret confirmetque*). Rec. wünschte niemanden, dem dieser Ruhm mit besserem Rechte vorbehalten seyn könnte, als den Vf. selbst. Wenn er indessen ein solches Werk, dem freylich mehrere Hindernisse im Wege stehen, nicht zu liefern wagen sollte: so wäre wenigstens zu wünschen, dass Hr. v. Schw. dazu Vorarbeiten liefern möge, die jetzt schon, und von Niemanden leichter als von ihm, geliefert werden können. So z. B. fehlt noch ein *Glossarium latinitatis medii Aevi Hungaricae*; — ein kritisch-chronologischer Real-Index aller schon aus Originalen oder Abschriften gedruckten Urkunden; — ein berichtigtes und vervollständigtes chronologisches vom Vf. selbst S. 264. gewünschtes Verzeichniß der Erzbischöfe, Bischöfe, Reichsbaronen, Kanzler, Vicekanzler und Obergespanne, die am Schlusse der ungerischen Urkunden angeführt zu werden pflegen, ein Abdruck des vom Vf. S. 26. fg. erwähnten *Registri de Thuroch* u. s. w.

Nach diesen Vorerinnerungen geht Rec. zu einzelnen Beinerkungen über, die sich ihm beym Durchlesen des Buches, und in Hinsicht auf ungerische Specialdiplomatik darboten, und die hier nicht aus Tadelsucht, sondern aus Liebe zur Wissenschaft angebracht sind. S. 13. sagt der Vf. „*Commenta hujusmodi diplomatica in Hungaria non minori numero, quam alibi sunt obvia*.“ Er hätte zum Beyspiel die Urkunde von Andreas II. 1214 anführen sollen, nach welcher eine Familie von Atila abstammt. (Pray. diss. IV. p. 75.) Niemals war die Königl. Kanzley so schlecht bestellt, als unter Andreas II. In einer Urkunde vom J. 1217 lässt sie K. Andreas II. selbst sagen: Er habe alle Privilegien der Zagraber Kirche, die man schon abgeschrieben aus alten und neuen Urkunden ihm vorgelegt habe, ohne weiters bestätigt, nach seinem Grundsätze: *ea, quae Deo data sunt, firma esse et irrevocabilia*. (Katona, beym J. 1217. S. 254.). Damals erhielt auch der Abt von Martinsberg (der dem K. Andreas früher, als er noch blos Herzog war, wider den rechtmässigen K. Heinrich oder Emericus, staatsverrätherisch beystand) sehr leicht die Bestätigung des berüchtigten Stephanischen Schenkungsbrieves, vom J. 1001., welchem aber sehr bald darauf ein geweihter Mann, der Bischof von Veszprim das *vitium falsitatis* eben so gut vorwarf, als unter K. Heinrich der Bischof von Fünfkirchen ein gleiches von einer Schenkungsurkunde für die Abtey von Földvár behauptete, (Kat. in Emerico p. 544.) und erwies (Schwartzn. p. 24.) S. 10. hätte bey Erwähnung der sogenannten *locorum credibilia* über die Entstehung derselben die Auskunft aus Kovachich *Vestigia Comitiorum* S. 113. gegeben werden sollen. Bey S. 56. ist Rec. ganz mit der Meinung des Vfs. dass es nie ein eignes Magyarisches (oder wie man es verkehrt nennt, Hunnisch-Scythisches) Schrift-Alphabet gegeben, einverstanden. Die älteste ungerische Urkunde, welche Hr. v. S. gesehen, ist eine Quittung vom J. 1478. und die älteste Slavische ist ein Brief vom J. 1453. — Der Vf. macht S. 62. aufmerksam auf die noch zu bearbeitende Diplomatik der Nebenländer des ungerischen Reichs. Von der servischen Diplomatik hat Hr. v. Engel die ersten Spuren

in Volcans Briefen an den Papst vom J. 1198. und in Stephans I. (Sohns von Neeman) Siegel angeführt. (S. die zu Halle 1801. erschienene Geschichte von Serwien S. 210. 212.) Ein gelehrter Serwier sollte freylich die noch zerstreuten Data zu einer Serwischen Diplomatik (wovon einige auch in *Montfaucons Palaeogr. Graeca* p. 449. vorkommen,) zusammenstellen, und einige der merkwürdigern im Carlowitzer Archiv befindlichen Urkunden, welche zum Theil mit goldenen Bullen versehen sind, (S. 163.) abbilden lassen. Von wallachischen Urkunden sagt unser Vf. S. 62. „*De Instrumentis lingua Valachica conscriptis nihil habeo, quod pro certo adferam.*“ Rec. glaubt jedoch, dass der Vf. etwas von den Diplomen der wallachischen Fürsten seit 1372, auf denen noch heut zu Tage manche Rechte von Fogaraser Edelleuten beruhen (aus Benkös *Micovia* II. 283. und dem ungarischen Magazin I. S. 365.) und der Moldauischen seit 1387 (vorzüglich aus *Dogiel* I. S. 597.) hätte berühren sollen. Bey S. 75. und 255. wünschte Rec. einverständlich mit dem Vf. aber am liebsten von ihm selbst eine ordentliche und vollständige Tabelle über die Veränderungen der ungarischen Namen in den Diplomen, mit Anmerkungen, wie z. B. aus Geeser, Geysa, aus Benedictus, Bánk gemacht worden, und wie eine und dieselbe Person auch zweyerley Namen geführt habe, z. B. Bela und Adalbertus. S. 139. ist Rec. nicht der Meynung des Vfs. über die Auslegung des Monogramms in der vorgeblichen Urkunde Stephans I. vom J. 1001. Der Vf. findet darin die Worte: *Stefanus Rex Augustus*: Rec. aber folgende: *Stefanus Dei Gratia Rex* (vergl. S. 234.) S. 146. fg. wäre bey Gelegenheit der Siegelverfälschungen im Verfolg dessen, was über Andreas II. schlechtbestellte Kanzley schon oben gesagt worden, auch noch anzuführen: *quod* (wie er selbst S. 123. sagt) *de adulteratione duplicitis sigilli nostri antiqui liquido nobis confiterit, propter quod illud in medium sequestrari fecimus etc.* Von dem Gebrauche des schwarzen Wachses zu Siegeln in Ungern hat der Vf. S. 156. eine deutliche Spur vom J. 1367 angeführt; von Oblaten-Siegeln hat er aber auch nach neuern Untersuchungen kein älteres als vom J. 1602 in Ungern gefunden, citirt aber Hn. Kindlinger, der in Westphalen dergleichen vom J. 1571. folg. entdeckt hat. Zufolge S. 175. nimmt der Vf. an, dass das viermal gebalkte ungarische Wappen von K. Emerich herrühre, der vier Königreiche in seinem Titel geführt, und eben so viele durch Balken im Wappen bezeichnet habe; eine finnreiche Hypothese, welche eine weitere Prüfung verdient. Von Andreas II., der selbst ein Johanniter-Ritter gewesen, röhre das doppelte Kreuz her. (Hiermit stimmt aber Hr. Schönwiesner nach Anleitung einer Münze S. 128. in *Notitia Rei Num.* nicht überein.) Die drey Hügel bedeuten nach dem Vf. S. 179. nicht die Gebirge Tatra, Fatra, Mátra, sondern die drey Stände: Prälaten, Baronen, Adlige. Ludwig I. vereinigte zuerst das Kreuz und die Balken. — Nach S. 187. vergl. S. 284. hat der Vf. unter den aufgedrückten Siegeln in der Urkunden von Karl I. an bis Albert folgende Formeln gefunden:

*Commissio Domini Regis relatio Henrici, Pononis etc.* S. 190. hätte nicht verschwiegen werden sollen, dass die *Corrigiae* vor dem XIII. Jahrhundert nach der Meynung und den Beweisen der vorzüglichsten Diplomatiker nicht üblich gewesen, welches Hr. Gebhardi in der vom Vf. citirten Stelle ganz richtig und zweckmässig in Anregung bringt. S. 200. ist der Vf. mit Palma der Meynung, dass Sigmund zuerst Wappen an ungarische Familien verliehen habe. Der älteste Wappenbrief sey vom J. 1401. Der Vf. hätte jedoch auf den viel ältern Gebrauch der Turniere in Ungern und auf die Zeichen, die man schon damals auf dem Helme führte, zurücksehen sollen: So z. B. weiss man von Karl Robert, dass er in Turnieren als sein Zeichen, einen Straufs auf dem Helme trag. Auch hätte sein Diplom vom J. 1326. in Erwägung gezogen werden sollen, wo es heißt: *Cristian inferius descripatam, quae vulgo Tzimer dicitur, in forma avis, scilicet Falconis aurei, habentis distensas blancas alas, . . eidem M. Nicolao . . in signum dilectionis specialis duximus conferendam.* (Vergl. die Münze Karl Roberts bey Schönwiesner Nr. 76. Tab. II.) Es wären auch wohl die schon im XIV. Jahrhundert vorkommenden Privatsiegel mit den späteren Wappen derselben Familien zu vergleichen. Dass z. B. die Bubek's auch später das nämliche Wappen brauchten, welches Detrichus Bubek 1399. (S. *Bathyáni LL. eccl.*) in seinem Siegel führte, bestätigt *Bartholomaeides in Memorab. Csetnek* (Tab. I. Fig. 2.) und das Wappen des Nic. Konth vom J. 1363. bey *Wagner Collect. Geneal.* I. Fig. 14. vgl. 15. S. 202. Ein merkwürdiges Beyspiel einer auf drey Siegeln zerstückelten Inschrift geben die ständischen Siegel der drey Nationen in Siebenbürgen. S. 204. bey den Worten: *Cassevia prima fuit —* hätte auf die siebenbürgische Quartal-Schrift VII. S. 216. zurückgeföhren werden sollen. S. 210. hat der Vf., der sonst die diplomatische Literatur vollständig am gehörigen Orte beybringt, bey dem päpstlichen Fischer-Ringe vergessen, auf folgende sehr brauchbare Abhandlung zu verweisen: *Specimen inaugurale sigilisticodiplomaticum de anno Piscatoris. Quod sub praestadio. Georgii Andreae Willii. . . pro consequentis Magisterii honoribus die 19. Jun. 1787 publico examini subiicit Joh. Gabr. Bezzel. Norimbergensis.* (Altiorii 40 S. 8.) — Bey S. 236. a) hätte nicht übergeangen werden sollen, dass die älteren dalmatischen Diplomen, und besonders die angeblich von Colomann angestellten Urkunden für Spalatro und Trau von 1103 und 1105 sehr verdächtig sind, (v. Engels Geschichte des ungarischen Reichs II. S. 480.) Dass Rana (S. 238.) eigentlich die Herzegovina, das südliche Bosnien bedeute, hat Raitsch (bey v. Engel III. 192.) bemerkt. Die eigentliche Bedeutung des Titels: *Regnum Cumaniae*, hat der Vf. nicht angegeben; auch hat Matthias Corvinus nicht nur Schlesien und die Lausitz, sondern auch Mähren besessen, (S. 236.) und in seinen Titeln geführt. Die Formeln, welcher sich die Könige von Ungern in ihren Verleihungen (zunal von Freyheiten an den Bürgerstand) im Eingange bedienten, drücken öfters sehr gesunde und sogar in unsern Zeiten hier

und da verkannte Grundsätze einer guten Staatsverwaltung aus, und hätten von Vf. S. 243. mehr Lob, als Ironie verdient. Man lese nur die Urkunden, wie sie in *Schlözer's kritischen Sammlungen* S. 280. fg. in einer schönen Reihe zusammengestellt sind. S. 248. hätten die Beyspiele von sonderbaren Ursachen der Schenkungen noch sehr vermehrt werden können, und (weil die Sache lehrreich und wichtig ist,) der compendiarischen Kürze ungeachtet, vermehrt werden sollen, zumal da man außer Hn. v. *Schwartners* Werke nichts befriedigendes in diesen Fache hat. S. 251. hat der Vf. das Beywort *gloriosus* oder *gloriosissimus*, vergessen, mittelst welchen die Könige von Ungern ihrer selbst, und ihrer Vorfahren und auch andere derselben (z. B. in *prologo Anonymus B. R. Not.*) gedachten. S. 254. hätte der Vf. bemerken sollen, dass einige Familien-Namen in Ungern allerdings schon in dem XI. Jahrhundert gebräuchlich waren, allein dass diese eingewanderte Deutsche und Italiener gewesen. Stoff zur Ausführung dieser Bemerkung giebt *Thurotz II. 10. seq.* So z. B. lebte zu Salomons Zeiten Wyd von *Guthkeled* (Gutgeld?) (ibid. Kap. XVI.) Die Formel: *N. de genere* (oder *de generatione*) *N. muss* hierbey nothwendig erläutert werden. Bey S. 259. hätte schicklicher als S. 274. wegen mehrerer Beyspiele von verschiedenen Namen und Zweigen einer Hauptstammfamilie auf die *Collectanea genealogica*, von *Wagner* (Decades V.) verwiesen werden sollen, die zu Pest 1802 früher, als das Buch des Vf. erschienen. — S. 260. wird mit Recht der Missbrauch gerügt, der mit den sogenannten Prädicaten getrieben wird. Vorzüglich treiben denselben die siebenbürgischen Szekler, bey denen es fast allenthal, statt z. B. *N. de Kézdi Szent Lélek*, welches gleichsam ein Grund-eigenthum von diesem Orte anzeigt, heissen sollte: *ex Kézdi Szent Lélek*, weil sie daher stammen, ohne vielleicht einen Fußbreit Landes derselbst zu besitzen. S. 261. war dem Rec. sehr auffallend die Kürze, mit welcher der Vf. von den *Servientibus privatorum* spricht, und noch auffallender sein Stillschweigen über den Ausdruck *Jobbagyones* und dessen nach und nach so sehr veränderte Bedeutungen; der zur Erläuterung hierher nöthigen deutschen Literatur, z. B. *Estor de ministerialibus*, *Scheidt's* Nachrichten vom hohen und niedern Adel etc. hat der Vf. gar nicht gedacht. Dennoch ist es gerade hier, wo man dem Diplomatiker zurufen muss: *Hic Rhodus, hic salta!* Bey S. 262. glaubt Rec. das Wort: *Barones* — aus *Boerones*, oder *Bojarones* gebildet, und also Slavischen Ursprungs sey: (andere leiten es bekanntlich von Wahr, Wahren, ab); auch hält er es mit *Szarke* in Absicht auf die Ableitung des Worts *Nádor Ispány*, und glaubt das *Nagy Ur* habe in den alten Zeiten den Herzog, und dann den König von Ungern bedeutet. Das Thema von den Grafen in Ungern ist besser als sonst irgendwo, mit Beybringung einer merkwürdigen Urkunde S. 267., aber doch nicht erschöpfend genug abgehandelt. So z. B. ist die Formel: *Comes pro tempore constitutus* nicht erwähnt, noch weniger ist der Unterschied erklärt, der z. B. in Zipsen zwischen dem

*Comes pro tempore constitutus* und dem *Comes terrae Scepusensis* (d. h. dem Präsidenten der XXIV. Königl. freyen Städte und Flecken) statt fand: vielmehr findet Rec. in dem Ausdruck des Vfs. S. 266. „*nec non Comes terrae Scepusensis, Landgraf, qui anno demum 1465 perpetuus factus est*“ — eine Ideenverwechslung. (S. *Schlözer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen* S. 690.). S. 276. fg. lässt sich die ungeheure Summe von 1,280,000 Ducaten, die dem Uebertrreter des Diploms vom heiligen Stephan für die Veszprimer Kirche zum heiligen Michael angedroht wird, durch nichts entschuldigen, und gehört mit zu den übrigen zahlreichern Kennzeichen der Unächtigkeit dieses Diploms. Im Gegensatz der Imprecationen und Verwünschungen, welche so manches Diplom schlieszen, hätte der Vf. den päpstlichen am Ende der Bullen stehenden Wunsch: *Bene Valete*, erwähnen und aus „*Oelrichs de Siglo Pontificali Bene Valete.*“ 1773. fol. erläutern sollen. Eben dieser Oelrichs hat ein *Programm de stampilla diplomatica. Palaeo — Stettini et Rostock* 1762. fol. herausgegeben, dessen bey S. 287. zu erwähnen, der Mühe werth gewesen wäre. Von der Art, durch Handzüge Urkunden zu unterfertigen, hätte aus *Cosmans* (eigentlich *Peter Ant. Franks*) Abhandlung von groszen Namenshandzeichen Maximilians I. (Maynz 1786. 67 S. gr. 8.) ein Beyspiel angezogen werden können. S. 301. Das Herumreisen der Könige ward durch die überall zerstreuten *Udvarnitos* sehr begünstigt, von denen wir bey dem Vf. keine Auskunft erhalten haben. S. 329. Die im Diplom *Bias II.* für Deines, falsch angezogene Epakte ist auch nur einer der mehrern Beweise wider die Aechtheit derselben. — Das angehängte *Diplomatarium* besteht aus XXXV. Urkunden (bey der ersten Ausgabe bestand es nur aus XII.) Die Besitzer der vorigen Ausgabe werden wünschen, dass keine Urkunden derselben hier wieder abgedruckt, sondern ihre Stellen durch ganz neue und noch ungedruckte ersetzt wären. Rec. hingegen richtet seinen Wunsch dahin, dass der Vf. bey einer künftigen Auflage seines Werks, welche dasselbe wohl bald erleben dürfte, einen Band ganz einer vollständigen Ausführung der Diplomatik, und den zweyten einem reichhaltigen *Diplomatario* von Urkunden aller Art, mit erläuternden kritischen, auf die Vorschriften der Diplomatik hinweisenden Anmerkungen widmen möge. An Materialien kann es ihm (wie aus der Vorrede erheilt) nicht fehlen, noch weniger aber gebricht es ihm an Geschicklichkeit und Fleiss, um dem vollen Glanze des Ruhmes „*ein Mabillon für Ungern zu seyn*,“ immer näher zu kommen.

Ohne Druckort: *Die Revolutionsgeschichte der Venezianer im Jahr 1797.* In Briefen bearbeitet von *J. F. Fick.* Mit der Ansicht des Markusplatzes. 1802. 318 und XXIV S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Eine Revolutionsgeschichte der Venezianer im J. 1802 herauszugeben, scheint etwas gewagt zu seyn; wenigstens werden viele die Frage aufwerfen, für welche Classe von deutschen Lesern das Werk eigentlich

lich bestimmt sey? Für das grosse Publicum, das blos aus Neugierde liest, auch allenfalls zu seiner Zeit über die Begebenheiten sich oberflächlich zu unterrichten wünscht, ist es nicht; denn für dieses hat der Gegenstand den Reiz der Neuheit schon zu sehr verloren; auch ist es für diese Classe, die übrigens die Hauptbegebenheiten schon längst weiß, viel zu umständlich, kleinalich und weitschweifig. Für den eigentlichen Gelehrten und künstlichen Geschichtschreiber ist es nicht befriedigend und gründlich genug, indem der Vf. keine wichtigen Quellen hatte, aus denen er schöpfen konnte, ja nicht einmal alle die Werke benutzt hat, die wir über die Revolution von Venedig besitzen. Die *Lettera ingenua ad un amico* etc. die venezianische Zeitung „il nuovo Postiglione“ und die *Raccolta di carte pubbliche* (das wichtigste von den dreyen) sind die Werke, die er am häufigsten citirt. Das Uebrige ist das, was er selbst gesehen, oder hin und wieder gehört hat, und wobey in Zeiten der Unruhen und der Staatsumwälzungen, sich so manche Irrung natürlich einschleicht. Aber von einer dritten Seite könnte das Werk dem Publicum willkommen seyn, nämlich durch eine neue, interessante und anziehende Darstellung des Ganzen. Hierzu aber ist der Vf. ganz und gar nicht geeignet. Seine Manier ist äusserst weitschweifig und schwerfällig, und seine Sprache durchaus seltsam, gedeihnt, hin und wieder abentheuerlich und nicht selten undeutsch. Um diesen Vorwurf zu rechtfertigen, will Rec. nicht hin und wieder Stellen aus dem ganzen Bande ausheben, sondern einen einzigen Bogen wählen; und das sey der erste. S. 15. „Für sie sank am Abendhimmel, allmälig die Sonne der Hoffnung nieder, und eine dunkle Ausicht durch eine finstere Nacht schien allmälig sich zu nähern, welche den Horizont über dem festen Lande der Republik Venedig zu verdunkeln drohte. Eben-dasselbst Mantua, welches seine treuen Adlersflügel mit Traurigkeit und Wehmuth, aber doch auch mit Ruhm und Ehre sinken liess. S. 7. Da sie noch überdiels befürchtete, als möchten die gutdenkenden Bewohner von Verona einen Aufstand erregen. S. 9. Zumal man aus dem Munde eben dieser Männer mit einer gewissen Bedauerniss vernehmen könnte.“ S. 16. „W. wollte nicht vor Venedig vorbeygehen, ohne viele dessen Ein-

wohner mit seinem angenehmen Besuche in ihrer Stadt zu erfreuen.“ Der nämliche Bogen liefert noch mehrere Beispiele lahmer Perioden und seltsamer Ausdrücke und Wendungen, wohin vorzüglich das Ende von S. 3. gehört, welche Periode aber zum Abschreiben zu lang ist. — „Das Vaterland des Livi und des jüngern Plins“ (S. 11.) klingt sehr widerlich und affectirt. — Dass der Vf. höchst weitschweifig und bisweilen langweilig ist, scheint er selbst zu fühlen, und vertheidigt sich gewissermaßen dagegen in der Vorrede. Gleichwohl verspricht er halb und halb einen zweyten Band. — Das Ganze ist in Briefform bearbeitet, und, um dieser Erdichtung ein Ansehen von Wahrheit zu geben, lässt der Vf. ohne Unterlass eine Anrede an seinen Freund und gewisse Formeln einfließen, die, wenn das Werk wirklich in Briefen geschrieben worden wäre, im Drucke hätten unterdrückt werden sollen. Wer mag in einer Revolutionsgeschichte Stellen wie folgende lesen! S. 188. „Hoffentlich hat Sie, mein Freund, der erquickende Schlaf in seine weichen Arme eingewiegt. Ich gönne Ihnen dieses schätzbare Glück des Lebens, und wünsche Ihnen dasselbe auch Zeit Ihres Lebens. Es ist spät, und ich fühle dieses Bedürfniss ganz. Nur noch einen Blick auf meinen Feuerzeug, und dann — gute Nacht.“ — Wie sehr dem Vf. daran lag, einen Band zusammen zu schreiben, zeigt er unter andern auch dadurch, dass er S. 268. und einige folgende mit dem Inhalte eines Gedichts anfüllt, „denn, sagt er, dieser schriftliche Aufsatz enthält zugleich so viele Wahrheiten, dass ich mich berede, als dürfte eine wesentliche Darstellung derselben meinen Lesern nicht ganz unwillkommen seyn.“

\*

PIRNA, in d. Arnoldischen Buchh.: Beschreibung einer Maschine, die das Durchgehen der Reit- und Wagen-Pferde verhindert. Nebst einem ausführlichen Unterricht über den Gebrauch derselben von J. G. Herklotz. Mit 5 Kupfertafeln. Neue wohlfeilere Ausgabe. 1802. 54 S. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. im 2ten Jahrg. d. Ergänz. Blätter. Nr. 127.)

\*

### KLEINE SCHRIFTEN.

**ÖKONOMIE.** Cassel, in d. Hampeschen Buchdruckerey: *Patriotischer Vorschlag zur Umschaffung aller öden und unfruchtbaren gewordenen Waldreviere in nutzbaren Holzbestand.* (Von J. C. Thomas.) 1801. 528. 8. (6 gr.) Blots des Vfs. guter Wille ist zu loben, der ihn angestrieben hat, diese Blätter drucken zu lassen, noch mehr aber eigene Versuche der Holzculatur zu machen. Er holt etwas weit aus, ehe er uns sagt, was er

denn eigentlich für Holz auf solche Oeden bringen will, und dies find denn nicht etwa Birken, nein, diese werden mit den andern Holzarten verworfen, sondern Fichten- und Kiefern-pflanzen. Die Sache ist etwas zu einseitig behandelt. Passen denn in allen öden Boden Kiefern- und Fichtenpflanzen? Uebrigens sind Vorschlag und Verfahren dabey bekannt genug.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 30. April 1803.

## GESCHICHTE.

LEUTSCHAU, gegr. b. Podhoranszky: *Supplementum Analectorum terrae Scepusiensis notationibus ex veteri ac recentiore Hungarorum historia deponitis auctore Joanne Bárdosy*, R. majoris Gymnasii Leutschov. Directore ac Incl. Comitatus Scepus. Tabulae judic. Assessore illustratum, promotore et adjutore adm. rev. D. Michael Schmauk, Parocho Matthaeivill. excusum. (T. I. Saeculum XI. XII. praecipue autem XIII.) 1802. 460 S. 4. Doppelter Index.

Wer es weiss, was des fleissigen und kritischen Jesuiten Karl Wagner *Analecta Scepusii* der ungrischen Geschichte für Dienste erwiesen haben, der freut sich über den Titel eines Buchs, das als *Supplementum Analectorum Scepusii* angekündigt wird. Es ist ganz richtig, dass so fleissig, sorgfältig und scharfblickend auch Wagner war, ihm doch manches alte Denkmal, manche schätzbare Urkunde entging; denn wo vermag Einer Alles zu leisten? — ganz richtig ferner, dass es sehr der Mühe werth wäre, in höchstens ein paar Quartbänden, das von Wagner übersehene nachzuholen.

Wenn man aber dies Buch näher einsieht: so erstaunt man, bey dem grossen Rufe, in dem Hr. B. als der jetzige Hauptforschsteller in der Geschichte Ungerns bey gewissen Leuten steht, wie sich dieser Ergänzer zu Wagner selbst verhalte.

Das Gute, was an diesem Buche ist, besteht hauptsächlich in mehrern vom Vf. neu oder aus Originalien verbessert herausgegebenen Urkunden als z. B. a) S. 1. eine vom J. 1091, welche jedoch mehr die Familie des Grafen Csáki als Zipsen betriffr. b) Eine von Heinrich Herzog von Cracau und Schlesien vom J. 1204. über deutsche Ansiedler am Dunajec. c) Eine von Andreas II. (S. 7.) von J. 1209. vom Vf. aus dem Original richtiger, als von Wagner aus einer Abschrift herausgegeben. d) Eine vom Crakauer Bischof Vislaus vom J. 1234 über eine neue Ansiedlung bey Ludemer. e) Eine vom Herzog Heinrich, über den Verkauf des Dorfs Rogoznik 1237. (Die Urkunden b. d. e. brachten die zur Gränzberichtigungs-Commission beorderten Gallizischen Commissare zum Erweis dessen mit, dass auch in den älteren Zeiten die Gränzen Polens mit Zipsen so wie jetzt, bestanden hätten) u. s. w. Um den Werth des Werks, so zu sagen, in Zahlverhältnissen zu bestimmen: so bemerkte Rec. nach angestellter sorgfältiger Uebersicht: es seyen hier überhaupt 118 Urkunden geliefert. Von

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

diesen sind 63 ganz neu, und stehen in Wagner nicht, der Vf. hat sie theils aus Originalen, theils aus authentischen Translumenten, theils aus Proceszen, oder offiциellen gedruckten Schriften gesammelt, und mit einer Sorgfalt, an welcher nichts Erhebliches getadelt werden kann, ziemlich getreu abdrucken lassen. Allein nicht nur in diesen 63 Urkunden meistens aus dem XIII. Jahrhundert besteht die Bereicherung, die der Geschichte durch dieses Werk zu Theil wird. 13 andre Urkunden hat der Vf. richtiger und vollständiger herausgegeben, als Wagner; wo er nämlich Originalien oder authentische Translumenten vor sich hatte, während Wagner sich bloß mit Abschriften behelfen musste. Auch für diese verdient Hr. B. den warmen Dank der Geschichtsforscher, welche sehr wohl wissen, wie viel es auf richtige Lesart bey Urkunden ankommt. Rec. will hievon bey Gelegenheit dieses Buchs ein merkwürdiges Beyspiel aufstellen: Wagner giebt in den *Analectis Scepusii* (I. S. 118) aus einer Abschrift eine Urkunde von Ladislaus dem Cumaner vom J. 1278, worin er dem Comes Elias das Dorf Garg schenkt: „ita tamen, quod annuatim idem Elias Comes ratione ipsius terrae assumpti solvere unum florenum auri. Hierauf gründet ganz natürlich Hr. Schönwiesner in *notitia rei num.* S. 170. folgende Bemerkung: „Floreni auri, qui Florentiae 1252 exorti sunt, in Hungaria memorantur jam ab a. 1278. Und dennoch ist diese Bemerkung falsch, weil die Wagnerische Lesart nicht richtig ist. Denn bey unserm Vf., der das Original vor sich hatte, heisst es: S. 120 idem Comes Elias.. assumpti solvere unum fertonem Auri.

So weit geht also bey unserm Vf. der wahre und reine Gewinn für die Wissenschaft. Denn 42 andre Urkunden, die er ebenfalls hat der Länge nach abdrucken lassen, sind schon bey Wagner, oder bey Pray, Katona u. s. w. zu finden: und hätten höchstens der chronologischen Reihe wegen, in einem kurzen Auszuge erwähnt werden sollen. Hierüber entschuldigt sich jedoch der Vf. in der Vorrede und S. 154. 155. Note 63. mit den Wünschen seiner Pränumeranten, deren mehrere kein Exemplar von Wagner besaßen. (Es sind aber noch gar viele Exemplare von Wagner zum Verkauf vorhanden) Wegen dieser wenigen After-Literatur-Freunde, die nicht einmal ihren eigenen Wagner besitzen, muss das übrige respectable Publicum für mehrere Wagnerische Urkunden aufs neue zahlen.

Gesetzt aber, man wolle auch dies noch mit Geduld tragen; so wird doch für jeden, der das Buch nicht gelesen, die Frage übrig bleiben: Wie kommt es, dass 118 Urkunden den Raum von 460 Quartseiten

ten (ziemlich sparsamen Drückes) füllen? Wie kommt es, dass man mit diesem Band nicht über das XIII. Jahrhundert rückt; und soll man sich also, indem man auf jedes Jahrhundert einen Band rechnet, noch auf fünf solche dicke Quartbände gefasst machen? Alles dieses beantwortet sich dadurch, dass der Vf. für gut gesunden hat, das wenige Gold in gar viele unnütze Schläcken zu hüllen, d. h. die Urkunden nur als Vehikel zu brauchen, um in hohtröhrenden und langen Noten die Fülle seiner historischen Weisheit auszuschütten. Zwar nimmt man von einem guten Diplomatiker und Historiker kurze pragmatische Sach- und Wörterklärende Noten mit Dank an; zu einer solchen Classe gehören aber die allerwenigsten Noten des Vfs. Die überwiegend meisten Anmerkungen enthalten baaren historischen Unsinn, den wir uns kaum zu erklären wüssten, wenn uns der Vf. nicht den Schlüpfel dazu in der Vorrede gegeben hätte.

Als nämlich das Zipser Comitat den Vf. zu der mit Gallizien abzuhaltenden Gränzberichtigungs-Commission zog; und der Vf. alles das, was er wünschte, mit Urkunden zu erweisen nicht im Stande war, versiel er auf die ungereimte Hypothese: man müsse die Gränzbestimmung des ungrischen Reichs noch von den atilanischen Hunnen ableiten. Er theilte seine Arbeit dem Domherrn Pray mit; und dieser warnte ihn auf die ihm eigne belcheidene und feine Art, vor dem historischen Abgrund, in den er sich stürzen wollte, in einem Briebe, den der Vf. selbst in der Vorrede hat abdrucken lassen. Unser Vf. verstand solche feine Erinnerungen nicht. In der Vorrede beharrt er auf seiner obigen Hypothese, und hofft sogar, der kais. königl. Hof werde gegen sein System, nach welchem er die Gränzen Ungerns auch über Oesterreich, Steyermark, Karnthen, Krain und Mähren erstreckt, Böhmen aber und Schlesien zu den ungrischen Nebenländern rechnet, gar nichts (*in his rerum aevi nostri adjuncis*) einzuwenden haben. (Der Vf. hat wirklich und im Ernst unternommen, dieses Unfactum S. 100 ff. zu erweisen). Da nun der Vf. keine Gelegenheit gefunden, sein diesfälliges System in einem eignen Werke chronologisch aufzustellen: so hat er daselbe, laut der Vorrede, damit es mit ihm nicht zu Grabe gehe, wenigstens in die diesem Werke angehängten Noten zerstreut, und so dasselbe — warlich ein unsterbliches Meisterstück — vom Untergang gerettet. „*Ut adeo novitas operis hujus ad Hungaricam veterem Historiam — dignitati suae restituendam pertineat.* Den Haupt-Inhalt seiner Noten schildert der Vf. selbst mit folgenden Worten: „*Diplomaticis his, ubicunque se occasio obtulerat, Notas tam Asiatico Europaeam Hungorum vel Hungarorum (wie man sieht, nimmt der Vf. beides für gleichbedeutend) quam Periodi Arpadianae Historiam complexas, origines item variarum Hungaris innexarum Nationum et rituum, veterem denique limitum Hungariae, partiumque adnexarum constitutum secutasque involutiones exhibeo*“ —

Wer die Vorrede gelesen hat, wird also schon auf den sonderbaren Inhalt der Noten gewissermassen

gefasst seyn; jedoch übertreffen dieselben wirklich alle Erwartungen. Hier ein paar Beispiele, durchaus mit den eignen Worten des Vfs. S. 30. Note 14. „*Scepusii nomen derivatur a Scyris, Atilae in famosa A. 451. expeditione Gallica (Sidon. Apollin. in Paneg. Carm. VII.) sociis, quos Procopius Caesariensis Nationem Gothicam fuisse, ac in septentrionalibus Istri regionibus habitasse, Plinius autem usque ad Vistulam diffusos fuisse, ap. Stritt. T. IV. Ind. geogr. p. 296) testatur, se ipsos Scyrpser aut Szirpszer (apud veteres enim lit. c. literae s. adjecta, sibillum literae s. duplicabat; hodie loco c. utimur litera z.) Regionem suum Scyrpser vel etiam Zyrpser Land, et mox canina litera eximissa, Scypser vel Sypser Land, ita Casirum quoque Scepusienje Scypser hus vel Zypser haus vocabant, unde scilicet contractum illud Sciprus postea Scepus, non raro in antiquis diplomaticis occurrentes derivatur. Scyrorum memoriam Opidum quoque Scyryc in Zatoriensi Ducatu existens, hodieum retinet. Ut adeo sub nonnudatione Scepusiensis terrae Comitus quoque Ovariensis (der Vf. meynt damit den Aklan-dezer Bezirk) continetur“. — Wo möglich noch einziger in ihrer Art ist die Stelle S. 22. Not. 13 b. „*Morum igitur Philosophia seu religione, qua unius Deus Opt. Max. universi conditor et rector adorabatur, per Lamam optimo successu propagata, quam „Hunni“ Pinensium Bonziorum, qui ridiculis quibusdam „salsorum numinum simulacris sacrificabant, placitis „abhorreverent, Sinas quidem Gor — vel Gar — bonza — s, „hodierno quoque significatu nostro, veneficos aut superstitionibus deditos, se ipsos autem Mogac — os vel Ma — gar — os (cf. Pray ep. resp. p. 160) hoc est geniuninos Magos, quorum nempe memoriam, Sinis terra canina carentibus Mongoli vel Mongali, etiam Mongoli dicti per boreales muri regiones in moderna orientali Tartaria, nec non Mongoles, re ipsa Magores per septentrionalem Indianam, ac denique Magyari per Hungariam hodieum retinent, appellare, novoque hoc sibi, vetut populis, qui sapientia et religione reliquias gentes excellerent, nomine attributo, quod subinde ipsi quoque Hungariorum Imperatores, nominis divini reverentia ducit, per autonomiam assumere maluerunt, gloriari coepiant.“**

Einsichtsvollere Leser werden glauben: dass der gleichen Stellen ihre Verwerflichkeit und Lächerlichkeit mit sich führen — allein Rec. hat leider die Erfahrung gemacht, dass es Leute giebt, die sie gleich einem Evangelio glauben, und den Urheber derselben für ein großes historisches Licht halten; dass ferner ein einziges unkritisches Buch wegen der Schwachheit der meisten Leser mehr Schaden anrichtet, als zehn kritische und gründliche Nutzen stiften können: zumal wenn es nicht gehörig gerügt wird.

Nicht alle Noten des Vfs. sind inzwischen von dieser Art. So z. B. ist die 2te Note über das Verhältniss der Flüsse Poprad und Donajetz geographisch, die 3te genealogisch brauchbar u. s. w. Aber auch von den Noten dieser Art sind einige nicht nöthig (wie z. B. das was in der 6ten Anmerkung gefagt wird, den

den Lesern aus Pray, Katona u. s. w. längst bekannt seyn muss) andere zu lang: in mehrern ist das Wahre mit dem Falschen, das Brauchbare mit dem Unbrauchbaren ärgerlich vermischtr. So z. E. war es wohl der Mühe werth, in der 8ten Note aufmerksam darauf zu machen, dass sich schon Andr. II. erlaubt habe, vom unveräusserlichen Grund und Boden der Zipser Deutschen, einzelne Stücke abzuzwicken, und als adliches Eigenthum wegzugeben; allein die nachfolgende Behauptung, dass im Sároser Comitat das Novum Coltrum (V. vár) zu suchen sey, dessen „Comites et Duces als zugleich Comites et Duces Scepusii in alten Urkunden, und in jener Andreanischen 1209 vorkommen, leidet viel Einschränkung.

Als vorzüglich merkwürdig und sehr brauchbar dagegen zeichnet Rec. folgende Noten aus. S. 191. Not. 70. eine kurze Nachricht von dem berüchtigten Proces zwischen dem Zipser Adel, und dem Zipser Clerus, über die Frage: ob letzterer auch von den sogenannten Allodialgründen des Zipser Adels den Zehnenden zu nehmen habe? worin die Königl. Tafel zweymal bejahend, die oberste Juitizitelle aber, oder Septenviratstafel zweymal und definitiv verneinend entschied. — S. 392. Not. 92. Ein Holzstich mit der Abbildung des alten Siegels der deutlichen Zipser Universität aus dem Siegel von einer Urkunde des J. 1295. Schade dass der Vf. dieses Siegel nicht in einer sauberen Kopfertafel, nach einer genauen Zeichnung mittheilte. Das Original liegt in Donnersmarkt. Das ähahliche Siegel, welches Gottfr. Schwarz (recensio critica Schmeizeliani de numis Transilvanicis commentarii Rinteln 1764. S. 13) fah, hing an einer Urkunde des J. 1315. Schwarz fah auf dem feinigen drey Hügel, auf deren mittelsten das Kreuz stand; gegenwärtiger Holzstich stellt nur einen einzigen Hügel, jedoch das doppelte Kreuz zwischen zwey Bäumen (dem Zeichen eines durch Waldausrottung entstandenen Landchens) vor. Die Umschrift heisst: *Sigillum Saxonum de Cips*; auf einem späteren Siegel aber las der Vf. die Inschrift (S. 399) folgendermaßen: *Sigillum Saxonum de Cip.* Hierüber faselt freylich der Vf. in der Anmerkung *Vetus Germanorum Zip vel Zipf ho- diernum Zippel laciniam significat etc.* das Factum aber, das er anführt, ist bedeutend, und einer nahern Untersuchung werth, wobey Schlosser's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 688. zu vergleichen wären. S. 400. Not. f. ist ein officieller Bericht des Magistrats der Stadt Leutschau eingerückt, welcher zu erkennen giebt, warum diese alte Hauptstadt des Zipser deutschen Bundes die wenigsten Urkunden zur Geschichte derselben liefern könne.

In einer Schlusnote will der Vf. sich über Pray erheben, und beweisen, dass der Anonymus Belae R. Notarius, Bela I. und nicht dem III. angehöre. Rec. hofft, der Vf. werde indefsien *Cornidesii vindicias Anon. B. R. Notarii* (Budae 1801. 4.) gelesen, und von Cornides gesehn haben, wie ein guter Historiker eine solche Frage abzuhandeln habe? und wie sich ein im Wakel Ungerns bey eingeschränkten literarischen Mitteln arbeitender Mann billig lüten solle, ei-

nem mit Kenntnissen und Quellen umgebenen Erzhistiographen, wie Pray, ins Blaue hinein zu widersprechen. Ein chronologisches Register aller aufgeführten Urkunden, und ein fleissig gearbeitetes Real-Register erleichtert den Gebrauch des Werks, und das letztere gewährt eine concentrirte Uebersicht aller der Behauptungen, die in den verschiedenen Noten des Vfs. zerstreut sind. Eine Fortsetzung ist immer zu wünschen, nur müsste der Vf. dabey Hn. Pray's Rathschläge befolgen.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ZÜRICH, b. Orell, Füssli u. Comp.: *Helvetischer Revolutions-Almanach für das Jahr 1801.* 56 u. 177 S. 12. (1 Rthlr. 18 gr.)

2) Ebendas.: *Helvetischer Almanach für das Jahr 1802.* 214 S. 12. (1 Rthlr. 12 gr.)

3) Ebendas.: *Helvetischer Almanach für das Jahr 1803.* 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Die Bemühungen der Herausgeber und Verleger haben diesen Almanach immerfort, in dem schon ehmals von uns gerühmten Werthe erhalten.

Der Jahrgang von 1801 enthalt: 1) *Helvetische Chronik vom Nov. 1799 bis Augst 1801.* 2) *Den Regierungsetat der helvetischen Republik;* nämlich das Personal des gesetzgebenden Raths, des Vollziehungsraths, des Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegswehens, der Justiz und Polizey, der Finanzen, der innern Angelegenheiten, der Künste und Wissenschaften, nebit den ihnen zugehörigen Bureaux, des oberen Gerichtshof, die Regierungs-Statthalter in den Cantonen. 3) *Die Geschichte des Appenzeller Kriegs bis zur Schlacht am Stois (1400—1405.)* 4) *Fortgesetzte Skizze der helvetischen Revolution.* Diese Abtheilung geht mit der nach dem Einzuge der französischen Truppen in das Waatland erlassenen Botschaft des Directoriums v. 5. Febr. 1797 an, und endigt mit der Proclamation einer untheilbaren demokratisch-repräsentativen helvetischen Republik. Die Kupfer sind: der Kirchgang zur Taufe, ein niedliches Blattchen von König gezeichnet und von Lips gezeichnet; verschiedene bauische Schweizertrachten; dann Gegenden; auf dem Wege nach Benthäusern von Meyer, Unterteen, Rinkenberg geatzt von König, Egliau, geätzt von Bidermann; zwey ländliche Wohngebäude aus dem Canton Zürich; endlich eine Karte von Bisthüm Basel, reducirt von Killer, gezeichnet von Lips.

Der Jahrgang 1802 sind enthalten die Alpenreise 1798 von Wyss, eine sentimentalische, durch praktische Digressionen häufig unterbrochne Beschreibung; das Buch, eine sehr ruhende Erzählung von eben demselben; geographischer Ueberblick des ehemaligen Cantons Bern; Hohenvergleichung der höchsten Gebirge in der bekannten Welt, mit denen in Helvetien.

tien. — Helvetische Chronik vom Sept. 1800. bis Jul. 1801. Die Kupfer sind, eine Bauernhochzeit von König gezeichnet und von Lips gestochen; eben so schön, wie der Kirchgang zur Taufe im vorigen Jahr. Bauerntrachten, Ansichten von der Stadt Bern; der Herbstsonntag auf der Petersinsel, im Bielersee; bäuerliche Wohnungen; Karte vom Bernergebiet nach Murdoch's Entwerfungsart.

Im Jahrgang 1803. Kurze geographische Darstellung des Cantons Zürich. Helvetische Chronik vom Sept. 1801 bis Sept. 1802. Reise von Unterlacken nach Zürich und von da durch die kleinen Cantone zurück. Die Kupfer stellen vor die Weinlese am Zürichsee; Bauerntrachten; das Waisenhaus in Zürich; eine Ansicht von Zürich von der Nordseite; der Schützenplatz, eine öffentliche Promenade in Zürich; Gessners Denkmal, wozu noch eine Karte vom Zürcher Gebiet nach Murdoch's Entwerfungsart nach dessen dermaligen Eintheilung in 15 Districte kommt.

Man ersieht aus dieser Anzeige, in der wir die Gedichte und kleinen Notizen haben übergehen müssen, dass dieser Almanach, besonders dem Statistiker, auch noch nach Ablauf des Jahrs brauchbar bleibt.

JERUSALEM: Leviathan oder Rabbinen und Juden. Mehr als komischer Roman und doch Wahrheit,

voll der kurzweiligsten Erzählungen und doch Ernst. Vom Vf. des Behemoth. Erste, zweyte und dritte Parascha. 1801. XVI u. 448 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Mit andern Worten: dramatisierte Auszüge aus denen in Eisenmengers entdecktem Judenthum reichlich gesammelten Rabbinischen Thorheiten. Der angebliche Zweck, die Juden über die niedrige Rabbinenweisheit schamroth zu machen, hätte den Kitzel des Vfs., alles Scurrile und Obscöne vorzüglich auszuheben, heimmen sollen. Komisch genug gebehrdet sich der hochgelehrte, neue Leviathan selbst, indem er überall die Rabbinenschriften mit Seitenzahl und Kapitel citirt, auch vor jeder seiner Paraschen von den excerperten rabbinischen Schriften und ihren hier citirten Ausgaben eine gelehrte scheinende Notiz giebt. Alle diese Gelehrsamkeit aber ist aus dem guten Eisenmenger abgeschrieben; und behält der Vf. gesunde Finger; so kann er noch so viele Parascha's daraus in seiner Weise travestiren, dass sein jetzt noch kleiner Leviathan sich vor dem grossen rabbinischen Leviathan nicht mehr zu schämen haben wird. Wahrscheinlich bleibt auch dieser Leviathan, wie jener der Rabbinen, unfruchtbar.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHTHEIT. Frankfurt a. M., b. Jäger: Über Religion und Protestantismus. Oder: Bathschläge eines Weltburgers zu einer zweckmässigen und dauerhaften Vereinigung beider protestantischen Kirchen. Mit einem Vorwort von D. F. W. H. Hufnagel. Nebst Anwendung auf die verfuchte und zum Theil bewirkte Vereinigung beider protestantischen Gemeinen über dem Rhein. 1803. 3 B. 8. geheftet (6 gr.) Als Rec. diese Bogen zu lesen anfing, drang sich ihm S. 3. 4. der Gedanke auf, dass er sie bereits gelesen hätte; er schlug nach, und fand in dem siebenten Stücke der Augustischen theologischen Monatschrift 1802. eine Stelle einer Abhandlung des Hn. Pfarrers Pöschel zu Bubenheim, die der Vf. vorliegender Schrift mit völlig denselben Worten sich zueignet, ohne auch nur mit einem Worte anzudeuten, dass diese Ideen und selbst diese Ausdrücke Hn. Pöschels Eigentum seyn. Sollte man vielleicht, um dies zu erklären, annehmen müssen, dass Hr. P. auch der Weltbürger sey, der diese Bathschläge gegeben habe? Auf diese Hypothese führt den Rec. der übrige Inhalt dieser Bogen keineswegs, und er hält sie für ganz unwahrscheinlich. — Was übrigens die Sache selbst betrifft: so scheint zwar die Vereinigung beider protestantischen Kirchen sehr wünschenswerth, und da, wo beide Theile aufgeklärt genug sind, um sich einander zu verstehen, unter solchen begünstigenden äussern Umständen, als jenseits des Rheins und anderswo eintreten mögen, auch sehr leicht zu seyn, aber sie ist mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden, wenn irgend ein (nicht dogmatisches, sondern politisches, ökonomisches) Interesse von dem einen oder dem andern Theile, oder von beiden Theilen dabey aufgeopfert werden müsste; denn alsdann kann man Bedenklichkeiten auf Bedenklichkeiten häufen, deren Hebung man sich fest vornimmt

nie zuzugeben, ob sie gleich alle leicht zu heben wären, wenn man einmal wirklich von beiden Seiten eine Vereinigung ernstlich wollte. Man richte doch gerade jetzt nur seinen Blick auf Bremen, wo gutmütige Kosmopoliten und fromme Gemüther noch vor weniger Zeit in der Entfernung glaubten, dass eine Vereinigung beider protestantischen Confessionen sehr leicht angehe, und wo doch, laut daher erhaltenen zuverlässigen Nachrichten, im November des vorigen Jahres die angefeindeten Lutheraner in einer Supplik an den Senat schon zum Voraus gegen eine Amalgamation beider Kirchenparteien und gegen eine Einverleibung ihrer Prediger in das reformierte Ministerium protestirten, obgleich niemand sie dazu einlud. Auch der Vf. dieser Bogen giebt sich nur Mühe dogmatische Schwierigkeiten zu heben, als ob vorzüglich solche hier im Betrachtung kämen, da doch von dieser Seite die Vereinigung beider Partheyen gewiss am wenigsten aufgehalten wird. Hätte er dagegen gezeigt, wie das politische und ökonomische Interesse beider Partheyen gegen einander ausgeglichen, und wie der bevorrechtete Theil vermocht werden könnte, aus bloßer Liebe zur Vereinigung beider Kirchenpartheyen den zurückgesetzten Theil in völlig gleiche Rechte mit sich zu setzen, hätte er, um die Sache durch Beispiele zu erläutern, unter andern dargethan, wie sehr leicht (scilicet!) dies in der Stadt, wo der Vf. des Vorworts, Hr. D. Hufnagel, das erste kirchliche Amt bekleidet, angehe, und wie bereitwillig die dortigen Lutheraner seyn, die bis dahin genossenen Vorrechte mit ihren reformirten Mitbrüdern zu theilen und sich mit ihnen zu amalgamiren: so verdiente seine Schrift grössere Aufmerksamkeit; aber dies Problem hat er so wenig gelöst, dass er sich nicht einmal daran gewagt hat.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 68.

Sonnabends den 2<sup>ten</sup> April 1803.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Poßelt Annalen 1803. 1tes.  
 Blätter für Polizey und Cultur 1803. 2tes.  
 Polizey-Fama 1803. 2tes.  
 Engl. Miscellen X B. 3tes.  
 Französische Miscellen I B. 3tes.  
 Jurid. Archiv III B. 2tes.  
 Staatsarchiv 36.  
 Flora 1803. 1tes Q.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin sind folgende Bücher unter der Presse:

Forfyth's (Wilh.) Anweisung zur Kultur der Fruchtbäume, einer neuen Methode sie zu beschneiden und aufzuziehen. Nebst neuen und verbesserten Anmerkungen über die Krankheiten und Mängel aller Arten von Wald- und Fruchtbäumen, und einer besondern Art sie zu kuriren, auf Befehl der Engl. Regierung bekannt gemacht. Mit Kupfertafeln. gr. 8.

Schwab (Joh. Christoph) über die Wahrheit der Kantischen Philosophie, und über die Wahrheitsliebe der allgemeinen Literaturzeitung zu Jena, in Ansehung dieser Philosophie. gr. 8.

Verteidigung Friedrichs des Großen, in Ansehung der Fehler, welche iam in der Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges schuld gegeben werden. Nebst einem Anhange über die Erfindung der schrägen Schlachtordnung. gr. 8.

## Ankündigung

1) eines *Repertoriums für die Literatur der Bibel, Religionsphilosophie, Kirchen- und Dogmengeschichte*, und 2) eines darauf gegründeten Kommentars über die drey ersten Evangelien des N. T. u. s. w.

Durch die Herausgabe der *exeget. Beyträge* wollte ich geprüfte Materialien, zur Erklärung des N. T. ge-

winnen. Sie selbst zu einem Kommentar über dasselbe zu verarbeiten, kam mir erst damals in den Sinn, als ich mich zur Mitherausgabe der *Biblioth. für Kritik* etc. in eben jener Absicht, verband. An der Fortsetzung der *Beyträge* verhinderte mich der Krieg. Dazu wiederholt ermahnt, versprach ich zwar dieselbe, ich mag sie aber doch, nach einem so langen Zeitraume, nicht mehr fortsetzen. Eine Revision derselben findet man im *Repert.*, das ich hier ankündige, und zwar in so fern als sich dieses über das ganze N. T. verbreiten wird. — Was es umfassen soll, sagt der Titel. Mein erster Zweck ist, in demselben exegetisch-kritische und historische Untersuchungen über die 3 ersten Evang. zu liefern. Ich gehe dabey von einer gemeinschaftlichen Grundlage aus; suche diese *rein* herauszuheben, und die Zufüsse und Ueberarbeitungen mit Rücksicht auf die katholische Kirche etc. zu erläutern. Dass solche Untersuchungen von der grössten Wichtigkeit und ein wahres Bedürfniss sind, brauche ich kaum zu erinnern. Nach Beendigung derselben erscheint der nach eben diesem Plane chronologisch ausgearbeitete Kommentar. Das *Repert.* enthält also die Gründe, und dieser wird *bloß* die Resultate liefern, damit er nicht i Alphabet übersteigt und zu Vorlesungen gebraucht werden kann. Schon jetzt ist derselbe der Hauptsache nach fertig. Weil mir aber daran gelegen ist, keine andere als allgemein geprüfte Resultate in derselben aufzunehmen: so soll er erst zur Ostermesse 1804 erscheinen. — Mit Hn. D. Paulus's Kommentar kommt er weder in Collision, noch wird er durch ihn entbehrlich gemacht, weil wir von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen, und auch unsre Ansichten in andern Punkten nicht selten von einander abweichen. Dieses letzte nöthigt mich aber, diesen Kommentar in den Untersuchungen des *Repert.* überall zu berücksichtigen, um möglichst kurz die Gründe anzuzeigen, warum ich mich zu den Abweichungen für berechtigt hielt. Aber nicht nur diesen Komm., sondern auch die neuesten Schriften, namentlich die *Stolzischen Erläuterungen*, werd' ich im *Repert.* einer kurzen Kritik unterwerfen. Man kann daher das *Repert.* als eine *Beylage* zu diesen Schriften ansehen; und ich hoffe, dass die Vergleichung nicht selten zu interessanten Bemerkungen, namentlich zu der, veranlassen wird: dass eine Erklärung sehr richtig erscheinen, und doch so beschaffen seyn kann, dass sie

sie die Prüfung nicht aushält. Da übrigens das Report, als Grundlage des Kommentars betrachtet werden soll: so ist, auf dem Standpunkte des historischen Interpreten, aller Hypothesenkram, den ich wie die Pest hasse, so viel es geschehen kann, platterdings von demselben ausgeschlossen.

Willmerode im März 1803.

Karl Christ. Ludw. Schmidt,  
Pfarrer und Consistorial-Affessor.

Obiges Repertorium erscheint in zwanglosen Heften bey Endes unterzeichneten. Auf die OM. 1804 wird das erste Heft ausgegeben. Druck und Format wie Paulus Commentar.

Leipzig im März 1803.

Karl Franz Köhler.

Kleine Bibel für die Jugend, auch für Erwachsene brauchbar, von Joh. Ludw. Wilh. Scherer. gr. 8. Leipzig bey h. F. Köhler.

Diese Schrift schliesst sich genau an des Verfassers mit so vielem Beyfall aufgenommene Religionsgesch. für die Jugend an. Sie enthält den moral. und religiösen Theil der Bibel alten und neuen Testaments, für die Jugend, in gedrängter Kürze ausgezogen. Luthers veraltete Uebersetzung liegt nicht, wie bey der Zerrennerschen Schulbibel, zum Grunde. Die einzelnen ausgebübenen Stücke sind neu übersetzt, und mit nöthigen, erläuternden Anmerkungen begleitet. Da diese kleine Bibel mit der Religionsgeschichte des Verfassers ein Ganzes ausmacht: so lässt sich schon schliessen, mit welcher Freymüthigkeit und Zweckmässigkeit sie ausgearbeitet ist — und man wird sich nicht irren. Ladenpreis ist 1 Rthl. Um die Einführung dieser kleinen Bibel in Schulen zu erleichtern, mache ich folgende wohlfeile Preise bekannt: wer 10 Exempl. auf einmal nimmt, erhält das Ex. à 20 gr., wer 20 à 18 gr., wer 50 à 16 gr. und wer 100 à 12 gr.

Leipzig im März 1803.

Karl Franz Köhler.

Bey P. G. Kummer in Leipzig ist erschienen: Recensio msr. Codicum, qui ex universa Bibliotheca Vaticana selecti — a. 1797. procuratoribus Gallorum — traditi sunt. Accedit appendix librorum tam impress. quam msr. Biblioth. Vat. ut et Vasorum etruscor. ac Numorum iisdem procuratoribus exhibitorum. 152 S. in 8. 16 gr. Die Abschrift dieses authentischen Verzeichnisses wurde dem Verleger aus Rom von sicherer Hand mitgetheilt. Der Manuscripte, aus der Vatikanischen, und denen mit solcher vereinigten Bibliotheken, der Palatinischen, Alexandrinischen und Otolobonianischen, sind 500. Sie enthalten von No. 1 — 20 hebräische, 21 — 69 syrische, 70 — 149 arabische, 150 — 158 koptische, 169 — 180 abyssinische, 181 — 191 chinesische, 192 — 324 griechische und von No.

325 — 500 lateinische Codices. Bey jedem ist die Nummer, unter welcher solche in den Catalogen geordnet waren, und worauf sie geschrieben sind, angezeigt. Hierauf folgt der Empfangsschein der französischen Commisssare. Der alten Drucke sind 136 nebst noch 5 Mscten. Der Etruskischen Gefässe erster und zweyter Grösse sind 14. An Medaillen, in kostbaren Schränken geordnet, wurden übergeben: goldene von röm. Familien, Königen und Städten 1537, goldene und silberne neuere und alte 3352, Medaillen aus Fico d'India 498, Med. erster Grösse von Bronze und Silber, vergoldet 1261, desgleichen von Bronze nicht vergoldet 1989, kleinere von Bronze 737, überhaupt 9874. Hieraus ergiebt sich, was man nicht mehr in Rom, sondern in Paris zu suchen habe.

Bey P. G. Kummer in Leipzig sind erschienen: Kurze Briefe, vermischten Inhalts, zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische, mit den nothwendigsten Phrasen versehen, herausgegeben von F. L. Langstedt. 8. 16 gr.

Als diese nämlichen Briefe, für die Französische Sprache, in meinem Verlage erschienen, so erhielten sie in der allgemeinen Literaturzeitung das Lob: *daß sie vor hundert andern Büchern verdienten, bey dem Unterricht zum Grunde gelegt zu werden.* — Ich hoffe, diese sollen, in Absicht auf die Englische Sprache, kein geringeres Lob verdienen.

Bey P. G. Kummer in Leipzig ist erschienen: Doctor Scot; eine Sage aus des Protectors Olivier Cromwells letztem Usurpations-Jahre. 2 Theile mit einem Kupfer. 2 Rthl. 12 gr.

Dieses Buch dürfte hoffentlich auch außer den gewöhnlichen Romanlefern, einem jeden eine angenehme Lektüre gewähren.

In meinem Verlage sind fertig geworden: Archiv der Freymaurer-Loge zu Livorno, so wie solches im Jahre 1800 auf Befehl des Grossherzogs von Toscana gerichtlich in Beschlag genommen worden. Aus handschriftlichen Französischen und Italiänischen Original-Papieren in Ordnung gebracht und verdeutscht. Mit einer illuminirten Kupfer-tafel, einer Vignette und verschiedenen Holzschnitten. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Diese Original-Papiere wurden mir von sicherer Hand aus Italien mitgetheilt, so wie sie in den Händen der Gerichte gewesen, von welchen sie 1800 auf des Grossherzogs von Toscana Befehl, bey plötzlicher Verhaftung der versammelten Brüder in der Loge, waren weggenommen worden. Für die Aechtheit derselben kann

kann ich daher bürgen. Wahrscheinlich sind dieses die ersten Original-Schriften, welche jemals von einer Freymäurer-Loge bekannt gemacht worden sind.

Paul Gotthelf Kummer.

In der von Schmidischen Buchhandlung in Straubing sind nebst andern auch nachstehende Bücher zu haben, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands um beygesetzte Preise zu erhalten.

Blick, ein aufrichtiger, in das Innere der deutschen Stadt- und Landes-Schulen in meinem Vaterlande Bayern. Von einem wahren (junger) Vaterlands- und Jugendfreunde. 8. 802. — 4 Gr. oder 15 kr.

Gemündens, G. P., Anweisung zur richtigen und zweckmässigen Abfassung der Geschäfts-Aufsätze, die im Privat- und niedern Amts-Kreise vorkommen; mit einem Anhange über den Tabellen-Vorrat und das Rechnungsführen. Vorzüglich für die kurpfälzbaierische Staaten eingerichtet, doch auch für andere Länder brauchbar gemacht. 8. 801. 12 Gr. od. 48 kr.

Leben und Lehren Jesu unsers Heilandes in einem Auszuge der Evangelien. Mit kurzen Erklärungen und Anmerkungen. 8. 800. 12 Gr. oder 48 kr.

Michls, B., Anrede an Lehrer und Schüler des Gymnasiums zu Straubing, bey der Einführung des neuen Studienplanes. 8. 803. 4 Gr. oder 12 kr.

Müllers, F. X., leichtfasslicher Sittenunterricht, verbunden mit einem kurzen Religionsunterricht für die liebe Jugend zum Gebrauch in den Schulen. 2 Bändchen 8. 801. 14 Gr. oder 1 fl.

Dessen. Wäre wohl die Einführung der Sittenpreise in den Gymnasien das rechte Mittel, die studierende Jugend, im ächten Sinne des Wortes, gesitteter und tugendhafter zu machen? Ein Versuch. 8. 4 Gr. oder 15 kr.

Dessen. Mein liebstes Nachdenken über das oberste Moralgesetz. 8. 802. 2 Gr. oder 8 kr.

Selim der Perser. Ein Gemälde für Krieger und Helden von Dr. Prochlich. 8. 800. 6 Gr. oder 30 kr.

Stögers, Bernard. (Profess. der Philosophie zu Salzb.) geistliche Reden, gehalten bey d-m akademischen Gottesdienste zu Salzburg. 1ster B. gr. 8. 802. 18 Gr. od. 1 fl. 15 kr.

Verfuche in Dichtkunst und Profa, vom Freyherrn v. P\*\*\*. 8. 800. 18 Gr. od. 1 fl. 15 kr.

Unterredungen, vertrauliche, eines Landpfarrers mit einem Bauer aus seiner Gemeinde, über verschiedene Lufterscheinungen, welche der gemeine Mann für außerordentliche Wunder, Strafen Gottes, oder Zaubereyen hält. 8. 801. 6 Gr. od. 30 kr.

Wetzler, J., über die Kuhpocken, und deren Impfung. 8. 802. 6 Gr. od. 30 kr.

Wills, J. M. vermischt Gedichte. Erstes Bändchen. 8. 802. 20 Gr. od. 1 fl. 24 kr.

Dessen zweytes Bändchen. 8. 803. 1 Thlr. od. 1 fl. 36 kr. Dessen Wilhelm und Lieschen, oder die Folgen des Friedens, eine Operette in zwey Aufzügen. 8. 802. 6 Gr. od. 30 kr.

#### Musikalien,

fämmlich von dem geschickten Steinplattenstecher- und Drucker, Herrn Anton Niedermayr in Regensburg auf Stein gestochen.

Knittelmayr, L., IX Allemandes pour le Clavecin ou Piano Forte. qF. 12 Gr. od. 54 kr.

Dessen, deutscher Kirchengesang zur heil. Messe, von 4 Singstimmen, 2 Hörnern nach Belieben, mit konzertirender Orgel. Fol. 803. 12 Gr. od. 48 kr.

Dessen XI Variations pour le Piano Forte composées et dédiées à Monseigneur, l'illustre et reverend Piélat Beda de l'Ordre de St. Benoit de la plus célèbre Abbaye Oberalteich etc. etc. qFol. 802. 1 Thl. od. 1 fl. 30 kr.

Ländler, XII., sammt Coda für das Forte Piano. qFol. 801. 8 Gr. od. 30 kr.

Mozart, W. A., Sinfonia dell' opera, der Schauspiel-director: ridotta a quadro Mani per il Clavicembalo. Nro. I. Fol. 12 Gr. od. 48 kr.

Dessen: Sinfonia dell' Opera: die Entführung aus dem Serail, ridotta a quadro Mani per il Clavicembalo. Nro. II. Fol. 12 Gr. od. 48 kr.

Dessen: Sinfonia dell' Opera: die Hochzeit des Figaro, ridotta a quadro Mani per il Clavicembalo. Nro. III. Fol. 12 Gr. od. 48 kr.

Dessen: Sinfonia dell' Opera: Idomeneus, ridotta a quadro Mani per il Clavicembalo. Nro. IV. Fol. 12 Gr. od. 48 kr.

Pechatscheks, XII Ländler für 2 Clarinetten, 2 Hörner und Fagott. Fol. 18 Gr. od. 1 fl. 15 kr.

#### In Kommission.

Meidingers, Fr., historisch-chronologische Erzählungen der ehemaligen Land- und Hofstädte in Baiern, mit Anmerkungen, dann einer kleinen Chronik und Inventarium aus dem alten Harnischhause der nunmehrigen Haupt- und Universitätsstadt Landshut. gr. 8. 803. 1 Thl. 12 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Karl Weber und seine Töchter, von D. Collenbusch. Erster Theil. Schneeberg, in der neuen Verlagshandlung 1802. Preis 1 Rthl.

Wir verspäteten die Anzeige dieses seltnen Buches, — dessen zweyter Theil in der Ostermesse erscheint — um das Urtheil des Recensenten statt unsrer Empfehlung geben zu können. Nun steht in der Leipziger Literaturzeitung unter andern folgendes: „Zwar ein Roman, aber nicht von dem gewöhnlichen Schlage, bey

bey welchem alles auf Erregung der Sinnlichkeit und auf Eigennutz berechnet ist. Diesen gebar keine dieser feilen Buhlschwestern; tiefe Spekulation und die edle Absicht, das weibliche Geschlecht zu erheben und es in seiner Würde darzustellen, erzeugte ihn etc. „Der Verf. vergiftet nie, die reine und uneigennützige Tugend zu preisen, ihren Grund im Gemüth aufzusuchen, und dagegen die bloße Maske herabzusetzen, und als verwerlich zu schildern etc.etc.“ Er schliesst mit den Worten: „Möge das weibliche Geschlecht diesen Charakterschilderungen in edeln und verwerflichen Zügen einen Geschmack abgewinnen und sich nach der hier aufgestellten Maxime bilden.“

Bey Philips in London erscheint nächstens der 1ste Band von

*The life of the General Washington, from his own Manuscripts.*

Die Papiere sind von einem vertrauten Freunde Washingtons, Namens Marshall, und von einem Neffen des großen Mannes geordnet, die sich auch als Herausgeber nennen und dadurch die Aechtheit dieses höchst interessanten Werks verbürgen. Das Ganze wird aus 4 oder 5 Bänden bestehen, wovon ein deutscher Gelehrter in London sogleich eine Uebersetzung besorgt, die in meinem Verlage erscheinen wird. Dies zur Nachricht, um Collisionen zu vermeiden.

Hamburg am 8. März 1803.

August Campe.

Im Verlage von Joh. Jac. Hausknecht, Buchhändl. in St. Gallen, erscheint zur Ostermesse 1803:

*Ambühl*, Joh. Ludw., Gedichte. Nach des Verfassers eigener Auswahl zum Drucke befördert. Nebst dessen Biographie und Bildniß. 8. (in Commission).

*Meister*, Leonh., helvetische Geschichte während der letztern zwey Jahrtausende oder von Cäsars bis zu Bonaparte's Epoche. 3ter Band. 8.

### III. Neue Musikalien.

Neue Verlags-Musikalien bey Hr. Georg Nägeli in Zürich.

Januar 1805.

Liv. S.

|   |   |   |
|---|---|---|
| <i>Aioli Capriccio p. Pianoforte op. 1. de France</i>         | 3 | — |
| — Tre ariette coll' accomp. di Pianoforte<br>obligato. op. 2. | 4 | — |
| — Capriccio p. Pianoforte a 4 mani op. 3.                     | 6 | — |

Liv. S.

*Bach*, die Kunst der Fuge, als Fortsetzung der Werke der strengen Schreibart. Doppelheft. Pränumerationspreis

|  |    |    |
|--|----|----|
| <i>Danzi Concert p. le Violoncelle, No. 1.</i>           | 12 | —  |
| — 3 Sonates p. le Violoncelle. liv. 1.                   | 9  | —  |
| — 3 Duos p. Alto et Violoncelle. liv. 1.                 | 6  | —  |
| <i>Dietter Concert p. le basson, N. 1.</i>               | 6  | —  |
| — 3 Sonates p. le basson, liv. 1.                        | 6  | —  |
| — 6 Duettinos p. 2 bassons.                              | 3  | —  |
| — 6 Duos progressifs p. 2 bassons.                       | 6  | —  |
| — Concertino p. la Flute.                                | 6  | —  |
| — Concerto concertant p. 2 Flutes                        | 6  | —  |
| — Themes des Saisons d'Haydn arrangés p. 2 flutes.       | 3  | —  |
| — Themes des Saisons d' Haydn arrangés p. 2 Clarinettes. | 3  | —  |
| <i>Kunzen</i> , Ouverture à grand Orchestre. N. 1.       | 6  | —  |
| <i>Millico</i> 6 Canzoncine coll' accomp. di Pianoforte. | —  | —  |
| — 6 Canzoncine con Chitarra.                             | 2  | —  |
| <i>Rolla</i> Tre grandi Duetti p. Violino e Viola.       | 7  | 10 |
| <i>Zingarelli</i> Preghiera.                             | 1  | 10 |

### Unter der Presse:

|   |   |   |
|---|---|---|
| <i>Danzi Concert p. le Violoncelle, N. 2.</i> | — | — |
| — Sonates p. le Violoncelle. liv. 2.          | — | — |
| — Duos p. Alto et Violoncelle. liv. 2.        | — | — |
| <i>Dietter Concert p. le basson, N. 2.</i>    | — | — |
| — Sonates p. le basson. liv. 2.               | — | — |
| — Concerto concertant p. 2 bassons. N. 1.     | — | — |

Mehrere andere, für diese dem Musikwesen so wichtige Grundinstrumente werden binnen wenigen Monaten in meinem Verlage erscheinen.

### IV. Vermischte Anzeigen.

#### Antwort

auf mehrere Anfragen wegen Dietrichs Lexicon der Gärtnerey und Botanik.

Der 3te Band von des Herrn Hofgärtner Dietrichs vollständigen Lexicon der Gärtnerey und Botanik erscheint zuverlässig in der nahen Leipziger Jubilate-Messe, und die dahin reisenden Buchhändler werden die benötigte Anzahl Exemplare, jeder für seine Pränumeranten, mit nach Hause bringen. Wer noch als Pränumerant mit 2 Rthl. 6 gr. oder 4 fl. bey einem zur Messe reisenden Buchhändler antreten will, erhält jeden der ersten zwey Theile auch für diesen Preis. Im Verkaufspreise kostet der Band 3 Rthl. oder 5 fl. 24 kr.

Die Verleger, Gebrüder Gädicke in Weimar.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 69.

Sonnabends den 2ten April 1803.

### LITERARISCHE NACHRICHTEN.

#### I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

##### Altdorf.

Am 14. März 1803 vertheidigte Hr. Johann Jacob Smith seine Inaugural-Dissertation: *de Phthisi calculosa*, sine Praeside, und erhielt hierauf die medicinische Doctor-Würde.

##### Leipzig.

Am 1. Adventsonnabend kündigte Hr. Prof. Beck, als Prokanzler der philosophischen Facultät, den Candidaten der Magisterwürde einen Tag zum Ansuchen durch das gewöhnliche Programm an, welches unter dem Titel: *Observationes critico exegeticæ V.* die 7te und 8te Observation, *superioris criseos novissima incrementa, exemplis aliquot illustrata, und de psychologica interpretatione* (18 S.) enthält.

Am 16. Dec. vertheidigte der Baccalaur. Juris und Advocat Hr. M. Heur. Aug. Christian Ludw. Diemer, aus Milakal in der Lausitz, zur Erlangung der jurist. Doctorwürde seine Dissertation: *Jurisconsultus perfectus*. (55 S.)

Am 21. Dec. disputirte unter Hn. Dr. Kühn der Baccalaur. Medic. Hr. Fried. Wilh. Breuel, aus Schneeburg, zur Erlangung der med. Doctorwürde *de morbo nigro Hippocratis* (40 S.), wobey Hr. Hofr. Platner als Programm: *Quaestiones medicinae forensis XIX Amenitiae probandæ argumenta vere ac falso suspecta III de fuitate opinata* (15 S.) herausgab.

Am 1. Weihnachtstage wurde die gewöhnliche Rede in der Universitäts-Kirche von Hn. Ludw. Karl Christ. Aug. Rosenmüller gehalten, und hierzu von Hn. Superintendenten Rosenmüller, als Dechant der theologischen Facultät, in einem Programm *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana, Pars XXII.* (16 S.) eingeladen.

Am 28. Januar (1803) vertheidigte unter Hn. Dr. Birkholz der Baccalaur. Med. Hr. Ernst Gottfr. Krickow, aus Leipzig, zur Erlangung der med. Doctorwürde seine Dissert.: *sistens naturae morbi haemorrhoidalis proprie- tie dictu imaginem*. (38 S.)

Am 24. Februar war die jährliche Magister-Promotion, welches Hr. Prof. Beck, als Decan der philo-

phischen Facultät, in einem Programme *observationes philologicae* (20 S.) bekannt machte, worin er *de patrum ecclesiae Christ. veteris usu philologico instituendo et regendo* handelte. Die Namen der 16 Magister sind: Hr. Joh. Gottfr. Kori, aus Frauenstein; Hr. Joh. Gottlieb Mättig, aus Großschönau; Hr. Joh. Aug. Rösler, aus Görlitz; Hr. Joh. Ernst Gotthelf Albert Tillich, aus Bresen; Hr. Gottlieb Heinrich Schubert, aus Guben; Hr. Benj. Ehvegott König, aus Meffersdorf, Pastor in Weltewitz; Hr. Fried. Aug. Köthe, aus Lübben; Hr. Fried. Wilh. Opitz, Med. Baccalaur. aus Cröbern; Hr. Karl Fried. Christian Wenk, aus Leipzig; Hr. Karl Aug. Ferd. Nietzsche, aus Bibra; Hr. Joh. Christian Loth, aus Querfurt; Hr. Joh. Aug. Pabst, aus Zwochau; Hr. Lebrecht Sigism. Jaspis, aus Meissen; Hr. Fried. Liebegott Prätor, aus Dresden; Hr. Joh. David Benj. Friedrich, aus Sietzsch; Hr. Karl Heinr. Krahner, aus Landsberg. Auch wurde zugleich zum Andenken der vom jetzigen Rectore magnifico, Hn. Prälat und Dom-Senior D. Joh. Fried. Burscher, Theol. Prof. Primar., und vom Hn. Propst D. Wilh. Abr. Teller in Berlin vor 50 Jahren erlangte Magisterwürde ein Jubiläum veranstaltet.

##### Marburg.

Kürzlich haben hier die Hn. Baldinger, Stein, Michaelis, Möch, Busch, Brühl und Jung, mit Genehmigung des Landgrafen, eine chirurgische Anstalt unter dem Namen des *Wilhelmischen Instituts* zur Ausbildung der Wundärzte errichtet, die mit Ostern 1803 ihren Anfang nimmt. Die darin Aufgenommenen sind zugleich Mitglieder der Universität; die Zeit der Bildung in demselben ist auf 1½ bis 2 Jahre berechnet. Die Kosten dürfen 136 Rthlr. betragen, die Collegia ungerechnet, die sich jährlich auf 36—40 Rthlr. anschlagen lassen. Auf Befehl des Landgrafen soll künftig kein Wundarzt im Lande aufgenommen werden, der nicht in diesem Institute gebildet ist; und auch bey Besetzung der militärisch-chirurgischen Stellen soll auf die Zöglinge derselben besondere Rücksicht genommen werden. Auch hat der Landgraf jährlich 2 goldene Ehrenmedaillen, die eine von 4, die andere zu 2 Carolinen am Werthe ausgesetzt, die bey der jährlichen Prüfung denjenigen Zöglingen zugesprochen werden sollen, die

sich am meisten auszeichnen. Die Direction hat Hr. Oberhofrath Michaelis.

Das Programm bey dem Prorektoratswechsel, am 1. Januar 1803, von dem jetzigen Prorektor, Hn. Prof. Hartmann, ist überschrieben: *Inest Edrisi Hispaniae Part. II.*

## II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Am 9. Februar hielt die *philotechnische Gesellschaft*, die sich jetzt durch den Bau aus dem Louvre verdrängt sieht, ihre Versammlung im Präfetur-Gebäude. *Legend* las wiederum ein Fragment des Traums von *Polyphil*; *Després* ein satirisches Gedicht von drey Gefangen unter dem Titel: *Nouvel Art poétique*, ein Gerichtstück zu *Boileau's* Lehrgedicht; *Jof. Lavallée* poetische Fragmente einer Reise in die Gebirge des ehemaligen Auvergne. Den Beschluss machten eine Uebersetzung von *Goldsmiths* orientalischer Erzählung, *Azem*, und zwey schon im National-Institut gelesene Gedichte, *Andrieux's Chimiste et ses Enfants* und *Collin d'Harleville's Journée des Champs*.

Am 4. Febr. hielt die *Academie des Sc., Arts et belles Lettres* zu Caen eine öffentliche Sitzung. Der Präsident *Chibourg* eröffnete sie mit einer Rede über die Achtung gegen die Wissenschaften und Künste und deren Einfluss auf ihre Fortschritte, besonders in Beziehung 1) auf die Zeiten des alten Griechenlands und Italiens, 2) auf die französische Literatur vor und seit der Revolution. Der Secretär *Lavivière* sprach in einem Berichte über die Arbeiten der Gesellschaft, besonders von drey Gegenständen, 1) von einem Aufsatze *Prudhomme's* über den letzten Vorübergang des Merkurs vor der Sonne, dessen Resultat dahin geht, dass der Austritt aus dem Mittelpunkte des Planeten zu Caen 20 Min. 58 Sec. später als in Paris beobachtet wurde, und dass, die Richtigkeit dieser Beobachtung vorausgesetzt, die Meridian-Differenz beider Städte um 20 Secunden beträchtlicher ist, als man bisher gerechnet hatte; 2) von *de Roussel's* Entdeckung eines bisher unbekannten, von ihm *bident* genannten Intestinalwurms von einer Kranken, die er behandelte; 3) von einem aus 6 parallelen Bogen bestehenden Regenbogen, den derselbe Naturforscher beobachtete. Nach diesem Berichte las *Regnault* eine Biographie *Moisson Devaux's*, Mitgli. der Akademie; *de Roussel* eine Abhandlung über die mit der Sommer-Constitution zusammenhängenden Krankheiten; *Lépêtré* eine verfisierte Uebersetzung einer Episode aus *Thomson's* Jahrszeiten über die berühmten Männer des Alterthums; *Delarue* eine Abhandlung über die Gründung von Caen durch die Sachsen, und die Lage von *Otingua jaxonia* zwischen der Orne und Seule; endlich *Vostel* vier Fabeln.

## III. Preise.

Se. kurfürstl. Gnaden, der Herr Kur-Erzkanzler, haben die botanische *Gesellschaft* zu Regensburg veranlaßt, folgende Preisaufgaben festzusetzen.

I. Die natürliche Pflanzenfamilie der Orchisarten (*Plantae orchideae*) hat so viel Eigenthümliches in dem Blüthenbaue, dass sie mit Recht zu den merkwürdigsten Gewächsen gezählt wird. Eben so merkwürdig ist die Beschaffenheit der Wurzeln von einigen Gattungen; insbesondere die der Gattung *Orchis*; es sind Knollen, die eine gänzliche schleimige Beschaffenheit haben, und vielen Nahrungstoff enthalten. Als Arzneymittel sind diese Wurzeln lange schon bekannt, und unter der Benennung *Salep*wurzeln bisher aus Persien bezogen worden, ohngeachtet einige Arten aller Orten Deutschlands wild wachsen, worunter die *Orchis militaris* eine der wichtigsten ist, weil sie die größten Knollen hat. Es fragt sich demnach: 1) Sind die Wurzeln der Orchisarten als Nahrungs- und Arzneymittel dienlich, so dass diese Pflanzen deswegen angebaut zu werden verdienen? 2) Wie wird deren Anbau zu veranstellen seyn? Die Vermehrung durch die Knollen ist zu unbedeutend, da der ältere alle Jahre abstirbt, und die Versuche, welche bisher mit der Ausaat unternommen wurden, missglückt sind. Auf welche Art kann daher der Saame zur Vermehrung dieser Pflanzen angewandt werden? Hat man blos auf die Beschaffenheit des Bodens Rücksicht zu nehmen? Kann die oxyge-neirte Kochsalzfäure dazu zweckmäßig angewandt werden? oder sind andere Mittel dazu vorhanden? Es scheint nöthig zu seyn, hiebey auch auf die Befruchtung dieser Art Pflanzen Rücksicht zu nehmen, da diese wegen Mangel des Saamenstaubes (pollen) und wegen der Lage der Befruchtungstheile von allen andern Gewächsen abweicht. Der Hauptgegenstand der Preisfrage würde auf die Cultur aller Pflanzen auch im Allgemeinen wichtig werden können. — Die Abhandlungen sind am Ende des Jahres 1804 in lateinischer, französischer oder deutscher Sprache an den Präsidenten der botanischen Gesellschaft, Hn. Dr. *Kohlhaas*, mit den gewöhnlichen Rückfischen einzufinden. Der Preis besteht in 25 Ducaten, und wird der besten Abhandlung bis Ostern 1805 ertheilt werden.

II. Da die gründliche Beantwortung der vorstehenden Preisfrage einige Sommer zu erfordern scheint, um die nöthigen Versuche anstellen zu können: so ist für das laufende Jahr, auf Veranlassung Ihro kurfürstlichen Gnaden, folgende Frage festzusetzen: „Was sind Varietäten im Pflanzenreiche, und wie sind sie bestimmt zu erkennen?“ Die Gesellschaft erwartet über diese Frage keine blosse theoretische Definition, denn diese würde ohngefähr heissen: Varietäten sind Pflanzen, die sich von den wirklichen Arten nur in unwesentlichen Theilen unterscheiden, und die durch die Ausaat wieder in die natürliche Art übergehen. Die Gesellschaft wünscht vielmehr eine umständliche Erörterung dieser Frage, wodurch sie belehrt werden könnte, wie bey zweifelhaften Gewächsen ein sicherer Maastab anzunehmen sey, um einer jeden Pflanze den richtigen Platz im Systeme anzuweisen. Einige Botaniker, z. B. *Ehrhart*, nahmen außer den gewöhnlichen Varietäten noch Halbarten oder beständige Abarren an; indessen scheint eine Varietas *confusa* ein Unding zu seyn, und viel zu viel Verwandschaft mit den wahren Arten zu haben. Bestimmt-

Stimmtheit der Arten ist in der Botanik so wichtig, wie die der Gattungen; und wenn die Bildung der letztern vielen Schwierigkeiten unterworfen ist: so scheint es bey den Arten nur an einem allgemeinen und bestimmten Maafstab zu fehlen, den man in Rücksicht der Varietäten anzunehmen hat. — Wenn die Botaniker Deutschlands seit 15 Jahren die Linnésche *Myosotis scorpioides* in mehrere Arten trennen, und nun der Engländer Smith die Reduction wieder vornimmt, wem ist nachzufolgen? Wenn Wildenow behauptet, eine Varietas gehet leicht aus dem Saamen wieder in die wahre Art über, und er demungeachtet, mit den Verfassern der Wetterauer Flora, den in Vilbel häufig gebauten schwedischen Klee (*Trifolium Melilotus alba*), der durch die Ausaat immer derselbe bleibt, für eine Varietät annimmt, nach welchen Regeln wird dann gehandelt? Mehrere Beyspiele finden sich in allen botan. Schriften. Die Erörterung jener Frage muss sich also auch hauptsächlich auf die dubiösen Varietäten erstrecken, und nicht allein ihr bestimmter Platz im Systeme angegeben werden, sondern es sind auch die allgemeinen und sicheren Regeln anzugeben, wie bey der Bestimmung solcher Pflanzen zu verfahren sey, um den möglichst geringsten Widerspruch zu erregen. Uebrigens wird es sich die Gesellschaft angelegen seyn lassen, diejenigen Gewächse, welche etwa fortwährend als zweifelhaft angegeben würden, in ihrem botan. Garten zu kultiviren, um auch ihrerseits zur möglichsten Wahrheit in dieser Sache beyzutragen. — Die Aufsätze über diesen Gegenstand werden an den Präses der botan. Gesellschaft, Hn. Dr. Kahlhaas, unter den gewöhnlichen Gauetelen zu Ostern des Jahres 1804 eingeschickt, und der besten Abhandlung wird der Preis von 20 Ducaten ertheilt werden.

#### IV. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Durch eine höchste Entschließung vom 18. Febr. sind in Baiern folgende Commissare zur Untersuchung und zweckmässigen Benutzung der in den ständischen Klöstern befindlichen Bibliotheken ernannt worden: der General-Landesdirections-Rath Ch. Freyhr. v. Aretin für die Münchner Hof- und National-Bibliothek, der Prälat P. Hupfauer für die Landshuter Universitäts-Bibliothek, und der Schulrat Joach. Schubauer für sämmtliche Schulbibliotheken.

Der Kammerherr, Fürst Gallizin zu St. Petersburg, hat der Universitäts-Bibliothek zu Dorpat eine Sammlung sehr schätzbarer juristischer Werke von beynahe 5000 Bänden geschenkt.

Die Manheimer Kunst- und wissenschaftliche Sammlung, nebst den Fonds derselben werden von Manheim nach München abgeführt, um dort mit der Akademie der Wissenschaften vereinigt zu werden.

#### V. Todesfälle.

Am 30. Jan. st. zu Ankuhn bey Zerbst der dafige Pastor Benj. Gottfr. Schweickert, im 69. J. f. A.

Am 21. Jan. st. zu Dresden M. K. F. Hahn, Adjunct des moralisch-historisch statistischen Faches an der kursächs. Ritterakademie dafelbst, im 27. J. f. A.

Am 7. März st. zu Würzburg der dafige Prof. der Physiologie J. J. Dömling, der Phil. u. Med. Dr., im 32. J. f. A., vortheilhaft bekannt durch mehrere Schriften, und geschätzt als Arzt und Lehrer. Katholiken und Protestanten trugen bey seinem Leichenzuge die Fackel, die übrigen Akademiker begleiteten ihn unter Trauermusik. Auf die Veranstaltung derselben, besonders aber eines Juden, der bey dem Leichenzuge unter den Fackelträgern war, wurde in der Universitätskirche ein feyerliches Seelenamt gefungen, und eine Lobrede auf den Verstorbenen gehalten.

Am 17. März st. zu Braunschweig der durch seinen *Esprit des Economistes* und mehrere mineralogische Werke, wie auch durch seine großmuthigen Unterstützungen der Wissenschaften berühmte russische Fürst Dmitri von Gallizin, ehemal. Gesandter im Haag, Mitglied mehrerer Akademieen, Präsident der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, welcher er vor kurzem sein kostbares Mineralienkabinet schenkte.

Am 21. März st. ebendaselbst der durch seine physiologischen Schriften rühmlich bekannte herzogl. braunschweig. Hofrath und Professor Theod. G. A. Roos in der Blüte seiner Jahre, am Nervenfieber. Die ALZ. hatte ihm bis kurz vor seinem Tode viele sehr schätzbare Beyträge zu danken.

Zu den Nachrichten von dem Tode der Dichter Klopstock und Gleim glauben wir folgende Nachrichten aus öffentlichen Blättern in die unsern aufnehmen zu müssen:

Am 20. März, einem heitern Tage, wurde Klopstocks Todtentfeyer von den Bewohnern Hamburgs und Altona's gemeinschaftlich auf eine der Würde des Gegenstandes gemäße Art begangen. Um 10 Uhr Morgens versammelte sich ein zahlreiches Gefolge von mehr als 70 Kutschern bey der Wohnung des Verstorbenen. Die am niedersächsischen Kreise residirenden Minister, Mitglieder des Senats der Stadt und des geistlichen Ministeriums, die Lehrer des Gymnasiums und Johanneums, Gelehrte, Kaufleute u. s. w. machten das Gefolge aus. Unter Vortritt und Bedeckung einer vom Senate gesandten Ehrenwache von Infanterie und Cavallerie folgte der Zug dem mit vier Pferden bespannten Leichenwagen, auf welchem der einfache Sarg stand, durch einige Hauptstrassen der Stadt nach dem Begräbnissorte des Dichters auf dem Kirchhofe des an Altona stossenden Dorfs Oitten, wo 1758 seine erste Gattin beerdigte wurde. Als um 12 Uhr die Leiche auf dem dänischen Gebiete ankam, dessen Bürger der Dichter ein halbes Jahrhundert war, näherten sich 4 Ehrenbegleiter dem Sarge, die ihm bis zur Einfenkung mit entblößten Haupte zur Seite blieben. Hr. Etatsrath Lautwitz ging dem Trauerwagen der Verwandten entgegen, um

um ihnen anzuzeigen, daß seine Mitbürger sich an den Zug anzuschliessen versammelt wären. Vor den Leichenwagen traten jetzt 8 Marschälle; und viele Bürger und Einwohner Altona's, unter andern der Oberpräsident, Hr. geh. Rath v. Stemann, mit dem ersten Bürgermeister, Hn. Etatsrath Gähler, mehrere Mitglieder des Senats, die Gelehrten *Unzer*, *Wolfstein* und v. *Gersenberg*, die Generale *Dumouriez* und *Beckford*, der Iränder *Hamilton Rowan*, schlossen sich an den Zug; eine Escorte Husaren und zwey Marschälle zu Wagen gingen dem Geleite von 45 Kutschen voran. Zwischen den obigen 8 Marschällen gingen 3 weiss, in antikem Kostüm gekleidete, mit Eichenblättern und weissen Rosen bekränzte junge Damen, die Rosen- Myrthen- und Lorbeerkränze trugen. Eine Ehrenwache von 30 Maan war längs dem Zuge verteilt. — Als derselbe sich der Hauptwache näherte, trat — wie dies auch in Hamburg geschehen war — die ganze Wache unter das Geweht, und es ertönte eine Trauermusik von gedämpften Hörnern. Alle Glocken der Stadt läuteten; von den Schiffen in dem Hafen weheten die Trauerflaggen. Viele Frauenzimmer der gebildeten Classe hatten sich in Trauer gekleidet. Als der Zug in Ottensen ankam, ertönte nochmals eine Trauermusik der Krieger unter Klopstocks Linde an seinem Grabe. Eine außerordentliche Menge von Menschen strömte neben dem Sarge in anständiger Stille. Für Ordnung und bequeme Plätze in der Ottenser Kirche war gesorgt. Husaren und anderes Militär waren auf dem Kirchhofe verteilt, und an den Kirchhofthüren bis nach der Kirche und rings um das Grab waren Barrieren gezogen. Das Gefolge trat zuerst in die Kirche; dann wurde die Leiche von den Marschällen und Ehrenbegleitern umgeben, hineingetragen und vor dem Altare niedergesetzt. Hier legte Hr. Dr. Meyer eine aufgeschlagene Messiade auf den Sarg, und ein Hamburger Jüngling einen Lorbeerkrantz auf dieselbe; die drey Altonaer Damen hefteten ihre Kränze an den Sarg. Eine feierliche Musik von hundert Stimmen und Instrumenten von Liebhabern und Liebhaberinnen der Musik, unter Anführung des Hamburgischen Musikdirectors Schwenke, executirte Strophen und Chöre aus den von Klopstock paraphrasirten Vaterunser, aus seinem Heilig- und aus seinen geistlichen Liedern von Graun, Schwenke und Romberg componirt, und aus Mozarts Trauercantate. Bey einer Abtheilung derselben trat Hr. Dr. Meyer an den Sarg, sagte einige rührende Worte zu der tief gerührten Versammlung, und las aus der Messiade die Stelle von Maria's Tode. Dann rauschte die Musik wieder. Als die Worte gesungen wurden: „Auferstehen, ja auferstehst du, mein Staub“ trug man die Leiche nach ihrer Ruhestätte. Hr. Prof. *Wolfstein*, einer der Ehrenbegleiter, legte ein Lied, das *Unzer* seinem Klopstock sang, in das Grab, während es *Unzer* selbst vertheilte, und die drey Damen streuten Blumen in das Grab.

Der folgende Brief *Gleim's* an *Klopstock* war der letzte, den er an ihn und überhaupt schrieb, als Klop-

stock sich, da er von *Gleim's* Krankheit hörte, durch einen ausdrücklich deshalb von Quedlinburg nach Halberstadt gereisten Freund nach dessen Befinden erkundigte:

Halberstadt, d. 24. Jan. 1803.

Ich sterbe, lieber Klopstock! Als ein Sterbender sag' ich: in diesem Leben haben wir für und mit einander nicht genug gelebt. In jenem wollen wir's nachholen. Die Mute hat mich bis an den Rand des Grabs begleitet, und steht noch bey mir. „Gedichte vom alten Gleim auf seinem Sterbebette“ werden jetzt zum Drucke für wenige Leser ins Reine geschrieben. Ein Exemplar von Nachgedichten sende ich nur meinem Klopstock, weil ich glaube, daß er allein nichts Anstoßiges in ihnen finden wird. Mehr zu dictiren fällt mir zu schwer. Grüßen Sie die Freundin ihres Herzens und — die sich meiner erinnert haben, die drey Reimarus, die Freundin zu Ham (Demois. Rudolphi) und alle, die meinen Klopstock lieben. *Gleim.*

N. S. Ich lasse mich in meinem Garten begraben. Um das Grab herum stehen in Marmor die Urnen meiner mir vorangegangenen Freunde. — Tante-Nichte empfiehlt sich ihrem Klopstock.

(Die von den vielen deutschen Blättern selbst in ausländische übergetragene Nachricht, daß Gl. als Grenadier begraben seyn wollte, war, wie seine Erben nachher versicherten, gänzlich ungegründet.)

## VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Bey der Ober-Landesregierung der neuen württembergischen Lande hat der Herzog den bisherigen Bürgermeister zu Heilbronn, Hn. Ch. L. Schüßler, zum 5ten, und den bisherigen Hofcommittä Hn. J. F. Bonhöfer zum 7ten Regierungs-rath im ersten Senate, den bisherigen Legationsrath, Hn. A. F. Batz, zum 2ten Regierungs-rath beym 2ten Senate, den ehemaligen Reg. Rath und Stabsamt-mann zu Schmidefeld, Hn. J. L. Parrot, zum Vicedir. der Hofcammer, den bisherigen Hofcammer-rath, Hn. J. F. Zeller, zum dritten Hof- und Domainenrath, zum geistl. Consistorialrath aber Hn. Ch. J. Duttenhofer ernannt.

Der bisherige Syndicus der Reichsstadt Kempten, Hr. Dr. J. M. v. Abele, ist von dem Kurfürsten von Baiern zum Regierungs-rath bey der kurfürstl. Regierung zu Kempten ernannt worden.

Hr. Cl. Al. Baader, Canonicus des aufgehebenen Collegiatstifts zu St. Andre und Conf. Rath zu Salzburg und Freylingen, hat die Stelle eines baierschen Schulen- und Studiencommis-sär für das Freylingische lateinische und deutsche, wie auch Landschulwesen erhalten.

Der russ. kais. Etatsrath, Hr. W. A. Weikard, der nach seiner Rückkehr aus S. Petersburg seit neun Jahren zu Heilbronn privatirte, ist von dem Erbprinzen von Oranien als Director des Arzneywesens nach Fulda berufen worden, wo er vorher als Leibarzt des Fürstbischofs lebte.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 70.

Sonnabends den 2ten April 1803.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Vom *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode* 1803. sind die Monate Januar und Februar oder des vier und zwanzigsten Bandes 16 und 25 Stück erschienen, und enthalten:

Januar. I. Über die Vortheile zweckmässiger Gebläsemaschinen und langen Schmelzkampagnen bey Eisenhöfen, nebst einigen Bemerkungen über hydrostatische Gebläse; in Hinsicht zweyer gegen mich gerichteten Aufsätze der Herren J. Baader und Pindl. Von C. H. Stünkel zu Zellerfeld. II. Neue Papiermuster aus Lohe und Wasserwelle mit Bemerkungen über letztere. Von Loschge zu Burgthau. III. Über elektrische Feuerzeuge. Von Kl. IV. Kurze Notizen von den Westindischen Inseln. v. H. V. Eine neue Scheitaushebemaschine. Von Buschendorf. Nebst einem Kupfer. VI. Kurze Nachrichten (12) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (4) Neue Entdeckungen und Erfindungen. (8) Vermischten Inhalts. (34) Bankerotte. (13) Todesfälle. VII. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunst- Handlungs- und Mode- Artikel. VIII. Anzeige von (8) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Februar. I. Über die Vortheile zweckmässiger Gebläsemaschinen und langen Schmelz-Kampagnen bey Eisenhöfen u. s. w. von C. H. Stünkel (Fortsetzung und Beschluss). II. Über den neuen französischen Gehalt des Goldes und Silbers, verglichen mit dem alten; nebst einer leichten Methode, die verschiedenen Grade der Legierung der Metalle zu bestimmen, dann mit Tafeln der spezifischen Schwere, welche mit derselben, und mit dem Werthe eines Grammes im Verhältniss nach dem ehemaligen einer Mark, Unze und eines Karats übereinstimmen. Ein Auszug aus L. E. Pouchets Werke von K. von Meidinger. III. Ist die Einfuhr ausländischer und besonders Engl. Manufaktur- Waaren die einzige, oder nur hauptsächlichste Ursache des Verfalls der Deutschen Manufakturen und Fabriken? nebst einer Abfördung der Tadler, dass in Südpfauen noch nichts für Manufakturen und Fabriken geschehen ist. Von \*\*\*\* Y. IV. Etwas über den Sächsischen, Schle-

sischen und Westphälischen Leinenhandel. Von Hagenbruch. V. Anweisung auf eine sehr leichte Art und ohne alle Kosten das feinste Polirroth zu bereiten, womit man Stahl, Spiegeln, Steinen und andern harten Körpern die letzte Politur giebt. Von Guyton. VI. Eine Lichtmaschine für Kupferstecher zum Abendarbeiten. Von Johanna Gottlieb Böttger von Dresden in Leipzig. Nebst einem Kupfer. VII. Anzeige von E. Meyers Kaufmann auf den Messen und Märkten u. s. w. VIII. Kurze Nachrichten. (4) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (3) Neue Entdeckungen und Erfindungen. (8) Vermischten Inhalts. (10) Bankerotte. (11) Todesfälle. IX. Anzeige und Beschreibung neuer Manufaktur- Kunst- Handlungs- und Mode- Artikel. X. Anzeige von (6) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Von den *Ökonomischen Heften, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth* 1803. sind die Monate Januar und Februar oder des zwanzigsten Bandes 15 und 25 Heft erschienen, und enthalten:

Januar. I. Über die Rinderpest und die Mittel sie zu heilen und auszurotten. Von Dr. Gottlieb Richard Franke, Kreis- Physikus des Gneser und Powiczer Kreises; nebst Anmerkungen von Y. II. Über den Hopfenbau. III. Über den wilden oder Hephopfen. IV. Was braucht man gewöhnlich zum Anbinden des Hopfens, und was kann man leichter und ohne alle Kosten dazu brauchen? V. Hopfenstellvertreter. VI. Resultate einiger neuern Versuche in Betreff der Bereitung verschiedener Brodsorten (Nach dem Engl.) VII. Noch ein Dorf im Fürstenthum Coburg, in welchem keine Brache gehalten wird. VIII. Recensionen von J. C. F. Bährens System der natürl. und künstl. Dungemittel u. s. w. und Möllers einträglichste Art den Hopfenbau noch wohlfeiler anzulegen. IX. Anzeige von Leuperts wirthschaftlichem Taschenbuch. X. Kurze Nachrichten. a) (16) Naturgegebenheiten. b) (4) Gesetze und Verordnungen, die das ökonomische Publikum angehen. c) (1) Neue Erfindungen. d) (11) Vermischten Inhalts. Februar. I. Über die Rinderpest und die Mittel sie zu heilen

len und auszurotten. Von Dr. Gotthlieb Richard Frank u. s. w. nebst Anmerkungen von Y. (Fortsetzung und Beschluss). II. Beschreibung der Landwirtschaft in Anhalt Cöthen. Von C. F. Hause in Kaltenmark. III. Kurze Nachrichten. a) (7) Naturbegebenheiten b) (2) Gesetze und Verordnungen, die das ökonomische Publikum angehen. c) (3) Neue Entdeckungen und Erfindungen. d) (9) Vermischten Inhalts.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Malerische Charakteristik der Länder und Nationen*  
für

*Kinder und Erwachsene, Gelehrte und Ungelehrte.*  
*Eine Sammlung von Originalzeichnungen und Handschriften, als ein Beytrag zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde*

*Erstes Heft.*  
Russen und Kalmücken.  
4. Leipzig bey Voss und Compagnie.  
(Preis 1 Rthlr. 8 gr.)

Der Zweck dieses Werkes ist, endlich einmal der Jugend und auch Liebhabern der Völkerkunde etwas zu liefern, woraus sie die Sitten, Gebräuche und den Charakter einer jeden Nation richtig kennen lernen sollten. Man hat zwar schon eine Menge Bücher dieser Art, aber meistens sind diese entweder nur unvollständige Compilationen, oder nur eigentlich für Gelehrte bestimmt und nicht für jedermann fasslich. Beiden Übeln hat der Verfasser gegenwärtiger Schrift abgeholfen. Mehrere Reisen, die er in die entlegensten Theile Europas selbst gemacht hat, und die Verbindung, in der er mit mehreren reisenden Gelehrten steht, haben ihn in den Stand gesetzt, diese Lücke auszufüllen. Seine Bemerkungen die er über jede Nation macht, sind an jedem Orte selbst niedergeschrieben, und die beygefügten Abbildungen nach lebenden Originalen genommen worden. Wir zweifeln nicht, dass sich dies Buch bald in den Händen mehrerer befinden wird, da das interessanteste Studium des Menschen der Mensch selbst ist. Von der mehr oder weniger günstigen Aufnahme desselben, soll die Fortsetzung davon abhängen. Für gutes Papier und guten Druck haben wir Sorge getragen, ganz vorzüglich gut aber die Kupfer besorgen lassen, die von einem ulserer besten Künstler gestochen sind, und das Erscheinliche so wie auch den Charakter einer jeden Nation sehr wahr und schön ausdrücken.

*Malerische Gemälde*  
für  
die gebildete Jugend.  
Von  
Jacob Glatz.  
Zweyter Heft  
mit dem Bildniſſe Guts Muths und drey Kupfern.  
Leipzig bei Voss und Compagnie.  
(Preis 1 Rthlr. 16 gr.)

Nicht allein für die gebildete Jugend, sondern auch für jeden gebildeten erwachsenen Menschen müssen diese Gemälde eine ausserst interessante Lektüre seyn. We-

kung und Veredelung moralischer Gefügungen und des Schönheitssinnes war die Absicht des Verfassers, als er die Ausarbeitung dieses Buches übernahm, und Sachkundige mögen entscheiden, inwiefern er diese Absicht erreicht hat. Dieses zweyter Heft enthält 4 Erzählungen, die an innerem Werthe nichts denen im ersten Heft nachgeben, und wozu wir von dreien derselben die interessantesten Szenen haben zeichnen, und von einem unserer besten Künstler stochen lassen. Zum Titelkupfer haben wir diesmal Guts Muths Bildniſſ gewählt, das nach einem sehr ähnlichen Gemälde verfertigt ist, zu welchem der Verf. statt der Vorrede eine kleine Biographie hinzugefügt hat, und gewiss einem jeden sehr willkommen seyn muss.

Mannheim bey Schwan und Götz sind folgende neue Verlags-Artikel erschienen und daselbst so wie in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

- 1) An die Wahrheit, ein Gedicht in 4 lyrischen Gesängen mit philosophischen Noten über die menschliche Kultur von K. W. Fr. von Devis. gr. 8. brochirt 6 gr. oder 24 kr.
- 2) Karl Edmunde Morgenfeier mit Titelkupfer von Karcher. 8. 12 gr. oder 54 kr.
- 3) Das Gelübde, ein Schauspiel in 4 Aufzügen von S. Gruner, 8. 8 gr. oder 36 kr.
- 4) Tagebuch einer Reise nach Italien im Jahr 1794. mit Kupfern. Gedruckt zum Besten der Armen 1802. brochirt 1 Thlr. 4 gr.
- 5) Sur les bains tièdes avec des instructions pour l'en servir utilement par Mr. Hufeland, traduit de l'allemand et augmenté des remarques par Mr. le Dr. Michelhausen 8. broché 6 gr. oder 24 kr.

Auch werden bis zur nächsten Leipziger Jubil. Messe die Presse verlassen und zu haben seyn: 1) Aszetische Bibliothek 48 Stück von Herrn Kirchenrath Georg Heinrich Lang. 8. à 12 gr. oder 54 kr. 2) Oftens Mythen- und Geschichtsbüchlein, ein pittoreskes Lehrgedicht über Weisheit und Thorheit, im Geiste des hohen Alterthums. Mit Commentarien und einem Titelkupfer in gr. 8.

## Neues Kupferwerk für die Jugend. Bilderbogen.

Enthaltend in alphabetischer Ordnung Darstellungen ausgesuchter Gegenstände zur angenehmen Unterhaltung, nützlichen Beschäftigung und fruchtbarer Belehrung für die Jugend. Mit zweckmässigen, gedrängten Beschreibungen. Erste Lieferung, ein Alphabet auf 2 Bogen in gr. fol. colorirt. 1 Thlr. 8 gr.

Leipzig, bey Voss und Compagnie.

Die Verleger kündigen dies Unternehmen mit inniger Überzeugung an, davon den ungetheilten Beyfall der Eltern und aller Jugendfreunde erwarten zu dürfen. Angabe und Beschreibung der Gegenstände, Zeichnung und Stich derselben sind von Männern, die das Publikum liebt und schätzt. Das angemessene Äussere ist

ist angelegentliche Sorge der Verleger. Jede Lieferung enthält auf zwey großen Foliobogen 24 Gegenstände alphabetisch geordnet, welche mit allem Fleiss ausgemalt sind. Durch dies Arrangement haben die Käufer den Vortheil, in jeder Lieferung etwas completes zu haben.

Die erste Lieferung ist von Ende März an zu haben, jedoch nicht gleich in Menge, da das Illuminiren Zeit erfordert und bloß die bestellten Exemplare können gleich expedirt werden. Jede gute Buchhandlung übernimmt mit Vergnügen dazu Aufträge.

In der neuen französischen Buchhandlung in Darmstadt ist zu haben:

*La pitié poème en 4 chants, par l'abbé Delille, édition in 4. ornée des 5 figures, dessinées par Dandoux et Mociuau et gravées par Anselin et Cousté, sur papier grand-jesus velin d'Annonay, epreuves avant la lettre. 36 fl.*

La même éd. fig avec la lettre 30 fl.

Edition in 8. papier satiné, 4 fig. avant la lettre 11 fl.  
 — — — papier velin superfin, 4 fig. 9 fl.  
 — — — papier fin grand raisin, 4 fig. 3 fl. 36 kr.  
 — — — papier commun, sans fig. 1 fl. 24 kr.  
 — — — 12. papier velin satiné, fig. avant l. 1. 9 fl.  
 — — — papier velin superfin 2 fig. avant l. 1. 7 fl.  
 — — — papier fin grand raisin, 2 fig. 3 fl.  
 — — — papier commun sans fig. 1 fl. 12 kr.  
 — — — 18. papier velin satiné, 4 fig. avant l. 1. 7 fl.  
 — — — papier velin superfin, fig. avec l. 1. 6 fl.  
 — — — papier fin grand raisin, 4 fig. 2 fl. 45 kr.  
 — — — papier commun, sans fig. 1 fl.

Auch kann man in derselben Buchhandlung noch Exemplare von Delille's früheren Gedichten, nemlich: *Les Géorgiques de Virgile, les Jardins, l'homme des Champs* und *Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame* in den nämlichen Formaten, so wie eine Menge anderer Werke der ältern und neuern französischen Literatur bekommen.

An das ökonomische Publikum, und insonderheit die Besitzer der Ökonomischen Hefte.

Der Beyfall, mit welchem diese Zeitschrift von ihrer Entstehung an aufgenommen wurde, machte es den Herausgebern und Verlegern um so mehr zur Pflicht, auf deren Vervollkommnung fortdauernd bedacht zu seyn. Die Besitzer dieses Werkes, das nun mit den ersten Heften von diesem Jahre, die bereits erschienen sind, seien zwanzigsten Band beginnt, könnten aber den darin niedergelegten Schatz so mannichfacher Nachrichten, Versuche, Beobachtungen und Entdeckungen nur unvollkommen benutzen, wenn ihnen nicht durch ein wohlgeordnetes und durchaus vollständiges Register der darin enthaltenen Sachen und Namen zu Hülfe gekommen würde. Das bereits über die ersten 9 Bände oder die Jahrgänge 1792 bis 1797 erschienene, war zu mangelhaft, um diesem bey jedem neuen Jahrgange dringender werdenden Bedürfnisse abzuholzen. Es ist daher so eben ein ganz neugearbeitetes doppeltes Sach- und Namenregister erschienen, welches mit systemati-

scher Ordnung auch die größte Vollständigkeit verbindet. Es erstreckt sich über die ersten *funfzehn Bände* oder über die Jahrgänge 1792 bis 1800, und wird den Käufern der „Ökonomischen Hefte u. s. w.“ durch diejenigen Buchhandlungen, welche ihnen diese Zeitschrift liefern, zugesendet werden. Nicht allein die Leser und Besitzer der Ökonomischen Hefte u. s. w. sie mögen nun dieses Werk vollständig, oder blos die neuesten Bände desselben besitzen, werden die Nothwendigkeit und Brauchbarkeit dieses *Registers* anerkennen; sondern es wird auch allen denjenigen, welchen Ökonomie nicht gleichgültig ist, und sollten sie auch das Werk selbst nicht besitzen, die genügendste Übersicht der reichhaltigen Gegenstände gewähren, die darin bis zum *funfzehnten Bande* aufgezeichnet sind. Alle fünf Jahre, d. h. jedesmal über zehn Bände, wird von der Verlagshandlung ein eben so vollständiges Register geliefert werden. Es kostet 1 Röhr. 12 gr. und führet nachfolgenden Titel; *Register über die ökonomischen Hefte u. s. w. vom ersten bis zum funfzehnten Bande; oder alphabetisch-systematisches Verzeichniß aller in den Jahrgängen 1792 bis 1800 enthaltenen merkwürdigen Sachen und Namen. Leipzig 8. 1803. brochirt.*

Im März 1803.

Christian Adolph Hempel.

In der Laffaulx'schen Buchhandlung in Coblenz ist erschienen.

*Aphorismen über die Organonomie, von Görres, Professor der Physik in Coblenz. 1r Th. 418 S. 38.*  
*Albano Guilestro, ein Roman von F. Laffaulx. 1r Th. 1 fl. 30 kr.*

Unter der Presse.

*Civilgesetzbuch für Frankreich, so wie es in der Sitzung des 11. Jahrs von gesetzgebender Körper dekretirt worden ist. Übersetzt und mit einem erläuternden Commentar begleitet von F. Laffaulx. Rechtsfreund und Vertheidiger bey dem Tribunal des Rhein und Moseldepartements.*

### III. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende Bücher sind zu Cottbus in der Niedersachsen zu verkaufen.

In Folio.

- 1) Andreae Tiraquelli opera omnia Francf. ad Moen. 1597. Tom. I. II. III. IV. V. VI. (Pergament)
- 2) G. C. Leyseri jus Georgicum. Lips. 1751. (Pergam.)
- 3) Dav. Mevii Commentarius in Jus lubeicense Francf. et Lips. 1744. (Pergament)
- 4) Hulderici ab Eyben Scripta argent. 1708. (Pergam.)
- 5) Benedicti Carpzovii opus Decisionum Lips. 1670. (Pergament.)
- 6) Basnage annales des Provinces unies, à la Haye. 1719. (Frzbd.)
- 7) Gaspar Klockii Tract de Contribut. Col. Agripp. 1740. (Frz Papp mit vergoldeten Titel.)

In Quarto.

- 8) Dionys. Gothofredi Corp. jur. civ. Romani Lips. 1705. (rothen Corduan.)

- (9) *Ulrici Huberti de jure civit. libri III. cum comment. de Lyncken. Francf. et Lips. 1752.* (halber Frzbd.)  
 (10) *Casp. Henr. Hornii Jurisprud. feud. Vittenbergae. 1741.* (halb Frzbd.)  
 (11) *Gothofr. Barthii Diff. jurid. Lips. Gorlici 1733.* (halb Frzbd.)  
 (12) *Gottfr. Barths Bericht von der Gerade.* Leipzig, 1721. (halb Frzbd.)  
 (13) *Balth. Wernheri observ. for. Vitembergae 1720.* Tom. I. II. III. IV. V. VI. VII. (Pergam.)

In Octavo.

- (14) *Anton Bannier's Götterlehre mit Anmerkungen von J. A. Schlegel* Leipzig 1754. 5 Bände (halb Frzbd. noch neu.)  
 (15) *Krünitzs ökonomische Encyclopädie fortgesetzt von Flörcken* 11 bis 88r Band (19 Bände halb Frz. und die übrigen blaue Pappe. Die letzten 7 Theile noch ungebunden.)

Wer auf diese Bücher bis Ausgangs May das meiste bietet und sich deshalb an den Justitzcommissarius Wilke zu Cottbus in frankirten Briefen wendet, kann gegen Anweisung baarer Bezahlung dieselben franco Leipzig, Berlin, Frankfurt a. d. O. erhalten. Sie sind sämmtlich wohl conservirt. Die Krünitzsche Encyclopädie soll noch unter den Pränumerations-Preis mit Abtretung des Rechts auf denselben verkauft werden.

#### IV. Vermischte Anzeigen.

##### *Denunciation eines betrüglichen Nachdruckers.*

Einer der niederträchtigsten öffentlichen Räuber und Betrüger, Namens Johann Andreas Kienreich zu Grätz in Steyermark, ist so unverschämt gewesen, die mir von dem nun verstorbenen Kaplan zu Fahrenbrück Joseph Bauerschubert in Verlag gegebenen:

*Kurze Volkspredigten*, zum Unterricht und zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchen-Jahres. Erster bis Sechster Band. 8. Erfurt 1798—1800.

nachzudrucken und das Publikum auf die verschmitzte Art zu berücken und glaubend zu machen, dass dieses eine rechtmässig verbesserte Auflage vom Jahre 1802. sey, indem der Betrüger unter den Ort die Worte setzt:

gedruckt und verlegt bey Joh. Andr. Kienreich, da es doch blos heißen sollte: mit gierigen Augen nachgedruckt und öffentlich geraubt; denn es ist die von mir, besaße des Vorberichts, nach dem Tode des feel. Bauerschubert wirklich verbesserte rechtmässige Auflage, die dieser elende Mensch, der wohl seinen Erwerb auf keine ehrliche Art zu bewerkstelligen vermag, auch dadurch verfälscht, dass er nach den Vorberichten des 1sten und 3ten Bandes, wo ich meine Vor- und Zunamen, Data und Jahre der Erscheinung beygesetzt habe, das Alles weglässt und nur setzt, der Verleger, zu dem er sich bei seinem nur auf dem Titel angebrachten Namen lügenhaft demonstriert, und das eben heißen müsste, der Nachdrucker.

Da aber auch dieses von einem offenbar ignoranten Menschen auf den Raub gesetzte und eben so kopflos

corrigirte Werk, äusserst fehlerhaft und Sinn entstellend gedruckt ist, wie jeder mit gesunden Augen und Menschenverstande begabte, auf dem ersten Bogen des Ersten Bandes schon und allenthalben lesen kann, da z. B. das Langohr statt: kurze Messe, kurze Messer, statt einmal, einMal etc. gesetzt hat, und doch dieser krispinische Sojas diese auf viel schlechter Papier verfudelte Predigten für 2 Rthlr. 16 gr. in Preis gesetzt hat, die ich in der rechtmässigen Ausgabe nur für 3 Rthlr. gab: so schlage ich mit diesem notorisch theuerer erworbenen Artikel, den schon mehrmals berretenen Weg ein, diesem After- Collegen den Markt zu verderben, und dem ehrliebenden Publikum dadurch ein Opfer zu bringen, dass ich diese 6 Bände in der rechtmässigen, unverstümmelten, auf viel besser Papier und korrekt gedruckten Ausgabe, von nun an für 2 Rthlr. gebe, wofür sie jeder Buchhändler und Käufer von mir bekommen kann, und darf ich wohl hoffen, dass in den Gegenenden, wo dieser feine Betrüger und von allen ehrlichen Verlegern wohl zu unterscheidende Nachdrucker, sein Wesentreibt, sowohl das vor Schandthaten abgeneigte Publikum, als meine rechtliche Kollegen, auf jene heillose Waare keine weitere Rücksicht auch deswegen nehmen werden, da der jetzige Gerechtigkeit liebende und preisswürdig übende Monarch der östreichischen Staaten und des Kaiserthrons, um den Bücher- Nachdruck zu steuern, eine eigene Commission niedergesetzt hat, die auf Strafe und Schadloshaltung Gesetze bearbeiten wird, und jeder Patriot die weisheitsvolle Absicht befördern und segnen muss, die von mückenfaugenden Juristen und Querphilosophen irze geleitete Regenten zeither verkannt haben.

Erfurt den 21. März 1803.

Georg Adam Keyser

Die sämmtlichen Splittegarbschen Schulschriften, welche der verstorbene Hr. Verfasser auf seine Kosten hatte drucken lassen, sind nunmehr in endesgenannter Handlung, als eigener Verlag, für die schon bekannten Preise zu bekommen.

Halle den 22. März 1803.

Die Buchhandlung des Waifenh.

#### V. Berichtigung.

Im Verzeichniß der Druckfehler im ersten Theile der in der Hamburgischen Buchhandlung in Berlin erschienenen Uebersetzung der *Delphine* von Frau von Stael-Holstein sind folgende ausgelassen worden. S. 97. Z. 12 reuten l. reiten. Z. 4 besiegte mich l. besiegte ich. S. 103. Z. 7 nicht l. nichts. Vorrede S. II. Z. 8 grossen l. grössern. S. IV. Z. 4 Abdruck l. Ausdruck. S. V. Z. 22 f. h der l. der sich. S. VI. Z. 2 des Tones l. der Tongebig. S. XII. Z. 10 des Lebent l. des Geschicks. S. XIII. Z. 9 selbige bekannt zu machen l. zu antworten. S. XXIV. Z. 7 die sich nur bestreben l. die, nur bestrebt. Andere, die etwa nachzuholen wären, werden hoffentlich den Sinn nicht entstellen.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 71.

Sonnabends den 2ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Seit zwey Jahren hat sich in *Warschau*, unter dem Präsidium des Bischofs *Albertrandi*, eine Gesellschaft polnischer Gelehrten aus allen Fächern vereinigt, theils um ihre Muttersprache zu erhalten, theils um alles, was sich auf Gelehrsamkeit bezieht, zu bearbeiten, Abhandlungen über nützliche Gegenstände zu veranlassen, classische Schriftsteller zu übersetzen, und brauchbare Werke auf ihre Kosten herauszugeben. Sie führt den Namen der *Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften*, versammelt sich täglich, und hält jährlich zwey öffentliche Sitzungen. Die Gesellschaft darf nicht aus mehr als 60 arbeitenden Eingebornen bestehen; doch werden unter den übrigen Landesbewohnern Mitglieder unter dem Namen von *Zugewählten* aufgenommen, die von den, den ersten vorgeschriebenen, Pflichten frey sind, in den Sitzungen aber mit den übrigen Mitgliedern gleiche Rechte genießen. Von Ausländern werden nur solche aufgenommen, die durch ihre besondern Kenntnisse und deren Ausbreitung die Hochachtung der Gesellschaft verdienen, oder etwas zur Verfeinerung der slavonischen Sprache beygetragen haben. Außerdem dürfen auch junge Leute als *Beygelaßene*, von denen der Präsident zwey, und drey Mitglieder einen zulassen können, den Sitzungen, jedoch ohne Stimme, beywohnen. Die auf Kosten der Gesellschaft gedruckten Schriften werden für billige Preise verkauft; eine Einnahme, die als Fonds der Ausgaben anzusehen ist, und dem Verfasser wird eine gewisse Anzahl Exemplare zugestanden. Schon ist ein Jahrgang ihrer Schriften, zu Warschau im Jahr 1802 gedruckt, unter dem Titel: *Roczniki Towarzystwa Warszawskiego Przyjaciół Nauk. Tom. I. (Jahrgänge der Warschauer Freunde der Wissenschaften. I. B.)*, der folgende Abhandlungen enthält: 1) Rede bey Eröffnung der ersten Sitzung der Fr. d. Wiss. zu Warschau von deren Präsidenten, dem Bischofe *J. Albertrandi*; 2) Ebe. Rede bey der ersten öffentlichen Sitzung (über den Zweck der Gesellschaft und insonderheit über die polnische Sprache); 3) Lobrede auf den kürzlich verstorbenen gelehrten Joseph Szymonowsky, von Stan. Kofka Potocki; 4) Abhandlung von den Fortschritten der Physik in der letzten Hälfte des 18ten

Jahrhunderts, von dem Piaristen *Jos. Ofinski*; 5) Rede von dem Bischofe *J. Albertrandi*; 6) *Ebendess.* Abh. über die Mäuse; 7) Vergleichungstabellen der neuern französischen Gewichte und Masse mit den polnischen und lithauischen, von dem Fürsten *Alex. Sapieha*; 8) Lobrede auf den verstorbenen *Ign. Krasicki*, Erzbischof von Gnesen, gehalten von *Fr. Dmochowski*, Sekretär der Gesellschaft; 9) Ueber den Zehnten im Allgemeinen, vorzüglich in Polen und Lithauen, von *Thadd. Czacki*; 10) Rede in der dritten Sitzung gehalten von dem Bischof *J. Albertrandi*; 11) Ueber astronomische Beobachtungen, von *Joh. Sniadecki*; 12) Astronomische Beobachtungen, zu Warschau ange stellt von *Ebendem.*; 13) Ueber den neuen Planeten zwischen Mars und Jupiter, von *Ebendem.*; 14) Ueber den neuen beweglichen Stern, von *Ebendem.*

In der letzten öffentlichen Sitzung der *medicinalischen Gesellschaft* (des Indre und Loire-Dep.) zu  *Tours*, im August 1802, erstatute, nach einer Eröffnungs-Rede von dem Präsidenten *Bruneau* über die Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Arzneykunde für den Menschen in jedem Alter und Zustande, der Generalsecretär *Bouriat* den gewöhnlichen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft seit der letzten Sitzung, worin er vorzüglich die Mitwirkung seiner Collegen zur Ausfertigung der von der Regierung geforderten Tabellen über die herrschenden Krankheiten jeder Jahrszeit rührte, und die Versuche über die beruhigende Wirksamkeit des *Vipern-gifts* bey convulsivischen Anfällen der Wuth, bey welchen andere Heilmittel unzulänglich sind, erzählte. *Oraget* stellte die Gefahren der unrichtigen Beobachtung dar, und verglich die Anhänger des Hippokrates mit den systematischen Ärzten. *Conrand* betrachtete den Menschen als Gegenstand der Medicin, entwickelte die Grundwahrheiten der Lehren des Hippokrates, und gab eine Übericht des Brownischen Systems. *Barbier* handelte von der Nothwendigkeit, Kinder schwächerer Altern und Findlinge mit thierischer Milch zu nähren. *Mignot* zeigte aus neuern Beyspielen, wie gefährlich es sey, medicinisch-gerichtliche Untersuchungen ungeschickten Händen anzuvertrauen. *Chambert* untersuchte eine Art von *Springkraut*, *tithymalus latifolius*, *cata-*

*pucia dictus* (Tournefort), *Euphorbia latirus* (Linné), und dessen purgirende Eigenschaft. *Deslandes*, *Associé* dieser, und *Präsident* der *Ackerbau- und Handelsgesellschaft* von *Tours*, der die *meteorologischen Beobachtungen* befolgt, sprach über die schon jetzt sich offenbarenden und noch zu erhöhenden Nützlichkeit der *medicinalischen Gesellschaften* in verschiedenen Theilen der Republik. *Veu de Launay*. *Prof. der Chimie*, über die Analyse der Mineralwasser überhaupt. Noch wollte *Beuriat* einige Bemerkungen über die bey dem Menschen in physischer sowohl als moralischer Rücksicht eintretenden Veränderungen in den sogenannten Stufenjahren, die nach Hippokrates alle sieben Jahre erfolgen, vorlesen; dazu wollte aber die Zeit nicht hinreichen.

## II. Reisen.

Vom *Hn. Carlyle*, *Prof. der arab. Sprache* zu *Cambridge*, der sich unter andern durch Proben von arabischen Dichtern bekannt gemacht hat, darf sich das *Publicum* eine sehr interessante Reisebeschreibung versprechen. Er begleitete nämlich im J. 1799 den damaligen *grossbritannischen Gesandten*, *Lord Elgin*, nach *Constantinopel*, wo er zu den *Bibliotheken* so freyen Zutritt hatte, dass er *Verzeichnisse* von den wichtigsten Büchern derselben auffersetzen konnte. Nach einem Aufenthalt von einigen Monaten in dieser Hauptstadt reiste er nach *Kleinasien*, und untersuchte die Gegend von *Troja*, segelte darauf nach *Alexandrien*, und brachte bey *Sir Sidney Smith* 6 Wochen in Ägypten zu, wo er Gelegenheit hatte, die Merkwürdigkeiten des Landes zu beobachten. Aus Ägypten reiste er nach *Syrien*, brachte einige Zeit in *Jerusalem* und andern Orten zu, und ging hierauf nach *Griechenland*, wo er die Ruinen einiger der berühmtesten Städte, und die denkwürdigsten Plätze, unter andern die Ebene von *Marathon* und auf dieser das noch vorhandene Denkmal auf *Miltiades* sah. Auf dem Berge *Athos* durchsuchte er die Klöster, wobey ihm die Mönche hülfreiche Hand leisteten, und reiste dann durch *Italien* und einen Theil von *Deutschland* nach *England* zurück.

Aus e. Schr. a. St. Petersburg v. 24. Febr.

Bekanntlich veranlasst die hiesige *amerikanische Gesellschaft* eine *Entdeckungs-Reise* zur näheren Kenntnis der westlichen Küste von Amerika, und zur Untersuchung derjenigen Plätze, auf welchen man *Handels-Etablissements* einrichten könnte. Zu dieser Expedition hat die *Gesellschaft* bereits in *England* zwey Schiffe kaufen lassen, welche im May hier erwartet werden. *Hr. von Kotzebue* hat von dem Kaiser die Erlaubniß erhalten, seine beiden ältesten Söhne, von denen der eine 15 und der andere 14 Jahre alt ist, und die bisher in dem hiesigen *Land-Cadetten-Corps* auf Kosten des Staats erzogen wurden, dem Chef dieser Expedition, *Hn. von Krusenstern*, einem Vetter der Frau von *Kotzebue*, zur Begleitung mitgeben zu dürfen.

Der geschickte *Landschaftsmaler* *Ludwig* aus *Leip-*

zig

 ist im Begriff, als *Gesellschafter* eines Amerikaners, *Namens Smith*, eine Reise nach dem *Kaukasus*, *Georgien*, *Constantinopel* und *Athen* zu machen, von deren Ausbeute sich die *Literatur* gewiss etwas vorzügliches zu versprechen hat.

## III. Künste.

Die in *London* unter dem Namen der *British School*, unter dem Schutze des *Prinzen von Wallis*, zusammengetretene *Kunstgesellschaft* hat nun auch *Prämien* ausgesetzt, und zwar für das beste *historische Stück* 50 Pf., für das *Accessit* 30 Pf.; für das beste *See-Stück* 50 Pf., für das *Accessit* 30 Pf.; für die beste *Landschaft* 50 Pf., für das *Accessit* 30 Pf.; für das beste *Portrait*, oder auch für *idealische Kopfstücke*, 30 Pf., für das *Accessit* 20 Pf. Finden diese ersten *Preisaufgaben* im Fache der *Malerey Beyfall*: so sollen auch *Preise* in der *Bildhauerey*, *Baukunst* und *Zeichnung* ausgesetzt werden. — Die *Ausstellung* britischer *Kunstwerke* ist seit dem ersten gedruckten *Catalog*, der 588 Stück enthielt, noch um einige hundert angewachsen. Unter andern wird ein *seine Beute verzehrender Tiger*, von dem *Thiermaler Smith*, sehr bewundert.

Zu Anfang des März hat der *k. k. Hoffstaturm*, *Hr. Zanner* zu *Wien*, den *Guss* des *colossalischen Pferdes* für die *Statue Kaiser Josephs II* mit *viel Glücke* vorgenommen.

## IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der *Hr. Baron Ungern-Sternberg*, bisheriger *Vice-Curator* der *Universität Dorpat*, ist in Rückicht auf seine Verdienste während seiner *Function*, bey den nach der neuen Einrichtung getroffenen Veränderungen, wodurch diese *Vice-Curatel* wegfällt, mit einer *Pension* von 1000 *Rubeln* entlassen.

Der *Kostrath Köhler*, dieser vom Auslande so allgemein bekannte und geschätzte *Alterthumskenner*, hat von *Sz. kaiserl. Majestät*, unter der *Rubrik* von *Tafelgeld*, eine jährliche *Gehaltszulage* von 1500 *Rubeln* erhalten.

Der durch sein Unglück überall mit Theilnahme gekannte *Pastor Seider* ist, mit *Beybehaltung* seiner bisherigen *Pension* von 750 *Rub.*, zum *Prediger* der hiesigen *esthnischen Gemeinde*, mit einem Gehalte von 750 *R.* und 200 *R.* *Quartiergeb.*, ernannt worden.

Der *Hofrath von Glinka* hat für seine *Uebersetzung* der *russischen Geschichte von Levesque* von dem Kaiser einen sehr schönen brillanten Ring bekommen.

An den *livländischen Prediger Gustav von Bergmann* ist folgendes Schreiben erlassen worden: „Se, kaiserl. Majestät haben die eingesandte Beschreibung des von Ihnen erfundenen leichten und einfachen Mittels zur Einimpfung der Blattern, so wie von der nach selbstgem geschehenen Anwendung dieses heilsamen Mittels, wodurch Sie in einem *Zeitraume* von *dreyzig Jahren* das Leben von *achttausend Kindern* erhalten ha-

ben, (welches auch von Seiten des medicinischen Collegiums bestätigt worden), einer gnädigen Aufnahme gewürdiget, und beschenken Sie, zum Zeichen des kaiserlichen Wohlwollens, mit der hierbey folgenden Medaille.“

St. Petersb. 4. Nov. 1802. Nicolai Nowosilzow.

## V. Vermischte Nachrichten.

Aus e. Schreiben a. St. Petersburg v. 20. Febr.

Von dem russischen Journal, das Hr. v. Karamzin in Moskau herausgibt, sind bereits die beiden ersten Hefte dieses Jahrgangs erschienen. Das Januar-Stück enthält: 1) *Marfa*, Regentin (posadniza) von Nowgorod. Diese interessante Episode in der höchst merkwürdigen Geschichte der alten Stadt Nowgorod ist hier mit dem bekannten Reize der Feder des Herausgebers vorgetragen. Die nordische Heroïne Marfa (Martha) wagte es, sich an der Spitze ihrer Mitbürger den Unterjuchungs-Planen des Czars Iwan Wassiliewitsch I zu widersetzen, und sich, wiewohl nur auf eine kurze Zeit, an das Ruder der Regierung ihrer Vaterstadt zu stellen. — 2) *Dsetang, oder der Tempel der Vorfahren.* 3) *Der Luxus der Römer im 4ten Jahrhunderte.* 4) *Beschreibung der spanischen Theater.* 5) *Neues Schachspiel.* 6) *General Lefebre.* 7) *Gebet für Eheleute.* 8) *Gedicht.* 9) *Über die Angelegenheit des Nabobs von Carnate im englischen Parlamente.* 10) *Politisches System Frankreichs und Englands.* 11) *Von den Völkern des Orients und des Occidents.* 12) *Eröffnung des englischen Parlaments.* 13) *Blick auf das verflossene Jahr.* 14) *Miscellen.* — Inhalt des Februar-Stücks: 1) *Über die Gewohnheit.* 2) *Die Großmuth der Engländer.* 3) *Die Kometen.* 4) *Verse von Chervakow.* 5) *Die Liebe.* 6) *Martha von Nowgorod.* (Fortsetzung.) 7) *Les peres d' Auvergne.* 8) *Über Delphine, von Frau von Staél.* 9) *Bemerkungen über peinliche und bürgerliche Gesetze in Beziehung auf Russland.* 10) *Brief aus Paris.* 11) *Neuigkeiten.*

Der berühmte Geschichts-Maler *Gerhard Kügelgen* ist im Begriffe Petersburg zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren. Er nimmt das allgemeine Bedauern über den Verlust eines Mannes mit, der ein

eben so schätzbarer Mensch als ausgezeichneter Künstler ist.

In dem Schreiben eines Arztes der cisalpinischen Republik vom 5. März 1803 ist folgende Nachricht enthalten: Der Wundarzt *Birago* zu Mailand hatte einen Menschen zu curiren, der an den Händen Geschwüre bekam, die diejenigen befahlen, welche mit der Mauke (*Grease*) behaftete Pferde besorgen. Er gab folglich der Kuhpocken-Commission Nachricht davon, und diese unternahm eine Impfung mit der daraus gezogenen Materie. Die Eingeimpften bekamen die schönsten Kuhpocken, welche die Jennersche Meynung von dem Ursprunge der Kuhpocken bestätigen, um so mehr, da der Kranke nie mit Kühen zu thun, dagegen aber ein an der Mauke krankes Pferd zu behandeln hatte. Weitere Versuche müssen zeigen, ob die Materie etwa nur auf kurze Zeit ansteckend ist und vor der Ansteckung der natürlichen Pocken bewahrt.

## VI. Berichtigungen.

Die in N. 39. des IBI. der ALZ. 1803 befindliche Nachricht, daß der durch seine theologischen Schriften vortheilhaft bekannte Universitätsprediger zu Göttingen, Hr. Dr. Meyer, zum ordentlichen Prof. der Theologie und Prediger nach Greifswalde berufen worden sey, ist dahin zu berichtigten, daß zwar Hr. Dr. M. einen Antrag von einer hohen Behörde in Stralsund zu diesen Stellen erhielt, und der Vorschlag deshalb auch nach Stockholm abging, daß aber der König unterdessen eine andere Wahl traf, die jenen Ruf vereitelte. — Einer gleichen Berichtigung bedarf die Notiz von dem Ruf des Hn. Prof. Rambach zu Berlin nach Dorpat. Er hatte diesen Ruf allerdings erhalten und angenommen; gewisse seitdem eingetretene Verhältnisse zwischen dem bisherigen Curator der Akademie und den Professoren machen die Sache rückgängig; doch wird Hr. Prof. R. aufs vollkommenste entschädigt.

Die in der Heckerschen Schrift: *Die Pocken sind ausgerottet!* beschriebenen Versuche und Bemerkungen des Hn. Hunold über die Natur des K. P.-Giftes sind in der Anzeige dieser Schrift in der ALZ. 1802 N. 364 irrig Hn. Hefter zugeschrieben worden.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Der Rathgeber für alle Stände; in Angelegenheiten, welche die Gesundheit, den Vermögens- Erwerbsstand und den Lebensgenuss betreffen.* Herausgegeben v. Medicinalrath D. Collenbusch, Schneeberg, in der neuen Verlagshandlung 1802. Der Jahrg. v. 12 Stücken 2 Rthlr.

Von diesem Journal, welches viel Wissenswürdiges in einem gemeinfälichen Stile vorträgt, enthält das erste Stück folgende Original-Abhandlungen: Der Dr.

Lenhardt in einer andern Manier; der Denkspruch; der Kesselflicker; der Wegweiser. Das 2te Stück: Ein merkwürdiger Fall, welcher die schützende Kraft der Kuhpocken gegen die Menschenpocken beweist; frohe Ausichten für Branntewinbrenner und Kornwucherer; Verfälschung der rothen Weine durch Alaun; neue Fortschritte zum Bessern; neue Versuche mit einem Feuer abhaltenden Holzanstrich; das Friedensfest. Das 3te Stück: Das Friedensfest, Fortsetzung; Ein Vorschlag, die wahre Aufklärung zu befördern; Bestätigter Einfluß der Schwefelsäure auf das Gedeihen der

Pflan-

Pflanzen; Naturhistorische Bemerkungen über die Spinnen; Eine merkwürdige Geistererscheinung. Das 4te Stück: Der Mensch und das Thier; Ein Beytrag zur Naturgeschichte des Maulwurfs; Einiges aus Florians Leben. Das 5te Stück: Anweisung zur psychologischen Behandlung der epileptischen Kinder; Zusatz des Herausgebers; Die Claffenlotterien, beurtheilt von Phileleth; Die königliche Lust; Die zufriedene und heitere Gemüthsstimmung, als ein lebensverlängerndes Mittel. Das 6te Stück: Welche Folgen wird die allgemeine Theurung der Lebensmittel haben? Fromme Wünsche, auf den Altar der Themis niedergelegt. Strafen. Fortsetzung; Aufrichtiges Bekennen eines alten Försters; Aufforderung zur Entwerfung eines Schulstrafgesetzbuchs; Ein Mittel zur Vermehrung der Kirchenkassen. Das 7te Stück: Bemerkungen über Gefindewesen und ein deshalb abzufassendes Landesgesetz; Die Federbetten; Wie entsteht die Kälte?

Herr Professor Kurt Sprengel giebt im Verlag der Gebauerschen Buchhandlung zu Halle  
eine Gartenzeitung

heraus, welche ausschließlich der Gartenkunst in allen ihren Zweigen gewidmet ist. Eine ausführlichere Anzeige, die nächstens erscheint, wird die Freunde der Gartenkunst mit dem Plane dieses Instituts näher bekannt machen.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher der Stettinischen Buchhandlung  
in Ulm; zur Leipziger Jubilate-Messe 1803.

*Baurs*, Sam., allgemeines historisches Wörterbuch aller merkwürdigen Personen beiderley Geschlechts, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts gestorben sind. gr. 8. 1803.

*Bonnets*, Carl, Untersuchungen über den Nutzen der Blätter bey den Pflanzen, und einige andere zur Geschichte des Wachstums der Pflanzen gehörige Gegenstände, nebst dessen Versuchen und Beobachtungen über das Wachsthum der Pflanzen in andern Materien als Erde. Zweyte Auflage, verbessert und mit Zufätszen vermehrt von C. F. Boeckh, und herausgegeben von D. C. W. J. Gatterer, mit 31 Kupfertafeln. gr. 4. 1803.

*v. Bourdons*, Dr. J. C., Geschenk für die Hebammen der Gräf. v. Stadion. Herrschaft Warthausen. 8. 1803.

*v. Destouches*, über den Verfall der Städte und Märkte, und die Mittel, ihnen wieder aufzuhelfen. gr. 8. 1803. Erfahrungen, neueste, über zweckmässige Aufbewahrung, Zubereitung u. Anwendung des thierischen Düngers, als einzig ächten Mittels der höchstmöglichen Fruchtbarkeit des Bodens. 8. à 5 gr. oder 20 kr.

*Gatterers*, Dr. C. W. J., Abhandlung über Verminderung der Feldmäuse. gr. 8. à 4 gr. oder 15 kr. Dessen *Neues Forstarchiv*, zur Erweiterung der Forst- u. Jagdwissenschaft. 10 Band. gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Neues historisches Handlexikon, oder kurzgefasste biographische u. historische Nachrichten von den denkwürdigsten Personen, besonders neuerer Zeiten, bis zu Ende des 18. Jahrhunderts. 5r und letzter Band. gr. 8. 1803.

des Hn. Abt *Ladvokats* historisches Handwörterbuch der berühmtesten Kaiser, Könige, Fürsten, Gelehrten, Künstler etc. 9ter u. letzter Band. gr. 8. 1803.

*Mosers*, W. H. v., Forstarchiv zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft, und der Forst- u. Jagdliteratur; fortgesetzt von C. W. J. Gatterer. 27r Bd. gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

*Schmidts*, M. J., Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von Jos. Milbiller, 17r Theil, oder der neuern Geschichte d. Deutschen 12r Band. gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — — derselben neuere Geschichte, 12r Band für die Besitzer der Wiener Auflage. gr. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

v. *Seutters*, J. H., Ulmische Forstdordnung, nebst angehängter Instruction für die Jäger und Holzwärter. Fol. à 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. in Comission.

*Schwarzsels*, Karl, Uebersetzung und Auslegung des Neuen Testaments, nach seinem buchstäblichen und moralischen Inhalt, zum Gebrauch d. Prediger u. Religionslehrer. 3ter Band. gr. 8. à 2 Rthlr. 3 gr. oder 1 fl. 12 kr.

*Meine Freystunden, den Kindern gewidmet.*  
Erster Theil. Schneeberg, in der neuen Verlags-handlung 1803. Preis 18 gr.

Durch unterhaltsame Erzählungen sucht ein glücklicher Vater (der bekannte populäre Schriftsteller, Hr. D. Collenbusch,) in seinen Kindern Liebe zum Guten und Schönen, und Haß gegen das Böse und Häßliche zu erwecken. Darum führt er sie durchs kindliche Leben, auch über die Jahre der Kindheit hinaus in eine Welt, wie sie ist, und in der sie einst freyer handeln sollen. Den Stoff zu den interessanten Erzählungen nahm der Hr. Vf. aus dem Denken, Wollen und Handeln der Kinder, und so erhalten auch Ältern und Erzieher ein brauchbares Lese- und Lehrbuch. Dieser erste Theil enthält folgende Erzählungen: Der Denkspruch; Gustav und sein Hund; der Wegweiser; der Kesselflicker; der scheingute August; das Friedensfest; die Reise ins Bad; das Erbgut im Menschen; die Veredlung des Herzens; die Räuberbande aus Schulkindern; das Blasfem und Ludwig und Kaspar. Den zweyten Theil liefern wir in dieser Ostermesse.

der

## ALLEGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 72.

Mittwochs den 6ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Literarische Statistik.

Mit diesem Auffaßzen eröffnen wir eine neue Rubrik dieses Intelligenzblattes, unter welcher wir nach und nach Verzeichnisse der in den verschiedenen europäischen Ländern auf Kosten oder durch Beyhülfe der Regierungen bestehenden, und ebendeshalb in ihren Staatskalendern aufgenommenen, Anstalten zur Beförderung der Wissenschaften und Künste, nebst dem dabey angestellten Personale, liefern werden; — Verzeichnisse, die nicht nur mit einem Blicke werden übersehen lassen, was die einzelnen Staaten für Kunst und Literatur aufwenden, sondern auch dazu dienen werden, die Übersichten der Literatur der einzelnen Nationen, so wie die vielen einzelnen Nachrichten von den unter dieser Rubrik aufgeföhrten Instituten und den dabey angestellten Gelehrten und Künstlern, interessanter zu machen. Diese letztern Notizen werden dann so lange zu Nachträgen dieser Rubrik dienen, bis irgend einige grosse oder viele kleine Veränderungen eine neue Übersicht der literarischen Statistik eines Landes nothwendig machen. Alle Auffäße dieser Art sind aus den neusten Staatskalendern, von 1803 an, geschöpft, und wir können die allmähliche Mittheilung dieser statistischen Übersichten der verschiedenen europäischen Staaten um so mehr mit Gewissheit versprechen, da uns dabey die Unterstüzung eines Gelehrten zugesichert ist, dem selbst in Rücksicht solcher Länder, aus welchen sich Correspondenz-Nachrichten nur mit vieler Mühe ziehen lassen, diese bisher immer noch wenig benutzte Quelle offen steht.

Hier liefern wir zuerst — auf Veranlassung der nächstens folgenden Übersicht der französischen Literatur der letzten zwey Jahre, nach dem *Almanach national de France, an XI de la République* — die

## Literarische Statistik Frankreichs.

Aus dem Ministerium gehört hieher: *Chaptal*, als Minister der innern Angelegenheiten; aus der Section der innern Angelegenheiten im Staatsrath: *Fourcroy*, als Director und Oberaufseher des öffentlichen Unterrichts.

Die Geschäfte jenes Ministers sind unter mehrere Bureaus in verschiedenen Divisionen vertheilt. Von

diesen gehören hieher aus der 2ten Abtheilung: Ackerbau, mechanische Künste, Handel u. s. w., und aus der 3n. Wissenschaften und Künste. Chef der ganzen 2n Abtheilung ist *Lancel*, Chef des Ackerbau Bureau, (das unter andern auch die Correspondenz mit den ökonomischen Gesellschaften führt), *Sylvestre*, Chef des Handelsbureau und des Bur. des Gleichgewichts des Handels *Arnould*, Chef des Bureau der Künste und Manufacturen, dem die Beförderung nützlicher Entdeckungen aller Art obliegt *Cotaz d. j.*; Chef der ganzen 3n Abtheilung ist *Barbier Néville*, Chef des Bureau der Wissenschaften und Künste: *Amauri Duval*. Die Gegenstände dieses Bureau's sind: 1. *Wissenschaften*: Die Nationalbibliotheken und andere gelehre Sammlungen, das Naturhistorische Museum, das Längenbureau, die Observatorien, die Stufen-Cabinette, die Specialschulen der orientalischen Sprachen, der Cursus der Archäologie, Belohnungen an Gelehrte, gelehre Gesellschaften, Ankauf und Transport wissenschaftlicher Gegenstände, Subscriptionen auf gelehre Werke, Drucke auf Kosten der Regierung. 2. *Künste*: National-Institut, Palast der Wissenschaften und Künste, Palast der schönen Künste, Centralmuseum der Künste, Specialmuseum der französischen Schule zu Versailles, die Museen in den Departements, die Schulen der Male-ray, Bildhauerey, Baukunst und Stereometrie; die französische Schule der schönen Künste zu Rom, die freye Zeichenschule, die Werkstätten des Steinschneidens und der Mosaikarbeiten, die öffentlichen Monamente, das Auschreiben der Preise für Errichtung öffentlicher Denkmäler, der Ankauf und Transport von Kunstgegenständen und Belohnungen an Künstler. 3. *Öffentl Feste u. Ceremonien*: das Depot der dazu nöthigen Gegenstände. — Von der 5n Abth., welche die Archive, geographischen und literarischen Sammlungen, und die Bibliotheken des Ministeriums befaßt, und unter *Sc. Mourgues* als Chef steht, gehört hieher das zweyte Bureau, unter *Deshayes*, der die Aufsicht über die gedachten Sammlungen führt, und die Austheilung der vom Minister ang-kauften Bücher an die öffentlichen Schulen, Bibliotheken u. s. w. besorgt.

Mit diesem Ministerium sind ein *Conseil général d'Agriculture, Arts et Commerce* von 16 ordentlichen und 13 Ehrenmitgliedern, ein *Conf. des Batimens civils* von

von 7 Mitgl., und ein C. des Mines de la Rép. von 4 Mitgl., 9 Ingenieurs en Chef und 16 Ingenieurs ordinaires mit 20 Zöglingen und zwey praktischen Schulen verbunden. Auch gehören dahin drey besondere Theile der Administration, die von drey Staatsräthen beforgt werden, der Brücken- und Wegebau, der öffentliche Unterricht und das Rechnungswesen der Communen.

Die Division der *Instruction publique* (unter dem Staatsrath *Fourcroy* und dem Divisionschef *Arnault*, Mitgl. des Nat. Inst.,) hat die Direction und Oberaufsicht über alle Theile des öffentlichen Unterrichts, und ist in zwey Bureau's getheilt, das B. des öffentl. Unterrichts (im engern Sinne), wohin die Primair-, Secundair- (und ehemaligen Central-) Schulen, die Lyceen, das französische Prytanée und dessen Abtheilungen, die polytechnische Schule, das Collège de France, die Specialschule der oriental. Sprachen und das musikalische Conservatorium gehören; und das Bur. der Theater, unter welchem die Theater in Paris und in den Departements nebst der Untersuchung der aufzuführenden Stükke stehen. Chef des erstern B. ist *Dumouchel*, Chef des letztern *Fabien Pillet*.

Ein eigenes Capitel macht die Rubrik: *Sciences, Belles Lettres, Arts et Instruction publique (Wissenschaften, schöne Künste und öffentlicher Unterricht)*. Hier findet man:

I. Institut national des Sciences et des Arts (S. IBI. 1802. N. 33)

II. Ecoles d'application ou de Services publics (Praktische Schulen für den Dienst des Staates).

1) Ecole polytechnique (Polytechnische Schule) unter der Autorität des Ministers der innern Angelegenheiten, bestimmt zum Unterrichte in den mathematischen, physischen und chemischen Wissenschaften und zeichnenden Künsten zur Bildung von Artilleristen zu Wasser und zu Lande, zu Ingenieurs für das Militär, den Brücken- und Wegebau, die bürgerliche Baukunst, die Schiffbaukunst, den Bergbau und die Kartentechnnung. Die Anzahl der Zöglinge beträgt 300. Zu Ende jedes republ. Jahrs ist ein öffentliches Examen für alle, die in das Institut als Zöglinge aufgenommen werden wollen. Die erforderlichen Kenntnisse sind die Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Mechanik. Director und Präsident des Conseils ist *Guyton (de Morzeau)*, sein Substitut *Gayvernay*, Administrator *Lerminier*, Aufseher der Zöglinge *le Brun*, sein Adjunct: *Durand*. Lehrer und Mitglieder des Conseils sind, für die Analyse und Mechanik: *Prony, Fourier, Lacroix, Labey*; für die reine und angewandte Geometrie: *Monge, Hachette, Gayvernay und Sganzin*; für die Chemie: *Guyton, Berthollet, Fourcroy*; für die allgemeine Physik: *Hassenfratz*; für die Zeichenkunst: *Neveu*; für die Baukunst: *Durand*; Bibliotheker und Sekretär zugleich: *Peyrard*; Arzt *Chauzier*. Mathematische Examinateure beym Gefüche um Eintritt in den öffentlichen Dienst: *Boffut* und *Legendre*.

2) Ecoles d'Artillerie (Artillerie-Schulen) unter der Autorität des Kriegsministers. Acht dieser Schulen sind an den Orten, wo die Artillerie-Regimenter in Garnison stehen. Die Zöglinge, die als Officiere dahin ge-

schickt werden, wenden ihre Kenntnisse auf die Künste, den Bau von Werken und auf Manoeuvres an, die mit der Artillerie zusammenhängen. Die Zöglinge der polytechnischen Schule, die Dienste bey der Artillerie nehmen wollen, studieren noch zwey Jahre in der Schule der Artillerie-Zöglinge zu *Chalons*, (NB. die kürzlich mit der Ingenieur-Schule zu *Metz* unter dem Namen der Artillerie- und Ingenieur-Schule vereinigt worden ist). Die Artillerie-Schulen, deren jede unter einem Brigade-General steht, einen Professor der Mathematik, einen Repetenten und einen Zeichenmeister hat, sind zu *Lafère* (Prof. d. Math. ist: *Perccelat*), *Besangon* (Prof. *Morel*), *Grénoble* (Prof. *Dupuy*), *Metz* (Prof. *Allaize*), *Strasburg* (Prof. *Arbogaß*), *Donau* (Prof. *Oberlin*), *Auxonne* (...), *Toulouse* (Prof. *Carnay*), *Rennes* (...), *Turin* (Prof. *Lombard*), *Valence* (Prof. *Coeuret*).

3) Ecole des Ingénieurs militaires (Schule für Militär-Ingenieurs) unter der Autorität des Kriegsministers, zu *Metz*, (schon vorher) vereinigt mit der Minirschule (und jetzt mit der obgedachten Artillerieschule zu *Chalons*), bezweckt die Anwendung der in der polytechnischen Schule erlernten Kenntnisse auf alle Gegenstände der Ingénieurs bey den Festungen und bey den Armeen. Der Zöglinge können nicht über 20 seyn; sie haben den Rang und den Sold eines Souslieutnants. (Bey der kürzlich erfolgten Vereinigung dieser Schule mit der zu *Chalons* lassen wir hier das, wahrscheinlich nicht unverändert gebliebene, Personale um so mehr weg, da wir darunter keine Schriftsteller finden).

4) Ecole des Ponts et Chaussées (Schule des Brücken- und Wegebauens), unter der Autorität des Ministers der innern Angelegenheiten, ist zugleich das Depot der Plane und Modelle, die sich auf die bey dem Baue der Wege, Canäle und Seehäfen vorkommenden Arbeiten beziehen. Der Zöglinge sind 50. Sie sind aus der polytechnischen Schule, und ziehen den dort genossenen Gehalt. Ihr Unterricht besteht vorzüglich in der Anwendung der physischen und mathematischen Grundsätze auf die Kunst, Werke, die sich auf Wege, Canäle, Seehäfen und dazu gehörige Gebäude beziehen, zu entwerfen und zu bauen u. f. w. Director ist *Prony*, Inspector *Lefage*, Professoren: *Ezeman, Bruyère und Mandar*.

Von den zwey durch den Beschluss vom 23. Pluviose an X. angeordneten Ecoles pratiques des Mines (praktischen Bergwerks-Schulen) unter der Autorität des Ministers der innern Angelegenheiten, ist die eine, noch nicht organisierte zu *Geislautern*, im Sarre Dep., die andere zu *Pezay*, im Dep. *Montblanc*. Bey der letztern sind angestellt, als Director: *Schreiber*; als Prof. der Metallurgie: *Hassenfratz*; als Prof. des Grubenbaues: *Baillet*; als Prof. der Geologie und Mineralogie: *Brochant*. Vereinigt machen der Director und die Professoren ein Comité, sowohl in Rücksicht des Bergbaues von *Pezay*, als auch des Unterrichts der Zöglinge aus; dieses sendet seine Berichte an das Conseil des Mines im Ministerium der innern Angelegenheiten, das darüber entscheidet, und den Consuln die zu nehmenden Maßregeln vorschlägt. Alle Zöglinge der Pariser Schule

Schule müssen in diesen praktischen Schulen ihren Unterricht fortsetzen. Außer den eigentlichen Zöglingen können auch 10 ausländische, von 15—20 Jahren, auf ihre Kosten aufgenommen werden.

5) *Ecole des Ingénieurs des Vaisseaux* (Schiffbau-Schule), unter der Autorität des Marine-Ministers. Unter diesem Namen ist die ehedem zu Paris befindliche *Ecole des Ingénieurs Constructeurs* zu Brest erhalten worden. Sie nimmt nur Jünglinge auf, die wenigstens zwey Jahre in der polytechnischen Schule studiert haben. Die Zöglinge lernen hier alles, was sich auf den Bau der Kriegs- und Handelsschiffe bezieht, und erhalten jährlich 1800 L. Aufseher und Studien-Director ist *Vial-Clairbois*.

6) Der unter demselben Minister stehenden *Ecole de Navigation* (Schiffbauschulen), in welchen die Hydrographie sowohl zum Behufe der Staats-Marine, als auch der Handelsschiffahrt gelehrt wird, gibt es höhere und niedere. Die ersten sind in den Häfen: *Toulon* (mit 1 Prof. und 1 Repetenten), *Marseille*, *Cette*, *Bayonne*, *Bordeaux*, *Rochefort*, *Nantes*, *l'Orient*, *Brest* (1 Prof.), *St. Malo*, *Le Havre* (2 Prof.), *Dünkirchen* (2 Prof.), *Caen*, *Antwerpen*, *Ostende*; die niedern in den Häfen: *Dieppe*, *Honfleur*, *Rouen*, *Cherbourg*, *Granville*, *St. Brieux*, *Morlaix*, *Vannes*, *La Rochelle*, *Libourne*, *La Ciotat*, *St. Jean de Luz*, *Arles*, *St. Tropez*, *Antibes*, *Martigues*, *Narbonne*, *Collioure*, *Sables d'Olonne*, *Painboeuf*, *Croisic*, *Audierne*, *Treguier*, *Fécamp*, *St. Vallery sur Somme*, *Boulogne*, *Calais*, *Agde* (jede mit einem Professor, von denen nur wenige inschriftstellernde Frankreich gehören). Examinatoren der Marine sind: *L'Evesque* (Mitgl. d. Nat. Inst.), und *L. Monge*.

### III *Prytanée français, Ecoles primaires et secondaires, Lycées et Ecoles spéciales.*

Das *Prytanée français* ist eine der ganzen Republik gehörige Anstalt, die nach einem Gesetze vom 15. Mess. 59 J. Jahr, alle in den ehemaligen Collegien unter dem Namen der *Bourses* begriffene Stiftungen in sich fasst. Nach einem Beschlusse der Consuls vom 1. Germ. 8. J. ist sie in 4 Collegien zu *Paris*, *St. Cyr*, *St. Germain en Laye* und *Compiègne* vertheilt, und zum unentgeldlichen Unterricht der Kinder auf dem Schlachtfelde gebliebener Krieger und öffentlicher in der Erfüllung ihrer Amtspflichten umgekommener Beamten bestimmt. In jedes der ersten werden zweyhundert, in das letztere dreyhundert Zöglinge dieser Art aufgenommen, die vom Oberconsul ernannt werden. Durch verschiedene Consularbeschüsse sind ausschließlich 170 Stellen für die neuen Departemente Belgien, die vier Dep. am linken Rheinufer, die Dep. Montblanc, der Seearmen, von Golo und Liamone, 10 Stellen für das Dep. Mont terrible, 100 für die Dep. Doira, Marengo, Po, Sesia, Stura und Tanaro, 20 für das Dep. Vaucluse, 10 für die Insel Elba und 10 für Tabago bestimmt. Die Zöglinge bringen beym Eintritte ihr Geräthe mit, und werden dann, bis zur Beendigung ihrer Studien, auf Kosten der Regierung unterhalten. Auch forgt diese für die Beförderung derer, die sich durch Betragen und TALENTA auszeichnen. Pensionäre werden im Collegium zu

Paris für 900, im Coll. zu *St. Cyr* für 900, im Coll. zu *Compiègne* für 500 Fr. aufgenommen. In den beiden ersten können die Zöglinge nicht über das 18te, in den letzten nicht über das 15te Jahr ihres Alters bleiben. Die Administration des ganzen *Prytanée* besteht aus 5 Mitgliedern und 3 Agenten.

Im *Collegium zu Paris* sind: Director *Champagne*, Mitgl. des Nat. Inst., Chef des Unterrichts *de Wailly* d. ä.; Professoren der reinen Mathematik: *Duport* und *Dubourguet*; Prof. der angewandten Mathematik: *Jumelin*; Prof. der Philosophie: *Landry*; Prof. der Rhetorik: *Luce* und *Castel*; Prof. der Humaniora: *Mollereau* und *Dubos*; Prof. der Grammatik: *Adam* und *Roussel*; Lehrer der deutschen Sprache: *Simaro*; Lehrer der englischen: *Corbett*; Zeichenmeister *Bouillon*; Ökonom *Lejeune*; Geistliche: *Montmartin* und *Bartion*.

Im *Collège de St. Cyr* sind: Director *Crouzet*, Chef des Unterrichts *Mafire*; Prof. der reinen Mathematik: *Hauchecorne* und *Bourdon*; Prof. der angewandten Mathematik: *Viron*; Prof. d. Philosophie: *Noel*; Prof. d. Rhetorik: *Guerle*; Prof. der Humaniora: *Jalieu* und *Lecluse*; Prof. der Grammatik: *Mangin*, *Helet* und *Byfin*; deutscher Sprachlehrer: *Stadler*; englischer *Corbett*; Zeichenmeister *Menuet*; Ökonom *Thierry*.

Das *Collège zu St. Germain en Laye* ist noch nicht in Aktivität.

Das *Collège de Compiègne* ist kürzlich ganz umgestaltet worden. (S. N. 61.)

(Die *Primair- und Secundair-Schulen* nebstden *Lycéen* sind bekanntlich theils noch wenig, theils gar nicht organisiert; diese Organisationen aber sind so hirreichend in unserm Intelligenzblatte (1802. N. 74. u. ff.) angegeben worden, dass wir hier, statt derselben, von den eben wegen jener Umstände noch in dem *Almanach nat. des 11. J.* bey behaltenen *Centralschulen* wenigstens die Orte, wo sie waren, nach der Folge der Departements angeben, um so mehr, da die Lehrer an diesen Anstalten gewöhnlich auf ihren Schriften das Department, nicht aber den Sitz der Schule nennen, der nicht immer mit dem Sitz des Präfeten einerley ist. Diese sind: im Dep. *Ain Bourg*, *Aisne Soissons*, *Allier Moulins*, *Basses Alpes Digne*, *Hautes Alpes Gap*, *Alpes Maritimes*, *Nizza*; *Ardeche*, *Tournon*; *Ardennes*, *Charleville*; *Arriège*, *St. Girons*; *Aube*, *Troyes*; *Aude*, *Carcassonne*; *Aveyron*, *Rhodez*; *Bouches du Rhone*, *Aix*; *Calvados*, *Bayeux*; *Cantal*, *St. Flour*; *Charente*, *Angoulême*; *Charente inférieure*, *Saintes*; *Cher*, *Bourges*; *Corrèze*, *Tulle*; *Côte d'Or*, *D'jon*; *Côtes du Nord*, *St. Brieux*; *Creuse*, *Aubusson*; *Dordogne*, *Perigueux*; *Doubs*, *Besançon*; *Drôme*, *Montelimart*; *Dyle*, *Brüssel*; *Escaut (Schelde)*, *Gent*; *Evreux*, *Eure*; *Eure et Loir*, *Chartres*; *Finistère*, *Quimper*; *Foret*, *Luxembourg*; *Gard*, *Nîmes*; (*Haute*) *Garonne*, *Toulouze*; *Gers*, *Auch*; *Gironde*, *Bordeaux*; *Golo*, *Bastia*; *Herault*, *Montpellier*; *Ille et Vilaine*, *Rennes*; *Indre*, *Chateauroux*; *Indre et Loire*, *Tours*; *Isère*, *Grénoble*; *Jemappes*, *Mons*; *Jura*, *Dole*; *Landes*, *St. Sever*; *Leman*, *Genf*; *Liamone*, *Ajaccio*; *Loir et Cher*, *Vendome*; *Loire*, *Roanne*; *Haute Loire*, *Le Puy*; *Loire inférieure*, *Nantes*; *Loiret*, *Orléans*, *Loir*, *Cahors*;

Cahors; Lot et Garonne, Agen; Lozère, Mende; Lys, Bruges; Maine et Loire, Angers; Manche, Avranches; Marne, Chalons; Haute Marne, Chaumont; Mayenne, Laval; Meurthe, Nancy; Meuse, Verdun; Meuse inférieure, Maestricht; Monthlanc, Chambéry; Monttonnerre, Maynz; Morbihan, Vannes; Moselle, Metz; Deux Néthes, Antwerpen; Nièvre, Nevers; Nord, Lille; Oise, Beauvais; Orne, Alençon; Ourthe, Lüttich; Pas de Calais, Arras; Puy de Dôme, Clermont Ferrand; Pyrenées basses, Pau; Pyr. hautes, Tarbes; Pyr. orient., Perpignan; Bas Rhin, Strasburg; Haut Rhin, Colmar; Rhin et Moselle, Coblenz; Rhône, Lyon; Roer, Cöln; Sambre et Meuse, Namur; Haute Saône, Vesoul; Saône et Loire, Autun; Sarthe, Mans; Seine, Paris; Seine et Marne, Fontainebleau; Seine inférieure, Rouen; Seine et Oise, Verfaillies; Deux Sèvres, Niort; Somme, Amiens; Tarn, Aby; Var, Toulon; Vaucluse, Carpentras; Vendée, Luçon; Vienne, Poitiers; Haute Vienne, Limoges; Vosges, Epinal; Yonne, Auxerre. — Diese Centralschulen waren in 3 Sectionen geheilt, deren erstere drey Lehrer für die Zeichenkunst, die Naturgeschichte und die alten Sprachen; die zweyte zwey Lehrer für die Mathematik und die Physik, verbunden mit Chemie; die dritte aber drey Lehrer für die allgemeine Grammatik, die schönen Wissenschaften, die Geschichte und Gesetzgebung, nebst einem Bibliothekar hatte.)

Die bestehenden *Specialschulen*, die, mit Vorbehalt der etwa zum Besten des Staats noch zu treffenden Veränderungen, bey behalten werden sollen, und wozu noch 10 juristische und 3 medicinische bloß für das Studium der Krankheiten der Truppen zu Wasser und zu Lande, nebst vier Schulen für die Naturkunde, zwey für die mechanischen und chemischen Künste, eine für die höhere Mathematik, und eine für Erdkunde, Geschichte und Staatswirthschaft hinzukommen sollen, sind:

- 1) Ecole des Langues orientales zu Paris, f. unten,
- 2) Ecole de Médecine
- 3) Ecole de Médecine de Montpellier.

Anatomie und Physiologie lehren Dumas und Vigouroux; medicinische Chemie und Pharmacie: NN. und Vivenque; Arzneymittellehre und Botanik: Goufan und Barthez; Pathologie: Baumes und Lafabrie; Operationen: Montabré; Klinik der innern Krankheiten: Fouquet und Bryousson; Klinik der äussern Krankheiten: Poutingon und Mejean; Entbindungskunst, Frauenzimmerkrankheiten und physische Erziehung: Genneaux; gerichtliche Medicin: Director Reni; Demonstrator der Droguen und Instrumente ist Draparnaud.

- 4) Ecole de Médecine de Strasburg.

Anatomie und Physiologie lehren Lauth und Berreau; med. Chemie und Pharmacie: Mazuyer und Gerbouin; Pathologie der innern Krankheiten und Gesundheitskunde: Tourdes und Meuier; Klinik der äussern Krankheiten und Entbindungskunst: Flamant und Gaill-

lot; Klinik der innern Krankheiten: Coze und Rocard; Arzneymittellehre und Botanik: Thibaud und Brisorgueil; gerichtl. Medicin und Geschichte seltener Fälle: Director Noel; Demonstrator der Droguen ist Tinchant.

5) Ecole vétérinaire d'Alfort, f. unten.

6) Ecole vétérinaire de Lyon. Beynahe eben so organisiert wie die Vieharzneyschule zu Alfort. Director ist Bredin, Adjunct Hénon. Professoren sind: Guilletoy für die Anatomie und Physiologie; Brézin d. Sohn für die Kenntniss der Thiere und Gesundheitskunde; Grognier (zugleich Bibliothekar) für die Chemie, Pharmacie, Materia med. und Botanik; Gohier für die Hufschmiedekunst und die Operationen; Hénon für die Klinik in- und außerhalb der Schule. Lamure ist Aufseher. Fontaine Callirer.

Ausser diesen grösstentheils unter dem Minister des Innern stehenden Anstalten müssen wir hier noch die *Imprimerie de la République* anführen, die zwar, weil sie zunächst zum Drucke der Gesetze bestimmt ist, unter dem Justiz-Minister steht, insofern sie aber auch den Druck grosser und schwieriger, besonders orientalischer Werke, auf Kosten der Regierung besorgt, hieher gehört. Director ist, seit Dubois Laverne's Tode, Marcel (Drucker der französischen Armee in Ägypten); Schriftgiesser Firmin Didot; den Druck der orientalischen Schriften leitet Silvestre de Sacy, der neulich in der Biographie des eben erwähnten Dubois Laverne's einige wichtige Beyträge zur Geschichte dieses Instituts lieferte, die wir in N. 56. des IBl. 1803. mitgetheilt haben.

(Der Beschluss folgt.)

## II. Todesfälle.

Am 18. Jan. st. zu Paris P. Sylvain Maréchal, bekannt durch mehrere poetische und historische, antireligiöse u. a. Schriften, im 53. J. f. A.

Den 16. März st. zu Paris der Staatsrath Jean Devaines, Mitgl. der 2n Classe des Nat. Instituts für die franz. Sprache und Literatur. Er hat nur wenig und dies wenige anonym herausgegeben; seine Freunde werden aber den Druck einiger hinterlassenen Schriften besorgen.

## III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Oberbergrath Karsfen zu Berlin hat, bey seinem gegenwärtig noch mehr erweiterten Geschäftskreise, den Charakter eines geheimen Oberbergraths erhalten.

Hn. Hofrath Wiebeking zu Wien ist die Direction der zur Erweiterung und Verbesserung des Hafens von Triest beschlossenen Arbeiten übertragen worden.

Hr. Capellmeister Kranz zu Weimar geht als Capelldirector nach Stuttgart.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 73.

Mittwochs den 6ten April 1803.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Vom Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode 1803. ist der Monat März oder des vierundzwanzigsten Bandes 38 Stück erschienen und enthält:

I. Prospektus einer Maschinenpinnery, entworfen von einem der ersten Englischen Künstler und vor einigen Jahren Sr. Maj. dem Römischen Kaiser vorgelegt. II. Etwas zur Beantwortung der Frage: gehört die Bergbauwissenschaft zur Ökonomie, oder zur Technologie? oder ist sie als eine besondere Gewerbwissenschaft anzusehen? III. Etwas über die Fabrikatur der Taffete. Von Hagenbruch. IV. Bemerkungen über die Papiermacherey. Zweyter Brief. Von Tegularius. V. Beschreibung einer neuen Hemmung für Taschenuhren. Nebst einem Kupfer. VI. Kurze Nachrichten. (3) Gesetze und Verordnungen die das handelnde Publikum betreffen. (7) Neue Entdeckungen. (3) Vermischten Inhalts. (8) Bankerotte. (17) Todesfälle. VII. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik-Manufaktur-Kunst-Handlungs- und Mode-Artikel. VIII. Anzeige von (11) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Von den Ökonomischen Heften, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth 1803. ist der Monat März oder des zwanzigsten Bandes 38 Stück erschienen und enthält:

I. Über die Raupen und deren Vertilgung. Von Chr. Andr. Krause auf und zu Neudorf an der Spree. II. Recensionen von a) G. F. Schubarts öken. Rathgeber in allerley Vorfällen des Stadt- und Landwirths etc. b) Mag. S. F. Wurster's Abh. von der Weisellosigkeit und dem Rauben der Bienen etc. c) A. C. Spitz Bemerkungen über die durch das Abschälen der Baumrinde vermehrte Fruchtbarkeit der Obstbäume. III. Selbst Pflanzen dienen Pflanzen zur Nahrung. IV. Ein paar Worte über die Beantwortung der Frage: Woher kommt die Theurung der Schweine, besonders im östlichen Franken? Vom M. v. L. V. Saufen aus Lein-

kuchen für Schweine. VI. Ueber den Aufgang und Schluss der Niederjagd. VII. Kurze Nachrichten. a) (1) Naturgegebenheiten. c) (1) Neue Erfindungen. d) (2) Vermischten Inhalts.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In Braunschweig erscheint ein: Niedersächsische Allgemeine Anzeiger für alle Stände, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, und zur Bekanntmachung aller Arten Nachrichten.

Dieses Blatt unterscheidet sich vor vielen Journals und Tageblättern sehr vortheilhaft dadurch, daß es nicht auf momentane Empfindungen berechnet ist, sondern das Nützliche, tiefer Eingreifende, mit dem Angenehmen und Schönen verbindet. Die Auffärs sind sehr mannigfaltig, immer aber gewählt, so daß der, dessen Verhältnisse keine wissenschaftliche Bildung zuließ, manches daraus spielend lernen, der mehr gebildete aber sich eine angenehme Reminiscenz verschaffen kann. Man kann daher mit Recht erwarten, daß dies Blatt einen dauernden Fortgang habe, und fernerhin zur Tendenz des Guten und Angenehmen beytragen wird! —

Zur bevorstehenden Ostermesse werden folgende neue Bücher in meinem Verlage erscheinen, worauf alle gute Buchhandlungen Bestellungen annehmen.

(NB. Die mit einem \* bezeichneten sind bereits fertig.)

Annalen menschlicher Größe und Verwerflichkeit, oder merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen 37 Bd. (oder historische Gemälde 111 Bd.) mit 1 Kupf. v. Jury 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Belinde. Ein Roman aus dem Engl. der Maria Edgeworth. 17 Th. mit 1 Vignette v. Jury. 8. Bruder Anton. 17 Th. 8.

\* Fussreise, meine, durch Schweden und Norwegen, nach d. Franz. des Hrn. de la Tocnaye, mit Anmerkungen und Zusätzen. 3r und letzter Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürdiger Bege-

(4) D

- Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen 111 Bd. (oder Annalen menschlicher Größe etc. 3r Bd.) mit 1 Kupf. v. Jury 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- Gruber, J. G., Abriss der Anthropologie oder der Menschenkunde, für die Jugend. 8. (NB. Aus dem 2ten Th. des Auszuges aus Knigge über den Umgang besonders befoßt abgedruckt.)
- Harles, Dr. Chr. Fr., neue Untersuchungen über das Fieber überhaupt und über die Nerven- und Faulfieber insbesondere mit vorzüglicher Rücksicht auf Begründung einer richtigern Heilart derselben. gr. 8.
- v. Herder, J. G., Adrastea. 3r Jahrg. 1803. 1s Stück gr. 8. der Jahrg. von 4 Stücken 3 Rthlr. 8 gr.
- Dr. J. G., Beyträge zur Erweiterung der Geburtshilfe, mit Kupf. gr. 8.
- \* Hoffmann, Aug., radikale Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht, insonderheit für Thüringen und die angränzenden Länder, mit 2 Tabellen und Anmerk. v. Joh. Riem. gr. 8. 16 gr.
- v. Knigge, Adolph Freyhr., über den Umgang mit Menschen, im Auszuge für die Jugend; mit einer durchgängigen Beyspielsammlung bearbeitet von J. G. Gruber 2r. Th. 8.
- \* Miszellen, russische, herausgegeben v. Joh. Richter 1r Bd. No. 1—3. 8. 1 Rthlr. 20 gr.
- Müller, Joh. Georg, (Professor zu Schaffhausen) Reliquien. 1r Bd. gr. 8.
- \* Reise durch einen Theil des westlichen Frankreichs, nach d. Franz. v. Chr. Aug. Fischer. 8. 18 gr.
- Das Schloss Aklam, ein dramatisches Gedicht, v. d. Verfasser des Carlo und der Natalie. mit 1 Vign. v. Jury. 8.
- Seume, J. G., Spaziergang nach Syrakus im J. 1802. mit 1 Kupf. und 1 Vign. gr. 8.
- \* Sonntag, K. G., Ueber Menschenleben, Christenthum und Umgang. Eine Samml. von Predigten aufs ganze Jahr für gebildeter Lefer. 11ten Bdes 2r und letzter Th. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Atlas von Liefland und Estland. Gezeichnet vom Hrn. Grafen L. A. v. Mellin gestochen v. Jäck, Jätnig u. a. Künstlern. Estland No. II. der Baltisch-porfische Kreis.

In Commission.

- \* Pallas Sammlung historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften. 2r Th. mit vielen Kupfern 4.
- \* Tableau des Provinces étuées sur la côte occidentale de la mer Caspienne entre les fleuves Terek et Kour, par Mr. le Baron de Bieberstein. 4.

In der Mich. Messe vor. Jahres sind herausgekommen: Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur, nebst Bruchstücken aus einer Handschrift. 8. 2 Rthlr. 12 gr. auf holländisch Papier 2 Rthlr.

(NB. Der 2te Th. erscheint zur Mich. Messe dieses Jahres.)

Fischer, Chr. Aug., komische Romane der Spanier 2r Bd. mit 1 Kupf. v. Blaschke. (auch unter dem

- besondern Titel: Geständnisse eines Weltkindes.) Taschenformat 1 Rthlr. 4 gr.
- Karamzin, N., Briefe eines reisenden Russen, a. d. Russischen von Joh. Richter. 6tes und letztes Bändch. Taschenf. 1 Rthlr.
- — — derselben 1s und 2s Bändchen 2te mit neuen Kupfern von Jury verschönerte Aufl. Taschenf. 2 Rthlr.
- Rievethal, J. G., Lukumon oder Nachrichten von außerordentlichen Menschen, Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunstgeschichte, Länder- und Völkerkunde etc. zur Belehrung und Unterhaltung. 3r und letzter Theil. 8. 1 Rthlr.

Leipzig im April 1803.

Joh. Fr. Hartknoch.

Neue Verlagsbücher der Steinerischen Buchhandlung in Winterthur, zur Oster-Messe 1803.

Denkwürdigkeiten (historische) der helvetischen Staatsumwälzung, gesammelt und herausgegeben von Zschokke. 1r Band. gr. 8.

Dieses interessante Werk ist dem Publico bereits durch die Fragmente bekannt, welche aus demselben in die allgemeine Zeitung eingerückt wurden. Die bedeutendsten Scenen der Schweizer-Revolution werden darin von Augenzeugen erzählt, oder aus Aktenstücken geschöpft, gleichsam in einzelnen, abgesonderten Gemälden mit derjenigen Bestimmtheit, Kraft und Würde geschildert, welche so grossen und fülligenvollen Begebenheiten angemessen sind. Die Entwicklung unbekannter Details, die Darstellung des Geistes und der Cultur der Völkerschaften, welche der Revolutionsstoff zur Gährung brachte, die Charakteristik einzelner in diesen Zeiten ausgezeichnetner Männer, sind in das historische Gewebe der Ereignisse so eingeflochten, dass die Neugier des Lesers mit gleicher Kraft gereizt und gestillt, und selbst den höhern Forderungen des Geschichtsforschers, des Staatsmanns, den menschenfreundlichen Weltweisen entsprechen wird. — Dieser erste Band fängt an mit den Unruhen in Bündten; die folgenden Bände werden enthalten: die Zerstörung von Unterwalden; die Insurrection in Schwyz; den Aufruhr von Uri und den italiänischen Kantonen; die Verhandlungen der Berner Deputirten mit Mengaud.

Ith's (Joh.) Versuch einer Anthropologie oder Philosophie des Menschen nach seinen körperlichen Anlagen. Erster Band. Neue, viel vermehrte und revidirte Auflage. 8. 36 Bogen auf Schreibpapier.

Die erste Auflage dieses wichtigen Werkes wurde in kurzer Zeit gänzlich vergriffen, und es fehlt seit mehreren Jahren. Diese neue Auflage ist sehr vermehrt und durchaus mit der größten Sorgfalt revidirt. Die zwey Theile der älteren wurden bey dieser in einen Band gebracht. Mit Gewissheit können wir dem Publico die Fortsetzung dieses Werkes versprechen, nach welcher schon so häufig gefragt wurde.

Müllers (Joh. Georg) Unterhaltungen mit Serena, moralischen Inhalten. Zweytes Bändchen. 8.

Salis.

*Salis-Marschlins (Ulysses) nachgelassene Schriften, Erstes Bändchen. 8.*  
*Gessners (Joh. Georg) christliche Religionslehre für die zweite Jugend. 12.*  
*Bund (der Eidgenössische) der Bewohner der Gebirge an den Quellen des Rheins. Ein Drama in fünf Handlungen von Ulysses von Salis-Marschlins. 8.*  
 Gleich nach der Messe erscheinen:  
*Schultheiss (Joh. Georg) auserlesene nachgelassene Schriften religiösen und moralischen Inhalts. 12 Bd. 8.*  
*Reise eines Kleinstädters aus der Schweiz nach Paris, im Sommer 1801. 2 Bändchen. 8.*

- 4) *Ejusd. Prolegomenon ad tit. Dig. de diversis Regulis jur. antiqui Spec. 803. 8.* 6 gr.
- 5) *Ejusd. et Chr. W. Schweitzeri Commentar. ad tit. Dig. de rebus dubiis. 802. 8.* 12 gr.
- 6) *Kreyssig (Io. Grieb.) Observations philologicae crit. in Jobi cap. XXXIX. v. 19—25. 803. 8.* 5 gr.
- 7) *Merkels (C. F. Grieb.) Theorie des allgemeinen Privatrechts. 803. 8.* 16 gr.
- 8) *Röhr (Jo. F.) der frohe Glaube, dass das Gute doch noch auf Erden siegen werde. 803. 8.* 3 gr.
- 8) *Tauerschmidt (Jo. Chr.) Segnungen, welche der Geist Gottes durch das Christenthum über die Völker der Erde verbreitet hat. 802. 8.* 3 gr.

Bey A. L. Reinicke in Leipzig und Naumburg sind folgende neue Bücher erschienen:  
*E. L. W. von Dacheröden, Rede bey Einführung des Herrn Mag. J. F. Krause als Schul-Inspector der Domschule in Naumburg. gr. 8. 4 gr.*  
*Dr. Jakob Fries, über Reinhold, Fichte und Schelling. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.*  
*Sammlung gemeinnütziger Abhandlungen, philosophischen, ästhetischen, literar. Inhalts; aus den Mémoires de l'Institut national und andern Jahrbüchern gelehrter Akademien überfetzt und mit Anmerkungen begleitet von K. A. Gäfar. 2r Band. gr. 8. 21 gr.*  
*Dr. Gottlieb Schlegel, über den Nutzen der Annäherung und Ähnlichmachung der mehreren christlichen Religionspartheyen. gr. 8. 6 gr.*  
*Betzi, oder die Liebe wie sie ist. Ein Roman der keiner ist. A. d. Franz. von J. G. Grohmann. Mit dem Portrait der Betzi. 8. 18 gr.*

In einigen Wochen erscheint:

*J. G. Eck, biograph. u. literar. Nachrichten von den Predigern der Grafschaft Henneberg, kursächs. Antheils, seit der Reformation. gr. 8.*  
*Ferdinand, ein Roman von Aug. von Thümmel. 8.*  
*L. A. Kernes praktischer Commentar über die gesetzliche Allodial- Herrgeraths- und Gerade- Erbfolge, nebst angefügten Gerade- und Erbstückenverzeichnissen, zum Gebrauch für theoretische und praktische Rechtsgelehrte etc. gr. 8.*  
*M. J. F. Krause, (Domprediger in Naumburg) Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien. gr. 8.*  
*E. Maurer, Gewerbkunde, besonders für die Jugend des deutschen Vaterlandes, zur Leitung bey der Wahl eines Gewerbes. 2 Theile. 8.*

Neue Bücher, welche bey G. L. Götthe in Leipzig zu haben sind:

- 1) *Baueri (H. G.) Responsum ad Quæstiones ex jure vario, civili, in primis feudali et judicario dubias, per sententias a Collegio ICtorum Lipsiensium latae illustr. Vol. IIIdum. 1802. 8.* 1 Rthlr. 8 gr.
- 2) *Gottschald (Chr. A.) Tract. de sponsionibus sponsalium s. vom Jawort. 802. 4.* 4 gr.
- 3) *Hübneri (Chr. Ghelf.) Conjecturæ de natura obligacionum quæ quasi ex contractu et quæ quasi ex delicto nascuntur. 802. 8.* 8 gr.

Verschiedene Umstände verhindern die Erscheinung des ersten Bändchens der

*Eudora. Allen Verehrern des Schönen und Guten gewidmet von Luise Brachmann, Buri, L. v. Gohren, Kellner, August Kuhn, F. A. Kuhn, Münchhausen, Neubeck, Lebrecht Nöller u. a. zur Ostermesse 1803. In der Michaelismesse d. J. erscheinen aber bestimmt das erste und zweyte Bändchen.*

So eben ist in unserm Verlage herausgekommen:  
*Vivant Denon's Reise in Nieder- und Ober-Ägypten, während der Feldzüge des Generals Bonaparte. Aus d. Franz. übers. u. mit Anmerk. von D. Tiedeman. Mit 8 Kupf. gr. 8.* 2 Rthlr. 16 gr.  
 Diefelbe auch unter dem Titel:  
*Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen. 25r Bd. mit 8 Kupf. gr. 8.*

Vossische Buchhandlung  
in Berlin.

Von der  
*Landwirthschaftlichen Zeitung oder Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus der Land- und Hauswirthschaft für praktische Landwirthe, Kaufleute, Fabriken etc.*

find nunmehr 10 Nummern erschienen. Diejenigen, welche noch auf diese Zeitung Bestellung machen wollen, wenden sich entweder an die Postämter, welche sie wöchentlich liefern, oder an Buchhandlungen, bey denen sie monatlich zu haben ist. Der Preis des Jahrgangs ist 2 Rthlr.

Hemmerde und Schwetschke  
Buchhändler zu Halle.

Bey Schoell et Comp. in Bafel ist das längst erwartete Gedicht des Abbé Delille: *la Pitié, en 4 chants*, so eben in 8., in 12. und in 18. erschienen. Die Besitzer des *Homme des champs* und der *Jardins*, von demselben Verfasser, können in den verschiedenen Formaten diejenigen Ausgaben wählen, die nach den verschiedenen Sorten Papier und den Kupfern (vor oder mit der Schrift) zu ihren Exemplaren jener beiden Gedichte

dichte passen. Der dritte Gefang von Pitié ist ganz der Geschichte Ludwigs XVI und seiner Familie gewidmet.  
Den 20. März 1803.

In der Barth'schen Buchhandlung in Leipzig wird nächstens erscheinen:

*Armand und Angela, oder das verkannte Geheimniß, eine Geschichte nach dem Französischen.*  
worauf man glaubt jeden Leser von Geschmack aufmerksam machen zu dürfen.

Zur Vermeidung möglicher Collisionsfälle wird angezeigt, daß von folgenden beiden Originalwerken: *The Family Physician, containing plain and practical Instruction for the Prevention and Cure of Diseases etc. by D. Alexander Thomson*, und *A Practical Treatise on Diet, and on the most salutary and agreeable Means of supporting Life and Health etc. by D. William Nisbet* Übersetzungen veranstaltet worden sind, und nächstens in einer namhaften angesehenen Buchhandlung erscheinen werden,

### III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Secretär Thiele in Leipzig liegen folgende Bücher zum Verkauf bereit:

*Tableau general de l'empire Othoman* par M. d'Ohsson.  
Paris, Didot le jeune. 1787 et 90. 2 Voll. tr. — gr.  
in-fol. ornés de 137 figg. magnifiques. br. en c.

45 Rthlr. (Ladenpr. 90 Rthlr.)

*Voyage du jeune Anacharsis.* 7 Voll. in 8, et Atlas en feuilles. Edition de Basle. 4 Rthlr. 12 gr. (Ladenpr. 12 Rthlr.)

Briefe und Gelder erwartet man postfrey. Ebenderselbe verspricht auch nach Verlauf zweyer Monate, von Zeit der Bestellung an gerechnet, Liebhaber mit folgenden schönen Werken um beygefügte billige Preise zu befriedigen:

*Voyage en Russie par Pallas.* Paris, 1788. 5 Voll. 4.  
et Atlas broché. 13 Rthlr. 6 gr.

*La France illustré par Turpin.* ib. 1780. 4 Voll. ornés de Portraits. 4. 14 Rthlr.

*Valéjii rer. Francicar.* Tom. I—III. ib. 1658. Franzbd. 13 Rthlr. 18 gr.

*Tolneri historia Palatina c. cod. diplom.* Fref. 1770.  
Fol. 4 Rthlr. 12 gr.

*Oeuvr. complètes d'Ovide.* Edition de Poncelin. Paris.  
An VII. 7 Voll. 8 fig. br. 5 Rthlr. 6 gr.

*L'Heritier stirpes novae.* ib. 1784. Fasf. I—VI. c. fig.  
Fol. maj. br. en c. 22 Rthlr.

*L'art de fabriquer les canons par Monge.* ib. An. II. 4.  
fig. br. 4 Rthlr. 12 gr.

### IV. Auctionen.

In Frankfurt am Mayn wird am 13. Juni und folgenden Tagen eine sehr vorzügliche Sammlung von gebundenen Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern, von Kunstuwerken und geographischen Karten, durch die geschworenen Ausrüfer öffentlich versteigert. Der 252 Seiten starke, scientifich geordnete Catalog verdient in jeder Rücksicht die größte Aufmerksamkeit der Bücherliebhaber, und ihre genaue Durchsicht. Nächst dem innern Gehalt unterscheidet sich diese Bibliothek — mit Ausnahme einiger wenigen alten und seltenen Artikel — auch durch die vollkommenste äußere Erhaltung und Zierlichkeit, zum Theil selbst durch Pracht und Kostbarkeit. Man kann den Catalog an folgenden Orten gratis haben: in Augsburg bey Herrn Bachmeyer, Lehrer am Gymnasio. Baireuth: Hrn. Postmeister Fischer. Berlin: Hrn. Auctions-Commiss. Sannin. Braunschweig: Hrn. Antiquar Feuerstache. Bremen: Hrn. Joh. Andr. Engelbrecht. Breslau: Hrn. Cam. Sekr. Streit. Cassel: Hrn. Buchh. Griesbach. Celle: Hrn. Post-Sekr. Pralle jun. Köln: Hrn. Ob. Post-Sekretär Kreyer. Cleve: Hrn. Buchhändl. Hansemann. Danzig: Hrn. Friedr. Sam. Gerhard. Deutz; Hrn. Ob. Post-Sekr. Dietz. Dresden: Hrn. Joh. Ant. Ronthaler. Düsseldorf: Hrn. Buchhändler Schreiner. Erfurt: Hrn. Proclamator Hendrich. Erlangen: Hrn. Antiq. Kammerer. Frankfurt am Mayn: Hrn. Varrentrapp und Wenner. Frankfurt an der Oder: Academ. Buchhandlung. Göttingen: Hrn. Buchh. Schneider. Gotha: Expedit. des Reichsanzeigers. Halle: Hrn. Auctionator Kaden. Hamburg: Hrn. Joh. Aug. Ruprecht. Hannover: Hrn. Commiss. Freudenthal. Helmstädt: Hrn. Buchh. Fleckeisen. Jena: Hrn. Hofcommiss. Fiedler. Königsberg: Hrn. Göbbels und Unzer. Leipzig: Hrn. Auct. Cass. Grau, Hrn. Antiq. Meyer, und Hrn. Buchh. Supprian. Nürnberg: Hrn. Buchh. Lechner. Prag: Hrn. Buchh. Widtmann. Regensburg: Hrn. Stadt-Sekretär Kaiser. Salzburg: Hrn. Prof. Vierthaler. Stuttgart: Hrn. Antiq. Cotta. Wien: Hrn. Bintz und Hrn. Sammer.

### V. Berichtigungen.

In No. 62. des Int. Bl. von diesem Jahre S. 520 Z. 11 von unten muß es heißen: *furchtbare Scene*, nicht aber, wie es dort durch einen Druckfehler steht, *fühlbare Scene*.

Der herabgesetzte Preis von *Hezels kürzerer griechischen Sprachlehre* ist nicht 4 gr., wie es in N. 63. dieses Intelligenzblattes aus Versehen abgedruckt worden, sondern 9 gr.

Bösefsche Buchhandlung  
in Weissenfels.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 74.

Sonntags den 9<sup>ten</sup> April 1803.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

**D**as zweyte Stück des Widersprecher's ist so eben erschienen und enthält:

X. Einfältige, jedoch gutgemeinte Gedanken eines alten Schullehrers, über Verbesserung der Schulstellen.

XI. Muß denn das Publikum alles wissen? Gedanken eines Predigers in der Wüsten über National-Wohlfahrts- und politische Zeitungen, Anzeiger und Intelligenzblätter.

XII. Ueber das Fundament des Eides, in Bezug auf die neuere Erziehungsmaxime; oder wir können und dürfen den religiösen Begriff einer Belohnung und Bestrafung jenseits dieses Lebens nicht aufgeben.

XIII. Briefe über Alarkos.

XIV. Skepsis (an einen Apostaten des kritischen Idealismus).

XV. Muß denn das Publikum alles wissen? u. s. w.  
Als Beylage zu No. XI. d. St.

XVI. Ob Herr Seume wohl in 6 Monaten 900 Meilen zu Fusse gemacht habe?

XVII. Nationaldenkungsart.

XVIII. Der Grünstein, die Baumeister und — der Professor der Moral.

Comptoir für Literatur  
zu Leipzig.

**Röschlaub** (Dr. Andr.) Magazin zur Vervollkommnung der Med. z. 7ter Band. 3tes St. 8. Frankfurt a. M. in der Andreaischen Buchhandlung. 12 gr.

## Inhalt:

- 1) Einige vorläufige Bemerkungen zu dem folgenden Schreiben.
- 2) Dr. Andr. Röschlaub an Dr. Jof. Frank, über verschiedene Ausserungen des Letztern in seinen Erläuterungen der Erregungstheorie.

## Miszellen.

A. Kurze Bemerkungen über verschiedene Gegenstände.

B. Notizen.

Unter die merkwürdigsten politisch-literarischen Erscheinungen gehört unstreitig jetzt eine Zeitschrift für Franken. Man sieht hieraus, daß die Regierungs-Veränderung in den geistlichen Staaten unter der weisen Regierung Maximilian Josephs schon auf die seit langer Zeit in Ketten gelegene Geistes-Cultur wirkt. Manche gute Köpfe und Gelehrte, die es bisher nicht wagten, ihre Meynung freymüthig zu sagen, und die lieber stille waren, als daß sie als geistliche Kabinetschriftsteller dem gelehrten und ungelehrten Publikum etwas Nonsenskalisches vorheuchelten, wovon sie nicht überzeugt waren, treten jetzt öffentlich auf, um nützliche Wahrheiten zu sagen. Der klarste Beweis ist die eben jetzt erschienene Schrift unter dem Titel: „*Argus, eine Zeitschrift für Franken und die angränzenden Länder.*“ Man sieht daraus, daß alles, was die Nationalwürde und Wohlstand befördern, die Hindernisse desselben beseitigen kann, der Gegenstand der Beobachtung des *Argus* ist. Das I. Heft enthält schon die wichtigsten Abhandlungen. Man kann und darf es wirklich als ein *Repository* freymüthiger patriotischer Gefinnungen, gemeinnütziger Vorschläge und Auffragen für Staat, Religion, Vaterland und Wissenschaften, — in der Stile gemachter Beobachtungen und Entdeckungen, — in der Finsternis schleichender, und mit dem Mantel der Intrigue bedeckter oder durch Familien-Connexion begünstigter Mitsbräuche u. d. gl. mit Recht ansehen. Jeder Aufsatz im I. Hefte hat seine originelle Wichtigkeit, und ist mit Freymüthigkeit und Humanität vorgetragen. Die Ueberschriften davon sind: a) Ueber Kirche und Staat und deren Verhältnisse zu einander. b) Einige Worte über den Burschen-Ton älterer und neuerer Zeiten, oder über das Betragen der Akademiker auf den hohen Schulen. c) Untersuchung der Urquelle des moralischen Luxus im Würzburgischen. d) Nothwendigkeit der frühen Bildung des Herzens durch die Phantasie, zur Gründung des moralischen Charakters. e) Bemerkungen über einen Theil des nördlichen Fürstenthumes Würzburg in Hinsicht der Cultur. f) Zwey wichtige Recensionen. 1) Ueber den Genius von Bayern. 2) Ueber Dr. Schad's Biographie etc. Das I. Heft ist unserm besten Landesvater gewidmet. Man kann diese Zeitschrift, sowohl für, als außer Franken interessant, jetzt schon jedem edeldenkenden Patrioten empfehlen.

empfehlen, weil, nach der Ankündigung, die ersten erfahrensten Männer und denkenden Köpfe, die als Schriftsteller rühmlichst bekannt, als Mitarbeiter daran Anteil nehmen.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Geschichte Bonaparte's, ersten Konsuls der französischen Republik, von seiner Geburt an bis zum Jahre 1803. 3 Bände mit Karten und Kupfern. Leipzig bey Hinrichs. Preis 2 Rthl. oder 6 Mck.

Die Nachsicht und der Beyfall, mit welchem das Publikum die zwey ersten Auflagen dieses Werks aufnahm, machten es dem Herausgeber zur Pflicht, dasselbe nochmals sorgfältig zu prüfen, zu verbessern und zugleich mit neuen und interessanten Zusätzen zu bereichern. Diese fast gänzlich neue Bearbeitung, nebst einigen wichtigen Auffchlüssen über das Innere der gegenwärtigen französischen Regierung, das Leben und den Charakter des Ersten Konsuls, und einigen dazu gehörigen Actenstücken, lassen derselben in seiner dermaligen Gestalt eine nicht minder günstige Aufnahme hoffen, als die ersten zu erfahren das Glück hatten.

### Anzeige einer Geschichte des Galvanismus.

Reinhold (Dr. Christ. Leop.) Geschichte des Galvanismus, nach Sue frey bearbeitet, nebst Zusätzen und einer Abhandlung über die Anwendung des Galvanismus in der praktischen Heilkunde. 2ter und letzter Theil. Leipzig 1803 bey Hinrichs. Preis beider Theile 2 Rthl. 8 gr.

Diese Bearbeitung hat vor dem Originale selbst sehr entschiedene Vorteile, sie ist systematischer geordnet, und die sehr häufigen Zusätze enthalten alles, was bisher in diesem Fache geleistet ward. Vorzüglich wichtig ist die Originalabhandlung des Herausgebers; sie gibt außer einer kritischen Uebersicht, von allem, was Galvanismus bis jetzt für theoretische wie praktische Heilkunde leistete, das Verfahren an, was den rationellen Arzt von der bisherigen Empirie entfernen, und ihn allein bey dem medizinischen Gebrauche des Galvanismus mit Sicherheit leiten kann. Die Belege hat der Verfasser aus dem Schatze seiner Erfahrung und Beobachtungen mitgtheilt. Das Ganze ist deshalb dem Physiker wie dem Arzte gleich unentbehrlich.

Pitoreskische Reisen durch Sachsen oder Natur-schönheiten sächsischer Gegendn, auf einer gesellschaftlichen Reise gesammelt von Brückner und Günther. 1s, 2s Heft, mit 24 Landschaften von Günther gez. und gestochen 3 Rthlr. Von diesem den Freunden water-ländischer Natur- und Kunstschönheiten gewidmeten Werke, erscheint künftige Ostermesse in unterzeich-

netem Verlag der 3te Heft. Es enthält dieser Heft eine neue Beschreibung der schönsten Naturscenen der sächsischen Lande, die durch 12 musterhafte Darstellungen unsers vortrefflichen Günthers erhoben und dem Auge auf's täuschendste vergegenwärtigt werden. Diejenigen, welche die Naturschönheiten unsers Vaterlandes näher kennen wollen, werden eben sowohl als die Liebhaber der Kunst hier volle Befriedigung finden. Wir glauben daher dieses Werk mit Recht der Kunst aller sächsischen Patrioten vorzüglich empfehlen zu dürfen. Der Pränumerations-Preis auf dieses Heft, welches zugleich ein Ganzes ausmacht, beträgt bis Ende Mays 1 Rthl. sächsisch, nachher ist der Preis davon 1 Rthl. 12 gr. Sammler erhalten auf 5 Exempl. das 6te frey und die ersten Abdrücke. Leipzig im März 1803.

J. C. Hinrichs, Buchhändler.

### Anzeige für Liebhaber der französischen Sprache.

Lacombe et Séebas (Professor) nouvelle Grammaire française oder systematische Anweisung zu leichter und gründlicher Erlernung der französischen Sprache für Deutsche, mit Erläuterung durch zweckmässigere Beyspiele als im Meydinger. Neue Auflage nebst Z. Beaurains Cours. 2ter oder praktischer Theil. Leipzig bey Hinrichs. (44 Bogen) 1 Rthl.

Unter den bisher erschienenen französischen Sprach-lehren, hat diese nicht nur in öffentlichen Recensionen das Lob eines mit vorzüglicher Sorgfalt und Zweck-mässigkeit gearbeiteten Lehrbuchs erhalten, sondern ist auch bereits in mehreren öffentlichen Schulen durch den wirklichen Gebrauch derselben dafür anerkannt worden. Zu dieser günstigen Aufnahme trägt wohl der Umstand, dass dieselbe von zwey dieser Sprachen gleich kundigen Gelehrten, einem Deutschen und Franzosen bearbeitet wurde, nicht wenig bey, und so, dass sich jeder Lehrer oder Schüler derselben mit Zuversicht bedienen kann. Da dieses Buch in seiner gegenwärtigen Gestalt sich zu einem Schulbuch vorzüglich qualifizirt und allgemein bekannt und benutzt zu werden verdient, so erbetet sich die Verlags-handlung den bisherigen Preis von beiden zu 1 Rthl. 6 gr. auf 1 Rthl. herab-zuzersetzen, und denen Lehrern, welche sich mit baarer Zahlung direct an sie wenden, auf 4 Exemplare das fünfte frey zu geben.

Bey Hinrichs in Leipzig ist fertig geworden und in allen guten Buchhandlungen zu haben: Hempels, F. W., neuestes A. B. C., Buchstabier- und Lesebuch. Ein Geschenk für Kinder. Mit 12 illuminiert. Kupfern. 12 gr.

Dass eine zweckmässige Bildung des Menschen überhaupt von dem ersten Jugendunterricht anheben müsse, ist eine eben so bekannte als im Ganzen noch immer sehr wenig befolgte Wahrheit und nur selten wird

wird man beym häuslichen oder Schulunterricht ein zu diesem Zweck taugliches Lehrbuch antreffen. Wir glauben daher Eltern und Lehrern obiges kleine Handbuch als Leitfaden des ersten Jugendunterrichts um so mehr empfehlen zu dürfen, da sich dasselbe sowohl in der Leichtigkeit der darin angegebenen Methode als auch in Ansehung der Wohlfeilheit des Preises von den sonst bekannten Lehrbüchern dieser Art vortheilhaft auszeichnet.

Neue Verlagsartikel zur Ostermesse 1803.  
bey J. C. Hinrichs.

*La Forgue, L.*, Handbuch der Zahhaarzneykunst, oder vollständige Anweisung, die Krankheiten der Zähne zu erkennen und zu heilen. Aus dem Französischen mit Zusätzen, Anmerkungen und Kupfern, vermehrt vom Hofchirurgus und Stadtzahnarzt *Angermann*. 2 Bände mit 18 Kupfertafeln. 3 Rthlr.

Kunst-Magazin der Mechanik und Technischen Chemie, oder Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen erprobter Maschinen zur Vervollkommenung des Ackerbaues, der Manufakturen und Fabriken. Herausgegeben von Dr. C. G. Etchenbach. 2tes und 3tes Heft. Mit Kupfern. gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr.

Reisen, pittoreskische, durch Sachsen, oder Natur-schönheiten sächsischer Gegenden, auf einer gesell-schaftlichen Reise gesammelt von *Brückner* und *Gün-ther*. 3ter Theil mit 12 Landschaften, nach der Natur gezeichnet und gestochen von *Günther*. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Reinhold, Dr. J. C. L.*, Geschichte des Galvanismus nach *Sue* frey bearbeitet, nebst Zusätzen und einer Abhandlung über die Anwendung des Galvanismus in der praktischen Heilkunde, 2ter und letzter Theil mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thle. 2 Rthl. 8 gr.

*Römer, C. H.*, Staatsrecht und Statistik des Kurfürstenthums Sachsen, und der daby befindlichen Län-der. 4ter Band, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. C. G. Rössig. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Müller, G. A.*, Miscellaneous Selection of the best Geographical and Historical Descriptions, and Moral Extracts with a choice Collection of Poems and Essays from various valuable Authors, 8. 1 Rthl. 8 gr.

Geschichte Bonaparte's, Ersten Konsuls der französi-schen Republik, von seiner Geburt an bis zum Jahr 1803. 3 Bände, dritte stark vermehrte Auflage, mit Karten und Kupfern. 8. 2 Rthl.

*Müffen, Alex. van der*, der Zahnarzt für alle Stände, oder Abhandlung über die Nothwendigkeit der Sorgfalt für Zähne und Zahnfleisch, und die Mittel sie gesund zu erhalten. Ein Haus- und Hülfsbuch für Jedermann. Neue durchaus veränderte und vermehrte Auflage. 8. 8 gr.

*Müller, Dr. J. H.*, System der gesammten Heilkunde, nach der Erregungstheorie. 1ster Theil. gr. 8. Auch unter dem Titel besonders:

Handbuch der Physiologie nach der Erregungstheorie etc.

*Meissner, F. A.*, Versuch einer vollständigen Darstel-lung der Lehre vom stillschweigenden Pfanderechte, nach gemeinen und kursächsischen Rechten. gr. 8.

*Bertha von Dornenstein*, oder die Plagegeister auf Waldenk, vom Verfasser der Angelika, Kaspar der Wildschütze etc. 2 Bände. 8. Mit Kupfer. 1 Rthl. 12 gr.

*Schade's, C. B.*, new Pocket Dictionary of the English and German Language, composed chiefly after the Dictionaries of *Aielung Johnsons*, and containing all words of general use and authorized by the best Writers. Fourth Edition corrected and augmented by Thomas Horne. 2 Vol. 8.

*Fleisch, Dr. C. B.*, kritische Beurtheilung einiger theils ältern — theils neueren Arzneymitteltheuren, mit pharmaceutisch-chemisch und practischen Bemerkungen.

*Bellona*, neue, eine militärische Zeitschrift, bearbeitet von einer Gesellschaft Offiziers, und herausgegeben von H. P. v. *Porbeck*. 4ter Band, 13tes bis 16tes Stück, mit Karten, Planen und Portrait. gr. 8. Der Band 2 Rthl. 16 gr.

Paradoxien auf 1803. oder 3ter Band, 1stes oder 6tes Stück. gr. 8.

*Hillers*, Capellmeister, allgemeines Choralmelodien-buch. Neue mit einem Anhange vermehrte Auflage. 3 Rthl. 16 gr.

Beschreibung des letzten Feldzugs der Franzosen und Spanier in den westlichen Pyrenäen. Mit einer grossen Karte, worauf die Positionen der beiden Armeen abgebildet sind. gr. 8.

Reise nach Petersburg, oder historisch-politische Nach-richten und Bemerkungen über Russland, auf einer Gesellschaftsreise während der Regierung der Kaiserin Elisabeth gesammelt vom Grafen *Marsigli*, und bis 1802 fortgesetzt von M. *Patthay*. — Aus dem Französischen mit Zusätzen. gr. 8.

Der Lebendigbegrabene und Wiederauferstandene. Eine Geschichte, deren Bekanntwerdung Kabale und Eifersucht bis jetzt verhinderten. Aus dem Französischen.

*Segnitz* Handbuch der Arzneymitteltheorie 5ter od. Sup-plementband v. Dr. *Burdach*. gr. 8.

In der neuen akademischen Buchhandlung zu Marburg erscheint zur O.M. 1803. und sind in allen Buchhandlungen zu haben.

A B C-Buch für Stadt- und Landeschulen, herausgegeben von *Zeist*. 8. 1½ Gr.

Achen-

*Achenbach, H. A.*, Materialien zu Auffässen aus dem Deutschen ins Lateinische, nach den in der Ordnung folgenden und jedesmal angeführten Regeln der latein. Sprachlehre, zum Gebrauch für die niedern und mittlern Klassen. 8. 10 Gr.

*Busch, Joh. Dav.*, Beschreibung zweyer merkwürdiger menschlichen Missgeburten, nebst einigen andern Beobachtungen aus der practischen Entbindungskunst, mit 5 Kupf. gr. 4. 18 Gr.

*Conradi, Dr. J. W. C.*, Beytrag zur Erregungstheorie. 8. 9 Gr.

*Cramer, D. Joh. Christ.*, *Enumeratio plantarum, quae in systemate sexuali Linneano eas classes et ordines non obtinent, in quibus secundum numerum et struc- turam genitalium reperiuntur debent.* 8maj. 1 Rthl.

*Creuza, Georg Fr.*, *Herodot und Thucydides. Versuch einer näheren Würdigung einiger ihrer historischen Grundsätze mit Rücksicht auf Lucians Schrift, wie man Geschichte schreiben müsse.* 8. 6 Gr.

*Essler, J. H.*, *staatsrechtliche Abhandlung über die Bergwerke in Deutschland, besonders der jetzigen Entschädigungslande.* 8. 4 Gr.

*Fürstenau, C. G.*, *der praktisch-moralische Idealismus, im Gegensatz des spekulativ-metaphysischen darge- stellt.* 8. 8 Gr.

*Hartmann, J. M.*, *Edrisii hispaniae, part. I. et II.* 4. 6 Gr.

*Hauff, J. C. F.*, *de nova methodo naturam ad leges phaenomenorum electricorum quae a Galvano cognomi- men fortia sunt investigandi. Comment.* Ia 4maj. 6 Gr.

*Journal für Prediger und Predigergeschäfte.* 2ten Bds 2tes Heft. gr. 8. 9 Gr.

*Leyseri, D. A.*, *Meditationes ad Pandectas Vol. XII.* prs 2da edit. nova. 4. 1 Rthl. 16 Gr.

*Magazin für Wochen- und Leichenpredigten, 9ten Bds 2. u. 3s Stück, oder Neues Magazin 3r B. 2. und 3. St.* gr. 8. à 6 Gr.

*Müller, D. V.*, *über den Einfluss in die sogenannte Seelenkräfte und Moralität der menschlichen Hand- lungen nebst einigen Bemerkungen über Criminal- fälle, ein Lesebuch für Criminalrichter, Rechtsge- lehrte, Aerzte und Prediger.* gr. 8. 1 Rthl.

*Münscher, Dr. W.*, *Handbuch der christl. Dogmengeschichte, 1r Bd.* Neue verb. Aufl. gr. 8. 1 Rthl. 16 Gr.

*Deffen Magazin für das Kirchen- und Schulwesen, 1r Jahrg. 3s u. 4s Heft.* gr. 8. à 8 Gr.

*Nationalgefänge der Hebräer, neu übersetzt und erläutert von K. W. Justi.* 18 Gr.

*Pfeiffer, B. W.*, *vermischte Auffässer über Gegenstände des teutschen und römischen Privatrechts.* Nebst

einem Anhange die v. Nettelbladtsche Abhandl. über Prälegaten betr. gr. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

*Repertorium, kritisches, der auf in- und ausländ. höhern Lehranstalten vom J. 1781 — 1800 herausgekommenen Probe- und Einladungsschriften aus dem Gebiete der Arzneygelahrtheit und Naturkunde, von S. I. L. Döring.* gr. 4. 2 Rthl. 12 gr.

*Scherer, J. L. W.*, *neue Religionsgeschichte für die Jugend; zum Gebrauche für Eltern, Prediger und Lehrer.* 2 Thle 3te verb. Aufl. 8. 12 Gr.

*Vogler, D. J. Ph.*, *Pharmacæ selectæ, oder Arzneymittel, durch Beobachtungen am Krankenbette bestätigt, neue vermehrte und verb. Auflage.* 8. 10 Gr.

*Ullmann, Joh. Christ.*, *mineralogische Berg- und Hüttenmännische Beobachtungen.* gr. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

*Wachler, D. Ludw.*, *Aphorismen über Universitäten und ihr Verhältniss zum Staate, nebst einem Anhange über den gegenwärtigen Zustand der Universität Marburg.* gr. 8. 12 Gr.

*Wigand, F. L.*, *Historia fontium medicatorum Wildungenium, Period. Ima.* gr. 8. 18 Gr.

Bey Endesgesetztem ist in der Michael Messe heraus gekommen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken von Ostern 1801 bis Ostern 1802 herausgegeb. von G. C. B. Busch.* mit Kupf. 7ter Jahrg. Erfurt 1803. 8. 574 S. LXVIII Inhalts- Anzeige.

Auch unter dem Titel:  
*Uebersicht der Fortschritte, neuesten Erfindungen etc. etc.* 7ter Band.

Die abermalige Reichhaltigkeit dieses Alm. oder Uebersicht lässt eben schon die 68 Seiten lange Inhalts- Anzeige erwarten, die die Ueberschriften oder Gegen- stände der Auffässer aufstellt, und jeden Freund der Wissenschaft und Literatur zur Aufmerksamkeit auf die- ses nützliche Buch ermuntern muss. Erfurt den 26sten Febr. 1803.

*G. A. Keyser.*

Von dem so eben in Paris erschienenen neuen Roman:

*Amélie Mansfield, par Mad.\*\* auteur de Claire et de Malvina (Mad. Cotin) à Paris chés Matadan.* 4 Volumes.

ist eine deutsche Uebersetzung bey uns unter der Presse.

*Vossische Buchhandlung in Berlin.*

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 75.

Sonnabends den 9ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## Literarische Statistik Frankreichs.

(Beschluss.)

Auch unter den Local-Administrationen von Paris und vom Seine-Departement ist eine bedeutende Abtheilung unter der Auffchrift: *Öffentlicher Unterricht*, die folgende Rubriken enthält:

*Bibliothèque nationale.*

Conservatoren der gedruckten Bücher sind: *Cap-  
pernonier*, Administrator, und *Van Praet*; Cons. der Manuscripte: *Langlès* für die orientalischen, *Laporte  
Duthiel* für die griechischen und lateinischen, *Dacier* für die Manuscripte in neuern Sprachen; Conservatoren der alten Münzen und geschnittenen Steine: *Millin* und *Gosselin*; Cons. der Kupferstiche und Platten: *Joly*, Buchhändler *Debure d. ä.*, Kupferstecher *St. Aulin*. Die Bibliothek (auf der Straße la Loi) ist für Leser — Sonntags und die Nationalfeste ausgenommen — täglich von 10 bis 2 Uhr, für die bloßen Beschauer Dienstags und Freitags in den nämlichen Stunden offen.

Bey dieser Bibliothek befindet sich die *Ecole spe-  
ciale des Langues orientales vivantes*. In dieser lehren wöchentlich dreymal: *Langlès*, Präsident der Schule, das Persische und Malaysche von 6—8 Uhr Abends; das Arabische *Silvestre de Sacy*, von 4—6 U.; das Türkische und Tatarische *Jaubert*, von 5—7 U.; das Neugriechische *D'Anse de Villoison*, von 2—4 Uhr.

Auch hält hier *Millin*, wöchentlich dreymal, einen Cursus der Archäologie.

*Bibliothèque Mazarine.*

Diese von *Gabriel Naudé* gesammelte und von dem Cardinal *Mazarini* 1661 zum Gebrauche der Gelehrten vermachte Bibliothek, im ehemaligen *Collège des quatre nations*, jetzt Pallaft der schönen Künste, welche die seltensten französischen und ausländischen Werke enthält, ist, Donnerstags, Sonntags und die Nationalfeste ausgenommen, täglich von 10 bis 2 Uhr offen. Conservatoren sind: *Le Blond*, *Coquille* und *Palissot*.

Die *Bibliothèque nationale du Panthéon*, deren Conservatoren *Daunou*, *Viallon* und *Ventenat* sind, ist, Sonntags und die Nationalfeste ausgenommen, täglich von 10—2 Uhr offen, aber vom 15. Fruct. bis 2. Brumaire jährlich geschlossen.

Die *Bibliothèque de l'Arsenal* wird Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 10—2 Uhr geöffnet. Angestellt sind dabey: *Ameilhon* als Administrator, *Saugrain* als Conservator, *Poirier* (gest. am 7. Febr.) und *Ameilhon d. jüng.* als Unterbibliothekare.

(Die Bibliotheken des *Tribunats*, gesetzgebenden *Corps u. a.* werden hier eben so wenig erwähnt, als manche andere Anstalten, die man hier vermuthen möchte, weil sie den öffentlichen Unterricht nicht unmittelbar bezeichnen.)

*Collège de France.*

Astronomie lehrt *Lefrançois Lalande*, oder in seiner Abwesenheit sein Neffe *Michel Lefrançois Lalande*; Geometrie *Mauduit*, die Physik *Biot*, die Experimentalphysik *Lefèvre Gineau*, die praktische Medicin *Corvisart*, die Anatomie *Portal*, die Chemie *Vanquelin*, die Naturgeschichte *Cuvier* und *Lamétherie*, das Natur- und Völkerrecht *Bouchaud*, Geschichte und Moral *L'Evesque*, das Hebräische und Syrische *Audran*, das Arabische *Cauſſin*, das Türkische und Persische *Perille*, das Griechische *Bosquillon* und *Gail*, die lateinische Beredsamkeit *Dupuis*, die Dichtkunst *Delille* (oder vielmehr sein Stellvertreter *Legouvé*), die französische Literatur *Cournand*.

*Bureau des Longitudes.*

Unter diesem Bureau stehen das National-Observatorium und das Observatorium der ehemaligen Militärschule, die dazu gehörigen Wohnungen und die der Nation gehörigen Instrumente. Es correspondirt mit den übrigen Observatorien der Republik und des Auslandes, und hat den Auftrag, die *Connoissance des Tems* zum Gebrauch der Astronomen und Schifffahrer zu redigiren, die astronomischen Tafeln und Längen-Methoden zu vervollkommen, und die astronomischen und meteorologischen Beobachtungen und den Calender bekannt zu machen. Angestellt sind dabey als Geometer: *Lagrange* und *Laplace*, als Astronomen: *Lalande*, *Mechain*, *Delambre* und *Méssier*, als ehemalige Seefahrer: *Fleurieu* und *Bougainville*, als Geograph: *Buache*, als Künstler: *Cavaché*. Überzählige Mitglieder sind: *Chabert* und *Prony*; adjungirte Astronomen: (*Michel*) *Lefrançois Lalande*, *Bouvard* und *Burckhardt*.

*Prytanée françois, Collège de Paris (und Ecoles centrales) s. oben.*

*Bureau des Collèges irlandois et écossais.*

Dies Bureau, das durch einen Consular-Beschluß vom 19. Fruct. 9. J. errichtet wurde, der den irlandischen und schottischen Collegien ihre noch unveräusserten Güter zurückgibt, hat für die Verwaltung dieser Güter zu sorgen, die Reglements für ihre innere Einrichtung zu beschließen, und dem Minister der inneren Angelegenheiten die zu ernennenden Professoren und Administratoren vorzuschlagen. Das Bureau besteht aus dem Departemens-Präfeten Frochot, dem Staatsrath Treilhard, dem Regierungskommissar Moure, dem Notar Demantort, dem Prytanums-Administrator Nicod und dem Secrétaire Petiot.

*Ecole de Médecine de Paris.*

Anatomie und Physiologie lehren Chauzier und Duméril; med. Chemie und Pharmacie Fourcroy und Deyera; med. Physik und Gesundheitskunde Hallé und Desgenettes; Pathologie der äußern Krankheiten Lafus und Percy; Pathol. der innern Krankheiten Pinel und Bourdier; med. Naturgeschichte und Botanik Peyrilhe und Richard; Operationen Sabatier und Lallament; die Klinik äußerer Krankheiten besorgt Pelletan und Boyer; die Klinik innerer Krankheiten Corvisart und Leroux; die Klinik der sogenannten Ecole de perfectionnement: Dubois und Petit Radel; Entbindungskunst lehrt Alph. Le Roy und Baudelocque; gerichtliche Arzneykunde Leclerc und Cabanis; hippokratische Lehrart und seltene Fälle Director Thouret; medic. Bibliographie Sue. Demonstrator der Drogen und chirurgischen Instrumente ist Thillaye. Chef der anatomischen Arbeiten: Dupuytren; Maler: Lemonnier; Wachsmödellier: Pinson; Chef der Bureaus: Descot.

Mit dieser medicinischen Schule ist die

*Société de Médecine de Paris*

verbunden, die dazu bestimmt ist, die Arbeiten der ehemaligen Soc. roy. de Médecine und der ehemaligen Academie roy. de Chirurgie fortzuführen, und deshalb den Auftrag hat, mit den Ärzten der Republik und der Ausländer über alle zur Beförderung der Heilkunst dientliche Gegenstände zu correspondiren. Ihre Mitglieder zu Paris sind, außer den erwähnten Professoren: Albert, Andry, Ärzte; Auvity, Wundarzt; Chaptal, Min. d. inn. Angel.; Cuvier, Prof. im Jardin des Plantes, Deschamps, Oberchirurg bey der Charité, Jadelot, Oberarzt am Kinderspital, Jeanroy, Arzt, Jussieu, Prof. im Jardin des Plantes, Huzard, Mitgl. d. Nat. Inst., La Porte, Lepreux, Ärzte, Teffier, Vauquelin, Mitglieder des Nat. Inst., Dupuytren, Chef der anat. Arbeiten an der Schule, Richerand, Arzt am Hospital St. Louis. Sie hält alle 14 Tage Sitzungen in einem Saale der Schule.

*Ecole d'Économie rurale vétérinaire d'Alfort.*

Dies im J. 1765 von Bourgelat eingerichtete und durch das Gesetz vom 29. Germ. 3n J. bestätigte Institut, im Departement des Ministers, besteht aus einer Bibliothek, einem anatomischen und pathologischen Cabinet, die täglich geöffnet werden, aus grossen Spitälern zur Aufnahme kranker Thiere; aus Schmie-

den, einem chemischen Laboratorium, einer Apotheke, einem botanischen Garten, einem Terrain zum Anbau von Futter, einer Herde von Schafen zu Versuchen mit der Vermischung der Rassen und zu Verbesserung der Wolle, einem grossen Saale zu Vorlesungen, und Gebäuden, worin sowohl die Beamten als die Zöglinge wohnen. Diese letztern, die nicht unter 16 und nicht über 30 Jahre alt seyn dürfen, werden entweder von dem Präfeten oder dem Kriegsminister dahin geschickt, oder dort auf ihre Kosten unterhalten, beide mit Genehmigung des Ministers der inneren Angelegenheiten. Im Falle ansteckender Krankheiten, oder auch in andern Fällen, sendet der Director, auf Ansuchen des letzgedachten Ministers, oder einer andern Autorität, oder auch eines Privatmanns, einen oder etliche Zöglinge, oder auch Professoren, um ihnen entgegen zu wirken, und diese haben dafür weiter nichts, als Nahrung, Wohnung und Reisekosten zu verlangen. Die Administration besteht aus dem Director Chabert, seinen Adjuncten, Godine d. ä., dem Aufseher Suan, dem Regisseur Nioche und dem Secrétaire Dalby; Professoren sind: Girard für die Anatomie und Physiologie der Haustiere, Godine d. ä. für die Wahl der Pferde, Esel und Maulesel, für die allgemeine Gesundheitskunde; auch hat er für die Stutereyen zu sorgen. Godine d. ä. lehrt die, auf die Erziehung anderer Haustiere angewandte, Gesundheitskunde, und die Wahl dieser Thiere; auch hat er die Specialschule der Schäfer und die Bibliothek unter sich. Dupuy lehrt Botanik, Chemie, Arzneymittellehre, Pharmacie u. s. w. Fromage die Theorie der Krankheiten, Chirurgie, die hieher gehörige Jurisprudenz und die Hufschmiedekunst; Chaumontel hat die Klinik in- und außerhalb der Schule zu besorgen. Auch hat die Anstalt 6 Repräsenten, einen Apotheker und einen botanischen Gärtner. Die Examinateure sind: Huzard, Doublet, César und Desplats für die Vieharzneykunde, Parmentier, Texier, Yvert und Cels für den Ackerbau.

*Collège et Ecole gratuite de Pharmacie.*

Das pharmaceutische Collegium wurde durch das Gesetz vom 25. April 1777 gestiftet und durch das, den Unterricht und die Ausübung der Pharmacie betreffende, Gesetz vom 17. April 1791 bestätigt. Die Mitglieder desselben, die schon so lange in ihrem Laboratorium und Garten öffentlich Unterricht in der Chemie, Pharmacie, Botanik und Naturgeschichte ertheilt haben, und ihren Cursus immer mit Preisvertheilungen schlossen, vereinigten sich im 4ten J. in eine freye Gesellschaft, vorzüglich zur Beförderung der erwähnten Wissenschaften, in welche als Associés und Correspondenten in- und ausländische Gelehrte aufgenommen werden. Mitglieder und Prevots des Collegiums sind: Chevadame, Bouillon Lagrange, Parmentier und Pia; Professor für die pharmaceutische Chemie ist Bouillon Lagrange, Adjunct Nachet, für die pharmaceutische Naturgeschichte: Morelot, Adjunct Bouriat, für die Botanik: Guiart d. V., Adjunct Guiart d. S.

Zu den Mitgliedern der Société libre des Pharmaciens gehören folgende bekannte Ärzte und Naturforscher: Alyon, Baumé, Brongniart, Cadet Gassicourt, Cadet

*Cadet de Vaux, Demachy, Deyeux, Fourcroy, Parmentier, Valmont Bomare und Vauquelin.* *Associés libres* sind: *Bourru*, ehemaliger Decan der med. Facultät zu Paris, *Berthollet, Cels, Cuvier, Desfontaines, Guyton Morveau, Hauy, Jussieu, Lamarck, Lacépède, Richard, Thouin, Ventenat und Chaptal*, Mitglieder des Nat. Inst.; und die Pariser Ärzte: *Desesmet, Lafille, Alibert, Rouxilhé Chamferu*. Unter den inländischen Correspondenten findet man: *Chauzier und Lecamus, Prof. an der polytechnischen Schule, Barthéz zu Montpellier, Fournier und Van Mons zu Brüssel, Gose, Pictet u. d. Tengry zu Genf, Hecht und Spielmann zu Strasburg, Mathieu und Nicolas zu Nancy, Opoix zu Provins, Willemet zu Nancy*; die ausländischen sind: *Brugnatelli zu Pavia, Craanen zu Amsterdam, Crell zu Bonn (?), Dandolo in Italien, Davy zu London, Fernandez zu Madrid, Hermbstädt und Klaproth zu Berlin, Lawrenburg zu Amsterdam, Lowitz zu St. Petersburg, Ortega zu Madrid, Pfaff zu Kiel, Piepenbring zu Carlshafen, Proust in Madrid, Rouppe zu Rotterdam, Scherer zu Tübingen, Smith zu London, Volta zu Pavia, Westrumb zu Hameln.*

*Muséum national d'Histoire naturelle.*

Diese unter dem Namen des *Jardin des Plantes* bekannte, und durch ein Convents-Decret vom 10. Jun. 1793 unter dem obigen Namen bestätigte, in das Departement des Ministers des Innern gehörende, Institut besteht aus einem botanischen Garten, einer Naturalien-Sammlung, einem Amphitheater, einer naturhistorischen Bibliothek und einer Menagerie lebender Thiere. Die öffentlichen Vorlesungen werden im Amphitheater, in den Gallerien der Naturalien-Sammlung und in den botanischen Schulen gehalten. Die Gallerien können Montags, Mittwochs und Sonnabends von 11—2 Uhr, und Dienstags und Freitags von 3 Uhr bis Abends im Herbst und Winter, im Frühlinge und Sommer aber von 4—7 Uhr besucht werden. Die Donnerstage sind von 11—2 Uhr den Studierenden bestimmt. Die Bibliothek wird Montags, Mittwochs und Sonnabends von 12—2 Uhr geöffnet. Der Garten liefert unausgesetzt an die andern Institute der Republik Saamen und Pflanzen. — Professoren und Administratoren sind: *Fourcroy* für die allgemeine Chemie, *Brongniart* (Secretär) für die chemischen Künste, *Desfontaines* (Director) für die Botanik, *Jussieu* für die ökonomische Botanik, *Geoffroy* für die Naturgeschichte der Vierfüßer, *Cetaceen* und Vögel, *Lacépède* für die Naturgeschichte der Amphibien und Fische, *Lamarck* (Schatzmeister) für die Naturgesch. der Insecten und Würmer, *Portal* für die Anatomie des menschlichen Körpers, *Mertrud* (jetzt der ehemalige Adjunct *Cuvier*) für die Anatomie der Thiere, *Hauy* für die Mineralogie, *André Thouin* für den Gartenbau, *Faujas* für die Geologie, *Vanspaendonck* für die natürliche Iconographie. Beamten sind: *Toscan, Bibliothekar, Mordant de Lannay, Unterbibliothekar, Lucas, Aufseher der naturhistorischen Gallerien, Lucas d. Sohn, Adjunct, Jean Thouin, erster Gärtner, Jacq. Thouin, Secretair-Commis.* Als naturforschende Gehilfen sind angestellt: *Valenciennes* für die Mineralogie, *Dufresne* für die Naturgeschichte der Insecten u. s. w.,

*Desmoulin* für die Naturgeschichte der Vierfüßer u. s. w., *Deleuze* für die Botanik. — Zur Erhaltung der Ordnung und der Sicherheit dienen Veterane unter zwey Capitaines.

*Musée des Mines, (in der Münze).*

Dieses Museum besteht aus einem von *B. G. Sage*, Mitglied des Nat. Inst., bereits seit 45 Jahren auf seine Kosten gesammelten Cabinet von Stufen zum Unterrichte der Zöglinge der Bergbauschule, deren Errichtung er im J. 1783 veranlaßte, enthält in mehrern Gallerien große Stücke verschiedener Mineralien, französische nach den Departements geordnete Stufen, Modelle von Öfen und Maschinen beym Bergbau, und ist mit Vasen und Tischen, die aus französischem Marmor-, Porphy- und Granitarten verfertigt sind, so wie mit Bildhauer-Arbeiten und Gemälden geziert. Administrator und Professor ist der gedachte *Sage*, Conservator: *Trumeau de Vozelle*.

*Musée central des Arts (im Louvre).*

Diese Anstalt wird täglich vollkommener. Schon sind darin aufgestellt: 1) über 900 Gemälde aus der französischen, niederländischen und italiänischen Schule; 2) 150 marmorne Statuen und andere alte Bildhauerarbeiten; 3) 450 Zeichnungen von großen Meistern, aus einer Sammlung von 20000 Zeichnungen. — Auch existirt in diesem Museum eine große Menge von Gemälden, alten Marmor-Arbeiten, Vasen und Kleindien, die nach und nach aufgestellt werden sollen. Die damit verbundene Chalcographie enthält an 4000 Platten, deren erste Abdrücke im Institute verkauft werden. Fünf Tage in der Woche sind die Gallerien nur für das Studium und reisende Fremden, Sonnabends und Sonntags auch für das übrige Publicum von 10—4 Uhr, der Saal zur Ausstellung der Werke lebender Maler ist vom 15. Fruct. bis 15. Brumaire täglich offen. (Vgl. den Plan der Antiken-Gallerie im Mus. d. Arts und die dazu gehörige Erklärung beym ersten Bande der ALZ. 1801.) Generaldirector ist *Denon*. (S. IBL. 1803. N. 23.)

*Musée des Monumens francois.*

Dieses Museum von Denkmälern der französischen Geschichte, die hier chronologisch aufgestellt sind, um zugleich der Geschichte der Kunst nützlich zu werden, ist nach den Epochen der französischen Kunst in besondere Säle eingetheilt, die mit den Resten alter Monummente aus jeder Epoche geziert sind. Administrator ist *Alexander Lenoir*, Conservator *Binart*. Es steht Donnerstags und Sonntags, nach Verschiedenheit der Jahreszeit zu verschiedenen Stunden, offen.

*Monnoie des Médailles.*

Diese Münze, unter dem Administrator *Decotte*, worin Medaillen aller Art geschlagen und deren Stempel aufbewahrt werden, ist täglich zu sehen.

*Ecole spéciale de Peinture et de Sculpture.*

Die im J. 1648 errichtete Schule der Bildhauerey und Malerey ist mit der Schule der Baukunst auf Befehl der Regierung in das ehemalige *Collège des quatre Nations* versetzt worden, das deshalb den Namen *Palais des Beaux-Arts* führt. Professoren und Rectoren sind: *Vien, Maler, (Senator u. Mitgl. des Nat. Inst.), Lagré*.

*Lagrénée d. ä.*, Maler, *Belle*, Maler, Oberinspector der Gobelins-Manufactur, *Pajou*, Bildhauer, (Mitgl. d. Nat. Inst.); Adjunct: *Bachelier* (Director der freyen Zeichenschule); Professoren sind: *Doyen*, M., *Bridan*, B., *Gois*, B., *Lagrénée d. j.*, M., *Menageot*, M., (Mitgl. d. N. I.), *Suvée*, M. (Director der franz. Schule zu Rom), *Lecomte*, B.; Administrator: *Vincent*, M., (Mitgl. d. N. I.); Adjuncten: *Boizot*, B., *Houdou*, B. (Mitgl. d. N. I.), *Regnault*, M. (Mitgl. d. N. I.), *Dejoux*, B. (Mitgl. d. N. I.), *Barthélémy*, M.; Prof. der Perspective: *Demachy*; Prof. der Anatomie: *Sue*; Aufseher: *Rienou*, *Philipault*, *Mouret*.

*Ecole nat. d'Architecture.*

Prof. der Baukunst: *D. Le Roy*, (gest. am 28. Jan. 1803); Prof. der Mathematik: *Mauduit*; Prof. der Stereotomie: *Rieux*.

*Ecole gratuite de Dessin.*

Diese 1766 errichtete Freyschule für die Künste, die von den Stiftern verwaltet wird, ist für 1500 zu Gewerben bestimmte Kinder eingerichtet, die hier Montags und Donnerstags die praktische Geometrie und Arithmetik, das Steinhausen, die Perspective, die Baukunst und die dazu gehörige Meckkunst, Dienstags und Freytags Figuren und Thiere, Mittwochs und Sonnabends Blumen und Zierrathen zeichnen lernen. Administratoren sind: *le Breton* (Tribun), *Toré*, *Amielh* und *Thibaudier*; Director und Agent ist der Maler *Bachelier*, adjungirter Director der Maler *Perrin*, Secretär *Duperon*. Die Studien leiten die Professoren und Beamten *Godefroy*, *Thierry*, *Defraigne* und der Aufseher *Robineau*.

*Conservatoire de Musique.*

Im musikalischen Conservatorium werden 300 Zöglinge beiderley Geschlechts, die aus jedem Departement in gleicher Anzahl gewählt werden, unentgeldlich in allen Theilen der Musik für die Gesellschaft, für die öffentlichen Feste, für die Armeen und die Theater unterrichtet. Jährlich werden Preise vertheilt. Das Conservatorium besitzt eine Nationalbibliothek und ein Instrumenten-Cabinet. Die Mitglieder versammeln sich zu bestimmten Zeiten, um sich mit Gegenständen der Kunst zu beschäftigen. Das Conservatorium sorgt für die Mittel zur Feyer der National-Feste. Director ist *Sarrette*, Inspectoren des Unterrichts und zugleich Lehrer der Composition sind: *Gossec*, *Mehul*, *Cherubini*, Secretär *Vinit*, Bibliothekar *Langlé*. Lehrer für die Harmonie: *Berton* und *Catel*; für den Gesang: *Garat*, *Richer*, *Plantade*, *Guichard*; für Gesang und Declamation: *Lasuze*; für die Vorbereitung zum Gesang: *Eler*, *Gérard*, *Jadin*; für die Violine: *Rode*, *Kreuzer*, *Baillot*, *Graffet*; für das Violoncell: *Romberg*, *Levassieur*; für das Pianoforte: *Adam*, *Boieldieu*; für die Clarinette: *Lefèvre* und *Duvernoy*; für das Basson: *Ozy* und *Delcambre*; für die Flöte: *Hugot* und *Devienne*; für das Horn: *Duvernoy* und *Dommich*; für die Hautbois: *Sallantin*; für das Notensingen: *Mollet*, *Tourrette*, *Widerkehr*, *Gobert*, *Rogat*. Die Aufsicht über die Classen haben *Méon* und *Duret*, Conservator

der Musikalien und Instrumenten-Sammlung für die Zöglinge ist *Meric*.

Noch werden unter dieser Rubrik im *Alm. nat.* aufgeführt: das *Théâtre français de la République*, mit 22 Schauspielern und 15 Schauspielerinnen außer den Pensionären und Beamten; das *Théâtre de l'Opéra* mit 12 Sängern, 6 Sängerinnen, zwey Chor-Chefs, einem Inspector, 2 Balletmeistern, 9 Tänzern, 14 Tänzerinnen u. f. w.; das *Théâtre national de l'Opéra comique* mit 16 Schauspielern, 11 Schauspielerinnen u. f. w., und das *Théâtre Favart (Opéra buffa)* mit 8 Sängern, 9 Sängerinnen u. f. w.

Gewissermaassen lässt sich aus dem 9n Abschnitte von den wohlthätigen Anstalten hieher noch rechnen das von Ludwig dem Heiligen im J. 1260 unter dem Namen der *Quinze-Vingts* gestiftete *Institut für arme Blinde*, worin 300 Blinde der ersten Classe und 120 der zweyten Classe (die jüngern) unterhalten und in verschiedenen Arbeiten unterrichtet werden, und das *National-Institut für Taubstumme von Geburt*. In diesem von dem berühmten Abbé *l'Epée* veranlaßten und von *Sicard* fortgesetzten Institute stiftete die National-Versammlung im J. 1791. 80 Stellen zu 350 Franken für jedes Kind; nach einem Decree vom Niv. des 3. Jahrs wurde aber diese Zahl bis auf 120. jedes Kind mit einer Pension von 500 Fr., vermehrt, die in die Institute von Paris und Bordeaux zu gleichen Theilen vertheilt wurden. Nachher stiftete der Minister der innern Angelegenheiten noch 20 Stellen in dem erstern. Für die Armen zahlt die Regierung die gedachten 500 Fr. jährlich, Pensionäre zahlen 700 Franken. Das Administrations-Conseil besteht aus dem Director *Sicard* und aus den Administratoren *Delafalle*, *Brousse* *Defoucheverts*, *Math. Montmorency*, *Duquesnoy*, *Bonnefoux*, (diese Administratoren haben dieselben Functionen bey dem *Blinden-Institute*), dem Rechnungsführer *Mauclère*, und der Aufseherin über die weiblichen Taubstummen. Ausser den Lehrern (*Sicard* und *Salvan*) hat das Institut noch vier Repetenten und Aufseher, zwey Repetentinnen und zwey Aufseherinnen. Alle Dönerstage hat Jedermann Zutritt in das Institut. (Nach einer neuen Anordnung des Ministers ist diess Institut mehr als je Lehranstalt. Bey den Zöglingen auf Kosten des Staats beschränkt sich zwar der Unterricht grösstentheils auf Handwerke und Künste, als Buchdruckerey, Zeichen- und Kupferstecherkunst etc. Pensionäre können hier aber für 900 Fr. jährlich außer jenen Künsten auch Mathematik, Geographie und Geschichte lernen.)

Unter den wohlthätigen Anstalten für Arme und Kranke, die wir hier nur berühren, weil diese Hospitäler die Übung angehender Praktiker nur mittelbar bezoeken, findet man in dem neuesten Almanach auch das *Hospice central de Vaccination gratuite*; und unter den Anstalten für die Manufacturen und den Ackerbau das *Conservatoire des Arts et Métiers*, zur Aufbewahrung der hieher gehörigen Maschinen, mit dem Administrator *Molard* und den Demonstratoren *Conté* und *Mongolfier*; nebst der *Société libre d'Agriculture*, von der wir nächstens das Nöthige nachholen.

der  
**ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG**  
 Numero 76.

Sonnabends den 9ten April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

**V**on Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, ist des 5n Bandes 18 Stück erschienen und hat folgenden

Inhalt.

1. Das Mammuth ohioticum nun wirklich in London! — Nebst Anzeige einer Schrift darüber vom Hrn. Peale, mitgetheilt vom Hrn. Hofr. Blumenbach.
2. Über die Möglichkeit, dass Körper vom Monde zu uns gelangen können. Ein Beytrag zu IV. B. 4. St. S. 523, vom Hrn. Hofr. Mayer in Göttingen.
3. Über die Wirkung des Galvanismus auf den faferigen Theil des Bluts; vom Hrn. Circaud.
4. Beobachtungen über die innere Temperatur der Pflanzen, im Vergleich der äussern atmosphärischen; vom Hrn. Solomé.
5. Nachricht von dem Nationalmuseum, oder dem vormaligen Pflanzengarten in Paris.
6. Über das Gummi, welches die Zwiebel des Hyacinthus non scriptus enthält, vom Hrn. Leroux, Apoth. zu Versailles.
7. Über die Wiederherstellung alter Gemälde; nebst Beschreibung des Verfahrens um das Abnehmen eines Raphaelischen Gemäldes von seinem Grunde zu bewirken.
8. Ein neues Beyspiel von Anhänglichkeit, Einfach und Punktlichkeit der Hunde. Aus einem Briefe von Chalonne.
9. Erläuterung einiger physicalischen Grundsätze für Anfänger; vom Hrn. Auffeld in Schneppenthal.
10. Einige Bemerkungen über die Geschwindigkeit, mit welcher ein vom Monde gegen die Erde geworfener Körper auf der Erde ankommen kann, und über die Geschwindigkeit der Feuerkugeln; vom Hrn. H. W. Brandes.
11. Eine Windbeobachtung an einem der letzten Tage des August 1801. Von Ebendem.
12. Über das Echo; von Ebendem.
13. Über die Verfertigung des Packpapier aus Gerberlohe; auch Nachricht von unverbrennlichen Papieren.
14. Versuche über die niederwärts statt findende Leitung der Wärme durch Quecksilber und Öl in Gefässen von Eis, als Beweisgründe für die Wärmeleitende Kraft dieser Flüssigkeiten, von Joh. Murray.
15. Über den Einfluss des Magnetismus auf den Gang der Uhren und anderer Zeitmesser, vom Hrn. Varley.

Der Wunsch der meisten Leser dieses Magazins, so wie der des Herrn Herausgebers, den Reichthum der

vorräthigen Materialien, sonderlich neuen ausländischer Entdeckungen und Erfindungen nicht veralten zu lassen, und dazu mehr Raum als auch Kupfer zu gewinnen, hat uns dazu veranlaßt, von demselben mit Anfang dieses Jahres als einem naturwissenschaftl. ökonomischen artistischen Journale, im Laufe eines jeden Monats ein Heft von 6 Bogen mit den nöthigen Kupfern und in dem bisherigen Umschlage zu liefern. Es erhöhet sich hierdurch die jährl. Bogenzahl von 57 auf 72 Bogen, wovon 36 einen Band mit dem Register ausmachen werden. Der Jahrgang von 12 Stücken kostet 4 Rthlr. Sächs. oder 7 fl. 12 kr. Reichsgeld und wie werden, so oft es ein interessanter Gegenstand der Naturgeschichte verlangt, auch ausgemalte Kupfer geben.

Weimar im März 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 4n Stücks von Hildts Handels-Magazin.

- I. Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa.
1. Handelsgeschichte der Stadt Danzig.
2. Überblick des Handels der Städte Königsberg und Elbingen im Jahre 1802.
3. Ueber den Franzöfischen Handel im Baltischen Meere.
- II. Kunstleist in Fabriken und Manufakturen.
1. Ueber die Bereitung des Persio oder rothen Indigs.
2. Fabrikation der Italiänischen Strohhüte.
3. Versuche über die Sonnenfalfz-Fabrikation.
- III. Handelswaren Kunde.
1. Der Reiss.
2. Der Thee.
3. Die Hasenfelle.
4. Schildkröteschalen, oder Schildpatt.
- IV. Literatur der Handelswissenschaften.
1. Traité d'Economie politique et de Commerce des Colonies par P. F. Page, Paris, Brochot, An IX. XVIII, und 856 S. nebst zehn Tabellen.
2. La libre navigation du Rhin, ou Réclamation des villes de la Rive gauche contre le droit d'Etape de Cologne et de Mayence par P. F. Paravay, négociant à Coblenz.
3. Reisen durch Schlesien, im Jahr 1801. 8. Berlin 1802. Erster Theil.
4. Das Industrie-Schulwesen, ein wesentliches und erreichbares Bedürfniss aller Bürger- und Landschulen. Von C. L. F. Lachmann, ältesten Prediger an der Andreas-Kirche zu Braunschweig. Braunschw. u Helmstädt. 8. 1802.
5. Die Oder und der Rhein. Eine kosmopolitische Ansicht ohne Lorgnette. Von Christoph Freiheld. 8. 1802.

Correspondenz und vermischte Nachrichten. 1. Thee-Handels-Adresse aus China. 2. Englisches Strandrecht. 3. Fortsetzung des großen Königl. Kanals in Frankreich. 4. Neue Anwendung der Feuermaschinen in England. 5. Vermischte Handels-Nachrichten.

Weimar den 1. April 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

*Inhalt des 7<sup>en</sup> Stücks von London und Paris.*

I. London. 1. Deutsche in England. Ursache ihrer Wohlgelittenheit. Familienähnlichkeit beider Nationen. Der Deutsche beleidigt den Nationalstolz des Briten weniger. Anstelligkeit und Brauchbarkeit des Deutschen. Talent für Sprachen. Geschmeidigkeit. Wann bekommt der Deutsche das Heimweh in England? Verheurathung der Deutschen mit Engländerinnen. 2. Fortsetzung. Missliche Heurath in London für Ausländer. Weibliche Schwindler. Heurath durchs Wechenblatt. Kinderzucht. Söhne deutscher Vater mit englischen Müttern sind Anglomanen. Ursachen davon. II. Paris. 1. Verweigertes Begräbniss der Tänzerin, Mlle. Chameroi. Folgen davon. Spottbilder. Urtheile in den Journalen. Bonaparte's eigne Äusserung darüber im Moniteur. Andrieux Novelle darüber, in der Beylage abgedruckt. 2. Erweiterungen des Carousselplatzes. Quai Bonaparte und Désaix. Neue Brücke statt des Pont-rouge, zwischen dem Jardin des plantes und dem gegenüberliegenden Quartier, zwischen dem Louvre und dem Collège des 4 Nations. Louvre. Neue Kommunikationsstraße zum Palais-Royal. Grosses Kanalproject. Andere Wünsche und Ausichten. Der Brunnen Désaix auf dem Dauphinsplatz. 3. Die Pariser Influenza, la Grippe. Mercier's Bemerkung darüber. Folge derselben. Grosses Sterblichkeit. Furcht der Engländer. Aubert's Vaudeville darauf. III. Englische Caricaturen. Audienz des Bürgers Volpone und seines Gefolges zu Paris. (Hierzu gehört die Caricatur No XVIII.) IV. Französische Caricaturen. 1. Die zu St. Roch verschmähte und zu St. Thomas angenommene Leiche. (Hierzu gehört das Bild No. XIX.) 2. Die triumphirende Religion in Frankreich. (Hierzu gehört das Bild No. XX.)

Weimar den 1. April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie Comptoir.

*Inhalt des 2<sup>en</sup> Stücks von Sicklers deutschen Obstgärtner. 1803.*

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt und der Obstbäume insbesondere. 10. des Weinstocks. II. Wein-Sorten. No. IV. Der Kilianser. III. Äpfel-Sorten. No. XCVI. Der Zitronenapfel. IV. Nuss-Sorten. No. VII. Die gemeine weiße Lambertsnuß. V. Birn-Sorten. N. CI. Die grüne Sommer-Bergamotte. Zweyte Abtheilung. I. Besondere Gedanken über das Beschneiden der Fruchtbäume, nach welchen dasselbe verworfen, und statt dessen das Krümmen der Äste der Bäume angerathen wird. Von Hrn. Parmentier. II. Ueber eine Baum-

fäge und Baummeissel. Von Hrn. Pfarrer Krüger zu Gröditz bey Bautzen in der Lausitz. III. Ueber Vertilgung der Raupen die von den Nachtfrohschmetterlingen herkommen. IV. Auszug aus einem Briefe von Hrn. Fuhrmann, aus Pöpelwitz bey Breslau in Schlesien, über einen Baummeisel.

Weimar im April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie Comptoir.

Herr Professor Kurt Sprengel gibt im Verlag der Gebauerschen Buchhandlung zu Halle

*eine Gartenzeitung*

heraus, welche auschliesslich der Gartenkunst in allen ihren Zweigen gewidmet ist. Eine ausführlichere Anzeige, die nächstens erscheint, wird die Freunde der Gartenkunst mit dem Plane dieses Instituts näher bekannt machen.

*Inhalt des 4<sup>en</sup> Stücks der A. G. Ephemeriden herausgegeben von Gaspari und Bertuch.*

Abhandlungen. 1. Bevölkerung der französischen Republik, mit Auschluss der piemontesischen Departements. 2. Bevölkerung sämmtlicher Grafschaften von England, Wales und Scotland, im J. 1802. 3. Über die geographische Kritik. Ein Versuch von T. F. Ehmann. Bücher-Recensionen. 1. Mannert's Geographie der Griechen und Römer. VI. Thl. 2s u. 3s Heft. 2. Zenne (J. A.) de Historia Geographiae, Diff. 3. Voyage à la Louisiane et sur le Continent de l'Amérique septentrionale, fait dans les années 1794—1798, par B. D. Karten-Recensionen. Rennel's (J.) A Map shewing the progress of discovery and improvement in the Geography of North-Africa. Vermischte Nachrichten. 1. Über das Reisen in Portugal. 2. Nekrolog. Joseph Karl Kindermann. 3. Über die Sitten, die Religion und die Gesetze der Russ's oder der Bergbewohner von Tipra. 4. Über die diesem Hefte beygefügte Karte von den Mündungen des Mississipi. 5. Neue Eintheilung der sämmtlichen jetzigen Badischen Länder. 6. Neue Organisation Helvetiens. 7. Der Graf Samuel Schmettau. 8. Statistische Gesellschaft zu Paris. 9. Auszug eines Schreibens aus London. — Fidler's Reise durch das nördlichste Amerika. — Merkwürdige alte Landkarte im britischen Museum. 10. Avantcoureuer neuer geograph. und statist. Bücher. Ausländische Literatur. 11. Avantcoureuer neuerschienener Karten. 12. Journalistik. (N. Berliner Monatsschr. Dec. 1802.) Beschreibung des alten Schlosses zu Marienburg. — (Brennus, Jan. 1803.) Ostfrieslands Produkte und Nahrungsquellen. (Hamburger Address Compt. Nachr. 1803.) Bestimmung der geographischen Lage von Hamburg. 13. Kurze Notizen. Atlas des différentes divisions de la France — Specialstatistiken französischer Departemente. — Zunahme der Bevölkerung des Nordamerikan. Freystaats. — Neue Eintheilung des östreich. Theils des venetian. Staats. — Bevölkerung von Preussisch-Schlesien. — Besitzungen des vormal. Stifts Kaisersheim. — Organisation des Fürstenth. Fulda. — 14. Denon's Porträt. 15. Anzei-

ge wegen Fortsetzung von Sprengel's Bibliothek der neuesten Reisen. Zu diesem Stücke gehören: 1. *De non's* Porträt. 2. Karte von den Mündungen des Misissipi.

Weimar den 4. April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 4<sup>n</sup> Stücks von Steinbecks deutschen Patrioten 1803.

I. Briefe aus Franken. Fortsetzung. Fünftes Stück. Verschiedenes zur Beherzigung für Fürsten und ihre Räthe. Sechstes Stück. Warum auf dies alles nicht schon andre Leute gekommen sind? Siebentes Stück. Enthält etwas Höllenstein, und eine Entschuldigung des Verfassers. Achte Stück. Bruchstücke aus den sauberen Fehden zweyer katholischen Universitäten. II. Aufruf an alle Geistliche Bayerns, die den hohen Beruf ihres Standes fühlen und lieben. III. Ueber Bestechungen. IV. Forderungen des Zeitalters an Ältern und Erzieher.

Weimar in April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlag ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

L. Ph. Funcke und G. H. C. Lippolds neues Natur- und Kunflexicon enthaltend die wichtigsten Gegenstände aus der Naturgeschichte, Naturlehre Chemie und Technologie. Zum bequemen Gebrauch insonderheit auch für Ungelehrte und gebildete Frauenzimmer. 1<sup>er</sup> und 2<sup>er</sup> Band, welche die Buchstaben A—R begreifen in gross Median 8. 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr.

Der 3<sup>te</sup> Band, von S—Z erscheint zur Mich. Messe d. J. ohnfehlbar. Nicht ohne Absicht ist die Vollendung dieses gemeinnützigen Werks verzögert worden; die Bereicherungen und neuen Entdeckungen, welche diese Wissenschaften durch die Erscheinung zweyer von den berühmtesten Gelehrten Frankreichs angekündigten Werke über die Naturgeschichte, des *Dictionnaire des Sciences naturelles* und des *Dictionnaire d'Histoire naturelle* erwarten lassen, sollten so viel möglich noch dazu benutzt werden; da wir jedoch die völlige Beendigung der beiden genannten Werke nicht abwarten konnten: so geben wir den Liebhabern die Versicherung, alles Neue und Zweckmässige, was diese etwa noch enthalten mögten, in einem Suplementbande zu unserm Lexicon von den beiden Herrn Herausgebern in zweckmässiger Kürze, nach dem Plane des Ganzen bearbeiter, nachzuliefern, und dadurch derselben die möglichste Vollständigkeit aller neuen Beobachtungen zu geben, und dem Publiko ein solides und gemeinnütziges Werk zu liefern.

Weimar im März 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Zur Ostermesse erscheint in meinem Verlage:

- 1) Bommer, H. W., Die Todesstrafen und die Behandlung der Verbrecher. Ein Gedicht. kl. 8.
- 2) Kinderfreund, der neue, zur belehrenden und unschuldigen Unterhaltung der Jugend von acht bis sechzehn Jahren. Herausgegeb. in Verbindung mit mehreren prakt. Erziehern von J. B. Engelmann 1<sup>er</sup> Thl. 8.
- 3) Köhlein, J. Fr., 128 Rechentafeln zum Gebrauche in Stadt- und Landschulen sowohl als zum Privat-Unterricht 8. brochirt in Futteral, die Tafeln aufgezogen.
- 4) Kunstzeitung, allgemeine, 1<sup>er</sup> Jahrgang in 8 Heften. (In Commission.)
- 5) Liedenmeyer Gedichte 8. (In Commission.)
- 6) Pantheon der deutschen Dichter. Herausgegeben von Karl Wilhelm Hermann. gr. 8. brochirt.
- 7) Rochlitz, Fr., Familienleben 2<sup>er</sup> Thl. 8.
- 8) Sakontala oder der entscheidende Ring; ein indisches Schauspiel von Kalidas. A. d. Ursprache Sanskrit u. Prakrit ins Deutsche übers. m. Erläuter. v. Georg Forster. Zweyte rechtmässige von J. G. Herder beforgte Ausgabe. 8.
- 9) Urania. Bibliothek der vorzüglichsten kleinen Bildungs- und Unterhaltungs-Lektüre für Frauenzimmer. Herausgegeb. von J. A. 12. brochirt.

In der letzten Herbstmesse erschien:

Kochs, J. C., Musikalischs Lexikon, welches die theor. und prakt. Tonkunst, encyklopädisch bearbeitet, alle alten und neuen Kunstmärter erklärt, und die alten und neuen Instrumente beschrieben, enthalt 2 Abthl. gr. 8. 6 Rthlr.

Rousseau, J. J., Julie, oder die neue Heloise. A. d. Franz. von J. P. Le Pique 5 Thles. 2te Abth. und 6<sup>er</sup> und letzter Theil. Taschenform. 1 Rthlr. 8 gr. (die 6 Thle komplet 5 Rthlr. 8 gr.)

August Hermann d. J.  
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Bey Aug. Leberecht Reinicke in Leipzig ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben: Der zweyte Band von den auserlesenen Abhandlungen, philosophischen, ästhetischen, literarischen Inhalts, aus den *Mémoires de l'Institut National* mit einigen Anmerkungen begleitet und herausgegeben von Prof. K. A. Cäsar Verkaufspreis à 22 gr. Dieser Band enthält: I. Eine Abhandlung von Baudin, über den Ursprung der Gesetze, über die verschiedenen Arten derselben, und die ihnen angemessene Schreibart. II. Eine Abhandlung von Legrand d'Aussy über die verschiedenen Begräbnissarten in alten, mittlern und neuern Zeiten, vornämlich in Frankreich. So wie die erste diefer Abhandlungen jeden über die Gesetzgebung nachdenkenden Philosophen und Rechtsgelehrten interessiren wird, so ist insbesondere auch die zweyte sehr fruchtbar an Resultaten, welche dem Alterthumsforscher und jedem Liebhaber der Vorzeit, dem Freund der Geschichte, dem Psychologen, ja selbst dem Künstler, neu und willkommen seyn werden. In der Vorrede zu diesem zweyten

ten Bande wird der gemeinnützige Zweck des ganzen Unternehmens, welches jedem deutschen Gelehrten schätzbar seyn muss, näher angezeigt, und beyläufig das Urtheil eines gewissen allzu oberflächlichen und zugleich allzu zudringlichen Recensenten berichtiget. Der dritte Band wird binnen einem Jahre gewiss erscheinen, wenn der Herausgeber und Verleger, wie bisher auf ein Publikum rechnen können, das nicht nur blos zum Zeitvertreibe, sondern auch zu seiner Belehrung liest.

Leipzig 1. April 1803.

A. L. Reinicke.

Im Montag und Weissischen Verlag ist nunmehr von des Syndikus und Stadtschreibers Gemeiner Regensburger Chronik der zweyte Band erschienen, welcher die Begebenheiten der Jahre 1334 bis 1430 und eine grosse Menge ungedruckter Urkunden z. Th. in vollständigen Abdruck enthält. Kenner und Freunde der deutschen Reichs- und Staatsgeschichte werden sich, unerachtet der von dem ersten Band im 122. Stück der diesjährigen Ergänzungsblätter zur Jen. L. Z. befindlichen minder günstigen Recension, bey einer auch nur flüchtigen Übersicht dieses Werks überzeugen, dass dasselbe ein Depot der merkwürdigsten ist. Thatsachen sey, und insonderheit viele seltene für die Bayr. Landes- und Kulturgeschichte wichtige Materialien verwahre. Mit dem dritten Band wird die ältere Geschichte geschlossen, und ein Register über die drey Bände geliefert werden. Gelehrte und Bibliothekare, die dieses Werk ihrer Aufmerksamkeit würdig finden, werden er sucht, sich bald an die Montagische Verlagshandlung zu wenden, da vom ersten Band kaum mehr 50 vollständige Exemplare vorhanden sind. — Ueber vorgedachte Recension lohnt es die Mühe nicht ein Wort zu verlieren. Die Glossarien von Haltaus und Scherz hätten den Recensenten belehren können, was die Diplomensprache des Mittelalters unter dem Ausdruck *Bürger* und *Cives* versteht. Der Verfasser der regensb. Jahrbücher hat übrigens trotz des herabwürdigenden und leidenschaftlichen Tons des Recensenten das Vergnügen, seine von den ältern Geschichtforschern abgehende Meinung über das Alter der Reichsstadt Regensburg selbst von Bayrischen Gelehrten angenommen und gebilligt zu sehen, welche Beruf, Kräfte und Willen haben, die Umstände in unpartheyische Erwägung zu nehmen und zu prüfen.

### III. Vermischte Anzeigen.

Bericht über die Zeitung für die elegante Welt.  
Seit der Entstehung der Zeitung für die elegante Welt, von 1801 an, sind wir zwey Mal in dem Falle gewesen, die beträchtliche Auflage derselben vermehren zu müssen. Auch in diesem Jahre haben wir seit Anfang dieses Monats gefunden, dass die verstärkte Auflage nicht zureicht, ohngeachtet zwey Nachahmungen, gewöhnliche Erscheinung im Buchhandel, zum Vor-

schein gekommen sind. Vom 1sten März an ist dem nach die Anzahl der Exemplare von neuem vergrössert, und die Druckeray ist beschäftigt, die Lieferungen der Monate Januar und Februar auf das baldigste nachzuholen. Alle neuern Theilnehmer erhalten also auf ihre Bestellungen diese Zeitung vom März an fogleich, und die fehlenden Stücke vom Januar und Februar werden ihnen auf das zeitigste nachgeliefert.

Wir freuen uns, dass ein resp. Publikum auch unterm Verweilen für dies geschätzte Institut, so wie dem billigen Preise dieser Zeitung, Gerechtigkeit wiederaffren lässt, und hoffen, nach dem immer zunehmenden Beyfalle derselben zu schließen, den Beytritt der Interessenten immer mehr vergrössert zu sehen, auf welchen Fall alle nötigen Einrichtungen getroffen werden sind.

Bestellungen werden, vor wie nach, angenommen bey allen resp. Postämtern und in allen Buchhandlungen des Inn- und Auslandes.

Voss und Comp.

Der allhier verstorbenen, in Deutschland, England und Frankreich auch Russland bekannt gewordene Capellmeister Karl Stamitz hat unter andern hinterlassen

1) eine von dem berühmten Steiner verfertigte Viole, welche nach dem Urtheil der Kenner von außerordentlichem Werth an Seltenheit und vorzüglichem Ton von dem Verstorbenen selbst in Frankreich gekauft, und in England von mehrern Kunstliebhabern ihm feil gemacht, aber ihres für ihn zu grossen Werthes halber nicht verkauft worden ist,

2) eine Viole d'amour, welche ihm zu seinem Handgebrauch diente. Beide sollen nebst einigen hinterlassenen Stamitzischen Compositionen

den 5ten September dieses Jahres bey den akademischen Gerichten allhier öffentlich versteigert werden. Es wird daher solches, und dass der verpflichtete Auctionator Görner, Hr. Dr. Böttger und Herr Advocat Hochhausen allhier Aufträge von Anweisungen an ein bekanntes Handelshaus begleitet, annehmen, hiermit bekannt gemacht.

Jena den 4 März 1803.

Fürstl. Sächs. Ges. Universität dat.

Den Herrn Buchhändlern Aue in Köthen, Reysfer in Erfurt, Weigel und Schneider in Nürnberg, Weygand in Leipzig, Jäger in Frankfurt am Main, Treuttel und Würz in Straßburg und Heinius in Leipzig, welche aus ihren Verlagshandlungen für die hiesigen Abgebrannten gelehrt und gebildetem Standes, sowohl als für die Schuljugend wohlthätige Beyträge an mich zur Vertheilung sendeten, wird hiermit im Namen der Empfänger wie auch von mir selbst der verbindlichste Dank öffentlich abgestattet.

Greiz am 17. März 1803.

G. W. Gebler.

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 77.

Mittwochs den 13ten April 1803

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

## Erlangen.

Erst am 12. Februar wurde die schon vom 6. Octobre v. J. datirte Inaug. Disputation, wodurch sich Hr. Karl Heinrich Christian von Lang auf Mutenon, aus Hildburghausen, die medicin. Doctorwürde erwarb, *de spasmo fragmenta.* (3½ B. 8.), und am 11. März die vom 27. Nov. v. J. datirte Inaug. Diff., wodurch Hr. Christoph Heinrich Letsch, aus Gaildorf im Limpurgischen, die medicinische Doctorwürde erhielt, *de Galvanismi in quibusdam morbis curandis efficacia.* (2 B. 8.) ausgetheilt.

Am 2. März vertheidigte Hr. Johann Friedr. Gräf, aus Culmbach, seine Inaug. Disp. *de cortice nucis juglandis regiae* (2 B. 8.), und erhielt hierauf die medicinische Doctorwürde.

## Halle.

Am 22. März traf der von Königsberg als Director der Universität, Ordinarius der Jurissenfacultät und Professor juris primarius hieher berufene Hr. geheime Justizrath Schmalz hier ein.

Am 26. dispuirte Hr. Karl Gustav Fischer, aus Öls in Schlesien, *de Medicinae et Scientiae et empiricae arcto inter se connubio* ohne Vorsitz, und erhielt die medicinische Doctorwürde.

## Heidelberg.

Mehrere Umstände berechtigen uns zu der Hoffnung, dass unsere Universität in unserm neuen Landesherrn, dem Markgrafen von Baden, ihren neuen Stifter zu verehren das Glück haben werde.

Hn. Johann Jacob Loos, aus Heidelberg, welcher diesen Winter über Vorlesungen über die von ihm herausgegebene Pharmacologie nach den Grundsätzen der Erregungstheorie hielt, ist von der hiesigen medicinischen Facultät, ohne Disputation, die medicinische Doctorwürde ertheilt worden.

Am 30. März feierte das hiesige reformirte Gymnasium seinen Frühlings-Rede- und Promotions-Actus, wozu der Rector derselben, Hr. Dr. Lauter, wieder durch ein gedrucktes Verzeichniß der Gegenstände,

worüber im verflossenen Winter von den Lehrern des Gymnasiums Unterricht ertheilt wurde, und eine dem Verzeichniß angehängte Anzeige der Feyerlichkeiten des Actus einlud.

## Leipzig.

Der bey der Magister-Promotion vom Hn. Prof. Eck herausgegebene *Panegyricus* handelt *de rectae pronuntiationis et actionis praeflantia ad Martial I. 39.*, und enthält die Lebensläufe der diesjährigen 16 Magister. (32 S.)

Am 5. März dispuirte unter Vorsitz des Hn. Dr. Hübners der Studiosus juris Hr. Gottfr. Leonh. Aug. Röntgen, a. Neuwied, über seine Diff.: *Prolegomenon ad tit. Digest. de diversis regulis juris antiqui specimen.* (68 S. 8.)

Am 9. März vertheidigte der zum ordentlichen Professor der Beredsamkeit designirte Hr. Prof. Hermann, um Sitz und Stimme in der philosophischen Facultät zu erhalten, mit seinem Respondenten Hn. Eduard Platner a. Leipzig, seine Disputation: *de differentia prosae et poeticae orationis, Part. I.* (34 S.) und

Am 12. März hieß derselbe zum Antritte seiner ordentlichen Professur eine Rede, wozu er in seiner Part. II. *de differentia prosae et poeticae orationis* (14 S.) als Programm einlud.

Am 10. März dispuirte Hr. Baccalaur. Med. Mag. Christian Gottfr. Senkeisen, aus Leipzig, zur Erlangung der med. Doctorwürde, über seine Diff. *de Anatomiae finibus ac studio.* (24 S.) Zu dieser und Hn. Krickow's Promotion gab Hr. Hofrath Platner: *Quaestiones medicinae forensis XX de iudiciis Medicorum publicorum observationem aliam quandam* als Programm (13 S.) heraus.

Am 24. März vertheidigte Hr. Baccalaur. juris Karl Ludolph Hansen, a. Leipzig, zur Erlangung der juristischen Doctorwürde, seine Diff. *de jure civium rationes tributorum extraordinariorum exigendi.* (54 S.)

Am 29. März erhielt Hr. M. Karl Friedrich Wilhelm Schmidt, Medic. Baccalaur. aus Landgrafenrode, nach Vertheidigung seiner Disp. *de aegrotantium examine vite instituendo, Specimen I.* (34 S.) die medicinische Doctorwürde.

Am 31. März dispuirte unter Hn. D. Ludwig der Baccalaur. Medic. Hr. M. Karl August Kuhl, a. Baalsdorf,

dorf, zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde über seine Diss. *De dysenteria* (38 S.)

### Paris.

Durch Consular-Beschlüsse vom 25. Febr. sind *Gaville* und *Joffinet* zu Procuratoren der Lyceen zu *Douay* und *Lyon* ernannt, und wiederum mehrere bisherige Privatschulen zu öffentlichen Secundairschulen erklärt worden. Beschlüsse vom 11. März autorisiren die Städte *Dünkirchen*, *Coutances* u. a. zur Anlegung von Secundairschulen in ehemaligen Kloster- oder Collegien Gebäuden.

Ein besonderes Arrêté betrifft die im Rhein- und Mosel-Departement zu errichtenden Secundairschulen; in *Coblenz* und *Bonn* werden sie in den ehemaligen Jesuiter-Collegien errichtet; in *Andernach*, *Münsterfeifel* und *St. Goar* treten sie an die Stellen der ehemaligen Gymnasien und Schulen; in *Boppard*, *Aarweiler*, *Oden-dorf* und *Creuznach* werden einige bisherige Anstalten von Privatlehrern zu Secundairschulen umgestaltet.

Bey der neuen Militärschule sind unter dem 17. März ernannt worden: zum Lehrer des Karten- und Fortifications-Zeichnens *Parfait Lumière*, ehemal. Officier beym Stabe, zu Lehrern der angewandten Mathematik: *Billy* und *Rouland*, Professoren der Centralschule zu *Fontainebleau*, und *Allaire*, Prof. an der Artillerieschule zu *Metz*; zu Lehrern der Geographie: *Le Poitevin* und *Jacotin*, Ingénieurs Géographes; zu Lehrern der Geschichte: *Chastreau*, Prof. der Geschichte an der Centralschule des *Cher*-Departements, und *Le guille*, aus dem Kriegsbureau.

In *Genf* ist vor kurzem unter dem Namen eines militärischen *Lycée* die sehr nützliche Anstalt getroffen worden, dass die gebildetern Officiere den ungebildeteren Unterricht in der Grammatik, Geographie, Geschichte und Mathematik geben. Der Stifter und Erhalter dieser Anstalt ist der Chef *Coutard*, der ihr auch eine auserlesene Bibliothek von 500 Bänden geschenkt hat.

### II. Censurangelegenheiten.

In Spanien ist die Bücher-Censur noch immer sehr streng. Seit dem 8ten Januar v. J. besteht das Gesetz, dass alle Bücher, welche aus der Fremde kommen, sie mögen geschrieben seyn in welcher Sprache oder über welchen Gegenstand sie wollen, nicht eher verkauft werden sollen, als bis ein Exemplar an den Rath von Castilien zur Censur überwandt, und von diesem die Erlaubnis des Verkaufs ertheilt ist. Seitdem liegen grosse Ballen gedruckter Schriften in den Grenzzöllen so gut als vergraben; denn die Censur-Anstalt ist entweder überladen, oder verfährt mit grosser Langsamkeit. Die meisten Eigenthümer derselben bekommen weder die Erlaubnis, sie zu verkaufen, noch die Bücher zurück.

Seit kurzem ist in Russland wiederum die Einfuhr der Bücher zu Lande, jedoch mit der Bedingung erlaubt, dass sie uneröffnet nach Riga oder St. Petersburg an die Zoll-Censur gesandt werden müssen.

### III. Entdeckungen.

Zwey englische Officiere, *Dundas* und *Desude*, haben die Entdeckung gemacht, dass die bisher irrig sogenannte Pompejusäule in Ägypten eigentlich zu Ehren Diocletians vom Gouverneur von Ägypten errichtet worden sey. Die Inschrift, die es beweiset, ist beynahe verwischt, aber Diocletians Name ist deutlich zu sehen, und die Lücken zwischen den übrigen Buchstaben sind von *Hn. Hales*, einem gelehrten englischen Geistlichen, der in Neapel die herculanischen Handschriften entziffern hilft, auf eine geschickte Art ausgefüllt worden.

Seit einiger Zeit hat man in Italien und anderwärts merkwürdige galvanische Versuche mit Enthaupteten angestellt, die *Creve's* frühere Behauptungen über den Metallkreis bestätigen, und *Sömmerring's* Meynung, dass die Enthauptung eine grausame Hinrichtungsart sey, zu bestätigen scheinen. Die neuesten bekannten Versuche wurden zu Ende des Februars zu Breslau an dem Körper des entthaupteten Tr. gemacht. Einige anwesende Ärzte experimentirten unmittelbar nach der Hinrichtung mit dem abgeschlagenen Haupte und machten folgende Erfahrungen. Man schrie ihm ins Ohr: „Tr.! Tr.! kennst du mich?“ Die Augen des Kopfes öffneten sich und die Sterne wendeten sich nach der Seite, woher der Schall kam. Man wendete sie gegen die Sonne und die Augenlider zuckten sehr stark. Man brachte einen Finger in den Mund und er wurde gebissen. Man stieß einen Schaf-Trokar in das Hirnerhaupt und die Muskeln des ganzen Gesichts verzerrten sichogleich zum Ausdruck des höchsten Schmerzes. Alle diese und mehrere Erfahrungen, die in den ersten 3 Minuten gemacht wurden, beweisen zwar, dass Nervengefühl, nicht aber eben so sicher, dass Bewusstseyn die Hinrichtung überdauere.

### IV. Todesfälle.

Am 21. Febr. st. Hr. *Johann Friedrich Wilh. Spatz*, Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeine zu Speyer, unter andern bekannt durch die literarische Schrift: „Das gelehrte Speyer,“ alt 65 Jahre.

Am 2. März st. *Franz Joseph Edler von Heinke*, Ritter, wirklicher Hofrat und Referent bey der k. k. vereinigten Hofstelle, wie auch bey der ehemaligen Studien-Commission, Präses und Director der Juristen-Facultät zu Wien, in einem Alter von 76 Jahren.

Am 6. März st. *Hr. David Jonathan Clefs*, Mag. d. Phil., Specialsuperintendent und Stadtpfarrer zu Göppingen im Württembergischen, in seinem 72. Lebensjahre.

Am 16. März st. *Hr. Johann Moritz Bieht*, ehemaliger Syndicus der Stadt Heilbronn am Neckar, alt 74 Jahre.

Am 19. März st. *Hr. Magnus Friedrich Roos*, M. der Phil. und herzogl. Württembergischer Rath und Prälat zu Anhausen, im 76sten Jahre seines Lebens.

Am 25. März st. zu Hamburg der dafige Senator *Martin Wolder Schrötteringk*, J. U. L., im 75. J. f. A.

V. Be-

## V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Professor *Derefer* zu Heidelberg, welcher einen doppelten Ruf nach Königsberg in Preussen und nach Giessen als Lehrer der katholischen Theologie, den letztern mit der Zusicherung von 1000 Gulden jährlicher Befördung, erhalten hatte, wird nun ferner in Heidelberg bleiben, da der Herr Markgraf von Baden demselben ebenfalls 1000 fl. jährlicher Befördung nebst noch 100 fl. in Naturalien bestimmt hat.

Hr. *J. P. Lepique*, bisher Senior des Sapienz-Collegiums zu Heidelberg, Vf. der neuen Übersetzung von *Rousseau's* neuer *Heloise*, ist von der deutsch-reformirten Gemeine zu Erlangen an die Stelle des nach Königsberg berufenen Hn. *Abegg* zu ihrem Prediger ernannt worden.

Hr. Hof- und Consistorialrath Dr. *Heitiger* zu Hannover hat bey seinem 50jährigen Amtsjubiläum den Charakter eines geheimen Justizraths erhalten.

Hr. Dr. *Thilenius*, bisheriger Reichskammergerichts-

Arzt zu Wetzlar, ist von dem Hn. Landgrafen von Hessen-Darmstadt zum Leibarzte ernannt worden.

Hr. Reg. Rath u. Prof. *Crome* und Hr. Prof. *Schmidé* zu Gießen sind von der *Soc. départementale des Sc. et A.* zu Maynz, und Hr. *Bergrath* u. Prof. *Lenz* zu Jena von der *Soc. libre des Sciences, Lettres et Arts* zu Nancy, zu Mitgliedern aufgenommen worden.

An die Stelle der kürzlich verstorbenen Mitglieder der zweyten Classe des französischen National-Instituts für die französische Sprache und Literatur, *St. Lambert* und *La Harpe*, sind am 23. März der Staats-Sekretär *Maret* und *Lacretelle d. a.* gewählt worden. (Die Concurrenten waren *St. Ange*, *Castéra*, *Desfaucherts*, *Guillard*, *Marin*, *Tracy*, *Blin de Sainmire*, *Laujon*, *Ximénez*, *Daru*, *Cournand*, *Gin*, *Laya*, *Gudin*, *Philipon la Madelaine*, *Pits*, *Vigée*, *Noel*, *Palissot*, *Dumas*, *Castel*, *Parny*, *Dureau*, *Le Mercier*.)

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, erscheint zur nächsten Leipziger Jubilate-Messe:

Sehr kurze und leichte Entwicklung  
einiger der wichtigsten  
mathematischen Theorien  
von

*Johann Schultz*,  
Hofprediger und Professor der Mathematik.

Wie wichtig dieses Werk für jeden Liebhaber der Mathematik seyn muss, wird man aus nachstehender Inhalts-Anzeige ersehen, wenn man nicht schon ohnedem wüsste, was für scharfsinnige Auffsätze das Publikum aus der Feder des Verfassers der *Theorie der Parallelen* und vieler andern beliebten mathematischen und philosophischen Werke zu erwarten hat.

Inhalt.

I. Sehr kurze und leichte allgemeine Theorie der Logarithmen, nebst einer Methode, Formeln zu finden, mittelst welcher sich die Logarithmen auf so viele Decimalziffern, als man will, mit der größten Leichtigkeit berechnen lassen, und einer Tafel solcher Formeln für die Logarithmen der Primzahlen von 3 bis 1009.

II. Sehr kurze und leichte allgemeine analytische Auflösung des polynomischen Problems.

III. Sehr kurzer und leichter allgemeiner synthetischer Beweis des binomischen und polynomischen Lehrfatzes.

IV. Allgemeine Theorie der Kettenbrüche.

V. Beweis, dass das Verhältniss der Kreislinie zu ihrem Durchmesser irrational ist.

VI. Über das wahre Fundament der Differenzialrechnung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Herodes vor Bethlehem, oder der triumphirende Vier-telsmeister*. Ein Schau-Trauer- und Thränenpiel in drey Aufzügen. Als Pendant zu den vielbe-wienten Hussiten vor Naumburg. Cöln, bey Peter Hammer. 16 gr.

Der Verfasser dieses göttlichen Werks hat ein so erhabenes Muster vor Augen, dass er schon deswegen der schmeichelhaftesten Aufnahme im Publikum gewiss seyn kann. Ja, wenn man bedenkt, dass der in Gott ruhende König Herodes fast noch rührender mit den Kindern fuhr, als der selige Prokopius, dem zu Ehren die Naumburger Kirschbäume jährlich abgepflückt werden: so dürfte man beynahe behaupten, dass vorliegendes Thränenpiel seinen grossen Vorgänger über-treffen müsse. Eine Behauptung, die durch die grosse Menge Exemplare bestätigt wird, die wir zum Behuf der Übersetzungen ins Griechische, Spanische, Italiä-nische, Malabarische, Lappländische, ja selbst Hot-tentotische haben versenden müssen. Liebhaber der dramatischen Rührung werden daher wohl thun, wenn sie sich sobald als möglich ein deutsches Exemplar anschaf-fen, ehe noch der vierte und fünfte Welttheil etwas davon erfährt, und die Übersetzer von dorther alles wegnehmen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Über die berittenen Soldaten des neunzehnten Jahrhun-derts. 8.

## II. Antikritik.

An den Recensenten des Lehrbuchs sämmtlicher Camera- und Rechtswissenschaften, welche dem württembergischen Schreiber unentbehrlich sind etc.

Sie haben in No 32. der A. L. Z. d. J. das Lehrbuch sämmtlicher Camera- und Rechtswissenschaften etc. angezeigt, und die Anzeige mit einem absprechenden Urtheil begleitet. Dieses Urtheil mag nun aus einer Quelle geflossen seyn, aus welcher es wolle, ich nehme es nicht übel; Sie haben die Erlaubniß zu recensiren, und ich — doch wenigstens zu fragen. Dass Sie diese Fragen zu Ihrem Gunsten beantworten werden, das erwarte ich nicht anders, ich müßte sonst noch kein Intelligenzblatt gelesen haben. Das Publicum wird aber diese Fragen eben so gut als mein Buch würdigen; und das Publicum hat doch in der That auch eine wichtige Stimme.

1. Ist einseitig absprechendes, oder einseitig lobendes Urtheil eines Buchs Recension? oder ist unpartheyische, gründliche, jede Rücksicht umfassende, mit hinlänglichen, nicht aus dem Zusammenhange herausgehobenen Beyspielen, von beiden Seiten begleitete Würdigung und daraus hergeleitetes Resultat, Recension? Oder was ist sonst unter Recension verstanden?

2. Kennt Recensent die württembergischen Schreiber, weifs er ihre bürgerlichen und wissenschaftlichen Verhältnisse genau?

3. Warum ist der württembergische Schreiber kein Cameralist?

4. Darf ein Lehrbuch für württembergische Schreiber eingerichtet seyn, wie ein Compendium irgend einer Wissenschaft, das zu Vorlesungen für akademische Käthe- der bestimmt ist? Sind die Grenzen des zu viel oder zu wenig bey einem Lehrbuch für württembergische Schreiber, leicht oder schwer zu bestimmen? oder wie sind sie überhaupt zu bestimmen?

5. Da Rec. so vorzüglich die Unvollständigkeit und gar Unbrauchbarkeit der Literatur rügt; sind nicht eher zu viel, als zu wenig Schriften, bey jedem wissenschaftlichen Zweige angegeben? Da der wirt. Schreiber selten Gelegenheit hat, Bibliotheken zu benutzen, und ihm entweder Willen oder Vermögen fehlt, viele Bücher zu kaufen: so wäre vielleicht die Anführung eines Buchs, um ihn in der Wahl nicht irre zu machen, schon hinlänglich gewesen? Aber alsdenn welches?

6. Habe ich denn wirklich nur unbrauchbare Schriften angezeigt? Adelung, Fulda, Scheller, Chr. Frh. v. Wolf, Segner, Kästner, Schmid, Feder, Eberhardt, Garve, Büsching, Gatterer, Sattler, Süssmilch, Crome, Spittler, Remer, Schmid (der Historiker), Pütter, Goldsmith, Iselin, Suckow, Beckmann, Sprenger, J. Fr. Gmelin, von Burgsdorf, Jung, v. Sonnenfels, J. P. Franck u. v. a., die in allgemeiner Hinsicht; Gerlach, Weisser, Hartmann, Griesinger, Kopf, Breyer, Gutscher, Hochstetder, Storr, Weckherlin u. v. a. in Rücksicht auf Württemberg; haben sich alle diese Männer nicht mehr oder minder durch ihre Schriften berühmt gemacht? Habe ich nicht alle diese, nebst sehr

vielen andern angeführt? Und doch sind sie Rec. nicht berühmt, neu und brauchbar genug?

7. Warum zweifelt denn Rec., dass die Schreiber aus Feders Logik und Metaphysik und den Erläuterungen derselben eines Ungekannten, dessen Buch in Wien 1794 herauskam, nicht Philosophie erlernen können? Etwas darum, weil Feder nicht zur Schule *a priori* gehört, oder gar, weil die Erläuterungen zu Wien herau gekommen sind? Würde man mit dem nicht billig Mitleiden haben müssen, welcher die Schreiber, um Philosophie zu studieren, auf Kants Schriften verweisen wollte? Wer die Schreiber und ihre Lage kennt, wird aber fragen: warum? Überdiess, hat der Verfasser der Erläuterungen nicht auch Rücksicht auf Kant genommen? Und würde nicht mancher, der sich hochwisse denkt, recht viel Neues und Gutes aus diesen Erläuterungen schöpfen können?

8. Ist es denn ein so grosser Fehler, wenn nicht immer die neueste Ausgabe einer Schrift angeführt ist? Haben nicht meistens die ältern Ausgaben denselben Werth, wie die neuern? Sollte etwa darum allein die Literatur unglücklich gewählt seyn? Warum hat Rec., als Beleg dieser Behauptung, willkürlich Schriften herausgehoben, z. B. bey der Arithmetik, nur Stockhaufens historische Anfangsgründe etc., so dass es scheint, ich habe nur dieses Buch angeführt, da ich doch Wolfs Auszug aus den Anfangsgründen etc., Segners deutliche und vollständige Vorlesungen etc., Klügels Anfangsgründe etc. u. a. nicht vergessen habe? Heißt das nicht eine Sache vorfältlich entstellt?

9. Warum verlangt Rec., dass ich auch die Elemente der Messkunst hätte aufnehmen sollen? Dass die Kenntniss der wirt. Schreiber braucht, habe ich dies nicht schon in meinem Versuch einer Anleitung zur Selbstbildung für wirt. Schreiber (1793) gezeigt, und daselbst einige Schriften angegeben? finden sich deren nicht auch in meinem Lehrbuche? Hat der Schreiber die Messkunst, wie Rec. glaubt, als Beruf zur Landwirthschaft und Technologie nothwendig? Hätte ich die Messkunst nach meinem angelegten Plane, ohne diesen übermäßig auszudehnen, aufnehmen können?

10. Hat Rec. S. 202 Anm. 2. nicht gefunden, dass ich nicht allein Naturgeschichte, sondern auch Botanik und Mineralogie, Naturlehre und Mathematik — ist hierunter nicht auch die Messkunst verstanden? — als Hülfswissenschaften der Landwirthschaft und Technologie, so wie die vorzüglichsten Schriften darüber, angemerkt habe? Wenn Er es gelesen, warum rügt Er denn dies als einen Fehler? Hat Er es nicht, warum recensirt Er denn ein nicht ganz gelesenes Buch?

11. Sollte etwa Rec. für Rollers Versuch eines Grundrisses des wirt. Polizeyrechts etc. ein ganz eigenes Interesse haben, dass Er bey Gelegenheit dessen, wo Er sagt, dass das Kapitel von der Polizeywissenschaft ein Auszug aus demselben sey, gleichsam ängstlich hinzusetzt: „der aber die Lektüre dieses Buchs keineswegs entbehrlich macht?“ Ist denn Rollers Versuch nur zur Lektüre, wie ein Roman, geeignet, ist es nicht ein Buch, das man studieren soll, ein Handbuch

buch zum Nachschlagen für den Geschäftsmann? Ging meine Absicht dahin, dieses Buch entbehrlieb zu machen? Habe ich es nicht, als Beweis seiner Nutzbarkeit, in der Vorrede, in der Einleitung, und wieder am gehörigen Orte allegirt? Und wie konnte sich Rec. wundern, dass Roller in zwey Octavbänden diesen Gegenstand weit zweckmässiger bearbeitet habe, als ich auf acht und vierzig Octav-Seiten?

12. Warum hat Rec., da Er sich so sehr bey der Literatur aufgehalten, nicht auch seine Meynung über die Literatur der Schreibereywissenschaft geäusser? Wenn diese, offenbar als wesentlich, fehlerhaft ausgefallen wäre, würde man ein Stillschweigen beobachtet haben? Und wie sieht es mit Anführung der beynahe auf jeder Seite des Buchs, und allemal am gehörigen Orte stehenden wirt. Gesetze aus? Sind wesentliche derselben vergessen? Oder hat Rec. darauf, vielleicht seiner Meynung zufolge, als auf eine außerordentliche Sache, nicht geachtet? Oder ist es leichter, in Messkatalogen zu blättern, als sich mühsam in Gesetzes-Sammlungen umzusehen, dieselbe auszuheben, und jedes dahin zu stellen, wohin es gehört?

13. Ist Rec. nicht der Meynung, dass, wenn Er das Ganze mit der Art, und mit der Bescheidenheit, welche er sich beym Kap. von der Finanzwissenschaft zur Norm mache, recensirt hätte, Er dadurch das Publikum weit mehr auf seine Seite gebracht, und mich auf einen Punkt gestellt haben würde, aus dem ich Ihn mit Achtung und Dank als kompetenten Richter anzuerkennen, gezwungen worden wäre, als wenn er ihm und offenbar einseitig, auch, wie man nicht in Abrede ziehen kann, oberflächlich, sein Urtheil, oder vielmehr seine Privatmeynung, hingeworfen hat?

14. Ist ein Rec. mehr befugt, über ein kaum angefangenes Buch sein Urtheil zu fällen, als ein Verfasser zu verlangen, dass man damit wenigstens bis zur Erscheinung eines zweyten Theils warten solle? Habe ich diese Bitte nicht in meiner Vorrede bescheiden vorgetragen? Da allein aus gegebenen Datis richtige Resultate gezogen werden können, die in meinem ersten Theile gegebenen, mit solchen in den andern Theilen erst ausgestellten, genau zusammen hängen; wie kann denn schon nach einem Bruchstücke ein sicheres Urtheil gefällt werden? Hat Rec. nicht selbst bemerkt, dass einiges in die Finanzwissenschaft gehörige im 2ten Bde. noch nachgeholt werden könne? Da Er mutmaßlich hätte annehmen sollen, dass ich dieses von selbst thun würde, warum hat er nicht gewartet, bis ich es gethan, oder unterlassen hätte? Kann der Verf. immer die Gegenstände in der Ordnung abhandeln, wie es der Rec. verlangt? Habe ich nicht aus dem Grunde der Freyheit, die jedem Verf. gehört, die Rural- und Gewerbspolizey in dem Kap. der Landwirthschaft und der Technologie abgehandelt, wenigstens die dahin einschlagenden Polizeygesetze richtig angegeben? Und hat nicht Rec. solches abermals übersehen, und die vermeinte Unterlassung als Fehler gerügt? Ist denn überhaupt der 2te Thl. der wichtigste, der wesentlichste: und es nicht vielmehr die beiden andern? Warum

also mit dem Urtheil nicht warten, bis das Ganze in seinem Zusammenhange da liegt?

Ich schliesse, wie Rec., mit einem Wunsche: Möchte es dem Rec. gefällig seyn, ein Lehrbuch für wirt. Schreiber zu verfassen, das nach dem Urtheil mehrerer kompetenter Richter als das möglich vollkommenste erkannt würde! Mit Vergnügen würde ich meine Feder niedrlegen, und mit dem dabey interessirten Publicum Ihm meinen innigsten Dank zollen! Aber die Richter müssten dann ihre Namen öffentlich nennen; denn fürwahr ein Buch für wirt. Schreiber gründlich zu beurtheilen, ist nicht jedermann's Sache; und überdies ist hinter dem Vorhang der Anonymität nicht immer Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit verborgen. Der Richter mag wohl seine Augen verbinden, aber ihn selbst darf man sehen.

Gemmingen bey Heilbronn, im März 1803.

J. G. Bäuerlen.

#### Antwort des Recensenten.

Rec. hatte den Vf. des Lehrbuchs für Wirt. Schreiber mit unverdienter Schonung behandelt. Diese Milde missbraucht nun derselbe, um in einem anmaßenden Tone von dem Rec. über den Tadel, den dieser sich erlaubt hat, Rechenschaft zu fordern. Rec. könnte nun zwar den Vf. geradezu auf den Inhalt der Rec. zurückweisen, und der Beurtheilung Unbefangener überlassen, ob dieselbe, wie der Vf. zu verstehen geben will, einseitig absprechend, oder ob sie nicht vielmehr durchaus mit Gründen unterstützt ist. Allein, da es sich doch um der großen Anzahl junger Leute willen, die Gefahr laufen möchten, manche kostbare Zeit mit der Lecüre des Buchs zu verderben, der Mühe verlorenen dürfte, der Meynung des Rec. von der Brauchbarkeit des Buchs noch weitere Gründe unterzulegen, so will Rec. dem Vf. Rede stehen und in Beziehung auf dessen Antikritik einige Worte mit ihm sprechen.

Der Rec. hatte behauptet, und behauptet es noch, dass der Ausdruck *Kameralist*, den der Vf. an die Stelle der gewöhnlichen Benennung *Schreiber* gesetzt sehn möchte, sehr unschicklich gewählt sey. Ein grosser Theil der Wirt. Schreiber hat von seinen Lehrjahren an bis zu seinem Eintritt in ein Amt und während seiner ganzen Amtsführung, wenn man etwa die jährliche Manipulation des sogen. Steuersatzes, und das mechanische Umformen der künstlichen Gemeinde Rechnungen ausnimmt, von Berufs wegen keine eigentliche kameralistische Beschäftigung. Die Stadt- und Amtsschreiber und ihre zahlreichen Gehülfen, die zusammen bey weitem den größten Theil des Schreiberstands ausmachen, haben zur Hauptbeschäftigung Arbeiten, die zur juristischen Praxis gehören. Sie führen die Gerichtsprotocolle, entwerfen gerichtliche Decrete, Bescheide, Urtheile, Berichte in Justizsachen, besorgen alle gerichtliche Ausfertigungen, nehmen Zeugenverhöre vor, und vervollständigen Zubringensinventarien, Erbtheilungen, Testamente,

stamente, Urkunden über Contracte u. s. w. Dass ihnen nebenher auch die Behandlung des sogen. Steuerfatzes und die schulgerechte Umformung öffentlicher Rechnungen obliegt, rechtfertigt doch wohl in Rücksicht auf diesen Theil des Schreiberstands keineswegs die vom Vf. vorgeschlagene Benennung. Wenn man noch überdiess die vielen Schreiber ausschlägt, die in den Schreibstuben der Landeskollegien gebraucht werden, so bleiben nur noch diejenigen Glieder dieser Kaste übrig, die in den Finanzkollegien des Landes als Räthe, Rechnungsreviseure u. s. w. oder außer denselben als sogen. verrechnende Beamte angestellt sind, und endlich diejenigen, die in den Bureaux der letzten arbeiten, oder von den bloßen Justizbeamten zu ihren kameralistischen Nebengeschäften gebraucht werden. Diese sind es allein, die es mit Kameralistik und zwar grösstentheils bloß mit dem Kameral-Rechnungswesen zu thun haben. Der Vf. der Apologie des Wirt-Schreiberstandes, selbst eines der ausgezeichneten Mitglieder dieses Standes, theilt deshalb auch seine Zunftgenossen in zwey Classen, in juristische und Kameralistische Schreiber. Aber das Unpassende der Benennung zeigt sich noch von einer andern Seite. Es giebt in Württemberg eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Juristen und Nichtjuristen, die, ohne Schreiber zu seyn, im vollen Sinne des Worts Kameralisten sind, und mit Ehre kameralistische Ämter bekleiden. Und wenn auf der Landesuniversität für den Unterricht in den Kameralwissenschaften noch vollständiger gesorgt seyn wird: so wird es immer mehrere Kameralisten geben, die nicht zugleich Schreiber sind, oder die wenigstens nicht desswegen Kameralisten sind, weil sie die Schreiberey erlernt haben. Welch unrichtigen Begriff von einem Würtemb. Schreiber würde sich nun nicht derjenige machen, der in jedem Würtemb. Kameralisten einen Schreiber, und in jedem oder auch den meisten Schreibern Kameralisten erkennen wollte? Und sollte nicht Rec. mit mehrerem Rechte den Vf. fragen dürfen (No. 2 und 3.) ob er die bürgerlichen und wissenschaftlichen Verhältnisse des Wirt. Schreibers genau kenne, und ob er überhaupt wisse, was unter einem Kameralisten zu verstehen sey? Der Vf. scheint es nun selbst zu fühlen, wie ungereimt es war, aus den verschiedenartigen, da und dorther entlehnten Kenntnissen, deren ein Schreiber in seinen mancherley möglichen Verhältnissen bedarf, eine eigene Schreibereywissenschaft machen zu wollen. Rec. ist noch der Meynung, dass der Vf. weit besser gethan hätte, wenn er die Vor- und Hülfs-Kenntnisse dem Schreiber bloß angedeutet, und ihn für jedes Fach auf die beste Schrift oder wenige der bessern Bücher hingewiesen hätte, statt den Lehrbedürftigen durch seine dürftigen, zweckwidrigen und fehlerhaften Skizzen, und durch das tumultuarische Zusammenhäufen von guter, mittelmässiger und schlechter oder veraltete Literatur irre zu leiten. Um so zu urtheilen, braucht man sich nicht erst über das Mehr und Minder in einem solchen Lehrbuche einzuverstehen. (No. 4.) Folgende Bemerkungen werden dazu dienen, dieses Urtheil noch mehr zu bestätigen. Bey der *deutschen Sprache*, die in 9, oder was die eigentliche Sprachkunde betrifft, in 3 §. ab-

gefertigt ist, erklärt sich der Vf. nicht näher, warum er aus der *Composition* einen eigenen von dem *Syntax* verschiedenen Theil der Sprachlehre macht, und ihr eine Stelle zwischen diesem und der *Flexion* anweist. Bey der Literatur hätte nicht nur Adelungs Sprachlehre und dessen Wörterbuch (jedoch die zweyte verm. und v. b. Auflage in 4 Bänden oder schicklicher der vom Vf. selbst befoigte Auszug) sondern auch dessen Schrift über den deutschen Stil angeführt werden sollen. Die übrigen 11 Schriften hingegen hätten füglich wegbleiben können, wenn man nicht etwa statt Röschs (*Stoschs*) Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleichdeutenden deutschen Wörter, den der Vf. anführt, *Eberhards* Synonymik nennen wollte. Wie Scherzii *Glossarium* sich hierher verirrt hat, lässt sich nicht recht einsehen. Es ist überhaupt kein Buch für den Schreiber. Höchstens könnte er sich darin Raths erholen, wenn ihm etwa einmal in einem Lagerbuche oder einer andern alten Urkunde ein veraltetes Wort auflöst. Für diesen seltenen hermeneutischen Gebrauch hat er aber nähere und wohlfeilere Hülfsmittel. Und dann hätte das Buch auf jeden Fall zur diplomatischen Literatur verwiesen werden sollen. Bey der *lateinischen Sprache*, die in 7 Paragraphen abgehandelt ist, hätte wohl Du Fresne's *Glossarium* und Vossii *Etymologicon* wegbleiben, und von den Schellerschen Schriften statt der früheren Wörterbücher das *Handlexicon* (Lpz. 1792.) und von der ausführlichen lateinischen Sprachlehre nicht die Ausgabe von 1779. sondern die dritte von 1790. angeführt werden sollen. Damit hätte es sein Bewenden haben können, wenn der Vf. nicht etwa noch zur Auswahl Bröders praktische Grammatik der lat. Sprache oder die in den Schulen des Landes eingeführte Sprachlehre befügen wollte. Angehängt ist eine Namenliste von 16 lateinischen Schriftstellern, Prosaiker und Dichter unter einander, ohne Bemerkung der bessern und wohlfeilern Handausgaben, außer der Ernestischen von Cicero. Statt des Lucrez, Plautus, Persius, Justinus und Curtius wären in die Liste wohl weit zweckmässiger Salust, Cäsar, Terenz, Horaz, Ovid und etwa der jüngere Plinius aufgenommen, auch nebenher eine gute Chrestomathie genannt worden. Die der *Arithmetik* gewidmeten wenigen Seiten sind mit Dingen angefüllt, die man in jedem Lehrbuch dieser Wissenschaft deutlicher und zusammenhängender vorgetragen findet. Statt der *Algebra*, die unter der *Arithmetik* begriffen ist, sollte die höhere Geometrie als vierter Theil der reinen Mathematik angegeben seyn. Da der Vf. einmal die Theile der angewandten Mathematik aufzählen wollte, so hätten doch gewiss die angewandte Mathematik und Geometrie eben so sehr Erwähnung verdient, als die Nautik, die Gnomik (*Gnomonik*) und die Taktik. Jene sind im eigentlichsten Verlaufe Hülfswissenschaften des Schreibers, finden sich aber nicht unter diesen angeführt. Einige Theile derselben muss man sogar zu den Hauptwissenschaften des Schreibers rechnen. Wenn Rec. unter den Vorkenntnissen derselben die Elemente der Meßkunst vermisste, so war es gar nicht seine Meynung, dass uns der Vf. in seiner beliebten Manier etwa Euklids Elemente in ruce hätte zum Besten geben sollen. Von den

den vielen eigenen Anleitungen zur Rechenkunst aus dem letzten Jahrzehend hätte wohl auch neben Wurster und Schmalzried eine der bessern angeführt werden sollen. Im Kapitel von der *Logik* ist der Vf. auf dem unglücklichen Einfall gerathen, seinen Lesern eine allgemeine Übersicht von der Philosophie und ihren Theilen geben zu wollen. Nachdem er die *Philosophie*, *objektivisch* betrachtet, für den „Inbegriff derjenigen wichtigsten Kenntnisse“ erklärt hat, welche durch *bloße Vernunft* (und doch rechnet der Vf. eine Menge empirischer Wissenschaften zur Philosophie) herausgebracht werden, und die die Natur (doch wohl auch die sittliche) mit ihren allgemeinen Wirkungsgesetzen zum Gegenstande, und die Verbesserung der menschlichen Kräfte zum Zwecke (sollte diess wohl der eigentliche Zweck der Philosophie seyn?) haben, so setzt er nun hinzu: praktischer ist die Erklärung, dass die Philosophie ein Geschäft und Produkt des Verstandes sey!! Doch aus Achtung für seine Leser will Rec. sie mit dem weitern Inhalt dieser schielenden Uebersicht verschonen, auch die Unbestimmtheiten und Unrichtigkeiten, mit denen die fragmentarische Darstellung der Logik, zu welcher der Vf. auch die Psychologie rechnet, angefüllt ist, nicht rügen. Der Vf. thut übrigens (No. 7.) dem Rec. fehr Unrecht, wenn er meynt, Rec. würde dem Schreiberrathen, seine Kenntniss der speculativen Philosophie aus Kants Schriften zu schöpfen. Er würde ihm vielmehr den wohlmeyndenden Rath geben, sich, die Logik abgerechnet, mit speculativer Philosophie gar nicht zu befassen. Und für jene würde ihm Rec. statt Feders und seiner Commentatoren, über deren Werth die Kritik längst ganz anders als der Vf. entschieden hat, und statt Kriegers die Logik von Reimarus, um dem Zeitalter der Literatur des Vf. näher zu seyn, oder die Kiesewettersche vorgeschlagen haben. Für die praktische Philosophie hingegen würde ihm noch außer der Garve'schen Ubersetzung von Cic. de Off. einige der bessern, und der gemeinen Fassungskraft angemessenen Schriften aus der kritischen Schule genannt haben. Naturgeschichte und Physik sind wahrlich für den Schreiber, zu dessen Hauptkennnissen Landwirthschaft, Forstwissenschaft und Technologie gezählt sind, weit unentbehrlichere Hülfskenntnisse als die alte und mittlere Geschichte und Geographie. Nur freilich, wenn der Vf. gemeynt hätte, er müsse seine Leser auch mit einem kurzen Inbegriff besschenken, so hätte man Ursache sich zu freuen, dass er diese Wissenschaften übergangen hat. Der Vf. zählt zwar Naturgeschichte, Physik und Mathematik im Kap. von der Landwirthschaft in einer Anmerkung unter den Hülfskennnissen der letztern (nicht auch der Technologie?) auf. Warum aber nicht am gehörigen Orte unter den Hülfskennnissen seiner sogen. Schreibereywissenschaft überhaupt? Wer über die Hülfskenntnisse des Schreibers so wenig zweckmässiges und vernünftiges sagt, von dem lässt sich freilich nicht erwarten, dass er der Hauptkennnisse Meister seyn, und bey diesen zeigen werde, er sey in seinem Fache. Es ist auch wirklich die zweyte Abtheilung, die einem Theile desselben gewidmet ist, nicht viel besser ausgefallen. Was mag sich der Schreiber unter der *Staatswissenschaft* vor-

stellen, wenn er die Erklärung des Vf. liest? Umfasst sie nicht die ganze Moral und das ganze Naturrecht? Sie ist nämlich nach S. 145. „die Sammlung „derjenigen Pflichten, deren Ausübung zur Ruhe, Sicherheit und zur Glückseligkeit einer vereinigten bürgerlichen Gesellschaft oder eines Staats beyträgt“. Er theilt sie dann in die *Privatpolitik* und in die *öffentliche Politik*, und bey der Erklärung der letztern springt er auf einmal, der Definition des Ganzen zuwider, auf den Begriff der *Staatsklugheitslehre* über, *Landwirthschaft* und *Forstwissenschaft* sind ihm die Theile der öffentlichen Politik, während er die *Hauswirthschaft* und die *Pädagogik* zu Theilen der *Privatpolitik* macht! Welche Verwirrung der Begriffe! Zweckmässiger und logischer wäre es ohne Zweifel gewesen, wenn der Vf. aus der *Gewerbskunde* eine ganz eigene Rubrik gemacht, und hiezu die *Hauswissenschaft*, *Landwirthschaft*, *Bergwerkskunde*, *Forstwissenschaft*, *Technologie* und *Handlungswissenschaft* gezählt, auch dann nicht, wie bey der *Landwirthschaft*, *Technologie* und *Forstwissenschaft* geschehen ist, die *Württembergischen Polizeygesetze* mit eingemischt hätte. Bey der *Landwirthschaft* hätte die fünfte Auflage von Beckmanns *Grundgesetzen der deutschen Landwirthschaft*, und bey der *Technologie* die fünfte Ausg. von ebend. *Technologie*, auch statt vieler von dem Vf. zusammengehäuften Büchertitel Funke's *Lehrbuch* Erwähnung verdient. Bey der forstwissenschaftlichen Literatur hätte von Burgsdorfs *Forsthandsbuch* die 3te verm. Aufl., wovon 1800. der erste Band erschienen ist, bemerkt werden können. Und wer wird heut zu Tage, wie es S. 202 geschieht auf chemische Schriften von den Jahren 1757. und 1784. verweisen, und zwar ohne zugleich einer aus der neuern Schule zu gedenken. In Absicht auf das Kapitel von der *Polizeywissenschaft* erlaubt sich Rec. nur die Frage: kann man es wohl *Polizeywissenschaft* nennen, wenn bey den meisten einzelnen Haupttheilen der Polizey *bloss* die klugen und verkehrten Maafsregeln, die etwa diese und jene Regierung zu verschiedenen Zeiten genommen hat, die weisen und unweisen Anstalten, die sie gemacht hat, unter einander ohne alle Prüfung angeführt zu werden pflegen? Es ist lustig, wenn der Vf. No. 7. aus der Zahl der von ihm angeführten Schriftsteller eine Reihe zum Theil berühmter Namen älterer und neuerer Zeit aushebt, und dann fragt, ob diese Männer sich nicht berühmt gemacht haben. Ein grosser Theil derselben konnte allerdings nicht übergangen werden. Rec. hätte sogar von einigen derselben noch mehrere andere Schriften angeführt, z. B. von Spittler die Geschichte der europäischen Staaten, von Adelung dessen Schrift über den deutschen Stil, von Eberhard die *Synonymik*, von Schmid dessen *Moralphilosophie*, von Garve die Schrift „über den Charakter der Bauern“, ein Buch, das kein Schreiber ungelesen lassen sollte, von Sonnenfels, wenn anders ein nach den *Dingen*, die um ihn her sind, sich so lehr accomodirender Schriftsteller für den Lehrling taugt, das *Handbuch* der innern Staatsverwaltung. Aber entschuldigt denn die Anführung mehrerer guten Schriften die theils schlechte, theils unangemessene *Gesellschaft*, in welcher die-

dieselben erscheinen? Und dann, sind nicht mehrere darunter, deren Schriften zu ihrer Zeit sehr vorzüglich waren, aber indessen durch bessere, vollständigere und zweckmässigere ersetzt worden, mehrere, deren Brauchbarkeit sich durch den Fortschritt der Wissenschaften sehr vermindert hat? Für die ungeschickte Wahl der Literatur überhaupt wird es hoffentlich an den oben erwähnten Beyspielen genug seyn. Sonst stünden dem Verf. noch andere zu Diensten. Es ist (No. 8.) allerdings ein Fehler, wenn die neueste Ausgabe einer Schrift wenigstens alsdann nicht angeführt wird, wenn sie eine verm. verb. Ausgabe ist. Dies hat sich aber — wie die hier und in der Rec. bemerkten Beyspiele zeigen, der Vf. nicht selten zu Schulden kommen lassen. An seine „Literatur der Schreibereywissenschaft“ hätte der Vf. (No. 12.) den Rec. ja nicht erinnern sollen. Sie gehört zu den am meisten vernachlässigten Partien des Buchs. Es ist eigentlich eine Literatur der Wirtemb. Gesetzgebung. Nur die angehängten „Schriften vermischten Inhalts“ gehörten den Schreiberstand zunächst an, nicht die Schreiberwissenschaft. Eine Wissenschaft, die gar nicht existirt, kann doch wohl keiner eigene Literatur haben. Indessen auch als Literatur der Wirt. Gesetzgebung mag sie in der Einleitung zu einem Lehrbuch für Schreiber eine Stelle behaupten, wenn sie gleich in der Folge bey den einzelnen Abtheilungen nach und nach wieder erscheint. Nur sollte sie besser geordnet und vollständiger seyn. Die Sammlungen von Gesetzen hätte man schicklicher unter die Quellen aufgenommen und mehrere Schriften, die unter der Rubrik „ökonomische oder Kamerawissenschaften“ gebracht sind, z. B. die über Erbtheilungen, dem bürgerlichen Rechte zugeschieden. Auch ist, was zur Polizey gehört, unter beiden Rubriken zerstreut. Dass der Vf. die „Bemerkungen über den Landtag von 1797“, eine plumpa Parteyschrift von revolutionärer Tendenz dem Schreiber unter den Schriften über das Wirtemb. Staatsrecht nennen konnte, mag ihm der Genius seines Vaterlands verzeihen. Schicklicher hätte er noch einiger der besseren staatsrechtlichen Flugschriften erwähnt, die der ged. Landtag veranlaßt hat. Wie unvollständig die Literatur sey, mag aus folgenden Beyspielen erhellen. Die Kanzley-Ordnung sowohl als die Wechsel- und Wechselgerichtsordnung sind nirgends genannt. Auch fehlen der Hochstetter'sche Extract von Generalrescripten, der Moser'sche Real-Index der Hofgerichts-Ordnung, der der Forstdordnung, Bolley's Schrift: „Das wichtigste von den Rechten und Verbindlichkeiten Wirtemb. Bürger“, Pfizer über den Voraus des überlebenden Ehegatten, C. G. Gmelin von Aufsätzen über Verträge, lauter Schriften, die für das Bedürfniss des Schreibers weit mehr berechnet sind, als mehrere der

vom Vf. angeführten. Auch wär hier schon der Ort gewesen, Spittlers Urkundensammlung anzuführen. Rec. wundert sich (No. 11.) gar nicht, dass Roller in zwey Octav-Bänden das *Wirtemb. Polizeyrecht* weit zweckmässiger bearbeitet hat, als der Vf. die Polizeywissenschaft auf 48 Octavseiten. Er würde sich sogar nicht wundern, wenn der Fall umgekehrt wäre, wenn Roller das Wirt. Polizeyrecht auf 48 Octavseiten weit zweckmässiger bearbeitet hätte, als der Vf. die Polizeywissenschaft in 2 Octav-Bänden. Aber wenn der Vf. einmal in dem Kap. von der Polizeywissenschaft nichts geben konnte, als einen Ausszug aus Rollers Polizey-Recht, so ist zu verwundern, dass er nicht lieber, statt so viele Seiten anzufüllen, seine Leser geradezu auf ein Buch verwiesen hat, dessen Unentbehrlichkeit für den Wirt. Geschäftsmann er selber anerkennt. Auf die Anführung Wirt. Gesetze sollte sich der Vf. (No. 12.) nur gar nichts zu gute thun. Man hat ja eben die Hauptquelle genannt, aus der dieser Schatz von Allegaten geflossen ist. Es ist sonderbar, wenn der Verf. (No. 14.) verlangt, man solle das Urtheil über sein Buch bis nach Erscheinung des zweyten Bands auffchieben. Dieser soll die juristischen Kenntnisse, deren der Schreiber bedarf, das Kamerall Rechnungswesen und die praktischen Schreibereywissenschaften umfassen. Beide Bände bestehen also für sich, und sind ganz verschiedenen Gegenständen gewidmet. Geräth mithin der zweyten Band auch noch so gut, so wird deswegen doch der erste Band eine elende Compilation bleiben. W.e will dann der Vf. die ungeschickte Behandlung der nun einmal abgefertigten Materien im zweyten Bande wieder gut machen? Oder will er in diesem auch wieder auf die Vor- und Hülfskenntnisse und auf alles das zurückkommen, was er zu den staatswissenschaftlichen Kenntnissen der sogen. Schreibereywissenschaft rechnet? Für das Kap. von der Finanzwissenschaft kann vielleicht noch am ungeschicktesten im 1ten Bande hie und da etwas nachgeholt und berichtigt werden. Da übrigens dieser Band gerade diejenigen Gegenstände enthalten soll, auf deren ausführlichere Behandlung sich ein Lehrbuch für Schreiber beschränken sollte: so möchte Rec. in der Hoffnung, dass der 2te Band seinem Vorgänger nicht ähnlich seyn werde, dem Vf. den Rath geben, denselben mit einem eigenen Titelblatte versehen zu lassen, damit der Schreiber nicht nötig hätte, sich auch den ersten Band zu kaufen, aus dem er zwar viel unrichtiges, unbestimmtes und zweckloses, aber nur sehr wenig zusammenhängendes und gründliches, überhaupt nichts lernen kann, was er nicht aus andern Büchern, deren Anschaffung ihm durch das Vf. Arbeit doch nicht erspart werden soll, weit besser und vollständiger lernen könnte.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 78.

Sonnabends den 16<sup>ten</sup> April 1803.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Apollon*, eine Zeitschrift, herausgegeben von J. Werden, A. Werden und W. Schneider. 1803. 3tes Stück. März, ist erschienen und enthält: I. Almanache und Taschenbücher: a) Musenalmanach von Vermehren. b) Poetisches Taschenbuch von Gramberg und Böhndorf. c) Taschenbuch der Liebe und Freundschaft. II. Ueber F. F. Chladni. III. Poeten. a) Die Schäferin, von Gießebrecht. b) Lieb, von B. c) Die Dichter, von F. A. Kanne. d) An Chladni, Sonnett von M. IV. Ueber den Musikzustand in Berlin. V. Ueber J. S. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke. VI. Der Taucher, Ballade von Schiller, komponirt von F. A. Kanne. VII. Musikalien. a) Das neue Lied, von Herder, comp. von Tag. b) Der Sänger, von Növalis, comp. von W. Schneider.

F. Dienemann und Comp.  
in Penig.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Russische Miszellen*, herausgegeben von Joh. Richter. 1ster Band. No. 1. (Der Band von 3 Heften 1 Rthl. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. Rhein.)

## Inhalt:

I. Probe einer Uebersetzung von Cheraskoffs Rosiade.

II. Dobrunä Nikititsch, ein altes Volksmährchen.

III. Die erste Liebe, ein altrussisches Volkslied. Zerna, Fürstin von Tschernigow, eine altrussische Romanze. Der Turteltauber, nach dem Russischen des Hn. Dmitrew.

IV. Merkwürdige Charakterzüge aus der russischen Geschichte: 1) Klugheit und Gattenliebe der Grossfürstin Olga. 2) Tapferkeit und Treue der russischen Krieger unter Swatoslaw Igorewitsch. 3) Der petscheneigische Goliath und der russische David. 4) Russische Verschlagenheit und petscheneigische Dummheit.

V. Notizen über die russische Literatur: 1) Pikeloffs Pantheon der russischen Schriftsteller. 2)

Neue und merkwürdige Erscheinungen der russischen Literatur.

VI. Miszellen: 1) Moskau oder Moskwa. 2) Der brave Undeutsche. 3) Die Feyer der Osterwoche in Moskwa. 4) Ueber eine sonderbare Ankündigung in den russischen Zeitungen.

Das 2te Heft erscheint in 14 Tagen.  
Leipzig, den 20. März 1803.

Joh. Fr. Hartknoch.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

*Adrastea*, herausgegeben von J. G. von Herder. No.

VII. 1802. 3tes oder IVten Bandes 1stes Stück. (Der Jahrgang von 4 Stücken 3 Rthl. 8 gr. oder 6 fl. Rhein.)

## Inhalt:

I. Der entfesselte Prometheus. Scenen.  
II. Unternehmungen des vergangenen Jahrhunderts zu Beförderung eines geistigen Reichs. 1) Christianisierung des Sinesischen Reichs. Das Buch der gerechten Mitte, Tsung-Yong genannt. Exempel der Tage. 2) Paraguay. Republik der Jesuiten dafelbst. 3) Am Nordpol eine christliche Aurora. Christenthum in Grönland, in Lappland. 4) Zinzendorf. Ueber Nationalreligionen; Bilder der Nationalreligionen; die Adrastea des Christenthums: drey Gespräche. 5) Bekhrung der Juden. Ueber die politische Bekhrung der Juden zur Christenheit. Jüdische Parab. In.

Das 4te Stück und das 1ste des neuen Jahrgangs werden unmittelbar folgen.

Leipzig den 20. März 1803.

Joh. Fr. Hartknoch.

In der Schulzeschen Buchhandlung in Oldenburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Oldenburgische Zeitschrift, herausgegeben von G. A. von Halem und G. A. Gramberg. 1803. 15 St. der Jahrgang von 6 Stücken kostet 1 Rthl. 20 gr.

Inhalt des 1sten Stücks: 1) Rückblick auf die Oldenburgischen Blätter vermischten Inhalts. Gespräch (4) I von

von G. A. von Halem. 2) Geschichte des Umtausches des Gottorpischen Antheils am Herzogthum Holstein gegen die Graffchaften Oldenburg und Delmenhorst, und Abtretung an die jüngere Holstein-Oldenburgische Linie; mit einer Stammstafel von demselben. 3) Klagen eines Abfindlings, von Canzleyaffessor Runde. 4) Alt und Neu, von G. A. Gramberg. 5) Der Arzt wider seinen Willen. 6) Das tanzende Skelet.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey G. A. Keyser in Erfurt ist verwichene Michael-Messe heraus gekommen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Almanach der neuesten Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen in den spekulativen und positiven Wissenschaften, von Ostern 1801 bis Ostern 1802, herausgegeb. von J. J. Bellermann etc. 2ter Jahrgang. 586 S. XXVI. S. Vorr. und Inhalt. 1 Rthlr.*

Auch unterm Titel:

*Uebersicht der neuesten Fortschritte, Entdeckungen, Meynungen und Gründe in den spekulativen und positiven Wissenschaften, namentlich in der Philosophie, Theologie, Rechtsgeschäftsart, Staatswissenschaft, Pädagogik, Philologie, Archäologie, Geographie und Geschichte, herausgeg. von J. J. Bellermann. 2ter B.*

Dieser Band enthält nach den Haupt-Rubriken, deren jede in mehrere abgeheilt sind, folgende Aufsätze: I. Philosophie 27. II. Theologie 101. III. Rechtswissenschaft 17. IV. Staatswissenschaft oder angewandte Politik 38. V. Pädagogik 10. VI. Philologie 65. VII. Archäologie 47. VIII. Geographie 124. IX. Geschichte 47.

Bey dem Buchhändler Keyser in Erfurt und in allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

*Die Branntweinbrennerey,* nach theoretischen und praktischen Grundsätzen, nebst der dazu erforderlichen Maßstung, auch Beschreibung eines holzsparenden Blasenhaards und einer Rauch-Malzdarre von G. A. Chr. Neuenhahn etc. Dritte vermehrte und abermals ganz umgearbeitete Aufl. Erster Band, mit Kupfern und Figuren. gr. 8. 2 Rthl.

In der Einleitung handelt der Herr V. von der Geschichte des Branntweins; über die Consumtion des Franzbranntweins und dessen Handel in Europa. Ueber die Consumtion des Kornbranntweins und dessen Handel in Europa. Ob zur Zeit einer eintretenden Fruchttheitung das Branntweinbrennen zu verbieten sey?; und in 30 Kapiteln über folgende G-ge Stände: Ueber Anlage einer Kornbranntweinbrennerey und worauf ein Branntweinbrenner dabey Rücksicht zu nehmen hat; Von der Größe des zu einer Branntweinbrennerey erforderlichen Kapitals; Vom Brennhaus; vom Feuer- oder Blasenhaard; von den Maschinen; von noch andern zur Brennerey erforderlichen Gebäuden; vom Wasser; von der Branntweinblase, sowohl kupfernen,

als eisernen und hölzernen; über die Helme der Branntweinblasen; von den Kühlrohren; vom Kühlgefäß; über Norbergs neu erfundene Destillirgeräthe; von den Möschbottichen; vom Spüllichgefäß oder Bottich; von noch andern zu einer Brennerey gehörigem Geräthe; von der Feuerung überhaupt; vom Holze, von Steinkohlen, von Braunkohlen, Bergkohlen, Erdkohlen, vom Torfe; von den Materialien woraus Branntwein verfertigt werden kann; von der Fruchtbarkeit und dem Kornhandel der Europäischen Staaten. Vom Getreide überhaupt; vom Getreide insbesondere, Waizen, Roggen, Gerste, Hafer; vom Malze; von der Rauch-Malzdarre; vom Flugruss; von der Stärke der Fruchtbrände und ihren mancherley Arten. Vergleichung des Nordhäuser Scheffels und Stübchens mit dem Dressdner, Berliner und Hannöverischen Gemäße. Wie auch eine Berechnung, wie viel eine nach dem Gewichte bestimmte Quantität Waizen, Roggen, Gerste, in dem Gemäße dieser Oerter Branntwein geben müsse; Erklärung der Kunstwörter bey der Brennerey.

Nach der Jubilate Messe 1803 wird die Günthersche Buchhandlung in Pegau ihre bisherige vorstehende Firma verändern, und unter der unterzeichneten die Buchhandlung fortführen. Zugleich aber zeige ich unter der neuen Firma nachstehendes Werk, von einem unserer bekanntesten Schriftsteller, welches unter der Presse ist, und zur Messe gewiss erscheint, an: — — Despard's, und dessen Mitschuldige, oder Geschichte des letztern Hochverraths in Großbritannien, mit dessen Portrait. 8. — —

Der Verf. erhielt die sichersten und authentischen Nachrichten von einem seiner Freunde in England, und man kann daher sicher darauf rechnen, dass es nicht blosse Spekulation des Buchhändlers ist.

Pegau im Monat März 1803.

Verlags- Comptoir,

In der Schmitzischen Buchhandlung zu Köln am Rhein kommen folgende Werke in Uebersetzungen heraus:

*La fille du Hameau par Regina-Maria-Roche auteur des Enfants de l'Abbaye traduit de l'anglais par M. Seconde Edition. 4 Tom.*

*Adelna ou la fille généreuse par Lady Caroline Spencer traduite de l'anglais.*

*Adolphe et Jenny, ou les Amajns du Bois d'Yermoek fait historique par l'auteur de l'Hermité de vingt ans. Virginie et Fabrice ou l'époux barbare.*

*L'Homme sorti du sépulcre, histoire dont la jalousie et le cabale ont étouffé la publicité en 1750 par Tambourel de Montigny.*

*Zéobis ou la nouvelle Coelina par Th. Delbarre 2. Tom.*

In dem vorigen Jahrgange des R. Anzeigers Num. 18. S. 2388. stand eine Anfrage: das vor mehreren Jahren versprochene Register über das Moserische Neue Staatsrecht betreffend, die ich früher zu beantworten durch vielerley Hindernisse abgehalten worden bin.

Dieses Register ist schon seit langer Zeit bis zum Reinschreiben fertig. Während dem Kriege trug Herr Varrentrapp (mit dem ich wegen des Verlags gleich anfänglich übereingekommen war), Bedenken, die Ausgabe zu unternehmen, und nach erfolgtem Frieden, nahm er sein Wort zurück.

Ob das Moserische Staatsrecht durch die dermaligen deutschen Staatsveränderungen entbehrlich geworden sey? ist eine Frage, die schwerlich von einem Gelehrten und Geschäftsmann aufgeworfen werden wird. Ich brauche sie daher auch nicht zu erörtern, sondern zeige hiermit blos die Wege an, die ich eingeschlagen habe, den Gelehrten, vornehmlich den eigentlichen Staats- und Geschäftsmännern die Moserischen staatsrechtlichen Schriften durch ein vollständiges Register, das ihnen bisher fehlte, brauchbarer zu machen.

Verschiedene unter den respectablen Gelehrten, die ich vor der Unternehmung zu Rathe gezogen, waren der Meynung, das Register sollte sich über alle und jede jener Schriften, vornehmlich über das grössere Moserische Staatsrecht erstrecken.

Von dieser Meinung abzugehen bin ich mit dem Beyfalle anderer Gelehrten und Geschäftsmänner, durch folgende Gründe bewogen worden.

Erstlich: würde das Register zu weitläufig und gross, auch wohl für manche Liebhaber zu theuer geworden seyn.

Sodann schien mir ein so weitläufiges Register auch um deswillen überflüssig zu seyn: Weil in dem Neuen Staatsrechte bey allen wichtigen Materien das ältere und grössere nebst allen dahin einschlagenden einzelnen Schriften des sel. Mosers sorgfältig allegirt sind. Wer also das neue Staatsrecht besitzt, dem dient dasselbe statt eines Registers über das ältere und die einzelnen staatsrechtlichen Schriften dieses unermüdeten Sammlers.

Nur in Ansehung des Moserischen grösseren Völker- und Gesandtschaftsrechts habe ich eine Ausnahme zu machen und die jedem Bande desselben angehängten kleinen Register, dem meinigen einzuverleiben, für nöthig erachtet.

Nach einem sorgfältig gemachten Ueberschlage dürfte mein Register, einschliesslich der Vorrede, welche einige wichtige noch nicht gedruckte staatsrechtliche Aufsätze und bescheidene Bemerkungen über einige, mir unrichtig scheinende Grundsätze des Verfassers enthalten wird, etwa 4 Alphabeten in 40 stark werden, wenn nehmlich Einrichtung, Druck und Format nach dem den einzelnen Theilen des Neuen Staatsrechts angehängten äusserst magern Register zum Muster genommen wird.

Um es den Liebhabern um den möglichst wohlfeilen Preis in die Hände zu liefern, hat die Akademische Buchhandlung zu Marburg den Weg der Pränun-

meration gewählt, welcher ich nun das Weitere bezyfügen überlasse.

Der Geheime Rath Schulin  
zu Frankfurt e. M.

Den Verlag des voran bemerkten Registers haben wir zum Druck übernommen, und gedenken sofort dieses Werk in gleichem Format wie das Staatsrecht, bis zur Ostermesse 1804 zu liefern. — Um das Unternehmen auszuführen, bedarfs einer Unterstützung, die wir darum so billig wie möglich anschlagen, um uns wegen des Drucks einigermaßen zu decken. Wir verlangen nemlich 1 Rthl. 16 Gr. od. 3 fl. R. valuta Vorauszahlung, und geben jedem Sammler das 2te Exemplar frey, frachtfrey Leipzig oder Frankfurt. Der Pränum. Termin dauert bis zur M. Messe 1803, und wer bis dahin sich nicht meldet, dessen Name kann nicht mehr unter die Zahl der resp. Pränumeranten, die dem Werke vorgedruckt werden sollen, aufgenommen, und der nachherige Ladenpreis muss wenigstens um  $\frac{1}{3}$  erhöhet werden. Bestellungen können in jeder guten Buchhandlung gemacht werden, Marburg im Febr. 1803.

N. Akademische Buchhandlung  
in Marburg.

Von der angekündigten Geschichte unsers deutschen Vaterlandes von seiner Entstehung an bis auf unsre Zeiten. Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann, auch für Schulen brauchbar, von Ernst Bornschein, ist so eben der erste Theil erschienen, und an die Herrn Subscribersen versendet worden. Der Herr Verfasser hat sich durch die mit allem Beyfalle aufgenommenen Biographien Bonapartes und Luthers zu sehr empfohlen, als dass es nöthig wäre, das gegenwärtige Product, worinnen er sein Talent, sich dem Verstande seiner Leser zu nähern, aufs anschaulichste dokumentirt hat, besonders zu preisen. Der 2te Band wird noch vor Johanni d. J. erscheinen, und man kann daher auf beide Bände jetzt noch mit 16 gr. sächs. subscirbiren und pränumeriren. Man wendet sich deshalb an die zunächst liegende Buchhandlung, oder an die Endesgenannte Expedition. Der nachherige Ladenpreis wird dann 1 Thlr. 4 gr. betragen. Gera am 16. März 1803.

Die Expedition der neuen privil.  
Geraischen Zeitung.

Nächstkommende Leipziger Jubilatemesse erscheint bey uns

Mein Vaterland unter den Hohenzollerschen Regenten, ein Lesebuch für Freunde der Geschichte, aufs neue bearbeitet von K. H. Krause. 2 Theile. 8.

Die allgem. Literaturzeitung fällte davon (No. 199. 1802.) ein günstiges Urtheil; nur die Einkleidung

dung in Gesprächsform und in Anreden eines Vaters an seinen Sohn missfiel. Die neue Auflage hat nicht nur dieses unschickliche Gewand abgeworfen, sondern erscheint auch erweitert, verbessert und in einer weit gefälligeren äussern Gestalt. Wenn wir versichern, dass dieses Lesebuch in einem anziehenden Erzählungston, eine befriedigende Uebersicht aller wichtigen Ereignisse in der brandenburgischen Geschichte und der Ursachen der steigenden innern und äussern Grösse des preussischen Hauses liefert: so wiederholen wir damit nur das Urtheil, welches kompetente Richter schon über die erste, an Materie und Form der zweyten weit nachstehende Auflage bereits gefällt haben. Der 3te Theil, welcher das Ganze mit Friedrich Wilhelms II. Regierung beschliesst, wird bald nachfolgen.

Hemmerde und Schwetschke  
zu Halle.

Neue Verlags-Bücher der Buchhändler Hemmerde und Schwetschke. Jubilate-Messe 1803.

- Dabelows, C. C., Handbuch des heutigen gemeinen Römisch-deutschen Privatrechts. 2 Bände. gr. 8.  
(ist die neue Auflage des Systems des Civilrechts.)
- Eberhards, J. A., Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser aus allen Ständen. 2ter Theil. 8.
- Fabri, J. E., Handbuch der neuesten Geographie. 8te durchaus verbesserte Auflage. gr. 8.
- Ioceratis Opera, quae exstant omnia, emendavit varietate lectionis, summario et indice instruxit W. Lange. 8maj.
- Kleins, Kleinschrods und Konopaks Archiv des Criminalrechts. 5ten Bds 1tes Stück. 8.
- Krause, K. H., mein Vaterland unter den Hohenzollerschen Regenten, ein Lesebuch für Freunde der Geschichte aufs neue bearbeitet. 2 Theile. 8.
- Thilo, Lud., über den Ruhm. 8.
- Landwirthschaftliche Zeitung für das Jahr 1803, herausgegeben von einer Gesellschaft prakt. Landwirthe. 4to. Jan. bis May.

Zur Ostermesse dieses Jahres, oder gleich nach dieser erscheinen in unserm Verlage folgende vier interessante Werkchen: 1) Für Oekonomen, für Freunde und Freundinnen der Gärtnerey: unter dem Titel: der Frühling und Sommergärtner in Zimmern und Gärten, oder Anweisung, wie man jede Art Blumen, wohlriechende Stauden-, Strauch- und Küchengewächse; wie man nach der vortrefflichen chinesischen Art jede Sorte Fruchtbäume in Scherben, pflanzen, erziehen, warten und sie für den Winter aufbewahren soll etc. Ein nützliches Handbuch in ökonomischer, so wie ein an-

genehmes Geschenk in vergnügender Hinsicht. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet vom Professor Leonhardi, und mit Anmerkungen versehen von Seidel, Kurfürstl. Sächs. Hofgärtner. Mit Kupfern.

2) Für Oekonomen, Pächter und Gutsbesitzer, unter dem Titel: der Taschenschäfer oder Unterricht wie man jede Art Krankheiten der Schafe erkennen, sie dar vor bewahren und kuriren kann, nebst einem Anhange ganz neuer Recepte, die mit so gutem Erfolge bey der grossen Schäferey des Lords Bedfords in England angewandt worden sind. Herausgegeben vom Professor Leonhardi.

3) Für Hausträter und Mütter, denen das Glück und die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt: unter dem Titel: Die Kinderstube von ihrer moralischen als physischen Seite betrachtet. Bearbeitet von zwey Sachverständigen Männern.

4) Zum Troste aller Podagriften, und aller mit gichtischen Zufällen belastten Leidenden; eine gute deutsche Uebersetzung von der, so allgemeines Aufsehen in England erregenden Schrift: an account of the discovery and operation of a new medecine for gout.

Schäfersche Buchhandlung in Leipzig.

Von Burney's history of the discoveries in the South sea, wovon der erste Theil jetzt in London gedrückt wird, erscheint im Xten Bde von Sprengels Bibliothek der neuesten Reisen, fortges. vom Hn. Prof. F. T. Ehrmann, eine kritisch bearbeitete Uebersetzung. Weimar im März 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

### III. Vermischte Anzeigen.

Wir haben den Rest der Auflage nachstehender 4 Bücher

Leichte Aufgaben zur Uebung der Jugend im Französisch-Schreiben mit den dazu gehörigen Wörtern und Redensarten

6 gr.

Französisches Lesebuch für Anfänger nebst Wortregister.

14 gr.

Französisches Lesebuch für den zweiten Kursus. 14 gr.

Deutsche Auffsätze zum Uebersetzen ins Französische für höhere Schulklassen.

20 gr.

an uns gekauft. Sie waren von dem Herausgeber blos zum Gebrauch einer der blühendsten Handlungsschulen bestimmt, und auf seine Kosten von ihm zum Druck befördert. Aber da das Urtheil sachkundiger Männer entschied, sie auch ins grössere Publikum zu bringen, so überliess er uns den Verlag derselben, und wir glauben, sie zum Schulgebrauch empfehlen zu können.

Hemmerde und Schwetschke  
zu Halle.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 79.

Sonnabends den 16ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Am 29. März feierte die *kurfürstl. Akademie der Wissenschaften* zu München ihren Stiftungstag durch eine öffentliche Sitzung in der National-Bibliothek, wobei Hr. *Adr. v. Riedl*, Oberster des Generalstabs und General-Chauffé- u. Wasserbau Dir., Mitgl. d. phys. Classe, eine Rede „über den Fortgang der baierschen Topographie und ihren Nutzen“ las, der Secretär der Akademie aber die seit der letzten öffentlichen Sitzung aufgenommenen Mitglieder bekannt machte, und das Nöthige über die Preisfragen anzeigte.

In einer neuen Sitzung der *galvanischen Gesellschaft* zu Paris erstattete *Coffigny* mit den Senatoren *Abrial* und *Aboville* einen Bericht über ein Präparat, dessen sich die Indianer bedienen, um ihren Gliedern nach ihrem Tode Biegsamkeit zu geben. Dann wurde der Rest von Hn. *Winkler's* Auszügen aus *Schaub's* Versuchen mit dem Galvanismus gegen die Taubheit vorgelesen. Der Präsident *Nauche* machte einige Bemerkungen über die nützliche Vereinigung der Zugmittel mit dem Galvanismus in dieser Krankheit. *Aldini* erstattete Bericht über seine in England gemachten Versuche an Gehbenkten, und von einem Versuche im Grossen am Meerufer, deren Resultat dies ist, dass das Wasser bey dem Galvanismus, so wie bey der Elektricität, das Geschäft eines Leiters in sehr grossen Entfernungen verrichten kann. Auch wiederholte er einige Versuche mit der Zersetzung des Wassers nach *Wollaston's* Verfahrensart. Zuletzt übertrug die Gesellschaft einigen Mitgliedern, dem Senator *Lamartilliére*, *Parroisse*, *Izarn* und *Pajot Lafosse*, verschiedene Berichte, und ließ dem Fürsten *Jablonowsky* ihr Vergnügen über seine Theilnahme an ihren Bemühungen bezeugen.

Die *Société libre d'Agriculture* du Départ. de la Seine zu Paris, die im *Alm. nat.* unter den Anstalten für die Manufacturen und den Ackerbau (die Landwirtschaft) aufgeführt wird, beschäftigt sich damit, die Landwirtschaft nicht nur im Seine-Departement, sondern auch in ganz Frankreich zu vervollkommen.

Sie unterhält deshalb nicht nur eine ununterbrochene Correspondenz mit den ökonomischen Societäten der Departements, und lässt Memoiren drucken, sondern setzt auch jährlich Preise aus. Ihre Mitglieder sind: *Abelle*, *Ameilhon* (Mitgl. d. Nat. Inst.), *Benoit* (Divisionschef im Ministerium des Innern), *Bergon*, *Cadet de Vaux* (Dir. des Hosp. Val de Grace), *Cambry*, *Cels* (Mitgl. d. N. I.), *Chabert* (Dir. der Vieharzneyschule zu Alfort u. M. d. N. I.), *Chaptal* (Min. d. inn. Angel. u. M. d. N. I.), *Chaffron*, *Coffigny*, *Coquebert* (Mitgl. d. Maass- u. Gewichts-Bureau), *Cournols*, *Deleffert*, *Deschemet* (zu St. Denis), *Desfontaines* (Prof. am naturhist. Mus. u. M. d. N. I.), *Dubois* (Präfect des Gard-Dep. zu Nîmes), *Dupenty*, *Duquesnoy*, *Duffieux*, *Eschafferaux* d. d., *Fourcroy*, *François de Neufchâteau* (Mitgl. d. N. I.), *Fremin* (zu Bondy), *Frochot* (Präf. d. Seine-Dep.), *Garnier Deschênes* (Administr. des Enregistrement), *Gillet Lamout* (Mitgl. des Berg-rats u. d. N. I.), *Gillet* (zu Mousseaix), *Gondouin* (Architect u. Mitgl. d. N. I.), *Goffuin*, *Grégoire*, *Hazard* (Mitglieder d. N. I.), *Lafeyre*, *Lefebure*, *Mathieu*, *Molard* (Administr. d. Conservat. der Künste u. Gewerbe), *Olivier*, *Parmentier* (Mitgl. d. N. I.), *Pépin* (zu Montreuil), *Reveillère Lepaux*, *Sageret* (zu Lillancourt bey Sèvres), *St. Victor* (Ingenieur-Capitain), *Silvestre*, *Tessier* (M. d. N. I.), *André* und *Jacq. Thouin* (beym naturhist. Mus.), *Valmont Bonare*, *Vauquelin* (Mitgl. d. N. I.), *Vilmorin*, *Vitel*, *Vitry* und *Yvart* (zu Maisons bey Charenton). [Die Correspondenten der Gesellschaft in Frankreich werden im *Alm. nat.* eben so wenig genannt, als die auswärtigen *Associés*. Letztere sind *Beckmann* in Göttingen, *Fabroni* zu Florenz, *Marshall* zu London, *Rumsford* zu München, und *Arth. Young* zu London.]

Außer den in N. 65. aufgezählten gelehrt. *Gesellschaften Frankreichs* findet man noch: *Sociétés d'Agriculture* u. f. w. zu *Abbeville*, *Amiens*, *Antwerpen*, zu *Bar sur Orne*, zu *Beauvais*, zu *Besançon* (*S. d'Agr.*, *Commerce et Arts*), zu *Blois*, zu *Carcassonne*, zu *Chateauneuf* (*S. d'Agr. et d'Econ. politique*), zu *Chaumont* (*S. d'Agr., des Arts, des Sc. et du Commerce*), zu *Douai*, zu *Foix*, zu *Gueret*, zu *Limoges*, (*S. d'Agr.* et

et d. Arts), zu Luxembourg (S. d'Agr., Commerce et Arts), zu Maestricht (S. d'Economie rurale), zu Mont de Mersan (S. d'Agr., Commerce et Manuf.), zu Montbrion, zu Moulins (S. d'Econ. rur., d. Sciences natur. et des Arts), zu Nevers (S. d'Agr., du Commerce et des Arts) zu Niort, zu Perigueux, zu Perpignan, zu Quimper, zu La Rochelle, zu Rodez, zu Saint Brieux, zu Saint Lo, (S. d'Agr. et du Commerce) zu Saintes, zu Tarbes (S. d'Agr. et du Commerce), zu Troyes (S. d'Agr. et d'Econ. sr.) zu Vannes. Auch existirt eine Soc. d'Emulation zu Antwerpen und eine zu Montluçon, eine Soc. des Arts zu Mans, und eine Soc. des recherches utiles zu Trier.

## II. Preise.

Da auf die beiden von der kurfürstl. Akademie zu München im J. 1801 auf das Jahr 1803 ausgesetzten Preisfragen über die Stickgase und das Braunsteinmetall als Bestandtheil des Stahls nur zwey Beantwortungen (auf jede eine) erfolgt sind, diese aber nichts neues enthalten: so hat der ausgesetzte Preis nicht ertheilt werden können.

Für das J. 1805 legt die physikalische Classe folgende Preisfrage vor: „Was sind in Baiern und in der obern Pfalz, oder auch in den übrigen dermaligen kurfürstl. Staaten für Naturproducte vorhanden, welche eine grössere Aufmerksamkeit verdienten, als denselben bisher gescheikt worden ist? und welche von diesen Producten wären dazu geeignet, um mit der Bearbeitung und Vervollkommnung derselben mehrere Menschenhände fabrikenmässig beschäftigen zu können? — Zugleich wünscht aber auch die Akademie, dass die theoretisch begründete Verfahrungsart angegeben werde, wie dieselben bearbeitet werden müssen, um ihnen als Kunstproducte nicht bloß im Innern sondern auch im Auslande Abfatz zu verschaffen.

Die historische Classe erinnert an die bereits im J. 1802 für die Jahre 1804 und 1806 aufgegebenen Preisfragen. Die Preisfrage für die phys. Classe für 1805 muss bis zum 1. Nov. 1804, die erste histor. Preisfrage bis den 1. Nov. 1803, die 2te bis zum 1. Nov. 1805 beantwortet seyn. Der Preis jeder ist eine goldne Medaille von 50 Ducaten.

Von dem herzgl. württembergischen Synodus ist in diesem Jahre den Württembergischen Schullehrern folgende Preisfrage zur Beantwortung ausgesetzt worden: „Welche Vortheile haben die öffentlichen Schulen vor dem häuslichen Unterrichte? Welches sind die den öffentlichen Schulanstalten eigenthümlichen Fehler? und wie kann man ihnen mit glücklichem Erfolge entgegen arbeiten?“

## III. Künste.

Zu Ende des März ist in Paris der erste Transport der zuletzt in Neapel zusammengebrachten Kunstwerke auf acht Fahrzeugen angekommen, der die schätzbarsten Theile der Alterthümer der Villa Albani und des

Pallas des Principe Braschi enthält. Die mediceische Venus und die Pallas von Velletri sollen bald nachfolgen.

Bey der letzten Ausstellung der Kunstwerke der Akademie der schönen Künste zu Stockholm zeichnete sich besonders ein grosses Gemälde von dem nächstens als königl. schwed. Agent nach Rom gehenden Hn. Desprez aus, das die sogenannte sicilianische Vesper darstellt, und ein Porträt des Generaladjutanten Netherwood, eines geborenen Schweden, der mit Bonaparte in Ägypten und nachher mit dem General Leclerc in St. Domingo war. Dies Porträt, die Arbeit eines jungen schwedischen Künstlers, Hn. Kraft, stellt Netherwood in Lebensgrösse und in seiner Uniform als Generaladjutant vor, wie er in Ägypten Befehle ertheilt.

Die Akademie der Wissenschaften und Künste zu Newyork hat eine Subscription von 25000 Dollars eröffnet, um vermittelst des Ministers der nordamerikanischen Staaten in Paris, in der Hauptstadt Frankreichs, Kunstfachen aller Art, Zeichnungen und Copien von Gemälden, Gypsabdrücke der schönsten Sachen u. s. w. anzukaufen.

## IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemal. in Berlin als Kriegerath angestellte und im vorigen Jahre als k. k. Rath nach Wien berufene Hr. Genz ist gegenwärtig, nach seiner Rückkehr von einer Reise aus England, in die Hof- und Staatskanzley zu Wien getreten.

Der bisherige hildesheimische Hofrath, Hr. Melchus, ist zum Kriegs- und Domänenrath bey der für die Fürstenthümer Halberstadt und Hildesheim bestimmten Kriegs- und Domänen-Kammer ernannt worden.

Der Reichsfreyherr u. königl. dän. Etatsrath von Voght, aus Hamburg, hat von dem Könige von Preussen über seine zum Besten des Armenwesens in Berlin angewandten Bemühungen ein sehr gnädiges Handschreiben und einen Porcellan-Service zum Andenken erhalten. Mit einem gleichen Geschenke ist auch Hr. Hofprediger Pischon zu Potsdam geehrt worden.

In der letzten öffentlichen Sitzung der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München wurden folgende Gelehrte als neue Mitglieder derselben angezeigt: Hr. Fr. Brandner, ehemal. fürstl. Palaufischer Hofrath und geh. Secretär, als correspondirendes Mitglied der historischen Classe; Hr. B. F. J. Hermann, russ. kais. Oberbergwerks Haupmann u. Chef der Berg- u. Hütten-Direction zu Katharinenburg in Sibirien, als correspondir. Mitgli. der physik. Classe; Hr. F. Meier, Gelehrter zu Weimar, als corresp. Mitgli. der hist. Classe, und Hr. U. Schiegg, Mitgli. des astron. Bureau zu München, als frequentirendes Mitgli. der physik. Classe.

Hr. Bibliothekar *Gjörwell* zu Stockholm hat von dem Könige von Schweden die grösste Belohnungs-Medaille von 30 Ducaten mit der Inschrift: *Illis quorum meruere labores erhalten.* Auch ist dieser fleissige Gelehrte vor kurzem zum Mitgliede der skandinavischen Literaturgesellschaft aufgenommen worden.

Der schwedische Reichshistoriograph, Hr. *J. Hal- lenberg*, ist zugleich zum Secretär der Akademie der schönen Wissenschaft, der Historie und Alterthümer, zum Reichsantiquar und zum Aufseher des Medaillen-Cabinets ernannt worden.

Der russ. kais. geh. Rath u. Präsident der Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg, Hr. Bar. *v. Nicolay*, erhielt bey seiner erbeteren Entlassung (mit Beybehaltung seines Gehalts von 5800 Rubel) von dem russischen Monarchen folgendes Handschreiben:

„Herr Geheimer-Rath, Baron *v. Nicolay*. So gross Mein Bedauern ist, wenn Ich sehe, dass sich ein Mann von Ihrer Auszeichnung aus dem Dienste zurückzieht, so muss Ich doch den Gründen, die Sie zu diesem Entschluss bewogen und die Sie in Ihren beiden Schreiben an Mich so gut dargestellt haben, Gerechtigkeit wiederaufnehmen lassen. Indem ich so Ihren Wünschen nachgebe, mache Ich es mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen die Versicherung Meiner besondern Zufriedenheit über die Beweise des reinen Eifers und der aufrichtigen Ergebenheit, die Sie stets Meinen Eltern während der vielen Jahre, in welchen Sie bey Ihren erhabenen Personen angestellt waren, bewiesen haben, so wie über die ausgezeichnete Art zu erkennen zu geben, womit Sie beständig die Ämter verwaltet, die Ihnen anvertraut gewesen. Ich ersuche Sie zugleich, den hier beygefügten Ring, der Meinen Namenszug enthält, als einen Beweis Meiner Dankbarkeit anzunehmen.“

St. Petersburg,  
den 4. März 1803.

*Alexander.*“

## V. Vermischte Nachrichten.

Die bisher im Auslande geltende Meynung, dass der Abbé *de l'Epée* in Frankreich zuerst den Taubstummen-Unterricht eingeführt habe, ist kürzlich von *Palissot* in seinen Memoiren über die Literatur widerlegt worden. Als ersten Stifter dieses Unterrichts führt er den, auch von *Buffon*, *Rousseau*, *Dumarais*, den Encyclopädisten u. a. erwähnten, aus Spanien abstammenden *Pereire*, an, von dessen Kunst ein noch lebendes Frauenzimmer zu Orleans ein sprechender Beweis ist. *Rodrigues* in Paris hat auf diese Thatsachen von neuem aufmerksam gemacht (Man vergl. das Suppl. z. gel. Frankreich, wo *Pereire* unrichtig als *Percire* aufgeführt wird.)

In Paris hat kürzlich die Polizey bey mehrern Buchhändlern Nachdrücke weggenommen, unter welchen

sich auch ein Nachdruck von *Florians* Werken befand. Französische Journale fügen dieser Nachricht bey, dass die Régierung jetzt aufmerksamer als je darauf sey, diese seit der Revolution eingerissens literarische Räuberey zu vertilgen.

Der berühmte *Pestalozzi* will von dem Ertrage feiner Schulbücher, welche er auf Subscription herausgeben wird, ein Waifenzaal errichten. Er ist daher zu wünschen, dass der Ertrag seinem Vorhaben entsprechen möge, und wohl nicht zu bezweifeln, da nicht nur Deutschland, sondern selbst mehrere auswärtige Staaten auf die Erscheinung derselben gespannt sind.

Als einen Beytrag zur neugriechischen Literatur glauben wir folgende in Wien erschienene Ankündigung eines griechischen Gedichts in krebsgängigen Versen mittheilen zu müssen: „Unterzeichneter hat die Ehre, alle Verehrer der Wissenschaft zu benachrichtigen, dass das krebsgängige Gedicht des Hn. Pater *Ambrofius Pamperij* den Druck verlassen hat, und sich bey Unterzeichneter zum Verkauf befindet“ — „Dass diese Schreibart des Gedichts originell und unnachahmlich ist, bekennet jeder Gelehrter, denn es besteht in 506 krebsgängigen Versen.“ — „Der Inhalt und die Schreibkunst dieses Gedichts wird überdiess mit 130 Geschichten, beziehend auf denselben, verschönert, zugleich noch, der Deutlichkeit wegen, eine besondere Auslegung jedes einzelnen Verses eingeschaltet.“ — „Diese Gattung Dichtkunst hat den Namen Krebsengang daher, weil jeder Vers von vorn und rückwärts, mit Beybehaltung des nämlichen Sinnes, kann gelesen werden. Selbiger ist in der alten griechischen gelehrt Sprache verfasst.“ — „Den Stoff zu diesem Gedichte gab die letzte Angelegenheit von Polen, angewendet auf die selige grosse Katharine II., Kaiserin von Russland.“ — „Kauflustige belieben sich nur bey Unterzeichneter zu melden. Georg Bogdanus, griech. Handelsmann.“

Im vorigen Jahre entdeckte man auf dem Gute des Grafen *Muschin-Puschkin*, im Jaroslawischen Gouvernement, eine grosse Menge Mammouth-Knochen, von denen Hr. *Karamsin* im November-Stück seines Journals nur eine unvollkommene Nachricht gab. Diese Knochen hat der Graf *Muschin-Puschkin* der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg geschenkt, und dafür von dem Kaiser einen Ring, 6000 Rubel am Werth, erhalten. Diese merkwürdigen Überreste hat nun der Etatsrath *Alekin* zu St. Petersburg genauer untersucht, und mit den dort vorhandenen Elephanten-Skeletten verglichen. Seine Abhandlung, an der bereits gedruckt wird, erscheint russisch und französisch, und wird gewiss viel Licht über diesen dunkeln Theil der Naturgeschichte verbreiten.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Es fehlt bisher an einem gründlichen Lehrbuche über das Hiebfechten. Diesem Mangel ist anjetzt abgeholfen, durch die in unserm Verlag erschienene

*Theoretisch-praktische Anweisung über das Hiebfechten. Ein Leitfaden für den mündlichen Unterricht von Joh. Adolph Karl Roux, öffentlichem Lehrer der Fechtkunst auf der Universität zu Erlangen.*  
Fürth den 5ten April 1803.

Bureau für Literatur.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

*D. J. B. Trommsdorff's Lehrbuch der pharmaceutischen Experimentalchemie. Zweyte völlig umgearbeitete Ausgabe.* S. 416. LXXII. Regist. Median.

Schon die erste Ausgabe dieser Schrift wurde mit vielem Beyfall aufgenommen, und die zweyte wird um so mehr auf denselben rechnen können, weil der Verf. über dieses Buch seit einer Reihe Jahren Vorlesungen gehalten, und manche Lücken ergänzt hat. Der Verf. hat auf das sorgfältigste jede neue Erfahrung, die er aufgenommen hat, durch genaue Versuche geprüft, daher wird man hier lauter zweckmässige und praktische Vorschriften finden, welches dem Apotheker sehr willkommen seyn muss, der oft durch angebliche vortheilhafte Methoden Zeit und Geld verliert. — Auf die neue preussische Pharmacopoe ist bey der Bearbeitung dieser Schrift ebenfalls Rücksicht genommen worden.

Um den Raum zu ersparen, ist diese Ausgabe nicht wieder mit lateinischen Lettern, wie die vorige, sondern mit deutschen, auf einem grössern Format und mit engen Druck veranstaltet worden, so dass die Käufer um einen sehr billigen Preis ein äusserst vollständiges praktisches Werk erhalten.

Vollmer.

## II. Vermischte Anzeigen.

Die täglichen Beyspiele sind Beweise, dass zur Verhütung aller schädlichen und schnelltödten Folgen bey Brüchen es nur darauf ankommt, gleich bey Beurkundung dergleichen Schäden ohne Zeitverlust ein gutes, bequem anliegendes, nicht drückendes, und doch die Gedärme und das Netz gehörig zurückhaltendes Band, mit welchem öfters ganz allein, ohne Gebrauch anderer Medicamente, die völlige Heilung erfolgt ist, zu gebrauchen; vieljährige praktisch gemachte Erfahrungen und von verschiedenen Universitäten geprüfte Versuche berechtigen mich, meine Dienste jedem Hülfsbedürftigen dieser Art, mit Zuversicht eines glücklichen Erfolgs, anzubieten.

Meine Bruchbänder, besonders eine ganz neue Art für Cavalleristen und leichte Brüche, sind so bequem und nur 6 Loth schwer gemacht, dass solche ganz unbemerkt anliegen, und durch die engl. feine Stahlfeder-

Elasticität den so sehr beschwerlichen Lendenriemen, auch bey den stärksten Austritten, ganz unentbehrlich machen. Auswärtige fenden ihr Maas des Unterleibes um die Hüften herum, bestimmen die Grösse, Seite, Alter der Person und des Schadens, und der vermuteten Entstehung, ob es ein Scrotal-, Leisten-, Netz-, Nabel- oder Wasserbruch, ob er leicht, mit Hülfe oder von sich selbst im Liegen, oder gar nicht zurück zu bringen ist. In diesem letzten Fall muss zuvor ein Tragbeutel Hülfe leisten. Auch habe noch ganz neu erfundene Urinhalter für beide Geschlechter, Urinsperrer, Pessarien, Mutterkränze, Catheters, Bougies, Hasröhren, Clystir, Injectir- und Mutterspritzen, Milch- und Warzenzieher, Maschinen für schweres Gehör, die unbemerkt im Ohr befestigt werden können, das Stück zu 2, 3 und 4 Rthlr., Fontenell-, Gicht- und Wundbinden, theils von elastischen Gummi, theils von anderer Beschaffenheit. Des Betrugs und der Nachpfuscherey wegen sind meine Fabricate gestempelt, numerirt, und mit einer Dräts- und Gebrauchs-Nachricht begleitet.

Auch fabricire kleine Wäsch- und Taschendruckereyen mit einer Farbe, die sich im Wasser nicht verliert, zu 2, 3 und 4 Rthlr.

Verschiedene, denen schon vor einiger Zeit, um schnelle Hülfe zu leisten, und in Rückicht Ihres angeblichen Charakters, Credit gegeben, werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich sie, da meine Erinnerungen fruchtlos scheinen, laut in öffentlichen Blättern, durch welche sie meine Adresse erhalten, an Ihre Schuligkeit erinnere.

In den Messen zu Leipzig wohne bey dem Hausmeister Hn. Hoffmann in der Petersstrasse, in des Hn. Moses Haufe No. 70., und nehme zu allen Zeiten Bestellungen an.

Johann Christian Schropp  
K. P. approbirter Bandagist und Kaufmann  
zu Magdeburg.

Nachricht an das gelehrte Publikum, die Schrift unter dem Titel: *Argus, eine Zeitschrift für Franken etc. (Coburg b. Sinner)* betreffend.

Einer in Würzburg allgemeinen Sage zufolge ist der Redacteur dieses mit so vielem Plausus angekündigten Argus der Domvicar Bauer dasselb, und nennt sich auch als solchen. In der diesjähr. W. Literaturzeitung N. 49. wird folgendes Urtheil über den Werth des in Heften gefällt: „Literarischer Anarchismus, moralische „Undelicatesse, Inhumanität und Brutalität machen die „se Auffsätze zur wahren Satire auf den jetzigen Zustand „der Literatur, und für jeden gebildeten Leser schlech- „terdings ungenießbar.“ Aus der Hand eines vollkommen unterrichteten und in der Darstellungskunst vollendeten Mannes wird nächstens ein *Antiargus* erscheinen, der dem auswärtigen Publicum über den Charakter des R. und seiner Mitarbeiter Auffschlüsse geben wird, über die es staunen wird.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 80.

Sonnabends den 16ten April 1803.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

**H**err Fischer in Dresden giebt nächste Oster-Messe bey Unger in Berlin den ersten Band seiner spanischen *Miszellen* heraus, eine Sammlung, die die Quintessenz aller in der ganzen spanischen Monarchie erscheinenden Journale und Zeitungen enthalten soll. In dem ersten Bande werden unter andern folgende Auffsätze enthalten seyn: Die Spanier in Neu-Süd-Wales; ein Fragment aus Malaspina's ungedrückter Entdeckungsreise — über den Botaniker Don Luis Née, und dessen botanische Reisen — zur Naturgeschichte der Pferde und Maul-esel in Paraguay, von Don Felix de Azara. — Über einige Gummi elasticum liefernde Bäume, von Cavanilles — Naturgeschichte der Haustauben in Spanien, besonders in Valencia, von Demselben. — Über die verschiedenen Sorten der peruvianischen Rinde, und mehrere neue Zubereitungen aus derselben, von D. Jof. Celest. Matis. — Über das Hornvieh in Paraguay von Azara. — Über ein neu entdecktes Mittel gegen die Hundswuth. — Über sechzehn neue Species der Encina (Querc. Lin.) von Née. — Über die Wasserfälle von Tegvendama, und la Chorrera. Von Zea. — Über die Pistia Stratiotes, von Née — Beyträge zu einer künstlichen Ichthyologie von Spanien, von D. Ignac. de Aijo. — Beobachtungen über die Hundswuth. — Bemerkungen auf einer Reise durch die Magellanische Meerenge. — Über das Symphytum Peträum, von Cavanilles. — Critik von Kotzebue's Menschenhass, und Reue, und über die Poesie der Deutschen. — Über die Abaca, von Née. — Bemerkungen über Veracruz, und den Handel von Mexico. — Über einige ältere spanische Naturforscher, von Aijo. — Über Matis und die von ihm zu hoffenden Schriften. — Über den generischen Charakter der Musa von Née u. s. w. — Da der Herausgeber Hoffnung hat, immer mehr Materialien, z. B. die seltensten in Südamerika erscheinenden Zeitschriften zu erhalten; so kann man sich allerdings von dieser fortzufsetzenden Sammlung, manche Ausbeute für die Wissenschaften versprechen.

Bey der täglich wachsenden Fluth auswärtiger Zeitschriften und Journale und dem daher immer steigenden

Bedürfniss innländischer Tagesblätter, die in Absicht der Kostspieligkeit jener und der Schwierigkeit ihrer Auswahl sich das Verdienst zu erwerben suchen: das grössere, und eben daher zu dem engern Kreis unserer Gelehrten nicht gehörige Publikum mit der Quintessenz aus dem Gebiete des Wissenswürdigsten zu versorgen; müfste ein Blatt, das neben einer weisen Einschränkung dieses Plans, sich hauptsächlich nur mit vaterländischen Gegenständen beschäftigte und, indem es von Zeit zu Zeit in aphoristischer Form die jüngsten Merkwürdigkeiten des Thaten- und Erfindungsreichen Auslandes unter einer besondern Rubrik aufstellte, zugleich und vornämliech die einheimischen Denkwürdigkeiten aller Art der Vergessenheit zu entreissen suchte — ein Blatt, welches Sorge trüge, uns mit dem Genius der Zeit einer für uns fremden Welt bekannt und vertraut zu erhalten und zugleich den Schauplatz unsers eigenen geistigen Treibens und Wirkens dem richtenden Auge der Welt mit vorsichtiger Hand zu enthüllen, jedem Parioten eben so willkommen seyn, als ihm das Schicksal der Künste und Wissenschaften, der Gang der moralischen und intellectuellen Ausbildung überhaupt, so wie die Fortschritte der Cultur und Industrie in seinem Vaterlande besonders, nicht gleichgültig seyn können.

Entfernt von allen gewinnsüchtigen Plänen und gemeinen Buchhändlerprojecten, hat daher eine Gesellschaft in Russland und den Provinzen Ehst-Liv- und Kurland verbreiteter Gelehrten, blos in der Absicht „zu unterhalten, zu belehren und zu nützen“, sich entschlossen, ein solches Blatt, welches ohne alle Ansprüche auf besondere Würdigung, als ein zum nordischen Archiv gehöriges Repository für alles Neue, was unsre Gegenden direkt betrifft und interessirt und des Aufhaltens wert scheint, angesehen seyn will, mit der andern Hälfte — und also unfehlbar mit dem Eintritt des Juli-Monats dieses Jahres im Verlage des nordischen Commissionscomptoirs zu Riga unter dem Titel: *Nordische Blätter. Eine Zeitung von und für Deutsch-Russland* —

herauszugeben und davon wöchentlich an einem bestimmten Tage einen Bogen von vier Blättern in gross Quart, sauber und geschmackvoll gedruckt, erscheinen zu lassen, wobei zugleich für die entfernt wohnenden die Einrichtung getroffen wird, daß auf besondere Be-

stellungen die Verfendung monatlich, zusammen mit dem dazu gehörigen Intelligenzblätter in einem eigenen Umschlage erfolgen soll. Diese *nordischen Blätter* nun, welche der obigen Voraussetzung nach für das russische Reich ungefähr das seyn sollen, was die Nationalzeitung der Deutschen, der deutsche Reichsanzeiger und die Zeitung für die elegante Welt zusammengenommen in Hinsicht auf Deutschland in einem weiteren Umfange bisher gewesen sind, werden nach dem dabey zum Grunde gelegten *Plane mit Auschluss des politischen so wie des eigentlichen Mode-Artikels*, folgende Rubriken enthalten, als:

*A. Merkwürdigkeiten des Auslandes.*

Entdeckungen, Erfindungen und neue Erscheinungen aller Art etc. etc.

*B. Vaterländische Denkwürdigkeiten.*

1) Anstalten und Verordnungen in den einzelnen Provinzen, insofern sie auf das Ganze unverkennbaren Einfluss haben.

2) Verbesserungen, neue Etablissements und Geschichte des öffentlichen Unterrichts, des Armenwesens und der Polizey in den Städten und einzelnen Landstrichen.

3) Patriotische Unternehmungen gemeinnütziger Gesellschaften, Verdienste, Bemühungen, Entdeckungen und Versuche thätiger Individuen in aller Art der Industrie.

4) Merkwürdige Naturgegebenheiten, interessante Vorfälle, Criminalgeschichten, edle Handlungen und schöne Züge, Unglücksfälle und warnende Beispiele.

5) Nachrichten von dem Leben, den auszeichnenden Schicksalen und Verdiensten verstorbener Personen aus allen Ständen.

6) Schilderungen der stehenden Theater und der andern schönen Künste, der Winterlustbarkeiten, Volksfeste und aller öffentlichen Vergnügungen.

7) Tagesneuigkeiten überhaupt, wie auch nicht weniger in Hinsicht auf Ämterbesetzung und Avancements in höhern Civiletat, Belohnungen und Auszeichnungen durch Allerhöchste Gnade oder gelehrter und gemeinnützigen Gesellschaften.

8) Kurze Notizen von der öffentlichen Geschichte und Thätigkeit der Landesuniversität, der Gymnasien und hohen Schulen.

9) Handelsnachrichten aus allen Seestädten und Handelsgegenden des russischen Reichs.

10) Vaterländische Geschichte, Topographie und Statistik in kurzen und abgebrochenen Aufsätzen.

11) Landwirtschaftliche und ökonomische Bemerkungen, Verbesserungen, Vorschläge und Erfahrungen.

12) Literarische Anzeigen. Kurze Beurtheilungen soviel möglich aller einheimischen Schriften und solcher auswärtigen literarischen Produkte, welche auf die hiesigen Gegebenen Bezug haben.

Nur die Zeit kann den Werth und die Gemeinnützigkeit eines solchen Unternehmens bestimmen. Von ihr, so wie daher besonders von der Aufnahme dieser Blätter und der Unterstützung des Publikums wird es abhängen, ob sie sich eines längeren Lebens als alle ihre Vorgänger zu erfreuen haben werden, und also das hier

angekündigte Unternehmen mit dem folgenden Jahre in einem weiteren Umfange fort dauern, oder ob es gleich mit dem zur Probe bestimmten halben Jahre aufhören werde.

Damit nun aber diese Blätter diejenige Gemeinnützigkeit und den Werth erhalten mögen, welche eine vor der Hand bloß eingeschränkte und beschränkte Anzahl Correspondenten ihnen allein zu geben nicht im Stande zu seyn, befürchten muss; so fordert man jeden Vaterlandsfreund, wie überhaupt jeden forschenden, denkenden und beobachtenden Mann, besonders aber die Herrn Prediger, Ärzte und Rechtsgelehrte, deren Berufsgeschäfte schon eine nähere Bekanntschaft des vermischten Publikums mit sich bringt, hiedurch ganz besonders auf: ihre Beobachtungen, Bemerkungen, Erfahrungen und alles ihnen auftreffende Deck- und Wissenswerthe, das die hiesigen Gegenden beträfe oder interessirte, in einem für den Zweck einer solchen Unternehmung geeigneten einfachen und prunklosen Stil und Tone mitzutheilen, und ihre destaligen Beiträge, welche erforderlichen Falls auch nach Maatgabe honoriert werden sollen, durch das nordische Commissions-comptoir zu Riga in portofreien Briefen unter der besondern Adresse: *für die nordischen Blätter*, an den Redakteur derselben gelangen zu lassen. Der Subscriptionspreis für das hier angekündigte erste Halbjahr dieser Zeitung ist drey Reichsthaler in Alb. welche nach Ablauf des ersten Monats unfehrbar zu entrichten sind. Längstens bis zum Julius dieses Jahres aber dauert nur der Unterzeichnungstermin (für das Ausland bis zum Anfange des Julius) und tritt darauf sogleich der Ladenpreis von vier Reichsthalern ein. Bestellungen darauf für ganz Russland übernehmen die resp. Postämter jeden Orts, die aber der Versendung wegen mit dem ländlichen rigischen Gouvernementspostamt eine besondere Uebereinkunft zu treffen haben. Für Riga und Mitau wendet man sich an das *nordische Commissions-comptoir in Riga* und Herrn Steffenhagen und Sohn in Mitau. Für ganz Deutschland hat Herr Buchhändler Nicolovius in Königsberg Commission übernommen; auch macht man bey dem Königl. Preufs. Grenzpostamt in Memel Bestellung darauf.

Riga, den 31. Januar 1803.

*Die Redaktion der nordischen Blätter.*

*Inhalt des 3ten und 4ten Sticks der Neuesten Entdeckungen französischer Gelehrten in den gemeinnützigen Wissenschaften und Künsten herausgegeben von Dr. C. H. Pfaff und Dr. Friedländer. Jahrgang 1803. Leipzig bey G. J. Göschen.*

A. Abhandlungen. I. Abhandlung über die Zahl, die Natur und die unterscheidenden Charaktere der verschiedenen Materialien, welche die Steine, die Bezoarde und die verschiedenen Co-cremente der Thiere bilden. von A. F. Fourcroy. II. Fourcrys Abhandlung, welche den vom National Institute auf die Beantwortung der Frage: „die erdigten Substanzen und die Verfahrungharten anzuseigen, welche zur Fertigung einer Töpferware, die den schnellen Uebergängen von der Wärme

me zur Kälte Widerstand leiste und wohlfeil genug für alle Bürger sey, tauglich sind,“ zum drittenmal ausgesetzten Preis davon getragen hat. III. Bericht des bey der Anstalt der künstlichen Mineralwasser der B. Nicolas Paul, *Triagre et Compagnie* angestellten Regierungsinspectors *Lafisse* an den Minister des Innern. IV. Medicinische Geschichte der französischen Armee in St. Domingo im Jahre X. oder Abhandlung über das gelbe Fieber, nebst einer kurzen Skizze der medicinischen Ortsbeschreibung dieser Insel, von C. N. P. Gilbert. V. *Chauvières* Versuche über die Einwirkung des geschwefelten Wasserstoffgases auf Thiere. B. Literatur. Dieser Artikel enthält Auszüge aus den neuesten und besten Journals etc. der Franzosen. C. Correspondenz, literarische und technische Nachrichten und Neuigkeiten, gelehrt und andere Gesellschaften, und Unterrichtsanstalten etc. etc. I. Fortsetzung der galvanischen Neuigkeiten aus Paris. II. Neues Mittel gegen den Bandwurm. III. Blutigel von französischen Soldaten in Ägypten verschluckt. IV. Merkwürdiger Fall vom Niederschlucken einer grossen Menge von Nadeln. V. Merkwürdiger Fall von Wiederherstellung der Sprache durch die Moxa. VI. Räucherungen mit Mineralsäuren. VII. Neues Mittel, um eine Zirkelbewegung in einer gegebenen Fläche in eine hin- und hergehende (Va — et — Vient) zu verwandeln. VIII. Ueber zwey neue Strumpfwirkermaschinen und ihre Einrichtung. IX. Einige Recepte für die Haushaltung, aus *Sonnin's physikalisch-ökonomischer Bibliothek*. X. Ueber den Fortgang der neuen Anpflanzungen von Gewürzbäumen im französischen Guiana. XI. Kuhpocken in Frankreich. XII. National-Institut. XIII. Von den Bergwerkschulen in Frankreich. XIV. *Société pour les Savans et les Hommes de lettres*. XV. Auszug aus der historischen Notiz des B. *Cuvier* über Jean Darcet. Nachträge. I. Abhandlung über die Weinährung von B. Thenard. (Aus einem vom Vf. mitgetheilten Auszuge.) II. Beschreibung des Verfahrens aus der schwefelsauren Soda die Soda im Grossen auszuziehen. III. Über wasserdichte und dem Froste widerstehende Mörtel. IV. Abhandlung über die Theorie der Electricitätserregung und über eine neue durch die metallische Electricität erzeugte Erscheinung, von J. L. Tremery. (Ein Auszug vom Verfasser selbst im Manuscrite den Herausgebern mitgetheilt.) V. Prüfung einiger elektrischen Erscheinungen, welche sich mit der Theorie von zwey elektrischen Flüssigkeiten nicht zu vertragen scheinen. Von Tremery. VI. Nachtrag zum ersten Stück der N. Entdeck. VII. Erklärung der illum. Kupfertafel.

*Lucina. Eine Zeitschrift; oder Sammlung von medizinischen, chirurgischen, pharmaceutischen, historischen, kritischen und literarischen Bemerkungen über die Geburtshilfe; von Herrn Sacombe, Professor der Geburtshilfe im National-Pallast der Künste und Wissenschaften zu Paris etc. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen*

begleitet von F. M. Schumacher, ausübenden Arzte zu Aachen.

Das erste Heft dieser Zeitschrift ist im Verlage des Unterzeichneten bereits erschienen; der ganze Jahrgang wird aus 6 Heften, in 8. von 6—8 Bogen, deren jedes 2 Hefte des französischen Originals umfasst, bestehen, Preis des Ganzen 3 Rthlr sächs. Die dem Werke vorangehende Rede des Herrn Sacombe über den Werth der Geburtshilfe und das historische Gemälde der Entbindungswissenschaft bis auf heutige Zeiten werden nicht nur vom Arzte und Geburtshelfer, sondern von jedermann, für den die Naturgeschichte des Menschen einiges Interesse hat, mit Nutzen und Wohlgefallen gelesen werden.

Heinrich Rommerskirchen  
Buchhändler in Köln.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Heinrich Rommerskirchen Buchhändler in Köln sind folgende neue Schriften erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anmerkungen (historische und politische) über das Concordat zwischen der französischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle. 8. 7 gr.

Borhek's (D. Aug. Chr.) Grammatische Anweisung zur Englischen Sprache, nebst einem systematischen Verzeichniß der vornehmsten Englischen Schriftsteller. gr. 8. 20 gr.

Dessen Systematisches Verzeichniß der klassischen Schriftsteller der Engländer, besonders. 4 gr.

Jochmarings (R.) Rechenkunst in gemeinnützigen auf das gemeine Leben angewandten Beispiele, nebst einem Anhang von der Decimalrechnung und einer leichtfaßlichen Erklärung des neuen französischen Maßes und Gewichtes. 3te Aufl. 8. 8 gr.

Kügelgen (G. J.) Erziehungs-Theater 1s Bändchen, 12. gehetet. 12 gr.

Sacombe's Historisches Gemälde der Entbindungswissenschaft bis auf heutige Zeiten (Aus der *Lucina* besonders abgedruckt,) 8. 6 gr.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, erscheinen zur nächsten Leipziger Jubilate-Messe folgende neue Bücher.

Baeckzo's (Ludw. von) Handbuch der Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik Preußens 2 Thle.

— — — kurzgefaßtes Lehrbuch der Preußischen Geschichte zum Gebrauch für Schulen. 8.

Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Preußens 2 Thle. 8.

Fijchers (Karl Gottl.) Belehrung des Christenthums über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen. Ein Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden 8.

Fourcroy's System der chemischen Kenntnisse im Auszuge von Friedrich Wolf 3. und 4. Bd. und letzter Band gr. 8.

Heilkunde der religiösen Gefühle. Ein Buch für aufgeklärte

geklärte und gute Menschen, welche für Kopf und Herz zugleich lesen wollen 8.

*Kant's (Immanuel) Pädagogik*, herausgegeben von Fr. Theodor Rink, 8.

— — — dessen metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre, zweyte verbesserte Auflage gr. 8. (hat auch den Titel.)

— — — *Metaphysik der Sitten* 2r Bd. zweyte verbesserte Aufl. gr. 8.

*Reidnitz (Dav. Christ) Naturrecht nach Kant* gr. 8.

*Schulz (Johann) sehr kurze und leichte Entwickelung einiger der wichtigsten mathematischen Theorieen* 4.

*Spötlinge*. — 8.

*Mrongowius polnisches Lesebuch für die ersten Anfänger*. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. *Taschenbuch für angehende Ärzte und Wundärzte über die praktische Arzneymittellehre in ihrem ganzen Umfange* 3r Bd. 2te und letzte Abthl. (auch unter folgendem Titel.)

*Henning's praktische Anleitung zum Receptschreiben und überhaupt zur Verordnung und Mischung der Arzneymittel*. 2r Bd. 8.

in Commission.

*Limmer's (Karl Aug.) Metaphysik der Größenkunde*. Ein Buch zum Nachlesen gr. 8.

*Desen — Unterricht des Christenthums*. Ein Lehrbuch für die gebildete Jugend gr. 8.

*Mrongowius polnisches Predigtbuch auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres*. 8.

*Torquato Tasso's befreytes Jerusalem* übersetzt von J. D. Gries IVter und letzter Theil 4.

Mit diesem vor kurzem erschienenen 4ten Theil ist diese Übersetzung geendigt. Sie ist durchaus in der Versart des Originals geschrieben und also das größte Gedicht von diesem Umfange, das die Deutschen in der für ihre Sprache so schwierigen Ottavarima besitzen. Diese Versart ist ohne Zweifel für das romantische Heldengedicht, was der Hexameter für das reine Epos ist; die Beybehaltung dieser Form war also nothwendig, denn an einem Gedicht ist ja wohl nichts weniger willkürlich als eben die Form. Der Übersetzer hat sich so treu wie möglich an sein Original gehalten. Er hat eine Übersetzung liefern wollen, und keine Traüstzung, weder in der Popischen nach Blumauerschen Manier. Er hat, mit einem Worte, den ganzen Tasso, und nichts als den Tasso liefern wollen, und würde es wahrscheinlich für einen größern Vorwurf halten, wenn man Verschönerung als wenn man ihm Verhöhlung seines Originals Schuld geben wollte. Wie groß und manchfach die Schwierigkeit waren, mit denen der Übersetzer zu kämpfen hatte; mit welch einem

seltenen Glücke er dieselben überwand, und wie er alles leistete, was nur die strengsten Forderungen ihm zur Pflicht machen konnten — dies alles haben die meisten Recensenten anerkannt. Mit allgemeiner Stimme hat die Kritik, wie der Beyfall des Publikums, diese Übersetzung den wenigen wahrhaft poetischen beygefallen, deren wir Deutschen von den Meisterwerken älterer und neuerer Dichter uns rühmen können.

Dankbar erkenne ich es, daß man auch mein Bemühen, das Äußere dieser Uebersetzung dem innern Gehalte derselben, wie seines Originals, anzupassen, nicht verkannt. Drei Ausgaben liegen dem Geschmack der Freunde schöner Literatur zur Auswahl dar. Die erste — doch nur noch in geringer Anzahl — auf bestes Bässler Vellinpapier, geglättet und geheftet alle 4 Thle. zu 10 Thlr. oder 18 fl. die zweyte auf gutes Schreibpapier, geheftet alle 4 Thle. zu 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36 kr. Die dritte auf gewöhnlich Druckpapier alle 4 Thle. 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 fl. 36 kr.

Jena im April 1803.

Friedrich Frommann.

Der uralte Thierkreis, welcher in den Trümmern des Ilistempels zu Tentyra in Ägypten aufgefunden worden ist, das Alter der Erde über 15000 Jahre gegen die gewöhnliche Zeitrechnung hinaussetzt, und in den deutschen, französischen und englischen Zeitungen, mit Recht, als eine Seltenheit beyläufig bekannt geworden ist, steht im 2ten Heft des *Magazins des Wundervollen* beschrieben und abgebildet. Von diesem Magazin erscheint monatlich ein brochirter Heft mit farbigem Umschlag und Kupfern zu 16 gr.

Baumgärtner'sche Buchhandlung  
in Leipzig.

### III. Vermischte Anzeigen.

#### Lesebibliothek-Verkauf.

Eine Lesebibliothek von 1500 Bänden guter, größtentheils neuer Schriften, welche viele Werke der beliebtesten Schriftsteller, eines Goethe, Wieland, Lafontaine, Cramer, Schiller, Archenholz, Kosegarten, Meissner, Moritz, Spiels, la Roche, Müller, Ludwig, Knigge, Kotzebue, Große, Iffland u. s. w. viele Gedichte, Schauspiele, Biographien, Reisebeschreibungen etc. etc. enthält und in Pappendeckel gebunden ist, steht für den äußerst billigen Preis von 600 fl. — rheinisch — jedoch nur gegen gleichbare Bezahlung — zu verkaufen. Die Expedition der allgem. Lit. Zeit in Jena sagt den Ort, wohin man sich der näheren Erkundigung wegen zu wenden hat.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 81.

Mittwochs den 20ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Verzeichniss

der auf der Universität zu Jena für das halbe Jahr von Ostern bis Michaelis 1803 angekündigten Vorlesungen.

Der Anfang ist auf den 9. May gesetzt.

## I. WISSENSCHAFTEN ÜBERHAUPT.

Allgemeine Literaturgeschichte v. Anfang bis auf Chr. Geb. trägt nach Eichhorns Lehrbuch Hr. Hofrath Eichstädt vor.

Akademische Methodologie setzt während der Ferien Hr. Professor Schelling fort.

## II. GOTTESGELAHRTHEIT.

Einleitung ins A. T. lehrt Hr. D. Paulus.

Exegetische Propädeutik Hr. Prof. Augusti öffentl.

Den Pentateuch erklärt mit Zuziehung anderer histor. Schriften des A. N. zur Erläuterung der jüd. Alterthümer Hr. Prof. Augusti.

Das Buch Hiob Hr. Adj. Haller.

Die drey ersten Evangelien nebst der Apostelgeschichte Hr. D. Paulus.

Die Briefe an die Korinther und Hebräer nebst andern paulinischen und katholischen Briefen Hr. Geh. Kirchenr. Griesbach.

Die Apostelgeschichte Hr. Adj. Haller.

Dogmatik lehrt n. f. Lehrb. Hr. D. Schmid.

Religions- und Sittenlehre Hr. D. Schmid.

Moral Hr. D. Niethammer.

Den zweyten Theil der Kirchengeschichte nebst der Reformationshistorie Hr. G. KR. Griesbach.

Homiletik nebst praktischen Übungen Hr. D. Niethammer.

Katechetik nebst prakt. Übungen Derselbe.

Übungen des theolog. Seminariums leitet Hr. D. Schmid.

## III. RECHTSGELAHRTHEIT.

Literargeschichte des Rechts trägt Hr. D. Neuber vor.

Den zweyten Theil aller in Deutschland geltenden Rechte oder deutsche Reichsgeschichte in Verbindung mit der Geschichte des gesammten canon., longobardischen und deutschen Rechts n. Pütter Hr. Justizr. Hufeland.

Geschichte und Alterthümer des röm. Rechts n. Haubold's Tabellen Hr. Hofr. Eichstädt.

Geschichte des röm. Rechts Hr. D. Walch n. Hugo; Hr. D. Köchy n. Günther.

Geschichte des Justinianischen Rechts Hr. D. Neuber.

Institutionen des bürgerl. Rechts n. Heineccius Hr. Geh. Justizr. Reichardt.

Pandectenrecht systematisch n. f. Lehrb. Hr. Prof. Thibaut.

Das Vormundschaftsrecht a. d. Pandecten öffentl. Hr. G. JR. Reichardt.

Die Intestaterfolge n. Koch öffentl. Hr. Prof. Thibaut.

Kirchenrecht n. f. Handb. Hr. Hofr. Schnaubert.

Lehnrecht n. Böhmer Hr. HR. Schnaubert.

Über das Reichs-Justizwesen liefet n. Pütter's Staatsrecht Hr. HR. Schnaubert öffentl.

Penitentia Recht lehrt n. Meister Hr. G. JR. Reichardt.

Rechte und Verfassung d. Bergbaus in Kursachsen n. Köhler Hr. D. Böttger.

Die Theorie des bürgerl. u. Criminal-Rechts n. f. Leitfaden u. n. Martini Hr. D. Geusler.

Allgemeines Practicum, sowohl Proceßf- als Referirkunst Hr. Prof. Mereau.

Befondere Proceßfirkunst für Sachsen Hr. Prof. Mereau.

Praktische Übungen in der Proceßfirkunst, desgl. in der Referirkunst leitet Hr. D. Völker.

Examinatorium über die Institutionen hält Hr. D. Böttger.

Examinatoria über die Pandecten Hr. D. Völker, Hr. D. v. Helffeld, Hr. D. Böttger.

Ein juristisches Conversatorium setzt Hr. Prof. Mereau fort.

Disputatoria halten Hr. D. Walch u. Hr. D. Böttger.

## IV. ARZNEYGELAHRTHEIT.

Osteologie n. Loder lehrt Hr. Prof. Froriep.

Physiologie n. d. Grundsätzen der Neuern, mit Vorzeigung physiol. und patholog. Präparate Hr. Hofr. Stark.

Allgemeine und besondere Pathologie Hr. Kammerath v. Helffeld.

Allgemeine Semiotik n. f. Lehrb. Hr. G. Hofr. Gruner.

Allgemeine Nosologie und Therapie n. f. Entwurf Hr. D. Kilian.

Besondere Nosologie und Therapie nebst d. venerischen Krankheiten Hr. Prof. Suckow.

Gesammte Chirurgie mit Vorzeigung anatomisch-patholog. Präparate Hr. G. HR. Loder und Hr. Prof. Stark;

(4) M beide

beide in Verbindung mit Operationen an lebenden und toden Körpern.

*Geschichte des Nerven- und Adern-Systems privatiss. Hr. Geh. Hofr. Loder.*

*Die Lehre von Anlegung der Bandagen und dem Gebrauche chirurgischer Maschinen nach f. Lehrb. Hr. Prof. Stark und nebst der Lehre von den Brüchen u. Verrenkungen Hr. Hofchirurg. Bernstein n. f. Lehrb. Theorie und Praxis der Geburtshilfe und die Lehre von den Kinderkrankheiten, zugleich mit prakt. Übungen in dem Entbindungs-institute Hr. Prof. Stark.*

*Theorie und Praxis der Geburtshilfe n. f. Lehrb. Hr. Prof. Frowein. Derselbe setzt auch die Übungen im Accouchiren im herzogl. Entbindungshause fort.*

*Die Lehre von den Kinderkrankheiten trägt öffentl. Hr. Kammer-rath v. Hettfeld vor.*

*Die Systeme der Arzneywissenschaft, sowohl der ältern als neueren Zeit Hr. D. Kilian.*

*Diätetik und Vorsichtsregeln gegen gewöhnliche Krankheiten Hr. D. Kilian.*

*Die Lehre von den Giften Hr. Prof. Suckow.*

*Gerichtliche Arzneywissenschaft in Verbindung mit medicin. Polizey n. Metzger und Hebenstreit Hr. Geh. Hofr. Gruner und Hr. Geh. Hofr. Loder.*

*Pharmacie n. f. Lehrb. Hr. Prof. Göttling.*

*Einleitung in das Collegium clinicum nebst Politik für Ärzte n. f. Lehrb. Hr. Hofr. Stark, Hr. Geh. Hofr. Loder in Verb. mit Hn. Prof. Suckow und Hn. Hofchirurg. Bernstein; desgl. Hr. Hofr. Stark und Hr. Prof. Stark.*

*Praktische Übungen in der Geburtshilfe leiten im herzogl. Entbindungshause Hr. Geh. Hofr. Loder und Hr. Prof. Frowein; desgl. Hr. Hofr. Stark und Hr. Prof. Stark in ihrer Entbindungsa-halt.*

*Ein medicinisch-praktisches Catechiticum, desgl. ein Conversatorium, auch Disputatorium hält Hr. D. Kilian.*

#### V. PHILOSOPHIE.

*Geschichte der Philosophie n. Socher Hr. Prof. Tennenmann und Hr. D. Ast.*

*Encyklopädie der Philosophie Hr. Adj. Kirsten und nach f. Handb. Hr. D. Hegel.*

*Logik und Metaphysik Hr. Hofr. Hennings, Hr. Hofr. Ulrich n. f. Handb. und n. f. Comp. Hr. D. Schad; auch Hr. D. Fries n. f. Handb., Hr. D. Vermehren n. Dicraten; desgl. Hr. D. Krause n. f. Grundriss.*

*Sein System der Selbstgenügsamkeit trägt Hr. Hofr. Ulrich vor.*

*Das System der Natur- und Transcendentalphilosophie n. f. Handb. Hr. D. Schad.*

*Naturphilosophie Hr. D. Krause.*

*Ueber Spinoza's theoret. Philosophie in Vereinigung mit dem Skepticismus n. f. Grundriss Hr. Adj. Kirsten.*

*Natur- und Völkerrecht Hr. Hofr. Hennings; Hr. Hofr. Ulrich.*

*Naturrecht Hr. D. Hegel, und nebst Kritik aller positiven Gesetzgebung n. f. Handb. Hr. D. Fries; Hr. D. Krause n. f. Compend.*

*Moral und Politik Hr. Hofr. Ulrich.*

*Religionsphilosophie Hr. D. Vermehren.*

*Empirische Psychologie Hr. D. Schmid.*

*Ästhetik Hr. D. Schütz.*

*Pädagogik Hr. Hofr. Schütz.*

#### VI. MATHEMATIK.

*Reine Mathematik Hr. Hofr. Voigt; Hr. Prof. Fischer n. f. Lehrb. nebst Uebungen im Feldmessen; Hr. D. Krause.*

*Angewandte Mathematik Hr. Hofr. Voigt n. eigenen Sätzen.*

*Höhere Geometrie n. f. Sätzen Hr. Prof. Fischer.*

*Buchstabenrechnung, Algebra, Differential- und Integralcalculus n. f. Lehrb. Hr. Prof. Fischer.*

*Praktische Geometrie n. f. Compend. Hr. Prof. Fischer. Feldmesser-kunst und Flurrevolutions-wesen nebst Mappirung der Karten Hr. Prof. v. Gerstenbergk.*

*Gerichtliche Mathematik, Derselbe.*

*Taktik und militärische Terrain-kenntniß, Derselbe.*

#### VII. NATURWISSENSCHAFTEN.

*Allgemeine Naturgeschichte lehrt n. f. Lehrb. d. Thiergeschichte und mit Vorzeigung der Hülfsmittel im herzogl. Naturalienkabinet und d. Sammlung der mineral. Gesellschaft, Hr. Bergrath Lenz.*

*Zoologie n. f. Sätzen, j doch nach der Ordnung, welche in dem Pariser Nationalmuseum beobachtet wird, Hr. Prof. Frowein.*

*Botanik Hr. D. Schelver.*

*Mineralogie n. f. Lehrb. Hr. Bergrath Lenz mit Zuziehung der obgedachten Hülfsmittel.*

*Experimentalphysik n. Mayer Hr. Hofr. Voigt.*

*Theoretische und praktische Chemie Hr. Prof. Göttling.*

#### VIII. CAMERALWISSENSCHAFTEN.

*Finanzwissenschaft n. Jung Hr. Prof. Georg.*

*Die Kunst der Buchhalterey Hr. Prof. Georg öffentl.*

*Landwirthschaft Hr. Prof. Georg, und n. Beckmann Hr. Prof. v. Gerstenbergk.*

*Cameralwissenschaft n. Gilly Hr. Prof. v. Gerstenbergk.*

#### IX. HISTORISCHE WISSENSCHAFTEN.

*Allgemeine Weltgeschichte n. Schloßer Hr. Hofr. Heinrich; nach f. Handb. Hr. Prof. Breyer.*

*Allgemeine Geographie Hr. Prof. Ersch.*

*Staatsgeschichte Hr. Prof. Breyer n. Spittler.*

*Reichsgeschichte n. Pütter Hr. Hofr. Heinrich.*

*Statistik n. Sprengel Hr. Hofr. Heinrich.*

*Geschichte des letzten Jahrhunderts setzt öffentlich Hr. Hofr. Heinrich fort.*

*Neuere Geschichte Hr. D. Schütz.*

*Die neuesten politischen und literarischen Denkwürdigkeiten erzählt Hr. Prof. Ersch.*

*Diplomatik lehrt n. Gatterer Hr. Prof. Merean.*

#### X. PHILOLOGIE UND SCHÖNE KÜNSTE.

*Hebräische Grammatik n. Vater Hr. Prof. Augusti, nebst Analyse auserlesener Stellen des A. T.; und n. Schröder Hr. Adj. Haller, nebst Analyse des Buchs der Richter.*

Das Arabische, Chaldäische und Syrische Hr. Prof. August; und n. Michaelis u. Jahn Hr. Adj. Haller.  
Die Reden des Aeschines und Demosthenes de Corona erklärt Hr. Hofr. Schütz.  
Die Homerische Ilias Hr. Hofr. Eichstädt.  
Die Cyropaedia des Xenophon Hr. Adj. Haller.  
Cicero's Orator Hr. Hofr. Schütz.  
Virgil's Aeneis Hr. Hofr. Eichstädt.  
Cicero's Bücher vom Wezen der Götter Hr. D. Ar.  
Anweisung zum deutschen Stil nebst prakt. Übungen Hr. D. Schütz.  
Geschichte der Kunst, vorzüglich d. alten, Hr. Hofr. Ulrich.  
Geschichte der deutschen Dichtkunst Hr. D. Schütz.  
Die wöchentlichen Vorlesungen der lateinischen Societät über verschiedene mit der Philologie verwandte Gegenstände, und die Uebungen derselben im Interpretiren und Disputiren leitet Hr. Hofr. Eichstädt.  
Zu Privatissimis erbieten sich in der griechischen und lateinischen Sprache Hr. Hofr. Eichstädt, und im Declamiren Hr. Adj. Kirsten.

#### XI. NEUERE SPRACHEN.

Das Englische lehrt Hr. Nicholson und Hr. Seebach.  
Das Französische Hr. Henry und Hr. Seebach.  
Das Italiänische Hr. de Valenti.

#### XII. FREIE KÜNSTE.

Reitkunst lehrt Hr. Stallmeister Seidler.  
Fechtkunst Hr. Hauptm. v. Brinck.  
Musik Hr. D. Schröder, und die Hn. Schick, Eckardt und Riechter.  
Mechanik mit Geometrie und Architectur Hr. Hofmechan. Schmidt, und Hr. Hofmechan. Otteny.  
Zeichen- und Malerkunst Hr. Zeichenmeister Oehme.  
Tanzkunst Hr. Tanzmeister Hesse.

#### II. Preise.

##### Ökonomische Preisaufgabe.

Der Herr Obergerichtsrath Baßide, bey den französischen Colonien zu Berlin, Verfasser des in den Ostermessanzeigen der kurfürstl. Leipziger ökonomischen Societät befindlichen Aufsatzes: über den Gehalt von 6 Futtergräsern und Pflanzen, hat als neues Mitglied der Gesellschaft die Hauptdeputation ersuchen lassen, von ihm fünf Friedrichsdör, oder 25 Rthlr. in Golde, anzunehmen, und auf folgende ökonomische Preisfrage auszufüzen:

Quelle est la meilleure manière d'encourager l'Agriculture?

Welches sind die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaues?

solche aber derjenigen, bis zum 31sten December 1803 einlaufenden deutschen Schrift, mit verliegten Namen und überschriebener Devise, zuzukennen, welche durch einige von der Hauptdeputation ernannte Deputirten für die beste unter allen eingegangenen Preis-

schriften erklärt, und deren Urtheil in der nächsten Ostermess Versammlung 1804 bestätigt werden würde. Vorzüglich haben die Herren Verfasser der Preischriften dahin zu sehen, daß solche rein und leserlich deutsch, auch mit unbekannter Hand geschrieben seyen, und die Siegelung des Wahlspruchs mit einem fremden Perschafft geschehe, sofort zum Secretariate der Societät nach Dresden in obigem Termine eingefendet werden; denn späterhin werden keine mehr angenommen.

#### III. KÜNSTE.

Eine der glücklichen Folgen der wiederhergestellten Ruhe in der Schweiz ist es, daß gegenwärtig die Künstlergesellschaft zu Zürich eine öffentliche Ausstellung neuer helvetischer Kunstwerke, Gemälde, Kupferstiche, Bildhauerarbeiten u. s. w. veranstaltet.

Hr. Prof. Dannecker zu Stuttgart hat die Büste des verstorbenen Componisten Zumsteeg verfertigt, und verkauft sie (zu 5 fl. 30 kr.) zum Besten der Witwe des zu früh verstorbenen Künstlers.

Zu Mexico ist im vorigen Jahre eine kolossalische Bildsäule des jetzigen Königs von Spanien zu Pferde, von dem Director der dafürgen Bildhauer-Akademie, Manuel Tolso, auf Kosten des ehemaligen Vicekönigs, Marq. v. Branciforte, in Erz gegossen worden.

#### IV. TODESFÄLLE.

Am 29. März st. zu Wien der geheime Staatsrath Freyhr. v. Swieten, vieljähriger Studien-Director und Vorsteher der Hofbibliothek, die er besonders mit vielen Kupferstichen bereichert hat.

Am 3. April st. zu Hamburg der Prediger an der dafürgen St. Katharinenkirche, Mich. Wolters, in einem Alter von 50 Jahren.

#### V. BEFÖRDERUNGEN U. EHRENBEZEUGUNGEN.

Hr. Commissar Meyer zu Zelle, Vf. eines Werks über Gemeintheitshilfungen, ist vor kurzem bey dem für das Fürstenthum Lüneburg neuerrichteten Landes-Ökonomie-Collegium zum Ober Ökonomie Commissar mit 1200 Rthlr. Gehalt angestellt worden.

Hr. Böhmeberger, bisheriger außerordentl. Professor zu Tübingen, der kürzlich einen Ruf als Director der Sternwarte zu Bologna erhalten hat, ist nun zum ordentl. Professor der Philosophie mit einem verbesserten Gehalte ernannt worden.

Der Akademiker Sewergin zu St. Petersburg hat für die von ihm herausgegebene Beschreibung seiner Reisen durch die westlichen Provinzen Russlands von dem russischen Monarchen einen brillanten Ring erhalten.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts.* Von einer Gesellschaft von Gelehrten, Herausgegeben von Fester und Fischer. Jahrg. 1803. April. Berlin bey Friedr. Maurer.

Inhalt.

1) Die Reise auf den Ätna. Ein Fragment aus Seume's Wanderungen. 2) Du und Sie. Von dem verewigten Rector Sangerhausen. 3) Die Papagenos. Ein Fragment aus Ernst Scherzers Papieren. 4) Hausgespräch zwischen Hrn. Praxis und Frau Theorie, von Hrn. D. Rückert zu Bamberg. 5) Fragmente aus einer Reise durch einen Theil des westlichen Frankreichs von Hrn. C. A. Fischer zu Dresden. 6) An Hrn. Konfistorialrath Streithorst von Hrn. Klamer Schmidt. 7) Über Pflanzenabbildungen. Von Hrn. Prof. Wildenow. 8) Ueber Georg Gustav Füleborn. An Hrn. Canonikus Lafontaine in Halle. 9) Literar. Briefe. 10) Theater. 11) Postskripte. 12) Literar. Anzeiger.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem ganz kürzlich in England erschienenen Werke,

*A System of Chemistry* by Thomas Thomson Edinburgh 8. IV. Vol.

wird nächstens in einer bekannten Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung erscheinen, welches zur Vermeidung aller Collision hiedurch angezeigt wird.

## Dreschmaschine.

Abbildung und Beschreibung einer wohlfeilen, einfachen, nutzbaren, und bewährten Dreschmaschine, wichtig für jeden Ökonom. Mit nachgesuchtem Kur-Sächs. Privilegio. Erfunden von A. H. Meltzer, Doktor der Weltweisheit. — Wohlfeil ist diese Maschine, weil sie nur 10 Friedrichsd'or kostet; einfach, weil sie leicht zu bauen und auszubessern und nur 6 Fuß lang und 4 Fuß breit ist; nutzbar, weil sie, ohne das Stroh zu verwirren, in 2 Stunden ein Schock Getraide reiner ausdrückt, als auf zeitherige Art; und bewährt, weil schon öffentliche Versuche in Gegenwart von ökonomischen Gesellschaften damit angestellt worden und man noch einem Jeden auf Verlangen allhier wiederholen und vorzeigen kann. Diese Erfindung ist deswegen für jeden Staat und Ökonomen wichtig, weil viele Millionen Menschen durch Ersparniß der Zeit auf eine andere Weise mehrere Monate nutzbar können beschäftigt werden.

Eine fertige Maschine von dauerhaften eichnen Holze und gutem Eisen kostet mit Emballage 11 Friedrichsd'or, und wiegt zur Fracht drey Centner. Ein richtiges Mo-

dell davon kostet 1 Friedrichd'or und die Abbildung und Beschreibung 1 Rthlr. Man wendet sich mit postfreyen Bestellungen und baarer Zahlung entweder an Herrn J. G. Beygang, Besitzer des Museums oder an den Buchhändler Herrn Joachim in Leipzig. Uebrigens warnt man jeden Käufer, weder eine Maschine, noch ein Modell, noch eine Beschreibung wegen Ächtheit und Genauigkeit anzunehmen, wenn sie nicht mit Siegel und Unterschrift des Erfinders bezeichnet ist.

## III. Auction.

In Göttingen soll den 9ten May d. J. in der geweiften Wohnung des Prof. Arnemann, eine beträchtliche Büchersammlung meist medicinischen Inhalts, in gleichen eine auserlesene Sammlung von Knochen, Mineralien und chirurgischen Instrumenten meistbietend verkauft werden. Verzeichnisse sind dafelbst bey dem Gerichts-Procurator Schapeler zu bekommen.

## IV. Berichtigungen.

Da sich in meinem Aufsatz: über die Lehre von den kritischen Ausleerungen, mit Hinsicht auf die von der medicinischen Fakultät in Göttingen, auf das Jahr 1803, aufgestellte Preisfrage, in des Hrn. Professor Horns Archiv für medicinische Erfahrung, im 2ten Heft des 3ten Bandes S. 402 bis 434, mehrere Druckfehler eingeschlichen haben, von denen mehrere den Sinn durchaus entstellen und verändern (was besonders S. 419. der Fall ist,) so zeige ich dieselben hierdurch an, und bitte bey Lefung dieses Aufsatzes Rückicht darauf zu nehmen.

|                 |  |
|-----------------|--|
| S. 403 Z. 21    | lies statt unerkannte — anerkannte.            |
| — — — 22        | — — — Dogmens — Dogmas.                        |
| — — — 2 v. u.   | — verkannte — anerkannte.                      |
| — 404 — 10      | — falchen — solchen.                           |
| — — — 2 v. u.   | — Publikum — Problem.                          |
| — 405 — 18      | — dieser — daher.                              |
| — 407 — 6 v. u. | — phlegmatisch — phlegmatisch.                 |
| — 409 — 6       | — 51 — 31.                                     |
| — — — 9         | — Tagereise — Tagereihe.                       |
| — 415 — 12      | — Asklegiades — Asklepiades.                   |
| — 417 — 1       | — Teste — Testa.                               |
| — — — 3         | — Lepecy de la Clotume — Lepecq de la Cloture. |
| — 419 — 4       | — fällt — sagt.                                |
| — 424 — 4       | — von deren — derselben.                       |
| — — — 19        | — Grunde — Grade.                              |
| — 425 — 2       | — Irritament — Incitament.                     |
| — 432 — 1 v. u. | — nie — im.                                    |
| — 433 — 1 v. u. | — eigentliche — ängstliche.                    |

Braunschweig den 9. Apr. 1803.

A. Henke Dr. Med.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 82.

Mittwochs den 20ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur  
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.  
(1801—1802.)

## I. EINLEITUNG.

Die Abfassung der letzten Uebersicht der französischen Literatur (ALZ. 1801. IBl. N. 6. u. ff.) fiel in eine Zeit, da die Consular-Regierung sich in Hinsicht ihres Einflusses auf dieselbe noch wenig entwickelt hatte; sie betraf Jahre, in welchen grösstentheils nur von der vorhergehenden Regierung der Directoren die Rede seyn konnte. Unterdessen hat bis jetzt — da wir statt der Uebersicht eines Jahrs, wie es auffangs unsre Absicht war, die Uebersicht zweyer Jahre zugleich liefern — das neue System mehr Kräfte gewonnen, und stärkern Einfluss auch auf die Literatur geäussert, als man vielleicht, bey so vielen andern Geschäften und nothwendigen Reformen, zu erwarten berechtigt war. Mehrere Beweise davon haben wir bereits in unserm Intelligenzblatte durch die Nachrichten von öffentlichen Unterrichts-Anstalten und dergl. geliefert; jetzt bleibt uns noch übrig, durch eine geordnete Darstellung der schriftstellerischen Producte in den zuletzt verflossenen Jahren zu zeigen, welchen Einfluss Bonaparte's Regierung und der wiederhergestellte Friede auf die Schriftstellerey im Ganzen und im Einzelnen hatte.

Im Ganzen äussert sich dieser Einfluss vorzüglich in der von Jahr zu Jahr höher steigenden Menge der Schriften. Mehrere Ursachen wirken dazu mit; eine nähre Auseinandersetzung derselben wird hier nicht am unrechten Orte stehen. Bey dem Mangel an Censur und bestimmten Gesetzen war der Schriftsteller bisher ungewiss über den Grad von Pressfreiheit, dessen er sich erfreuen dürfte; sie war eben so schwankend, als die Maassregeln der vorhergehenden Regierungen. Jetzt herrscht auch in dieser Rücksicht mehr Festigkeit. Verschiedene offene Proceduren der Consularregierung haben dem Schriftsteller gezeigt, wie weit er hierin gehen dürfe. Er hat gewisse politische Verhältnisse, und noch mehr die Maassregeln der Regierung zu schonen, die sich, wie es scheint, noch nicht stark genug in der Volksmeynung fühlt, um öffentlich ihre Entwürfe beleuchten zu lassen, und so eifersüchtig auf ihre Ehre ist,

dass sie sich selbst gegen die englischen Zeitungsschreiber, von denen sie sich mit derselben Freyheit angegriffen sah, welche diese gegen ihre eigene brauchen, vertheidigen zu müssen glaubte. Diese politische Mässigung ist aber grösstentheils alles, was die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen von den Schriftstellern fordert; und sie würde vielleicht noch weniger verlangen, wenn nicht die höchst biagfamen, von dem heftigsten Trotze gegen sogenannte Tyranny zu den kriechendsten Schmeicheleyen gegen die jetzigen Machthaber übergegangenen, Republikaner auch hier grösstentheils ganz nachgiebig, und wenige so muthig, als vor kurzem Camille Jordan bey seinem *Vrai sens du vote sur le Consulat à vie*, sich zeigten. Zur Entschädigung für diesen Zwang, sich über die gegenwärtigen Zeitumstände behutsam auszudrücken, sind den Schriftstellern alle früheren Epochen der französischen Geschichte preisgegeben, und es bedarf wohl nicht erst bemerkt zu werden, wie sehr jetzt Politiker, Geschichtschreiber und Dichter, ohne Furcht vor Kerker, Deportation oder Blürgerüst, besonders die reiche Fundgrube der Revolution auf jede beliebige Art benutzen. Auch dürfen — trotz dem Concordat — die Freydenker, nach wie vor, ihre Meynungen über Religion und Cultus eben so freymüthig äussern, wie die in den letzten Jahren gänzlich unterdrückten Anhänger des Katholizismus und der päpstlichen Hierarchie die ihrigen; und eben so ungestraft dürfen leichtfinnige Schriftsteller die Sittlichkeit beleidigen. Der beträchtlichen Anzahl der in den letzten Jahren erschienenen Andachtsbücher und Schriften für die Religion kann man daher eben so viele mit höchst frivolen Religionspöttreyen angefüllte Brochuren, und den vielen streng moralischen Schriften eine gleiche oder vielmehr grösste Menge äusserst schlüpfriger Dichtungen u. dgl. entgegen setzen. Confiscationen sind immer noch Ausnahmen von der Regel, wiewohl freylich zuweilen Fälle der Art vorkommen, wie neulich das, in Frankreich nur vorgegebene, in einem auswärtigen Staate aber wirklich auf Ansuchen des französischen erfolgte, Verbot der *Delphine*, die sich nicht sowohl aus den Schriften selbst, als vielmehr aus äussern Verhältnissen ihrer Urheber erklären lassen.

Bey andern mitwirkenden Umständen, die wir weiterhin erwähnen werden, würde schon diese, beson-

ders so viel oberflächlichen Autoren sehr zu statten kommende Pressefreiheit eine hinreichende Aufmunterung zur Schriftstellerey seyn; aber einen noch weit stärkeren Antrieb geben die Belohnungen durch Ämter und Pensionen, welche die Regierung jetzt fast ohne alle Rücksicht auf die politische Denkungsart der Schriftsteller vertheilt, auf welche das Directorium immer sein Hauptaugenmerk richtete, so dass selbst die erste Zusammensetzung des National-Instituts mehrere Beweise dieter oft sehr kleinlichen Denkungsart lieferte. Es ist daher jetzt eine sehr gewöhnliche Erscheinung, dass neben so manchen jüngern Schriftstellern Veteranen sich durch neue Schriften wieder ins Andenken zu bringen suchen. Auch verfehlt dieses Streben gegenwärtig selten seine Absicht; die obren Behörden bestehen größtentheils selbst aus Schriftstellern, die andere zu schätzen wissen. Von den Collegen Bonaparte's, der trotz seiner vorgeblichen Abneigung gegen die eigentlichen Gelehrten, und trotz seiner natürlichen Vorliebe für das Militär, doch bey seinen Wahlen zu Ämtern mit vieler Unparteiylichkeit verfährt, und unter andern neulich noch, durch einen Galvanismus betreffende Preisaufgabe, sein näheres Interesse für die Wissenschaften dokumentirte, gehört der eine, Cambacérès, unter die berühmtesten Juristen Frankreichs, dem man in Hinsicht des neuen Civilcodex, wozu er schon früher so viel vorarbeitete, und jetzt durch sein Präsidium in der hierzu niedergesetzten Commission unausgefeit mitwirkt, viel zu danken haben wird; der andere, Le Brun, hat sich als Schriftsteller im Finanzfache und als Dichter gezeigt; und alle drey Consuls sind Mitglieder des National-Instituts in verschiedenen Classen. Ihre Minister sind ebenfalls größtentheils Schriftsteller, die in ihren Bureaus mehrere würdige Collegen finden; der Erhaltungs-Senat, welcher neben so vielen zum Theil wiederum durch Schriften bekannten Militärpersonen, besonders eigentlichen Gelehrten sehr einträgliche Sinecure-Stellen gewährt, hat mehr als einmal unter den ihm zu Mitgliedern vorgeschlagenen Candidaten den verdienten Gelehrten dem Officier vorgezogen, wie noch vor einiger Zeit bey der Wahl Grégoire's sich zeigte, und mehr als einmal vernachlässigte Gelehrte, z. B. Segur, Lacretelle d. ä. u. a. m. in das gesetzgebende Corps gewählt. Endlich hat auch das National-Institut, durch welches, der Natur der Sache nach, ausschliessungsweise nur Gelehrte Pensionen ziehen, bey so vielen Unternehmungen, welche den öffentlichen Unterricht im weitesten Sinne des Wortes bezwecken, jetzt, z. B. bey der neuen Organisation der Schulen, so bedeutenden Einfluss, dass auch hier Schriftsteller vorzugsweise Aussichten zur Versorgung haben.

Wer also in Frankreich auf gewisse Ämter Anspruch machen will, muss, wenn nicht andere Wege ihm offen stehen, eben so, wie in mehrern deutschen Staaten, als Schriftsteller auftreten. Wird er aber, wie es häufig geschieht, demungeachtet vernachlässigt: so sieht er sich beynahe gezwungen, diese anfangs nur als Mittel zu einem höhern Zweck ergriffene Geschäft als eigentliches Erwerbsmittel fortzutreiben. Eben dies Erwerbsmittel ist das einzige, das zwey andern Classen von Ge-

lehrten übrig bleibt, solchen entweder, die, so geschickt sie auch zu öffentlichen Ämtern wären, doch aus individuellen Gründen, die in einem revolutionirten Staate häufiger als anderwärts eintreten, unabhängig leben wollen, oder die, mehr unfähig, als abgeneigt, zwar ein leicht raisonniendes Buch, oder einen Roman, ein Schauspiel u. dgl. zu produciren, nicht aber sich als Candidaten zu Lehrämtern oder zu Stellen in einem Ministerialbureau u. dgl. zu empfehlen wissen. Gewiss wirkt in Frankreich, eben so wie bey uns, dieses Bedürfnis des Lebensunterhalts auf die Schriftstellerey stärker noch ein, als and're Motive; eine eben nicht erfreuliche Ansicht des Zustandes der Literatur, der sich aber doch vielleicht ein lichter Punkt abgewinnen lässt, wenn man bedenkt, dass dieser Umstand einerseits von erworbenen Kenntnissen oder Talenten zur Unterhaltung des Publicums zeugt, und andererseits — den Einfluss einer liberalern Aufklärung unter eine grössere Masse des Publicums abgerechnet, — in ökonomisch-politischer Rücksicht einen Nahrungszweig mehr begründet, der keinem andern unmittelbar zu nahe tritt, sondern vielmehr einige auf das wirksamste befördert. Eine sichere Thatstache ist es wenigstens, dass in Frankreich und besonders in Paris Buchhändler und Buchdrucker, denen, durch die strengen Maassregeln gegen den Nachdruck, der Genuss der Vortheile ihres Aufwandes und ihrer Bemühungen hinlänglich gesichert ist, seit der Begründung einer festen Regierung und dem durch sie bewirkten Frieden, jährlich mehrere werden; und das Emporkommen derselben ist ein ziemlich sicherer Beweis, dass sie bey ihrem Handel gewinnen. Dies wirkt aber ganz natürlich wiederum auf die Schriftsteller, besonders der letzten Classe, zurück, die, wenn nur Verleger bereit sind, neue Artikel drucken zu lassen, theils durch Originalwerke, theils und noch mehr durch Übersetzungen, gern für die Befriedigung ihrer Wünsche sorgen, auch überdies dazu behülflich sind, ihre Verlagsartikel mit lockenden Titeln auszustatten, und sie auszuposaunen, worin es jedoch die französischen Buchhändler noch nicht so weit gebracht haben, als die unfrigen, die dagegen von jenen vielleicht noch in der Kunst übertrifffen werden, alte Bücher für neue zu verkaufen, wobei ihnen das gewöhnliche Brochuren gar trefflich zu statthen kommt.

Augenscheinlich liegt jedoch das wirksamste Beförderungsmittel dieser Wiederbelebung des Buchhandels und der Schriftstellerey in den Zeitumständen. Einmal ist es ganz natürlich, dass nach so vielen Jahren, in welchen Revolution und Krieg vorzüglich politische und militärische Kenntnisse begünstigt hatten, der Friede den längst sichtbaren Überdruss an Schriften aus diesen Fächern auffallend befördern musste, und dass dann die vielen zerstreuten Liebhaber anderer Kenntnisse leichteren Eingang fanden. Was hätte indessen der gute Wille der Schriftsteller und Buchhändler geholfen, und was wäre durch die vielen fast in allen Departements verbreiteten, und durch die Präfeten begünstigten gelehrt'nen Gesellschaften gewonnen worden, so sehr sich auch diese die Beförderung der Literatur, der Künste und Industrie angelegen seyn lassen, wenn nicht eben dieser Friede

Friede den grossen Hebel des Geldumlaufs in Bewegung gesetzt hätte? Zwar eiferten schon früher viele sogenannte neue Reiche, Leute, die durch die Revolution in den Besitz der Güter des Adels gekommen sind, diesen in der Mäcenatschaft nach, schafften sich Bibliotheken an u. s. w.; doch hatten diese Umstände nur einseitigen Einfluss; nur erst die festere Regierung der Consuls und der allgemeine Friede konnten, durch die Wiederherstellung des Credits und des Geldumlaufs, Handel und Gewerbe und eben dadurch auch Schriftstellerey und Buchhandel wieder emporbringen. Auch außer den Kisten der neuen Reichen fand sich jetzt baares Geld; und die Summen, die so vielen zum Theil verarmten Gelehrten als Gliedern des Exhaltungsenates und in andern Ämtern zuflöss, wurden wirksam für Literatur und Kunst.

Dies sind ungefähr die Hauptgründe des gegenwärtigen schriftstellerischen Reichthums der Franzosen, der mit der Armut während der Revolutionsjahre einen für Freunde der Literatur sehr erfreulichen Contrast bildet. Nicht weniger stark ist aber, wie sich schon aus einigen obgedachten Umständen ergiebt, der Contrast in Hinsicht auf die einzelnen Gattungen und das Innere der Schriftstellerey. Wenn die immer mehr zunehmende Menge dichterischer Arbeiten, besonders Romane und Schauspiele, täglich neue Beweise von der in Frankreich wie in andern Ländern stärker um sich greifenden Lesevuth eines müßigen Publicums und der Rückkehr der zum Theil emigrierten Frivolität liefert: so zeugen dagegen die vielen originalen und übersetzten Reisebeschreibungen, (die reichste Rubrik nach jener), und andere wissenschaftliche Werke, besonders für die Natur- und Gewerbskunde im weitesten Sinne, von einer sichtbaren Tendenz zum Praktischbrauchbaren, die beynahe alle Speculation ausschließt; und die kostbaren Unternehmungen naturhistorischer, geographischer und artistischer Werke, grosse Ausgaben alter und neuer Classiker, sprechen von dem Vertrauen der Buchhändler zu einem wohlhabenden Publicum. Übrigens trieb jetzt neben diesen Zweigen des Buchhandels die Wiedereinführung des Katholizismus einen neuen hervor; neben die Frivolität trat eine Art von Gravität, und den neuen Ausgaben eines Voltaire, Crebillon u. a. wurden neue Ausgaben von Fenelon, Bossuet u. s. w., und den zeitkürzenden Schriften der neuen schlüpfrigen Dichter religiöse und vorzüglich Erbauungsschriften an die Seite gestellt. Da aber die Verfasser dieser letztern Gattung von Producten, unter dem Vorwande, das Beste der Religion zu befördern, sich nicht selten giftige Anzüglichkeiten gegen die sogenannten Philosophen erlaubten: so entstand dadurch ein neuer Federkrieg, der an die ehemaligen Streitigkeiten eines Voltaire mit Freron, und an ähnliche erinnerte. Mit Vergnügen benutzten die Journalisten diese Veranlassung, bey den nun geänderten Fehden mit auswärtigen Regierungen, der eingewurzelten Neigung zum Spott einige Nahrung mehr zu geben. Jedoch war dieser Gegenstand nicht der einzige, der Stoff zu Streitigkeiten liefern musste. So sah man jetzt die alten gegen die neuern Akademiker, oder bestimmter, Mitglieder der ehemaligen Academie fran-

çaise gegen Mitglieder des National-Instituts auftreten, und sie und andere Schriftsteller über den Geschmack vor und seit der Revolution streiten; an die Stelle der Debatten über die Maassregeln der Regierung traten Zänkereyen über Belletristen und Schauspieler, u. s. w.

Übrigens gleicht der Ton bey diesen Streitigkeiten jetzt wiederum, den Zeitumständen gemäß, mehr dem Tone, der in den letzten Zeiten der Monarchie gewöhnlich war, als dem, den die Hyper-Demokraten unter dem Convente und dem Directorium durchzusetzen suchten. In diesen letztern Jahren waren die streitenden Partheyen nur allzufür geneigt, einander in Rücksicht ihrer politischen Gesinnungen verdächtig zu machen — (wodurch dann oft gerichtliche Verhandlungen herbeygeführt wurden, die für beide Theile nicht den günstigsten Erfolg hatten,) — oder sich wenigstens die erbosten Grobheiten zu fagen; — jetzt, da jene Ausfälle auf die politische Denkungsart ihren Stachel verloren haben, oder allenfalls nur den verwunden, der sich ihrer gegen feinen Gegner bediente, sucht man diesen nur noch durch Witz zu schaden. Die Streiter sind im Ganzen noch eben so bösartig, wie vorher, aber größtentheils feiner; und wenn mehrere noch über Grobheit klagen: so kommt dies wohl daher, weil die Franzosen den schriftlichen Ton mancher Kritiker mit dem Gesprächston in guten Gesellschaften noch nicht auf gleicher Stufe finden, und den hier und da im Auslande herrschenden Ton, zu welchem die Kraftsprache der Conventaglieder den Grund gelegt zu haben scheint, nicht kennen. Bemerkenswerth ist es übrigens, dass beide Partheyen jetzt die Rollen umgetauscht zu haben scheinen, und dass die sogenannten Republikaner mit mehr Feinheit verfahren, als die Vertheidiger des Katholizismus und Royalismus.

Ob und inwiefern auf den gegenwärtigen Ton jetzt wiederum gebildete *Damen* Einfluss haben, ist zwar im Ganzen eine problematische Frage; indessens scheinen doch mehrere Umstände für diese Art von Einfluss auf die von den Franzosen mit dem Namen *Literatur* vorzugsweise gestempelten Fächer der Schriftstellerey zu zeugen. Wenn selbst während der Revolution gewisse Autoren darüber spotteten, dass andere ihrer Collegen sich in den Boudoirs der *Damen* erholten, und dadurch einen Beweis mehr lieferten, dass selbst damals jener Einfluss nicht ganz erloschen war: so scheinen in neuern Jahren die Ausfälle der Journalisten auf sogenannte gelehrte *Damen* die Fortdauer derselben noch mehr zu bestätigen. Auch werden die Anmaassungen dieser *Damen* immer schräger, je vortheilhafter sich einige unter ihnen auszeichnen, und je stärker ihre Anzahl wird, so dass, wenn ihr Einfluss auf die Leitung des Geschmacks durch Gespräche in sogenannten Cottieren nicht mehr so bedeutend seyn sollte, als zu den Zeiten des königlichen Hofs, er jetzt wenigstens bedeutender durch ihre Schriftsteller-Arbeiten und selbst durch Theilnahme an gelehrten Gesellschaften und kritischen Instituten wird. Das bekannte Werk der während der Revolution so einflussreichen, vor kurzem wieder durch ihre Delphine der Vergessenheit entrissenen *Mme. Staël: de la Littérature etc.* wurde von *Pongens* in

in feiner *Bibliothèque française* als ein Werk gepriesen, das dem Anscheine nach die Kräfte der gesamten Mitglieder einer Akademie erfordert hätte; eine nicht geringere Rolle spielt von neuem die berühmte antiphilosophische Mme. *Genlis* in der literarischen Welt zu Paris, ungeachtet sie im Fache der Romane eine furchtbare Nebenbuhlerin an der (von ihr, gleich Mme. *Stael*, etwas unfreundlich behandelten) Mme. *Cotin*, der Vf. der *Claire d'Albe*, *Malvina* und *Emilie de Mansfield*, hat, die übrigens alle Schriftstellerey der Weiber verwirft, mit Ausnahme zweyer, (unstreitig der eben genannten); Mme. *Pipplet* liefet nicht selten im *Lycée des Arts* mit männlichem Anstande poetische und prosaische Arbeiten; eine *Legroing la Maison neuve* und *L. St. Léon* sind Recensenten an der *Bibliothèque française*; mehrere andere liefern eben so regelmässig Romane, als gewisse männliche Schriftsteller, mit denen sie sich vorzüglich in die Übersetzung der deutschen und englischen Romane theilen. — — Indessen haben alle diese Damen, die erstere etwa und ein paar andere seltene Ausnahmen abgerechnet, wie die ehemalige *Demoiselle Picardet*, jetzige Gattin des Chemikers *Guyton de Morveau*, Mme. *Dupiery*, Verfasserin des Registers zu *Fourcroy's* grossem Werke über die Chemie, die Nichte des Astronomen *Alaude*, u. e. a., die auch höhere Wissenschaften studieren, weniger Anspruch auf eigentliche Gelehrsamkeit; sie beschäftigen sich gröstentheils, wie die Engländerinnen, mit populärer Schriftstellerey über praktische Gegenstände des Lebens, die Erziehung und moralische Bildung der Jugend und ihres Geschlechts, oder mit Romanen und andern mehr für die Phantasie als den Verstand berechneten Producten. Auffallend ist dabey die Erscheinung, dass unter den Engländerinnen und Französinnen die Schriftstellerey über häusliche Ökonomie fast gar nicht gewöhnlich ist, und dass hierin unsere Landsmänninnen einen ehrenvollen Vorzug behaupten.

Diesen Bemerkungen über einige innere Verhältnisse der neuesten Literatur der Franzosen im Allgemeinen fügen wir noch einige wenige über deren Verhältnisse zu den ausländischen, nach ihrer Ansicht, bey, so weit sich diese aus einzelnen Urtheilen und Uebersetzungen ergiebt. Dass die Franzosen in den neuern Jahren mit der Literatur des Auslandes bekannter worden sind, ist eine sprechende Thatsache. Nicht wenig trug dazu der Revolutions-Krieg bey; wissbegierige Militärpersonen lernten auf den auswärtigen Kriegsschauplätzen fremde Sprachen, und noch mehr thaten dies in ihrem Exil viele der jetzt zurückgekehrten Emigrirten. Schon im Auslande hatten diese letztern deutsche und englische Bücher übersetzt, und nach ihrer Rückkehr finden sie ihre Landsleute, die indessen auch im Innern durch temporäre Armut ihrer Literatur und andere Umstände auf die Fortschritte des Auslandes aufmerksam geworden waren, weit mehr als vor der Revolution für den Werth ausländischer Schriften empfänglich. Jedoch ist diese Empfänglichkeit weder in Hinsicht auf die ausländ-

ische Literatur überhaupt, noch auch in Hinsicht auf die ganze Nation so allgemein, als man durch einzelne auffallende Erscheinungen und manche günstige Urtheile zu glauben versucht werden könnte. So scheinen z. B., um hier nur bey unserer Literatur stehen zu bleiben, alle Versuche, den französischen Gelehrten die kritische Philosophie begreiflich und aufnehmlich zu machen, vergebens; und eben so schwer wird es bleiben, sie von manchen Vorurtheilen in der Theorie der schönen Künste zurückzubringen, die, veranlaßt durch den Mangel einer hinlänglichen Bekanntheit mit der belletristischen Literatur unsers Vaterlandes, sie zu eben so ungerechten Ausprüchen über manche der bedeutendsten Producte derselben verleiten, als in andern Rücksichten verschiedene neue Ästhetiker in Deutschland sich erlaubten. Dagegen eifern sie jetzt, um hier vorläufig nur einige der Punkte anzuführen, die wir in der Folge näher auseinander setzen werden, den Engländern in Rücksicht der Staatsökonomie und Landwirthschaft, so wie ihnen und uns in der Statistik nach, ja sie haben uns sogar, trotz den Spöttereyen einiger Landsleute, diesen Namen abgeborgt, und strengen sich immer mehr an, sich allmälig die Sache selbst anzueignen. Verschiedene unserer Ärzte und Naturforscher werden unter ihnen, theils durch Uebersetzungen, theils durch Auszüge, immer mehr bekannt, und unsere Belletristen beschäftigen fast eben so viele Uebersetzer, als die englischen. Weniger findet dies in andern Fächern statt, die Philologen des Auslandes ausgenommen, die durch das Vehikel der lateinischen Sprache in einem gemeinschaftlichen, durch alle Länder verbreiteten, Bunde stehen; ein Vorzug, dessen sich jetzt allein dieses Studium zu rühmen hat, da hingegen die Freunde der übrigen Studien, um sich die Ideen fremder Schriftsteller ohne Verfälschung zuzueignen, sich die Kenntniß einer Menge neuerer Sprachen bloss als Mittel erwerben müssen; wozu aber die Engländer und Franzosen, so wie die Nationen im Süden, weder die Neigung, noch das Talent haben, wodurch die nördlichen Nationen, und besonders die Deutschen, in neuern Jahren ihre Literatur so sehr bereichert.

## II. Bibliotheken und Kunstsammlungen.

Der kürzlich verstorbenen vieljährige k. k. Studien-Präsident, Freyhr. v. *Swieten* zu Wien, hat seine zahlreiche und kostbare Bücher- und Musikalien-Sammlung der dasigen Universität durch ein Testament vermach't.

Hr. v. *Baczko* zu Königsberg hat seine Sammlung zur Geschichte Preußens und der preuß. Staats, die aus 342 Bänden besteht, unter welchen viele Handschriften und seltene Werke sind, an den Haupmann und Landschaftsrath, Freyhn. v. *Korff*, für 300 Rthlr. verkauft.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 83.

Sonntags den 23<sup>ten</sup> April 1803.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

**B**ey J. E. G. Rudolphi in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Gemeinnützige Unterhaltungen über Länder - Natur- und Völkerkunde*, für gebildete Leser aus allen Ständen; von einer Gesellschaft naturforschender Freunde. 18 Heft. 1803.

In dieser Zeitschrift soll alles Wissenswerthe und Interessante aus diesem Fache des menschlichen Wissens aufgenommen, und in einer solchen Sprache vorge tragen werden, die auch dem Ungelehrten verständlich ist. Die interessantesten Reisebeschreibungen der Deutschen, Engländer und Franzosen u. s. dienen bey Bearbeitung der darin befindlichen Auffsätze (die theils in freyen Uebersetzungen aus den fremden Werken dieser Art, theils in zweckmässig und sorgfältig gewählten Auszügen aus den besten Werken der deutschen Reisebeschreibungen bestehen sollen) zur Grundlage, und die Herausgeber werden sich bemühen, solche Abhandlungen zu liefern, die alle irgend etwas enthalten, was der Kenntniß des ungelehrten Liebhabers dieser Art von Lektüre, bisher entweder ganz fremd blieb, oder auch das, wovon er auch schon eine superficielle Kenntniß hatte, noch mehr zu berichtigen und anschaulicher zu machen. Dem entworfenen Plane nach, sollen naturhistorische, geographische, statistische etc. Nachrichten, hauptsächlich von ausser Europäischen Völkern und Gegenständen mit einander abwechseln, um so für jeden Liebhaber des einen oder des andern gleiches Interesse zu haben.

Mit jedem Vierteljahr erscheint ein Heft von 12 Bogen gr. Med. broschirt in der oben angezeigten Verlags handlung, und 4 dieser Hefte, also ein Jahrgang, werden alsdann einen Band mit besonderem Titel ausmachen. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 2 Rthlr. 16 gl. Jede Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an, will man sich aber unmittelbar an die Verlags handlung wenden, so erwartet sie Briefe und Gelder postfrey.

*Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst*, herausgegeben von C. W. Hufeland 15ten Bdes. 4s Stück, oder: *Neues Journal etc.*

gten Bdes. 4s Stück, 8. Berlin, 1803 in Unger's Journalhandlung. 12 gl.

Inhalt. I. Versuche und Beobachtungen verschiedener Aerzte über die von mir bekannt gemachte Methode, beträchtliche spasmodische Krankheiten zu heilen; nebst verschiedenen Bemerkungen vom Hn. Doct. Stütz. II. Praktische Miscellen. Vom Hn. Dr. Kortum. 1) Innerlicher Gebrauch des Phosphors. 2) Rose neugeborner Kinder. 3) Abtreibea des Bandwurms. 4) Krätze. 5) Syphilis larvata. 6) Reichs Fiebermittel. 7) Aachner Bäder. III. Etwas von asthenischen Brustentzündungen. Vom Hn. Dr. Kortum. Nachricht wegen Fortsetzung des Journals der ausländischen medicinischen Literatur, von Hufeland, Harles und Schreger, im Jahr 1803. Register.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben. *Bibliothek der praktischen Heilkunde*. Achter Band Viertes Stück.

Inhalt. 1) A. Wienholt, Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. 2) G. H. Thitow über die Wirkung des Salpeters und Küchen salzes auf den thierischen Körper. 3) H. J. Brünningshausen, über eine neue, von ihm erfundene Geburtszange.

Auch ist erschienen:

*Journal der ausländischen medicinischen Literatur*. November, 1802.

Inhalt. I. Ausführliche Abhandlungen. 1) Everard Home, über die Structur und den Nutzen des Trommelfells. 2) G. Wilkinson einige allgemeine Bemerkungen über Knochenbrüche und ihre Behandlungsart, in Beziehung auf die von A. Carlisle bekannt gemachten Beobachtungen über diesen Gegenstand. 3) Joseph Adams, Beobachtung über ein Aneurisma, das aus einem Stiche in die Humeral-Arterie entstand. 4) Br. Guerin, Abhandlung über den Seitensteinschnitt. II. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Desfessarts, über die Anwendung der Quecksilberpräparate in den Blättern. 2) Lassus, über die Ursache der angeborenen Nabelbrüche. 3) Garin, über den innern Wasserkopf. 4) Descamps Heilung einer vertrockneten Achillessehne, mitgetheilt von Bergerac. 5) Pied über eine Trennung eines Zwölfingerdarms und Leerdarms. 6) Guerin, über eine Verknöcherung des Mutterkuchens an seiner Gebärmutterseite.

7) *Der granger*, über eine vereiterte Verstopfung des Darmkanals, durch eine Fischgräte veranlaßt.  
December, 1802,

*Inhalt.* I. Ausführliche Abhandlungen.  
1) *Ward*, über Opiateinreibungen. 2) Umlüpfung der Gebärmutter. Eine Beobachtung von *W. Smith* von Bideford. 3) *Ev. Home*, über das Trommelfell (Beschluß). 4) *Astley Cooper*, über die Wirkungen der Zerstörung des Trommelfells im Ohr (in einem Schreiben an *Ev. Home*). 5) *Astley Cooper*, über die Durchbohrung des Trommelfells, zur Heilung einer gewissen Art von Taubheit. II.) Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) *Eduard Jenners* Belohnung. 2) Ueber die Vaccination der Thiere (aus einem Schreiben des Herrn *De Carro*). 3) Styptische Wirkungen des Antimonium tartarifatum, beobachtet von *E. Thornhill Luscombe*. 4) Fernere Nachrichten über den Fortgang der Kuhpockenimpfung in Italien. 5) Vermischte Bemerkungen aus Amerika, über das Calomel, die Masern, das oxydierte Stickgas u. a. m. (aus einem Schreiben eines Arztes zu Philadelphia). 6) Seltene Monstrosität eines Fötus, beschrieben von *Thomas Broxal Cam* zu Bath. 7) *Van Mons*, über das *Rhus radicans*. 8) *P. E. Kok*, Prof. zu Brüssel, über eine besondere Lähmung der untern Gliedmassen. III. Literarischer Anzeiger. 1. Frankreich. 1) Schriften, 2) Preisaufgaben. 2. England. 1) Schriften, 2) Medicinisch-chirurgischer Unterricht zu London, im Winter 1802 — 3. 3. Holland. Register.

*Irene. Eine Monatschrift.* Herausgegeben von *G. A. von Halem*. December 1802. Berlin, in Unger's Journalhandlung. *Inhalt.* I. Oden. Ein Trauerspiel in vier Aufzügen. Nach *Leopold*, von *Bagge*. II. Horazens Sekulargesang; v. *Bothe*.

*Irene, eine Monatschrift*, herausgegeben von *G. A. von Halem*. 1803. Monat Januar ist so eben erschienen und verfandt worden.

*Inhalt.*

- I. *Klopstock*, von *v. Halem*.
- II. *An Hennings*, von demselben.
- III. *Vergangenheit*; von *Angelike*.
- IV. Ueber das Königreich Yvetot, von *C. v. Halem*.
- V. Gedichte; von *G. A. H. Gramberg*.
- VI. Drey Sonnette nach Petrarka; von demselben.
- VII. Fortsetzung der Reise-Briefe durch Frankreich und Italien.
- VIII. Würde der Frauen nach Xenophon, von *v. Halem*.
- IX. Kleine Gedichte von demselben.
- X. *Aspasiens Fingerspitze*; von demselben.
- XI. Ueber die gelehrten Fehden, von *Duclos*.
- XII. Etwas Grammatikalisch; von *Dr. Gramberg*.

Das Februar- und März-Stück folgt in einigen Tagen nach; die übrigen Stücke erscheinen regelmäßig am Ende jeden Monats; der Jahrgang von 12 Stücken kostet 4 Rthlr.

Münster, am 20. März 1803.

Peter Waldeck.

Inhalt des *Märzblücks* der sächsischen Provinzialblätter:

- I. Der gestirnte Himmel.
- II. Ueber den Charakter der Altenburgischen Bauern.
- III. Ueber die Unzweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Wiederaufhebung der stehenden Heere.
- IV. Nachricht von dem, was seit Kurzem für die Landeschenken im Fürstenthum Eisenach geschah.
- V. Historische Anekdoten.
- VI. Fragmente aus artistischen Briefen eines Reisenden, über den Kunstschatz Blättner zu Altenburg.
- VII. Der Weg von Saalfeld nach Naumburg. Ein Beytrag zur Topographie des Saalgrundes.
- VIII. Auszug eines Schreibens von Wien über ein erprobtes Rindviehpeftmittel.
- IX. Historische Chronik.
- X. Buchhändler-Anzeigen.

Rink- und Schupphafe'sche Buchh. in Altenburg.

Von den Annalen der Niedersächsischen Landwirtschaft, herausgegeben von Dr. *A. Thaer* und *J. C. Beneken* ist das erste Stück des 5ten Jahrgangs erschienen folgenden Inhalts:

- I. Rechenschaft über mein landwirtschaftliches Verfahren; v. *Hn. Dr. Fr. Lang* zu Holtenklinken.
- II. Ideen zu einem bessern Fruchtwechsel in und neben der Dreifelderwirtschaft; v. *Hn. Pred. J. F. A. Volberth* zu Niedersachsworfen in der Grafschaft Hohnstein.
- III. Rettung der Kartoffeln gegen des *Hn. Grafen v. Podewills* Beschuldigungen in Dessen Wirtschafts-Erfahrungen; v. *Leibmedikus Thaer*.
- IV. Vergleichung des Ertrags sowohl ungeteilt gepflanzter als zerstückelter Kartoffeln; vom Herrn Amtmann *E. F. Gericke* zu Heinde.
- V. Einige Bemerkungen in Betreff der Physiologie und Cultur der Kartoffeln.
- VI. Beobachtung bey der Fütterung von allerley Vieh mit Kartoffeln.
- VII. Kochung und Reinigung der Kartoffeln; vom Herrn Amtsrichter *Kühn* zu Wanzeleben.
- VIII. Wie viel Stalldünger mit einem Stück Vieh jährlich gemacht werden kann.
- IX. Kritische Anzeige von landwirtschaftlichen Büchern; vom Leibmedicus *Thaer*.

Hannover, den 28 März 1803.

Gebr. Hahn.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *J. E. G. Rudolphi* in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

2. *Vorübungen zur Erlernung der Geschichte*, von *A. F. Höpfner*, Rector zu Greifswald. 15 Bändchen. 1803.

Ein

Ein nicht bloß unterhaltendes, sondern auch nützliches Lesebuch für Kinder zu seyn, ist die Bestimmung dieser Schrift. Der Herr Verf. nennt sie Vorübungen, weil der Inhalt häufig solche Gegenstände betrifft, die in einer Einleitung in die Geschichte können abgehandelt werden. Schon früher hat der Verfasser und zwar, nach der guten Aufnahme seines kleinen Physikers und seinen kleinen Freunden der Naturgeschichte zu schliessen, mit Beyfall für die Jugend gearbeitet. Werden die zahlreichen Liebhaber dieser Schriften auch die gegenwärtige mit demselben Beyfall beeilen, so sollen noch einige Bändchen folgen, worin mehrere wichtige Begebenheiten erzählt, und verschiedene merkwürdige Männer geschildert werden.

In meinem Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

*J. C. Schedels Archiv für den Zirkel nützlicher Wirksamkeit unter Menschen; oder Beyträge zur Ausbreitung und Berichtigung unserer Kenntnisse in den Fächern des Handels und der Schiffarth, der Gewerbe, der Staats- und Privatwirthschaft.* in Bdes 15 Stück. gr. 8 geheftet. 1 Rthlr. — oder 1 fl. 48 Xr. Rhein. das Zweyte Heft folgt bald nach.

*Aurelius Augustinus, Betrachtungen, Alleinreden, und Handbüchlein. Uebersetzt von A Grönniger Schreibpp. 20 ggr. Druckpp. 16 ggr.*

Münster in Westphalen im März 1803.

Peter Waldeck.

*Cours de Physique céleste, ou Leçons sur l'exposition du Système du monde, données à l'Ecole Polytechnique en l'an X, par J. H. Hassenfratz, gr. in 8. de 300 pages, avec planches. Paris, à la librairie économique, et Leipzig chez P. J. Besson, Libraire. Prix 3 Rthlr.*

Pour faire connoître le mérite de ce Cours, il suffit de dire qu'il n'est en quelque sorte qu'un abrégé du Système du monde, par La Place, et qu'il a été revu par cet illustre Savant. Cet ouvrage, conçu pour faciliter l'enseignement, et orné des figures et des démonstrations nécessaires est accompagné de notes, où l'on trouve l'etymologie de chaque mot de la science. L'auteur a suivi pour les mesures le système décimal adopté par La Place, c'est à dire la division du quart de cercle en 100 degrés, et le degré en 100 minutes, etc. etc.

*Histoire des Conferves d'eau douce, contenant leurs différents modes de reproduction et la description de leurs espèces, avec des observations nouvelles sur la multiplication des Tremelles et des Ulves, par Jean-Pierre Vaucher, in 4 avec 17 planches. Prix 6 Rthlr. Leipzig chez Reclam 1803.*

Je mehr in unsern Zeiten die Pflanzenkunde im Allgemeinen durch Herbeyschaffung der grössten Seltenheiten aller Zonen bereichert wird: um so mehr musste es den ruhigen Forscher der ihn zunächst um-

gebenden Natur schmerzen, die Geschichte ganzer ausbreiteter Pflanzenfamilien noch grossenteils im Dunkeln zu wissen. In dieser Dunkelheit verloren sich von jeher besonders die kryptogamischen Wassergewächse, die doch gewiss in der grossen Haushaltung der Natur eine wichtige Rolle spielen. Erst seit Dillenius und Micheli fing man an, ihre Arten zu unterscheiden und zu beschreiben. Allein die meisten dieser Beschreibungen waren höchstens nach einigemal an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen entworfen; und belehrten bloß über die Structur einzelner Theile in dem oder jenem Alter der Pflanzen; über die Physiologie derselben blieb es fast bloß bey Muthmassungen, die eben so oft bestritten als vertheidigt wurden. Der Verfasser dieses Werkes schlug einen mühsamern, aber sicherern Weg der Untersuchung ein. Zwanzig Jahre lang spürte er den Süßwasserconferven seiner Gegend unablässig nach; er nahm sie mit sich in seine Wohnung; liess sie Jahrelang unter seinen Augen grünen, und gelangte zu Aufschlüssen, die eben so überraschend als entscheidend sind. Er erkannte die von vielen vorschnell abgelegneten Saamen dieser Gewächse, er sah sie keimen, nach Verschiedenheit ihrer Art verschiedene Gestalten und Lagen annehmen, neue Saamen hervorbringen, und vergehen. Ja er bemerkte an einigen Arten deutliche Spuren einer Befruchtung durch Antheren, und lernte diese Theile unterscheiden. Zugleich fand er die Grundlage zu einer Charakteristik der Gattungen und Arten, die nicht weniger übereinstimmend mit den Regeln der Systematik, als befriedigend für den Physiologen ist, und die in der Folge, wenn Männer von gleichem Beobachtungsgeiste, deren einige unter den Franzosen und Deutschen schon bekannt sind, die Wassergewächse anderer Gegenden, und besonders der Meerufer, nach einem solchen Plane untersuchen, ihre Allgemeinwendbarkeit bewähren wird. Bey dieser unbezweifelten Wichtigkeit der Thatsachen gereicht dem Werke gewiss noch der ruhige, bescheidene Ton der Erzählung, und die Annehmlichkeit des Stils zur grossen Empfehlung; so wie ein gefälliges Aeußere, und die sauberen Kupfertafeln den Liebhaber nicht unbefriedigt lassen.

In unserm Verlage erscheint mit der jetzigen Jubiläumseife der 1ste Band eines Werkes, das den Titel führt:

*Neue Bibliothek für Prediger, die ihr Amt in und außer der Kirche zweckmäßig verrichten wollen, gr. 8.*

Wir machen das Publikum auf dieses Werk hierdurch aufmerksam, und geben zugleich den Inhalt des 1sten Bandes an, der aus folgenden Rubriken besteht: 1) Reden und Formulare verschiedenen Inhaltes. 2) Auszüge aus Predigten über die gewöhnlichen Sonntags-Evangelien. 3) Materialien zu Casual-Predigten. 4) Auszüge aus ungedruckten Fasten- und Fests-Predigten. 5) Praktische Bemerkungen über verschiedene Stellen des Neuen Testaments. 6) Gebete.

In den folgenden Bänden sollen die Rubriken noch vervielfältigt werden. Die Tendenz der Herausgeber ist: den Predigern durch Beispiele zu zeigen, wie jedes ihrer Geschäfte bestimmt seyn müsse, das *Moralische im Menschen zu wecken, oder zu stärken.*

Gotha den 9. April 1803.

Ettingersche Buchhandlung.

Von dem in Paris so eben erschienenen Romane: *Maitre Pierre, ou Jeunesse et Folie, histoire plus que véritable*, wird nächstens eine Uebersetzung von Hn. Mylius in der Himburschen Buchhandlung in Berlin herauskommen.

Im Verlage der Lange'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

Ueber einen dreyjährigen Anbau der Kartoffeln aus Blüthensaamen, nebst den dabey angestellten Beobachtungen des Misswachs, und der Degeneration dieser Frucht überhaupt. Als Beantwortung und Widerlegung der vom Herrn Pred. Stockmar angegebenen Hypothese des Misswachs etc. derselben. Nach vieljährigen eigenen Erfahrungen von Hans Dippold, Mitglied der märk. ökon. Gesellschaft, 8. geh. 8 gl.

Der seit mehrern Jahren verschiedentlich anempfohlne Anbau der Kartoffeln aus Blüthensaamen, worauf die Königl. Märk. Oekon. Gesellschaft in Potsdam sogar einen Preis von 100 Rthlr. setzte, hat den Verfasser vorstehender kleinen Schrift, zu deren Bekanntmachung veranlaßt. Sie ist jedem Landwirthe zu empfohlen, indem sie nicht nur die Uebersicht eines 3jährigen praktischen Anbaues der Kartoffeln; sondern auch seine vieljährigen Erfahrungen über den Misswachs und die Abartung dieser Frucht enthält. Der Verfasser zeigt: daß die vom Hn. Pred. Stockmar angebene Hypothese, auf Irthum beruht, und nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich hat, und theilt als Widerlegung derselben seine angestellten Beobachtungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand mit, er beweist mit Gewissheit und durch Thatsachen, wodurch diese Abartung und Misswachs entstanden sind, und wie solche für die Zukunft gänzlich vermieden werden können. Kein denkender Oekonom und Landwirth wird diese kleine Schrift ohne Befriedigung aus der Hand legen.

### III. Bücher so zu verkaufen.

Die Erlanger Literatur-Zeitung ungebunden, aber gut conservirt und vollständig v. 1799 bis zu dem in der Mitte des Jahres 1802 erfolgtem Schluss (3 Jahrgänge, und ein halber) wird um den halben Abonne-

ment-Preis, oder für 18 fl. 45 Kr. Rheinl. erlassen.

Die Allg. Litteratur-Zeitung im Pappdeckel gebunden, fast ganz neu, von 1787 bis 1795. also 9 Jahrgänge oder 36 Bände nebst einem Register-Band ist für  $\frac{2}{3}$  des gewöhnlichen Preises, also zusammen für 42 fl. Rheinl. zu haben.

Die Liebhaber mögen sich in Portofreyen Briefen an die Grattenauerische Buchhandlung zu Nürnberg wenden.

### IV. Vermischte Anzeigen.

Bekanntmachung wegen der Preisaufgabe eines praktischen Lehrbuchs der Menschenliebe.

Auf Verlangen mehrerer auswärtigen Gelehrten machen wir bekannt, daß der mährische Edelmann, welcher schon im Jäner 1802 einen Preis von 1000 fl. auf das beste Lehrbuch der Menschenliebe setzte, Ihnen Wunsch erfüllt, und den letzten Termin der Concurrenz noch bis Ostern 1804 verlängert habe.

Wir müssen aber inständigst bitten, uns mit der so kostspieligen Correspondenz und unbezahlten Zufuhrung starker Pakete, oft noch mit der reitenden Post, zu verschonen; wir würden genötigt seyn, alles uneröffnet retour gehen zu lassen. Vielen haben wir schon deshalb nicht geantwortet, weil ihr Hauptbegehr nicht zu erfüllen war; indem die 3 ersten Monate des *Patriotischen Tageblatts* 1802, in welchen die Nummern 5 und 15 ausführlich von dieser und einigen andern wichtigen Preisaufgaben handeln, gänzlich vergriffen sind. Dieses hat uns denn bewogen, in Nr. 7. des *diesjährigen patriotischen Tageblatts* nicht nur die ganze Aufgabe noch einmal wörtlich abdrucken zu lassen, sondern es sind auch für die künftigen Bearbeiter nicht unwichtige Erläuterungen über ihren eigentlichen Sinn, und zugleich Nachrichten von den bisher eingegangenen Preischriften über die andern Aufgaben in 5 Quartseiten hinzugekommen. Wir raten allen denen, welche sich für diese Preischriften interessiren, sich durch den Weg der Posten (wöchentlich) oder des Buchhandels (vierteljährlich) den laufenden Jahrgang des *Tageblattes*, in welchem noch öfter von diesen Preisfragen die Rede seyn wird, und der hier in loco 6 $\frac{1}{2}$  fl. kostet, kommen zu lassen, wobei sie um wohlfeilern Preis, als durch die theure Correspondenz *Alles* erfahren, und wir versichern dürfen, daß sie es nicht gereuen wird, bey dieser Gelegenheit ein Blatt kennen zu lernen, welches dermalen das einzige seiner Art in der Monarchie, fast aus lauter Originalbeyträgen, zum Theil der höhern Behörde besteht, und besonders für den Forcher der Landeskunde eine reiche Fundgrube ist. Brünn den 25. März 1803.

Viktor Heinrich Rieke  
Christian Carl Andre,

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 84.

Sonnabends den 23<sup>ten</sup> April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Französische Literatur  
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.  
(1801 — 1802.)

## II. VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zwey grosse Mittel waren es, die, nach der geendigten Anarchie unter dem Convente, zur Wiederherstellung der während derselben beynah vernichteten Cultur der Wissenschaften und Künste, durch die Constitution des dritten Jahres (1795) ergriffen wurden: eine neue Organisation des Schulunterrichts und eine allgemeine Akademie unter dem Namen eines National-Instituts, das bey den Gelehrten Frankreichs in so grossem Ansehen steht, das sie den Titel eines Mitglieds desselben allen Amstiteln vorziehen. Lange blieb bei des noch unter Bonaparte's Regierung unverändert, bis er Zeit gewann, auch hier zu reformiren; dann aber wurden beide Reformen mit seiner bekannten Schnelligkeit ausgeführ. Dass jene Schulreform dringend war, wusste auch das Ausland; weniger schien dies in der Ferne der Fall mit dem National-Institut. Aber auch hier lassen sich, ohne seine Zuflucht zu kleinlichen Ursachen zu nehmen, die freylich oft sehr wirksam sind, mehrere Beweggründe denken. Der im Ganzen zu den alten Formen zurückkehrende Reformungsgeist der gegenwärtigen Regierung klärt an sich schon hinlänglich auch diese Umänderung auf. Das Argument, dass der Convent nicht das Recht hatte, die ehemaligen Akademien zu zerstören, das vor einiger Zeit *de l'Isle de Sales* (ehemaliges Mitglied der Academie fran<sup>c</sup>., und dann des National-Institut) ausführte, fand hier keine Anwendung, weil es zu viel beweiss; genug es lag im Plane der Regierung, diese ehemaligen Akademien wieder herzustellen, oder wenigstens das Nat. Institut, das man vorläufig nicht ganz vernichten wollte, in vier, jenen Akademien ähnliche, Classen zu trennen; und höchst wahrscheinlich wirkten hier einige Mitglieder der ersten Classe, die eben so ungern, wie das Haupt des Staats, in einer so genauen Verbindung mit Mitgliedern der übrigen Classen standen, und noch mehr verschiedene bisher vernachlässigte ehemalige Mitglieder der Academie fran<sup>c</sup>., kräftig mit. So entstand also wiederum statt der ehemaligen *Academie des Sciences*

eine première Classe de l'Inst. nat., Cl. des Sc. phys. et mathématiques, die, sowohl dem Materiale als dem Personale nach, beynah unverändert blieb, und aus den übrigen zwey Classen des National Instituts, der Cl. des Sc. morales et politiques und der Classe de Littérature et des Arts wurde eine 2e Classe de la Langue et de la Littérature fran<sup>c</sup>aise, eine 3e Cl. d'Histoire et de Littérature ancienne, und eine 4e Cl. des Beaux-Arts, in welche die verschiedenen Mitglieder jener zwey Classen, nicht immer so, wie man es nach ihren Schriften voraussetzen sollte, und doch wohl absichtlich gerade auf diese Art, vertheilt wurden. In jene zweyte Classe traten, wie man weiss, außer einigen nicht als Schriftsteller bekannten hohen Staatsbeamten und Geistlichen, (gerade so, wie es bey der Acad. fr. der Fall war,) auch die noch lebenden Mitglieder der Acad. fr. ein, die zu seiner Zeit nicht in das Nat. Inst. aufgenommen worden waren, so dass nun der schwierige Streit: ob das *Dictionnaire de l'Acad.* von den noch übrigen Mitgliedern der Acad. fr. oder von Mitgliedern des Nat. Inst. fortgesetzt werden solle, gänzlich wegfällt. Die dritte Classe scheint freylich die ehemalige zweyte und einen Theil der dritten ganz ersetzen zu sollen; doch erhellt aus ihrem Organisations-Reglement, dass die Mitglieder sich mit der Philosophie nur in Beziehung auf die historischen Kenntnisse beschäftigen, folglich alles Speculative vermeiden sollen; ein Umstand, der — nach ihren bisherigen Arbeiten im Fache der speculativen Philosophie — eben nicht sehr zu bedauern ist, übrigens aber einen neuen Beweis abgibt, wie sehr die Regierungen gegenwärtig, da wo sie auf die Cultur der Wissenschaften unmittelbar einwirken, auf das Praktische hinarbeiten. Da übrigens die in der bisherigen dritten Classe des Instituts angestellten Gelehrten in die zweyte und dritte des neuorganisierten Instituts versetzt worden sind: so besteht die jetzige vierte Classe, aus welcher die Abtheilung Declamation verbannt ist, so dass den bis jetzt darunter begriffenen Schauspielern unter den Componisten ihre Stelle angewiesen wurde, fast nur aus eigentlich praktischen Künstlern. Wenn übrigens durch diese neue Organisation, (von der wir in dieser Uebersicht der letzten Jahre diese wenige anticipiren zu dürfen glaubten), noch nicht alle Fehler der alten vertilgt sind; wenn noch immer durch die, obgleich weniger genaue,

Verbindung der vier Classen in ein Institut der bisher oft sehr laut geäußerte Widerwille der verschiedenen Classen und einzelner Mitglieder gegen einander nicht ganz gehoben werden sollte; wenn es dabey nicht möglich war, noch so manchen andern bisher vernachlässigten Gelehrten in das Institut aufzunehmen, und weniger würdige als bloße Pensionisten zurückzudrängen: so ist doch durch diese Veränderung, die dem Institute, nach der erklärten Absicht der Regierung, eine nützliche Richtung geben sollte, in manchen Rücksichten schon viel gewonnen, und es lässt sich in Zukunft mehr noch als bisher erwarten. Selbst bey der weit fehlerhaften ersten Organisation kam doch durch das Institut sehr viel Gutes zu Stande. Ohne dasselbe wären mehrere Wissenschaften, die da, wo der Privatreichtum nicht hinlänglich wirkt, der öffentlichen Unterflützung bedürfen, als z. B. Astronomie, Physik, orientalische Sprachkunde u. dgl. immer tiefer gesunken, und mehrere Werke hätten ungedruckt bleiben müssen; auch wäre ohne sie die Wiederherstellung so mancher Akademie in den Provinzen und die Anlegung mehrerer neuen nicht zu Stande gekommen; und doch bedurfte man dieser so sehr, um überall wiederum die Gelehrten zu vereinigen, und sie aufzumuntern, nicht nur sich selbst durch gegenseitige Mittheilung ihrer Kenntnisse zu unterstützen, sondern auch durch Bekanntmachung ihrer eigenen und anderer durch Preisfragen veranlaßten Arbeiten unter dem näheren und entfernteren Publicum zur Wiederherstellung der Literatur mitzuwirken, und die Nothwendigkeit eines regelmässigen Unterrichts fühlbar zu machen. Bey diesen unstreitigen Verdiensten kann man es wohl übersehen, dass, — dem gegenwärtigen Zustande unserer Literatur zufolge, da der unmittelbare Einfluss der Akademieen auf das Ganze derselben immer mehr abnimmt — sowohl von dem National-Institute, mit Ausnahme der mathematischen und physischen Classe, als auch von den übrigen Gesellschaften in Paris und in den Provinzen, wiederum mit Ausnahme einiger Special-Societäten für einzelne Wissenschaften, bey weitem nicht so viel Bedeutendes geliefert zu werden scheint, als man sich zu versprechen Ursache hatte, und dass eine Menge ihrer Memoiren — wie sich aus den Berichten von denselben in unserm IBL ergiebt, die hier eine nähere Anzeige der nachherigen Sammlung überflüssig machen, — weniger allgemein für das ganze gebildete Europa, als relativ für Frankreich ist. Selbst hier werden diese immer weniger allgemein wirken, als die in grössern Umlauf kommenden Journals, sowohl die eigentlichen Tagblätter als auch die Decaden und Monatsschriften, die eben deshalb auch neben der von mehrern bekannten Gelehrten Frankreichs veranstalteten Sammlung der *Mémoires des Sociétés savantes et littéraires*, von den Akademieen zur Bekanntmachung ihrer Verhandlungen gebraucht werden. Diese Circulation muss täglich um so mehr zunehmen, da, gerade so wie bey uns, immer ein Journal sich auf das andere bezieht, und dadurch dessen Lectüre befördert. Was bey uns die verschiedenen philosophischen und ästhetischen Ansichten der Literatur und Kunst bewirken, das thun in Frankreich die verschiedenen religiösen und politischen

Ansichten. Entschieden stehen hier, besonders seit der Wiedereinführung des Katholizismus, zwey Partheyen gegen einander, die katholische und dabey royalistische, und die sogenannte philosophische, grösstentheils noch republikanische. Unter den Journals jener Parthey behaupten der *Mercure de France*, der wahrscheinlich bis kurz vor Laharpe's Tode unter der Leitung dieses berühmten Kritikers und seiner Freunde stand, und das *Journal des Debats*, unter der kräftigsten Mitwirkung des Abbé Geoffroy, den Vorrang. Jenes ist so sehr gegen alle Aufklärung, dass es z. B. die neuen Reformen in Baiern, denen der aufgeklärte Deutsche lauten Beyfall zuauchzt, aufs bitterste tadeln, und so freymüthig in der Äußerung seiner Meynungen über politische Gegenstände, dass es sein Bedauern über den Umsturz des Throns öfters unverhohlen äussern. Alle diese Charakterzüge, zu denen noch die Misshandlungen aller Gegner kommen, zeichnen noch mehr das zweyte Journal aus, das vielleicht unter allen das gelesenste ist, und eben deshalb auch die mehrsten Beschwerden veranlaßt, wie so viele einzelne Brochuren und Artikel des *Journal de Paris* beweisen, dessen Verfasser mit jenen nur dann zusammenstimmen, wenn sie sich der Regierung gefällig zeigen. Unter den Journals der Gegenparthey, die, wie wir schon oben erwähnten, jetzt mit mehr Feinheit verfährt, als die erste, bemerkte man vorzüglich die *Décade philosophique littéraire et politique*, an der mehrere Gelehrte Anteil haben, die wegen ihrer Freymüthigkeit aus dem Tribunat zu treten sich genöthigt fahen, wie deren Stifter Ginguéné. Was hier gelobt wird, findet man dort getadelt, und umgekehrt; und wenn hier und da Übereinstimmung statt zu finden scheint: so röhrt sie wenigstens von ganz verschiedenen Gründen her; so z. B. in dem Urtheile über deutsche Literatur, die dem *Mercure* zu viel Aufklärung zu verbreiten, der *Décade* aber noch immer eines hinlänglich gebildeten Geschmacks zu ermangeln scheint; grade so, wie in England die *Anti-Jacobin Review* in jener, und die *Critical Review* in dieser Hinsicht uns arme Deutsche verdammten. Ohne an diesen Debatten Theil zu nehmen, geht *Millin's Magazin encyclopédique*, mehr auf Ausbreitung von Kenntnissen, als auf die Leitung des Geschmacks berechnet, seinen Gang ruhig fort, so dass, wenn es weniger durch Debatten über den gegenwärtigen Zustand der religiösen und politischen Denkungsart unterhält, mehr durch Mittheilungen wissenschaftlicher Abhandlungen und Anzeigen in- und ausländischer, vorzüglich auch deutscher, Bücher belehrt. Neben diesen auch anderwärts bekannten periodischen Schriften gab seit 1801 L. A. Fontenai, der ehemal. Herausg. des *Journal gén. de France*, ein *Journal général de la Literature, des Sc. et des Arts* heraus; Lavallée setzte das *Journal des Arts, des Sc. et de Littérature*, das er zuerst mit *Villeterque* und *Landon* bearbeitet hatte, deren erster jetzt den literarischen Theil des *Journal de Paris* besorgt, letzterer aber mit eigenen Kunstdjournals genug zu thun hat, mit *Bruguière* und *Dusaulchoy* fort; das von dem am 1. Jan. 1801 verstorbenen *Sellèque* herausgegebene *Journal des Dames*

*mes et des Modes* fand einen Fortsetzer an *La Mé-sangère*; einige neue aber hatten keinen Bestand; *Méhée's Antidote* wurde verboten, *Fantin Desodoard's Ami du gouvernement* und andere gingen aus Mangel an Käufern ein. Ununterbrochenen Fortgang hatten die drey Pariser Intelligenzblätter unter der Redaction *Brunot's*, *Ducray Duminil's* und *Babie's*. In den Provinzen erschienen unter andern ein *Journal des Sc. et Arts du dép. des Bouches du Rhône* von den Mitgliedern des Lycée zu Marseille, das nachher von *Achard* als *Bulletin des Soc. sav. de Marseille et des départements du Midi* fortgesetzt wurde; ein *Journal du Dép. de l'Oise* u. a. Uebrigens versteht es sich wohl von selbst, dass wir uns, in Rücksicht der Journale, auf eine allgemeine Charakteristik beschränken müssen, um noch unter dieser Rubrik diejenigen vermischten Schriften anzugeben, die von einzelnen Autoren herrühren.

Die sonst schon öfters gemachte Bemerkung, dass die Franzosen, gleich mehrern andern Nationen, die von einem ehemaligen goldenen Zeitalter der Literatur sprechen, ihre ältern Autoren, besonders aus dem Zeitalter Ludwigs XIV und XV, immer wieder in neuen Ausgaben erhalten, bestätigte sich auch in den letzten Jahren, und trotz der dreisten Behauptung der *Mme. Genlis* in der *Bibliothèque des Romans*, dass kein Buchhändler mehr die Schriften der (jetzt von der sogenannten antiphilosophischen Parthey fast täglich verlästerten) Philosophen *Rousseau*, *Voltaire* und *Diderot* drucken wolle, hatte doch erst einige Jahre vorher *Naigeon* die sämtlichen Werke des letztern herausgegeben; von den Werken *Rousseau's* lieferte eben damals der Buchhändler *Maradan* eine Duodezausgabe, und *Didot* zwey verschiedene Ausgaben; *Voltaire's* Werke erschienen in stereotypigten Auflagen, und wurden neben andern clavischen Producten der französischen Literatur in die *Bibliothèque du Voyageur ou Collection des meilleurs ouvrages français en prose et en vers* aufgenommen; auch lieferte der Prof. *Chantreau* zu *Auch* ein brauchbares Register über alle bisher bekannten Werke dieses berühmten Schriftstellers; und man druckte noch immer *Oeuvres posthumes* desselben, wie jetzt eben noch neu aufgefundene Briefe, und *Penfées, Remarques et Observations* (P. *Barba*. 1802. 12. 2 fr.), die der jüngere *Piccini* von *Voltaire's* Freunde, *Hn. Villerieille*, erhalten hatte. Diese Sucht nach V.'s Werken kann übrigens um so weniger auffallend seyn, da ja sowohl die Schmähungen der Gegner, als auch die Vertheidigungen und Lobreden der Freunde V.'s, von denen wir weiter unten in dem Abschnitte von der Literaturgeschichte noch einiges beybringen werden, die Lectüre seiner Werke nur noch interessanter machen mussten. Auch andere zeitverwandte Schriftsteller kamen an die Reihe. *Goujon* besorgte eine neue Ausgabe des mehr durch seine Romane, als durch seine historischen und philologischen Arbeiten, bekannten *Abbé Prevost d'Exiles*, in 43 Bänden; der Literator und Buchhändler *Desessarts*, der Vf. der *Séicles littéraires*, wurde Herausgeber der Schriften zweyer Mitglieder der Academie française, *Duclos* und *Thomas*. Die bereits 1797 von ihm herausgegebenen *Oeuvres morales et galantes de D-*

*clos* (4 V. 8.) erschienen 1802 in 5 Bänden unter dem Titel: *Oeuvres diverses de Duclos, N. Ed. augm. de plusieurs Mémoires curieux*, und enthalten, die eigentlichen historischen Memoiren und die grammatischen Arbeiten ausgenommen, fast alle seine besonders und in den Memoiren der gedachten Akademie erschienenen Schriften. Neben den *Oeuvres posthumes de Thomas* (S. ALZ. 1802. N. 127—128.) kamen zugleich, ebenfalls auf *Desessarts* Veranstaltung und in seinem Verlage, *Oeuvres complètes de Th.* (7 V. 8.) heraus. Ein drittes Mitglied dieser Akademie, *Paradis de Montrif*, findet noch jetzt, 30 Jahre nach seinem Tode, so viele Leser, dass der Buchhändler *Lenoir* für gut fand, seine *Essais sur la nécessité et sur les moyens de plaisir*, seine *Contes, Lettres sur l'Usure* und seine Poesien unter dem Titel von *Oeuvres diverses de P. de M.* (1801. 2 V. 18.) herauszugeben. Die noch zu Ende des Jahres 1800 erschienenen *Oeuvres de Bulhière* (ebenfalls eines Mitgliedes jener Akademie), die von dem Neffen des Verstorbenen befocht wurden, enthalten, außer seiner Eintrittsrede in die Akademie, einigen Anekdoten über den Herzog von Richelieu und einigen Briefen an *Montesquieu* mit dessen Antworten, nur seine poetischen Arbeiten; eine schätzbare Zugabe sind die Notizen des Herausgebers über das Leben des Verfassers. — Aus dem reichen Portefeuille des Grafen *Caylus* gab der kürzlich verstorbene *Bourlet de Vauxcelles* die Briefe *Sevin's* über seine orientalische Reise, und *A. Serieys*, Prof. am *Prytanée* zu Paris, mehrere nachgelassene Briefe anderer Mitglieder der *Académie des Inscriptions et belles Lettres* und ihrer Freunde heraus, wie *Barthélémy's* Reise nach Italien und *Paciardi's* Briefe, von denen wir weiter unten mehr sprechen werden. Auch befochte eben dieser Gelehrte, dem Anschein nach aus derselben Quelle, die Herausgabe der noch handschriftlichen Werke eines bereits 1760 verstorbenen, bisher aber nicht nach seinem wahren Werthe bekannten Schriftstellers, des Generallieutenants *La Rochefoucauld*, *Marq. de Surgères* (1802. 18. 5 fr.), die Abhandlungen über die Kriegskunst, eine Parallele zwischen Alexander und Cisar, Bemerkungen über den Ursprung und die Vortheile der verschiedenen Staatsverfassungen, über die Belletristen, die Moral und die Nachtheile der übeln Laune, über die Gesellschaft und die Gewalt der Weiber, die Vaterlandsliebe, die Ehe, die Philosophie, über Glück und Unglück, einen Brief an den Grafen *Caylus* über *Duclos's* *Confidérations sur les moeurs de ce siècle* und seine Reise nach Holland enthalten. Außerdem gehören zu den neuesten Sammlungen von Schriften verstorbener Autoren noch die *Nouveaux mélanges de Mme. Necker* (S. ALZ. 1802. N. 117.), und die sonst schon größtentheils aus Journalen bekannten Werke *Hervart de Sechelles*, *Redacteur* der *Constitution* von 1793, die unter dem Titel erschienen: *Voyage à Montbar, cont. de détails très-intéressans sur le caractère, la personne, et les écrits de Buffon* — auquel on a joint des notes curieuses — suivi de réflexions sur la Déclamation, d'un éloge d'Athanase Auger et autres morceaux de Littérature du même auteur. (P. b. *Solvet* 1802. 8. 1 fr. 80 c.), denen *J. B. S. (Say?)* noch in einem

einem besondern Abdrucke die *Théorie de l'Ambition, avec des notes* (1802. 8. 1 fr. 20 c.) hinzufügte.

Nicht geringes Aufsehen machten unter den vermischten Schriften noch lebender Autoren die *Lettres de L. B. Lauraguais à Mad. \*\**, dans lesquelles on trouve les jugemens sur quelques ouvrages, la vie de l'Abbé Voisenon, une conversation de Chamfort sur Sieyes, et un fragment historique des Mém. sur Mad. de Brancas, sur Louis XV. et Mad. de Chateauroux 1802. 8. (2 fr. 50 c.); denn in dieser Sammlung eines durch seine wissenschaftlichen und belletristischen Arbeiten gleich vortheilhaft bekannten Mitgliedes der ehemaligen Akademie der Wissenschaften, und in den ehemaligen Pariser Coterien sehr beliebten Gesellschafters, waren leicht verständliche philosophische Bemerkungen, z. B. über Locke, mit zum Theil höchst komischen politischen und literarischen Anekdoten aus den von ihm aufmerksam beobachteten Zeiten der vorigen Regierungen so angenehm vermischt, und alles so leicht dargestellt, dass ein sehr großes Publicum dabey seine Rechnung fand. Ein weniger großes aber nicht unbedeutendes Publicum fanden die *Oeuvres diverses de P. L. Lacretelle ainé; Mélanges de Philosophie et Littérature* (Paris, Treuttel u. Würz. 1802. 3 V. gr. 8. 15 fr.) Der 1te B. enthält: eine von der Acad. fr. im J. 1781 mit dem zweyten Preise beehrte Lobrede auf den Herzog von Montauster, Gouverneur des Dauphins, Sohnes Ludwigs XIV; Fragmente einer Rede über die großen Charaktere und die politischen Tugenden; eine Notiz über Mme. Elie de Beaumont, Vf. mehrerer mit Beyfall aufgenommener Romane, ein Mémoire über (des obgedachten) Thomas Werke und Charakter; die 1784 von der Akademie zu Metz und im folgenden Jahre von der Acad. fr. gekrönte Abhandlung über die infamirenden Strafen, (nebst einem Auszuge aus Robespierre's Abh. über denselben Gegenstand,) Bemerkungen über die von der Akademie zu Metz in den Jahren 1783—85 aufgegebenen philosoph. und politischen Preisfragen; eine Abh. über die willkürlichen Verhaftungen, über die Entschädigung unschuldig Angeklagter, und den Entwurf zu einem Werke über die Reform der Criminalgesetze. Der 2te B. liefert: die Vorrede zu dem *Dict. de Métaphys. et de Logique de l'Encycl. (méth.)*, worin der Vf. eine Geschichte dieser Wissenschaften liefert, den Entwurf zu einem Elementarwerke über die Moral, und einen dramatischen Roman: *le jeune Malherbe ou le fils naturel*. Die Auffsätze des 3n Bdes betreffen die Kanzelberedsamkeit, la Bruyère, Florians Schauspiele, akademische Abhandlungen, Lobreden und Statuen auf große Männer, Garat's Eloge auf Fontenelle, das Dictionnaire der Academie française; juristische Schriftsteller, Hospitäler, Nordamerika, einen Band der Memoiren der Akademie der Wissenschaften, Montesquio's Werk, die Finanzen betreffend, St. Lambert's philosophische Schriften, Lacretelle's d. j. *Précis de la Révol. fr.*; den Beschluss macht ein Schreiben des Vfs. an das Nat. Inst.

Sehr verschieden sind allerdings die Gegenstände, die in der *Correspondance de deux Généraux sur divers sujets publiée par le Cit. T.* (P. Magimel. 1801. 8.) behandelt werden; das National-Institut, (die sonderbare

Amalgamation in demselben) die Vereinigung der Artilleristen und Ingenieurs, der gegenwärtige Zustand unserer Kenntnisse, der Erzherzog Karl, die Errichtung des Generalstabs, die Schachspiele, die Kalender etc. wechseln in dieser wahrscheinlich erdichteten Correspondenz zwischen einem französischen und österreichischen Generale sehr schleunig mit einander. Beynahe eben so abwechselnd, wenigstens von vorn herein, sind die von dem General Deldorides herausgegebenen *Vestiges de l'Homme et de la Nature, ou Essais philosophiques*. (Metz, b. Collignon 1801. 2 V. 12. 3 fr.), in denen man zuerst bloß abgerissene Gedanken über sehr verschiedenartige Gegenstände in Sterne's Manier, weiterhin aber Bemerkungen über Italien und England findet, deren erstere sich mehr mit dem Boden des Landes, letztere aber mit dem Volke und der Regierung, so wie mit den dort befindlichen französischen Emigrirten beschäftigen. Die *Souvenirs d'un Déporté, pour servir aux Historiens, aux Romanciers, aux Compilateurs d'Anas, aux Journalistes etc.* (P. March. d. Nouv. 1802. gr. 8. 3 fr.) enthalten wirklich mancherley für verschiedene Leser, Verse und prosaische Aufsätze über politische u. a. Gegenstände, z. B. über den Charakter Robespierres, den der Vf. im J. 1790 sieben Monate näher zu beobachten Gelegenheit hatte.

Noch haben wir hier von einigen Material- und Formal-Encyclopädieen zu sprechen. Was jene betrifft: so wurde nicht nur die aus der Diderot'schen Encyclopädie entsprungene *Encyclopédie méthodique* mit einigen Lieferungen fortgesetzt, welche den 2ten Theil des 4ten Bandes der Kriegskunst von Servan und den 2. Th. des 2. B. der Baukunst von Quatremère de Quincy lieferten, sondern es erschien auch von 1801 an (P. b. Favre) eine *nouvelle Encyclopédie, ou Dictionnaire de Littérature, de Morale et de Politique rédigée par une société des gens de Lettres*, welche über die Gegenstände aus den genannten Fächern neue Auszüge aus den besten Schriften der Franzosen und der alten Klassiker nebst anziehenden Anekdoten liefert. Einige systematische Materialencyklopädieen über verschiedene Wissenschaften werden wir im folgenden Abschnitte erwähnen, und eben dort auch von einigen methodologischen Schriften sprechen, die den Jugendunterricht betreffen. Hier erwähnen wir nur des Versuchs einer Formalencyclopädie von dem im Ministerium der innern Angelegenheiten arbeitenden Arsene Thiebaul, der nach einer Idee, die er Diderot schuldig zu seyn gesteht, alle Kenntnisse, um seine eignen Ausdrücke beyzubehalten, in *Connoissances instrumentales*, wohin er die Sprache, die Mathematik und Logik rechnet, in C. *essentielles*, oder die moralischen und phys. Wissensch. und in C. *de convenance*, oder die historischen, eintheilt; (*Exposition du tableau philosoph. des connoiss. humaines etc.* P. in d. Druck. d. Rep. 1802. 8. 1 fr.) und einer speciellen Abh. aus der algem. Methodologie, des *Discours sur les moyens d'utiliser ses Lectures* (P. b. Charles 1802. 12. 75 c.), dessen Vf., Biron, Bibl. an d. Central-schule zu Limoges, aus Furcht, man könnte um seine Papiere kommen, neben dem Excerptiren auch das Auswendiglernen derselben empfiehlt.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 85.

Sonnabends den 23ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.  
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.  
(1801 — 1802.)

## III. PÄDAGOGIK UND JUGENDSCHRIFTEN.

So unerwartet neulich die Nachricht von der im vorigen Abschnitte näher erwähnten Trennung des National Instituts in mehrere Akademien war: so wenig war dies der Fall mit der nun fast beendigten Reform der Schulen oder vielmehr des ganzen Erziehungswesens der französischen Republik, dessen Zustand bisher das *Annuaire de l'Instruction publique* ausführlicher, als der auf eigentliche Staatsanstalten beschränkte *Almanach national* darstellt. Mehrere der in der vorigen Uebersicht erwähnten Schriften hatten auf die ohnehin jeden für die Erziehung sich interessirenden Manne fühlbare Lücke zwischen den untern und den Centralsschulen aufmerksam gemacht, und eines der ersten Geschäftte *Chaptals*, als Minister der inneren Angelegenheiten, war daher die Ausarbeitung eines Entwurfs zu einer gänzlichen Reform der Schulen, dessen Ausführung wir in unserm Intelligenzblatte bisher aufmerksam verfolgt haben. Vergleicht man diese Reform mit den dazu von verschiedenen Schriftstellern gethanen Vorschlägen: so findet man, dass die passendsten nicht unbeachtet blieben, oder dass vielmehr die gewählten Einrichtungen im Ganzen ein allgemein anerkanntes Bedürfniss waren. Uebrigens war, unsers Wissens, unter den in der vorigen Uebersicht angeführten vorbereitenden Schriften nur eine, d. e. von *Carentan*, welche ganz eigentliche *Gymnasien* vorschlug, in welchen recht absichtlich auf *gymnaſtische Uebungen* gesehen würde, wie sie, dem Genius der Zeit zufolge, die unter den Namen der *Lyceen* errichteten Aftalten darbieten.

Ehe indessen noch diese Reform zu Stande kam, erschienen darüber mehrere Schriften, bis zur ersten Ausführung der von der Regierung genommenen Maassregeln, durch die nach der obigen Bemerkung über die ungünstige Aufnahme kritischer Beurtheilungen öffentlicher Einrichtungen, fernern Debatten über diesen Gegenstand ein Ende gemacht wurde. Man weiss aus der vorigen Uebersicht, dass in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts die Einwürfe gegen die Central-

schulen kein Ende nahmen, und die ehemaligen Collegien und Classen laut zurückgewünscht wurden. Schon hatten sich jener neuen Schulen mehrere Professoren an denselben, wie *Dellard* zu Versailles, angenommen, als noch im August 1800. ein anderer Professor an einer dieser Schulen, der bekannte Mathematiker *Lacroix*, Mitglied des National-Instituts zu Paris, sie in einer bey der Preisvertheilung in den daügen Centralsschulen öffentlich gehaltenen Rede in Schütz nahm, die nachher als *Discours sur l'Instruction publique suivi de notes sur l'état actuel et le régime des Ecoles centrales* (P. b. *Duprat* 1800. 8.) gedruckt erschien. Gleicher Meinung war *Ed. Barruel*, Prof. der Phys. an den Centralsschulen zu Paris, in seinen *Obs sur l'Instruction publ. et particulièrement sur les écoles centrales* (P. *Baudouin* 1801 8. 1 fr.) doch that er einige Vorschläge zu Verbesserungen. Ihnen trat der durch seine Schriften über die sogenannte Ideologie bekannte *Desfut Tracy*, Mitglied des National Instituts, bey, oder er gieng vielmehr einen Schritt weiter; seine *Observations sur le Système actuel de l'Instruction publique* (Paris b. *Pankouke* 1801. 8. 1 fr.) vertheidigen das ganze bisherige System der öffentlichen Erziehung das sich bekanntlich auf Primair- und Central-, oder Bürger- und Gelehrte-Schulen beschränkte. Diesen Lobrednern der bisherigen Schuleinrichtungen zufolge hätte alles grosstheils bleiben müssen, wie es war; einige kleine Veränderungen hätten den etwa allzuschreyenden Mängeln abhelfen können. Weiter gieng schon ein Prof. an der Centralsschule zu Pau, *J. B. Mailhoz*, der sich in seinen *Vues sur l'organisation de l'Instruction publique avec un projet de loi et un projet de Règlement pour les écoles publiques* (P. b. *Orbé* 1801. 8. 2 fr. 50 C.) zwar ebenfalls für das System der Centralsschulen, erklärte, aber noch eine neue Vertheilung des öffentlichen Unterrichts in Municipal-, Communal-, Profectural- und National- oder Specialschulen vorschlug. Näher noch kam dem nachher ausgeführten Plane der durch seine *Histoire naturelle du genre humain* bekannte Arzt *J. J. Virey* in seiner *Schrift de l'Education publique et privée des Français* (P. b. *Deterville* 1802. 8. 3 fr.) worin er dreyerley Schulen vorschlägt: Communal- oder Primairschulen für Kinder aller Stände

zum Unterrichte im Lesen, Schreiben, Rechnen, Schwimmen und einem guten äussern Ettagen: Central- oder Secundairschulen zum Unterrichte für künftige Landbauer und Handwerker in den ersten Anfangsgründen der Naturlehre und Naturgeschichte, der Landwirtschaft, Gesundheitskunde u. s. w. und Departemental- oder Terriarschulen zum Unterrichte derer, die sich eigens den Wissenschaften widmen wollen. Außerdem verlangt er besondere Schulen für Mädchen, die aber bloß lesen, schreiben, rechnen und singen lernen sollen; alles übrige scheint ihm vom Uebel zu seyn, und besonders äussert er sich stark gegen die Romanenschreiberey derselben. Mehr im Allgemeinen blieb Arnault, Prof. des öffentlichen Unterrichts im Ministerium des Intern und Mitglied des National-Instituts, in seiner Schrift *de l'administration des établissements d'Instruction publique et de la Réorganisation de l'Enseignement* (P. b. Hocquat. 1801. 8.) die besonders von der Nothwendigkeit, den öffentlichen Unterricht zu dotiren, handelt, und N. de C. Instituteur in seinem *Mémoire sur l'Education publique* (P. le Normant 1802. 8.) der mehr darauf sieht, alle bey einer Erziehungs-Reform in scientificher und moralischer Hinsicht nöthigen Punkte anzugeben, als sich auf das Detail der äussern Organisation einzulassen. Ein wahrer Galimatis sind die *Conseils sur l'Education de la Jeunesse* (P. b. Fuchs 1801. 8. 30 C.) worin brav auf die ehemalige Einrichtung zur Zeit der Monarchie geschimpft wird, und dem Minister sehr unnöthige Rathschläge gegeben werden. Auch bloß der Sonderbarkeit wegen führen wir hier noch an: *La République de l'an 50. Partie morale ou plan d'Education populaire, par le Cit. Duran, Prof. d'un cours de Théories nouvelles* (Foix. 1802. 22 S. 8.) Der Vf., ein ehemaliger Arzt zu St. Girons, der laut des Supplements zum gelehrt Franckreich schon ähnliche Schriften herausgegeben und sich zu dem auf dem Titel angeführten Amte selbst ernannt hat; (eine wahre Kleinigkeit jedoch für den Schöpfer einer neuen Republik) stellt ein ideales Muster auf, zu dessen Erreichung nichts weniger als eine gäzliche Veränderung des menschlichen Geschlechts gehören würde. Des Titels ungeachtet ließ sich also davon für die öffentliche Erziehung unserer Zeit so wenig Gebrauch machen, als von manchen andern Projecten, die theils anderweitige Neuerungen, theils die nöthige Wiederherstellung des alten Systems mit allen dessen Mißbräuchen verlangten.

Neben diesen Raisonnements über die mögliche Reform der öffentlichen Erziehung müssen wir einige Schriften erwähnen, die den wirklichen Zustand einiger derselben betrafen: die *Plans d'enseignement suivis par les Professeurs à l'École centrale du Dép. du Doubs (à Besançon)*, préc d'un discours sur les améliorations faites à l'Instruction publique de cette école (Bef. 1801. 8.) und den *Rapport sur la Situation de l'École polytechnique prés. au Ministre de l'Intérieur par le conseil de perfectionnement etc.* (P. republ. Druck. 1801. 4. 3 fr.) nebst dem später erschienenen 11. Hefte des *Journal de l'École polytechnique* (Eb. 1802. 8.) worin nicht nur alle Veränderungen und Verbesserungen im 8 und 9. Jahre aufgezählt, sondern auch mehrere Aufsätze aus den verschiedenen in dieser

Anstalt gelehrt Wissenschaften (Mathematik, Physik, Chemie u. s. w.) von Barruel, Berthallet, Bot, Clement, Desormes, Lefrangois, Guyton-Morveau, Hachette, Haffenfratz, Lermina, Lomet, Marfet, Monge, Moreau, Neveu, Poisson, Prony (diesem Mécanique philosophique den 7-10 Hefte füllen) Regnard und Thénard mitgetheilt werden.

Nach diesen Schriften, die sich theils auf bisherige Unterrichtsaufstalten, theils auf die gegenwärtige Schulreform beziehen, gehen wir zu denen über, die entweder die physische und moralische oder die intellectuelle Erziehung und Bildung im Allgemeinen bezeichnen. Vom weitesten Umfange ist die von J. A. Millot, dem bekannten Vf. der *Art de procurer les sexes à volonté* (1801.) herausgegebene *Art d'améliorer et de perfectionner les hommes au moral comme au physique* (P. b. Vf. u. b. Pernier 1802. 2 V. 8. 6 fr.) wovon bereits im gegenwärtigen Jahre eine 2e Ed. *revue et beaucoup augm.* dans sa Partie physique erschienen ist; ein Werk, in welchem der Vf. ein vollständiges System der physischen und moralischen Erziehung vorträgt, das vorzüglich von dem Grundsätze ausgeht, dass Talente und Genie sehr von einer guten Constitution abhängen und dass es beynah unmöglich sey, dass die intellectuellen Fähigkeiten sich in einem kränklichen Körper gehörig entwickeln. Bloß auf die physische Erziehung eingeschränkt ist *Salmade's livre des Mères et des Nourrices, ou Instruction pratique sur la conservation des Enfants* (P. b. Merlin 1801. 12. 1 fr. 50 C.) das mit vielem Beyfall aufgenommen wurde, und *Gobets Avis aux femmes enceintes et Education physique des Enfans, extrait des ouvrages de Tissot, Nicolas, Fourcroy et Salmade, et s'accordant avec le système d'Education proposé par Buffon* (P. Levraut 1802. 12. 50 C.). Dagegen bezieht sich die moralische und intellectuelle Erziehung der Vf. der *Principes d'Education tirés des ouvrage de Fénelon, Rollin, Fleury etc.* (P. u. Lille, b. Vanackere 1802. 12.) denen es aber an einer guten Anordnung fehlt. Auch konnte man sich damals gar nicht über den Mangel an Exemplaren von Fénelon, und Rollin's pädagogischen Schriften beschweren, denn eben war von Rollins Schrift *des Etudes des Enfans* zu Paris ein neuer Abdruck erschienen, und außer einer kurz vorher erschienenen neuen Auflage sämtlicher Werke des verehrten Prälaten, dessen *Dialogues des morts* für die Jugend noch einzeln gedruckt wurden, hatte S. J. Bourlet de Vauxcelles von Fénelons *Education des filles* eine neue Ausgabe (P. b. Lamy 1801. 12.) besorgt, die mit einem Briefe Fénelons an eine Dame über die Erziehung ihrer einzigen Tochter und einer Einleitung über einige Veränderungen der Erziehung seit jenem Schriftsteller vermehrt war. Auch hatte eben damals die schon oben erwähnte Mlle. Antoinette Legroing la Maisonneuve eine vermehrte Ausgabe ihres *Essai sur le genre d'instruction, qui paroit le plus analogue à la destination des femmes* (1801. 8. 1 fr.) veranstaltet. — Das *Exposé du cours complet de Jeux instructifs ou des méthodes d'Enseignement destinées à apprendre aux Enfans les Éléments des sciences par le moyen* de

de l'analyse, en déguisant cette méthode sous la forme de Jeu par L. Gaultier (1802. 8. 30 C.) erschien als Ankündigung einer Folge von Lehrbüchern nach dieser durch frühere Proben bekannten Methode, mit der sich der Vf. während seines Exils in England unausgesetzt beschäftigte. Ein von dorther verpflanztes *Manuel des Classes ou Introduction aux sciences et aux arts, trad. de l'Angl. de Turner sur la 8. Ed.* (1802. 8. 1 fr. 50 C.) hat wenigstens den Beyfall der Landsleute des Vf. für sich. Unbedeutend sind die *Lettres sur les Etudes et sur leur rapport avec l'entendement humain et avec la morale, ou Conseils à un jeune homme, qui veut perfectionner son éducation pour s'occuper avec avantage des affaires civiles par Delpierre (du Tremblay)* (P. b. Desenne 1801. 8.) deren Vf. selbst ein Autodidactus ist, und aus Mangel eines andern Erwerbsmittels Privatlehrer ward.

Zur Untersuchung eines besonders schwierigen Gegenstandes der Erziehungskunst, der in Deutschland schon früher zur Sprache kam, veranlaßte die Preisfrage des National-Instituts über die Nachreifung, von deren Beantwortungen, wie so oft der Fall eintrat, eine für; die andere gegen die Sache, den Beyfall der Fragenden gewann. *L'Emulation, est-elle un bon moyen d'Education?* war die Frage, die L. Feuillet, Unterbibliothekar des National-Instituts, in seinem gekrönten und nachher gedruckten *Mémoire etc.* (P. b. Renouard 1801. 8. 1 fr. 80 C.) bejahend entschied, da hingegen G. Petitain, ein nicht wenig fruchtbare Schriftsteller, sie in seinem *Mémoire qui a obtenu la première mention honorable* (P. b. Ebd. 1801. 8. 1 fr. 20 C.) verneinte. Letztern flimmt nachher noch J.

B. Brun, in einem *Mémoire etc.* (P. b. Bernard 1801. 8. 2 fr.) bey, während die erste Meynung in einem von dem Institute ebenfalls mit Beyfall erwähnten und dann mit verschiedenen Abänderungen gedruckten *Essai sur l'Emulation dans l'ordre social et sur son application à l'éducation par J. M. Raymond, Prof. d'Hist. à l'école centrale du Montblanc, (Genève et Paris, b. Pascoud und Fuchs. 1801. 8. 3 fr. 60 C.)* in Schutz genommen wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II. Preise.

In der Sitzung des franzöf. National-Instituts am 4 April wurde der im vorigen Jahre von Lalande ausgesetzte astronomische Preis vertheilt. Die Commissare fällten das Urtheil, daß die von Dr. Olbers zu Bremen gemachte Entdeckung eines Planeten das merkwürdigste Ereigniss in der Astronomie seit einem Jahre wäre.

## III. Amtsveränderungen, und Beförderungen.

Der bisherige franz. Divisions-General Joseph Servan, Mitarbeiter und Fortsetzer der *Art Militaire* in der *Encyclop. Methodique*, ist zum Ober-Inspector bey den Revuen ernannt worden.

Die Société libre des Sciences, *Lettres et Arts* zu Nancy hat des als Botaniker bekannten Hrn. Regierungs-rath Medicus zu Mannheim zum Mitgl. aufgenommen.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Von dem *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode* von 1803 ist der Monat April, oder des vierundzwanzigsten Bandes 45 Stück erschienen und enthält:

I. Notizen von Surinam, von der Gründung dieser Kolonie bis zum Jahr 1788. II. Etwas über den Handel mit Brasiliischen oder schwarzem Tabak. Von Hagenbruch. III. Über Russlands merkantilische, statistische und geographische Lage. Von Hagenbruch. IV. Neue bequeme und leichte Vorrichtung zur Ausföderung der Säure aus dem Rauche. Von Buschendorf. Nebst einem Kupfer. V. Kurze Nachrichten. (2) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (6) Neue Entdeckungen und Erfindungen. (25) Vermischten Inhalts. (5) Bankerotte. (6) Todesfälle. VI. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik-Manufaktur- Kunst-Handlungs- und Mode-Artikel. VII. Anzeige von (9) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

### Ankündigung einer

#### G a r t e n z e i t u n g.

Jeder Kenner und Freund der Gartenkunst wird zugeben, daß die letztere, ohne wechselseitige Mittheilung der Ideen und Entdeckungen, nicht vervollkommen werden könne. Man wird gestehen müssen, daß die Kenntnisse und Kunsts-fertigkeiten in diesem Fache vorzüglich durch Verbindungen mit andern Kunstverwandten, durch ausgebreiteten Briefwechsel im Inn- und Auslande, durch Reisen in fremde Genden gegründet, erweitert und ausgebildet werden. Denn, warum sonst schätzen wir nur den Kunstgärtner, der Holland, England und Frankreich besucht hat? Warum unterhalten wir in grossen, zumal botanischen, Gärten einen so ausgebreiteten Briefwechsel und Tauschhandel mit andern Liebhabern in allen Theilen der Welt? Warum wenden sich Besitzer von Garten-Anlagen und Gartenkünstler so oft an Aufseher botanischer Gärten, um Theil an grösseren Verbindungen dieser im Auslande zu nehmen und ihren Rath bey der Cultur fremder Gewächse einzuholen?

Diese Betrachtung führte uns, die Unterzeichneten, auf

auf das Bedürfniss eines periodischen Blatts, welches in Form einer Zeitung, ausschliesslich der Gartenkunst in allen ihren Zweigen gewidmet, eine allgemeine Verbindung deutscher Gartenkünstler und Liebhaber bewirken, und dadurch diese schöne Kunst auch in unserm Vaterlande der Vollkommenheit näher bringen soll.

Ähnliche Institute haben wir in der That noch nicht. Das vortreffliche Tübinger Taschenbuch kommt, so wie das Becker'sche, nach sehr langen Zwischenzeiten heraus. Neuenhahns Annalen haben, unsers Wissens, ganz aufgehört, und der beliebte Sickler'sche Obstgärtner schränkt sich bloß auf ein Fach der Gärtnerey ein.

Unsere *Garten Zeitung* soll dagegen alle und jede Theile der Gartenkunst umfassen. Auffsätze über schöne Garten-Anlagen und Pläne zu denselben wechseln mit Nachrichten von der Cultur neuer und seltener Blumen, von der Nelken- und Aurikelzucht, mit Aufsätzen über den Anbau der Gemüse, der Futter- und Farbe-Pflanzen, über die Obstzucht in allen ihren Theilen, über den Anbau wilder und fremder Holzarten, ab. Allgemein fälsliche Belehrungen über den Bau und die Fortpflanzung der Gewächse, Grundsätze über die Bereitung und Mischung der Erdarten, über die Zubereitung des Bodens, über die Treiberey in allen ihren Zweigen werden gewiss eben so willkommen seyn, als die Beschreibung und Abbildung mancher neuer, besonders interessanter, Blumen. Es wird also von Zeit zu Zeit auch ein Kupfer geliefert, so fern dies, ohne den Preis des Ganzen zu sehr zu vertheuern, geschehen kann.

Alle diese Auffsätze müssen in einem, der Sache angemessenen, vorzüglich klaren, fasslichen Tone geschrieben seyn, weil sie für Männer bestimmt sind, die grossentheils keine eigentlich wissenschaftliche Bildung haben. Wenn der Herausgeber der *Garten-Zeitung* sich auf das Urtheil der Lefer seiner *Anleitung zur Kenntniß der Gewächse* verlassen kann, so ist er in der Kunst, gemein fasslich und popular zu schreiben, nicht unerfahren. Er wird daher auch allezeit dahin sehen, daß kein Auffsatz vorkomme, der zu gelehrt oder dunkel wäre, als daß ihn jeder Gärtner, der nur die gewöhnliche Bildung eines Künstlers hat, mit Nutzen lesen könnte.

Wir gestehen, daß wir, bey der immer allgemeiner werdenden Liebhaberey für die Gärtnerkunst, besonders für Blumen- und Obstzucht, auf ein *grosses* Publikum rechnen. Daher wir auch vor allen Dingen Sorge getragen, bekannte Gartenkünstler und beliebte Schriftsteller in diesem Fache um ihren Beystand zu bitten. Die Namen dieser Männer, die unsere Mitarbeiter zu werden versprochen haben, sollen zu seiner Zeit dem Publikum bekannt gemacht werden.

Aber auch außer diesen von uns gewählten Mitarbeitern bitten wir einen jeden Freund der Gartenkunst, uns Auffsätze und Nachrichten mitzutheilen, die

wir, gleich den übrigen, auf das pünktlichste, honoriern werden.

Vor der Hand wird von dieser *Gartenzzeitung* wöchentlich ein Bogen erscheinen; sollte aber der Reichtum an Materialien und der Beyfall des Publikums gleichmässig grösser werden, so hoffen wir auch noch mehr leisten zu können.

Wir laden einen jeden Freund der Gartenkunst dringend ein, unser Unternehmen mit seinem Beyfalle zu begünstigen, und gelegentlich zu unterstützen: wir versprechen dagegen alle unsere Kräfte aufzubieten, damit die Erwartung des Publikums befriedigt werde.

Kurt Sprengel,

Prof. der Botanik, und Aufseher des hiesigen botanischen Gartens.

Von dieser *Gartenzzeitung*, welche mit dem bevorstehenden Julius ihren Anfang nimmt, wird Endesge nannte Buchhandlung wöchentlich eine Nummer, einen Bogen stark, mit deutschen Lettern und gespaltenen Kolumnen, in Quart gedruckt, liefern. Für 52 Nummern, welche einen Band geben, werden zwey Rthlr. zwölf gr. Sächs. oder 4 fl. 30 kr. Reichs-Courant bezahlt. Jeder Interessent kann bey dem Schlusse eines Bandes abgehen, wenn er dieses 2 Monate vorher anzeigt; wer aber vor Completirung eines Bandes beytritt, muß sich gefallen lassen, diesen ganz zu nehmen.

Auch erbieten wir die *Gartenzzeitung* zur Bekanntmachung der Avertissements, wenn solche unter unserer Adresse *ganz frankirt*, und mit Beyfügung der Insersions Gebühren, die Zeile zu 8 Pfennige gerechnet, oder einer Anzeige, wo ihr Betrag sogleich in Empfang genommen werden kann, eingefendet werden.

Die Liebhaber wenden sich an die Buchhandlungen, an das kön. Preuss. Gränz-Postamt in Halle und an die Kurf. Sächs. Zeitungs Expedition in Leipzig.

Halle 1803. im April.

Gebauer'sche Buchhandlung.

## II. Vermischte Anzeigen.

### Lesebibliotheks-Verkauf.

Eine Lesebibliothek von 1500 Bänden guter, grössentheils neuer Schriften, welche viele Werke der beliebtesten Schriftsteller, eines Goethe, Wieland, Lafontaine, Cramer, Schiller, Archenholz, Kosegarten, Meissner, Moritz, Spiess, la Roche, Müller, Ludwig, Knigge, Korzebue, Grotse, Iffland u. s. w. viele Gedichte, Schauspiele, Biographien, Reisebeschreibungen etc. etc. enthält und in Pappendeckel gebunden ist, steht für den äusserst billigen Preis von 600 fl. — rheinisch — jedoch nur gegen gleichbare Bezahlung — zu verkaufen. Die Expedition der allgem. Lit. Zeit in Jena sagt den Ort, wohin man sich der näheren Erkundigung wegen zu wenden hat.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 86.

Mittwochs den 27ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur  
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.  
(1801 — 1802.)

III. PÄDAGOGIK UND JUGENDSCHRIFTEN.  
(Fortsetzung.)

Sowohl in Rücksicht der Theorie der Erziehung, als auch insonderheit im Fache der Schriften für die Jugend, hat gegenwärtig wiederum die bekannte, im J. 1800 nach Frankreich zurückgekehrte, Mme. *Genlis* den Voritz eingenommen, den sie bereits vor der Revolution behauptete. Zwar hat sie sich seitdem vorzüglich mit Romanen beschäftigt, und so die damals ihrer Unterstützung sehr bedürftige *Bibliothèque des Romans* wiederum in Aufnahme gebracht; doch ohne sich dadurch abhalten zu lassen, sich auch ihrer zweyten Lieblingsarbeit, der mit jener bey ihr in ziemlich genauer Verbindung stehenden Schriftstellerey für die Jugend, zu widmen. Mehrere ihrer Werke sind von neuem aufgelegt worden, andere neue sind hinzugekommen. So erschien in den letzten zwey Jahren zu Paris nicht nur, um hier zuerst von ihren theoretischen Werken über die Erziehung zu sprechen, eine 4e Aufl. ihres zuerst 1782 herausgegebenen Werks unter dem Titel: *Adèle et Théodore*, eine 3e Aufl. ihrer zuerst einzeln, dann in Deutschland gesammelt herausgegebenen *Discours moraux et politiques*, worin drey Abhandlungen über die Erziehung des Dauphins, des weiblichen Geschlechts und des Volks vorkommen; und eine 2e sehr vermehrte Auflage ihrer kurz vorher im Auslande herausgegebenen *Nouvelle Méthode d'enseignement pour la première Enfance*, sondern auch von ihren Lesebüchern für die Jugend, den *Annales de la Vertu*, den *Veillées du chateau*, dem *petit Labruyère*, (worin Mme. *Stael* wegen ihrer Vertheidigung des Selbstmordes, und Mme. *Cottin* nebenher, der Text gelesen wird), und dem *Herbier Moral* wurden neue Auflagen veranstaltet; und daneben gab sie noch ein *Projet d'une Ecole rurale pour l'Education des filles* (P. b. Maradan. 1801. 8. 40c.), und *Nouvelles Heures à l'usage des Enfans depuis l'âge de 5 ans jusqu'à 12.* (1801. 8. 1 fr. 50c.) heraus. So wie in'sessen jenes *Projet*, das darauf hinaus geht, die Töchter von Kaufleuten und wohlhabenden Fabrikanten

fern von der luxuriösen Hauptstadt auf dem Lande erziehen und sie hier in allen häuslichen und andern Frauenzimmer-Arbeiten unterrichten zu lassen, schwerlich aufgeführt werden dürfte: so möchte auch wohl das letztere Buch nur den Beyfall einer sehr eingeschränkten Classe von Eltern finden; es ist nämlich ein ächt-katholisches Gebetbüchlein, bey dessen Ansicht man an dem sonst so gefunden Verstande der Vf. irre werden müsste, wenn man sich nicht bey dieser Dame, die unter Ludwig XVI aufs möglichste gegen die Protestanten intriguerte, gewöhnt hätte, die Vf. so vieler lesewerten Schriften von der Bekennnerin eines bigotted Katholizismus zu trennen.

Neben ihr behaupten insmier noch *Fréville* und *Jauffret* den Vorzug vor den übrigen Schriftstellern dieses Fache. Ersterer gab neben der Fortsetzung seines *Courier des Adolescents* und den *Voyages du Roldano* im J. 1802 neue Auflagen von dem *Domino Mentor*, der *Corrèp. de Mil. Cécile*, den *Costes jaunes* und den *Vies des Enfans célèbres*, und ein neues Spiel für Kinder heraus: *L'Alphabet personnifié ou les Lettres vendues sensibles par des figures d'enfans qui en portent les noms* (1801. 12. 75c.); und letzterer besorgte, außer einer 5n Aufl. der *Charmes de l'Enfance*, die auch in Paris in einer deutschen Übersetzung erschien, und einer 2n Ausg. der *Art épistolaire* mit seinem Bruder: *Les Paroles mémorables des grands Hommes, faisant suite à la collection des nouveaux livres élémentaires.* (1802. 2 Vol. 1 fr. 50c.) Auch unternahm er kürzlich eine neue geordnete Sammlung der Werke des in Frankreich mit unferm *Weisse* in gleichem Credite stehenden *Berquin*, während der Buchhändler *Renuard* ebenfalls die sämmtlichen Werke B.'s von neuem drucken läst, wiewohl sie bereits, theils einzeln, theils gesammelt, in ungeheurer Menge vorhanden sind. Unstreitig ist es auch dieser Beyfall, der verschiedene Autoren bewog, den Namen *Berquin* auf den Titeln ihrer Schriften für Kinder zu benutzen. So lieferte *C. L. Rohard* seine Unterrichtsschriften für Kinder, die 1801 eine neue Folge von Elementarbüchern eröffneten, durch welche er *Jauffret's Nebenbuhler* wird, unter dem Titel des *Elève de Berquin, ou Collection des nouvelles Lectures instructives et amusantes et de nouveaux Livres élémentaires pour l'enfance et l'adolescence*, und *J. B. Bertin*

übersetzte Th. Day's Schriften unter dem Titel: *Le nouvel ami des Enfans ou le Béquin anglois* etc. (1802. 4 V. 18. 5 fr.) Auch hatte dem Béquin abgeborgten Titel ein *Ami des Enfans par l'Abbé de \*\** in zwey Duodezbändchen (P. b. Francart) die wiederholten Auflagen zu danken, wovon die neueste schon als die achte, wenigstens vom Verleger, gezählt wird; (denn andere Lefer zweifeln doch an dieser Angabe bey einem Buche von eben nicht ausgezeichnetem Werthe). Thatssache ist es übrigens, wie schon die vielen neuen Auflagen der Schriften der Mme. Genlis und der Hn. Fréville und Jaffret's zeigen, dass dergleichen Bücher jetzt von neuem Bedürfniss werden. Auch andere Schriftsteller hatten dies Glück, wie z. B. Arnault, der im J. 1801 eine dritte Aufl. seiner *Principes de Lecture* etc. veranstaltete, und Mme. Tardieu, die im J. 1802 von ihrer *Encyclopédie de la Jeunesse* eine verbesserte Auflage lieferte. Auch gab außer der auf eine Folge von Elementarbüchern angelegten Unternehmung von Jaffret und Rohard, der schon längst im pädagogischen Fache vortheilhaft bekannte *Wandlaincourt* einen *Cours complet d'Education*, worin bisher die Sprachlehre, die Logik, die Naturlehre, die Mythologie und Geschichte behandelt wurden, und ein Ungerannter lieferte *Tableaux de l'Univers et des Connoissances humaines réprés. par fig. en couleur, avec une explication en 5 Langues, lat., allem., ital., angl. et fr.*, heftweise (P. b. Renouard 4. à 4 fr.)

Was in diesen und andern hier nicht genannten, grösstentheils vermischten, Schriften für die Jugend, gerade so wie in Deutschland, theils in einem spielenden, theils ernsten Tone gemeinschaftlich gelehrt wird, behandelten andere Schriftsteller in einzelnen Schriften. So lehrten die Anfangsgründe der Sprache und des Denkens ein Ungerannter in den bald wieder aufgelegten *Etrennes de Cadmus*, wozu *Bureaux typographiques* (P. b. Merigot 1802) gehören; ein Spiel, das auch früher mehrere deutsche Padagogen gebraucht haben; M. Beaufsier, Prof. der Geschichte an der Centralschule des Dep. Loire et Cher, ein *premier livre de l'enfance ou Méthode pour apprendre à lire avec des figures* etc. (1802. 8. 1 fr. 40 c.), und A. Choron in einer durch Erfahrung bewährten *Méthode facile pour apprendre à lire et à écrire en peu de tems* (P. b. Bernard 1802. 12. 2 fr. 50 c.), nach welcher Kinder zugleich lesen und schreiben lernen; und ein gewisser Averin aus Nantes in der *Méthode de Lecture* (P. Moutardier 1802. 12.), worin zugleich einige allgemeine Begriffe von der Welt u. s. w. mitgetheilt werden. Daneben erhielten die Freunde des Katholizismus, für die auch die oben erwähnten *Nouvelles Heures* der Mme. Genlis bestimmt waren, für ihre Kinder ein *Abécédaire moral, ou Leçons tirées de l'Écriture sainte propres à faire connaître les éléments de la Religion chrétienne, suivi du petit Catéchisme des Enfans et des Paraboles de l'Évangile, préc. de l'explication de Jeu de Lettres pour apprendre à lire en amusant* etc. (P. b. Leprieur 1801. 12. m. Kupf.) Andere Schriften zur moralischen und zum Theil intellecuellen Bildung der Jugend lieferten verschiedene Autoren, die neue Ausgaben moralischer

Lehrbücher oder Anweisungen zu einem empfehlenden aufsern Anstande drucken ließen, und mehrere anonyme Sammlungen moralischer Aufsätze abgerechnet, der bekannte Bérenger zu Lyon (Corresp. der 3n Cl. d. Nat. Instituts) in *La Morale en exemples, ou Elite d'Anecdotes, de Préceptes et de Discours propres à former la Jeunesse à la Vertu et à l'art d'écrire* (Lyon, 1801. 3 V. 12. 7 fr. 50 c.), ferner in einem *Fablier de la Jeunesse et de l'âge mur tiré des meilleurs Auteurs anglais, allemands et hollandais* (Eb. 1801. 2 Vol. 12. 5 fr.) und in dem *Nouveau Magazin des Enfans, ou Choix de Dialogues, de Contes, de Drames tirés des Auteurs sacrés et profanes* (Eb. 1802. 2 V. 12. 5 fr.), worin der Vf. der Erwartung, die sein Name erweckt, sehr wohl entspricht; und Girot in dem *Moraliste de la Jeunesse* (P. b. Onfroy 1801. 2 V. 18. 3 fr.), worin Gedanken und Maximen aus Fénelon, Bourdaloue, Pascal, Nicolle, Bosuet, Mme. de Sévigné, La Rochefoucault, La Bruyère, Mme. de Maintenon, St. Evremond, Flechier, Massillon, Pluche, Rollin, Fontenelle, Montesquieu, Thomas, Buffon, Rousseau, Marmontel, Tressan, La Harpe, Bernardin de St. Pierre u. a., nebst biographischen Nachrichten über diese Schriftsteller geliefert werden. Ein ähnliches Werkchen sind die *Leçons d'un père à ses Enfans, ou Recueil de Sentences* etc. (P. le Normant 1802. 12. 1 fr. 80 c.), worin man unter andern die von François (de Neufchateau) und Morel de Vindé gesammelten Quatrains wiederfindet.

Moral und Geschichte verband Madame de Pierreux in ihren *Beautés de l'Histoire, ou tableau des Vertus et des Vices* etc. (1802. 8. 2 fr.) und A. L. de la Roche's *Trésor de l'Histoire et de la Morale, extraits des meilleurs Auteurs grecs, latins et françois avec des Réflexions* (Paris, bey Gabon 1802. 12. 2 fr. 20 c.), ein in der That recht nützliches Büchlein, das sich vorzüglich mit dem Alterthume beschäftigt. Die mythologischen Zeiten behandelten einige neue Lehrbücher; die *Mythologie de la Jeunesse* von P. Blanchard, Vf. mehrerer anderer Schriften für die Jugend, (P. Leprieur 1801. 12. m. 97 K. 4 fr.) ist, so wie die *Connoissance de la Mythologie par Mme. Simonet* (P. b. Fuchs 1802. 12. 1 fr. 80 c.) in Fragen und Antworten, die *Mythologie des Enfans par J. B. A. B.* (P. Dubray 1802. gr. 8. 3 fr.) in alphabetischer Ordnung abgefasst; das erstere ziemlich vollständig abgefasste Werkchen bezieht sich zugleich auf Kunstwerke, das letztere behandelt gewählte Gegenstände ausführlicher. Als ein Hülfsmittel zu jedem mythologischen Lehrbuche erschien eine Kupfersammlung: *Choix de métamorphoses gravées d'après différens maîtres par Huet l'ainé, avec la simple exposition de chaque sujet terminé par un quatrain propre à le fixer dans la mémoire des enfans* (1802), dem ein Aufsatz über den Nutzen des Juguendunterrichts durch Bilder von dem in diesem Fache bekannten A. S. Leblond vorangeht. Eben dieser Schriftsteller, der auch fortwährend mit Duchesne ein beliebtes Bilderbuch für Kinder herausgibt, lieferte ein *Dictionnaire abrégé des Hommes célèbres de l'Antiquité et des tems modernes, ouvr. propre à instruire les jeunes gens* (P. b. Lenoir 1802.

1802. 2 V. 12. 5 fr.), das als sehr nützlich gerühmt wird.

Geschichts- und Erdkunde suchte *Courteline* in der *Méthode élémentaire et amusante pour étudier la Géographie, la Cosmographie et l'Histoire composée pour l'usage des pères et mères de famille* (P. Poncelin 1802. 8. 1 fr. 70 c.) auf eine anziehende Art gemeinschaftlich zu lehren. In der *Géographie de l'Enfance* (P. b. André 1802. 12. 2 fr.) scheint das beste zu seyn, was darin über Frankreich vorkommt; wenigstens lässt sie sich wohl in letzterer Rücksicht eher empfehlen, als die *Reimereyen*, die *Silvain Dupain de Vierzon* unter dem Titel: *Les départemens de la France en vers artificiels* (Romorentin 1801. 8.) herausgab. Die wichtigste Unternehmung im Fache des geograph. Jugendunterrichts war wohl unfehlig die Übersetzung von *Campe's* Sammlung von Reisebeschreibungen für die Jugend, die seit kurzem unter dem Titel einer *Bibliothèque géographique et instructive des jeunes gens, ou Recueil de Voyages intéressans pour l'instruction et l'amusement de la Jeunesse par Campe, trad. de l'Allemand avec des notes* (P. b. Dufour. 18.) und theilweise unter einzelnen Titeln erscheint; man hat sie mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommen, als des Vfs. schon vorher mehrmals das Französische übersetzten *Robinson*. Eine ähnliche Übersetzung aus dem Deutschen ist: *Voyage cosmographique par le Prof. Schäffer, trad. de l'All. et considérabl. augm. dans la partie historique par le Cit. H. L. St. J.* (dem Vf. der obengenannten *Géogr. de l'Enfance*) (P. b. André 1802. 2 V. 12. 3 fr.) — Für den naturhistorischen Jugendunterricht sorgte *A. Bertin* zu Reims durch *Eléments d'Histoire naturelle extraits de Buffon, Valmont Bomare, Pluche, Roff etc.* (Reims 1801. 12. 1 fr. 80 c.), und der schon oben erwähnte *P. Blanchard*, durch *Le Buffon de la Jeunesse, ou Abrégé de l'Histoire naturelle*, 1801 in 4 und 1802 in 5 Duodezänden (P. b. Leprieur). In beiden werden, außer der Zoologie, auch allgemeine Begriffe von der Mineralogie und Botanik mitgetheilt, dahingegen *J. B. Rousseau's Abrégé de*

*l'Histoire naturelle de Buffon, classé selon le système de Linné etc.* (P. b. Vf. 1800—1. 4 V. 8. m. K. 36 fr.), der aus dem Englischen des Polygraphen *G. Mavor* übersetzte *Buffon des Ecoles à l'usage de la Jeunesse* (P. b. Gueffier 1802. 2 V. 12.), und *Pujoult's Livre du second âge*, das (1801—2) zum 2ten und 3ten male aufgelegt wurde, nur die Zoologie lehren. Übrigens schien auch hier der Fall einzutreten, dass die gute Aufnahme eines Buches unter einem gewissen Titel zu neuen Büchern Anlass gab; denn bald nachher erschien noch ein *Nouveau Buffon de la Jeunesse etc.* (P. Tardieu 1802. 4 V. 18. m. 134 K) *Les Entretiens du père Raymond, Dialogues à l'usage des enfans* (P. b. Desalain 1802. 2 V. 12. 4 fr.) haben vorzüglich den Zweck, die Kinder mit dem Ursprunge und der Nützlichkeit der sie umgebenden Gegenstände und der gewöhnlichen Gebrauchs bekannt zu machen; auch hat der Vf. mit unter historische Erzählungen eingemischt. Im Ganzen bezweckte er jedoch, seiner Erklärung zufolge, weniger den Unterricht, als den Zeitvertreib der Kinder. Eben diesen Zweck hatte die neue Auswahl von *Perrault's* Feenmärchen, unter dem Titel: *Le petit Cabinet des Fées etc.* (P. b. Poncelin 1801. 2 V. 18. 1 fr. 50 c.) und verschiedene Übersetzungen von Erzählungen aus dem Englischen, die wir hier, wie manche andere Schriften zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend, übergehen, um so mehr, da sie nicht zur Charakteristik der gegenwärtigen Bearbeitung dieses überall so reichlich versorgten Faches beytragen, in welches dort, wie bey uns, außer der grossen Menge von öffentlichen und Privatlehrern, auch eine beträchtliche Menge anderer unberührter Schriftsteller zu pfuschen sich anmaast.

## II. Todesfälle.

Am 15. Jan. st. zu Åbo der Dr. u. Prof. der Theologie, *T. L. O. Lefrén*, in seinem 81sten Jahre.

Am 31. März st. zu Dresden der als Schriftsteller über Handlungskenntnisse bekannte *J. Ch. Schedel*, im 51sten Jahr seines Alters.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Von den *Ökonomischen Heften*, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth von 1803 ist der Monat April oder des zwanzigsten Bandes 45 Stück erschienen und enthält:

I. Einige Bemerkungen über die von Herrn *Abildgaard*, gemachte Beobachtung, dass die Krankheiten der Haustiere, vorzüglich der Pferde, seit 10 bis 20 Jahren mehrentheils auf Asthenie der Erregung, oder Schwäche der Lebendthätigkeit beruhen, und also das Blutlaufen nicht mehr so vertragen, wie sonst; nebst Antwort auf die von Herrn *Röhlwes* gelieferte Vertheidigung. Von Dr. *Launder*. II. Unterhaltungen

mit Herrn *Laupert* über den Werth der Wiesen, bey einer höheren Acker-Kultur, und über die Dreyfelderwirthschaft; nebst ein paar Worten über den Herrn Leibarzt *Thaer*. Von *W. Albert*, Fürstl. Cöth. Ök. Amtmann. III. Vieljährige Erfahrungen über die vom Herrn Pfarrer *Thiermann* empfohlene Pflege und das öftere Begießen der Obstbäume. Von *S. IV. Beantwortung einer Frage im Februar-Stück der Ökonom. Hefte v. J. 1802*, den durch die Huthung mit Schafen und Rindvieh vom 1 bis 11. May verursachten Schaden einer Wiese betreffend. Von *Lukas zu Nischwitz*. V. Recension von: Neue Entdeckungen und Beobachtungen über die Bienen und ihre Zucht; oder neues Lehrgebäude der Bienenzucht. Von *Matuschka* etc. Von *Lukas zu Nischwitz*. VI. Kurze Nachrichten.

a)

- a) (5) Naturgegebenheiten. b) (2) Gesetze und Verordnungen, die das ökonomische Publikum angehen. c) (6) Neue Entdeckungen und Erfindungen. d) (16) Vermischten Inhalts.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Von den Erholungen. Herausgegeben von W. G. Becker* ist das Erste Bändchen von 1803. erschienen und enthält:

I. Ueber den Zusammenhang zwischen Aufklärung und Verfeinerung. Von Garve. II. Die Seelenwanderung. Nach de Moustier. Von A. Nöfritz und Jänkendorf. III. Unglück und Barbarey. Eine historische Darstellung. Von K. L. M. Müller. IV. Elegischer Brief nach einem prosaischen Briefe des Alciphron. Von Conz. V. Scenae aus dem Singspiel Elbondokani. Von Haug. VI. Pauline oder die Macht der Erziehung. Von Amalie Berg. VII. Die bildende Liebe. Von E. Schreiber. VIII. Epimenides. Von Starke. IX. Gedichte. Von W. Weisse, Elisa, G. P. Schmidt, Kretschmann, Haug, A. Nöfritz und Jänkendorf, Lebrecht, Nöller, G. A. H. Gramberg, Sangerhausen, Kuhn, C. H. L. Reinhardt, E. A. W. von Kyaw und Buri.

Dieses Bändchen kostet, wie gewöhnlich, 1 Rthlr. Seit 1796. kamen von dieser Quartalschrift jährlich 4 Bändchen heraus, es sind also bis jetzt 29 Bändchen erschienen. Für diejenigen, welche dieses Werk noch nicht vollständig besitzen, bemerken wir hier, dass auch einzelne Jahrgänge und Bände, um den gewöhnlichen Preis von 1 Rthlr. das Bändchen, abgelassen werden können. Der fortgesetzte Beyfall, welchen das Publikum diesem Unternehmen schenkt, wird übrigens die Sorgfalt verdoppeln, die bisher auf dessen Pflege verwendet wurde. In einigen Wochen erscheint davon das zweyte Bändchen, dem die beiden übrigen zu Johanni und Michael regelmässig folgen sollen.

Leipzig im April 1803.

Christian Adolf Hempel.

Jena bey Göpferdt ist zu haben:

Dr. G. Gottfr. Zink. *Die Kunst allerhand natürliche Körper zu sammeln*, selbige auf eine leichte Art für das Kabinet zuzubereiten und sie vor Zerstörung feindlicher Infekten zu sichern; ein nützliches Taschenbuch für angehende Naturaliensammler. 1802. Preis 18 gr.

Inhalt. I. Abschnitt. Zubereitung der natürlichen Körper, vom Ausstopfen, von dem dazu nöthigen Apparat, von der Beschaffenheit der zum Ausstopfen tauglichen Körper, vom Ausstopfen der Säugthiere, vom Ausstopfen der Vögel, vom Sammeln der Nester und Eyer, vom Ausstopfen der Amphibien, vom Ausstopfen der Fische, vom Aufbewahren der natürlichen Körper

in Weingeist, vom Sammeln der Infekten, von Zubereitung der Infekten für das Kabinet; Käfer, Infekten mit halbhartem Flügeldecken, Schmetterlinge, Infekten mit netzförmigen Flügeln, ungeflügelte Infekten; vom Aufbewahren der Infekten, deren Einpicken und Verschicken, vom Aufbewahren der Gewürme, von der Zubereitung der Schalentiere oder Conchylien, vom Aufbewahren der Lithophyten und Zoo-phyten, vom Sammeln der Pflanzen, von den botanischen Gesellschaften, von der Zubereitung der Pflanzen, vom Aufbewahren der getrockneten Pflanzen, vom Skeletten der Pflanzen; vom Saamensammeln, von der Frucht und Holzfämlung. II. Abschnitt. Erhaltung der gesammelten Körper; allgemeine Betrachtung über diesen Gegenstand, Beschreibung der schädlichen Infekten, welche die Sammlung zerstören, Mittel wider die räuberischen Infekten, unwirksame Mittel, nicht ganz sichere Mittel, gewisse Mittel.

Da mehrere gelehrt Journale und Zeitungen dieses Buch mit ungetheilten Beyfall aufgenommen haben: so glaubt der Verleger den Naturaliensammlern und Besitzern von Naturaliensammlungen bey rückkehrender Jahreszeit einen Dienst zu erweisen, wenn er sie hierauf aufmerksam macht.

In der Lassaulx'schen Buchhandlung in Coblenz ist erschienen.

Aphorismen über die Organonomie, von Görres, Professor der Physik in Coblenz. 1r Th. 418 S. 3 fl. Albano Guilletto, ein Roman von F. Lassaulx. 1r Th. 1 fl. 30 kr.

Unter der Presse.

Civilgesetzbuch für Frankreich, so wie es in der Sitzung des 11. Jahrs vom gesetzgebenden Körper dekretirt worden ist. Uebersetzt und mit einem erläuternden Commentar begleitet von F. Lassaulx, Rechtsfreund und Vertheidiger bey den Tribunalen des Rhein- und Moseldepartements.

Die Commission obiger Artikel hat für Deutschland die Jägersche Buchhandlung in Frankfurt a. M. übernommen.

Bey Pet. Phil. Wolf in Leipzig erscheint zur Oster-Messe 1803.

Magister Skriblerus, ein komischer Roman. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Trauerspiele der Deutschen. No. 1. Lessings Emilia Galotti, mit Kupfern nach Schnorr von Bolt. kl. Fol. 5 Rthlr. 8 gr.

Wolfs (Pet. Phil.) allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeiten. Zweyte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 4 Bände. gr. 8. 6 Rthlr.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 87.

Mittwochs den 27ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.  
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

## IV. PHILOLOGIE.

Gleich den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, zeichneten sich auch die ersten des gegenwärtigen durch den schon zu jener Zeit vermittelst der Wiederbelebung der gelehrten Schulen und anderer Umstände aufgeregten Wetteifer der französischen Philologen in Bearbeitung der alten Classiker aus, während andere Schriftsteller für die Beförderung der Kenntniß der neuern Sprachen, die orientalischen eingerechnet, fleißig sorgten.

Eines der wichtigsten Ereignisse für die diesmalige Übersicht ist, daß die ehemalige Zweybrücker Anstalt zur Herausgabe der alten Classiker seit einigen Jahren wiederum in Strasburg thätig ist, wo Hr. Prof. Schweighäuser, d. ä. jetzt das Unternehmen mit aller der Einficht leitet, die man von ihm zu erwarten berechtigt war. Ihm hat man die Vollendung der neuen Ausgabe des *Wesselingischen Diodor* zu danken, wovon im J. 1801. der 9—10. Band erschien, welche die Fragmente gut geordnet mit den Verbesserungen aus dem Müncher Codex enthalten, so wie eine neue treffliche schon bis zum 3n B. vorgerückte Ausgabe des *Athenaeus*. (s. ALZ. 1802. N. 113.) Außer dieser Anstalt giebt es zwar in Frankreich keine ähnliche; und vergebens sieht man sich jetzt nach Verlegern um, wie es ehedem mehrere in Paris gab, die sich durch Folgen von Ausgaben alter Classiker so auszeichneten wie jetzt verschiedene Deutsche; *Barbou's* Handausgaben abgerechnet. Doch fehlt es nicht an Buchhändlern, die unter den gegenwärtigen Umständen einzelne Unternehmungen wagen, ohne gerade deshalb befondere Erwähnung zu verdienen.

Fragt man nach dem Verhältnisse der Bearbeitung der griechischen und römischen Literatur: so scheint beiden ein ziemlich gleiches Los beschieden; beide haben ungefähr eine gleiche Anzahl von Bearbeitern, und diese theilen sich wiederum ziemlich gleich in die Dichter und Prosaiker; nur mit dem Unterschiede, daß weniger griechische und mehr römische Dichter, dagegen aber mehr griechische als römische Prosaiker an die Reihe kommen. Folgende Aufzählung der in den

letzten zwey Jahren gelieferten Ausgaben und Uebersetzungen wird dies näher bestätigen.

Was zuerst die griechischen Dichter betrifft: so fand zwar auch diesmal Homer keinen Freund, der den Text bearbeitet, oder ihn von neuem übersetzt, oder erläutert hätte; (denn die neue Ausgabe von *Bataubé's* Übersetzung, welche die Franzosen für unübertraglich halten, gehört bereits in das eilste Jahr, und die dritte Aufl. der als Erläuterungsschrift hierher zu rechnenden *Voy. de la Troade* (s. ALZ. 1802. N. 126) mehr zur Erdbeschreibung) dafür aber lieferte ein Arzt R. Tourlet, noch zu Anfangs des 9n Jahrs: *Guerre de Troye depuis la mort d'Hector jusqu'à la ruine de cette ville, poème en 14 chants par Quintus de Smyrne faisant suite à l'Iliade et trad. pour la première fois du Grec en Français* (P. b. Lesguilliez 4 V. 8. 7 fr. 50 c.) eine Arbeit, die, bey dem Vortheil, den das Studium dieses Gedichts in der mythologischen Geschichte leistet, noch dankenswerther seyn würde, wenn der Vf. nicht zu sehr damit geeilt, und sowohl in der Uebersetzung als den Anmerkungen sich mancher Versehen schuldig gemacht hätte, die er leicht vermeiden konnte. Vielleicht war es dieser Tadel seiner Recensenten (unter denen sich *La Porte du Théâtre* auszeichnet,) der bisher den Druck seiner Uebersetzung des Pindar verzögerte. Indessen erschien bald darauf eine vollständige Uebersetzung dieses Lyrikers von *Gin*, der schon früher den Homer, *Hesiod* und *Theokrit* französisch bearbeitete: *Odes de Pindare, unique Traduction complète en prose poétique par P. L. C. Gin.* (P. b. Bertrand 1801. 8. 5 fr.) die bey allem Verluste, den das Original durch die Prosa erleidet, und bey so manchen Stellen, die noch außerdem an Kraft verloren, doch als Hülftsmittel zum Verständniß des Dichters, besonders durch die Anmerkungen, in welchen der Vf. Homers Mythologie mit der Pindarischen vergleicht, sich gegen die meisten vorhergehenden Arbeiten vortheilhaft ausschlägt. Bald darauf lieferte eben dieser fleissige, jetzt amrloße Schriftsteller, außer mehrern andern Arbeiten eine neue Ausgabe seines *Theokrits*, zugleich mit einer Uebersetzung von *Virgils Eklogen*, von der wir weiter unten mehr sagen werden. Bekanntlich hatte übrigens kurz vor ihm der nachher als *Critiker* so berüchtigte *Géoffroy* durch eine verfürchte Uebersetzung des *Theokrit* sich

vielen Beyfall erworben, den man nachher gern zurückgenommen hätte, und mehrere Jahre vor ihm hatte *Gail* eine Prachtausgabe mit einer Uebersetzung in Quart geliefert, wozu sein in der letzten Uebersicht erwähnter *Anacreon* in gleichem Format ein Seitenstück war. Unausgesetzt mit diesem letzten Dichter beschäftigt, lieferte *Gail* im Jahr 1801. eine neue Ausgabe der *Odes d'Anacréon traduites en françois avec le texte grec, la version latine, des notes critiques et un discours sur la musique grecque* in 4 kleinen Bändchen mit Musik-Noten von *Mehul* und *Cherubini* (P. b. Didot. 4 fr. 50 c.) die sehr gerühmt wird. Zu gleicher Zeit erschien eine anonyme Uebersetzung: *Odes d'Anacréon, Trad. nouvelle en Vers* (P. Duprat. 1801. 12.) die sich durch leichte Verfication, auszeichnet. Eine neue profaische Uebersetzung von A. hat *Gin* versprochen, der auch noch *Bion* und *Moschus* nebst der *Sappho* bearbeiten will.

Unter den Profaikern erwähnen wir hier zuerst, dass der alte *Larcher* noch das Vergnügen hatte, vor kurzem eine neue Ausgabe seines *Herodot's* in 9 Quart- und eben so viel Octavbänden zu veranstalten; doch fällt sie mehr in den Zeitraum des gegenwärtigen als des verflossenen Jahrs, so dass wir uns hier mit dieser vorläufigen Notiz begnügen müssen. Unter den übrigen Historikern wurde am fleißigsten an *Plutarch* gedruckt. Neben der Uebersetzung seiner Biographien von dem kürzlich verstorbenen ehrwürdigen *Ricard*, der vorher seine moralischen Schriften französisch geliefert hatte, wurde auch der in der vorigen Uebersicht erwähnte *Abrégié des Hommes illustres de Plutarque par le C. Acher* fortgesetzt; der Buchhändler *Dessessarts*, lieferte: *Vies des Hommes illustres de Plutarque, N. Ed, corrigée et ornée de Portraits gravées sur des dessins faits d'après l'Antique; ouvrage destiné à l'éducation de la Jeunesse* 1801. 4. V. 8. (5 fr.) und *E. Clavier* (ancien Magistrat, wie er sich, gleich dem oben erwähnten *Gin* nennt,) veranstaltete eine vollständige Ausgabe einer alten noch immer mit Beyfall gelesenen Uebersetzung: *Oeuvres de Plutarque trad. par G. Amyot, avec de notes et des observations par M. M. Brotier et Vauvilliers. N. Ed, revue, corr. et augm. de la version de divers Traité et Fragmens inédits de Plutarque* (P. b. Cuffac. seit 1801.) die 25 mit Kupfern gezierte Bände ausmachen wird, von denen bereits die Hälfte erschienen ist. Diese Ausgabe von A. Uebersetzung wurde dadurch veranlaßt, dass die vorige von den auf dem Titel genannten Herausgebern besorgte Auflage ganz erschöpft war. Der Verleger, der sie von neuem mit allem ausstatten wollte, was die seitdem erschienenen Hülfsmittel, besonders aber *Wytenbach's* Ausgabe der vermischten Schriften Pl. an die Hand geben konnte, übertrug sie dem eben mit einer neuen Ausgabe von *Pausanias* Beschreibung von Griechenland beschäftigten *Clavier*, der auch, nach der Verficherung mehrerer französischer Kritiker, dagey alles gethan hat, was die Kürze der Zeit ihm verstattete. Indessen hatte gerade Cl. sehr Ursache, gegen sich selbst streng zu seyn, da er es so sehr gegen andere ist. Einen Beweis hiervon lieferte er durch eine im *Mag. encycl.* (A. 7. N. 12.) abgedruckte Recension von *Gail's* Bear-

beitung der *Cynegetica Xenophonis*, die eine Probe der neuen vollständigen Ausgabe der schon mehrmals von ihm bearbeiteten Werke dieses Griechen abgeben zu sollen scheint: *Traité de la Chasse de Xenophon, trad. en fr. d'après deux Manuscrits collationés pour la première fois accompagné de Notes critiques et de Discussions sur le Pardalis, la Panthère et autres animaux faisant, suite aux Editions de Buffon impr. par Deterville et Sangrain par J. B. Gail, Prof. de Lit. gr. au Collège de Fr. (Paris b. Vf. 1801. 18. 2 fr. 21 c.)* die, wie *Clavier* behauptete, die Schwierigkeiten dieses allerdings schwierigsten Werks X's. nicht nur nicht löset, sondern auch viele Stellen falsch erklärt. Auch trat noch in dem folgenden Stücke des erwähnten Journals ein anderer strenger Kritiker gegen G. auf, der sich B. unterzeichnete. Mit welchem Glücke übrigens G. in seiner *Reponse — à E. Clavier etc.* (1801. 8. 50 c.) sich vertheidigt habe, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Ein ganz eigentliches Seitenstück zu der in der vorigen Uebersicht erwähnten Bearbeitung von *Arrian's Peryplus* ist die *Histoire des Expéditions d'Alexandre rédigée sur les mémoires de Ptolémée et d'Aristobole ses Lieutenants, par l'ave Arrien de Nicomédie, Consul et Général romain. Trad. nouv. par P. Chaussard; préc. de la revue des Historiens d'Alexandre, d'une introduction ou coups d'œil politique sur le siècle de Philippe et de réflexions sommaires sur la différence et les conséquences de la Tactique des Anciens et des Modernes; augm. d'un complément historique cont, diverses traditions sur le Conquerant, quelques détails de la vie privée, les jugemens et les parallèles, auxquels il a donné lieu; enrichie de notes érudites d'après St. Croix, le Dr. Vincent etc. d'une table et d'une carte géogr etc.* (P. b. Genets 1802 3 V. 8. mit einem Atlas 4. (50 fr.) Dieser ausführliche Titel gibt die Bestandtheile der reichhaltigen Ausstattung des Originals so hinlänglich an, dass wir hier nur noch beizufügen haben, dass der durch viele politische und andere Schriften bekannte *Chaussard* im Ganzen seine Abficht sehr wohl erreicht habe. — Ueber die hier noch aus den J. 1800. nachzuholende läbliche Buchhändler Unternehmung: *Dieonis Caffii Historiarum romanarum Fragmenta, cum novis earundem lectionibus a Jac. Morellio Bibl. Venetae praefecto, primum Baffani apud Remondinos, anno 1798 forma minori vulgata, nunc castigatius formaque maiori ad Reimarianam editionem accommodata denuo excusa typis J. J. Delance. 1800. VI. 18 S. fol. (3 fr.)* bemerken wir hier bloß, dass der in seinem Fache sehr verdiente Verleger diese Ausgabe auf den Rath *Charandon la Rochette's* in der Anzeige des Originals im *Mag. encycl.* A. IV. N. 1. veranstaltete, um dadurch den Besitzern der Reimarschen Edition einen Gefallen zu erweisen.

Neben dem in Paris erschienenen sehr wohlfeilen stereotypirten Abdruck von *Theophrast's* Charakteren nach einer ältern Uebersetzung mit Noten: *Les Caractères de Théophraste, trad. par La Bruyère avec des additions et des notes nouvelles par J. G. Schweighäuser. Stéréotype d'Herhan (formant le T. 3e des car. de la Br.)* (P. b. Renouard. 1802. 18. 75 c.) worin nicht nur

die zwey späterhin entdeckten Charaktere, sondern auch 7 andere aus Aristoteles, Lycon, aus dem Werke an Herennius, und aus Dio Chrysostomus aufgenommen sind, stellen wir eine Prachtausgabe einer alten Uebersetzung eines moralischen Werks, die *Réflexions morales de l'Empereur Marc Aurèle*, trad. par Dacier Paris, gedr. b. Didot, verl. b. Plaist 1801. 4. m. K. (24 fr.) — Bey der Ausgabe einiger Schriften Lucians: *Le Songe de Lucien, la Fable des Alcyons et du Misanthrope du même Auteur*, trad. en fr. (P. b. Didot 1801. 8. 3 fr.) hatte P. L. Lavaud, Prof. der alten Sprachen an der Centralsschule zu Versailles, die Anfänger in der Erlernung der griechischen Sprache zum Theil auch deren Lehrer vor Augen, die hier viele grammatische Erläuterungen finden.

Mehrere neue Bearbeitungen von Hippocrates Schriften hatten die Aufmerksamkeit auf den Altvater der Medicin beständig rege erhalten; kürzlich war sie von neuem durch Coray's Ausgabe seines *Tractats de aère, aquis et locis* belebt worden; und zwey Jahre darauf erhielten die französischen Ärzte eine vollständigere Uebersetzung seiner Werke: *Traduction des Oeuvres médicinales d'Hippocrate sur le texte grec d'après l'édition de Fœs par le Dr. Gardeil, anc. Prof. en Méd. et en Mathém.* (Toulouse, Montpellier, Bordeaux und Paris, b. Meguignon 1802. 4 V. gr. 8. 20 fr.) die, bey manchen Fehlern, welche zum Theil wohl daher rührten, dass der Vf. sich mehr an die Uebersetzung, als an den Text hielt, doch auch ihr Gutes hat, und wenigstens ihrer Vollständigkeit wegen schätzbar ist. Daneben erschienen auch eine *Physiologie d'Hippocrate extraite de ses oeuvres commençant par la Trad. libre de son traité des Airs, des Eaux et des Lieux sur la version de Fœs accompagn. de notes théor. prat. et préc. d'un précis introductif à la doctrine de ce Médecin et à une nouvelle Philosophie méd. de l'homme vivant par Delavaud*, (P. b. Bostange u. a. 1802. 8. 5 fr.) und ein *Discours sur le génie d'Hippocrate par J. P. Barthéz*, à l'occasion d'une tête antique de ce célèbre Médecin envoyée par le Ministre de l'Intérieur à l'école de Méd. de Montpellier (M. b. Tournet 1802 8.) worin H., den Engländern zum Trotz, die diese Ehre ihrem Newton vindiciren, für den größten Manu erklärt wird.

Nur wenige römi'sche Prosaiker waren es, wie wir oben schon andeuteten, mit denen die französischen Philologen sich beschäftigten; eine neue Auflage von Brosselard's Uebersetzung der Ciceronianischen Bücher de officiis und ein neuer Abdruck von Prévost's, zu Goujon's bereits oben erwähnten Ausgabe seiner Werke gehörigen Uebersetzung von Cicero's Epist. ad fam., die von dem Uebersetzer Cicero's, dem ehemal. Prof. P. O. B. Gueroult herrührende, aber mehr in das jetzige als vorige Jahr gehörige Uebersetzung von Plinius Naturgeschichte, zwey stereotypirte Handausgaben des Sailus', bey Didot und Herhan (1801), und eine mit gewöhnlichem Drucke bey Barbou (1802. 12. 5 fr.), nebst den von einem andern Ex-Professor, Edm. Ferlet, einem abgesagten Feinde aller Uebersetzungen von Classikern, herausgegebenen *Observations littéraires, critiques, politiques, militaires, géographiques etc. sur*

*les Histoires de Tacite, avec le texte latin corrigé* (P. b. Levraut. 1801. 2 V. 8. 12 fr. oder 1 V. 4. 24 fr.), die in aller Rücksicht sehr gerühmt werden, sind alle Producte, die wir hier anzuseigen haben.

Desto reicher war dagegen der Ertrag der Bearbeitungen der römischen Dichterwerke. Horaz, Virgil, Ovid und Properz, Statius und die Satiriker Juvenal und Persius, wurden mehr oder weniger fleißig bearbeitet.

Bey der Anzeige von Daru's in unserer letzten Übersicht erwähnten französischen Bearbeitung der Horazischen Oden und Episteln hatten mehrere seiner Recensenten ihn zur Uebersetzung der Horazischen Satiren aufgemuntert; es schien diesen Wink nur zu erwarten, um auch damit aufzutreten, und so seine Uebersetzung der sämtlichen Werke dieses Dichters zu vollenden. Die *Satires d'Horace trad. en vers par P. Daru avec le texte latin à côté* (P. b. Parifot u. Pougen 1801. 8.) erschienen daher auch unter dem Titel: *Oeuvres compl. d'Horace trad. etc. T. III.*, und wurden mit eben so viel, oder vielmehr mit noch größerem Beyfalle, als die früheren Arbeiten aufgenommen; doch tadelten einige Kritiker die, auch in andern Uebersetzungen auffallende, Sucht zu modernisiren. Bald darauf erschienen *Odes traduites ou imitées d'Horace par P. M. Miger* (P. b. Charles 1801. gr. 12. 60 c.), Proben einer ganz guten Arbeit; und neben diese neuen metrischen Versuche von zwey jungen Männern stellte sich die wiederholte Auflage einer profaischen Uebersetzung von einem Veteranen, dem ehemal. Rector der Pariser Universität und jetzigen Prof. der sch. Wiss. an der Centralsschule des Pantheon zu Paris, René Binet: *Les Oeuvres d'Hor.*; trad. en fr. etc. N. Ed. revue et retouchée avec soin. (P. b. Celas 1801. 2 V. 12. 5 fr.) Auszeichnungswert sind aus der Bearbeitung der *Arts poetica* die beiden Versetzungen, die erste vom V. 346—390 nach V. 272, und die damit verbundene der 4 Verse *Ex noto factum Carmen 240—43 nach V. 250.*

Was Virgil betrifft: so haben wir bereits oben vorläufig Gin's Uebersetzung der Eklogen erwähnt, die er der neuen Ausgabe seines französischen Theokrits beifügte. Sie erschien unter dem Titel: *Les Idylles de Théocrite et les Eclogues de Virgile, Trad. nouv. avec le texte latin des Ecl., préc. d'une introd. sur la nature et l'origine de la Poésie pastorale, sur la Trad. des Poëtes grecs et latins de Virgile en particulier, par Gin, anc. Jurisconsulte 2e Edit.* (P. b. Royez 1801. 2 V. 12. 3 fr. 60 c.), und zeichnet sich durch die gewöhnlichen Eigenschaften seiner Arbeiten, Bekanntschaft mit der Sprache und Treue im Übersetzen aus, wobei freylich wohl zuweilen die Schönheit der Originale leiden muss. Ganz gut ist auch eine metrische Uebersetzung der Eklogen von einem Privaterzieher zu Paris, P. F. Dechappé: *Les Ecl. de V., Trad. nouv. enrichie des notes crit. et mythol., avec le texte à côté* (P. b. Defenne 1802. 8. 1 fr. 50 c.) gerathen, und die Anmerkungen zeugen von einer wohlbenutzten Lecture des Commentatoren, so dass das Ganze für junge Leute, denen der Vf. sie bestimmt, nützlich werden kann. Eine, wie schon der Titel zeigt, ebenfalls für Anfänger bearbeitete

Schrift über diese Gedichte Virgils ist das *Examen oratoire des Eclogues de Virgile à l'usage des Lycées et autres écoles de la Républ.* par F. J. Genisset, Ex-Prof. de seconde au ci-d. Collège de Dôle (P. b. Lefort 1801. 8. 4 fr. 50 c.), worin der Zusammenhang, der Sinn und die Schönheiten derselben entwickelt werden; (ohne das man bemerkt dass der Herausgeber unsers *Vols* vortreffliche Bearbeitung auch nur dem Namen nach gekannt hätte). *P. Virg. M. Bucolica, Bucoliques de V. à l'usage des enfans qui étudient la langue lat.* par A. J. Legat (P. Duprat 1802. 12. 1 fr. 25 c.) können daneben gebraucht werden. Wenn wir übrigens in unserer vorigen Übersicht äussern, dass Delille's Übersetzung der *Georgica* alle seine Landsleute von einem ähnlichen Unternehmen abschrecke: so hatten wir uns geirrt; denn seitdem erschienen: *Les Géorgiques de Virgile trad. en vers fr., le texte à côté de la Trad., avec des Remarques sur celle de Mr. l'Abbé Delille. Suivies de la Trad. en vers latins du Poème des Cérides renversées de Mlle. Chéron par J. S. Raux* (P. Laurens 1802. 8); dies kühne Unternehmen ist jedoch gänzlich verunglückt; neben den geübten, leichten und glänzenden Dichter tritt hier ein ärmlicher Reimer, der zwar, in seinen Anmerkungen, Delille zu tadeln, in seinen Versen aber nicht zu übertreffen wusste. Indessen ist er für sich und seine Freunde so eingenommen, dass er auch die schon so lange von Delille erwartete Äneide zu liefern verspricht, und den Engländern den Rath giebt, das Delille's für seine Übersetzung von Milton's verlorne Paradiese versprochene Honorar zu sparen, da nächstens einer seiner Freunde, ein Jesuit, eine Nachbildung dieses göttlichen Gedichts in Versen herausgeben werde. Hn. Lombard's auch in Frankreich mit vielem Beyfalle aufgenommene metrische Uebersetzung des 4n. B. der Äneide ist bereits in der ALZ. 1802. N. 288. angezeigt worden. Uebrigens müssen wir hier wenigstens noch zweyer vollständigen Ausgaben und Uebersetzungen Virgil's erwähnen: *Oeuvres de V. trad. en fr. le texte vis-à-vis de la Trad. avec des remarques par l'Abbé Desfontaines. N. Ed. plus corr. que les préc.* (P. b. Billois 1802. 3 V. 12. 7 fr. 50 c.) und: *Oeuv. de V. en Latin et en Fr. N. Ed. revue, corr. et ornée de grav.* (P. b. Maradan 1802. 3 V. 12. 7 fr. 50 c.)

*Métamorphoses d'Ovide, ornées de 138 figures d'après les dessins de Séb. Leclerc, préc. de la Vie d'Ovide et d'un abrégé de l'Histoire poétique; ouvrage destiné à l'instruction de la Jeunesse* (P. b. Cordier 1801. 2 V. 4. 12 fr.) ist, wie man sieht, nur für bemittelte Schüler bestimmt, diese aber werden eine mit so vieler Rücksicht auf lehrreiche Unterhaltung besorgte Ausgabe mit Nutzen brauchen können. Von eben diesem Gedichte, das erst neuerlich wieder St. Ange veröflicht überfert geliefert hatte (S. ALZ. 1802. N. 25.), erschien von neuem eine ältere, zuerst bereits 1766 gedruckte und dann mehrmals wieder aufgelegte, Uebersetzung des noch lebenden Dubois Fontanelle, jetzt Prof. zu Grenoble: *Les M. d'O., trad. — N. Ed. corr. et augm. de notes par l'auteur avec le texte latin et fig. On y a*

*joint un Dict. mythol. et des notes explicatives.* (P. Duprat 1802. 4 V. 8. 24 fr.) Eben so besorgte de Longchamps von seiner, 1772 zuerst herausgegebenen, Uebersetzung des Properz eine neue Ausgabe: *Elegies de Properce, trad. dans toute leur intégrité avec des notes interprétatives du texte et de la Mythologie de l'Auteur et des fig. — N. Ed. revue, corr. et confid. augm.* (Ebend. b. Ebds. 1802. 2 V. 8. 18 fr.) und Piètre, der sich bereits durch seine Uebersetzung des Persius bekannt gemacht hatte, lieferte *Oeuvres de Properce trad. en Fr. Maastricht 1801. 12 (1 fr. 20 c.)*

*L'Achilleide et les Sylphes de Stace, trad. en fr. par P. L. Cormiliolle, Trad. de la Thébaide du même auteur* (P. Demortine 1802. 2 V. 12. 4 fr.) vollendet die 1783 angefangene, im Ganzen eben so treue als lesbare, Uebersetzung sämmtlicher Werke des St. von C., der sich dadurch ein nicht unbedeutendes Verdienst um diesen Autor und seine Landsleute erworben hat.

*Juvenal* und *Perfus* wurden sowohl gemeinschaftlich herausgegeben als übersetzt. *Satyres de J. et de P. traduites en vers français avec des notes par F. Dubois Lamolignière* (P. b. Pougens 1802. 8. 3 fr.) ist, trotz dem, dass die Kraft des Originals nicht selten geschwächt wurde, doch kein ganz misslungenes Unternehmen, wenigstens veröflicht der Vf. mit ziemlicher Leichtigkeit. Eine Handausgabe beider Satiriker, bey Barbou, führt den Titel: *D. Juvenalis, A. Persii Flaccii et Sulpitiae Satyram nova Ed. diligenter recognita.* (1801. 12. 5 fr.) Auch erschienen: *Pensées de Juvenal extraites de ses Satyres, avec la Trad. fr. à page du regard par P. N. G.* (P. b. Duponchet 1802. 12. 1 fr. 25 c.)

(Die Fortsetzung folgt.)

## II. Todesfälle.

Am 10. Februar starb zu Marburg Hans Friedr. August Freyherr von Dörnberg, Fürstl. Hessischer Kammerherr und ritterschaftlicher Steuer Ober Einnehmer, ein Mann von vielen historischen und diplomatischen Kenntnissen, wie mehrere schätzbare Beyträge zu den von Justl herausgegebenen *Hessischen Denkwürdigkeiten* zeigen, und von sehr biederem Charakter, im 47. Jahre seines Alters.

Am 10. April starb zu Lübeck der dafige praktische Arzt und Stadtrhyphiskus Bernh. Hans Lud. Lembke, im 81 J. f. A.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. J. C. Rodbertus zu Greifswalde ist zum Adjuncten der Juristenfacultät daselbst mit 200 Rthlr. Gehalt und andern Emolumenten, ernannt worden.

Die Königl. Acad. der schöp. Wiss., Geschichte und Alterthümer zu Stockholm hat an die Stelle des verstorbenen C. R. Ferrer's den Hrn. Canzleyrath Leo-pold zum arbeitenden Mitgliede gewählt.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 88.

Mittwochs den 27ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

## Erlangen.

Durch eine am 30. März datirte Inaug. Disputation *de vita organica* (29 S. 8.) erwarb sich Hr. Ernst Friedrich Falke, aus Coburg, die medicinische Doctorwürde.

Das Osterfestprogramm von Hn. Dr. und Consistorialrath Hänlein enthält: *Curarum criticarum atque exegeticarum Gilberti Wakefield in libros N. T. Particulam sextam, stricturas in evangelium Matthaei continentem.* (2 Bog. 4.)

Zugleich wurde das für das Sommerhalbjahr bestimmte Verzeichniß der Vorlesungen, die am 25ten April anfangen sollen, ausgertheilt.

## Göttingen.

Am 17. März erhielt Hr. Wilh. Geo. Aug. Blumenhagen, aus Hannover, nachdem er einige Theses vertheidigt hatte, die medicinische Doctorwürde.

Am 22. wurde dieselbe Würde Hn. Ludw. Aug. Wilh. Wechung, aus dem Schwarzbürgischen, ertheilt, nachdem er über Theses disputirt hatte.

Am 23. conferirte die medicinische Facultät dem Hn. Franciscus Anton Curtet zu Brüssel dieselbe Würde abwesend.

Am 26. disputirte Hr. Dr. Philof. Friedrich Ballhorn, aus Hannover, und erhielt die juristische Doctorwürde. Seine Dissert. enthält: *Observationes historicas criticas et juridicas ad l. 8. C. de omni agro de- ferto* (62 S. 8.)

Am 31. vertheidigte Hr. Joh. Karl Fr. Gildemeister, aus Bremen, Theses, und erhielt darauf die juristische Doctorwürde.

Die nachgelieferte Diss. des Hn. Dr. Hartwig handelt *de febre puerpararum.* (5½ B. 4.)

## Jena.

Am 25. März conferirte die philosoph. Facultät dem durch seine Schriften über orientalische Literatur u. s. w. rühmlich bekannten Hn. Friedrich Wilken, Residenten in Göttingen, die philosoph. Doctorwürde.

Am 28. März erhielt Hr. Joh. Theod. Adolph Her-

zug, aus Ilmenau, die medicin. Doctorwürde, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de metafysi*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. Das Programm des Hn. Geh. Hofr. Gruner, als Decan, enthält die 3te Abth. von *Zosimi de Zythorum confectione fragment.*

Am 30. März vertheidigte Hr. Prof. Philof. ordin. D. Joh. Chr. Wilh. Augusti, mit seinem Respondenten, Hn. Friedrich Zeyss, aus Gotha, seine Dissert. *pro loco in der philosoph. Facultät: Vindiciarum coranicarum periculum.*

Am 5. April wurde Hn. Theod. Fried. Benckiser, aus Pforzheim, die medicin. Doctorwürde zu Theil, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de phthis pulmonali*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte.

Am 7. April erhielt diese Würde Hr. Ignat. Paul Vital. Troxler, aus Lucern, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss.: *sistens primas lineas Theorieis inflammati- onis, suppurationis, et gangraenescientiae.* In den Programmen des Hn. Geh. Hofr. Gruner zu den letzten zwey Dissertationen sind *Variae lectiones in Q. Serenum Samonicum ex Nicolai Marscalci chiridio excerptae* enthalten.

Das diesjährige Osterfest-Programm von Hn. Dr. Paulus liefert auf 1½ Bogen: *Vero similia de Judaeis Palaestinensis, Iesu etiam atque Apostolis non aramaea dialecto sola, sed graeca quoque aramaizante locutis. Partic. I.*

## Würzburg.

Am 5. März erhielt Hr. Joseph Wohlgemuth, aus Königshofen im Grabfeld, die medicinische Doctorwürde, nachdem er seine Abhandlung: *Momenta quae- dam circa arthritidem* (42 S. 8.), nebst auserlesenen Disputatifsätzen aus allen Theilen der Arzneykunde, öffentlich vertheidigt hatte.

## II. Todesfälle.

Am 24. März st. August Gottlieb Preuschen, markgräf. Badenscher wirkl. Kirchenrat und Stadtpfarrer zu Carlsruhe. Er war geboren zu Dithart in Unter-Hessen 1734.

An dems. Tage st. zu Eutritzsch bey Leipzig Christian Gottlieb Geyser, Lehrer der Kupferstecherkunst zu

Leipzig u. Mitgli. der Akademie der Künste zu Dresden, in seinem 63sten Jahre.

Am 29. März st. Joh. Georg Strel, Pfarrer zu Reusch im fränkischen Ritterkanton Ottenwald, nach zurückgelegtem 78sten Jahr seines Lebens.

In dems. Monat st. Joh. Konrad Röhm, M. d. Phil. und seit 1790 Sonntagsprediger an der Weifs-Frauenkirche zu Frankfurt am Main, alt 59 Jahre.

Am 4. April st. zu Wittenberg der Hofrath G. R. Böhmer, Senior der Universität und erster Professor der Medicin, im 80. J. s. A.

Am 8. April st. Karl Wilhelm Robert, Dr. der Theologie und der Rechte, wie auch seit 1797 Hessen-Casselischer Oberappellationsgerichts-Rath zu Cassel; vorher seit 1779 ordentlicher Professor der Rechte und Sam-Revisionsgerichts Rath zu Marburg, vor diesem aber ordentlicher Professor der Theologie und Consistorialrath ebendaselbst. Er war geboren zu Cassel am 21. März 1740.

Am 9. April st. zu Köthen der dafige Hosprediger der verw. Fürst von Anhalt-Köthen und Pastor an der lutherischen Kirche, Dan. Gottlieb Clauswitz, im 75. Jahr seines Alters.

### III. Vermischte Nachrichten.

#### Die Pompejus-Säule bey Alexandria in Ägypten.

Im Februar dieses Jahres wurde ausgegeben:

*Journal of the late Campaign in Egypt including descriptions of that country, and of Gibraltar, Minorca, Malta, Marmorice, and Macri; with an Appendix, containing official Papers and Documents: by Thomas Wolja, Captain in His Majesty's ninetieth Regiment of foot, Aide-de Camp to Major General Sir Eyre Coote — illustrated with numerous engravings of Antiquities, Views, Costumes, Plans, Positions etc London, Cadell et Davies, 1803 4.*

S. 224 steht eine kurze Nachricht von der Pompejus-Säule; es heißt: „Die Ueberreste einer griechischen Inschrift sind deutlich sichtbar, auf der Abend-Seite des Fußgestells.“ Dabey befindet sich auf der Kupferplatte N. 40 eine Abbildung der Säule; in der unten beygestocheren Beschreibung heißt es: „Einige Spuren einer griechischen Inschrift lassen sich noch deutlich erkennen an der Abend Seite, sie ist aber so sehr beschädigt, dass sie sich nicht mehr entziffern lässt.“

Zu dieser Platte ist, nach allen Umständen später, eine Andie noch hinzugekommen, auf welcher folgendes gestochen ist: „Weiter oben in diesem Werk habe ich angegeben, es sey deutlich zu erkennen, dass es eine griechische Inschrift gegeben habe, auf der Abend-Seite des Fußgestells der Säule bey Alexandria, welche die Pompejus-Säule heißt, unerachtet dieses geradezu von einigen Reisenden verneint worden ist. Diese Inschrift war indeß in einem solchen Zustande, dass nichts geringeres als der unermüdlichste Eifer hoffen

konnte, sie zu entziffern; doch ist es bewirkt worden durch die geschickten und unablässigen Anstrengungen des Herrn Hauptmann Dundas, von dem königl. Stabs-Corps, und des Herrn Lieutenants De Jade, von der Königin deutschem Regiment, welcher Letztere während des Feldzugs in Ägypten als Adjutant des General-Majors Sir Eyre Coote, und seitdem unter dem Grafen von Cavan diente, von welchem diese schätzbare Entdeckung, welche angiebt, für wen und von wem die Säule errichtet wurde, so eben nach England gebracht worden ist. Diese Officiere besuchten die Säule zu wiederholten malen, während der wenigen Augenblicke, da die Sonne in einer solchen Richtung auf das Fußgestell schien, dass sie die Buchstaben durch ihren Schatten bemerkbar mache; dadurch gelang es ihnen, den Einen nach dem Andern zu unterscheiden. So lösten sie in sechs Wochen eine Aufgabe, die keiner von den französischen Gelehrten oder Literatoren während ihres langen Aufenthalts in dem Lande auch nur versucht zu haben scheint. Ich gebe nun diese Inschrift, zuerst, wie sie von diesen Officieren herausgebracht, und sodann, wie die fehlenden Buchstaben von dem Geistlichen, Herrn Hayter in Neapel, angegeben worden, der auf eine rühmliche Weise beschäftigt ist, die im Herculaneum gefundenen Handschriften zu entziffern. Auch füge ich eine englische Uebersetzung bey.“

ΤΟ . . . ΩΤΑΤΟΝ ΑΤΤΟΚΡΑΤΟΡΑ  
ΤΟΝ ΠΟΛΙΟΥΧΟΝ ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑC  
ΔΙΟΚ. Η. ΙΑΝΟΝ ΤΟΝ . . . ΤΟΝ  
ΠΟ . . . ΕΠΑΡΧΟC ΑΙΓΥΠΤΟΥ

ΤΟΝ ΤΙΜΙΩΤΑΤΟΝ ΑΤΤΟΚΡΑΤΟΡΑ  
ΤΟΝ ΠΟΛΙΟΥΧΟΝ ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑC  
ΔΙΟΚΑΝΤΙΑΝΟΝ ΤΟΝ ΣΕΒΑΚΤΟΝ  
ΠΟΝΤΙΟC ΕΠΑΡΧΟC ΑΙΓΥΠΤΟΤ  
“ΠΡΟΣΚΤΝΕΙ”

Das *Magasin Encyclopédique*, 8r Jahrg. 5r Bd. S. 55, liefert ein Stück von einem Schreiben des Hn. D'Anse de Villoison, datirt 9. Pluviose an XI, an Hn. Millin, über die griechische Inschrift der vorgeblichen Pompejus-Säule. Hr. de Villoison schreibt: „Der Professor Jaubert bringt von Alexandrien eine Copie der Inschrift mir, diese Copie ist durchaus gleichlautend mit einer andern, die ich schon erhalten hatte.“ Die Ergänzung, die Hr. de Villoison mittheilt und antiquarisch bestätigt, — wahrscheinlich ohne noch von Hayter's ähnlichem Versuche etwas zu wissen — ist diese:

Τὸν ὁσιώτατον ἀυτοκράτορα  
Τὸν πολιόχον Ἀλεξανδρεῖας  
Διοκαντίανον τὸν σεβακτὸν  
Πόβλιος . . . ἐπαρχος Αιγύπτος.

Sanctissimo Imperatori,  
Patrono Conservatori Alexandriae,  
Diocletiano Augusto,  
Publius . . . Praefectus Aegypto.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Dr. Wilh. Gottl. Kelch, *Über die Wirkungen der galvanischen Electricität im menschlichen Körper durch Versuche mit dem Körper eines Enthaupteten bestätigt.* 8. Königsberg, bey August Fasch.

Diese aus wenigen Bogen bestehende Schrift, enthält eine Reihe galvanischer Versuche, welche der Verf. mit dem Körper eines Enthaupteten, den 16. Febr. d. J., zu Königsberg angestellt hat. Da bis jetzt keine dergleichen Versuche dem Publico bekannt gemacht worden sind: so wird gegenwärtige Schrift sich um so mehr die Aufmerksamkeit der Naturforscher und auch jedes Naturliebhabers erwerben. Den Versuchen lässt der Verf. eine Darstellung der Wirkungen der galvanischen Electricität im menschl. Körper folgen. Diese Schrift erscheint in wenigen Wochen zur Jubilate-Messe und wird durch Hn. Christian Gottlob Martini in Leipzig den Buchhandlungen ausgeliefert.

Neue Verlagswerke der Gebauer'schen Buchhandlung zu Halle, in der Jubiläumsmesse 1803.

Fortsetzung der allgemeinen Weltgeschichte durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertiget. 63. Theil. Verfaßt von Dr. Fr. Rühs. gr. 4.

Ebendieselbe unter dem Titel der neuern Historie. 45. Theil. gr. 4.

Elementarwerk, neues, für die niedern Classen, latein. Schulen und Gymnasien. Herausg. von C. G. Schütz. 9. Theil. Geograph. Lehrbuch für d. 2ten Curs. 3. Bd., 3te ganz umgearb. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Fabri's, J. E., Elementargeographie. 4. Bd. dritte ganz umgearbte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Methodik des öffentlichen Unterrichts in Bürger- und Landes Schulen. Von Fr. Fricke. 1. Theil. Allgemeine Methodik. gr. 8.

Journal, liturgisches. Herausg. von H. B. Wagnitz. 20 Bandes 3s u. 4s Stück. 8.

Öffentliche katechetische Prüfungen, nebst Schlussreden an Eltern und Kinder. Von J. C. S. Sintenis. 10. Bändchen. gr. 8.

Sprengel's, Kurt, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. 5. Th. gr. 8.

Rühs, Dr. Friedr., Geschichte von Schweden. 1. und 2. Th. gr. 8.

## II. Bücher so zu verkaufen.

## I. In Folio.

1. 2. **הַחֲשׂוּךְ בְּאָמְרָתְךָ** (Biblia Ebraica et Chaldaica cum Masora magna et parva — a Joh. Buxtorfii [dieses Exemplar führt den lateinischen Titel nicht. S. Baumgart. Nachr. 3. Bd. 1038]) Bas. 1618. 1619. 1. Tiberias S. Comment. Masoreth. triplex — a Joh. Buxtorf. Basil. 1665.

3. Joh. Buxtorfii Lexic. Chald. Talmud. et Rabbin. Basil. 1640.
4. Nov. Testam. I. Chr. Til. Dei ex verf. Def. Erasmi Rot. — c. gloss. comp. Matth. Flacii. Francof. 1659. (griech. u. lat.)
5. ΤΗΣ ΘΕΙΑΣ ΓΡΑΦΗΣ, ΠΑΛΑΙΑΣ ΔΗΛΑΔΗ ΚΑΙ ΝΕΑΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ, ΑΠΑΝΤΑ — Francof. 1597.
6. ΤΗΣ ΘΕΙΑΣ ΓΡΑΦΗΣ, ΠΑΛΑΙΑΣ ΔΗΛΑΔΗ ΚΑΙ ΝΕΑΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ, ΑΠΑΝΤΑ — Basil. per Joan. Hervagium. 1545.
7. Biblia sacra Ebraica, Chald., Graec., Latin., German., Saxon., stud. Eliae Hutteri. Norib. 1599 (enthält 5 Bücher Mos., Jof., Richter u. Ruth.)
8. 9. Nov. Test. I. Chr. Syriac. Ebr. Graec. Lat. Germ. Bohem. Ital. Hispan. Gall. Anglic. Danic. Polon. stud. Eliae Hutteri. Norib. 1599.
10. 11. Biblia sacra Graece, Latin., German. — opera David Wolderi. Hamb. 1596 (gehört gewissermaßen zu dem vorhergehenden Hutterschen Werke. Baumg. Nachr. I. B. 306 S.)
12. Psalterium summi funditoris — Davidis — per div. Augustin in tres quinquag. divisum. Lipfiae in aedibus Loetheri. 1518, it. Epistola sept. Canonice — cum praeferat. atq. argument. D. Hieronymi. Lipcz. 1518.
13. 14. ΣΤΝΟΔΙΚΟΝ, s. Pandectae Canonum S. S. Apostolorum et Concilior. ab eccl. Graec. receptor. — Cura Guil. Beveregii. Lond. 1672.
15. Synefii Episc. Cyrenes. Opp. q. ext. omnia. Graec. et lat. Luter. 1612.
16. Phil. a Limborch Comment. in Act. Apostol. et Epp. ad Rom. et Hebr. Roterod. 1711.
17. 18. Comment. in libr. Proph. Iesaiæ, cura Campeggi Vitringae. Leoward. 1714.
19. Concordantiae Majores, cum declinabilium — diccionum. Ap. inclyt. Basileam 1523.
20. Petri Kirstenii Grammat. Arabica. Bresl. 1606, it. ejusd. Tria Specim. Charact. Arab.
21. Vossii Aristarchus, sive de arte gramm. libb. VII. Amstel. 1695 et ejusd. de vitiis sermonis et glossem. lat. barb. libb. IX. Amstel. 1695.
22. Marci Veleri Op. Hist. et Philolog. sacr. et profan. Norimb. 1682.
23. Lexicon Thalmudico-Rabbinicum ampliss. et locupletiss. sive. Davide Cohen de Lara. 1668.
24. Iosephi Scaligeri Op. de emendatione temporum. Colon. 1629.
25. Iob. Ludolfi, al. Leutholf dicti, Historia Aethiopica. Francof. 1691. (mit Kupf.)
26. Iob' Ludolfi, al. Leutholf dicti, Commentarius ad suam Hist. Aethiop. Francof. 1691.
27. Guil. Cave Scriptorum ecclef. Hist. liter. Genev. 1705.
- 28 — 30. Histoire Ecclesiastique et civile de Lorraine par Aug. Calmet. A Nancy 1728. (mit Kupf.)
31. Ioh. Meurki Historia Danica. Amstel. 1638.
32. L. Flori de gestis Remanor. libb. IV una c. annott.

I, Ca-

- I. Camertis, it. Sexti Ruffi de hist. Rom. epit. et Mefsal. Corvini de progenie Augusti lib. Basil. 1532. it. P. Vell. Paternuli Hist. Rom. duo volum. per Rhena-  
num. Basil. 1520. it. Alb. Burezii emendat. Velle-  
janae.
33. Ioh. Aventini Annal. Bojorum libb. VII. dil. Nic. Cisneri. Bas. 1580.
34. Directorium Inquisitorum F. Nicolai Eymeric, c. commentarii, Francisci Pegnae — Romae 1587. it. Li-  
terae Apostol. divers. Rom. Pontiff. pro officio S. In-  
quis. Romae 1587.
35. ΕΚΚΛΗΣΙΑΣΤΙΚΗΣ ΙΣΤΟΡΙΑΣ Ευτερίου  
τοῦ Παυλίου — Lutet. Paris. ex off. Rob. Ste-  
phan. 1544.
36. Dictionarium trilingue — op. Seb. Munsteri. Bas.  
1530. it. Lib. radicum s. Lexicon hebraic. aut. Ioan.  
Avenario. Viteb. 1568.
37. Τετραπλά Alcoranica, s. specim. Alcor. Quadril.  
Arab. Pers. Turc. Lat. aut. Andr. Acolutho. Berl. 1701.
- 38—46. Fr. Chr. Khevenhüllers Annales Ferdinandei.  
Leip. 1721. 12 Theile, mit vielen Kupfern. It. Con-  
trefet Kupferstiche derj. gross. Herrn, so von K.  
Ferd. II Geb. bis zu dessen tödl. Abschied regieret  
— Leip. 1721. (2 Theile).

## II. In Quarto.

47. ΑΡΑΤΟΥ ΣΟΛΕΩΣ Φαινομενα και διοσημεια,  
ΘΕΝΟΣ ΣΧΟΛΙΑ, ΛΕΟΝΤΙΟΤ ΜΗΧΑΝΙ-  
ΚΟΥ περι αρατειας σΦαιρας. Paris. 1559. it.  
Hugiani Grotii Nott. ad Phaen. Arat. et Arat. Phaenom.  
Germ. Caesare interprete (mit Kupf.).
48. Description de l'Arabie — par Niebuhr. à Copen-  
hag. (mit Kupf.)
49. Nov. D. N. I. Chr. Testam. Syrac. c. vers. lat. —  
a Ioh. Lensden et Carol. Schaaf. Lugd. 1709. it.  
Lexic. Syriac. concord. a Car. Schaaf. Lugd. 1709.
50. Thomasae Boston tract. stigmologicus Hebraeo-Bibli-  
cus. Amstel. 1738.
- 51—53. Joh. Bapt. du Halde ausführl. Beschreibung  
des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey,  
a. d. Franz. nebst viel. Kupf. Rostock 1747. (4 Thei-  
le nebst Zufässen.)
54. Gebhardi Geschichte der Königreiche Dänemark  
und Norwegen. Halle 1770.
55. Τοῦ ἐν αἰγαίοις πατρος ἡμῶν ΚΥΡΙΛΛΟΥ Κα-  
τηχησεις. Paris. 1608.
56. 57. Hn Deguignes Allgem. Geschichte der Hunnen  
u. Türken — a. d. Franz. v. Dähnert. Greifsw. 1768.  
(vier Bände.)
58. Al-Coranus, s. Lex Ismalitica Muhammedis — ex  
Mus. Abr. Hinckelmanni. Hamb. 1694.
59. Der Koran — von Ge. Sale, verteutscht v. Arnold.  
Lemgo 1746.
60. Iobi Ludolfi Lexic. Aethiopico-latinum; access. au-  
thor. Grammat. Lond. 1661. it. Athanas. Kircheri  
Fuld. Buchon. Lingua Aegyptiaca restituta. Romae  
1643.

## III. In Octavo.

- 61—72. Allgemeine historische Bibliothek — von Gater-  
er. Halle 1767. (1—16 Band.)
- 73—82. A General History of the World — by Gu-  
thrie a. Gray. Lond. 1764. (Th. 1—10)
83. Bonnets Betrachtungen über die organisierten Kör-  
per, a. d. Franz. v. Göze. Lemgo 1775. (2 Theile.)
- Liebhaber, welche binnen Ostern und Michaelis  
1803 auf ein in diesem Verzeichnisse enthaltenes Buch  
bey der Juniuschen Buchhandlung in Leipzig in Portof-  
reyen Briefen ein acceptables Gebot thun, können das-  
selbe von gedachter Buchhandlung zu Michaelis d. J.  
gegen baare Bezahlung erhalten.

## III. Vermischte Anzeigen.

### Nachfrage und Anzeige.

Es hat sich in der Verlaffenschaft eines vor einiger  
Zeit verstorbenen Gelehrten ein bey ihm befindlich ge-  
wefenes Manuscript des sel. Zollikofers: *Vorbereitun-  
gen zu dem Gebrauch des Abendmahls*, nicht wieder  
gefunden. Dieses Manuscript war von dem Verfasser  
ganz zum Druck ausgearbeitet, und der Ertrag davon  
nach dessen Tode einer öffentlichen Schulanstalt für ar-  
me Kinder bestimmt worden. Da nun dieses Manu-  
script den Armen gehört: so hofft man, dass derjenige,  
in dessen Händen sich dasselbe zufälligerweise befindet,  
die Güte haben wird, solches an den Buchhalter des  
Arbeitshauses für Freywillige in Leipzig zu schicken,  
welcher den Auftrag hat, auf *Verlangen* *funfzig Thaler*  
dafür zu bezahlen.

## IV. Berichtigungen.

In meiner kürzlich zu Göttingen bey Barmeier er-  
schienenen Inaugural-Dissertation (*sine aliquod fueritve  
jus maritimum universale*) find die wichtigsten Druck-  
fehler auf folgende Weise zu verbessern: p. 2 l. 12 hoc.  
p. 4 l. 9 constiterit. p. 6 l. 10 ut jus. not. c. l. 1 il-  
las. 1. 2 differerent. 1. 6 praebuerunt. p. 8 l. 15 relin-  
quatur. p. 9. not. f. repetitae. not. g. l. 4. nullum. p. 10.  
l. 9 ex. p. 13 l. 15 eo non tanquam. l. 18 naturali —  
conveniunt. p. 15 l. 8 secundum grav. l. 16 juri. p. 16  
l. 18 possint. l. 4. v. u. testentur. p. 17 l. 9, 10 dicunt.  
ea quae ita constituantur, veneranda et observanda.  
p. 20 l. 4 v. u. exulta, leges. p. 21 l. 3, 4 qui —  
creati. l. 11 v. u. injustum. p. 23 l. 2 capacia. p. 24  
l. 7 expositum. p. 26 l. 5 licet div. p. 28 l. 7 eadem.  
not. h. l. ult. Mornacius. p. 30 l. 6 sub imp. l. 8 con-  
tinere credo. not. o. In dedicatione libro Peckiano a Io.  
Laurentio Amstelodami A. 1668 denuo edito praemissa.  
p. 31 n. r. l. 6 in them. p. 36 l. 10 idem et Emerigon.  
p. 36 l. 4 ceteras. l. 6 usas. p. 37 n. d. l. 10 Tarraco-  
nensis ad radices Pyren. — 925. l. 12 ab ea, ut. p. 38  
n. e. l. 3, 4 Strubennii Nebenst. p. 39 l. 16 potuerint.  
l. 21 Romanas. p. 40 l. 10 adverfatur, m) subjicit.  
p. 41 l. 1 Maecianus: hoc. l. 3 una de.

J. C. F. Gildemeister.

INTELLIGENZBLATT 738  
 der  
 ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG  
 Numero 89.

Sonnabends den 30sten April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 4te Stück vom *Journal des Luxus und der Mode* 1803. ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. Moden-Miszellen aus der Vorzeit. II. *Orchestik*. Meine jetzigen Wünsche. (Zu Anfang der Fasten nach Aschermittwochen zu lesen.) III. Nachträge zum Gemälde vom Rom. 1. Der Winter in Rom. 2. Lottosucht der Römer. 3. Spitäler. 4. Juden. IV. Ueber die Ehe oder die Liebe. Erstes Fragment. Zweytes Fragment. Drittes Fragment. V. Neueste Mode in der Pädagogik. VI. *Musik*. Komposition von Kanne. (Auszug aus einem Briefe.) VII. *Theater*. 1. Was man vom Schauspieler verlangt! 2. Berichtigung vom Herrn Regisseur Opitz. VIII. Frankfurter Theater- und Wintervergnügungen. IX. Delphine. X. Modenberichte. 1. Aus England. 2. Deutscher Modenbericht. XI. *Ameublement*. Nachuhren. 1. Nachuhren von dem Uhrmacher Hrn. P. J. Eckhard in Braunschweig erfunden. 2. Eine Reiseuhr, welche weckt, und während des Weckens ein Licht anzündet, vom Herrn Conrad in Magdeburg. XII. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar im April 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Wieland's neuer deutscher Merkur, 4s Stück 1803. ist mit folgendem Inhalt erschienen.

I. Von Gleim und an Gleim. *Vorwort*. 1. Nachgedichte von Gleim. 2. An Gleim. II. Probe einer italiänischen Uebersetzung von Göthens Hermann und Dorothea. III. Deutschlands Dichterinnen. IV. Ueber Naumann, den guten Menschen und grossen Künstler. (Beschluss). V. *Kunstnachrichten*. 1. Denkmal auf den Tod des Erbprinzen von Baden. 2. Kunstnachrichten aus Wien. VI. *Korrespondenznachrichten*. I. Fortgesetzte Nachrichten über Ungarns neueste Literatur und Kultur. 2. Ueber Göttingen. 3. Auszug aus einem Schreiben aus Amsterdam, den 15. Febr. 1803. 4. Ueber Genf. VII. Blicke auf Frankfurts Bürgerglück und Kultur. (Erster Brief). Zu diesem

Stücke gehört: das Portrait der gelehrten Gandersheimischen Nonne Roswitha.

Weimar im April 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichniß neuer Bücher und Landkarten, welche zu haben sind bey Schoell et Comp., (ehemals J. Decker) Buchhändler in Basel.

*Jubilate-Messe* 1803.

Alfieri (Vittorio) *opere complete*, 8 vol. 8. R. 10. fl. 17. 20 kr.

(Erscheinen zu Johannis.)

Battiers (Andreas) *Predigten über freygewählte Texte*; neue Auflage, gr. 8. mit dem Bildniß des Verfassers.

R. 1. 12 gr. fl. 2. 30 kr.

(Ein Band von 2½ Alphabet; erscheint gleich nach der Messe.)

Bibliothèque élémentaire d'éducation, vol. 1 à 4, in-18, avec fig. contenant: 10. le manuel abécédataire de l'enfance ou les premiers principes de la lecture et de l'écriture; 20. conversations à l'usage des enfans qui commencent à épeler; 30. historiettes et dialogues à l'usage des enfans qui commencent à lire; 40. le guide de l'enfance ou la morale enseignée par l'exemple. Lausanne 1802. R. 1. 8 gr. fl. 2. 20 kr.

Buffon (le nouveau) de la jeunesse, ou précis élémentaire de l'histoire naturelle, 4 vol. ornés de 138 fig. in-18. Paris X.

R. 3. fl. 5. 12 kr.

Carte hydrographique et routière de la Suisse, par Weiss, revue et corrigée. On y a marqué la division actuelle de la Suisse en 19 cantons. Grande feuille, papier d'Hollande. R. 3. 4 gr. fl. 5. 30 kr.

Carte des Grisons par Chr. de Mechel. R. 1. 14 gr. fl. 2. 44 kr.

Casti (Giambatista) *novelle galanti*, 2 vol. 8. Basil. 803.

R. 1. 16 gr. fl. 2. 56 kr.

Delphine, par Madame de Stael-Holstein, 4 vol. in-12. Geneve 803.

R. 3. 12 gr. fl. 6. 21 kr.

Dictionnaire (nouveau) historique, ou histoire abrégée de tous les hommes qui se sont fait un nom par des talens, des vertus, des forfaits, des erreurs, etc., depuis le commencement du monde jusqu'à nos jours.

(4) U

jours, dans laquelle on expose avec impartialité ce que les écrivains les plus judicieux ont pensé sur le caractère, les moeurs et les ouvrages des hommes célèbres en tous les genres; avec des tables chronologiques, pour réduire en corps d'histoire les articles répandus dans ce dictionnaire, par une société de gens de lettres; rédigé et mis en ordre par Chaudon et Delandine; huitième édition, revue, corrigée et considérablement augmentée, 12 vol. in-8. à deux colonnes, sur papier fin d'Angoulême. Lyon et Bâle 803.

R. 25. 8 gr. fl. 44.

(Erscheint nach Johannis.)

Dictionnaire (nouveau) de poche de la langue française, avec la prononciation, composé sur le système orthographique de Voltaire, par P. Catineau. Contenant les principes de la langue française; un traité de prononciation; des remarques sur les signes orthographiques; un paradigme des conjugaisons qui les réduit presque toutes à une seule; la liste des verbes réguliers et irréguliers, en usage, ou inusités, etc., plus de 5000 mots, ou omis dans les dictionnaires les plus estimés, ou francisés depuis peu d'années; volume de 563 pages à deux colonnes, in-12. Bâle 803.

R. 2. 8 gr. fl. 4. 4 kr.

Encyclopédie de la jeunesse, ou nouvel abrégé élémentaire des sciences et des arts, par Mad. H. Tardieu, 3e édition corrigée et augmentée; 2 vol. in-12. fig. Paris X.

R. 1. 4 gr. fl. 2. 20 kr.

Histoire des conferves d'eau douce, contenant leurs différens modes de reproduction et la description de leurs espèces, avec des observations nouvelles sur la multiplication des trémelles et des ulves; par J. P. Vaucher, avec planches, in-4. Genève 802.

R. 4. 20 gr. fl. 8. 30 kr.

Höhle (die) bey Hassel in der badischen Landgrafschaft Sausenberg; von dem Berginspector Paul und dem Landvogt von Kalm, mit 9 Kupfern, von J. J. von Mechel dem Jüngern, fol. (Erscheint zu Johannis).

R. 8. 15 gr. fl. 15.

Höcks (J. D. A.) Zufüsse und Verbesserungen zu seiner statistischen Uebersicht der deutschen Staaten, vorzüglich in Rücksicht auf die Entschädigungen, nebst einer allgemeinen Uebersicht des jetzigen Zustandes von Deutschland. folio. R. 1. 3 gr. fl. 1. 56 kr.

Dieselben auf Velinpap. R. 1. 20 gr. fl. 3. 12 kr.

Landon's (C. P.) französische Kunst-Annalen; deutsche Ausgabe, mit den Original-Kupfern, 8. Band I. enthaltend 73 Kupfer.

Derselbe mit Kupfern auf holländisch Papier, zum Ausmalen;

Derselbe mit Kupf. auf Velinpr.

Band II, mit 73 Kupfern.

Derselbe mit Kupf. auf holl. Pap.

Derselbe mit Kupf. auf Velinpr.

Landon's Leben und vollständige Werke der grossen Maler, mit Kupfern nach den Gemälden des französ. National-Museums und der Kupferstich-Sammlung der National-Bibliothek; deutsche Ausgabe, mit den Original-Kupfern. Band I. Leben und Werke des Dominichino, mit 72 Kupfern.

Dieselben auf geglättetem Velinpapier.

(Erscheint zu Johannis; der zweyte, welcher die Fortsetzung des Lebens von Dominichino, und das von Correggio enthalten wird, zu Michaelis.)

Lettres inédites d'Henry IV., et de plusieurs personages célèbres, tels que Flechier, La Rochefoucault, Voltaire, le comte de Caylus, Anquétil-Duperron, etc. Ouvrage dans lequel se trouvent éclaircis plusieurs points d'histoire très curieux; et devant faire suite aux œuvres des hommes illustres. Imprimées sur les originaux, avec des notes et une introduction; par A. Serieys, in-8. Paris 802.

R. 1. 12 gr. fl. 2. 36 kr.

Mémoires (nouveaux) du maréchal de Bassompierre, recueillis par le président Hénault, imprimés sur le manuscrit de cet académicien, pour servir de suite aux mémoires de Bassompierre et de matériaux à l'histoire de France, sous Henri III, Henri IV et Louis XIII et à celle d'Espagne sous Philippe II, in-8. Paris 802.

R. 1. 4 gr. fl. 2.

Machiavelli (Nic.) opere, 8 vol. in-8. Basil. 803.

R. 12. fl. 20. 48 kr.

Oeuvres de Stanislas Boufflers. Seule édition avouée et corrigée par l'auteur, où se trouve un grand nombre de pièces inédites; avec portrait, in-8. Paris et Bâle 803.

R. 1. 16 gr. fl. 2. 45 kr.

Les mêmes, papier velin. R. 3. 8 gr. fl. 5. 30 kr. Oeuvres de Crébillon (père); nouvelle édition, ornée de figures, nouvellement dessinées par Peyron, et gravées sous sa direction par les plus habiles graveurs de Paris, 2 vol. in-8. Bâle 803. R. 5. fl. 8. 40 kr.

Pitié (la), poème en quatre chants, par l'abbé Delille; édition in-4., ornée de 5 figures dessinées par Danloux et Monciano et gravées par Anselin et Cousté, sur papier grand-jeu velin d'Annonay; épreuves avant la 1.

R. 20. fl. 34. 44 kr.

Le même, in-4. papier grand raisin velin superfin, gravures avec la lettre. R. 18. fl. 31. 16 kr.

(Diese beiden erscheinen zu Johannis.) Le même, in-8. pap. grand raisin velin superfin satiné, avec 4 figures avant la lettre. (No. 1.)

R. 6. 16 gr. fl. 11. 34 kr.

Le même, in-8. papier grand raisin velin superfin, avec 4 fig. avec la lettre. (No. 2.) R. 5. fl. 8. 40 kr.

Le même, in-8. pap. grand raisin verjuré, avec 4 figures. (No. 3.) R. 2. 6 gr. fl. 4. 12 kr.

Le même, in-12. pap. grand raisin velin superfin satiné, avec 2 figur. avant la lettre. (No. 4.)

R. 5. fl. 8. 40 kr.

Le même, in-12. pap. grand raisin velin superfin satiné, avec 2 fig. avec la 1. (No. 5.) R. 3. 18 gr. fl. 6. 30 kr.

Le même, in-12. pap. carré fin d'Angoulême, avec 2 fig. (No. 6.) R. 2. 20 gr. fl. 3. 12 kr.

Le même, in-12. papier carré sans figures. (No. 7.)

16 gr. fl. 1. 12 kr.

Le

Le même, in-18. pap. grand raisin velin superfin satiné, avec 4 figur. avant la lettre. (No. 8.)

R. 5. fl. 8. 40 kr.

Le même, in-18. pap. grand raisin velin superfin, avec 4 fig. avec la lettre. (No. 9.) R. 3. 18 gr. fl. 6. 30 kr.

Le même, in-18. pap. carré fin d'Angoulême, avec 4 fig. (No. 10.) R. 1. 6 gr. fl. 2. 10 kr.

Le même, in-18. pap. carré, sans fig. (No. 11.)

12 gr. 52 kr.

Prisonniers (les) du Temple, suite du cimetière de la Madeleine, par J. J. Regnault-Warin; nouvelle édition, 3 vol. in-12. fig. Paris 1802. R. 1. 16 gr. fl. 2. 45 kr.

Richesse (de la) commerciale, ou principes d'économie politique, appliqués à la législation du commerce; par J. C. L. Simonde, du conseil de commerce de Genève, membre de l'académie royale des Géorgophiles de Florence. 2 vol. in-8. Genève 1803. R. 2. 6 g. fl. 3. 54 kr.

Scelta d'alcuni autori italiani, in-18. Parigi 1802. T. 1. Aminta, favola boschereccia di Torquato Tasso.

T. 2. Gli Effesiacci di Senofonte Efesio volgarizzati da Ant. M. Salvini.

T. 3. Gli amori pastorali di Dafni e Chloe di Longo Sofista; tradotti dalla lingua greca dal Annibal Caro.

Die drei Bände auf Vellinpapier, mit sehr niedlichen Kupfern von Roger, nach Pradon. R. 2. 6 gr. fl. 4. 54 kr.

Statistique du département du Bas-Rhin, par le cit. Laumond, conseiller d'état, ancien préfet de ce département; publiée par ordre du ministre de l'intérieur. in-8. Bâle 1803. 20 gr. fl. 1. 28 kr.

Synonymes français, par Girard, augmentés de ceux de Beauzée, d'Alembert, Diderot, et autres auteurs de l'encyclopédie, ainsi que des synonymes de la langue française les plus intéressans de Roubaud, dont Girard n'avoit point parlé; ouvrage formant un recueil complet des synonymes de cette langue, 3 vol. in-12. Bordeaux 1802. R. 2. 8 gr. fl. 4.

Vater unser (das) eines Unterwaldners, oder die sieben Bitten eines von der Revolution heimgesuchten Bewohners der Alpen, nach Zeichnungen von Martin Usteri, ausgeführt und in Aquatinta-Manier geschnitten von Marquard Wocher, in-4.

Dasselbe, ausgemalt.

(Man kann dasselbe auch mit englischem oder französischem Text haben.)

(Erscheint zu Johannis.)

Voyage pittoresque de Bâle à Bienne, par les vallons de Moutier-Grandval; dessinées par P. Birmann, accompagnée d'un texte par l'auteur de la course de Bâle à Bienne (M. Bridel). 3e livraison, fol. pap. velin.

La même, coloriée.

(Erscheint zu Johannis.)

Die Pestalozzischen Elementarwerke, 5 Hefte.

(Erscheinen zu Johannis.)

In der Michaeli-Messe 1802 waren neu:

Dithyrambe sur l'immortalité de l'âme, par J. Delille, suivi du passage du St. Gothard, poème traduit de l'anglois de Mad. la duchesse de Devonshire, par le même; édition in-8. pap. velin superfin satiné; avec figure avant la lettre, dessinée par Boizot, gravée par Anselin, (No. 1.)

La même, fig. avec la l. (No. 2.)

La même, pap. fin verjuré, fig. (No. 3.) R. 1. 4 gr. fl. 2. 6 kr.

Edition in-12. pap. velin superfin satiné, avec figure avant la lettre, dessinée par Angélica Kauffmann, gravée par Bovinet (N. 4.)

La même, papier velin, figure avec la lettre, (No. 5.)

La même, pap. fin, fig. (No. 6.) 20 gr. fl. 1. 30 kr.

La même, papier ord. sans fig. (No. 7.) 12 gr. 54 kr.

Edition in-18. papier velin superfin satiné, avec figure avant la lettre, dessinée par Monsiau, gravée par P. Bacquoy, (N. 8.)

La même, papier velin, figure avec la lettre, (No. 9.)

La même, papier fin, figur. (No. 10.) 18 gr. fl. 1. 12 kr.

La même, papier ordin. sans figur. (No. 11.) 8 gr. 36 kr.

Essai sur l'art d'observer et de faire des expériences, par J. Sénebier. Seconde édition considérablement changée et augmentée, 3 vol. in-8. Genève 1802.

R. 3. 15 gr. fl. 6. 24 kr.

Village (le) de Lobenstein, ou le nouvel enfant trouvé allemand; traduction libre du roman allemand d'Aug.

Lafontaine, intitulé: Theodore; par Mad. H. de Montolieu, traducteur des tableaux de famille, 5 vol. in-12. Paris 1802. R. 3. 14 gr. fl. 6. 12 kr.

Von Bertuchs Bilderbuch für Kinder ist so eben der 67te und 68te Heft erschienen. Beide Hefte kosten mit vierfachem Text und mit ausgem. Kupfern 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. mit schwarz. Käpf. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. und enthalten folgende interessante Gegenstände.

Der 67te Heft.

Tf. 31. Würger oder Neuntödter Arten. 1. Der scherzhafte Würger oder Späfsvogel. 2. Der Un-  
glücksvogel. 3. Der schwarzköpfige Würger. 4.

Der Canadische gehäubte Würger. 5. Der blaue Würger. 6. Der gefleckte Cayennische Würger.

Tf. 32. Arzney-Pflanzen. 1. Die Sennesblätter-  
Cassie. 2. Die bittere Quassia. Tf. 33. Tagfäch-  
terlinge. 1. Der Schwalbenchwanz. 2. Der Distel-  
vogel. 3. Der Segelvogel. Tf. 34. Obelisken der

Egypter. 1. Ein Obelisk vom Kaiser August nach Rom  
geschafft. 2. Ein anderer Obelisk, der Sonne geweiht,  
durch Constantin nach Rom gebracht. 3. Der Obe-  
lisk aus dem Circus des Nero. Tf. 35. Ausländische

Vögel. 1. Der Hornvogel aus Panaya. 2. Der Ara-  
keri.

keri. 3. Der Grosskopf. 4. Der grüne Pfefferfresser. 5. Der aschgraue Bartvogel. 6. Der kleine Madenfresser.

Der 68te Heft.

Tf. 36. *Merkwürdige Vögel.* 1. Die prächtige Mänura. 2. Der Schneider-Vogel. Tf. 37. *Handels-Pflanzen.* 1. Das glatte Süßholz. 2. Der Johannisbrodbaum. Tf. 38. *Dämmerungs-Falter.* 1. Der grosse Oleander-Vogel. 2. Der Wolfsmilchschwärmer. Tf. 39. *Berühmte Grotten.* 1. Die Grotte von Pausili. 2. Die Hundsgrotte bey Neapel. Tf. 40. *Das Wettrennen zu Pferde in England.* 1. Das Englische Rennpferd. 2. Das Wettrennen selbst. —

Von der *Voyage à la Côte de Guinée ou description des Côtés d'Afrique, depuis le Cap Tagrin jusqu'au Cap de Lopez Gonzalves, par P. Labarthe, auteur du Voyage au Sénégal à Paris 1803.* Mit einer Karte. — wird in einem der nächsten Bände von Sprengels Bibliothek der neuesten Reisen, fortgesetzt vom Hrn. Prof. F. T. Ehrmann, eine kritisch bearbeitete Uebersetzung erscheinen.

Weimar im April 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Ueber den allgemeinen Zusammenhang der Höhe auf der Oberfläche der Erde von F. Schultz.

In der bevorstehenden Leipziger Jubil. Messe erscheint von dem Unterzeichneten eine Schrift, unter dem Titel:

*Ueber den allgemeinen Zusammenhang der Höhe auf der Oberfläche der Erde. Nebst einer Gebirgs-Karte von Europa.*

Dieselbe wird 1) die bisherige unhaltbare Lehre von dem Zusammenhange der Gebirge von neuem, und zwar wissenschaftlich begründen. Sie wird 2) den bisher nie versuchten Beweis von der Nothwendigkeit der allgemeinen Continuität der Höhe führen, sodann 3) um die historische Wahrheit derselben zu erweisen, eine systematische und specielle Darstellung des Zusammenhangs sämmtlicher Höhen und Höhen-Züge in Europa enthalten, und 4) auf den Nutzen hinweisen, welcher aus dem Studium der Orogaphie im weitern Sinne für den Geographen, den Geognosten, den Officier und den Cameralisten zu hoffen steht.

Der Verfasser schmeichelt sich durch diese Schrift, wenigstens von einer Seite, einen neuen Anfluss zur wissenschaftlichen Behandlung der Geographie zu geben, und in derselben mit dem *allgemeinen* Interesse des Gegenstandes, das besondere der Methode zu verbinden. Er hofft sogar, dass sein Werk bey dem geograph. Un-

terrichte der Jugend mit Nutzen gebraucht werden, oder doch mittelbar auf denselben von wohlthätigen Einfluss seyn wird.

Die Karte, in gewöhnl. Landkarten Format, ist von der geschickten Hand des Hn. Carl Jäck zu Berlin gestochen, und kann gewiss für eine seiner besten Arbeiten ausgegeben werden. Sie gewährt einen angenehmen und unterrichtenden Ueberblick über Europa im Zustande der Natur, und enthält, da sie bestimmt ist, auch ohne die Schrift, besonders in den Handel zu kommen, eine kurze Erklärung und Rechtfertigung des Zwecks und der Ausführung. Ihr Titel ist: *Ver- such einer orographischen Karte von Europa, entwor- fen von*

Heiligenstadt im März 1803.

Fried. Schultz.

Obiges Werk und Karte erscheint bey uns in Commission.

Weimar, den 30. März 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Beleuchtung der in der Allgemeinen Literaturzeitung befindlichen Recensionen des Grundrisses der Vorlesungen über das Praktische bey verschiedenen Gegenständen der Wasserbaukunst und der praktischen Anleitung zum Nivelliren oder Wasserwagen in den bey der Landeskultur vorkommenden gewöhnlichsten Fällen von D. Gilly, Königl. Preuss. Geheimen Ober-Baurath. Berlin, gedruckt bey Quien. 1802. 71 S. 8. — Diese Beleuchtung wird in bevorstehender Leipziger Ostermesse auf ausdrücklichen Auftrag des Hn. Geh. Ober-Baurath Gilly der Buchhändler Reimer aus Berlin, Abends, so wie es auch schon geschehen ist, ohnent- geldlich vertheilen.

In der Junius'schen Buchhandlung zu Leipzig hat so eben folgendes Werk die Presse verlassen

*Azzuni Gemälde von Sardinien.* 2. Bände.

Es enthält die genaueste Beschreibung dieser noch so unbekannten Insel und ist für alle Geographen, Statistiker und Naturforscher ein unentbehrliches klassisches Werk.

III. Neue Kupferstiche.

Das Portrait des Herrn Geh. Kirchenrath Griesbach, 11 Zoll hoch, 8½ Zoll breit, von Roux gez. und von Bock gest., ist so eben aus der Frauenholzschen Kunsthändlung angekommen. Es sind sowohl braune als schwarze Abdrücke à 12 ggr. zu haben.

Jena, Johannisstrasse No. 37.

Hertelsche Handlung.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 90.

Sonnabends den 30ten April 1803.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.  
des neunten und zehnten Jahrs der Republik.  
(1801 — 1802.)

IV. PHILOLOGIE.  
(Fortsetzung.)

Ausser diesen zum Theil für die Jugend bestimmten Ausgaben und Uebersetzungen der Classiker erschienen nicht wenig Bücher theils zur Erleichterung des Verständnisses derselben überhaupt in Hinsicht auf die Sachen, theils zur leichtern Erlernung der griechischen und römischen Sprache. Der schon ehedem als thätiger Förderer des Studiums der lateinischen Sprache genannte Prof. Boinvilliers zu Beauvais (jetzt Corresp. der dritten Classe des Nat. Instit.) war auch in den letzten Jahren dafür unermüdet thätig. Ausser einer zweyten Ausgabe seiner *Grammaire élément. latine*, und einer dritten seines *Manuel latin*, lieferte er jetzt: *Apollineum Opus in gratiam olimnorum a Mūs collectum et editum*, cui accessit *Prosodia latina f. manuductio ad Par-nassum ad usum Scholarum* (P. Hocquair 1801. 12. 1 fr. 50 c.) dessen Absicht keiner näheren Anzeige bedarf, und als ein Seitenstück zu seinem Phidrus: *Faerni Cremonensis fabulae centum notis illustr. nec non partim interiecta versibus interpretatione gallica accommodata*, in gratiam tyronum, qui Phaedri fabulas interpretaturi sunt, et ad usum Lyceorum. 1802. 12. (1 fr. 20 c.) Neben B's. Prosodie verdient eine ehrenvolle Stelle die 3e Aufl. von 'Tuets, (ehemal. Prof. zu Sens), *Eléments de la Poésie latine*, où les règles ont pour exemples des vers qui renferment un trait ingénieux ou une pensée morale etc. (P. b. Barbou 1801. 8. 80 c) so wie auch eben desselben zugleich in einer neuen Auflage (bey demf. Verleger) erschienene *Guide des Humanistes, ou premiers principes de goût développés par des remarques sur les plus beaux vers de Virgile et autres bons poètes latins et français* (2 fr.) als ein nützliches Werkchen genaunt werden darf. Auch wieder die von einem Ungenannten herausg. *Principes de la Traduction latine à l'uf. des écoliers de 5e et de 4e par un anc. Prof.* (Brüssel, b. Lemaire, 1802. 12.) mit Beyfall aufgenommen. Für die ersten Anfänger in der Sprache wurde der alte Comenius dem Anscheine nach in

seiner ganzen Integrität wieder hergestellt: *Janua linguae latinae reserata de J. Amos Comenius avec une liste des mots qui pourroient ne pas se trouver dans le Dictionnaire de Boudot, revu et publié par Ch. J. Lefolie*, (P. b. Vf. 1801. 8.) Als ein neues Erleichterungsmittel zur schnellen Erlernung der lateinischen Sprache in Verbindung mit der französischen empfiehlt sich das bald nach einander dreymal aufgelegte *Panorama latin et français par Alex. Lemaire* (Prof. au Coll. nat. d. Colonies) woraus der *Abbreviateur latin, on procédures neufs et analytiques pour apprendre le Latin avec rapidité* besonders abgedruckt ist.

So wie schon in der vorigen Uebersicht neben Boinvilliers Bemühungen für die lateinische Sprache und Literatur die Verdienste des oben bereits mehrmals erwähnten Prof. Gail um die griechischen aufgestellt wurden: so ist dies auch der Fall in der gegenwärtigen. Die neuesten Fortsetzungen seines *Cours de la Langue grecque* lieferten: *le Jardin des Racines grecques mises en vers français*, avec un traité de la Pronunciation du grec moderne et un tableau des verbes inusités et primitifs p. s. de suppl. aux Dict. grecs und eine 1e Partie de l'Anthologie poétique grecque: (a. 2 und 1½ fr.) In jenem Werkchen ist Lancelot's Arbeit nach den neuern Grundsätzen von Lennep u. d. Scheid berichtigt; in der Anthologie findet man Stücke aus Anacreon, Theokrit, Pindar, Sophocles und Aristophanes mit interlinearischen Uebersetzungen und Anerkennungen. Ein sonderbares Produkt, dessen neuer Herausgeber mit Gail in Rücksicht des ersten Werks einerley Absicht hatte, die Bekanntheit mit den griechischen Wurzelwörtern zu befördern, ist: *Οδυσσεύς. Ulysse, Poème héroïque de B. Giraudau, renfermant tous les mots primitifs de la Langue grecque à l'usage de ceux qui désirent apprendre cette langue en peu de tems*, revu et publ. avec des sommaires français par El. Lécluse, (Prof. au Ppty. fr., Coll. de St. Cyr.) P. Delance 1801. 38 S. 8. ein trocknes Gedicht von 616 Versen, in welchen der 1774 verstorbenen Jesuit Giraudau mit vieler Mühe alle Wurzelwörter zusammenzudrängen suchte, und das bisher, trotz der Ausgaben zu Rom und la Rochelle (1739 und 1752.) beynah ganz unbekannt war. Es erschien nachher auch in dem *Manuel de la Langue grecque 1e Part. cont. Ulysse. 2e P. Lexique grec, franç. et*

et latin préc. d'un index analytique par Fl. Lecluse (P. Delance 1801. 8. 3 fr.) Von den auf latein. und griech. Sprachunterricht zugleich berechneten *Quatrains de Pibrac, avec la Trad. en vers grecs et latins par Flor. Chrestien acc, d'une Trad. interlinéaire de vers grecs*, (P. Fuchs 1802. 8. 1 fr. 50 c.) und der *Distiques de Caton en vers latins grecs et fr., suivis des Quatrains de Pibrac, trad. en Prose grecque, le tout avec Traductions interlinéaires ou littérales du grec par Dumoulin* (1802. 8. 2 fr.) mögen hier die Titel hinreichen.

Das wichtigste Werk zur Erläuterung der zum Verständnisse der classischen Autoren nöthigen Sachkenntnisse, war die von dem ehemaligen Prof. in Kiel und jetzigen Buchhändler in Paris, K. F. Cramer unternommene, mit einigen Anmerkungen vermehrte, Uebersetzung von Eschenburg's Handbuch der griechischen Literatur: *Manuel de la Littérature classique ancienne Trad. etc.* (P. b. Cramer 1802. 2 V. 8. 9 fr.) es wurde auch von solchen französischen Kritikern, die uns sonst eben nicht sehr wohlwollen, mit vielen Beyfalle angezeigt, als ein Werk, das eine wesentliche Lücke der französischen Literatur ausfüllte, die bisher, trotz den vielen einzelnen Werken über Archaeologie, Mythologie u. f. w. kein Compendium dieser Art für die jungen Freunde der classischen Literatur aufzuweisen hatte. Eben so wurde die von Hrn. Winkler zu Paris übersetzte Abhandlung des Hrn. C. R. Böttiger's über die Furien sehr günstig aufgenommen; zu einer Zeit, da auch außer den obgedachten mythologischen Schriften für die Jugend, mehrere andere Werke dieser Art erschienen. So lieferte bekanntlich Millin eine sehr vermehrte neue Ausgabe von Chompré's *Dictionnaire portatif de la Fable* (P. b. Derray. 1801. 8. 6 fr.) *Tresfa*n von seiner ins Deutsche übersetzten *Mythologie comparée avec l'Histoire* etae N. Ed. corr. et augm. de plusieurs chapitres sur les Druides (1802. 2 V. 12. 5 fr.) und Noel gab ein *Dictionnaire de la Fable* heraus, das wir in dem Abschnitte von der Geschichte näher erwähnen werden, wo man auch von verschiedenen andern Werken über das Alterthum, die man etwa hier suchen möchte, nähere Nachricht finden wird.

Aus dieser Bibliographie und den Nachrichten von den Schulen in Frankreich ergiebt sich zur Gnüge, dass es an Hülfsmitteln zur Cultur der griechischen und lateinischen Sprache und der classischen Literatur keineswegs fehlte. Eben so bekannt ist es auch, dass man in Paris Gelegenheit zur Erlernung anderer europäischer und orientalischer Sprachen findet. Zum Studium der letztern musste die Gelegenheit da seyn, wenn die Expedition nach Ägypten für die Literatur den Gewinn habeu sollte, den sie wirklich hatte, (vgl. d. Nachr. von der Druckerey der Franzosen in Ägypten im IBl. 1802. N. 227.) und nur diese Anstalten setzten die Franzosen in den Stand, sowohl in dem Verkehr mit den Völkern des Orients, als auch in der Erläuterung ihrer Denkmäler auf Reisen oder auf der Studierstube mit den Britten zu wetteifern; und wenn es Silvestre de Sacy, nicht nach Wunsche gelang, die bekannte ägyptische und griechische Inschrift zu entziffern: wenn er hierin dem Schweden Ackerblad nachstehen musste (s.

ALZ. 1802. Erkl. des Titelkupfers zum VI. B. und N. 347) so kann doch dies seinem längst begründeten Ruhme keinen Eintrag thun; sein Beruf zum Lehrer der orientalischen Sprache ist längst durch seine Schriften entschieden (s. unter andern ALZ. 1802. N. 130, 142.) und wird sich in kurzem durch noch mehrere Schriften (s. die Biogr. Duboy Laverne's im IBl. 1803. N. 56.) bewähren. Neben ihm fuhr sein College an der Schule der lebenden orientalischen Sprachen, der berühmte Langlès, fort, die Manuskripte der Nationalbibliothek in Anmerkungen zu Uebersetzungen von Reisen und anderen Abhandlungen zur Kenntnis des Orients aus dem Englischen zu benutzen; und Cauffin, Prof. am Collège de France, einer zweyten Pariser Anstalt, in der man orientalische Sprachen lernen kann, lieferte aus dem orientalischen Texte des Novairi die Geschichte Siciliens. (1802.) Neben diesen öffentlichen Lehrern gab es noch andere Freunde der orientalischen Literatur, welche die Früchte ihrer Studien dem Publikum mittheilten. So lieferte, um hier zunächst bey dem Arabischen stehen zu bleiben, J. F. Ruphy, adjungirter Sekretär beym Kunst- und Handelsconseil zu Paris, ein *Dictionnaire abrégé arabe français à l'usage de ceux, qui se destinent au Commerce du Levant* (s. ALZ. 1802. N. 333.) Die altindische Religion beschäftigte von neuem den Veteran, Anquetil du Perron, der 1801 den 1. Th. der so lange schon versprochenen, und bisher nur durch Fragmente bekannten *Oupnek'hat*, (i. e. *Secretum tegendum*) opus in ipsa India rarissimum, cont. antiquam et arcanam s. theologicam et philosophicam doctrinam e quatuor sacris Indorum libris — excerptum, ad verbum e persico idiomate samscreticis vocabulis intermixto in latinum conversum; dissertationibus et annotationibus difficiliora explanantibus illustratum (Strasburg b. Levraut. 1801—2. T. 1. 2. 4.) herausgab; ein Werk, dessen Alter beynahe an die Sündfluth hinauf reichen soll, und hier nur kurz erwähnt werden kann, da einerseits eine befriedigende Anzeige uns hier zu weit führen würde, anderseits aber das Werk den Freunden der orientalischen Literatur längst bekannt ist. In Rückicht des von Hrn. Hager herausg. *Monument de Yu* können wir unsere Leser auf die ALZ. 1802. N. 206. verweisen. Noch gehört hierher von dem schon obgedachten gelehrten Schweden: *Inscriptionis phoeniciae oxoniensis nova interpretatio* auct. J. D. Ackerblad. (Paris und Strasburg b. Treuttel und Würz 1802. 31 S. 8.) eine neue Erklärung einer der 23. von Pococke aufgefundenen phönischen Inschriften die Barthélémy im 30. B. der *Mém. de l'Acad. des Inscr.* und dann Swinton in der Sammlung der Oxford. Marmor zu erläutern versuchte, die, wenn sie auch nicht richtig seyn sollte, doch einen neuen Beweis der Bekanntheit ihres Vf. mit den orientalischen Sprachen abgibt.

Zwey Sammlungen von Interlinear-Uebersetzungen, die sich auf mehrere Sprachen ausdehnten, waren der *Essai de Traductions interlinéaires des cinq Langues, hollandaise, allemande, danoise, uedoise et hébraïque* (P. b. Fuchs 1802. gr. 8. 4 fr. 50 c.) der Caton's Disticha in holländischen Versen, Delilles Homme des Champs in deutschen Versen von Müller, einige

Fabeln *Leffings* mit dän. Uebersetzung von *Brun*, eine schwedische Uebersetzung einiger Odeu *Onacreons*, eine deutsche Uebersetzung einiger moralischen Denksprüche von *Muret* mit dem lateinischen Texte und der fr. Uebers. von *François* (*de Neufchateau*) nebst der Uebersetzung einiger Psalmen enthält, und die *Traductions interlinéaires des six Langues, allemande, suédoise, danoise, anglaise, portugaise et hébraïque* (P. b. Fuchs 1802. gr. 8. 4 fr. 50 c.) die *Göthe's Hermann und Dorothea*, mit franz., *Boileau's Art poët.* mit deutscher, den ersten Act der *Merope* mit schwedischer Uebersetzung, und einige dänische, portugiesische und hebräische Stücke liefern. Sie führen uns zu den europäischen Sprachen über.

(Der Beschluss folgt.)

## II. Amtsveränderungen Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Kurpfälzische Geh. Rath und Oberappellationspräsident *Freyhr. von Dalberg*, älterer Bruder

des Kur Erzkanzler, tritt als Staatsminister und Oberhofmeister in Badensche Dienste.

Hr. Prof. *Schlegel* zu Kopenhagen ist zum Etatsrath ernannt worden; um aber seine juristischen Kenntnisse bey der Universität noch ferner zu benutzen, hat er als Professor eine beträchtliche Zulage erhalten, um, nach Niederlegung seines Postens in der Canzley, sich ganz dem juristischen Studium zu widmen.

Der zeithorige Professor Hr. *Sturz* am Gymnasium zu Gera, geht als Rector der kurfürstl. Fürstenschule nach Grimma.

Herr *Ernst Karl Wieland*, Prof. der Philos. in Leipzig, wird als zweiter Professor der Geschichte mit dem Titel eines Hofraths beym Cadettenkorps in Berlin an die Stelle des nach Kloster Bergen gegangenen Dir. *Straß* angestellt werden.

Hr. *Pred. Jenisch* in Berlin ist am Collège *français* zugleich zum Professor des deutschen Stils ernannt worden.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Stuttgart bey F. C. *Löflund* sind zur Leipziger Ostermesse 1803. neuerschienenen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Christliche Kateches über die Ehelosigkeit der katholischen Geistlichkeit. 8. 2 gr.

Correspondent, der Triest, eine Sammlung kaufmännischer Briefe zum Unterricht für junge Leute, welche sich der Handlung widmen wollen; a. d. Franz. übers. 8. 10 gr.

Danz, D. W. A. F., Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts, nach dem Systeme des Hrn. Hofraths Runde. 6r Bd. zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Hauffs, C. V., Philologie; eine Zeitschrift zur Beförderung des Geschmacks an griechischer und römischer Sprache und Literatur, und eines gründlichen Studiums derselben. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben. 1s St. gr. 8. 18 gr.

Jauffret, L. F., der Jugendbote; enthaltend, moralische und naturhistorische Erzählungen, Fabeln, Gespräche, Briefe und kleine Schauspiele; a. d. Franz. übers. gr. 8. 14 gr.

Kaufsler, die Lehre von den continuirlichen Brüchen, nebst ihren vorzüglichsten Anwendungen auf Arithmetik und Algebra. gr. 8. 20 gr.

Magenau, F. R. H. kleine Handbibliothek f. deutsche Land-Schulmeister und ihre jüngeren Gehülfen; oder: belehrende Auszüge aus den besten neueren Schriften, den deutschen Land-Schul-Unterricht betreffend. 6r oder 2r Bd. 3s Heft. Den Unterricht in der Religion und Gesang betreffend. 8. 3 gr.

Reiter- und Åbels Beschreibung und Abbildung der in Deutschland seltener wildwachsenden und einiger

bereits naturalisierten Holzarten, als Fortsetzung von den Abbildungen der hundert deutschen wilden Holzarten, nach dem Numerverzeichniß im Forsthandsbuch von F. A. L. *Burgsdorff*. 1s Heft illum. gr. 4. Rümelin, J. L. F., Aufforderung zu einer dauerhaften und nützlichen Bienenzucht im Großen; zwar mit besonderer Rücksicht auf Württemberg, jedoch für alle Staaten Deutschlands gleich anwendbar; mit 22 Tabellen. 8. 9 gr.

Correspondant, le Triestin, ou Lettres instructives imprimées, séparément en François, en Italien et en Allemand utiles aux jeunes gens qui s'adonnent au commerce, quatrième Edit. 8. 10 gr.

Voyages, les, de Rolando, er de ses compagnons de fortune, autour du monde; p. Jauffret, 4 Tom. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

In der Ostermesse erscheint in der Hallischen *Waisenhausbuchhandlung*:

O. A. Nebens Fragen an Kinder über Junkers bibliischen Katechismus, auch unter dem Titel: Fragen an Kinder über die Hauptwahrheiten der chr. Glaubens- und Sittenlehre nach den lehrreichsten Sprüchen der Bibel, die 2te und 3te Abtheilung. Hiermit ist dieser lehrreiche *catechetische Commentar* über das so geschätzte und in so viele Schulen aufgenommene Junkersche Handbuch geendigt, wird aber auch als ein allgemeines Hülfsmittel des an Bibellehren geknüpften religiösen Unterrichts, angehenden Katecheten sehr brauchbar seyn.

Da nunmehr der zweyte Heft meiner *Verschriften* zur system. Anw. des Schönschreibens fertig, und zug bevor-

beforstehenden Leipz. Ostermesse an den schon vorhin bekannt gemachten Orten zu haben ist: so mache ich solches hiermit bekannt.

Rössberg in Dresden.

## II. Neue Erfindungen.

### Dreschmaschine.

Abbildung und Beschreibung einer wohlfeilen, einfachen, nutzbaren, und bewährten Dreschmaschine, wichtig für jeden Ökonem. Mit nachgesuchtem Kur-Sächs. Privilegio. Erfunden von A. H. Meltzer, Doktor der Weltweisheit. — Wohlfeil ist diese Maschine, weil sie nur 10 Friedrichsd'or kostet; einfach, weil sie leicht zu bauen und auszubessern und nur 6 Fuß lang und 4 Fuß breit ist; nutzbar, weil sie, ohne das Stroh zu verwirren, in 2 Stunden ein Schock Getraide reiner ausdrückt, als auf zeitherige Art; und bewährt, weil schon öffentliche Versuche in Gegenwart von ökonomischen Gesellschaften damit angestellt worden und man noch einem Jeden auf Verlangen allhier wiederholen und vorzeigen kann. Diese Erfindung ist deswegen für jeden Staat und Ökonomen wichtig, weil viele Millionen Menschen durch Ersparniß der Zeit auf eine andere Weise mehrere Monate nutzbar können beschäftigt werden.

Eine fertige Maschine von dauerhaften eichnen Holze und gutem Eisen kostet mit Emballage 11 Friedrichsd'or, und wiegt zur Fracht drey Centner. Ein richtiges Modell davon kostet 1 Friedrichsd'or und die Abbildung und Beschreibung 1 Rthlr. Man wendet sich mit postfreyen Bestellungen und baarer Zahlung entweder an Herrn J. G. Beygang, Besitzer des Museums oder an den Buchhändler Herrn Joachim in Leipzig. Uebrigens warnt man jeden Käufer, weder eine Maschine, noch ein Modell, noch eine Beschreibung wegen Ächtigkeit und Genauigkeit anzunehmen, wenn sie nicht mit Siegel und Unterschrift des Erfinders bezeichnet ist.

## III. Bücher so zu verkaufen.

Folgende kostbare Werke, welche in ganzen Franzband in Kalbleder niedlich und gleichförmig gebunden sind, werden um die beygesetzten Preise in Preussisch Courant oder Friedrichsd'or zu 5 Rthlr. 8 gr. gegen baare Bezahlung oder siche Anweisung verabfolgt.

Gronovii thesaurus antiquitatum Graecarum. Venetiis 1732. XIII. Voll. Chart. maj. fol. (Ladenpreis 120 Rthlr.) 40 Rthlr.

Graevii thesaurus antiquitatum Romararum. Venetiis 1732 XII. Voll. gr. fol. (Ladenpr. 100 Rthlr.) 34 Rthlr.

Poleni thesaurus antiqu. Roman. Graecarumque, Venetiis 1737. V. Voll. gr. fol. 18 Rthlr.

Salengre novus thesaurus antiquit. Roman. Venetiis 1735. III Voll. (Ldpr. 30 Rthlr.) 12 Rthlr.

Graevii et Burmanni thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae. Neap. IX Tomi Partes XXII. Lugd. Bat. 1725. gr. fol. 16 Bände (Ldpr. 158 Rthlr.) 40 Rthlr.

Thesaurus antiquitat. et historiar. Siciliae, Sardiniae, Corsicae. Lugd. Bat. 1733. XV Voll. in 8 Bänden gr. fol. (Ldpr. 138 Rthlr.) 36 Rthlr.

Wer diese Werke zusammen nimmt, erhält sie für 165 Rthlr. Liebhaber können sich deswegen an die Cramersche Universitätsbuchhandlung zu Duisburg oder an Hrn. Doct und Prof. Grimm dafelbst wenden. Briefe und Geld müssen franco eingesandt werden.

### Lesebibliotheks-Verkauf.

Eine Lesebibliothek von 1500 Bänden guter, größtentheils neuer Schriften, welche viele Werke der beliebtesten Schriftsteller, eines Götthe, Wieland, Lafontaine, Cramer, Schiller, Archenholz, Kosegarten, Meissner, Moritz, Spiess, la Roche, Müller, Ludwig, Knigge, Kotzebue, Große, Ifland u. f. w. viele Gedichte, Schauspiele, Biographien, Reisebeschreibungen etc. etc. enthält und in Pappendeckel gebunden ist, steht für den äußerst billigen Preis von 600 fl. — rheinisch — jedoch nur gegen gleichbare Bezahlung — zu verkaufen. Die Expedition der allgem. Lit. Zeit in Jena sagt den Ort, wohin man sich der näheren Erkundigung wegen zu wenden hat.

## IV. Vermischte Anzeigen.

Nachricht die Erscheinung der Abbildung und Beschreibung meines Geburtsstuhles betreffend.

Es gereicht mir zum wahren Vergnügen, daß mehrere Ärzte und Entbinder, die von mir gemachte Verbesserung des Geburtsstuhles ihrer Aufmerksamkeit würdigten; diess beweisen theils ihre öffentlichen Erklärungen, theils die vielen Briefe, die deswegen an mich eingelaufen sind. — Nach der in der Salzb. medic. chir. Zeitung und in den Würzb. gelehrt Anzeigen mitgetheilten vorläufigen Nachricht versprach ich zwar schon im vorigen Jahre die Abbildung und Beschreibung davon zu liefern; allein theils hinderte mich eine Menge von Geschäften, mein Versprechen zu erfüllen, theils habe ich auch in der Zeit Verbesserungen mit demselben vorgenommen, wodurch er noch wesentliche Vortheile erhalten hat. — Ich erkläre daher, um zugleich alle die Anfragen, die deswegen an mich ergangen sind, mit einem Male zu beantworten, daß die Beschreibung und Abbildung davon nach der Ostermesse in einer soliden Buchhandlung erscheinen wird.

Würzburg im März 1803.

Dr. Elias v. Siebold,  
Hofrat und Professor der Medicin und Entbindungskunst an der Kurfürstl. Julius-Universität.

INTELLIGENZBLATT 754  
 der  
 ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG  
 Numero 91.

Sonnabends den 30<sup>en</sup> April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur  
 des neunten und zehnten Jahrs der Republik.  
 (1801—1802.)

IV. PHONOLOGIE.  
 (Beschluss.)

Schon aus der vorhergehenden Uebersicht erhellte, dass seit den letztern Jahren fast alle europäische Sprachen Grammatiken und Lexica erhielten; nur die *holländische* und *russische* giengen leer aus. Erstere blieb auch in unsren Jahren unbearbeitet; dagegen gab jetzt *J. B. Mandru*, ehemaliger Sprachmeister beym kaiserl. Cadettencorps zu St. Petersburg und nachher Lehrer an der Normalschule zu Paris, sonst schon bekannt durch verschiedene Schriften über den Sprachunterricht, *Eléments raisonnés de la Langue russe, ou principes généraux de la Grammaire appliquée à la Langue russe* (P. b. Vf. 1802. 2 V. 8. 12 fr.) Der Vf. hält der russischen Sprache keine geringe Lobrede; indessen dürfte er auf die Wirkung ihrer inneren Vortrefflichkeit und auf das einleuchtende Erfoderniss der Bekanntschaft mit vielen einzelnen Sprachen zur Begründung einer allgemeinen Sprachlehre wohl weniger gerechnet haben, als auf das wahrscheinliche Bedürfniss ihres Gebrauchs bey den gegenwärtigen Verhältnissen dieser grossen Monarchie. Weniger ist dies der Fall mit andern Sprachen, aus denen jetzt immer mehr übersetzt wird, besonders der *deutschen* und *englischen*, und der dem Genius der französischen sich weit mehr nährenden Sprachen der nachbarlichen Länder des südlichen Europa, deren Studium die Lectüre ihrer ältern Clässiker hindänglich belohnt.

Was insonderheit *unsere Sprache* betrifft: so wurden die zur Erlernung derselben bereits in den letztern Jahren erschienenen Schriften mit verschiedenen neuen vermehrt. Neben einer 4ten Aufl. der anonymen Übersetzung der *Gottschedischen*, und einer zweyten Auflage der *Junkerschen* Sprachlehre (beide zu Paris u. Straßburg b. König 1801 u. 1802. 8.) erschien (in demselben Verlage) ein *Tableau synoptique de la Langue allemande, au moyen duquel on a fait disparaître les longueurs de l'enseignement de cette langue inseparables de la forme de grammairies* (1801. gr. 8. 1 fr. 25 c.), ein Werkchen,

das drey Übersichten der Declination, Conjugation und Construction liefert, deren Leichtigkeit sehr gerühmt wird; und ein anderes tabellarisches Werk: *Tableau des Principes de la Langue allemande par Lucas* (P. De'Alain 1802. 1 Bog. Fol. 1 fr. 50 c.). Auch gab *Simon*, Prof. der deutschen Sprache beym Prytanée von St. Cyr, *Notions élément. de Grammaire allem.* heraus, und von *Meidinger's Nouv. Gramm. allem. prat.* erschien in Paris (diese wie jene b. *Levraut* 1802) eine neue Auflage. Ueberdies wurde, außer der obgedachten Sammlung von *Traductions interlinéaires*, die schon vorher von *Boulard* auf unsre Sprache angewendete Methode der interlinearischen Uebersetzung, von dem deutschen Drucker *Eberhart* in dem *Cours de Langue allemande à l'usage des personnes qui欲irent apprendre cette langue d'elles-mêmes et en très peu de tems* (P. b. *Baudelot* u. d. Vf. 1801—2. gr. 8.) angewandt, worin er *Campe's Robinson* mit einer interlinearischen, durch grammatische Anmerkungen erläuterten, Uebersetzung ins Französische mittheilt. — Außerdem erschien noch eine neue Auflage der *Dialogues fr. allemands, suivis d'un Recueil des Proverbes, de Gallicismes et de Germanismes*. (P. *Petit* 1801. 12. 2 fr.). Von einem neuen Versuche, in Paris mit deutschen Lettern zu drucken, haben wir die Leser in dem Berichte von den Arbeiten der 3n Cl. des Nat. Inst. im letzten Quartale des vorigen Jahrs (IBl. 1803. N. 16.) unterrichtet.

Für die Literatur der *englischen* Sprache erschienen unter andern eine *Méthode analytique pour apprendre la Langue anglaise — par le C. Bourgeois, Prof. de Grammaire gén. à l'école centr. du dép. de la Somme*, denselben, der den grossbrit. Gefanden zu Amiens in englischer Sprache complimentirte, (P. b. *Colas* 1801. 8. 3 fr. 60 c.) ein sehr brauchbares Werk, in welchem die englische Prosodie und der Syntax besser als in den vorhergehenden Schriften gelehrt und Dialogen mit Anmerkungen beygefügt werden; eine zte Aufl. von *Gobbe's* englischem Sprachmeister, die *Marguery* be-sorgte (1801. 8. 4 fr.); ein *Traité complet des Verbes irréguliers simples et composés de la L. angl. par A. G. Maillet*, der schon mehrere Werke zur Erleichterung des Studiums dieser Sprache geliefert hat (P. *Louis* 1802. gr. 8. 1 fr. 80 c.); ferner ein *Nouveau Dictionnaire*

*naire universel fr. angl. et angl. fr. — par J. Garner* (Rouen u. P. b. Dumesnil, Belin u. a. 1802. 2 V. 4. 39 fr.), das so vollständig und so ganz für unsere Zeiten berechnet ist, dass man darin auch die Eintheilung Frankreichs in Départements u. s. w. findet. Ueberdies ist dies Wörterbuch mit einer englischen Grammatik in französischer, und einer französischen in englischer Sprache ausgestattet. Auch erschien ein *Guide pratique à l'art de traduire du français en bon idiomme anglais par le moyen d'une Trad. interlinéaire par G. Poppleton* (P. Debray 1802. 8. 4 fr. 80 c.) und *Dialogues anglais et fr. e.c.* (P. b. König 1802. 12. 2 fr. 25 c.) Noch gehört, besonders wegen der Zugabe, hierher: *Le Fablier anglais, cont. les Fables choisies de J. Gay etc. trad. en vers fr. avec le texte angl. préc. d'un court exposé de la Profonde et de la Versification angl. par M. A. Amar du Rivier* (P. Debray 1802. 8. 3 fr.)

Wie sehr neuerlich die Verhältnisse mit *Italien* die Bekanntheit mit der Literatur und der Sprache dieses Landes begünstigten, haben wir bereits früher auseinandergesetzt. Auch jetzt noch haben sie Einfluss; es erschienen in Paris mehrere italiänische Werke und Chrestomathien, Grammatiken und Lexica. Der Prof. *Barath* zu Bordeaux gab eine *Grammaire italienne réduite à ses plus simples éléments* (P. Hocquart 1802. 12. 1 fr.), ein zwar ungenannter, aber in Paris nicht unbekannter, Lehrer der italiänischen Sprache, eine *Grammaire italienne réduite à cinq Articles suivie d'une table gén. des trois différentes conjugaisons e.c.* (P. b. Delalain 1802. 12. 75 c.), die ganz für den Franzosen bearbeitet und eben deshalb um so nützlicher ist; *Vergani* gab eine neue Auflage seines neugearbeiteten *Veneroni* (1802. 12.) und ein anderer Italiäner, *A. Scoppa*, einen *Traité sur la prononciation de la Langue italienne* (P. Nyon 1802. 8. 2 fr.) und, außer einer zweyten sehr vermehrten Auflage von *Martinelli's*, nach *Alberti's* Werke und dem *Dict. de l'Acad.* bearbeiteten, *Nouveau Dict. de poche fr. ital. et ital. fr.* (P. b. Bof-sange u. a. 1802. 2 V. 12. 6 fr.) lieferte der durch sein spanisches Wörterbuch bekannte *Cormon* zu Lyon mit dem Italiäner *V. Manni* ein *Dictionnaire portatif it. fr. et fr. it. composé sur le Vocab. it. de l'Acad. de la Crusca dont on a suivi l'Orthographe, et sur les meilleurs Dict. fr.* (Lyon 1802. 2 V. 8. 15 fr.), das zugleich mit den nöthigen grammatischen Anweisungen versehen ist. Eine der mehrern, grosstheils nicht hieher gehörigen, Chrestomathien war der von den oben erwähnten *Scoppa* zugleich mit einer Abh. über die Aussprache versehene *Reueil des meilleurs morceaux des plus célèbres auteurs ital. en prose et en vers.* (P. b. Moutardier 1802. 8. 2 fr.) — Für das Spanische haben wir einen *Abrégié de la Grammaire espagnole* von dem aus Madrid gebürtigen Lehrer dieser Sprache, *Don Ramirez* (Bordeaux 1802. 12. 1 fr. 50 c.) ein *Dict. fr. et esp., esp. et fr. u. d. ein Dict. angl. et esp. etc.*, beide von dem bereits durch sein spanisches Taschenwörterbuch bekannten Prof. *Gattel* zu Grenoble (Lyon 1802. à 2 V.) anzuführen.

Bey weitem am reichhaltigsten wurde die französische

Sprache selbst bearbeitet. Kein Werk aber machte so viel Aufsehen, als die bey Moutardier von einigen Un- genannten veranstaltete Ausgabe des erst 1799 in einer fünften, gewissermaßen originalen, Auflage nach handschriftlichen Anmerkungen verschiedener Mitglieder der Akademie herausgegebenen *Dictionnaire de l'Académie française*, *N. Ed. augm. de plus de 20,000 articles etc.* (P. b. Moutardier 1802. 2 V. 4.), das allerdings, wie wohl ganz gegen die eigentliche Absicht der ehemaligen Akademie, sehr vermehrt war. Ein darüber entstandener und zum Vortheile Moutardier's entschiedener Proces war den Parisern eben so interessant, als der sehr lebhaft geführte Streit über die Frage: ob das Unternehmen der dritten Classe des Instituts, die sich als Stellvertreterin jener Akademie betrachtete — des Dictionnaire für die Zukunft als ihr eigenes herauszugeben berechtigt wäre, oder ob nicht vielmehr, wie *Morellet* in einer eigenen Broschüre behauptete, das Recht künftiger Ausgaben bloß den noch übrigen Mitgliedern der Académie fr. gebühre. Dieser Streit wurde jedoch, wie wir bereits oben erwähnten, durch die Umänderung des National Instituts geschlichtet, und wahrscheinlich hat man nun bald eine neue Auflage jenes Dictionnaire nach seinem ursprünglichen Plane, durch die vereinigten Bemühungen der in der 2n Classe des Instituts vereinigten alten und neuen Sprachlehrer, zu erwarten. Unterdessen fahren andere fort, theils den ganzen Sprachschatz, theils einzelne Theile desselben zu bearbeiten. So lieferte der schon oben erwähnte *Cormon* ein *Nouveau Vocabulaire, ou Dict. portatif de la L. fr. composé princ. d'après le Dict. de l'Acad. fr. etc. On y a joint les mots nouveaux depuis 1789.* (Lyon u. Paris 1802. 8. 5 fr.), mit einer Grammatik u. s. w., und der jüngere *Wailly* das von seinem Vater und ihm bearbeitete *Nouveau Vocabulaire fr. ou Abrégé du Dict. de l'Acad. augm. de plus de 4000 termes des Sc. et Arts.* (P. b. Remont 1802. 8. 6 fr.), wovon ein Jahr nachher eine neue Auflage erschien. Die in jene Lexica nebenbey aufgenommenen neuen Wörter mit vielen andern bearbeitete der paradoxe *Mercier* in seiner, 3000 neue Wörter aufführenden, *Néologie, ou Vocabulaire des mots nouveaux, à renouveler ou pris dans les acceptations nouvelles* (P. Moussard 1802. 2 V. gr. 8. 9 fr.), ein Werk, das ihm wenig Dank, aber desto mehr Spott einbrachte. — Die bisherigen *Synonymen-Sammlungen* vereinigte ein Unbenannter in dem *Dictionnaire universel des Synonymes de la Langue française par Girard, Beauzée, Roubaud et autres écrivains célèbres* (P. b. Lesguillez 1802. 3 V. 12. 7 fr. 50 c.), ein anderer lieferte von den *Synonymes fr. — par Girard* eine *N. Ed. — par Beauzée etc.* (Lyon b. Leroy 1802. 2 T. 12. 4 fr.), ein dritter sammelte aus der *Encyclopédie* *Synonymes français par Diderot, d'Alambert et de Jaucourt, suivis d'une table alphabétique etc.* (P. Favre 1802. 12. 2 fr. 50 c.) Auch kamen die *Homonymen* an die Reihe. P. H. A. Pain lieferte ein sehr brauchbares *Tableau des Homonymes* (P. Coutard 1802. 2 B. Fol. 5 fr.), und *Philipon la Madelaine* veranstaltete eine neue sehr vermehrte Auflage seines Werks der *Homonymes fran-*

français. (P. b. Briand 1801. 8. 4 fr. 50 c.) Ebender selbe lieferte *Choix de Remarques sur la Langue franç., extraites des meilleurs ouvrages en ce genre* (P. b. Favre 1802. 12. 1 fr. 50 c.) sehr gut gewählte Bemerkungen, die viele, besonders jetzt sehr gewöhnliche, Fehler rügen, so dass man dies Werkchen als eine brauchbare Beylage zu *Lexicis* und Grammatiken betrachten kann.

An neuen Grammatiken fehle es übrigens wiederum eben so wenig, als an Bearbeitungen einzelner Theile derselben. Neue Auflagen älterer Grammatiken, z. B. der Restaurschen ungerechnet, erschien von *Wailly's Abrégé* etc. 1801 die 11te, von *Pankouke's nouv. Gr. rais.* die 4te; von *Levizac's Art de parler et d'écrire correctement la L. fr.* die 3te; von *Romezy's Méthode analytique pour l'étude de la Langue fr.* und *Camina de's Abrégé* die 2te; neue vollständige Grammatiken gaben *Laurent, Levizac, Morin u. a.*, ohne besondere Bestimmung. Der eben erwähnte *Camina de, Bastion, Garnier, Piot u. a.* lieferten deren für Kinder. Einige dieser Schriften hatten schon bey ihrer ersten Erscheinung wichtige Empfehlungen für sich, wie *D. Thiébault's*, Prof. der allgem. Sprachlehre an den Central-Schulen zu Paris: *Principes de Lecture et de Prononciation à l'usage des écoles primaires ouvr. examiné par ordre du gouv. et déclaré classique*. (P. Genette 1802. 8. 3 fr.) Eine vom Nat. Institute genehmigte, vom Vf. schon längst erfundene Methode zur leichteren Erlernung der französischen Sprache machte der obgedachte *Pain* bekannt: *le Méchanisme des mots de la Langue française, ou Méthode usuelle pour apprendre à parler, à lire et à écrire cette langue en peu de tems* (P. b. Bailli 1802. 8.), die Kindern mit Hülfe von Kupfern und Tabellen das Lernen sehr erleichtern zu müssen scheint, deren nahere Erläuterung aber ohne grosse Ausführlichkeit nicht wohl möglich ist. Eine ebenfalls von dem Institute genehmigte Methode trug *Fel. Gallet* in der *Grammaire française par tableaux analytiques et raisonnés* (P. Fuchs 1802. gr. 4. 3 fr.) vor. Die auf einen einzelnen Theil der Grammatik beschränkte Arbeit von einem andern Sprachlehrer, dem schon oben erwähnten *Lemare: Panorama des Verbes français réduite à cinq racines et à une conjugaison* (P. b. Vf. 1801. 8. 1 fr. 80 c.) wurde dem Publicum von der Soc. libre d'Institution angepriesen, und bald nach einander mehrmals aufgelegt. *Satay Dufresnoy*, mehrere Jahre hindurch Lehrer der franz. Sprache zu Cambridge und Vf. einer parallelen Grammatik der franz. und engl. Sprache, gab ein besonderes Büchlein über das Genus der Substantiven heraus. Die Lehre von der Rechtschreibung wurde wiederum in einer neuen Auflage des Restaurschen Werks von *Cl. Fel. Roger*, und von *Haly* und *Sanger* *Préneuf* bearbeitet.

Durch die Einführung von Professoren der allgemeinen Sprachlehre musste natürlich dies Studium sehr gewinnen. Mehrere dieser Lehrer schrieben darüber: *De Guerle* (Prof. am Prytanée zu St. Cyr) gab einen *Discours sur la Grammaire générale*, und der weiter oben erwähnte *D. Thiébault* eine *Grammaire philo-*

*sophique, ou la Métaphysique, la Logique et la Grammaire réunies en un seul corps de doctrine* (P. b. Courcier 1802. 2 V. 8. 7 fr. 50 c.) heraus. Eine andere *Grammaire générale*, mit dem Zusatze: *approuvée par l'Institut nat. comme un ouvrage élémentaire utile dans l'instruction publique*, von dem ehemal. Prof. *A. Cros* zu Perigueux, (P. b. Vf.) erlebte mehrere Auflagen nach einander. Auch bearbeitete *Maudru*, der bey allen seinen Schriften über die Sprachlehre von allgemeinen Grundsätzen ausgeht, wie er dies auch in seiner oben erwähnten russischen Grammatik that, eine specielle Materie aus der allgemeinen Sprachkunde in dem *Tableau profondique, ou Fragment du nouveau système de Lecture applicable à toutes les Langues*. (P. b. Vf. 1801. 8. 1 fr. 50 c.) Eben dies jetzt von neuem aufblühende Studium der allgemeinen Grammatik veranlasste auch eine neue Auflage des *Traité de la formation mécanique des Langues et des Principes physiques de l'Etymologie par Ch. de Broffes*. (P. Terrelonge 1801. 2 V. gr. 12.) Eine Folge davon ist auch das schon längst durch einen vortheilhaften Bericht des National-Institutus bekannte System einer allgemeinen Lexicographie und Lexicologie *Butet's*, Prof. der Physik am Lycée républ. u. Directors der polymath. Schule, wovon der Vf. selbst in seinem  *Abrégé d'un cours complet de Lexicographie et de Lexicologie à l'usage des Élèves de la 5e Cl. de l'Ecole polymathique* (P. Renouard 1801. 2 V. gr. 8. 6 fr.) nähere Erläuterungen gab. Hier davon nur so viel, dass sein System der Lexicographie in der Theorie des Alphabets und dann in der Theorie und der Praxis der Abänderungen der Wörter, das System der Lexicologie aber in der Untersuchung der Wörter nach ihren Wurzeln, ihren Präpositionen und Endigungen besteht.

Die mit diesen grammatischen Untersuchungen zusammenhängenden Theorien der Paligraphie, so wie der Stenographie, fanden wiederum ihre Bearbeiter. Vielleicht würde die von *Zalkind Hourwitz* vorgetragene *Polygraphie, ou l'art de correspondre, à l'aide d'un Dictionnaire, dans toutes les langues, même dans celles dont on ne possède pas seulement les lettres alphabétiques* (P. b. Vf. 1801. 8. 6 fr.) eine Polygraphie werden können, wenn nicht die Ausführung seiner Vorschläge, die Declinationen und Conjugationen bloß durch Zeichen, die dem Nominatif und Infinitif angehängt würden u. f. w. gar zu vielen Schwierigkeiten ausgesetzt wäre. Für die *Tachygraphie* und *Stenographie* forschte *Couloz Thévenot*, der, wie seine noch nicht 7jährige Tochter, diese Kunst praktisch lehrt, durch die nähere Erläuterung seiner Methode (*Tachygraphie* etc. 1802. 4. 15 fr.), und zwey neue Erfinder: *Honoré Blanc* gab eine *Okigraphie, ou l'art de fixer par écrit tous les sons de la Parole, avec autant de facilité, de promptitude et de clarté que la bouche les exprime*. *Nouvelle Méthode adoptée à la Langue fr. et applicable à tous les Idiomes*, (P. b. Bidault 1801. gr. 8. m. K. 6 fr.), worin drey auf verschiedene Art combinirte Grundcharaktere auf vier gezogenen Linien als hinreichend zu dem auf dem Titel angegebenen Zwecke (und zugleich zu einer Kryptographie) empfohlen werden; eine Methode, von welcher die Unterrichts-Jury das Urtheil fällt, dass sie durch

durch einige Modificationen sehr nützlich werden könnten. Ob diese Bedingung in der *l'Okigraphie méthodique, ou Système régulier de caractères abréviateurs par le C. Godefroy, Prof. de Gramm. génér. à l'école centrale de Metz (Metz u. P. b. Fuchs 1802. 12. m. K. 1 fr. 20 c.)*, worin der Vf. diese Methode vereinfacht haben will, ganz erfüllt sey, lässt sich hier nicht entscheiden. Fast zu gleicher Zeit mit *Blanc* lieferte *Clement* die *Taylor-Bertinsche* Methode der Stenographie, welche die Vocale weglässt, verbessert in folgender Schrift, deren Inhalt der Titel genau genug angiebt: *la Sténographie, ou l'art d'écrire aussi vite qu'on parle, nouveau système fondé sur 22 caractères, qui expriment clairement et distinctement toutes les voyelles, toutes les consonnes, de manière, à pouvoir par soi-même, en moins d'un jour d'étude et d'un mois d'exercice la parole des Orateurs* (P. b. Vf. 1801. 8. 2 fr.), bey der jedoch immer noch die Frage bleibt, ob es möglich ist, auf diese Art so geschwind zu schreiben, als die ursprüngliche Methode, die freylich manche Missverständnisse zulässt, wirklich erlaubte. Dass sich übrigens von den gleichen Schriften, ohne umständliche Berichte, wozu hier der Ort nicht ist, keine ganz genaue Vorstellung geben lasse, wird jedem Leser von selbst einleuchten.

## II. Erfindungen.

**Hr. Collin**, optischer Instrumentenmacher bey der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, hat für die Erfindung eines Instruments, durch welches man die Gegenstände auf dem Grunde des Meeres sehen kann, ein königl. Geschenk von 500 Rthlr. erhalten.

Der **Ordensforstrath Schiedler** zu Berlin hat bekannt gemacht, dass er ein sicheres Mittel zur Vertilgung des Raupenfräses in den Forsten erfunden habe. Er verlangt nur Anzeige, ehe die Bäume von den Infekten zu sehr beschädigt werden. Auch ist er erbötzig, Forsten gegen einen jährlichen Canon auf bestimmte Grösse nach der Morgenzahl auf immer zu übernehmen und sich zu verbürgen, dass dem Forst von den Raupen niemals ein beträchtlicher Schaden zugefügt werden soll, so lange er ihn in seiner Gewährleistung behält. Er bereitet dann diese Forsten jährlich zweymal, nämlich im Frühjahr und im Herbst.

## III. Künste.

Am 17. April war die königl. **Maler- und Bau-Akademie zu Kopenhagen**, unter dem Präsidium des Erbprinzen, versammelt, der selbst die im vorigen Jahre den Eleven der Akademie zuerkannten

Preise austheilte, und dem Prinzen Christian Friedrich und dem Oberhofmarschall Kammerherrn v. Hauch die Diplome als Ehrenmitglieder überreichte.

Zufolge der Einrichtung, nach welcher mehrere angesehene Städte Frankreichs aus dem National-Museum zu Paris Gemälde erhalten, ist kürzlich zu Nancy die erste Sendung von Gemälden angekommen, unter welchen sich Werke von *Michel Angelo, Rubens, Leonard da Vinci* und andern berühmten Meistern befinden.

## IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der kön. preufs. geh. Forstrath **Hr. Lemke** in Berlin ist Schulrat und Mitglied des Directoriums des Joachimsthalischen Gymnasiums geworden.

An die Stelle des Lehrers der lateinischen Sprache bey der Militär-Akademie in Berlin, Hn. Prof. *Thürnagels*, der seine Professur niederlegt und einen Posten bey der Seehandlungs-Societät daselbst angenommen hat, ist der Professor am Friedrich-Wilhelms Gymnasium, **Hr. Johann Heinr. Christ. Barby**, eingetreten.

Der Referendar **Hr. Ludwig Wilhelm Lindenthal** in Küstrin, Mitglied der märkschen ökonom. Gesellschaft zu Potsdam, in deren Annalen er einiges geliefert hat, ist zum Assessor bey der Neumärkischen Kammer ernannt worden.

Der bisherige königl. preufs. Kammergerichts Referendar **Hr. Friedr. Cramer** in Berlin, der Aufsätze in den Gesetzbüchern der preufs. Monarchie, in der Aurora, Egeria und in den Blättern zur Kunde des preufs. Staats geliefert hat, ist als Regimentsquartiermeister bey dem Graf Wartenslebenschen Infanterieregiment nach Erfurt abgegangen.

Der Geheimerath **Hr. Erman** in Berlin, der zugleich Brandenburgscher Historiograph ist, hat in Hinsicht auf die letztgenannte Stelle eine jährliche Gehaltszulage von 100 Rthlr. erhalten.

Der durch sein Vieharzneybuch bekannte **Rosarzt Hr. Rohtwes**, welcher sonst bey dem Friedrich-Wilhelms Gefüte bey Neustadt an der Oos stand, erhält bis zu seiner Wiederanstellung eine jährliche Pension von 240 Thalern.

Der Buchhändler **Ferdinand Öhmigke** der ältere zu Berlin hat vom Kurfürsten von Pfalzbayern, für die demselben eingesandte deutsche Sprachlehre des Prof. *Rambach*, ein gnädiges Schreiben und die große goldene Medaille mit dem Bildnisse des Kurfürsten erhalten.

# Monatsregister

vom

April 1803.

## I. Verzeichniß der im April der A. L. Z. 1803 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

### A.

- Albanus* Predigten üb. freye Texte 1 B. 105, 101.  
Almanach, Helvetischer, f d. J. 1802, 1803 122, 258.  
Anmerkungen, hist. u. polit., üb. d. Concordat  
zwischen d. franz. Regierung u. Pius VII. 110, 139.  
Annalen d. Kuhpockenimpfung 1 Hft. 94, 15.  
Anti-Reich v. Fieber u. dessen Behandlung über-  
haupt 93, 7.

### B.

- Bárdofy* Supplementum Analectorum terrae Ise-  
pusiensis T. 1. 122, 233.  
*de Beaumont*, Mdme., f. Magazin.  
Bélehrungen, auserlesene, u. Unterhaltungen f.  
d. wißbegierige Jugend 111, 151.  
*Bergk's* Kunst zu denken 109, 129.  
*Berquin* f. Contes moraux.  
Betrachtungen u. Gedanken üb. verschiedene Ge-  
genstände d. Welt u. Literatur 103, 84.  
*v. Bieberstein*, Marßhall, C. W. u. E. F. L. Un-  
tersuchungen üb. d. Ursprung u. d. Ausbildung  
d. gegenwärtigen Anordnung d. Weltgebäu-  
des 120, 217.  
Blätter, englische, herausgeg. v. *Schubart*  
1—12 B. 95, 21.  
*Boreux* Abbildung u. Beschreibung e. rauchver-  
zehrenden Sparofens 102, 79.  
*Bourlet de Vauxcelles* f. *Sevin*.  
*Bouterwek's* Epochen d. Vernunft nach d. Idee e.  
Apodiktik 118, 201.  
Briefe üb. Italien geschrieben in d. Jahren 1798  
u. 1799 120, 224.  
Bruchstücke od. die verlorne Brieftasche e. rei-  
genden Schriftstellers 102, 79.  
*Burscher's* Wahrheiten z. Nashdenken u. z. War-  
nung für alle Christen dieser Zeit 116, 185.  
*Busch's* Almanach d. Fortschritte, neuesten Erfin-  
dungen u. Entdeckungen in Wissenschaften,  
Künsten, Manufacturen und Handwerken  
1—6 B. 110, 139.

### C.

- Campbell*, f. *Garnett*.  
*de Carro* Observations et experiences sur l'ino-  
culation de la Vaccine 1, 2 Edit. 94, 9.

- de Carro*, Observ. a. d. Franz. übfl. v. v. Portenschlag 94, 10.  
— — f. *Loy*.  
*Claudius* Karls u. Emiliens vergnügte Spielstun-  
den 103, 88.  
— — neue Kinderbibliothek 103, 88.  
*Contes moraux* tirés des Oeuvres de Mr. Berquin  
p. *Rosenau* 104, 96.  
*Cook's* Beschreibung sein. Reise um d. Welt, e.  
Lesebuch f. d. Jugend. 2 Aufl. 1, 2 Bdch. 97, 40.

### D

- Droysen*, f. *Libes*.  
*Dumaniant* f. d. unglückliche Kind.

### E

- Eichhorn's* Geschichte der drey letzten Jahrhun-  
derte 1, 3, 4 B. 101, 65.  
Ein par Worte üb. einige Waldübel im Bergi-  
schen Lande 97, 59.  
*Elenoo* degli Em. Signori Cardinali — dell' anno  
1802 109, 136.  
*Endter* f. Meister Frantzens u. f. w.  
*Engelhardt's* Geschichte d. kur- u. herzogl. säch-  
sischen Lande 1 Th. 99, 56.  
Episteln u. Evangelien auf alle Sonntage etc. von  
neuem a. d. Griech. übersf. 2 Aufl. 113, 168.  
Etwas von d. Religionsverhältnissen katholischer  
Lande u. Unterthanen gegen ihre neue evange-  
lische Landesherren 116, 191.

### F

- v. Fabrice's* Nachricht v. d. Anstalt f. arme Kran-  
ke in Altdorf 108, 127.  
*Fick's* Revolutionsgeschichte d. Venetianer im  
J. 1797 121, 230.  
*Friebe's* Grundsätze z. e. theoret. u. prakt. Ver-  
besserung der Landwirthschaft in Ließland  
1 Bdch. 111, 147

### G

- Gabler* f. Journal, neuestes theologisches.  
*Galletti's* kleine Weltgeschichte 10 Th. 98, 47.  
*Garnett's* Reise durch d. schottischen Hochlands  
a. d. Engl. nebst *Campell's* Abh. üb. d. Dicht-  
u. Tonkunst der Hoshänder, übersf. v. *Kose-  
garten* 1, 2 B. 98, 41.  
*Gebel's*

|  |           |  |
|--|-----------|--|
| <i>Gebel's Actenstücke, d. Möglichkeit d. gänzl. Blat-</i>   |           |  |
| terausrottung — betreffend                                   | 108, 123. |  |
| <i>Gladwin f. Moonshee</i>                                   |           |  |
| <i>Glatz moralische Gemälde f. d. gebildete Jugend</i>       |           |  |
| 2 Hft.   | 108, 128. |  |
| <i>Göbel's Forstwirtschaftslehre</i>                         | 119, 209. |  |
| <i>H.</i>  |           |  |
| <i>Handbuch, unterhalterndes u. belehrendes — für</i>        |           |  |
| Freunde edler Grundsätze v. S. D. A. R — e                   | 119, 214. |  |
| <i>Held's Nachrichten v. Gallus Korn — Leben u.</i>          |           |  |
| Schriften  | 111, 151. |  |
| <i>Helios der Titan od. Rom u. Neapel 1, 2 Hft.</i>          | 114, 175. |  |
| <i>Hempel's Mythologie f. d. Jugend</i>                      | 94, 16.   |  |
| <i>Herklotz Beschreib. einer Maschine, d. d. Durch-</i>      |           |  |
| gehen d. Reit- und Wagen-Pferde verhindert,                  |           |  |
| neue Ausg.   | 121, 252. |  |
| <i>Hildt f. Magazin - d. Handels u. Gewerbskunde,</i>        |           |  |
| <i>Hoffmann üb. d. Kriegs- u. Staatslist d. Alten 1 Th.</i>  | 99, 54.   |  |
| <i>Horvath Statistica regni Hungariae edit. II.</i>          | 97, 56.   |  |
| <i>Husnagel f. Ueber Religion.</i>                           |           |  |
| <i>I.</i>  |           |  |
| <i>Journal, neuestes theologisches, herausgegeb. v.</i>      |           |  |
| <i>Gabler 5—8 B.</i>   | 106, 105. |  |
| <i>K.</i>  |           |  |
| <i>Käppler's Holz cultur, durch Erfahrung erprobt</i>        | 119, 211. |  |
| <i>Katechismus, kleiner, d. Leidenschaften</i>               | 118, 207. |  |
| <i>Kerndörffer f. Magazin.</i>                               |           |  |
| — — — kleines Fabelbuch f. Kinder edler Er-                  |           |  |
| ziehung  | 111, 151. |  |
| <i>Kießhaber's monatlich histor. literar. artist. Anzei-</i> |           |  |
| gen z. — Geschichte Nürnberg's f. d. J. 1802                 | 117, 200. |  |
| <i>Kind, das unglückliche, od. d. Kind mein. Va-</i>         |           |  |
| ters, nach dem Franz. d. Dumanian 1, 2 Th.                   | 114, 176. |  |
| <i>Kinderfreund, der kleine, Erzählungen in Ro-</i>          |           |  |
| chowscher Manier   | 101, 72.  |  |
| <i>Kindlinger's Geschichte d. Familie u. Herrschaft</i>      |           |  |
| von Volmetstein 1, 2 B.                                      | 101, 69.  |  |
| <i>Knigge üb. d. Umgang mit Menschen 7 Aufl.</i>             |           |  |
| 1—3 Th.  | 113, 168. |  |
| <i>Koller historia Episcopatus Quinqueecclensis</i>          | 112, 153. |  |
| <i>Kortum v. dem Nutzen u. d. Bereitung d. Rum-</i>          |           |  |
| fordischen Suppe   | 95, 23.   |  |
| <i>Kosegarten f. Garnets.</i>                                |           |  |
| <i>L.</i>  |           |  |
| <i>Lachmann's Industrie schulwesen</i>                       | 107, 116. |  |
| <i>Laubender's das Ganze d. Rindviehpf</i>                   | 95, 17.   |  |
| <i>Lehnert f. Panage.</i>                                    |           |  |
| Leitfaden b. d. ersten Unterricht in d. latein.              |           |  |
| Sprache  | 94, 15.   |  |
| <i>Leviathan, od. Rabbinen u. Juden. 1, 2, 3 Pa-</i>         |           |  |
| rafsoha  | 122, 239. |  |
| <i>Lexicon, geograph. statist. topographisches, v.</i>       |           |  |
| Franken 5 B.   | 98, 45.   |  |
| <i>Libes Traité élémentaire de Physique T. I—III.</i>        | 96, 25.   |  |
| — — übersetzt v. Droyßen 1, 2 Th.                            | 96, 25.   |  |
| <i>Loos Entwurf e. medicinischen Pharmacologie</i>           | 108, 121. |  |
| <i>M.</i>  |           |  |
| <i>Loy's Experiences sur l'origine de la vaccine</i>         |           |  |
| trad. de l'angl. p. de Carro                                 | 94, 11.   |  |
| — — Versuche über d. Ursprung d. Kuhpocken,                  |           |  |
| a. d. Engl. von de Carro                                     | 94, 11.   |  |
| <i>N.</i>  |           |  |
| <i>Naturgeschichte d. Wildes</i>                             |           |  |
| <i>Nolde's Beobachtungen üb. d. Kuhpocken</i>                | 94, 11.   |  |
| <i>O.</i>  |           |  |
| <i>Opfer, die feyerlichen, d. Seelöfgers im Zirkel</i>       |           |  |
| seiner Heerde  | 93, 7.    |  |
| <i>P.</i>  |           |  |
| <i>Pachelbel's Beyträge z. nähern Kenntniß d.</i>            |           |  |
| Schwedisch-Pommerschen Staatsverfassung                      | 99, 49.   |  |
| <i>Panage, die Sitten, frey aus d. Franz. überf. v.</i>      |           |  |
| Lehnert  | 113, 165. |  |
| <i>Peyssonel f. Sevin.</i>                                   |           |  |
| <i>Pflaum's Religion Jesu 2 Ausgabe</i>                      |           |  |
| Pilger's Lehrbuch z. Unterricht des Landmann's,              | 107, 119. |  |
| wie er gefundene Vieh anschaffen u. erziehen —               |           |  |
| müsse  | 111, 145. |  |
| Pontigiani, od. üb. Dicht- u. Schauspielkunst                |           |  |
| älterer u. neuerer Zeit                                      | 98, 47.   |  |
| <i>Q.</i>  |           |  |
| <i>Quartalschrift, siebenbürgische, 7 Jahrg. 1—4 II ft.</i>  |           |  |
|  | 104, 89.  |  |
| <i>R.</i>  |           |  |
| <i>Rambach's Dionysiaka, e. Samml. v. Schauspielen</i>       |           |  |
| 1 B.   | 102, 74.  |  |
| <i>Reddelien's Sammlung kleiner Abhandl. und Be-</i>         |           |  |
| obachtungen üb. d. Rose d. neugeborenen Kin-                 |           |  |
| der  | 108, 125. |  |
| Reise von Dresden nach Töplitz                               | 119, 215. |  |
| <i>Revolutions-Almanach, Helvetischer, f. d. J.</i>          |           |  |
| 1801.  | 122, 238. |  |
| Rhapho   |           |  |

Rhapsodien, moralischen u. religiösen Inhalts 114, 173.  
Richter's Erholungslectüre oder  
— — Fabeln u. Erzählungen f. die erwachsene Jugend 100, 64.  
Rose's ausserlesene Sammlung d. schönsten Gedanken u. Ausprüche grosser Männer d. Vorzeit 107, 119.  
Rosenau f. Contes moraux.

S.

Salfeld's Beyträge z. Kenntn. u. Verbesserung d. Kirchen- u. Schulwesens in d. K. Braunschw. Lüneburg. Landen 3 B. 4 Hft. 4 B. 1, 2 Heft. 113, 167. Sandor, István, Sókéle 1—8 St. 115, 177. Sarauw üb. d. Eichsaat 119, 213. Schelle's Spaziergänge, od. d. Kunst spazieren zu gehen 117, 193. Schilling's Handbuch z. prakt. Kenntniss d. kgl. preuss. Accise-Verfassung 1 B. 110, 137. Schmidt, die englischen od. d. Schutzpocken bei- len d. Blindheit e. zarten Kindes 94, 14. Schöniesner Notitia Hungaricae rei numariae 113, 161. Schubart f. englische Blätter. Schwartner Introductio in rem diplomaticam aevi intermedii 2 Edit. 121, 225. Seidenstücker's Bemerkungen üb. d. deutsche Sprache 110, 143. Selbstarzt, der, wie er seyn sollte 108, 126. Sevin Lettres sur Constantinople suivies de plu- sieurs Lettres de Mr. Peyssonel — revu p. Bourlet de Vauxcelles 102, 76. Staatskalender, herzogl. Mecklenburg. Strelitzscher, auf d. J. 1803. 97, 39. Stein's Handbuch d. Zubereitens u. Aufbewah- rens d. Thiere aller Classen 116, 190. Strickmuster f. Frauenzimmer 119, 216. Strickmuster u. Modellbuch f. Frauenzimmer 117, 199. Strutt's Sports a. Pastimes of the People of Eng- land 117, 197.

T.

Taschenbuch f. angehende Aerzte u. Wundärzte üb. d. prakt. Arzneymittelkunde 3 Th. 108, 127.

Thomas f. Vorschlag.  
Thorlacius Fabula de Psyche et Cupidine, Dis- quisitio mythologica 112, 151.  
Timarets od. von d. Freundschaft 109, 133.

U.

Ueber Religion u. Protestantismus, mit e. Vor- worte v. Hufnagel 122, 239.  
Unterhaltungen f. trübe und heitere Stunden 102, 79.

V.

Valentin Essai sur les pertes, qui précédent, ac- compagnent ou suivent l'accouchement 108, 124. Valeria, e. romantisches Gedicht 102, 73. Vater's Commentar üb. d. Pentateuch 1, 2 Th. 93, 1. Verzeichniß d. jetzt lebenden europäischen Re- gungen 97, 39. Vorschlag, patriotischer, z. Umschaffung aller öden u. unfruchtbar gewordenen Waldreviere in nutzbaren Holzbestand (v. Thomas) 121, 231.

W.

Wagner Collectanea genealogico - historica illu- strium Hungariae familiarum Decas I—IV. 100, 57. Warner's Tour to the northern counties of Eng- land Vol. I, II. 120, 222. Weber's Beyträge z. d. Lehre v. d. gerichtl. Kla- gen u. Einreden 2, 3 St. 106, 112. — — kleine Reisen 1, 2 B. 120, 220. Weland's Predigten üb. d. Evangelien aller Sonn- tage u. Festtage d. Jahres 1 B. 105, 101. Wrede's kurzer Entwurf d. Naturwissenschaft 96, 31.

Z.

Zapf's, Heinrich Bebel, nach seinem Leben und Schriften 118, 205. — — Jacob Locher, genannt Philomusus, in biograph. u. literarischer Hinsicht 118, 203. Zöllner's Predigentwürfe f. d. J. 1800 u. 1801. 93, 5.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 125.)

## II. Verzeichniß der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

*Anm.* Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

- Akademische Buchh. in Kiel 119.  
Akademische Buchh., neue, in Marburg 105.  
Anonymische Verleger 106. 116. 121. 122.  
Arnold in Pirna 121.
- Barth in Leipzig 99. 119.  
Barth u. Hamberger in Breslau 108.  
Rechthold in Altona 97.  
Blothe in Osnabrück 101.  
Bohn in Hamburg 109.  
Bohn in Lübeck 98. 108.  
Böse in Weissenfels 102. (2)
- Clas in Heilbronn 103.  
Cracas in Rom 109.  
Cruttwell in Bath 120.  
Culemann in Königslutter 105.
- Deterville in Paris 96.  
Dieterich in Göttingen 118.  
Dreyßig in Halle 117. 119.  
Dyk in Leipzig 107.
- Ettinger in Gotha 98. 120.
- Fleckeisen in Helmstadt 107.  
Fleischer d. jüngere in Leipzig 95.  
Franzen u. Große in Stendal 94. 118.  
Füchsel in Zerbst 94.
- Gabon in Paris 108.  
Gebauer in Halle 99.  
Geistinger in Wien 94. (3)  
Gerlach in Dresden 102.  
Göbbels u. Unzer in Königsberg 112.  
Gräff in Leipzig 114.  
Graffé in Leipzig 108. 116.  
Günthersche neue Buchh. in Glogau 113.
- Hahn in Hannover 113.  
Hammer in Cölln 103.  
Hampe in Cassel 121.  
Hartmann in Riga 105. 111.  
Heerbrandt in Tübingen 114.  
Helwing in Duisburg 95.  
Hempel in Leipzig 109.  
Hennings in Erfurt 93. 94.  
Heyer in Giessen 111. 120.  
Hilscher in Dresden 119.  
Hinrichs in Leipzig 94. 102. 103.  
Hochmeister in Herrmannstadt 104.  
Jäger in Frankf. a. M. 100. 122.
- Illgen in Lobenstein 114.  
Industrie-comptoir in Weimar 97.
- Keyser in Erfurt 110.  
v. Kleefeld in Leipzig 119.  
Körner in Frankf. a. M. 98. 116.
- Landerer in Presburg 97. 100. 112.  
Lange in Berlin 99.  
— — in Lippstadt 110.  
Lechner in Nürnberg 111. 117. 118.
- Martini in Leipzig 117.  
Mauke in Jena 95.  
Maurer in Berlin 93.  
Mayr in Salzburg. 118.  
Monath u. Küssler in Nürnberg 106.  
Mylius in Berlin 99.
- Nauck in Berlin 104.  
Nicolovius in Königsberg 108.
- Obré in Paris 102.  
Orell in Zürich 122. (3)
- Pedhoransky in Leutschau 122.
- Quien in Berlin 102. 119.
- Realschulbuchhandlung in Berlin 96.  
Reichard in Braunschweig 107. 119.  
Reichscommissions u. Industrie-Bureau in Neuburg 111.  
Riegersche Buchhandl. in Augsburg 95.  
Ritscher in Hannover 113.  
Rommerskircher in Köln 110.
- Schalbacher in Wien 94.  
Schladebach in Leipzig 111.  
Schneider in Nürnberg 117.  
Schreiner in Düsseldorf 97.  
Schuboth in Kopenhagen 107. 112.  
Seeger in Leipzig 104.  
Sommer in Leipzig 101.  
Spalding in Neustrelitz 97. (2)  
Stettinische Buchh. in Ulm 93.  
Streibig in Raab 115.
- Universitätsdruckerey in Ofen 113. 121.
- Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen 102.  
Voss in Leipzig 108.
- Waizenhausbuchhandlung in Halle 93.  
Walther in Erlangen 93. 108.  
Willson in Calcutta 103.
- Wolf in Leipzig 120.

### III. Intelligenzblatt des April.

#### Ankündigungen.

Abhandlungen, auserlesene, philosoph. ästhet. literär. Inhalts, a. d. *Memoires de l'Institut national* herausg. v. *Cäsar*, 2. B. 76, 630.  
*Adrastra* 4. B. 1. St. 78, 650.  
 Akademische Buchhandlung, neue in Marburg neue Verlagsb. 74, 614.  
*Amelie Mansfield par Mad. \*\* Ueb.* 74, 616.  
 Annalen d. niederländisch. Landwirtschaft herausg. v. *Thaer* u. *Beneken* 5 Jahrg. 1 St. 83, 692.  
 Anzeiger, niederländischer allgemeiner 73, 602.  
*Apollon*, e. Zeitschrift 3 St. 78, 649.  
 Archiv d. Freymaurerloge zu Livorno 68, 564.  
*Argus*, e. Zeitschrift f. Franken 1 Hft. 74, 610.  
 Armand u. Angela — e. Geschichte nach d. Franz. 73, 607.  
*Azuni's Gemälde v. Sardinien, Ueb.* 89, 744.  
 Becker f. Erholungen  
*Bellermann's Almanach d. neuesten Fortschritte* Erfindungen u. Entdeckungen etc. 2 Jahrg. 78, 651.  
*Beneken f. Annalen*  
*Bertuch's Bilderbuch f. Kinder* 67, 68 Hft. 89, 742.  
 Bibliothek d. prakt. Heilkunde 8. B. 4. St. 83, 690.  
 — — — neue f. Prediger, d. ihr Amt zweckmässig verrichten wollen 83, 694.  
 Bilderbogen, neues Kupferwerk f. d. Jugend 1 Lfr. 70, 580.  
 Blätter, nordische, e. Zeitung von u. für Deutsch-Rusland 80, 666.  
*Bornschein's Geschichte unsers deutschen Vaterlandes* 1 Th. 78, 654.  
*Brückner's u. Günther's pittoreske Reisen durch Sachsen* 1, 2 Hft. 74, 611.  
*Burney's History of the discoveries in the South Sea, Ueb.* 78, 656.  
*Büsch Almanach d. Fortschritte, neuesten Erfindungen u. Entdeckungen etc.* 7 B. 74, 616.  
*Caesar f. Abhandlungen*  
 Charakteristik, malerische, d. Länder u. Nationen 1 Hft. 70, 579.  
*Collenbusch's Karl Weber u. seine Töchter* 1 Th. 68, 566.  
 — — — Rathgeber f. alle Stände 71, 589.  
*Cotta's in Tübingen neue Verlagsb.* 68, 561.  
*Delille la pitié poème* 70, 581. 73, 606.  
*Denon Reise in Nieder u. Oberägypten Ueb.* 73, 606.  
 Despard u. dessen Mitschuldige 78, 652.  
*Dippold* üb. einen dreyjährigen Anbau d. Kartoffeln a. Blüthensaamen 83, 695.  
*Doctor Scott, e. Sage a. Cromwells letztem Ufarpations-Jahre* 68, 564.

Entdeckungen neueste franz. Gelehrter in d. gemeinnützigen Wissenschaften u. Künsten her-ausg. v. *Pfaff* u. *Friedländer* 3, 4 St. 80, 663.  
 Ephemeriden, allgemeine geographische 4 St. 76, 628.  
 Erholungen herausg. v. *Becker* 1803. 1 Bdch. 86, 719.  
 Eudora 1, 2 Bdch. 75, 606.  
 Eunomia, April. 81, 679.  
*Fischer* f. Miscellen.  
*Friedländer* f. Entdeckungen.  
*Funcke u. Lippold's neues Natur- u. Kunstlexicon* 1, 2 B. 76, 629.  
*Gebauer's in Halle neue Verlagsb.* 83, 735.  
*Gemeiner's Regensburgische Chronik* 2 B. 76, 631.  
 Geschichte Bonaparte's 2 Aufl. 1 — 3 B. 74, 611.  
*Gilly's Beleuchtung* d. in d. A. L. Z. befindlich. Recension d. Grundrisses d. Vorlesungen üb. d. Prakt. bey verschied. Gegenständen d. Waffensbaukunst etc. 89, 744.  
*Glatz* moralische Gemälde f. d. gebildete Jugend 2 Hft. 70, 579.  
*Göthes in Leipzig neue Verlagsb.* 73, 605.  
*Gramberg* f. Zeitschrift.  
*Gries* f. Tafte.  
*v. Halem* f. Zeitschrift.  
*Hartknoch's in Leipzig, neue Verlagsb.* 73, 602.  
*Haffenfratz Cours de Physique céleste* 83, 693.  
*Hausknecht's in St. Gallen, neue Verlagsb.* 68, 567.  
 Hefte, ökonomische, Jan. Febr. 70, 578. März 73, 601. April 86, 717.  
*Hemmerde u. Schwetschke's in Halle, neue Verlagsb.* 58, 655.  
*Hempel's neuestes A B C, Buchstaben u. Lesebuch* 74, 612.  
*Hermann's in Frankfurt a. M. neue Verlagsb.* 76, 630.  
 Herodes vor Bethlehem, od. d. triumphirende Viertelsmeifler 77, 638.  
*Hildt's Handels-Magazin* 4 St. 76, 526.  
*Hinrichs in Leipzig, neue Verlagsb.* 74, 613.  
*Höpfner's Vorübungen z. Erlernung d. Geschichts* 1 Bdch. 83, 692.  
 Journal d. ausländ. medicin. Literatur Nov. Dec.  
 — — d. prakt Arzneykunde 15 B. 4 St 83, 690.  
 — — d. Luxus 4 St. 83, 689.  
 — — f. Fabrik, Manufaktur, Handl. u. Mode Jan. Febr. 70, 577. März 73, 601. April 85, 709.  
 Irene, Decemb. 1802 Jan. 1803. 83, 691.  
 Kelch üb. d. Wirkungen d. galvanischen Elektricität im menschl. Körper 88, 733.  
*Kraus's, Mein Vaterland unter d. Hohenzollernischen Regenten* 2 Aufl. 78, 654.  
*Labarthe Voyage à la Côte de Guinée Ueb.* 89, 743. La-

|   |                   |  |                            |
|---|-------------------|--|----------------------------|
| <i>Lacome et Sœbas nouvelle Grammaire françoise</i>     |                   | Schwan u. Götz in Mannheim neue Verlagsb.              | 70, 580.                   |
| neue Aufl. 2 Th.  | 74, 612.          | <i>Sprengel's Gartenzeitung</i>                        | 71, 591. 76, 628. 85, 710. |
| <i>Langstiel's kurze Briefe zum Uebersetzen a. d.</i>   |                   | <i>Steinbeck's deutscher Patriot</i>                   | 76, 629.                   |
| Deutschen ins Englische                                 | 68, 564.          | <i>Steiner's in Winterthur neue Verlagsb.</i>          | 73, 604.                   |
| <i>Laffaux in Coblenz neue Verlagsb.</i>                | 70, 582. 86, 720. | <i>Stettinische Buchh. in Ulm neue Verlagsb.</i>       | 71, 591.                   |
| <i>Life, the, of the General Washington, Ueb.</i>       | 68, 567.          | <i>Sue f. Reinhold.</i>                                |                            |
| <i>Lippold f. Funke.</i>                                |                   | <i>Thaer f. Annalen,</i>                               |                            |
| <i>Löflund's in Stutgardt neue Verlagsb.</i>            | 90, 749.          | <i>Thomson's Family Physician, Ueb.</i>                | 73, 607.                   |
| <i>London u. Paris, 7 St.</i>                           | 76, 627.          | — System of Chemistry, Ueb.                            | 81, 679.                   |
| <i>Magazin d. Wundervollen 2 Hft</i>                    | 80, 672.          | <i>Torquato Tasso's befreytes Jerusalem überl. v.</i>  |                            |
| — zur Vervollkommnung d. Medicin 7 B.                   |                   | <i>Gries</i> 4 Th.                                     | 80, 671.                   |
| 3 St.   | 74, 609.          | <i>Trommsdorff's Lehrbuch pharmaceut. Experi-</i>      |                            |
| <i>Maitre Pierre, ou Jeunesse et Folie, Ueb.</i>        | 83, 695.          | <i>mentalchemie</i> 2 Ausg.                            | 79, 663.                   |
| <i>Meine Freystunden, d. Kindern gewidmet 1 Th.</i>     | 74, 592.          | <i>Ueber d. berittenen Soldaten d. neunzehnten</i>     |                            |
| <i>Meltzer's Abbildung u. Beschreib. e. wohlseilen</i>  |                   | <i>Jahrhunderts</i>                                    | 77, 638.                   |
| Dreschmaschine  | 81, 679. 90, 751. | <i>Unterhaltungen, gemeinnützige üb. Länder</i>        |                            |
| <i>Merkur, neuer deutscher</i> 4 St.                    | 89, 737.          | <i>Natur- und Völkerkunde</i> 1 Hft.                   | 83, 689.                   |
| <i>Miscellen, russische, herausg. v. Richter 1 B.</i>   | 78, 649.          | <i>Vaucher Histoire des Conferves d'eau douce</i>      | 83, 693.                   |
| — — — spanische, herausg. v. Fischer 1 B.               | 80, 665.          | <i>Voigt's Magazin f. d. neuesten Zustand der Na-</i>  |                            |
| <i>Musikalien, neue</i>                                 | 68, 567.          | <i>turkunde</i> 5 B. 1 St.                             | 76, 625.                   |
| <i>Neben's Fragen an Kinder üb. Junker's bibli-</i>     |                   | <i>Waldeck's in Münster neue Verlagsb.</i>             | 83, 693.                   |
| <i>schen Katechisu. 15</i>                              | 90, 750.          | <i>Widersprecher, der, 2 St.</i>                       | 74, 609.                   |
| <i>Neuenhahn's Brannteweinbrennerey</i> 3 Aufl.         | 68, 651.          | <i>Wolf's in Leipzig neue Verlagsb.</i>                | 86, 720.                   |
| <i>Nicolai's in Berlin neue Verlagsb.</i>               | 68, 561.          | <i>Zeitschrift Oldenburgische herausgeg. v. v. Ha-</i> |                            |
| <i>Nicolovius in Königsberg neue Verlagsb.</i>          | 80, 670.          | <i>lem u. Gramberg</i> 1 St.                           | 78, 650.                   |
| <i>Nisbet's practical Treatise on Diet, Ueb.</i>        | 73, 607.          | <i>Zeitung, landwirthschaftliche</i> 1 — 10. N.        | 73, 606.                   |
| <i>Obstgärtner, deutscher</i> 2 St.                     | 76, 627.          | <i>Zink's Kunst, allerhand natürliche Körper zu</i>    |                            |
| <i>Pfaff f. Entdeckungen.</i>                           |                   | <i>sammeln</i>   | 86, 719.                   |
| <i>Provinzialblätter, sächsische, März</i>              | 83, 692.          | <br>Beförderungen und Ehrenbezeugungen.                |                            |
| <i>Recensio mscr. Codicum qui ex Biblioth Vati-</i>     |                   | <i>v. Abele zu Kempten</i>                             | 69, 576.                   |
| <i>cana — procuratoribus Gallorum traditi sunt</i>      | 98, 563.          | <i>Baader zu Salzburg</i>                              | 69, 576.                   |
| <i>Register üb. d. ökonomischen Hefte v. 1 — 15 B.</i>  | 70, 582.          | <i>Barby zu Berlin</i>                                 | 91, 760.                   |
| <i>Reinhold's Geschichte d. Galvanismus nach Sue</i>    |                   | <i>Batz zu Stuttgart.</i>                              | 69, 576.                   |
| <i>frey bearbeitet</i>                                  | 74, 611.          | <i>v. Bergmann in Livland</i>                          | 71, 588.                   |
| <i>Reinike's in Leipzig neue Verlagsb.</i>              | 73, 605.          | <i>Bohnenberger zu Tübingen</i>                        | 81, 678.                   |
| <i>Richter f. Miscellen.</i>                            |                   | <i>Bonhöfer</i>  | 69, 576.                   |
| <i>Rommerskirchen's in Köln neue Verlagsb.</i>          | 80, 670.          | <i>Brandner zu Passau</i>                              | 79, 660.                   |
| <i>Rossberg's Vorschriften z. Schönschreiben</i> 2 Hft. | 90, 750.          | <i>Cramer zu Berlin</i>                                | 91, 760.                   |
| <i>Roux theoret. prakt. Anweisung üb. d. Hieb-</i>      |                   | <i>Crome zu Giesen</i>                                 | 77, 638.                   |
| <i>fechten</i>  | 79, 603.          | <i>v. Dalberg zu Mannheim</i>                          | 90, 749.                   |
| <i>Saccombe's Lucina, Ueb.</i>                          | 80, 669.          | <i>Dereser zu Heidelberg</i>                           | 77, 637.                   |
| <i>Schäferische Buchh. in Leipzig neue Verlagsb.</i>    | 78, 655.          | <i>Duttenhofer zu Heilbronn</i>                        | 69, 576.                   |
| <i>Scherer's kleine Bibel f. d. Jugend</i>              | 68, 565.          | <i>Erman zu Berlin</i>                                 | 91, 760.                   |
| <i>v. Schmidtsche Buchh. in Straubing neue Ver-</i>     |                   | <i>Genz zu Wien</i>                                    | 91, 760.                   |
| <i>lagsb.</i>   | 68, 565.          | <i>Gjörwell zu Stockholm</i>                           | 79, 661.                   |
| <i>Schmidt's Commentar üb. d. drey ersten Evange-</i>   |                   | <i>v. Glinka zu St. Petersburg</i>                     | 71, 588.                   |
| <i>lien</i>   | 68, 561.          | <i>Hallenberg zu Stockholm</i>                         | 79, 661.                   |
| — — — <i>Repertorium f. d. Literatur d. Bi-</i>         |                   | <i>Heiliger zu Hannover</i>                            | 77, 637.                   |
| <i>bel etc.</i>   | 68, 561.          | <i>Hermann zu Katharinenburg</i>                       | 79, 660.                   |
| <i>Schmitz'sche Buchh. in Köln neue Verlagsb.</i>       | 78, 652.          | <i>Jenisch zu Berlin</i>                               | 90, 750.                   |
| <i>Schöll's in Basel neue Bücher</i>                    | 89, 738.          | <i>Karsien zu Berlin</i>                               | 72, 600.                   |
| <i>Schutin's Register üb. d. Molersche neue Staats-</i> |                   | <i>Köhler zu St. Petersburg</i>                        | 71, 588.                   |
| <i>recht</i>  | 73, 653.          | <i>Kranz zu Weimar</i>                                 | 72, 600.                   |
| <i>Schultz, üb. d. allgemein. Zusammenhang d. Hö-</i>   |                   | <i>Lacretelle d. ä. zu Paris</i>                       | 77, 638.                   |
| <i>he auf d. Oberfläche d. Erde</i>                     | 89, 743.          | <i>v. Lemke zu Berlin</i>                              | 91, 760.                   |
| <i>Schulz Entwicklung einiger d. wichtigsten ma-</i>    |                   | <i>Lenz zu Jena</i>                                    | 77, 638.                   |
| <i>themat. Theorien</i>                                 | 77, 637.          | <i>Leopold zu Stockholm</i>                            | 87, 728.                   |
|   |                   | <i>Lepique zu Heidelberg</i>                           | 77, 637.                   |
|   |                   | <i>Lindenthal zu Kästria</i>                           | 91, 760.                   |
|   |                   | <i>Mäjer</i>   |                            |

|  |          |  |
|--|----------|--|
| <i>Majer zu Weimar</i>                         | 79, 660. | <i>Bayern, Commissare z. Untersuchung d. Kloster.</i>          |
| <i>Malchus zu Hildesheim</i>                   | 79, 660. | <i>Bibliotheken</i> 69, 573.                                   |
| <i>Maret zu Paris</i>                          | 77, 638. | <i>Caen, Academie d. Sciences, Arts et b. Lettres</i>          |
| <i>Medicus zu Mannheim</i>                     | 85, 710. | <i>Sitzung</i> 69, 571.  |
| <i>Meyer zu Zelle</i>                          | 81, 673. | <i>Dorpat, Universität, Bibliothek wird beschenkt</i> 69, 573. |
| <i>v. Nicclay zu Petersburg</i>                | 79, 661. |  |
| <i>Oehnigke d. ä. zu Berlin</i>                | 91, 760. | <i>Erlangen, Universität, v. Lang's, Letzsch u.</i>            |
| <i>Parrot zu Schmiedefeld</i>                  | 69, 576. | <i>Gräf's Disputat.</i> 77, 633.                               |
| <i>Pischon zu Potsdam</i>                      | 79, 660. | — — —, <i>Falke's Disput. Hänlein's Progr.</i> 88, 729.        |
| <i>Rodbertus zu Greifswalde</i>                | 87, 728. | <i>Genf, militärisches Lycée</i> 77, 635.                      |
| <i>Rohlwes zu Dölle</i>                        | 91, 760. | <i>Göttingen, Universität, Blumenhagen's, Wech-</i>            |
| <i>Schiegg zu München</i>                      | 79, 660. | <i>fung's, Curtet, Ballhorn's, Gildemeister's und</i>          |
| <i>Schlegel zu Koppenhagen</i>                 | 90, 750. | <i>Hartwig's Disput.</i> 88, 729.                              |
| <i>Schmidt zu Gießen</i>                       | 77, 638. | <i>Halle, Universität, Ankunft d. Directors, Fi-</i>           |
| <i>Schübeler zu Heilbronn</i>                  | 69, 576. | <i>scher's Disputat.</i> 77, 635.                              |
| <i>Seider zu St. Petersburg</i>                | 71, 588. | <i>Heidelberg, Gymnasium, Redeactus</i> 77, 633.               |
| <i>Servan zu Paris</i>                         | 85, 710. | — — —, <i>Universität, Loos Doctorpromot.</i> 77, 633.         |
| <i>Sewerigin zu St. Petersburg</i>             | 81, 678. | <i>Jena, Universität, Lectionsverzeichniss d. Som-</i>         |
| <i>Sturz zu Gera</i>                           | 90, 750. | <i>merhalbenjahrs</i> 81, 673.                                 |
| <i>Thilenius zu Wetzlar</i>                    | 77, 637. | — — —, <i>Wilken's, Herzog's, Augusti's, Beuckiser's</i>       |
| <i>Ungern Sternberg zu Petersburg</i>          | 71, 588. | <i>Troxler's Disput u. Doctorpromot. Paulus</i>                |
| <i>v. Voght zu Hamburg</i>                     | 79, 660. | Progr. 88, 729.  |
| <i>Werkard zu Fulda</i>                        | 69, 576. | <i>Kopenhagen, Maler-, Bildhauer- und Bau-Aka-</i>             |
| <i>Wiebeking zu Wien</i>                       | 72, 600. | <i>demie, Sitzung</i> 91, 759.                                 |
| <i>Wieland zu Leipzig</i>                      | 90, 750. | <i>Leipzig, ökonomische Societät, Preisfrage</i> 81, 677.      |
| <i>Zeller</i>                                  | 69, 576. | — — —, <i>Universität, Beck's u. Rosenmüller's</i>             |
|  |          | <i>Progr. Diemer's, Breuel's, Krickow's Disput.</i>            |
|  |          | <i>Magister Promot.</i> 69, 569.                               |
|  |          | — — —, <i>Eck's Panegyricus, Röntgens Disput. u.</i>           |
|  |          | <i>Hermann's Disputat. u. Rede, Senkeisen's, Han-</i>          |
|  |          | <i>sen's, Schmidt's, Kuhls Disput.</i> 77, 634.                |
|  |          | <i>London, British School, Preise und Ausstel-</i>             |
|  |          | <i>lung</i> 71, 588.   |
|  |          | <i>Mannheim, Kunst- und wissenschaftliche Samm-</i>            |
|  |          | <i>lung wird nach München abgeführt</i> 69, 573.               |
|  |          | <i>Marburg, Universität, Errichtung e. chirurgi-</i>           |
|  |          | <i>schen Anstalt</i> 69, 570.                                  |
|  |          | — — —, <i>Hartmanns Progr.</i> 69, 571.                        |
|  |          | <i>München, Akademie d. Wissenschaften, Feyer</i>              |
|  |          | <i>des Stiftungstages</i> 79, 657.                             |
|  |          | — — —, <i>Preise</i> 79, 659.                                  |
|  |          | <i>Nancy, Kunstmuseum</i> 91, 760.                             |
|  |          | <i>Newyork, Academie der Wissenschaften und</i>                |
|  |          | <i>Künste</i> 79, 660.   |
|  |          | <i>Paris, artistische Nachrichten</i> 79, 659.                 |
|  |          | — — —, <i>Consularbeschlüsse wegen d. Schulen</i> 77, 635.     |
|  |          | — — —, <i>galvanische Gesellschaft, Sitzung</i> 79, 657.       |
|  |          | — — —, <i>neue Militärschule, Personale</i> 77, 635.           |
|  |          | — — —, <i>Nationalinstitut, Preise</i> 85, 710.                |
|  |          | — — —, <i>philotechnische Gesellschaft, Sitzung</i> 69, 571.   |
|  |          | — — —, <i>Soci eté libre d'Agriculture du Departem.</i>        |
|  |          | <i>de la Seine, Bestimmung u. Mitglieder</i> 79, 657.          |
|  |          | <i>Regensburg, botanische Gesellschaft, Preisfra-</i>          |
|  |          | <i>gen</i> 69, 571.  |
|  |          | <i>Russland, Einfuhr d. Bücher wird wieder er-</i>             |
|  |          | <i>laubt</i> 77, 635.  |
|  |          | <i>Spanien, Strenge d. Censur</i> 77, 635.                     |
|  |          | <i>Stockholm, Akademie d. schönen Künste, Aus-</i>             |
|  |          | <i>stellung</i> 79, 660.                                       |
|  |          | <i>Tours, medicinische Gesellschaft, Sitzung</i> 71, 586.      |
|  |          | <i>War-</i>  |
| <i>Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.</i> |          |  |
| <i>Altdorf, Smith's Disput.</i>                | 69, 569. |  |

|   |          |  |                   |
|---|----------|--|-------------------|
| Warschau, Gesellschaft d. Freunde d. Wissenschaften | 71, 585. | Kügelgen verlässt St. Petersburg                   | 71, 589.          |
| Wirsberg, Synodus, Preisfrage                       | 79, 659. | Literatur, französische 1801, 1802. Einleitung     | 82, 681.          |
| Würzburg, Universität, Wohlgemuth's Disput.         | 88, 730. | vermischte Schriften                               | 84, 697.          |
|   |          | Pädagogik und Jugend.                              |                   |
|   |          | schriften  | 85, 705. 86, 713. |
|   |          | Philologie   | 87, 721, 90,      |
|   |          | 745.   | 91, 753.          |
|   |          | Ludwig's Reise                                     | 71, 587.          |
|   |          | Mammouth-Knochen                                   | 79, 662.          |
|   |          | Meltzer's neue Dreschmaschine                      | 90, 751.          |
|   |          | Mexico, colossale Statue d. Kön. v. Spanien        | 81, 678.          |
|   |          | Meyer bleibt in Göttingen                          | 71, 599.          |
|   |          | Muschin Puschkin schenkt d. Akademie d. W. in      |                   |
|   |          | Petersburg Mammouth-Knochen                        | 79, 662.          |
|   |          | Nachdrücke   | 70, 584.          |
|   |          | Paris, Büchernachdrücke werden weggenommen         |                   |
|   |          | 79, 661.   |                   |
|   |          | Pejtalozzi   | 79, 662.          |
|   |          | Pompejusäule, ist zu Ehren Diocletians errichtet   |                   |
|   |          | 77, 636. 88, 751.                                  |                   |
|   |          | Preisaufgabe e. mährischen Edelmanns, wegen        |                   |
|   |          | 6. Lehrbuchs d. Menschenliebe                      | 83, 696.          |
|   |          | Rambach geht nicht nach Dorpat                     | 71, 590.          |
|   |          | Schiedler's Entdeckung e. Mittels z. Vertilgung    |                   |
|   |          | d. Raupenfrasses in d. Forsten                     | 91, 759.          |
|   |          | Siebold's Geburtsstuhl                             | 90, 752.          |
|   |          | Statistik, literarische                            | 72, 593.          |
|   |          | 79, 658.   |                   |
|   |          | —, —, —, Frankreichs 72, 593. 75,                  |                   |
|   |          | 617.   |                   |
|   |          | v. Swistien vermachte seine Bücher- u. Musikalien- |                   |
|   |          | Sammlung d. Universität zu Wien                    | 82, 683.          |
|   |          | Taubstummenunterricht, wer ihn in Frankreich       |                   |
|   |          | eingeführt   | 79, 662.          |
|   |          | Zauner's Statue d. Kaisers Josephs II.             | 71, 538.          |
|   |          | Zürich, Kunstausstellung                           | 81, 678.          |



uns bestellt, und endlich können sie nicht anders als *monatlich broschirt* geliefert werden, weil bey den wöchentlichen Speditionen die Schonheit der Exemplare wegen der noch frischen Druckerfärbe nicht erhalten werden könnte, auch die Verwirrung mit den Exemplaren auf *ordinärem Papier* nicht zu vermeiden wäre.

- 4) Es sind uns oft Fälle vorgekommen, dass man uns die auf ein Exemplar der A. L. Z. zu zahlenden *Acht Thaler* Pränumerationsgelder hieher nach Jena unter unsrer Adresse zugesandt, und verlangt hat, die A. L. Z. dafür portofrey wöchentlich spediren zu lassen. Allein dies müssen wir ganzlich verbitten, nicht als ob wir nicht jedem gern gefällig seyn wollten, sondern weil wir auf diese Art vermöge der einmal bey den Zeitungs-Expeditionen festgesetzten Einrichtung niemanden dienen können. Denn es kommen uns ja jene *Acht Thaler* nicht ganz zu, indem *Zwey Thaler*, oder soviel sonst nach der von dem Abonenten mit dem, welcher ihm unmittelbar abliefer, getroffenen Verabredung über die uns gebührenden *Sixs Thaler* bezahlt wird, den spedirenden Postämtern und Zeitungsexpeditionen zukommen. Jeder Abonent kann also, wenn er die Zeitung wöchentlich verlangt, nirgends anders als bey dem Postamte *leines Orts* oder der ihm nächstgelegenen Stadt pränumeriren. Von hieraus können wir die Spedition auf keine Weise einleiten, und sind also genötigt, die von den Abonenten an uns unmittelbar eingesandten Pränumerationsgelder an die Absender zurück zu schicken.
- 5) Wer die Allg. Lit. Zeitung *monatlich broschirt* verlangt, wendet sich an die ihm nächstgelegene Buchhandlung und erhält sie für *Acht Thaler* jährlich. Es ist aber zu bemerken, dass wenn jemand auch mit einer Buchhandlung in Rechnung steht, er doch nicht verlangen kann, die Allg. Lit. Zeitung von derselben auf Credit zu erhalten, sondern solche ebenfalls wie bey den Postämtern sogleich bey der Bestellung bezahlen muss.

Wir hoffen daher, dass uns künftig alle löbl. Postamts Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen bey nicht erfolgender terminlicher Zahlung mit der Entschuldigung gänzlich verschonen werden, als ob die Pränumeration von den Abonenten nicht zu erhalten wäre. Dahingegen bitten wir auch jeden unsrer geehrtesten Abonenten, dass er wirklich bey einer Buchhandlung oder Postamte pränumerirt hätte, wenn ihm denn doch die Allg. Lit. Zeitung nicht ordentlich sollte geliefert werden, schlechterdings keine Entschuldigungen anzunehmen, als ob von uns die A. L. Z. nicht ordentlich geliefert würde, vielmehr solches directe an uns sogleich zu melden.

- 6) In Absicht der *Defekte* müssen wir nochmals wiederholen, dass wir alle diejenigen, welche etwa durch unsre Schuld entstanden wären, bey der Anzeige sogleich *unentgeldlich* ersetzen; jeder unsrer Hn. Abonenten also, dem einzelne Stücke nicht geliefert werden, darf nur an die Behörde, von welcher er die Zeitung erhält, einen Zettel mit den ihm fehlenden Numern abgeben, mit dem Erfuchen, solchen sogleich zurücklaufen zu lassen.

Gehn aber einzelne Stücke in Lesegeellschaften, oder sonst verloren, so ist jede einzelne Nummer der A. L. Z. mit *Einem Groschen*, jedes Stück des Intelligenzblattes mit *Sixs Pfennigen* jedes ganze Monatsstück mit *Sechzehn Groschen* oder einem *Gulden* Conventionsgeld zu bezahlen. Unter dieser Bedingung versagen wir Niemanden die ihm fehlenden Stücke, und es ist blos eine Ausflucht der Undienstfertigkeit, wenn manchen Abonenten ist versichert worden, sie wären von uns nicht zu erhalten. Sollte nun jemand dennoch die verlangten Defekte nicht

nicht erhalten können, so ersuchen wir ihn, an uns geradezu franco zu schreiben, die ihm fehlenden Numern genau zu verzeichnen, auch den Betrag dafür gleich beyzulegen.\*)

- 7) Wer Avertissements in das Intelligenzblatt der A. L. Z. einrücken lassen will zahlet für die gedruckte Zeile

Einen Groschen Sechs Pfennige

Insertionsgehüren.

- 8) Hauptspeditionen haben wie bisher das kaiserliche Reichs- Postamt zu Jena, das fürstl. sächs. Postamt daselbst, die churfürstl. sächs. Zeitungsexpedition zu Leipzig, das kaiserl. Reichs- Postamt zu Gotha, die herzogl. sächs. privilegierte Zeitungs- Expedition oder sel. Mevius Erben zu Gotha, das königl. preuss. Grenz- Postamt zu Halle, das königl. preuss. Hofpostamt in Berlin, die kaiserlichen Reichsoberpostämter zu Erfurt, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Mayn, Hamburg, das kais. Reichs- Postamt zu Stuttgارد, das Fürstl. Samt- Post- Amt im Darmstädter Hof zu Frankfurt am Mayn. Doch wendet jeder Abonent mit der Bestellung und Vorausbezahlung sich an diese Expeditionen nur mittelbar, durch das Postamt seines Wohnorts oder das ihm nächstgelegene.
- 9) Allen deutschen Buchhandlungen wird mit einem Rabatt von 25 pro Cent vom Laden- Preis à acht Thaler, die Allgem. Lit. Zeitung franco Leipzig von der löbl. Churf. Sächs. Zeitungs- Expedition daselbst monatlich broschirt geliefert, und sie sind dadurch ebenfalls in Stand gesetzt, dies Journal für Acht Thaler innerhalb Deutschland zu liefern. Die Churf. Sächs. Zeitungs- Expedition lässt die Exemplare an die Commissionärs der Herren Buchhändler in Leipzig, sobald sie angekommen, abliefern. Und wer auf diesem Wege die A. L. Z. erhält, leistet auch die Zahlung an die Churf. Sächs. Zeitungs- Expedition zu Leipzig.
- 10) Zu Erleichterung der Fracht für die sämmtlichen Buchhandlungen, welchen Frankfurt am Mayn näher liegt als Jena, ist die Hauptniederlage bey der Joh. Christian Herrmannschen Buchhandlung in Frankfurt am Mayn gemacht worden.
- 11) Für ganz Frankreich, ingleichen für die ganze Schweiz hat die Steiner-Zieglerische Buchhandlung in Winterthur u. Hr. Buchhändler Amand König in Paris, Rue St. André des Arcs No. 73. wie auch dessen Handlung in Strasburg die Haupt- Commission übernommen.
- 12) Aus Holland und Gelderland kann man sich an die Buchhändler Hn. Hannemann in Cleve, desgleichen an Hn. Buchhändler Jülicher in Lingen und an Hn. Buchhändler Röder in Wesel; für die sämmtlichen dänischen Staaten aber an die Buchhändler Hn. Proft und Storch in Kopenhagen addressiren.

Jena den 30sten April

1803.

Expedition  
der Allg. Lit. Zeitung.

- \*) Auf ausdrückliches Verlangen einiger löbl Postämter und der Zeitungs- Expeditionen, welche Hauptspeditionen haben, erinnern wir, dass alle Defecte, welche nicht spätesten binnen vierzehn Tagen, vom Datum des Empfangs der nächstfolgenden Nummer an zu rechnen, bey der aus erster Hand spedirenden Postams- oder Zeitungs- Expedition angezeigt werden, so angesehen werden müssen, als ob sie durch Schuld der Interessen- ten verloren gegangen, folglich nicht unentgeldlich abgeliefert werden können.



